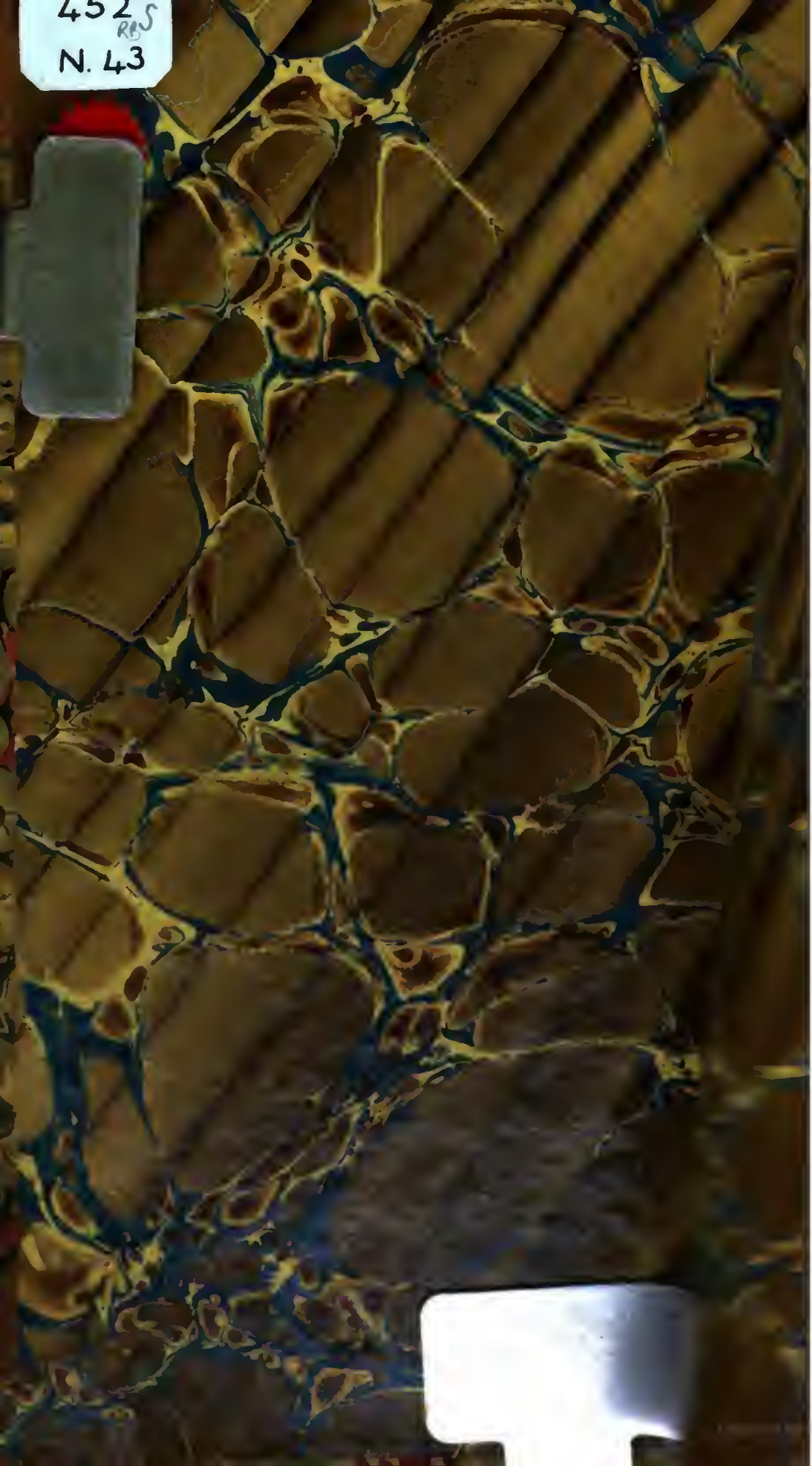
452 RBS
N. 43



302514979/

te

in.

be.

i m'e r.

Digitized by Google

T. 1497.

P. 1497.

Römiſche Geſchichte

von

B. G. Niebuhr
Mitglied der k. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin.

Erſter Theil.

Dritte, vermehrte und verbeſſerte, Ausgabe.

Berlin,
im Verlag von G. Reimer.
1828.

ASHMOLEAN MUSEUM
HAVERFIELD
LIBRARY OF
ANCIENT
HISTORY
OXFORD

28 MAR 1955

Seiner Majestät

Friedrich Wilhelm dem Dritten

König von Preußen,

meinem allergnädigsten Herrn

in tiefster Unterthänigkeit gewidmet.

Eine Geſchichte Roms, in hellen und großen Umriſſen, frey von ſtörender Mannichfaltigkeit, mit lebendiger Wahrheit dargeſtellt, dürfte ſich nicht weniger würdig achten die Aufmerkſamkeit eines Fürſten zu beſchäftigen als tief eindringende und umfaſſende Schilderungen der wichtigſten Epochen neuerer Zeit. Nicht ſo kritiſche Unterſuchungen dunkler Zeiten des grauen Alterthums, nicht ſo ein Werk welches, indem es nahe herantritt um das Einzelne zu betrachten, ſelten die Standpunkte einnehmen kann vor denen ſich jene reichen und großen Ueberſichten ausbreiten.

Aber Dankbarkeit giebt Muth, und in dieſem Gefühl wagte ich es Eurer Königlichen Majeſtät gnädige Erlaubniß für die Zueignung dieſes Werks zu erbitten.

Eurer Königlichen Majeſtät Huld gewährte mir die glücklichſte Muße: ſie gewährte mir zu Rom einheimiſch zu werden: und beyde Univerſitäten, — Berlin, deren Eröffnung mich veranlaßte das Werk zu unternehmen, und die rheiniſche, welcher frey verbunden anzugehören mein Stolz iſt, — ſind Eurer Königlichen Majeſtät edle Schöpfungen.

So verdankt dieſe Geſchichte ihr Daſeyn dem gnädigen König, dem ich ſie, mit Gefühlen, treu wie die eines eingebornen Unterthans, und mit lebhafter Vergegenwärtigung jeder Gnade widme, womit Eure Königliche Majeſtät mich ausgezeichnet haben.

Vorrede.

Die römiſche Geſchichte ward, während der beyden erſten Jahrhunderte nach der Herſtellung der Litteratur, mit der nämlichen Unterwerfung des Geiſtes und Urtheils unter den überlieferten geſchriebenen Buchſtaben, und der nämlichen Beſchränkung auf ſeinen Umfang bearbeitet, welche in allen übrigen Diſciplinen herrſchten. Der Anſpruch die Glaublichkeit der alten Schriftſteller, den Werth ihrer Zeugniſſe, prüfen zu wollen, würde als ruchloſe Vermeſſenheit entſezt haben: die Aufgabe war, was ſie meldeten, troz aller Evidenz, zu vereinigen; höchſtens ward für einen einzelnen Fall, ſo leiſe als möglich, und ohne weitere Folgen, einer dem andern nachgeſezt. Hin und wieder durchbrach wohl ein freygeborner Geiſt dieſe Schranken, wie Glareanus; unfehlbar aber ward alsdann Verdammniß über ihn gerufen: auch waren es nicht die Gelehrteſten; und die einzelnen Kühnheiten waren allerdings inconſequent. Männer von glänzender Fähigkeit und dem reichſten Wiſſen fügten ſich auch hier in die Beſchränktheit; durch ſie entſtand aus unzähligen zerſtreuten Einzelnheiten, was die erhaltene alte Litteratur nicht, in ein Werk vereinigt, darbot, — die Kunde der römiſchen Alterthümer; was ſie darin leiſteten iſt bewundernswerth. Und das genügt zu ihrem unvergänglichen Ruhm; denn wer es tadeln wollte daß ſie nicht unabhängiger von ihrem Zeitalter waren, der verkennt unſer allgemeines Loos, von dem nur Lieblinge der Götter frey ſind, und dieſes Glück meiſtens mit Verfolgungen büßen. — Für die Geſchichte im engern Sinn entſtand hingegen wenig: lebloſe Sammlungen über die Zeiten wo Livius Geſchichtbücher fehlen, oder einzelne Anmerkungen ohne Reſultate.

Um die Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts begann für die Philologie ein Mittelzuſtand zwiſchen dem Zeitraum ihrer früheren ausſchließenden Größe, welche das, was ſie ſo werden konnte, erreicht hatte, alſo abſtarb, — und einer neuen, reicheren, und umfaſſenderen, welche ſie der Ausbildung der übrigen Wiſſenſchaften verdanken ſollte, die ſie nun eine Zeitlang verdunkelten: alle Mittelzuſtände ſind unbehaglich und gedrückt. Bentley und wenige andre, welche theils die neue Zeit ſchufen, theils die alte Wiſſenſchaft bewahrten, ſtanden als Heroen unter kleinen Zeitgenoſſen. In dem ſiebzehnten Jahrhundert gingen allgemein der Geiſt und die Wiſſenſchaft aus der Unmündigkeit hervor: es lehrten große Männer das Antliz der Dinge anſchauen und mit freyer Bruſt erforſchen: in den Büchern, bisher der Gelehrten ganzer Welt, nur Bilder eines nicht unmittelbar zugänglichen Theils des Lebendigen erblicken: eigenen Sinn, eigene Vernunft, eigenes Urtheil in Allem gebrauchen: auch auf die römiſche Geſchichte dehnte ſich die junge Freyheit aus. Ohne Zweifel verdanken wir dem allgemeinen regen Leben ſeiner lezten Decennien die erſte Schrift welche, wie Einzelnes die Fülle, im Allgemeinen prüft, was dieſe Geſchichte ſey und ſeyn könne. Dies ſind Perizonius meiſterhafte Forſchungen; ein Werk welches, wie andre genialiſche, unübertroffen klaſſiſch in der Art iſt worin es das erſte war. Athmet nun aber hier der erwachte allgemeine Geiſt der Zeit, ſo war es hinwieder auch der Zeit weit vorausgeeilt; und Bayle, der zwölf Jahre ſpäter das Widerſprechende und Undenkbare einiger weniger Theile der älteſten römiſchen Geſchichte darlegte, benuzt und beachtet es gar nicht: auch Beaufort thut es nicht, deſſen einiger Zweck doch dasjenige war, was Bayle unter tauſend ähnlichen nur einige Stunden lang ins Auge faßte.

Beaufort iſt geiſtreich und beleſen, wenn auch kein Philolog: ein Paar Abſchnitte ſind ſehr gut und genügend ausgeführt, wie hingegen andre ſehr ſchwach und flüchtig. Bayle iſt durchaus und entſchieden ſein Meiſter: Skepticismus die Seele ſeines

Werks: er will nur verneinen und zerstören: und möchte er einmal herstellen, so entsteht etwas Flaches und Unhaltbares. Doch hat sich der Einfluß und Ruf seines Buchs außerordentlich verbreitet: denn die römische Geschichte war fast ganz der Aufmerksamkeit und Pflege der Philologen entwichen, und vorzüglich beschäftigten sich mit ihr, aber wie mit jeder andern, geistreiche Weltleute, für die sie damals auch von mehreren, ohne Ansprüche und Absicht auf Gelehrsamkeit und Forschung, geschrieben ward. Wer von diesen die früheren Jahrhunderte nicht, als geringfügig, ganz übersah, den befriedigten jene Untersuchungen daß er sie völlig aufgab. Gibbons Geschichte, auch für den Philologen ein herrliches Meisterwerk, berührt diese Regionen nicht.

Gegen den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts erwachte für unsre Nation wieder ein neues Zeitalter. Das Oberflächliche befriedigte nirgends: halbverstandene leere Worte galten nicht mehr: aber auch das Zerstören, worin sich die vergangene Zeit, gehäßig gegen lange Usurpation, gefallen hatte, genügte nicht länger: wir strebten nach Bestimmtheit, nach positiver Einsicht, wie die Vorfahren: aber nach einer wahren, anstatt der vernichteten wahnhaften. Wir hatten nun eine Litteratur, die unsrer Nation und Sprache würdig war; wir hatten Lessing und Goethe; und diese Litteratur umfaßte, was keine gethan hatte, einen grossen Theil der griechischen und römischen, nicht nachgebildet, sondern zum zweytenmal geschaffen. Das verdankt Deutschland Voß, den „der Enkel Kind und Enkel" als Wohlthäter preisen muß: von dem eine neue Aera des Verständnisses des Alterthums anhebt, indem er, was die Klassiker voraussezen, wie ihre Vorstellungen von ihren Göttern und der Erde, wie ihr Leben und Hauswesen, aus ihnen selbst zu entdecken wußte: der Homer und Virgil so verstand und auslegte, als wären sie nur im Raum von uns entfernte Zeitgenossen. Sein Vorgang würkte auf viele; auf mich, vom Kindesalter her, auch die persönliche Ermunterung des väterlichen Gastfreunds.

Hatte eine frühere Zeit ſich mit alter Geſchichte begnügt wie mancher Landcharten, oder gezeichnete Landſchaften, als ſelbſtändig betrachtet: nicht einmal verſucht aus ihnen als nothdürftigen Mitteln das Bild der Gegenſtände vor ſeine Seele zu rufen: ſo vermochte ſie nun nicht mehr zu genügen, wenn ſie ſich nicht an Klarheit und Beſtimmtheit neben die der Gegenwart ſtellen konnte. Und es war eine Zeit, in der wir Unerhörtes und Unglaubliches erlebten: eine Zeit welche die Aufmerkſamkeit auf viele vergeſſene und abgelebte Ordnungen durch deren Zuſammenſturz hinzog; und unſere Seelen durch die Gefahren mit deren Dräuen wir vertraut wurden, wie durch die leidenſchaftlich erhöhte Anhänglichkeit an Landesherrn und Vaterland, ſtark machte.

Zu der Zeit war die Philologie in Deutſchland ſchon zu der Blüthe gediehen, deren unſer Volk ſich nun rühmen kann. Sie erkannte ihren Beruf, als Vermittlerin der Ewigkeit, den Genuß durch Jahrtauſende fortdauernder Identität mit den edelſten und vortrefflichſten Völkern des Alterthums zu gewähren, indem ſie uns durch Grammatik und Hiſtorie mit ihren Geiſteswerken und ihrer Geſchichte ſo vertraut macht, als ob keine Kluft von ihnen trennte.

So war, wenn auch lange der griechiſchen Litteratur faſt ausſchließende Gunſt zugewandt blieb, die kritiſche Behandlung der römiſchen Geſchichte, die Entdeckung der verkannten Formen, eine Frucht der vorbereitenden Zeit: und eine Fülle günſtiger Umſtände vereinigten ſich ſie zu fördern. Es war eine ſehr ſchöne Zeit, die der Eröffnung der Univerſität Berlin: — und die Begeiſterung und Seligkeit worin die Monden verfloſſen, da, als Vorleſungen und Ausarbeitung, entſtand, was die erſten Bände dieſer Geſchichte umfaſſen; — dieſe genoſſen, und 1813 erlebt zu haben, das ſchon allein macht das Leben eines Mannes, bey manchen trüben Erfahrungen, zu einem glücklichen.

In dieſer Freudigkeit ſchloß ſich der Sinn manches alten Räthſels auf, aber noch mehrere wurden überſehen; in vielem

irrte ich; noch mehreres blieb unzuſammenhängend und unvollſtändig erwieſen. Denn mein Wiſſen war das ungenügende eines Autodidakten, der bisher den Geſchäften nur Nebenſtunden entzogen hatte: und ich hatte das Ziel erreicht wie ein Nachtwandler der auf der Zinne ſchreitet. Dieſe Mängel, die übereilte Abfaſſung des erſten Theils, welche wiederholte Berichtigungen in der Folge des Werks ſelbſt erfordert hatte, — daß dieſe eine überwiegend wohlwollende Aufnahme nicht hinderten, das zeigt daß Vergegenwärtigung der römiſchen Geſchichte der Zeit angemeſſen war: ja es ſcheint mir klar daß die unſrige einen unmittelbaren Beruf der Vorſehung zu dieſer Erforſchung darin erkennen kann, daß, ſeitdem ſie begonnen, innerhalb elf Jahren, durch die Bekanntmachung des Lydus, Gaius und der ciceroniſchen Republik, drey neue reiche Quellen eröffnet ſind: da vorher Jahrhunderte verfloſſen waren ohne Vermehrung unſrer Erkenntnißmittel.

Die Mängel meines Buchs waren mir mitnichten verborgen: was Beurtheiler angriffen waren eben die Schwächen nicht, ſondern oft das Allerrichtigſte. — Daran daß ich ſie erkannte, und die neuen Entdeckungen benuzen wollte, ſtockte vornämlich die Fortſetzung: denn ihr mußte die Umarbeitung des erſten Theils vorausgehen. Ich lebte aber inzwiſchen in Italien, und lebte zu Rom zu ſehr im Schauen und Wahrnehmen um mit Luſt in Büchern zu arbeiten: auch glaubte ich das einſt genoſſene Glück nicht entbehren zu können, wo im Geſpräch mit Savigny der entſcheidende Punkt licht hervortrat, und es mir ſo leicht war manches zu erfragen, ſo belebend den nur noch halb erſchienenen Gedanken zu vollenden und zu prüfen. Zurückgekehrt nach Deutſchland entwarf ich den dritten Band, — die Umbildung des erſten, die Vervollkommnung des zweyten, vorbereitend.

Dieſe Umarbeitung, wobey Vollſtändigkeit der Beweiſe und Löſungen mein Ziel war, erforderte ſehr weitläuftige Arbeiten; wie aber Arbeit durch erhöhtes Leben leicht wird, ſo ward dieſe am meiſten durch die Vorträge über die römiſchen Alterthümer

im verflossenen Winter gefördert. Was Pyrrhus seinen Epiroten sagte, „ihr seyd meine Schwingen," das fühlt der eifrige Lehrer von Zuhörern die er liebt, und die mit ganzer Seele an seinen Reden Theil nehmen. Nicht nur das Bestreben ihnen klar zu seyn, ihnen nichts was zweifelhaft seyn könnte als Wahrheit mitzutheilen, beschleunigt die Forschungen: der Anblick ihrer Versammlung, die persönliche Beziehung zu ihnen, wecken tausend Gedanken mitten in der Rede. Und wie ganz anders schreibt man, was vorher aus dem ersten Gedanken lebendig aus der Brust geredet ward! Ein Nachtheil ist freylich damit verbunden: Hefte kommen weit umher, arglose Mittheilungen und dadurch Misbrauch können Statt finden; und so Plagiate: aber wer dazu versucht seyn möchte, würde doch wohl erwägen daß es hundert gegen eins gilt, er entgeht der Ueberführung nicht: und auf allen Fall muß man leiblichen Nachtheil um großen Gewinns halber hinnehmen.

Das Werk, welches ich hiermit dem Publikum übergebe, ist, wie der erste Blick zeigt, ein ganz neues, worin kaum einzelne Stücke des früheren wieder einverleibt sind. Es wäre ungleich leichter gewesen den Grundriß der ersten Ausgabe zu behalten; ich beschloß die weit schwerere Arbeit als die zweckmäßigere, wodurch Einheit und Harmonie entstand. Das Ganze ist jezt, dieser Band mit dem vervollkommneten zweyten und den folgenden, das Werk eines reifen Mannes: dessen Kräfte schwinden können, aber dessen Ueberzeugungen durch und durch begründet, seine Ansichten unveränderlich sind: und so wünsche ich daß man die frühere Ausgabe als ein Jugendwerk gegen diese achte. Oft sind Wohlwollende zärtlicher als wir selbst: und vielleicht ist es einem oder dem andern leid daß manches zerstört oder verschwunden ist: wohl habe ich mehr als einmal das alte Gebäude mit zögernder Hand zerworfen; aber, was sich auf falsch befundene Annahmen bezog, durfte nicht bleiben; noch, durch Wendungen, von dem Schein daraus entstanden zu seyn befreyt, erhalten werden.

Die Fortſezung bis an das nun näher geſezte Ziel darf ich, wenn auch langſam, ſo Gott will und ferner Segen giebt, ſicher verheißen. Es iſt das Werk meines Lebens; welches meinen Namen, des väterlichen nicht unwürdig, erhalten ſoll: ich werde es nicht läßig aufgeben.

Die Vergegenwärtigung andrer Zeiten bringt ſie der Theilnahme und dem Gefühl des Geſchichtſchreibers um ſo näher, je größere Begebenheiten er mit zerriſſenem oder freudigem Herzen erlebte. Er fühlt über Recht und Ungerechtigkeit, Weisheit und Thorheit, die Erſcheinung und den Untergang des Herrlichen, wie ein Mitlebender: und ſo bewegt reden ſeine Lippen darüber, obwohl „Hekuba dem Schauſpieler nichts iſt". Möchte es erkannt werden daß die vollkommenſte Beſtimmtheit dieſer Anſchaulichkeit die Gewalt dunkler Ideen und vieldeutiger Worte zerſtört: hindert, daß ein bethörtes Gefühl aus ganz andern Zeiten übertrage was jezt völlig unanwendbar iſt: hindert, um des Dichters Gleichniß zu behalten, daß ſich Thoren zu irrenden Rittern aufwerfen, um Hekubas Leiden zu rächen. Wer, wenn er hierüber erinnert iſt, dies verkennt, der iſt unredlich, oder wenigſtens ſehr einfältig. — Von den Grundſäzen der politiſchen Beurtheilung in meinem Werk iſt kein einziger, der ſich nicht bey Montesquieu oder Burke fände: und das Sprichwort genügt: quien hace aplicaciones, con su pan se lo coma.

Ich weihe dieſe Vorrede mit den Worten, welche vor funfzehn Jahren die der erſten Ausgabe ſchloſſen: ihre Wiederholung „bringt die Bilder froher Tage mit ſich, und liebe Schatten ſteigen auf."

„Es giebt eine Begeiſterung, die von der Gegenwart und dem Umgang geliebter Perſonen ausgeht: eine unmittelbare Einwirkung, wodurch ſich uns die Muſen offenbaren, Luſt und Kraft wecken, und den Blick erhellen: der ich in meinem ganzen Leben das Beſte was ich war verdankte. So verdanke ich es den Freunden, in deren Mitte ich zu lange aufgegebenen oder ſchwach

gehegten Studien zurückkehrte, wenn es mit Erfolg geſchehen iſt. Dafür ſegne ich das geliebte Andenken meines verewigten Spalding: dafür geſtattet mir Euch öffentlich Dank zu ſagen, Savigny, Buttmann und Heindorf, ohne welche und unſern hingeſchiedenen Freund ich mich wohl nie zu dieſem Werk ermuntert gefühlt hätte, ohne deren liebende Theilnahme und belebende Gegenwart es ſchwerlich ausgeführt wäre."

Bonn, den 8. December 1826.

Dieſe neue Auflage kommt wider Abſicht und Erwarten der Herausgabe des zweyten Theils zuvor, welche durch mancherley Hinderniſſe um ein volles Jahr länger als ich geglaubt hätte verſchoben iſt. Denn wiewohl Forſchungen und Entwurf weit gefördert worden, ſo müßen doch Vollendung und Herausgabe bis nach der Reiſe anſtehen, wodurch ich während dieſes Sommers Erfriſchung und Erholung zu gewinnen zuverſichtlich hoffe. Die gegenwärtige lezte Bearbeitung hat keines von den in der vorhergehenden mit Beſtimmtheit gegebenen Reſultaten aufgehoben; ſondern, neben vielen einzelnen Zuſäzen, neue hinzugefügt, welche die vorher gewonnenen vollenden; mancher Anſicht feſtere Entſchiedenheit, oft der Darſtellung und dem Ausdruck größere Klarheit gegeben: für die Folge gewährt ſie den Vortheil einer ganz vollſtändigen Grundfeſte, worauf jene ohne Anbau und Stüzen aufgeführt werden kann.

Bonn, den 9. April 1828.

Ceterum, si, omisso optimo illo et perfectissimo genere eloquentiae, eligenda sit forma dicendi, malim, Hercule, C. Gracchi impetum aut L. Crassi maturitatem, quam calamistros Maecenatis aut tinnitus Gallionis. TACITUS, dial. de oratoribus.

Verzeichniß der Hauptstücke.

	Seite
Einleitung	1
Das alte Italien	7
Die Oenotrer und Pelasger	28
Die Opiker und Ausoner	71
Die Aboriginer und Latiner	87
Die Sabiner und Sabeller	101
Die Tusker oder Etrusker	121
Die Umbrer	160
Japygien	163
Die Griechen in Italien	173
Ligurer und Veneter	180
Die drey Inseln	186
Schluß	190
Vorgeschichte Roms.	
Aeneas und die Troer in Latium	197
Alba	219
Rom.	
Verschiedene Sagen von der Gründung der Stadt	230
Romulus und Numa	243
Anfang und Art der ältesten Geschichte	267
Die Aera von Gründung der Stadt	291
Ueber den Säcularcyclus	304
Roms Anfang und älteste Stämme	317
Die Geschlechter und Curien	339

Seite
Senat, Interregen und Könige 375
Tullus Hoſtilius und Ancus 383
Das Gedicht von L. Tarquinius Priscus und Servius Tullius 394
Kritik der Erzählungen von L. Tarquinius und Ser. Tullius 411
Die Vollendung der Stadt Rom 430
Die ſechs Rittercenturien 439
Die Gemeinde und die plebejiſchen Tribus . . . 446
Die Centurien 477
L. Tarquinius der Tyrann, und die Zeit der Verbannung der Tarquinier 541
Commentar über die Sage vom lezten Tarquinius . 566
Der Anfang der Republik, und der Vertrag mit Karthago. 577
Der Krieg des Porſenna. 600
Der Zeitraum bis Tarquinius Tod. 615
Die Dictatur 624
Die Gemeinde vor der Auswahderung und die Nexi . 632
Die Auswandrung der Gemeinde, und das Volkstribunat. 662

Ich habe es unternommen die römiſche Geſchichte zu ſchreiben: von den Urzeiten der Stadt bis dahin wo Auguſtus Alleinherrſchaft über die römiſche Welt unbeſtritten anerkannt ward. Ich beginne da, wo benachbarte Anſiedelungen verſchiedener Nationen die Entſtehung eines neuen Volks vorbereiteten; mein Ziel liegt, wo dieſes Volk Millionen zu ſich aufgenommen, und ſeine Sprache und ſeine Geſeze ihnen mitgetheilt hatte: wo es vom Aufgang bis zum Niedergang herrſchte, und das lezte der aus Alexanders Eroberungen hervorgegangenen Königreiche eine ſeiner Provinzen geworden war. Lange ehe in jenen Zeiten ein hiſtoriſches Andenken beſtimmter Individuen hervortritt, laſſen ſich die Formen mit Sicherheit erkennen unter denen das Gemeinweſen beſtand: ſo feſt, und auf Jahrhunderte unvertilgbar, waren ſie Allem eingedrückt, und ſo völlig hatte der Einzelne ſein Daſeyn im Ganzen: wo die Zeit endigt, welche zu umfaſſen meine Abſicht iſt, hat ſich die Nation in eine gährende Maſſe aufgelößt, deren entſeelte Geſtaltung täglich unkenntlicher wird, und zerfällt.

Zahllos ſind die Ereigniſſe und Veränderungen wodurch die Römer von der einen dieſer Gränzen zur entgegengeſezten hindurchgegangen ſind: ungeheure Schickſale,

gewaltige Thaten, und Männer die es würdig waren eine rieſenmäßige Macht zu bewegen, haben manches aus der römiſchen Geſchichte auch während der unwiſſendſten Jahrhunderte im Andenken erhalten. Aber für die frühen Zeiten hat Dichtung einen bunten Schleyer vor die geſchichtliche Wahrheit gezogen; dann miſcht ſich eitle Erdichtung, nicht ſeltner als vielfach gebildete Volksſage, oft unvereinbar und leicht erkannt, aber auch wohl täuſchend angepaßt, mit dürren Chronikumriſſen, und dem ſpärlichen Gewinne eines oder zweyer ächter Hiſtoriker aus Urkunden: ſpäter, im Verhältniß, beginnt in keiner Geſchichte eigentliche Zuverläßigkeit. Es iſt aber deshalb doch nicht nothwendig dieſe wichtigſte aller Hiſtorien für den größten Theil ihrer Dauer als hoffnungslos aufzugeben: wird nur kein Anſpruch auf ſolche vollkommne Genauigkeit im Einzelnen gemacht wie ſie für uns wahrlich keinen Werth hat, ſo läßt ſich, aus jenen ſo dunkeln Zeiträumen, manches mit nicht ſchwächerer hiſtoriſcher Sicherheit ermitteln als von den Ereigniſſen der gleichen Zeit in Griechenland: und dies zu erſtreben liegt uns ob.

Am vollkommenſten, mehr ſelbſt als für die Archäologie der Griechen, kann es für die innere Geſchichte, und die inneren Zuſtände gelingen. Wenige Völker haben wie die Römer ein durch fremde Obmacht unverkürztes Leben vollendet: keines unter dieſen wenigen mit ſolcher Kraft und Fülle. Länger als irgendwo wird hier kein Element erſtickt: mannichfaltig und zahlreich vom Urſprung her, lebt jedes aus bis es abſtirbt, was aber ſich überlebt hat wird beſeitigt; ähnliches dann gepflanzt wo Raum ledig ward,

oder neuer entſtand. Und ſo erhält ſich der Staat jugendlich, der nämliche in ſeinem Weſen, ſtets ſich erneuend: bis Stockung und Stillſtand eintritt, und nun, anſtatt der unverwüſtlichen Lebensfülle, erſt Siechheit, dann tödliche Krankheit. Aber grade für die Zeiten deren Kunde mehr errathen als vernommen werden muß, beſtanden ſolches Ebenmaaß, und ſich alſo entſprechende Verhältniſſe, daß, wo einige Spuren und Ueberreſte von kenntlicher Beziehung an das Licht des Tages gebracht ſind, ſich auch über andere ſichere Gewißheit ergiebt, von denen es uns nicht gewährt iſt den Schutt aufzuräumen, oder deren unterſte Grundſteine aufgeriſſen ſind. Nicht anders als wie die Mathematik nur einiges Gegebene bedarf um eine angeſtellte Meſſung zu entbehren.

Wie die See die Ströhme, nimmt Roms Geſchichte die aller anderen Völker auf, welche früher in der Welt um das Mittelmeer genannt worden waren. Manche erſcheinen hier nur um gleich unterzugehen: andere behaupten eine Zeitlang, meiſt kämpfend, ihr Daſeyn in der früher oder ſpäter tödlichen Berührung. Die Geſchichte der Römer darf nicht zulaſſen daß von dieſen allen ein Bild welches ihren Namen belebe, der Begriff ihres Zuſtands und ihres Weſens, anderswo geſucht, und leicht nicht gefunden werde; ihr liegt ob es aufzuſtellen, ſo weit Forſchen und Sinnen es möglich machen, damit dem Leſer nicht ein leerer Name, oder leichtſinnig ergriffene Bilder, genügen.

Livius hatte dieſe Zwecke nicht: er ſchrieb weil ihn die Natur mit einer höchſt glänzenden Gabe der Auffaſ-

ſung des einzeln Menſchlichen und der Erzählung ausgeſtattet hatte; mit dem Talent des Dichters, nur ohne Leichtigkeit oder Luſt zu metriſcher Rede. Er ſchrieb, nicht zweifelnd und nicht überzeugt, eben wie man die Wunderzeiten des Heroenalters zur Geſchichte zog; — wie dies that, auch wer in Verhältniſſen der Gegenwart und Erfahrung nichts weniger denn leichtgläubig war, als ein ſorgloſer Glaube ungeſtört von der Kindheit an durchs Leben fortdauerte. Jene uralteſten Zeiten, wo die Götter unter den Menſchen wandeln, ſelbſt dieſe wollte er der Geſchichte nicht entſchieden abſprechen: was aus ſpäteren, nicht widerſtreitend gegen die irdiſchen Verhältniſſe unſers Geſchlechts, erzählt ward, galt ihm nur für unvollſtändiger und ungewiſſer, aber für gleichartig mit den Ueberlieferungen bewährter Geſchichte. Die Verfaſſung verſäumte er gänzlich, wo nicht innere Fehden ſeine Aufmerkſamkeit auf ſie wandten; dann aber ſah und richtete er mit den Vorurtheilen der Parthey, der er von den erſten Jugenderinnerungen her anhing, gegen die welche, gleichbenannt, ihm die nämlichen ſchienen in denen er in den Zeiten der Verderbtheit mit Recht die Aergeren unter den kämpfenden Böſen ſah: — endlich, wenn er in den ſpäteren Büchern aus lebendiger Erzählung die unbekannten Länder, wie Britannien, beſchrieben hat, ſo ſchaffte er ſich für die älteren Zeiten keinen Begriff von Völkern und Staaten.

Er ſuchte die Ausartung ſeines Zeitalters zu vergeſſen an der Vergegenwärtigung des Herrlichen vergangener Zeiten; und die behagliche Sicherheit, worin die ermüdete

Welt wieder aufathmete, mußte ihm mitten in ſeiner Wehmuth wohl thun, wenn er die entſezlichen Ereigniſſe der Bürgerkriege darſtellte: er wollte ſeiner Nation ihre bis dahin ſtammelnd erzählten und verkannten Thaten verherrlichen und bekannt machen: und er verlieh ihrer Litteratur ein coloſſaliſches Meiſterwerk, dem die griechiſche in dieſer Art nichts vergleichen konnte, wie keine neuere ihm ein ähnliches an die Seite ſtellen wird. Kein Verluſt der uns in der römiſchen Litteratur getroffen, iſt mit dem ſeiner untergegangenen Bücher zu vergleichen.

Aber wären ſie erhalten, ſo würden wir dennoch veranlaßt ſeyn, eine römiſche Geſchichte zu bilden, wie ſie für uns Bedürfniß iſt: denn, damit die einer ganz vergangenen Zeit es für uns eben ſo ſey wie die einer erlebten; damit die römiſchen Helden und Patrioten nicht wie Miltons Engel, ſondern als Weſen von unſerm Fleiſch und Blut vor uns erſcheinen; bedürfen wir nun mehr und Anderes, neben dem was wir bey ihm unerreichbar erzählt leſen: und läßt es ſich verkennen, daß ſogar manches von dieſem nun nach achtzehnhundert Jahren dem Gedächtniß auch des theilnehmendſten Leſers ſich doch nicht einprägen kann? Die Bedürfniſſe einer fremden Zeit, möchte man ſie auch höher ſezen als die eigene, ſich erkünſteln; die, welche man würklich hat, ſich abläugnen und nicht gewähren wollen; das macht hülflos und freudenlos, und iſt kindiſch. Mit Livius als Geſchichtſchreiber wetteifern zu wollen; zu wähnen es ließen ſich die verlornen Theile ſeines Werks erſezen, wenn nur der Stoff reichlicher wäre; würde lächerlich ſeyn. Aber das iſt kein vermeſſener Gedanke, es

zu unternehmen abgeriſſene und ärmliche Nachrichten mit Sorgfalt und Anſtrengung ſo zu ergründen, zu verbinden und zu beleben, daß daraus für die Zeiträume, wo uns ein Beſſeres fehlt, im Weſentlichen doch lebendig und voll hervortrete, was aus reichem und edel gebildetem Stoff leicht entſteht.

Wie weit es gelinge, darüber waltet höhere Macht. Aber den Forſchungen in dieſer Geſchichte verdanke ich die lebensvollſten Tage meiner blühenden Jahre; und wie die Fortſezung des Werks mein Alter nicht minder erfüllen wird als Livius Schöpfung das ſeinige, ſo verbürgt ſie mir auch deſſen Friſchheit und Heiterkeit. Wer Verſchwundenes wieder ins Daſeyn zurückruft, genießt die Seligkeit des Schaffens: es wäre ein Groſſes, wenn es gelingen könnte für die welche mich leſen den Nebel zu zerſtreuen, der auf dieſem vornehmſten Theil der alten Geſchichte liegt, und lichte Helle zu verbreiten: daß ihnen die Römer klar, verſtändlich, vertraut wie Zeitgenoſſen, mit ihren Einrichtungen und ihrer Geſchichte vor dem Blick ſtehen, leben und weben.

Das alte Italien.

Die Römer werden zu keiner der italiſchen Nationen gezählt; die Schriftſteller, welche vom Volk des Romulus mit treuherziger Gläubigkeit als von einer albaniſchen Colonie reden, rechnen ſie darum doch nie zu den Latinern, und in den Sagen von den älteſten Zeiten erſcheinen ſie den drey Völkern, in deren Mitte die Stadt liegt, gleich fremd. So kann ihre Geſchichte, will ſie nur epiſch Thaten und Schickſale erzählen, allerdings ſich vereinzeln; und ſo haben faſt alle, die im Alterthum ſie geſchrieben, ſie von der des übrigen Italiens abgeſondert. Aber die Römer waren von keinem Ruhm entfernter als dem der Athenienſer, ein eigenes Urvolk zu ſeyn: denn ſie gehörten deswegen keinem Volke an, weil ſie, wie ſelbſt die Fabeln und entſtellten Sagen klar erkennen laſſen, aus der Miſchung mehrerer, ſich ganz fremder, entſtanden waren [1]). Dieſe übertrugen an Sprache, Einrichtungen und Religion

[1]) Darauf begründet ſich die verächtliche Aeußerung grollender Griechen, welche Dionyſius beſtreitet: die Römer wären gar keine Nation: ein aus allerley Volk zuſammengefloſſener Haufe: σύγκλυδες. Es iſt der nämliche Schimpf, gegen den Joſephus ſeine Nation wider Apion verwahrt; welcher ſich mit gutem Grunde daran hielt daß der allergrößte Theil der Juden in Paläſtina und Aegypten nicht von der kleinen Colonie unter den Perſern nach Judäa Zurückgekehrter abſtammte, ſondern von einzeln Uebergetretenen. Apion gehörte einem geſchloſſenen Volk an, und von ihm iſt die Verachtung für Ahnenloſe begreiflich; bey Griechen war ſie bloße Bosheit.

eigenthümliche Erbtheile auf das neue Volk, welches in Allem, was national unterſcheidet, ſicher immer einem ſeiner Stammgeſchlechter unähnlich war. Alſo würde die frühere Geſchichte jener Völker die römiſche vorbereiten; wäre dieſe auch auf die Stadt beſchränkt geblieben. Aber die Völker Italiens verſchwanden im Licht der Stadt, und die Nation der Bürger breitete ſich aus über die ganze Halbinſel; die Römer, deren Geſchichte wir gleichzeitig kennen, ſind, mit ſehr wenigen Ausnahmen; — die Meiſter der Rede und Dichtkunſt außer Cäſar ſämmtlich; — vom Stamm römiſch gewordener Verbündeter: und ſo können wir die Hiſtoriker des Alterthums nicht billigen, die, den einzigen Fluß beachtend welcher dem Strohm ſeinen Namen gab, alle Zuflüße überſehen, wenn ſie auch viel mächtiger ſind als jener. Wir dürfen und müßen die tadeln welche Mährchen, die nur einigen Localzuſammenhang mit Rom hatten, aufzeichneten, und die Geſchichte des Falls der Umbrer, und der Erhebung und Größe der Sabeller und Etruſker unbeachtet der Vergeſſenheit überließen. Auch würde dieſer Völker Geſchichte nicht allein durch die Wichtigkeit der Ereigniſſe beſchäftigen: Cicero, ſelbſt Volſker, wußte daß ſein Volk und die Sabiner, Samnium, Etrurien, nicht weniger als Rom ſich weiſer und groſſer Männer rühmen könnten; und die Pontier können auch nicht die einzigen geweſen ſeyn, durch die ihr Volk den Römern gleich ſtand. Aber bis auf ein dunkles Andenken ihrer ſind alle Helden und Weiſen der Italiker und Etruſker vergeſſen; kaum iſt irgendwo ein zweifelhafter Name erhalten geblieben: doch von der Verſchiedenheit der Stämme,

von ihren Zügen und Eroberungen ſind faſt über die ganze Oberfläche der alten Litteratur, und in Denkmählern, einzelne Nachrichten zerſtreut. Dieſe zu ſammeln, und unbefangen zu erwägen; die Kenntniſſe, welche wir ſchmerzlich vermiſſen, einigermaaßen zu erſezen; iſt um ſo nöthiger, je mehr dieſe Gegenſtände durchgehends willkührlich, unkritiſch, ja nur allzuoft unredlich behandelt worden ſind: und dieſe Unterſuchungen und, ſo weit es ſeyn kann, Darſtellungen, ſind die nothwendige Einleitung zur römiſchen Geſchichte eines neueren Schriftſtellers.

Der cenſoriſche Cato, wohl der erſte der in lateiniſcher Sprache nicht als Dichter die Geſchichte ſeines Volks ſchrieb, verwebte darin, wie es ſcheint wo die Völker Italiens und ihre Städte in der römiſchen Geſchichte auftraten, was er über den Urſprung und die Bewegungen jener, und der Städte Gründung erfahren hatte[2]). Ihm verdanken wir, auch wo er nicht genannt wird, einen bedeutenden Theil von dem, was hierüber auf uns gekommen iſt. Seine Zeit war dem Unternehmen ſehr günſtig: die Völker beſtanden noch als Etruſker, Oſker, Sabeller: und wenn auch römiſcher Bürger zu ſeyn als das Höchſte

2) Sie hatten alſo, die ausgenommen welche die Ligurer und Alpenvölker betreffen, ihren Ort theils im erſten Buch, welches die Geſchichte der Könige, theils in den beyden folgenden, welche die der italiſchen Kriege enthielten. Dieſe Eintheilung iſt offenbar das Vorbild, wonach Appian ſeine Geſchichtsbücher angelegt, deren drey erſte den nämlichen Inhalt hatten. Und ſo muß man ſich Catos Origines nur zufällig nach der Zeitordnung vorgetragen denken: zum Beyſpiel; der illyriſche Krieg wird im ſechſten Buch vorgekommen ſeyn, nicht im fünften.

galt, ſo war doch die Würde der übrigen Staaten nicht verſchwunden, und das Andenken ihrer alten Zeiten den Nachkommen nicht gleichgültig geworden. Sie hatten, nicht minder als Rom, Faſten und Jahranzeichnungen: Annalen werden angeführt[3]; und an Orten, wo nicht, wie zu Rom, die alte Sprache unverſtändlich geworden, und aus allgemeiner Zerſtörung nur Einzelnes geborgen war, mochten dieſe höher hinaufgehen als die römiſchen. Sind ſie nun von Jahr zu Jahr unter den Händen der Obrigkeit oder der Prieſter erwachſen, ſo waren ſie ärmlich, aber, ſo weit ſie reichten, um ſo authentiſcher; allein es hat die höchſte Wahrſcheinlichkeit daß, bey Völkern wie die Oſker, die mit griechiſcher Kunſt vertraut waren; wie die ſüdlichen Sabeller, deren Theilnahme an griechiſcher Philoſophie auch als Schriftſteller ſicherlich keine ohne Grund erſonnene Fabel iſt[4]; Geſchichtſchreiber, beydes in griechiſcher und einheimiſcher Sprache erſtanden waren, lange ehe zu Rom eine Litteratur begann. Vor dem marſiſchen Krieg war dieſe im höchſten Jugendleben; und doch blühten Gelehrſamkeit und Künſte der Rede noch mehr bey den Latinern[5]: ein Name, der wenigſtens alle Italiker begreift die den Gebrauch des Lateiniſchen angenommen hatten. Der Wunſch eines Standeshaupts, wie

[3]) Präneſtiniſche Bücher, die freylich lateiniſch waren, citirt Solinus: eine Geſchichte von Kuma, Feſtus: von den etruſkiſchen Annalen wird nachher die Rede ſeyn. [4]) Womit ich die einzelnen angeblichen lucaniſchen Pythagoreer nicht vertreten will. [5]) Cicero, de orat. III, 11. (43.) pro Archia 3. (5.) — Ferentinatis populus res graecas studet: der Komiker Titinius bey Priſcian VII. p. 762.

Cato, Bücher mitgetheilt, wo er es bedurfte überſezt zu erhalten, war für die Angehörigen Befehl.

Urkunden und Denkſchriften auf Erz und Stein enthielten reichlicheren und ſichreren Stoff einer Geſchichte als die Bücher ſelbſt: ſolche ſind in unverſtändlichen Sprachen als ein todter Schaz bis auf uns gekommen: und damals konnte wenigſtens im mittleren Italien, wo die meiſten Orte weder bey der Eroberung noch im hannibaliſchen Kriege ſehr gelitten hatten, wenig von dieſer Art untergegangen ſeyn. Zu Athen war die Aufmerkſamkeit auf dieſe Quelle ſtreng hiſtoriſcher Nachrichten ſeit anderthalb Jahrhunderten, ſeitdem die athenienſiſche Geſchichte geſchloſſen war, erregt; aber die Römer waren blind für ihre eigenen Urkunden; und die italiſchen können kaum zu Catos Materialien gezählt werden.

Sechszig Jahre nachdem er ſchrieb, kam der marſiſche Krieg, und ihm folgte die ſullaniſche Zeit. Solche entſezliche Verheerungen, die von Ort zu Ort alle Gegenden Italiens heimſuchten, und die Bürgerſchaften der bedeutendſten Städte ganz wegrafften, mußten auch Denkmähler jeder Art, vorzüglich Schriften, vernichten: in vielen Landſchaften ward die Bevölkerung verändert. Dies war die endliche Rache an Samnium: dies das Ende des ausdauernden Widerſtandes, den Etrurien dem tyranniſchen Entſchluß des kurzſichtigen Feldherrn, — alles ungeſchehen zu machen was ſeit Menſchenaltern den Umſtänden eingeräumt war, — entgegenſtellte, um Rechte zu behaupten mit denen Abſonderung von der Sache Italiens belohnt war. Die alte etruſkiſche Nation, mit ihren Wiſſenſchaften und

ihrer Litteratur, ging damals unter: die Edeln, welche die allgemeine Sache geleitet hatten, fielen durch das Schwerd: in den großen Städten wurden Militarcolonien angesiedelt, und die lateinische Sprache allein herrschend: der größte Theil der Nation verlor alles Grundeigenthum, und schmachtete in Armuth unter fremden Herren, deren Druck bey den herabgewürdigten Nachkommen alle Erinnerungen tödtete, und keinen andern Wunsch ließ, als ganz Römer zu werden *). Das oskische war freylich zu Pompeji und Herculanum, als sie untergingen, noch nicht ganz verschwunden: tuskisch scheint Gellius als eine noch lebende Sprache zu erwähnen, aber Schriften und Denkmähler waren unverständlich wie punische oder iberische, und vergingen eben so unbeachtet: die theologischen Bücher konnten in lateinischen Uebersezungen gelesen werden.

Die Schriften Varros, der häufig Veranlassung hatte über die alten Zeiten Italiens zu reden, und aus dem mehreres hierüber angeführt ist, sind in dieser Hinsicht kein bedeutender Verlust, wie großen Werth auch seine Notizen für die Sittengeschichte der Römer haben. Er verstand kein tuskisch, wußte schwerlich viel oskisch, und scheint

*) Dadurch daß die höheren Stände der mexikanischen Nation absichtlich ausgerottet wurden, die wenigen übrig gebliebenen entweder sich den Herrschern anschließen durften, oder in Verachtung versanken, verloren sich in einem Jahrhundert die Wissenschaften und die Kenntnisse dieses merkwürdigen Volks, und sogar seine Künste, welche doch das niedere weniger vertilgte Volk, und nicht die höheren Kasten, ausgeübt hatten. Rom verbrannte die alten Schriften nicht: aber es verachtete sie.

dieſe Mängel nicht durch andere Aushülfe erſezt zu haben. Was wir von ſeinen Angaben über die altitaliſche Geſchichte kennen, iſt, außer der Nachricht von den urſprünglichen Städten derer die er Aboriginer nannte, meiſtens ganz werthlos: zuweilen folgt er ſichtlich ſpäten und unbedeutenden Griechen, einmal auch einem offenbaren Betrüger[7]): ſchlimm iſt es daß ſeine Autorität Dionyſius und andere irre geführt hat.

Ovidius Altersgenoß und Freund Julius Hyginus ſchrieb über die Gründung der italiſchen Städte ohne Kritik, und auf ſehr junge griechiſche Schriftſteller bauend, die gar keiner Berückſichtigung werth geweſen wären. Dennoch iſt er von den Grammatikern viel gebraucht worden, und ſchon von Plinius: in deſſen Beſchreibung Italiens mehreres aus dieſer trüben Quelle gefloſſen iſt. Derſelbe Plinius hat, wie das Verzeichniß der von ihm gebrauchten Werke darthut, des Kaiſers Claudius tyrrheniſche Geſchichten, in zwanzig Büchern, keines Studiums gewürdigt. Allgemeine Verachtung ſcheint das unglückliche Werk von ſeiner erſten Erſcheinung an niedergedrückt zu haben, ſo daß auch nirgendswo das geringſte daraus angeführt wird: doch beweiſen die Lyonner Tafeln daß Claudius die tuſkiſchen Annalen wohl kannte; und, wie er in den römiſchen Archiven forſchte[8]), läßt ſich erwarten daß er ein gleiches für die Vervollkommnung ſeiner Ge-

7) Dem M. Mallius (ſo emendirt ſich *Μάλλιος* von ſelbſt), deſſen dodonäiſches Orakel ein ſo handgreiflicher Betrug iſt daß der ſehr geſcheute Dionyſius hier nicht ehrlich ſeyn kann.
8) Suetonius, Claud. 25. — das Schreiben des Senats an Seleukus.

ſchichte unter den etruſkiſchen Denkmählern thun ließ. Keinen größeren Verluſt hat die älteſte römiſche Geſchichte zu betrauern; und, die Vortheile des fürſtlichen Dilettanten erwägend, dürfen wir annehmen daß weder Flaccus etruſkiſche Geſchichte, noch das Werk des Cäcina [9]), wenn ſie auch in jeder andern Hinſicht weit beſſer ſeyn mochten, ihm an hiſtoriſcher Wichtigkeit gleich kamen.

Daß Cato von den Oenotrern nichts wußte, beweißt daß er nicht einmal Timäus, geſchweige Antiochus, gebraucht hat. Vollends läßt es ſich nicht vermuthen daß er Ariſtoteles Politien benutzt habe: welche nicht nur Tarent, und italiotiſche Städte befaßten, ſondern auch italiſche Völker beſchrieben haben müßen; man möchte vermuthen Rom ſelbſt [10]). Daß dieſe Darſtellung der Geſchichte und Verfaſſung von mehr als hundert und funfzig Staaten die nämlichen Vortrefflichkeiten hatte die Ariſtoteles naturhiſtoriſche Schriften unſterblich machen, liegt in dem was daraus erhalten iſt, namentlich von der athenienſiſchen Politie, am Tage: ſo läßt es ſich auch nach den Beurtheilungen verſchiedener Verfaſſungen ermeſſen, welche die Politik enthält. Für den Meiſter der Gelehrten [11]) war das Kriminalrecht in dem oſkiſch gewordenen Kuma, und eine mythiſche Sage von der Grün-

[9]) Beyde ſind durch die veronenſiſchen Scholien bekannt geworden, ad Aen. X. 183. 198. [10]) Plutarch Camill. p. 140. a. Quaest. rom. p. 265. b. Dionyſius I. 72. p. 58. c. Wenigſtens iſt es eine an Plinius, dem Ariſtoteles im ganzen Umfang ſeiner Schriften hätte bekannt ſeyn ſollen, gar nicht zu entſchuldigende Achtloſigkeit, daß er ihn unter den Griechen überſah welche vor Theophraſt von Rom geredet hatten. [11]) Il maestro di color che sanno: Dante.

dung einer Stadt, nicht weniger anziehend als Spekulationen über die ersten Ursachen und die höchsten Zwecke; als Beobachtungen über das animalische Leben oder die Poesie: und diese Vielseitigkeit war die auszeichnende Ausstattung seiner Schule.

Italien ist erst spät im Umfang seiner natürlichen Gränzen, der Alpen und der Meere, unter dem einzigen Namen zusammengefaßt worden. Uralt einheimisch im Süden, ward dieser auf die nördlicheren Länder erst dann ausgedehnt als die römische Herrschaft die ganze Halbinsel zu einem Staat vereinigt hatte, und durch Ansiedelung und durch Verbreitung der lateinischen Sprache ihre Bewohner zu einer einigen Nation schuf. Wenige Inseln ausgenommen, trug im frühen Alterthum kein zwischen mehreren Nationen getheiltes Land, wie entschieden es auch natürlich umgränzt war, einen Gesammtnamen, bis ein Volk in ihm herrschend ward. So Kleinasien: wäre es, nachdem Krösus die Länder bis an den Halys sich unterworfen hatte, in einem Staat vereinigt geblieben, so möchte der Name Lydien für das Ganze gebräuchlich geworden seyn, wie es später Asien für die Länder des pergamenischen Reichs ward, und Asianer für dessen Bewohner.

Landesnamen wurden im Alterthum, wie bei unsern Vorfahren, immer von denen der Völker gebildet[12]): und Italien bedeutet nichts anderes als das Land der Italer.

12) Die einzige Ausnahme möchte Aegypten seyn: wozu aber der Strohm, von den Jonern so genannt, eine Ursache gab wie sonst keine vorkam.

Es iſt auch nur durch die unſägliche Verkehrtheit, welche ſich der klügſten Griechen und Römer bemeiſterte ſobald ſie die Kunſt der Etymologie verſuchten, begreiflich, wie man darauf verfallen konnte jenen Landesnamen unmittelbar auslegen zu wollen, weil im tyrrheniſchen oder altgriechiſchen[13]) italos oder itulos ein Rind bedeutete. Dies knüpften die Mythologen an Herkules Zug durch das Land mit Geryons Heerde[14]): Timäus, in deſſen Tagen dergleichen nicht mehr genügte, ſah darin Andeutung des einheimiſchen Heerdenreichthums[15]).

Den Namen des Volks leiteten die Griechen von einem Könige oder Geſezgeber der Oenotrer her: im oſkiſchen Landesnamen Vitellium[16]), iſt eine Beziehung auf Vitellius, Sohn des Faunus und einer in vielen Gegenden Italiens angebeteten Göttin Vitellia[17]), augenſcheinlich. Dieſer iſt wahrſcheinlich von jenem Italus nicht ver-

[13]) Jenes nach Apollodor, Bibl. II. 5, 10: dieſes nach Timäus, bey Gellius XI. 10. — nach Hellanikus von Lesbus, bey Dionyſius I. 53. p. 28. a., unbeſtimmt in der Landesſprache. Tyrrheniſch iſt aber hier nicht vom etruſkiſchen zu verſtehen, ſondern pelasgiſch — wie die tyrrheniſchen Gloſſen im Heſychius. [14]) Hellanikus, und Apollodor a. a. O. [15]) Bey Gellius a. a. O. — und Piſo, bey Varro de re r. II. 1., entlehnte die Erklärung von den Griechen. [16]) S. Anm. 19. [17]) Suetonius Vitell. 1. Hier bot ſich eine hieroglyphiſche Darſtellung an; der Stier mit dem Maunsantliz auf kampaniſchen und andern ſüditaliſchen Münzen iſt Italus oder Vitalus. Die räthſelhafte und mannichfach abweichende oſkiſche Schrift auf den ſonſt Päſtum zugeſchriebenen Münzen, (Eckhel Doctr. Num. I. p. 159.) enthält wohl auch den Namen Vitulus in verſchiedenen Formen: wie nichts biegſamer iſt als Volksnamen in italiſchen Sprachen.

ſchieden. Läßt ſich irgend etwas über die älteſten Geneaſogien der ächtitaliſchen Völker errathen, ſo iſt es daß die Stämme auf Faunus zurückgeführt wurden: die Oenotrer durch Vitellius, wie die Latiner durch Latinus.

Italer waren, nach den griechiſchen Erzählungen, die Oenotrer: allgemeiner gefaßt ſind ſicher alle Völker welche demſelben Stamm angehörten, Tyrrhener, Siculer, Latiner, unter dieſem Namen zu begreifen. Daher der Beyname Vitulus der einen Zweig des mamiliſchen Geſchlechts auszeichnet, wie Turinus oder Tyrrhenus einen andern: es iſt eine Sitte von der die älteſten römiſchen Faſten Zeugniß geben daß die großen Häuſer unterſcheidende Beynamen von Völkern führten mit denen ſie durch Blut oder Proxenie verbunden waren. So weit jene große Nation einſt den Süden der Halbinſel bewohnte, wenigſtens von der Tiber bis an das Vorgebürge des Garganus, trug das Land den Namen Italia, oder Vitalia[18]), und dieſer konnte bleibend fortdauern als die oſkiſchen und ſabelliſchen Völker die alten Stämme vertilgt, verdrängt oder in ſich aufgenommen hatten. Nimmermehr haben Römer und Samniter zum Namen des Landes welches ſie bewohnten den einer fremden Landſchaft erborgt: wäre er nicht einheimiſch im Gebrauch geweſen, ſo würde die Entſcheidung der Waffen welches von beyden Völkern in der Halbinſel herrſchen ſollte, auch beſtimmt haben daß ſie Latium oder Samnium heiße.

Von dem Lande Italia wurden die Völker welche ſich darin niedergelaſſen hatten Italiker genannt, welcher

[18]) Vitalia hat Servius als einen der mehreren Landesnamen: ad Aen. VIII. 328.

Name ſich ihren Stammgenoſſen außerhalb deſſelben mittheilte, die ſich ſo von den nördlich wohnenden Fremden wie von den Römern unterſchieden. Von Italern iſt, nach dem Untergang der alten Nation, erſt wieder in ganz ſpäten Zeiten die Rede, und alsdann heißen ohne Unterſchied alle Bewohner der Halbinſel ſo. Die Italiker waren größtentheils Sabeller, und die Einheit welche Abkunft, Sprache und Geſeze unter dieſen gründeten, ward, für ſie und die übrigen nichtgriechiſchen Völker jenes Südens, durch ihr Rechtsverhältniß zu Rom vollendet. Wie ſie ſelbſt als Italiker ſich wie ein Volk dachten, zeigt ſich im marſiſchen Kriege. Schon am hannibaliſchen hatten Etruſker und Umbrer keinen Antheil genommen: nun aber waren alle Bürger jenes Italiens unter den Waffen, nannten ihre Bundesſtadt Italica; und ihre Bundesmünzen zeigen die Namen Italia oder Vitellium [19]).

Den Griechen, welche nur die Oenotrer als Italer betrachteten, war der einheimiſche weitere Umfang des Namens Italien lange fremd, und völlig ungebräuchlich. Wie ſich, nach Sagen oder Geſchichte, die Gränzen der Oenotrer erweitert oder verengt hatten, ſo dachten jene ſich Italien vergrößert oder vermindert: das urſprüngliche ſey die Halbinſel geweſen, welche von der nur zwanzig Millien [20]) breiten Landenge zwiſchen dem ſkylletiſchen

[19]) Micalis Deutung des Worts Vitelin auf den ſamnitiſchen Denaren des Bundsgenoſſenkriegs (T. I. p. 52.) darf für ausgemacht gelten. Wie Latium, Samnium, ſo Italium, Vitalium, Vitellium: dann Vitellio, wie Samnio. [20]) 160 Stadien, Strabo VI. p. 255. a.: einen halben Tageweg, Ariſtoteles.

und napetiniſchen Meerbuſen begränzt wird [21]); wo der Apenninus und die Bergkette, welche, vom Aetna ablaufend, bei Rhegium zerriſſen iſt, durch niedrige Hügel an einander hängen; der ſüdlichſte Theil des ſpäteren Bruttiums. Dies meldete Antiochus, Xenophanes Sohn, von Syrakus: den Ariſtoteles nur nicht namentlich, ſondern das Zeugniß der einheimiſchen Sagenkundigen anführt: freilich nicht ein uralter Geſchichtſchreiber, wie ihn Dionyſius nennt [22]), ſondern Herodots vielleicht jüngerer Zeitgenoß: denn er ſchloß ſeine ſiciliſche Geſchichte mit dem Jahr 329, Ol. 89, 2. [23]): aber der älteſte dieſer Länder. Aus ihm ohne Zweifel wußte Dionyſius ferner daß in weiterem Umfang das Land von Tarent bis Poſidonia, als es die Oenotrer inne hatten, Italia genannt ward [24]): welches er in jene uralten Zeiten ſezt, aus denen die Schickſale der Völker als Geſchichte ihnen gleichbenannter Fürſten erzählt werden. Für ſeine eigenen Tage begränzte aber Antiochus Italien enger; nämlich durch eine vom Fluß Laos, der nachmals Lukanien von Bruttium ſchied, auf Metapontum gezogene Linie [25]): denn die Lukaner

[21]) Ariſtoteles Polit. VII. 10. p. 198. Sylb. Dionyſius I. 35. p. 27. c. Strabo VI. p. 254. d. [22]) *συγγραφεὺς πάνυ ἀρχαῖος:* I. 12. p. 10. d. [23]) Diodor XII. 71. [24]) Dionyſius I. 73. p. 59. c. *ἦν δὲ τότε Ἰταλία ἡ ἀπὸ Τάραντος ἄχρι Ποσειδωνίας παράλιος.* [25]) Strabo VI. p. 254. d. *Ὅριον δ' αὐτῆς ἀποφαίνει πρὸς μὲν τῷ Τυρρηνικῷ πελάγει τὸν Λάον ποταμὸν· πρὸς δὲ τῷ Σικελικῷ τὸ Μεταπόντιον. Τὴν δὲ Ταραντίνην — ἐκτὸς τῆς Ἰταλίας ὀνομάζει, Ἰάπυγας καλῶν.* Darnach lagen Poſidonia und Elea nun auſſer Italien. Weil aber Lukanien noch kein gewöhnlich gewordener Name war, ſo lieſſen dieſe Orte ſich nur

waren ſchon eingedrungen, und hatten ſich dieſe weſtliche Küſte erobert. Tarent ſezte er auſſerhalb Italiens in Japygien: eben ſo trennt Thukydides, der um das Jahr 350 ſchrieb, Japygien und Italien [26]). Daher haben die Tarentiner keinen Theil am Namen der Italioten [27]): welcher übrigens ſicher Poſidonia erreichte, nicht mit Velia aufhörte. Aber kein Grieche vor der Zeit der makedoniſchen Diadochen wird das chalkidiſche Kuma eine Stadt in Italien nennen, ſondern in Opika [28]): wie Ariſtoteles Latium eine Landſchaft in Opika [29]).

In noch engeren Gränzen, auf die Oſtküſte beſchränkt, kam Italien in Sophokles Triptolemus vor; aus dem Dionyſius es leider genügend fand nur drey Verſe anzuführen [30]). Nach der Sitte daß in der Tragödie die Götter den welchem das Schickſal weite Wanderungen auferlegt hatte über ſeine Wege unterrichteten, gebot Demeter dem eleuſiniſchen Heros wie er, das Meeresufer verfolgend, ſeinen Segen in die weſtlichen Gegenden tragen

bezeichnen als in Oenotrien gelegen: wie Herodot über Elea redet: I. 167.

[26]) VII. 33. Von der großen Expedition des Demoſthenes und Eurymedon: *καταίσχουσιν ἐς τὰς Χοιράδας νήσους Ἰαπυγίας, καὶ — (ἐκεῖθεν) — ἀφικνοῦνται — ἐς Μεταπόντιον τῆς Ἰταλίας.* [27]) Daß im platoniſchen Briefe VII., der allerdings von beſſerem Schlage iſt als faſt alle übrigen, Tarent zu Italien gerechnet wird, iſt einer von den hiſtoriſchen Beweisgründen, wonach ich ihn unbedenklich für unächt erkläre. Die Stelle iſt p. 339. d. *τῶν ἐκ Συρακούσας τε καὶ Ἰταλίας ἐλθόντων — μέ.* Jene ſind Dionyſius und Archedemus; dieſe Archytas *καὶ οἱ ἐν Τάραντι.* [28]) Thukydides VI. 4. [29]) Bey Dionyſius I. 72. p. 58. c. d. [30]) Ebend. I. 12. p. 10. c.

ſolle: vom Vorgebürge Japygiens längſt dem Ufer Italiens, dann Sicilien umwandelnd, dann, zurückgekehrt auf das feſte Land, durch Oenotrien, am tyrrheniſchen Meerbuſen, nach Ligyſtika. Jene Oſtküſte war das Italien, reich an weiſſem Getreide, welches der Dichter in derſelben Tragödie verherrlichte [31]); wo die unter den Griechen geprieſene Siritis lag, und das Gefilde von Metapontum: es iſt klar daß das Lob nicht auf das geſegnete Kampanien bezogen werden darf, wie es dem Römer im Sinne liegt. Ein ſpäter Schriftſteller, welcher, aus Unkunde des Lebendigen, die wandelbarſte aller Wiſſenſchaften, die Chorographie, aus veralteten Büchern ſchrieb [32]): uns willkommen, da er in ihre Stelle tritt: nennt eben ſo das ganze Uferland vom Faro bis Poſidonia, Oenotrien [33]).

Noch lange nachher galt der alte Sprachgebrauch wenigſtens bey den Schriftſtellern zu Athen. In dem Fragment einer Erklärung der Windroſe (wie wir es nennen würden) heißt es: der Thrakias werde in Italien und Sicilien Kirkas genannt, weil er vom Vorgebürge Circeji herwehe [34]). Aus den örtlichen Namen, welche eben daſelbſt aus Thrakien, Lesbus und Megara für denſelben Wind angeführt werden, iſt klar daß ein nordweſtlicher zu verſtehen iſt: und für Calabrien und Sicilien kann Circeji in dieſer Hinſicht ungefähr als auf einem Strich gelegen betrachtet werden. Nun ſteht wohl dieſes Fragment irrig unter Ariſtoteles Namen; denn es finden ſich Widerſprüche

[31]) Plinius H. N. XVIII. 12. 1. [32]) Wie Raphael Volaterranus nach Plinius und Mela. [33]) Skymnus: vgl. v. 243. ff. und 299. ff. [34]) Ariſtoteles opusc. min. p. 133. Sylb.

darin gegen unzweifelhaft ächte Schriften[35]): inzwiſchen iſt es gewiß nicht älter als er[36]): vielleicht, wie wenigſtens ein anderes unter ſeine Schriften gemiſchtes Buch[37]), von Theophraſt. Dieſer unterſcheidet noch Latium von Italien[38]) in der Pflanzengeſchichte, an einer Stelle welche nicht lange nach Kaſſanders Tod (Ol. 120, 3. 455.) geſchrieben ſeyn dürfte[39]).

[35]) Die Meteorologik II. 6. [36]) Ariſtoteles ſtarb im Jahr 430. [37]) Die Oekonomik (das ſogenannte erſte Buch) — wie nun aus Philodemus hervorgeht. [38]) Hist. Pl. V. 9. *τῶν ἐν τῇ Λατίνῃ καλῶν γινομένων ὑπερβολῇ, καὶ τῶν ἐλατίνων καὶ τῶν πευκίνων, μείζω ταῦτα καὶ καλλίω τῶν Ἰταλικῶν, οὐδὲν γὰρ (f. δ' ἄρα) εἶναι πρὸς τὰ ἐν τῇ Κύρνῳ.* [39]) Theophraſt ſpricht in dem eben angeführten Kapitel von der aus cypriſchen Balken gebauten Henbekere des Königs Demetrius. Die Inſel ging vor 458 verloren. Plinius ſezt die Abfaſſung des ganzen Werks um das Jahr 440: getäuſcht durch die Erwähnung eines Archon, durch den er dieſes Jahr bezeichnet glaubte. Er überſah daß mehrere und ſpätere vorkommen: dieſe chronologiſchen Erwähnungen zeigen freilich wie lange der Philoſoph die ihm entſtehenden Zuſäze dem ausgebildeten, nur noch nicht bekannt gemachten, Werk einverleibte, aber auch die jüngſte kann nicht als Bezeichnung des Jahrs der Herausgabe gelten. Im Jahr 117. 2. wollte er angeben, daß Kyrene damals ſeit ungefähr 300 Jahren ſtand; daher nannte er den damaligen Archon: ſo waren ihm die Zeitpunkte von Naturereigniſſen ungefähr angegeben, vor ſo vielen Jahren geſchehen: alle ſolche Angaben hätte er auf das Jahr der Herausgabe zurückführen können, es war aber ganz überflüßig. Unzählige andere Zuſäze müßen auf gleiche Weiſe entſtanden ſeyn, die gar nicht zu bemerken ſind: nicht äußerlich hinzugefügt, ſondern alsbald in das Werk ſelbſt hineingearbeitet. Eben ſo hat Ariſtoteles die Rhetorik, in ihrem erſten Entwurf ein frühes Werk, augenſcheinlich bis gegen das

Aber um dieſelbe Zeit ſchrieb König Demetrius den Römern, es gezieme ſich nicht daß daſſelbe Volk über Italien herrſche und Seeräuber ausſende[40]): und eben Italia, wie es in Antiochus Tagen verſtanden ward, war noch ganz unabhängig von ihnen. Daß die Tarentiner, wie Pauſanias ſagt[41]), Pyrrhus nach Italien eingeladen haben, mag der gewiß nicht abgewogene Ausdruck eines ſpäten Schriftſtellers nicht beweiſen: inzwiſchen iſt es kaum zu bezweifeln. Denn Italien, im damaligen latiniſchen Sprachgebrauch, war nun ſchon faſt unter den Römern vereinigt, und je ſchwächer die Griechen in den noch übrigen Städten ſich gegen die Italiker fühlten, um ſo gewiſſer mußten ſie das Land wie jene nennen. So ging jener Gebrauch wenigſtens von Pyrrhus Kriegszug an auch in die griechiſchen Bücher über.

Daß die unter Ariſtoteles Schriften vorkommende Sammlung wunderbarer Erzählungen ſein Werk nicht ſeyn kann, beweißt, wenn irgend einem Sprache und Geiſt des Buchs nicht vernehmlich genug reden ſollten, wenigſtens die Erwähnung des Kleonymus und Agathokles: doch muß ſie vor dem Ende des erſten puniſchen Kriegs geſchrieben ſeyn, weil in ihr der karthaginienſiſchen Provinz in Sicilien gedacht wird. Vieles darin, beſon-

Ende ſeines Lebens mit Zuſäzen erweitert. Solche zu fortdaurender Ueberarbeitung verwahrte, nur dem Jünger zugängliche Bücher, halte ich für die eſoteriſchen; womit der angebliche, vielleicht ächte, Brief Alexanders ſehr wohl übereinſtimmt.

40) Strabo V. p. 232. b. στρατηγεῖν τῆς Ἰταλίας. 41) Attic. p. 11. a. Sylb.

ſonders Erzählungen über das weſtliche Europa, iſt offenbar entlehnt aus Timäus, deſſen Hiſtorie voll Wundergeſchichten war: der nun ſchrieb um das Jahr oder nach 490; und jenes Werk darf für dieſe Unterſuchung als gleichzeitig betrachtet werden. Hier aber hat Italien eine weit größere Ausdehnung; die Sirenuſen, Kuma und Circeji werden namentlich dazu gerechnet, hingegen Tyrrhenien und das Land der Ombriker abgeſondert genannt; ſo daß ſeine Gränzen, zwar wohl nicht ganz genau bezeichnet, damals bis zur Tiber und über Picenum erweitert waren [42]). Ein Land groß genug für das weite Italien, in dem Siegsepigramm des Meſſeniers Alkäus (557). Aber funfzig Jahre vor dem marſiſchen Kriege (um 615) gebraucht Polybius den Namen Italien in der weiteſten Ausdehnung bis an die Alpen; mit Einſchluß des cisalpiniſchen Galliens und Venetiens: nur vielleicht die italiſche Hälfte von Ligurien auslaſſend. Daß M. Cato in den Origines Etrurien und Umbrien zu Italien zählte, ſcheint gewiß: daß er eben dort auch von der Ligurer, der Euganeer und der Alpenvölker Abſtammung gehandelt hatte, beweißt nicht daß er es für ſie gethan: warum ſollte er ſich das Geſez gemacht haben, nur von Völkern innerhalb der Gränzen Italiens ihre Abkunft zu erkundigen? und, wenn er ſie über andre erfuhr, nichts davon in ſein Werk aufzunehmen?

[42]) Nach dieſer Anſicht nennt Klemens von Alexandria die Tuſker *Ἰταλίας γείτονες*: Strom. I. p. 306. d. (ed. Col.) Auch Timäus ſelbſt würde in der Geſchichte des Pyrrhus wohl ſchwerlich eine Etymologie des Namens Italien gegeben haben, wenn er nicht ſchon allgemein in weiteren Gränzen gegolten hätte.

Gegen das Ende des römiſchen Kaiſerreichs, als Maximianus die Reſidenz nach Mailand verlegt hatte, beſchränkte ſich Italiens Name in der Geſchäftsſprache wieder auf einen kleineren Bezirk; auf den Norden, wie er im äußerſten Süden entſtanden ſeyn ſoll. Es begriff dieſes damals ſogenannte eigentliche Italien die fünf annonariſchen Provinzen, Aemilia, Liguria, Flaminia, Venetien und Hiſtrien [43]): von dieſem Sprachgebrauch erhielt das Königreich der Longobarden ſeinen Namen: und es war, da deſſen Gränzen, wenn Hiſtrien fehlte, ſich nach Süden viel weiter erſtreckten, kein anmaßender Titel.

Dionyſius ſagt [44]), vor Herkules hätten die Griechen die ganze Halbinſel Heſperien oder Auſonien, die Einheimiſchen aber Saturnia genannt. Wir wollen die Thorheit hiſtoriſcher Beſtimmung des früheren und ſpäteren in mythiſcher Zeit nicht ernſthaft rügen: conſequenter klügelten aber doch jene alexandriniſchen Kritiker, die Apollonius tadelten daß er Auſonia bey dem Argonautenzuge nannte, welcher Name von einem Sohn des Odyſſeus und der Kalypſo herkomme [45]). — Heſperien, als alterthümlicher Name Italiens, wird von den römiſchen Dichtern nach griechiſchen verlornen Vorgängern, häufig gebraucht: bey den uns erhaltenen Griechen findet er ſich äußerſt ſelten, und in den älteren wohl nie eigentlich für Italien. Die Inſchriften der Tabula Iliaca machen

[43]) Jak. Gothofredus ad l. 6. C. Th. XI. 1. de annona et tributis. [44]) I. 35. p. 28. c. [45]) Schol. Apoll. ad IV. 553. Es war die allgemein gänge Ableitung: doch gäbe es eine Ausflucht; denn eine andere geht auf einen barbariſchen Landesnamen *Αὐσία* zurück: im Etym. magn. s. v. *Αὐσόνες*.

es wahrſcheinlich daß Steſichorus in der *Ἰλίου πέρσις* von Aeneas Auswanderung nach Heſperien ſang [46]); Agathyllus bey Dionyſius ſagt, Aeneas eilte nach Heſperia [47]); Apollonius gedenkt, daß der Sonnengott Kirke an das tyrſeniſche Ufer in das heſperiſche Land geführt habe [48]). Aber dieſes umfaßte, als Hesperia magna, das geſammte Weſtland, wie einen vierten Welttheil, zu dem Iberien eben ſo wohl als Italien gehörte: ſo ſind, nach unſerm Sprachgebrauch, die Levante und Anatolien als Theile in dem Orient begriffen. Weil nun, was die Dichter aus Heſperien erzählten, faſt immer Italien betraf, kaum einmal Iberien, ſo entſtand jene Meynung, und daraus der ſpätere Gebrauch. — Auſonia hat ſich bey den Griechen, wie Italia, über die Gränze einer einzelnen Landſchaftsbenennung ausgedehnt. Als ſolche war ſie gleichbedeutend mit Opika: und weil die Griechen ſchon gegen das Ende des vierten Jahrhunderts der Stadt alle Völker in jenem Italien des Timäus Opiker nannten, ſo begannen ſie in dichteriſcher Rede den Namen Auſonien in dieſem Umfang zu gebrauchen [49]). Dies wird von verlornen Schriftſtellern lange vor Lykophron geſchehen ſeyn, der, nach 560, die ganze ſüdliche

[46]) *Αἰνήας* (sic) *ἀπαίρων εἰς τὴν Ἑσπερίαν.* Tychſen, Comm. de Q. Smyrnaeo III. §. 11. p. 74. [47]) *Αὐτὸς δ' Ἑσπερίην ἔσυτο χθόνα·* I. 49. p. 39. c. Dieſer Agathyllus mochte dem alexandriniſchen Zeitalter angehören. Ennius Vers: Est locus, Hesperiam quam mortales perhibebant (l. *perhibebunt*): kann eben ſo wohl einem damals ſehr neuen Griechen nachgebildet ſeyn, als einem Dichter der beſten Zeit. In der Anthologie findet ſich Heſperien für Italien — bey Agathias. [48]) Apoll. Argon. III. 311. ff. [49]) In dieſem Sinn iſt Circes Inſel Aeäa zu Auſonien ge-

Hälfte der Halbinſel mit Ausſchluß von Tyrrhenien und Ombrika[50]) ſo nennt. Bey andern hieß ſo das Land zwiſchen dem Apenninus und dem untern Meer[51]): und in dieſer zweyten erweiterten Bedeutung braucht Apollonius (unter Ptolemäus Euergetes, 505 bis 531) den Namen allerdings von der ganzen Küſte Italiens am untern Meer, auch der von Etrurien[52]).

Saturnia, welcher Name nach Dionyſius in ſibylliniſchen Orakeln gebraucht ward, (er konnte aber nur die ſpätern und verfälſchten kennen), mag vielleicht bey den alten Latinern, in einem nicht zu beſtimmenden Umfange, die Benennung eines Theils des mittleren Italiens, worin Latium enthalten war, geweſen ſeyn: daher die ſaturniſchen Verſe, im eigenthümlichen Rhythmus dieſer Nationen

rechnet worden: Apollodor I. 9, 24. — und das angeblich den Chalkidiern ertheilte Orakel nennt die Gegend von Rhegium *Αὐσονα χώραν:* Diodor in den Eklogen de sententiis p. 11. ed. Maii: woran denn eben ſichtbar iſt in wie junger Zeit es erſonnen worden.

50) Die ſiciliſche Meerenge v. 44. Arpi und Apulien v. 592. 615. Das eigentliche Opika und den Apenninus v. 702. Oenotrien v. 922. 1047. Die Abſonderung von Tyrrhenien und Ombrika beweißt v. 1239. 1360. Agylla nennt er zwar auch auſoniſch, aber ehe die Tyrrhener es einnahmen: v. 135. Allgemein für Italien wird Auſonien, wie vom Periegeten, ſo häufig in der Anthologie geſezt, doch von keinem älteren Dichter als Antipater von Theſſalonike. Die nichtswürdige orphiſche Argonautik meynt unter den auſoniſchen Inſeln (v. 1249) wohl gar Sicilien, Sardinien und Corſica. Im fünften und ſechſten Jahrhundert, wohin ſie gehört, nennen, die zierlich ſchreiben wollen, zuweilen auch in Proſa die Italiäner ihrer Zeit Auſoner; und auſoniſch, bey Priscus, iſt wohl ſchon volgare, nicht lateiniſch. 51) Feſtus im Auszug s. v. Ausoniam. 52) Argon. IV. 553.

geſungen. Aber die Spuren dieſes Namens ſind ſo ſchwach daß wir nur das mit Ueberzeugung ſagen können: er galt gewiß nie allgemein für die Halbinſel.

Italien und Oenotrien, Auſonien oder Opika [53]), Tyrrhenien, Japygien und Ombrika, ſind Benennungen, abgeleitet von den griechiſchen Namen der Völker, welche zur Zeit der Blüthe von Großgriechenland jene Landſchaften an den Küſten der Halbinſel bewohnten: und ſo viele Länder kannte die Chorographie der Griechen ſüdlich vom Po und öſtlich von der Makra. Das allermeiſte was wir von den vorrömiſchen Zeiten Italiens wiſſen, iſt durch die Griechen überliefert, und ihren Eintheilungen und Anſichten folgt die Forſchung am angemeſſenſten, welche dieſes über die einzelnen Völker ſammelt und erhellt. Aber, wie Etruſker, ſo waren die Sabeller, als die griechiſchen Niederlaſſungen erwuchſen, noch nicht in ihrem Bereich erſchienen; jene alte Eintheilung weiß alſo nichts von ihnen, und hat keinen Raum für die mächtigen Staaten, welche ſie, als Samniter, Lukaner, Kampaner, im Lande der alten Italer und Opiker ſtifteten. In der Archäologie der italiſchen Völker, zu der ich jezt übergehe, werden ſie wie die Etruſker den Ort welcher ihnen gebührt einnehmen.

Die Oenotrer und Pelasger.

Von dem Urſprung der Oenotrer ſchrieb Pherekydes [54]): Oenotrus ſey einer von den zwanzig Söhnen

[53]) Auch Opikia, Thukydides VI. 4. [54]) Bey Dionyſius I. 13, p. 11. a. vgl. 11. p. 9. d.

des Lykaon; von ihm wären die Oenotrer benannt, wie von Peuketius, seinem Bruder, die Peuketier am ionischen Meerbusen. Sie zogen aus Arkadien [55]), siebzehn Menschenalter vor den troischen Zeiten, mit vielen Arkadiern und andern Griechen, denen das Land zu eng war: und dieses, bemerkt Pausanias [56]), ist die älteste Colonie, nicht nur der Griechen sondern auch der Barbaren, wovon sich eine Erinnerung erhalten hat.

Andre Genealogen haben eine andre Zahl der Lykaoniden angegeben: die bei Pausanias vorkommenden Namen sind sechs und zwanzig, und es dürften mehrere ausgefallen seyn. Apollodorus [57]) zählt funfzig, an welcher Zahl bey ihm ein Name fehlt: in beyden Verzeichnissen sind sehr wenige dieselben: Pausanias hat den Peuketius nicht, Apollodorus weder diesen noch Oenotrus: das seltsamste aber ist daß, obwohl die Namen Aller sie als Gründer von Völkern oder Städten ausweisen, nach diesem Mythologen dennoch alle in Deukalions Fluth umgekommen seyn sollen. Es ist klar daß er, oder sein Vorgänger, widersinnig, eine Sage von vielleicht unbenannten frevelnden Söhnen Lykaons, mit der Ueberlieferung vermischte, welche die arkadischen und verwandten Orte nach ihren angeblichen Urhebern verzeichnete.

Jene Art Sagen wird niemand als historisch betrachten: aber als Völkertafeln, wie die mosaische, sind solche Genealogien beachtenswerth, indem sie Ansichten über die Verwandtschaft der Völker darstellen, welche die, nach

[55]) Dionysius I. 11. p. 9. c. [56]) Arcad. p. 238. b. Sylb.
[57]) Biblioth. III. 8, 1.

dem Maßſtab unſrer Litteratur ſchon alten, Genealogen wohl keineswegs erſonnen, ſondern aus Gedichten von der Art der Theogonie, oder alten Schriften, oder verbreiteten Meynungen aufgenommen haben. Wie ſie freylich zum Theil auf ſehr falſchen Vorausſezungen, wenigſtens auf theilweiſe misverſtandenen Nachrichten, beruhen, davon iſt die moſaiſche ein Beyſpiel: welche Völker, die unläugbar zu ganz verſchiedenen Familien gehören, als verwandt angiebt: und ich will ſehr gern einräumen daß die griechiſchen Mythologien noch größere Irrthümer enthalten mögen. Wenn aber in ihnen die pelasgiſche Nation vorkommt, ſo ſind ſie doch aus einer Zeit, wo der Name und der Begriff ganz und gar nicht räthſelhaft war, wie für die Späteren; namentlich für Strabo: und wenn auch die Arkadier ſich zu Hellenen umgebildet hatten, ſo konnte doch ihre Verwandtſchaft mit den Theſprotern, wo Dodona lag, ganz beſtimmt in Erinnerung geblieben ſeyn; und eben ſo die zwiſchen dieſen Epiroten und andern Völkern, welche durch des Mänalus und der übrigen Arkadier und des Theſprotus und Oenotrus gemeinſchaftliche Abſtammung vom Pelasgus angedeutet wird. Auch nennt nicht dieſe Genealogie allein die Oenotrer Pelasger: ein ganz unbedenkliches, möglichſt hiſtoriſches, Zeugniß dafür, iſt, daß die Leibeigenen der Italioten Pelasger hießen[58]); und dieſe müßen doch Oenotrer geweſen ſeyn. In minder authentiſchen, aber ſehr vielfachen, Erwähnungen, erſcheinen nun ferner Pelasger in vielen verſchiedenen Gegenden Italiens.

[58]) Stephanus Byz. s. v. Κῖος.

Der Name dieſes Volks, von dem die Geſchichtsforſcher der auguſtiſchen Zeit keine Spur mehr unter den beſtehenden fanden, und worüber in der neueren Litteratur ſo vieles gemeynt und ſo zuverſichtlich behauptet worden, iſt dem Hiſtoriker peinlich, der die unächte Philologie haßt, woraus die Anſprüche auf Kunde über ſolche verſchollene Völker entſpringen; und widerlich, wegen des nichtswürdigen Misbrauchs, der mit erdichteten pelasgiſchen Myſterien und Weisheiten getrieben worden. Von dieſem Ekel bewogen habe ich es früher vermieden allgemein von den Pelasgern zu reden; und zumal weil dadurch leicht nur noch vervielfachtes Schreiben über den leidigen Gegenſtand veranlaßt werden kann. Ich wollte mich auf die in Italien genannten Stämme dieſer Nation beſchränken; aber ſo bleibt die Unterſuchung vollends unbefriedigend: und die, welche ich hier vortragen werde, macht keine Anſprüche etwas anderes zu ergründen, als was etwa Strabo, wenn er ſich vergegenwärtigt hätte was er wußte, als Reſultat gegeben haben könnte.

Die Pelasger waren eine von den Hellenen verſchiedene Nation [59]): ihre Sprache war eigenthümlich und nicht griechiſch [60]): das iſt aber nicht ſoweit auszudehnen, als werde eine Verſchiedenheit wie etwa des griechiſchen

[59]) So unterſcheidet ſie Herodot. [60]) Derſ. I. 57. Tyrrheniſche und ſiculiſche Gloſſen ſind pelasgiſch: aber wie wenige nicht verſchrieben? Für ein pelasgiſches Wort kann der Name Lariſſa gelten, welchen zwey alte Hauptſtädte der Nation, — in Theſſalien und Aſien, — die Burg von Argos, eine Stadt in der Gegend des Liris (Dionyſius I. 21. p. 17. c.), und noch viele andere Orte führten.

und des illyriſchen oder thraciſchen behauptet. Nationen, deren Sprachen näher verwandt wären als latein und griechiſch, würden ſich doch unverſtändlich reden, und nur dies beachtet Herodot; der eben, ſo beſtimmt er auch beyde Nationen ſcheidet, gegen alle andere Griechen, die Epiroten zu den Hellenen rechnet [61]). Weſentliche Verwandtſchaft bey dieſer Verſchiedenheit iſt durch die Leichtigkeit wahrſcheinlich, womit ſo viele pelasgiſche Nationen zu Hellenen geworden ſind: und daher daß die lateiniſche Sprache ein halbgriechiſches Element enthält, deſſen pelasgiſcher Urſprung nicht zweifelhaft zu ſeyn ſcheint. Herodot ſagt daß ſie im Verlauf der Zeit zu den Griechen gezählt worden [62]). Die griechiſche Götterlehre ging von den Pelasgern aus [63]); und ihnen gehörte das Orakel von Dodona. Ihr Name war wohl national [64]); wenigſtens ſind die griechiſchen Deutungen deſſelben thöricht.

Wie es Geſchöpfe giebt, deren Geſchlechter aus einer Zeit andrer Formen übrig geblieben zu ſeyn, die fremd in der veränderten Welt zu ſtehen und zu ſiechen ſcheinen, ſo kommen die Pelasger nur zertrümmert und untergehend in der Geſchichte vor, in die unſre Denkmähler und Sagen hinaufreichen: und daher ſind ſie ſo räthſelhaft. Die alten Ueberlieferungen redeten von ihnen als einem von den Himmliſchen mit endloſen Plagen verfolgten Geſchlecht [65]); und die Spuren ihrer Wohnſize in äußerſt entfernten Gegenden veranlaßten den Wahn daß ſie, um

[61]) Theſprotien in Hellas: II. 56. Moloſſer zu den Hellenen gezählt VI. 127. [62]) II. 51. *δθεν περ καὶ Ἕλληνες ἤρξαντο νομισθῆναι.* [63]) Derſ. ebend. [64]) Anm. 58. [65]) Dionyſius I. 17. p. 14. b. *ἐχρήσατο τύχαις δυσπότμοις.*

vor dieſen Drangſalen zu entfliehen, von einem Lande zum andern umhergeirrt wären. Und wie Andenken auch für Nationen das beſte Erbtheil iſt, ſo iſt es wohl keinem Volk hierin ſo hart ergangen wie den Pelasgern. Schon Ephorus ſcheint ihnen den Charakter einer Nation abgeſprochen, und gewähnt zu haben, eine in Arkadien entſtandene, aus vielen Völkern vermehrte, Freibeuterſchaar habe den Namen angenommen: da doch, wer jene Fabel anders würdigt, und ihrer Ausdehnung Spuren aufſucht, im Gegentheil in ihnen eins der allergrößten Völker des alten Europas erkennen wird; beynahe ſo weit verbreitet wie die Kelten nach ihren Wanderungen.

Nicht willkührlich erſonnen läßt der Dichter König Pelasgus, Altlands Sohn, ſich rühmen, mit ſeinem Volke das ganze Land weſtlich vom Strymon zu beherrſchen [66]). Als noch die Karer die Kykladen bewohnten, und mit andern barbariſchen Nationen ſelbſt auf dem feſten Lande von Hellas in mehreren Gegenden ſaßen, die Hellenen nur im nördlichen Gebürg; da war der Peloponneſus und der größte Theil von Hellas pelasgiſches Land [67]); es war aber der kleinſte Theil der Länder, welche dieſe Nation inne hatte. Hier mag die Bemerkung ihren Ort finden daß die Ausbreitung der Hellenen Aehnlichkeit mit der der Römer und Latiner in Italien hat: nämlich durch Anſiedelung einer Abtheilung unter einer verſchie-

[66]) Aeſchylus Suppl. v. 248. [67]) *Πελασγῶν ἐχόντων τὴν νῦν Ἑλλάδα καλεομένην:* Herodot VIII. 44.: ſagt noch mehr, und zu viel, weil es Leleger, Kaukonen u. ſ. f. ausſchließt. Hellas ward vor Alters Pelasgia genannt: ſchreibt derſelbe II. 56. — es läßt ſich nicht umkehren.

denen, nicht durchaus fremdartigen, weit zahlreicheren Gemeinde, die Sprache und Geſeze der unter ihnen wohnenden Pflanzbürger annahm, um ihnen gleich zu werden. Denn andern Sinn kann es nicht haben, was Thukydides erzählt, wie Hellen und ſein Geſchlecht gerufen und aufgenommen worden [68]): durch eine bey weitem mindere Zahl wurden die drey Länder im Peloponneſus doriſch.

Die Arkadier, die älteſten Argiver, die Joner, waren alle pelasgiſche Völker; und der ganze Peloponneſus hat urſprünglich wohl keine andre Einwohner gehabt. Auch die Attiker werden Pelasger Kranaer genannt, ſchon vor der joniſchen Einwanderung; aber Boeoter und Lokrer wurden nicht zu dieſer Nation gezählt. Theſſalien iſt ihr zweytes Hauptland in Hellas, oder, wie der allgemeine Name damals war, Argos. Daher hatte es den Namen des pelasgiſchen Argos, und ein Theil blieb Pelasgiotis genannt: die Anſicht, welche die Pelasger im mittleren Italien für Eingewanderte vom Oſten her annimmt, leitet ſie aus Theſſalien her, als der eigentlichen Heimat; und Theſſalier und Pelasger werden gleichbedeutend genannt [69]). Hieran änderte die Einwandrung der eigentlichen Theſſalier in Aemonien nichts: denn die Theſproter waren Pe-

[68]) I. 3. [69]) Strabo V. p. 220. d. *τῶν Θετταλῶν τις* — von den Pelasgern zu Cäre. Die früheren Einwohner von Kyzikus wurden Theſſalier, Pelasger und Tyrrhener genannt: anſtatt hierin verſchiedene Namen derſelben Nation zu erkennen, ward erdacht daß die Pelasger von den Theſſaliern, dieſe von den Tyrrhenern vertrieben wären. Konon 41: vgl. mit Schol. Apoll. ad I. 987. und 948.

lasger: ihr Stammvater iſt bey Apollodor unter den Lykaoniden aufgeführt; nach andern kam Pelasgus nach der Fluth in Epirus, und ſezte einen ſeiner Getreuen den Moloſſern und Theſprotern zum König [70]): viele, ſagt Strabo, nennen die epirotiſchen Völker pelasgiſch [71]): und einſtimmig iſt Dodona als pelasgiſches Eigenthum anerkannt. Die Epiroten werden von Thukydides und andern auf das Beſtimmteſte von den Griechen unterſchieden, und gradehin Barbaren genannt: wogegen Polybius Nachſicht, ſie zu den Hellenen zu zählen, nicht in Erwägung kommt: wohl aber zeigt ſich auch hier die leichte Umbildung pelasgiſcher Völker in Griechen. Zu den Epiroten gehörten auch Völker am nördlichen Abfall der Gebürge, welche nachmals Hochmakedonien ausmachten, Dreſter, Pelagoner, Elimioten [72]): und auf der entgegengeſezten Gränze die welche als barbariſche Stämme ſpäter mit dem erweiterten Aetolien vereinigt wurden, Amphilocher, Agraer und andre. An der Mündung des Achelous, der durch dieſe Völker oder neben ihnen fließt, wohnten in der mythiſchen Zeit die Teleboer, benannt nach einem der Lykaoniden, und für Pelasger zu achten. Eben ſo ſind es die Doloper, aus deren Bergen der Strohm herabkommt: die Pelasger welche Skyrus und Skiathus bewohnten, werden auf jener Inſel Doloper genannt [73]). — Daß die acheloiſchen an der Amphiktyonie Theil hatten, beweißt keinen helleniſchen Urſprung; denn die Theſſalier waren unter den vornehmſten

[70]) Plutarch Pyrrh. init. [71]) Strabo V. p. 221. b. [72]) Derſ. IX. p. 434. d. [73]) Skymnus v. 582. Dikäarchus p. 26. — *Πελασγία Σκύρος.* — Plutarch Cim. p. 483. b.

der Amphiktyonen; und in dieſer Vereinigung war die Hauptſache Religion, welche Pelasger und Hellenen gemeinſchaftlich hatten[74]).

Im Norden begränzt Aeſchylus das pelasgiſche Land durch den Strymon und Algos: eine Bezeichnung die bey ihm geographiſch beſtimmt zu nehmen iſt, mag nun der Algos als ein illyriſcher oder makedoniſcher Fluß zu verſtehen ſeyn: und ſo begreift der Dichter auch Makedonien in Pelasgia. Als es ein großes Königreich geworden war, beſtand der größte Theil der makedoniſchen Nation aus Griechen, Illyriern, Päonern und Thrakiern; aber ihr Kern war doch ein eigenes Volk, welches ſo wenig für griechiſch als für illyriſch angeſehen werden darf. Ich halte auch dies für pelasgiſch, nach Aeſchylus und aus mehreren Gründen. Unter den Lykaoniden iſt ein Makednus; in einer Sagengeſchichte, die vermuthlich aus Theopompus hergeleitet iſt, heißt das Volk des erſten Königs, Pelasger[75]): und die Elimioten, welche nach Strabo ein epirotiſches, oder pelasgiſches, Volk waren, gehörten zu den eigentlichen Makedoniern[76]).

Ein Volk über deſſen Abſtammung nichts glaubliches erzählt wird, die Bottiäer, wohnte am Anfang des peloponneſiſchen Kriegs gemiſcht mit den Chalkidiern: es iſt ſichtbar daß ſie nicht Griechen, aber eben ſo wenig fremdartige Barbaren, wie die benachbarten Thraker, waren. Hat es nun ſchon nach dieſem Charakter Glaublichkeit

[74]) Daher auch Plato ſeiner griechiſchen Stadt die Annahme tyrrheniſcher Religionsgebräuche geſtattet: de legib. V. p. 738. c. Nicht etruſkiſche ſondern ſolche die von Samothrake ausgingen. [75]) Juſtinus VII. 1. [76]) Thukydides II. 99.

daß ſie Pelasger geweſen ſeyn werden, ſo wird dieſe dadurch noch erhöht daß die älteſten makedoniſchen Pelasger Bottia bewohnten[77]).

Die tyrrheniſchen Pelasger am Athos mögen nur Flüchtlinge von Lemnus geweſen ſeyn: aber Lemnus, Imbrus und Samothrake waren berühmte pelasgiſche Orte, und blieben es bis in die hiſtoriſche Zeit[78]): wobei die Erzählung daß dieſe Pelasger von Athen dorthin gezogen, gar keine entſcheidende Sicherheit hat: oder, wenn ſie auch nicht verwerflich wäre, ſo hat es Wahrſcheinlichkeit daß ſie von Stammgenoſſen aufgenommen wurden, denn dieſe Gegenden waren voll pelasgiſcher Völker. Lesbus und Chius waren, ehe die Griechen ſie einnahmen, von ihnen bewohnt[79]); nach Menekrates von Elåa, die ganze Küſte Jonien, von Mykale an[80]), und Aeolis: in Karien Tralles[81]): am Helleſpontus waren noch in Herodots Tagen zwey ihrer Städte erhalten[82]): ſie wohnten zu

[77]) Ich leſe in der ſchon angeführten Stelle Juſtinus VII. 1. regio Bottia anſtatt Boeotia, wofür gar keine Variante angeführt wird: Paeonia iſt eine unverantwortliche Aenderung. Bottia iſt der Name des Landes am Arius. — Dieſe Vermuthung iſt jezt durch die Eklogen aus Diodor im Titel de sententiis völlig beſtätigt, wo p. 4. das Orakel dem Perdikkas gebietet: ἀλλ' ἔθ' ἑπειγόμενος Βοττηΐδα (l. Βοττηΐδα) πρὸς πολύμηλον. [78]) Für Lemnus und Imbrus bedarf es keiner Citate: von Samothrake ſagt es Herodot II. 51. [79]) Strabo V. p. 221. b. XIII. p. 621. b. [80]) Derſelbe XIII. a. a. O. [81]) Agathias II. p. 54. a. d. ed. Par. Er fand dies ohne Zweifel in der Chronik, welche er über die Herſtellung der Stadt nach dem Erdbeben, wodurch ſie aus einer pelasgiſchen römiſch geworden, anführt. [82]) Herodot I. 57. — Plakia und Skylake.

Kyzikus, bis die Mileſier es einnahmen [83]): und die Makrier, ein Volk ihres Stammes, jenſeits der Inſel an der Küſte gegen den Boſporus [84]). Eine größere hiſtoriſche Zuverläßigkeit als die Angaben haben, woraus dieſe Ueberſicht geſammelt iſt, läßt ſich für keinen Punkt der Stammgeſchichten gewinnen. Ich will es daher auch als Hypotheſe unterſcheiden daß die Teukrer und Dardaner, Troja und Hektor, als pelasgiſch zu betrachten ſeyn dürften. Der Siz jener Völker fällt zwiſchen die pelasgiſchen Orte am Helleſpont und in Aeolis: daß ſie keine Phryger waren erkannten die griechiſchen Philologen ſehr wohl, und ahndeten auch daß ſie überall keine Barbaren geweſen. Dardanus kam, nach der älteren griechiſchen Erzählung, aus dem pelasgiſchen Arkadien, und von Samothrake, dem pelasgiſchen Eiland: nach der, welcher Virgil folgte, — denn er erfand ſie gewiß nicht, — aus dem tyrrheniſchen Corythus, der Hauptſtadt jener tyrrheniſchen Pelasger, deren Umherirren auf den Samothrake benachbarten Inſeln endigte [85]).

Der fernere Gang der Nachforſchung wird mich wieder in dieſe Gegenden zurückführen; ich wende mich für

[83]) Schol. Apollon. I. 987. vgl. I. 948. Konon 41. [84]) Apollon. I. 1024. vgl. mit 1112. [85]) Daß Corythus, oder die Stadt des Corythus, von Cortona zu verſtehen ſey, iſt anerkannt: die Stellen darüber ſind bey Forcellini geſammelt, und die aus Silius iſt entſcheidend. Nur darf nicht überſehen werden daß Virgil, nach der ſpäteren Dichterſchule Art, ſich unbeſtimmten Gebrauch in weiterem Umfang frey hält. Ein Korythus iſt in der Mythologie Trojaner, Sohn des Paris. Hellanikus bey Parthenius 34.

jezt mit Aeneas durch das ägäiſche Meer nach Heſperien. Die Makrier am Helleſpontus galten für Abkömmlinge aus Euböa, welches Makris genannt war[86]): und auf der Inſel wie in Theſſalien wohnten Heſtiäer. Selbſt unter den Kykladen, welche ſonſt, mit Ausnahme einzelner phönikiſcher Niederlaſſungen, von Karern bewohnt waren, iſt Andrus pelasgiſch geweſen[87]): und die Dryoper auf Kythnus können für Pelasger gelten. Daß ſie auf Kreta mit mehreren Völkern gewohnt haben ſollen, möchte, wie von den mit ihnen genannten Dorern[88]), von einer Colonie zu verſtehen ſeyn.

In Italien erinnere ich zuerſt an die Pelasger, Leibeigne der Italioten, und wie dieſe keine andre ſeyn konnten als Oenotrer: ſo daß die ganze önotriſche Bevölkerung von Süditalien für pelasgiſch zu erkennen iſt. Dann aber bezeugt auch eine Menge von Ausſagen, daß an der Küſte Etruriens Pelasger gewohnt haben; und Herodots Zeugniß verſichert ſogar daß ſie noch in ſeinen Tagen als ein von den Etruſkern völlig verſchiedenes Volk eine Stadt im Innern des Landes behaupteten, in der Dionyſius ganz gewiß mit Recht Cortona erkennt, nämlich das Kroton, welches, nach Hellanikus, die Pelasger eingenommen, und von dort aus ſich Toskana unterworfen hatten[89]). Ein-

[86]) Schol. Apoll. I. 1024. [87]) Konon 41 [88]) Die bekannte Stelle der Odyſſee τ. 175. f. auch von Strabo V. p. 221. a. angeführt. [89]) Hellanikus in der Phoronis, bey Dionyſius I. 28. p. 22. c. d. Läſen unſere Ausgaben Herodots Korton, wie es Dionyſius anführt, und nicht Kreſton, ſo würde Niemand verkennen daß beyde gleichzeitige Hiſtoriker von der nämlichen Stadt geredet haben. Hellanikus leitete dieſe

ſtimmig wird auch Cäre, unter dem Namen Agylla, ehe

Pelasger aus Theſſalien her: — das erhellt ſchon aus der angegebenen Abſtammung ihrer Könige von Pelasgus und einer Tochter des Peneus: vgl. Dionyſius I. 17. p. 14. d. — Herodot ſagt daß ſie vormals in Theſſaliotis wohnten. Dem Verdacht daß Dionyſius die Lesart verfälſcht haben könnte, iſt alles zuwider. Es ſcheint nicht beachtet zu ſeyn daß in der ohne Vergleich beſſern Familie der herodoteiſchen Handſchriften hier eine große Lücke iſt (S. Weſſelings Herodot S. 26. *a.*): der Mangel einer Variante in den Handſchriften der ſchlechten Art beweißt nichts: ſie halten immer zuſammen für das Verkehrte. Ferner: es gab wohl Kreſtonäer in Thrakien, tief im Lande, zwiſchen Arius und Strymon, allein keine Stadt Kreſton: das waren aber Thraker, und die Tyrrhener am Athos, über denen ſie wohnten, waren Pelasger: hier hingegen ſind die von Kreſton Pelasger, und die unterhalb von ihnen wohnenden Tyrrhener ein ganz verſchiedenes Volk. Unbefangen betrachtet läßt es ſich gar nicht verkennen daß Herodot Hellanikus Erzählung vom Zug der Pelasger aus Theſſalien über den Hadria nach Spina und Cortona annahm, und die fernere Auswanderung der Ueberwältigten nach Athen vorausſezte, ſo wie er ihren weiteren Zug nach Lemnus und an den Helleſpont ſelbſt erzählt. Dafür diente die Einerleyheit der Sprache zwiſchen den Helleſpontiern und den in Etrurien Zurückgebliebenen vollkommen zum Beweiſe. Die von Cortona waren die weſtlichſten, die am Helleſpont die öſtlichſten von allen übriggebliebenen Pelasgern; und dies war Grund eben ſie und keine andere zu nennen (ὅσα ἄλλα Πελασγικὰ ἔόντα πολίσματα τὰ οὐνόματα μετέβαλλον). Es iſt unglaublich gefunden worden, daß Herodot die Sprache ſo weit entfernter kleiner Orte verglichen haben ſollte. Dieſe Schwierigkeit ſcheint mir nichtig: denn Aufmerkſamkeit auf Sprachen fehlte ihm, der ägyptiſche, ſkythiſche, perſiſche Worte anführt, ſo wenig als uns: die Stelle ſelbſt zeigt genug daß es ihm daran lag, auszumitteln, wie ſich die Dialekte aus Oſten und Weſten verhielten; den Helleſpont hat er beſucht, und zu Thurii fanden ſich leicht Cortonenſer.

es in die Gewalt der Etruſker fiel, als eine Stadt der Pelasger dargeſtellt; und da bey dieſen Eroberungen der allergrößte Theil des alten Volks blieb, ſo wäre dadurch die Beziehung zwiſchen dieſer Stadt, welche bey den Griechen den früheren Namen nicht ablegte, namentlich zu dem Orakel von Delphi, vollkommen erklärt: wenn auch die etruſkiſche Eroberung nicht jünger ſeyn ſollte als die Niederlaſſung der Phokäer auf Kyrnus. Die von Agylla abhängigen Küſtenſtädte Alſium und Pyrgi zeigen durch ihre Namen ein mehr als halbgriechiſches Volk. Ich habe ſchon bemerkt, daß die Agyllåer Theſſalier genannt werden: der Hiſtoriker, welcher Tarquinii eine urſprünglich theſſaliſche Stadt nannte [90]), bezeichnete ſie damit als pelasgiſch. Daſſelbe gilt am obern Meer von Ravenna, als theſſaliſchem Ort [91]); welches mit aller Geſchichte unvereinbar ſeyn würde, wenn man es ſo verſtehen wollte, wie Syrakus oder Korkyra Colonien von Korinth waren; denn die Theſſalier berührten kaum die Meeresküſte; und wären von Pagaſä Colonien ausgegangen, ſo würden ſie nicht Malea umſchifft, und die innern Gegenden des Hadria aufgeſucht haben. Wer ſich ſo ausdrückt, folgt Hellanikus der alle Pelasger, von Spina bis Agylla, aus Theſſalien herleitete, wie Pherekydes die in Süditalien aus Arkadien. Spina, welches eben ſo wohl als Agylla ſeinen Theſaurus zu Delphi hatte [92]), eine ſo alte Stadt daß ihre Gründung Diomedes zugeſchrieben ward [93]), Venedigs Vorgängerin

[90]) Juſtinus XX. 1. [91]) Strabo V. p. 214. b. λέγεται ἡ Ῥ. Θετταλῶν κτίσμα. [92]) Derſ. ebend. a. Plinius H. N. III. 20. [93]) Derſ. a. a. O.

in der Herrſchaft über das adriatiſche Meer, wird von Dionyſius eine pelasgiſche Stadt genannt[94]); eine Angabe, die ihre Glaublichkeit dadurch nicht verlieren darf, daß ſie an die Einwandrung geknüpft iſt welche Hellanikus geträumt. Es iſt aber ein noch ſchlimmerer Irrthum der ſpäteren Zeit, welche die Pelasger von den Griechen nicht unterſchied, wenn ſie eine helleniſche Stadt heißt[95]): dies iſt immer falſch bey allen Orten in fernen Gegenden, deren Gründung höher als die Rückkehr der Herakliden geſezt wird.

Es iſt eine befremdliche Erſcheinung, daß die römiſchen Dichter die Griechen ſehr häufig Pelasger nennen: ein Umſtand der, da wir alle von der Jugend und der Aeneis her mit dieſem Ausdruck vertraut ſind, mehr als alles Andre zur Begründung des Wahns der Einerleyheit der Griechen und Pelasger gewürkt hat. Ich will nicht darüber entſcheiden, was hier Einfluß eines Misverſtändniſſes des Sprachgebrauchs der Tragiker ſeyn könne, welche ſich in der That von den älteſten Ueberlieferungen von argiviſchen und theſſaliſchen Pelasgern nicht entfernten: der epiſche, auch der Alexandriner, rechtfertigt den römiſchen durchaus nicht. Dieſer beginnt aber ſchon von Ennius[96]); und dies veranlaßt mich zu vermuthen, daß, als Epiroten, Oenotrer, Sikeler, mit den Griechen zu einem Volk geworden waren, in Italien dieſer Name der Pelasger auch auf die Griechen übertragen ſey.

[94]) Dionyſius I. 18. p. 15. c. [95]) Strabo a. a. O. [96]) Cum veter occubuit Priamus sub Marte Pelasgo. Bey Kallimachus (Lavacr. Pall.) ſind Pelasger und *Πελασγιάδες* die Bürger und Frauen von Argos.

Skymnus, der, hier wie immer, Timäus und andere ältere darſtellt, ſagt: nach Ligyſtika, alſo vom Arnus an, wohnten die Pelasger [97]). Die Griechen, welche Piſa gegründet haben ſollen, die griechiſch redenden Teutonen [98]), die dort vor den Etruſkern wohnten, können nur für Pelasger gelten; wohin auch der Tyrrhener Tarchon zu deuten iſt, welcher als Erbauer Piſas genannt wird.

Tyrrhenien war, wie Dionyſius lehrt, ein Name, womit vor Alters die Griechen das ganze weſtliche Italien bezeichneten; doch dürfte es eine grundloſe Behauptung ſeyn daß ſie neben den Latinern auch Ombriker, Auſoner, und viele andre gemeinſchaftlich, Tyrrhener genannt hätten [99]). Eigenthümlich heißen ihnen ſo im hiſtoriſchen Zeitalter die Etruſker, mit denen ihre Pflanzſtädte in Sicilien und Italien in täglichen Beziehungen des Kriegs und Friedens ſtanden, und deren Ruf bis in Althellas durch Macht, Kunſt und Reichthum groß war. Aber ſchon vor der makedoniſchen Zeit dürfte kein Grieche geahndet haben daß der tyrrheniſche Name auf ſie nur übergegangen war, weil ſie Tyrrhenien eingenommen hatten, und die Tyrrhener, welche nicht fortgezogen waren, beherrſchten: und daß, was aus alten Zeiten von den Tyrrhenern überliefert worden, die Etruſker auf keine Weiſe anging. So wähnen noch heutiges Tags ſehr viele, die ſlaviſchen Dalmatiner, wie ſie Illyrier genannt werden, ſeyen Nachkommen der alten Illyrier jener Gegenden, und folglich dieſe ſlaviſches

[97]) Skymnus v. 216. ff. [98]) Servius ad Aen. X. 179. Der Name ſcheint unmöglich ſo richtig ſeyn zu können. [99]) Dionyſius I. 25. p. 20. d. 29. p. 23. a.

Stamms geweſen; ein Irrthum den man, wo er ſich einmal feſtgeſezt hat, vergebens mit der umſtändlichen Evidenz der alten Völkergeſchichte beſtreitet.

Aus dieſer Verwechslung entſtand eine zwiefache, gleich unhaltbare und grundloſe, Meinung über den Urſprung der Etrusker, welche beyde Dionyſius mit geſundem Urtheil beſtreitet. Nach der einen, wofür angeführt ward was Herodot, wie er es bey den Jonern vernommen hatte, von den Tyrſenern ſchrieb, und vielleicht ſelbſt gar nicht auf die Etruſker bezog, waren dieſe ein lydiſches Volk, welches Tyrrhenus, Atys Sohn, nach Italien geführt hätte: nach der zweyten waren ſie Pelasger: und dieſe hat ſo tiefe Wurzeln geſchlagen; ſie iſt einem unkritiſchen und ungrammatiſchen Verkehr mit der etruſkiſchen Sprache ſo bequem, daß ſie ſchwerlich je ganz ausgerottet werden wird; es möchte denn der glänzendſten Entdeckung unſerer Tage, der Erklärung der Hieroglyphen, was ſich freylich viel weniger hoffen läßt, die der etruſkiſchen Sprache folgen.

Der Schein, welcher ſchon die Alten verführt hat, iſt kein alltäglicher. Es war offenbar zur Zeit des peloponneſiſchen Kriegs Sprachgebrauch, die Pelasger, welche auf Lemnus und Imbrus gewohnt hatten, Tyrſener[100]) und Tyrſener-Pelasger zu nennen; alſo thut es Thukydides, ohne auf das Entfernteſte Gelehrſamkeit zeigen zu wollen. — Nun nannte auch Sophokles im Inachus die Argiver, Tyrſener-Pelasger[101]): und damit verband man Hella-

100) Findet ſich bey irgend einem Schriftſteller vor Plato, Proſaiker wie Dichter, *Τυῤῥηνὸς* ſtatt *Τυρσηνὸς*? 101) Dionyſius I. 25. p. 20. c.

nikus Erzählung [102]): — Pelasger, aus Theſſalien [3]) von Hellenen verdrängt, wären über das adriatiſche Meer gefahren, im Fluß von Spina (des Padus Mündung) gelandet, und hätten ſich von dort in Tyrrhenien ausgebreitet und niedergelaſſen. Dieſer Erzählung und den Folgerungen ſezt Dionyſius mit verſtändiger Kritik entgegen daß die Etruſker an Sprache und Geſezen nicht die entfernteſte Aehnlichkeit mit Griechen oder Pelasgern, ſo wenig als mit Lydern, hätten, und daß ihre eigenen Traditionen ſie als ein Urvolk bezeichneten: Schade, daß er nicht einen Schritt weiter ging, und Nachrichten, welche er kannte, benuzte, um den Irrthum zu erklären.

Nämlich durch Dionyſius ſelbſt wiſſen wir daß Myrſilus der Lesbier erzählte: Tyrrhener, flüchtend vor Landplagen, mit denen der Himmel ſie züchtigte, weil ſie unter andern Zehenten nicht auch den der Kinder dargebracht [4]), hätten ihre Heimat verlaſſen, und wären lange umhergeſchweift ehe ſie wieder feſte Size erlangten; wie man ſie ſo fortziehen und wiederkommen ſah, wäre ihnen der Name Pelargi (Störche) beygelegt worden; ſie hätten eine Zeitlang in Attika gewohnt, und an der Akropolis die pelasgiſche Mauer aufgeführt [5]). Dieſe Erzählung iſt, wie auch Dionyſius bemerkt, grade das Umgekehrte von der des Hellanikus: das konnte dem Griechen nicht auffallen, was wir bey der Ueberſicht einer unendlich viel größeren Menge von Sagen bemerken, daß dieſe Umkehrung in das Entgegengeſezte charakteriſtiſch an Sagengeſchichten iſt [6]).

[102]) Dionyſius I. 28 p. 22. d. [3]) Derſ. I. 17. p. 14. d. [4]) Derſ. I. 23. p. 19. b. [5]) Derſ. I. 28. p. 22. d. [6]) Weil die

Die Etymologie, welche Myrſilus erfand oder wiederholte, lautet kindiſch: doch iſt es leicht begreiflich wie man ſich dachte, dieſe, aus ferner Fremde eingewanderten Pelasger, müßten von dem griechiſchen Urvolk gänzlich verſchieden geweſen ſeyn, und die Einerleyheit des Namens laſſe ſich nicht zufällig genug erklären[107]).

klare Erkenntniß dieſer Umkehrung zahlloſe Anſtöße im Bereich der Sagengeſchichte hebt, und Angaben, welche dem augenſcheinlich Wahren widerſprechen, in Zeugniſſe dafür verwandelt, achte ich für nüzlich ſie durch einige unter ſich höchſt verſchiedene Beyſpiele zu fördern. — Die ſchwimmenden Felſen welche das von den Griechen beſchiffte Meer von dem unbefahrnen ſcheiden, durchſegelt Argo nach einer Sage als Kyaneen im Oſten, nach einer andern als Plankten im Weſten der Erde. Thera iſt die Mutterſtadt der libyſchen Kyrene: und die Inſel Thera entſteht aus der Scholle welche der libyſche Gott Triton dem Euphemus ſchenkt. Nach einer Erzählung löſt der Tarentiner Gillus perſiſche Gefangene in Italien, und ſendet ſie dem perſiſchen König: nach einer andern ſamiſche, aus der Gefangenſchaft des perſiſchen Königs, und ſendet aus ihrer Zahl Pythagoras nach Italien (Bentley opusc. philol. p. 190: welcher die Dummheit aus dergleichen zwey Geſchichten gewinnen zu wollen, mit einem Blick ſtraft). Die Sage bey Wittekind von Corvey, daß die Sachſen über See in unſer Land gekommen ſeyen, iſt eben ſo aus ihrer Fahrt nach Britannien entſtanden: und im ſechszehnten Jahrhundert findet ſich die Novelle von Shylock als wirklich geſchehen ſo erzählt daß es ein Chriſt iſt, deſſen teufliſche Unerbittlichkeit gegen einen Juden durch den Spruch eines klugen Richters, Pabſt Sixtus V., vereitelt wird.

107) Dieſelbe Deutung des Namens fand ſich auch in den Atthiden: Strabo V. p. 221. d. Andre erklärten ihn von weißen leinenen Kleidern: Etymol. m. s. v. *Πελαργικόν*: aber immer von dieſen Tyrrhenern; der einheimiſchen uralten Pelasger Name wird ſtets vom Stammvater abgeleitet.

Ein wandelndes Volk, die Pelasger, hatte in Attika nach der doriſchen Völkerwanderung [8]), unter der Bedingung der Stadt Frohndienſte zu thun, Wohnſize unter dem Hymettus erhalten [9]). Sie kamen zunächſt aus Böotien, von wo ſie vormals, vereint mit den Thrakern, die Kadmeer vertrieben gehabt hatten, die nun aus Arne zurückgekehrt waren [10]); zuerſt aber waren ſie in Akarnanien erſchienen; und über ihre Nation hatte Pauſanias nichts weiter erfahren können, als daß ſie Sikeler waren [11]). Nämlich, ſo heißt es, aus Südetrurien, wo ihr König Malâotes nicht fern von Graviſcâ ſeinen Siz gehabt hatte [12]): wenigſtens nannten ſie ſich ohne Zweifel ſelbſt Tyrrhener [13]). Dieſer Name blieb ihren Nachkommen, welche lange Zeit auf Lemnus und Imbrus wohnten, von wo die Minyer durch ſie vertrieben ſeyn ſollen [14]); dann von den Athe-

[8]) Vellejus I. 3. Strabo IX. p. 401. d. [9]) Herodot VI. 137. Pauſanias, Attic. p. 26. d. [10]) Strabo IX. p. 401. d. [11]) Pauſanias a. a. O. [12]) Strabo V. p. 225. d. Mir gilt es hier nur die Vorſtellung zu ermitteln welche bey den Griechen, als ſie ihre Sagen geſammelt hatten um Geſchichte zu gewinnen, herrſchend ward, und die Schriftſteller leitete denen Dionyſius folgt. So weit her kamen ſonſt dieſe Sikeler gewiß nicht. S. unten S. 65. Anm. 168. [13]) Kallimachus bey dem Schol. des Ariſtophanes, in aves v. 832. *Τυρσηνῶν τείχισμα Πελασγικόν.* Andere Stellen finden ſich in Cluvers Italia antiqua p. 428. 429. Charakteriſtiſch für die Verwirrung der Sagen iſt Polyänus, VII. 49.; der über die aus Lemnus von den Athenienſern vertriebenen Tyrrhener und ihre Frauen grade eben das erzählt was Herodot als mit den Minyern, 600 Jahre früher, geſchehen. [14]) Auch die Minyer ſind Theſſalier und Pelasger: für Nachkommen der Argonauten und der Frauen der Hypſipyle wird ſie niemand im Ernſt halten: und ich ahnde, nach jenem Beyſpiel von Kyzikus

nienſern zu neuer Auswanderung gezwungen, theils an den Helleſpontus[115]), theils an die thrakiſche Küſte, und auf die Halbinſel des Athos zogen. Daher ſagt Thukydides: am Athos wohnt auch ein pelasgiſches Volk, die Tyrſener, welches ehemals in Attika und auf Lemnus ſaß[116]). Sie allein waren damals im engern Hellas als Pelasger bekannt, welche Nationalität bey den Epiroten, und allen andern nicht entfernten Völkern, vergeſſen war: da ſie aber eben ſo allgemein Tyrrhener genannt wurden, ſo kann es nicht befremden daß Sophokles, von dem niemand hiſtoriſche Pünktlichkeit erwarten wird, beyde Namen verbunden, als der ganzen Nation eigenthümlich, den uralten Pelasgern von Apia beylegte. Es iſt ein Fehler, wie wenn jemand die Kimbern und Gallier des Brennus und Akichorius walliſiſche Kymren und iriſche Galen nennte.

Die Tradition der Ariſtoxenus folgte, nannte Pythagoras einen Tyrrhener aus einer der Inſeln, woher die Athenienſer dieſe Nation vertrieben hätten[117]), alſo aus Lemnus oder Imbrus. Aber dieſe Tyrrhener des ägäiſchen Meers erſtrekten ſich viel weiter: am Helleſpont bis Kyzikus[118]): und die Seeräuber der bakchiſchen Fabel ſind keine Etruſker, aber auch nicht Lemnier, ſondern Meoner, oder Lyder[119]): und den pelasgiſchen Charakter der Meoner

(Anm. 69.) daß ihre Vertreibung nur erdacht worden, wegen der wahren oder fabelhaften Einwandrung der Tyrrhener von Athen her in die Inſeln.

[115]) Herodot I. 57. [116]) Thukydides IV. 109. [117]) Diogenes Laertius VIII. Pyth. p. 567. h. Steph. [118]) Konon 41. [119]) Acötes iſt Tyrrhena gente, Ovidius Metam. III. 576, patria Maeonia est, 583: die tusca urbs des Lycabas, 624, iſt ohne Frage eben ſo von einer lydiſchen zu verſtehen.

beweißt die feſte Lariſſa, welche ſich auch bey ihnen wie in allen Landſchaften der Pelasger findet[120]). Und nun erklärt ſich die ſeltſame Erzählung von der lydiſchen Colonie. Ehe man die pelasgiſchen und die etruſkiſchen Tyrrhener verwechſelte, leitete eine von den Geſtaltungen der Sage, worin ein Pol ſich immer in den entgegengeſezten verwandelt, die um die Tiber von denen in Meonien her, wie eine andre aus Lemnus und Imbrus[21]), anſtatt daß die entgegengeſezte, wie ich ſie oben vorgetragen habe, gewöhnlich angenommen war. Es giebt endlich eine Darſtellung die alles und jedes zuſammenhäuft; Auswanderung der Pelasger aus Theſſalien nach Lydien, von da nach Tyrrhenien; und wieder von dort[22]) — nämlich nach Athen, und ferner nach Lemnus.

Von den pelasgiſchen Tyrrhenern, nicht von Etruſkern, iſt zu deuten daß Heſiodus von Agrius und Latinus ſang, ſie hätten über alle gefeyerte Tyrrhener geherrſcht[23]): und, wie wir dieſen Unterſchied feſthalten, verbreitet ſich ein ganz neues Licht über die Geſchichte des Küſtenlands am tyrrheniſchen Meer: denn von der Tiber bis an die Gränze Oenotriens zeigen ſich die Niederlaſſungen dieſer Nation, nicht der Etruſker.

Eine vielleicht ſchon vor Karl dem Großen aus wunderlichen Volksſagen und poetiſchen Quellen zuſammengeſezte Geſchichte der Anfänge von Florenz[24]), nennt des

[120]) Strabo XIII. p. 620. d. [21]) So erzählte Antiklides; ja er verband eine Auswanderung aus Lydien unter Tyrrhenus und aus Lemnus: Strabo V. p. 221. d. [22]) Plutarch Romul. p. 18. b. [23]) Heſiodus Theogon. v. 1011—15. Was aber ſind hier die heiligen Inſeln? [24]) Sie iſt in lateiniſcher

Turnus Unterthanen, die Ardeaten, Turini; das iſt Tyrrheni: welcher Name auch in Turnus eignem und dem des Hirten Tyrrhus vorkommt[125]): ganz unverändert von einer Familie des mamiliſchen Geſchlechts geführt ward. Ardea wird als pelasgiſch von dem Dichter bezeichnet welcher ſie argiviſch, und von Danae gegründet nennt[26]). Wenn nun ſie für eine tyrrheniſche Stadt erkannt iſt, ſo erweitert die Sage, welche Saguntum als eine Colonie von Ardeaten angiebt[27]), die Ausdehnung der Pelasger bis nach Spanien: wo auch die uralte Hauptſtadt Tarraco, vielleicht freylich nur nach ihrem Namen, doch aber leicht nicht irrig, als tyrrheniſch angeſehen worden iſt[28]).

Virgil, der das Heerverzeichniß mit großer Umſicht und Gelehrſamkeit erdacht hat, läßt Turnus Reich ſich von der Tiber bis Terracina erſtrecken. Auf dieſer Küſte liegt Antium, deſſen Erbauer nach griechiſcher Perſonification ein Sohn Kirkes, und Bruder der Gründer von Ardea und Rom war[29]): und Circeji muß in ſeinem Urſprung als ein Ort der Tyrrhener gedacht werden, über deren ganzes Volk der Sohn der Göttin herrſchte. Terracina ſoll die lateiniſche Veränderung von Trachina ſeyn[30]), und weiter

Sprache handſchriftlich erhalten, und italiäniſch in den ſogenannten Maliſpini eingerückt, wo die Turini vorkommen c. 9. Zu dem Unerklärlichſten gehört die unverkennbare Beziehung der Fäſula auf das heſiodeiſche Fragment, LX.

125) Welches lezten attlateiniſche Form Turrus oder Turus ſeyn mußte: griechiſch wird er auch *Τυρρηνὸς* genannt. 26) Aen. VII. 410. 27) Livius XXI. 7. Das ſcheint gewiß daß die Saguntiner keine ungemiſchte Iberer waren. 28) Anton. Auguſtinus de numis, dial. 7. p. 94. b. 29) Dionyſius I. 58. p. 72. e. 30) Strabo V. p. 233. a.

die Küſte hinab lagen, gegen und um den Liris, mehrere Städte, wie Amunclä, Hormiä, Sinueſſa[131]), deren Namen, da völlig griechiſcher Urſprung viel Unwahrſcheinliches hat, auf pelasgiſchen ſchließen laſſen; im Meer die Inſeln Pontiä; und im Innern des Landes war ein pelasgiſches Lariſſa. Von Herculanum und Pompeji ſagt Strabo, ſie wären von Pelasgern und Tyrrhenern gegründet[132]); von Marcina, unweit Salernum, ſie ſey eine tyrrheniſche Stadt, welche die Samniter eingenommen hätten[133]). Wo hier Tyrrhener genannt werden, da hat man immer Etruſker geſehen: auf italiſche Pelasger deutet aber auch der Tempel der argiviſchen Juno in der Gegend von Salernum: ein ſo altes Heiligthum daß es auf Jaſon bezogen wird[134]). Hier iſt pelasgiſche, nicht etruſkiſche, Religion ſichtbar: wie auch zu Falerii der Dienſt dieſer Juno unter der äquiſchen herrſchenden Bürgerſchaft von der ſiculiſchen Zeit, wie die Römer die tyrrheniſche nannten, fortdauerte[135]).

Auf Capreä, heißt es, wohnten Teleboer[136]), welche die Geſchlechtstafel zu den Lykaoniden und Pelasgern zählt[137]);

131) Sinope hat wohl keine Autorität gegen *Σινόεσσα*. Amyklä mag mit Amunclä (Salmaſius ad Solin. p. 86. b.) identiſch geweſen ſeyn, und der Zweck gleicher Bezeichnung am Taygetus und Maſſicus denſelben Namen veranlaßt haben. Dies hat aber einen merkwürdigen Einfluß auf die Vorſtellungen über die Anſiedelungen auf dieſer Küſte gehabt. Amyklä mußte von Lakonern erbaut ſeyn, daher deren angebliche Colonie bey Anxur; und nun, weil Sabiner und Pelasger vermiſcht wurden, die Behauptung daß jene Lakedämonier wären. 132) Strabo V. p. 247. a. 133) Derſ. V. p. 251. b. 134) Plinius H. N. III. 9. 135) Dionyſius I. 21. p. 17. b. 136) Virgil, Aen. VII. 735. 137) Oben S. 35.

und die Sarraſter zu Nuceria nannte Konon Pelasger aus dem Peloponneſus und andern Gegenden[138]). Die Herleitung bedeutet nicht mehr als jede andre, welche das Daſeyn dieſes Volks in Gegenden die ſo fern von Griechenland ſind, zu erklären meynt.

So zeigt ſich von Piſa bis an die Gränze der Oenotrer, deren pelasgiſcher Urſprung keines Beweiſes mehr bedarf, eine Folge tyrrheniſcher Orte an der ganzen Küſte des Meeres, welches daher dieſen Namen trug[39]). Ich kehre jezt an die Tiber zurück, auf den eigentlichſten Boden der römiſchen Geſchichte, wo ebenfalls die Pelasger als früheſte Bewohner zu erkennen ſind.

Die römiſchen Schriftſteller meldeten, das älteſte Volk um die untere Tiber wären Siculer geweſen, welche zu Tibur und Falerii und in einer Menge kleiner Städte um Rom gewohnt; dieſelben heiſſen ihnen auch Argiver, wie Pelasgia Argos; daher denn Tibur und Falerii als argiviſche Colonien dargeſtellt werden. Ebenfalls in Latium ward der Urbewohner als ſolcher unter dem Namen der Aboriginer gedacht: von dieſen ſchrieben Cato und C. Sempronius ſie wären Achäer geweſen, und hätten dort ſchon manches Menſchenalter vor dem troiſchen Kriege gewohnt: alſo dachten ſie hinzu, ſo früh wären jene aus dem Peloponneſus ausgewandert[40]). Achäer war aber ein andrer unter den pelasgiſchen Namen der Bewohner des nachmaligen Hellas. Dieſe Siculer, Argiver, Tyrrhener, wie man

[138]) Servius ad Aen. VII. 738. [39]) Nach ſolchem Sprachgebrauch nannte Sophokles in der oben (S. 20. Anm. 30.) angeführten Stelle den Meerbuſen tyrrheniſch; und der See blieb der Name. [40]) Dionyſius I. 11. p. 9. a.

ſie nennen mag, wurden von einem aus dem Gebürg von Abruzzo herabkommenden fremden Volk überwältigt: der Name dieſer Eroberer, welche mit den Beſiegten ein Volk, und Latiner genannt wurden, ward vergeſſen; Varro übertrug auf ſie, mit einem ungeheuern Verſehen, den der Aboriginer: und ihm folgend verirrte ſich Dionyſius in einem Labyrinth. Er fügte das Verſchiedenartigſte, die Erzählungen römiſcher Chroniken und die des Hellanikus und Myrſilus, alſo aneinander daß die Sikeler der Pelasger und Aboriginer Feinde, und Barbaren ſeyn mußten; anſtatt daß er unter allen drey Namen daſſelbe Volk hätte erkennen ſollen: eben was er wünſchte, ein den Griechen nicht fremdes.

Jene Ueberwältigung der Sikeler, hier und in den ſüdlicheren Landſchaften, bey der ein Theil fortzog, iſt es, welche als Urſache ihrer Auswanderung bis ins öſtliche Griechenland, als Tyrrhener, und ihres Uebergangs nach der Inſel gedacht iſt: ſie iſt die Flucht des Sikelus von Rom her zum italiſchen Könige Morges[241]). Wann ſie ſich ereignet chronologiſch beſtimmen zu wollen, werde ich mir nicht in den Sinn kommen laſſen: es gilt uns gleich daß Philiſtus ſie achtzig Jahre vor dem troiſchen Krieg ſezte, und Thukydides, wahrſcheinlich nach Antiochus, zwey Jahrhunderte ſpäter[242]): ich werde an einem andern Ort auf dieſes früheſte hiſtoriſche Ereigniß der italiſchen Geſchichte zurückkommen. Hieher aber gehört es, bemerklich zu machen daß Sikelus und Italus, nach vielfacher Analogie derſelbe

241) Dionyſius I. 73. p. 59. c. 242) Nämlich 300 Jahre vor dem Anfang griechiſcher Anſiedelungen auf der Inſel: VI. 2. Philiſtus Angabe, bey Dionyſius I. 22. p. 18. b.

Name iſt[143]). Die Lokrer, als ſie ſich in Italien niederließen, fanden am Zephyrium Sikeler[44]): dort im ſüdlichſten Calabrien wohnten Sikeler noch im peloponneſiſchen Kriege: Thukydides nennt die Italieten des Antiochus, Sikeler, Italus ihren König[45]): Morges, nach Antiochus Erzählung König der Oenotrer, wird in einer ſichtbar recht alten Sage König von Sicilien genannt[46]); und dieſe Benennung um ſo entſchiedener über den weiteſten Umfang des ganzen önotriſchen Italiens ausgedehnt, da Siris als ſeine Tochter angegeben wird. In einer Darſtellung, welche Servius erhalten hat[47]), führt Italus, König der Siculer, dieſes Volk aus der Inſel nach Latium: eine Umkehrung der Sage, welche einzeln bemerklich zu machen ich fortan für überflüßig halten darf: es genügt daß auch dieſe darthut daß Oenotrer und ſiculiſche Tyrrhener eine Nation ausmachten: und dieſe ſind die Italer in der weiteren einheimiſchen Ausdehnung.

Für die Küſte konnten beſtimmte Zeugniſſe von pelasgiſchen Völkern häufig bey den Griechen vorkommen: des Innern der Halbinſel zu gedenken hatten ihre Dichter und Genealogen ſelten Gelegenheit. Doch wie Ortsnamen am untern Meer um den Liris das Daſeyn eines den Griechen verwandten Volks bewährt haben, ſo leiten ähn-

143) Wie Σελλὸς und Ἕλλην (Ariſtot. Meteorol. I. 14. p. 33. Sylb.) wäre Vitalus und Sitalus: t und Σ vertauſcht, wie in Latinus und Lakinius. 44) Polybius XII. 5. 45) Thukydides VI. 2, wo noch der Dukeriſche Text Ἀρκάδων hatte: welches doch daher kommt daß die Oenotrer aus Arkadien ſtammen ſollten. 46) Etymolog. m. s. v. Σῖρις. Wahrſcheinlich nach Timäus: Athenäus XII. p. 523. e. 47) ad Aen. I. 2. 537.

liche Spuren im Innern zur Ueberzeugung, daß auch das Land zwiſchen den Meeren von derſelben Nation bewohnt war, bis ſie von den fremden Stämmen der Opiker und Sabeller überwältigt oder verdrängt ward. Solche Spuren gewähren die Namen Acherontia, Teleſia, Argyrippa, Sipontum, Maleventum, Grumentum [148]): und das ganze Land von einem bis zum andern Meer, worin dieſe Orte zerſtreut ſind, iſt das einheimiſche Italia.

Man muß denken daß Hellanikus von keinen andern Pelasgern am hadriatiſchen Meere wußte als denen zu Spina; ſonſt hätte er ſie doch wohl nicht auf einem ſo weiten Umweg nach Toscana geführt. Nachrichten aber die keinen andern an Glaubwürdigkeit nachſtehen, zeigen Pelasger an der ganzen Küſte vom Aternus bis zum Padus. Wegen Picenum war die Ueberlieferung, daß das Land, ehe die ſabelliſche Colonie es einnahm, im Beſiz der Pelasger geweſen ſey [49]); und Plinius meldet, doch

148) In Süditalien und Sicilien iſt es gewöhnlich daß im Lateiniſchen die griechiſchen Namen dritter Declination auf *as* und *ous*, männliches Geſchlechts, in Neutra der zweyten auf entum, aus dem Genitiv gebildet, umgeformt werden. Dies wird als ätoliſcher Dialect angeführt, nur daß in dieſem die Endung *evtos*, alſo männlich, war (Salmaſius ad Solin. p. 64. d.), und iſt der Veränderung des Nominativs im Neugriechiſchen analog. So wird Akragas, Taras, Pyrus, in Agrigentum, Tarentum, Burentum u. ſ. w. verändert. Daß Maleventum oder Maloentum, im ſpäteren Samnium, reingriechiſch Maloeis oder Malus geweſen wäre, hat Salmaſius geſehen: ich glaube aber auch nicht zu irren, wenn ich in Grumentum, auf den höchſten kalten lukaniſchen Gebürgen, *Κρυμόεις* erkenne. — Denſelben Charakter hat Laurentum. 49) Ante, ut fama docet, tellus possessa Pelasgis: Silius VIII. 445.

wohl aus Cato, daß vor den Umbrern Siculer die Küſte inne hatten wo ſich im fünften Jahrhundert die Senoner niederließen; wo das theſſaliſch genannte Ravenna lag; eben ſo die Gebiete von Prätutium, Palma und Adria [150]). Es iſt alſo wohl dieſes Hadria, nicht die ganz ſpäte Colonie des ſyrakuſaniſchen Tyrannen, welches Trogus zu den von Griechen herſtammenden Orten Italiens zählte [151]). In jener Gegend lag Kupra, nach Strabo eine tyrrheniſche Stadt [152]), welches auch nicht von Etruſkern, ſondern von alten Tyrrhenern zu verſtehen iſt: an der piceniſch-galliſchen Küſte Piſaurum, deſſen griechiſche Münzen nicht zulaſſen die Einwohner für Umbrer oder Sabeller zu nehmen; ſie können von Ancona her angeſiedelt ſeyn, aber auch ſich als Tyrrhener und Siculer erhalten haben.

Der nämliche Plinius ſagt, mit den Siculern hätten Liburner die Küſte von Picenum bewohnt, und eine liburniſche Stadt Truentum ſey im Wandel der Bevölkerung übrig geblieben [153]); doch ſicher nicht bis zu ſeiner Zeit kenntlich, ſondern für Cato, dem er nur unüberlegt nachſchrieb. Das hat denn das Anſehen, als ob beyde Ufer des Hadria von Illyriern bewohnt waren: und befremdlich lautet dies auf keine Weiſe, mögen wir nun annehmen daß ſie ſich über den Meerbuſen von einer Küſte auf die entgegengeſezte ausgebreitet, oder daß ſie von viel älterer Zeit her ſo gewohnt hätten. Aber der äußerſt genaue und zuverläßige Skylax unterſcheidet die Liburner auf der Oſtküſte ganz beſtimmt und ausdrücklich von den

150) Plinius H. N. III. 19. 151) Juſtinus XX. 1. 152) Strabo V. p. 241. b. 153) Plinius H. N. III. 18. 19.

Illyriern [154]), als ein ganz anderes Volk: und der Name Truentum hat jene Form, auf die ich bey pelasgiſchen aufmerkſam gemacht habe [55]). Die Liburner waren am Anfang der hiſtoriſchen Nachrichten von dieſen Küſten äußerſt ausgebreitet. Sie wohnten auf Kerkyra, ehe die Griechen es einnahmen [56]), wie auf Iſſa und den nahen Inſeln [57]): und ſo verbinden ſie die epirotiſchen Pelasger mit denen auf der italiäniſchen Küſte des obern Meeres; — ich wage die Vermuthung, — als ſelbſt ein pelasgiſches Volk. Nämlich Wanderungen, von nicht geringerer Macht und Menſchenfülle als die welche die ſpäteren Revolutionen in der Völkergeſchichte bilden, haben Europa umgeſtaltet lange ehe zufällig unſre Geſchichte anfängt; und eine ſolche von zahlloſen Schaaren, wovon ohne eine ganz beyläufige Erwähnung, die aber auch die Zeit unangedeutet läßt, nicht das geringſte Andenken geblieben ſeyn würde, iſt der Zug der illyriſchen Enchelier, welche bis in Griechenland eingedrungen zu ſeyn, ja Delphi geplündert zu haben ſcheinen [58]). Ich verſtehe dies von einer Einwanderung der geſammten illyriſchen Nation aus fernen nordlichen Ländern; und glaube daß in Dalmatien die frühere pelasgiſche Bevölkerung, welche ihnen erlag, nicht ganz vernichtet wurde. An dieſer Küſte werden Pelagonen genannt, und ein epirotiſches Volk dieſes Na-

[154]) Peripl. p. 7. *Μετὰ δὲ Λιβυρνούς εἰσιν Ἰλλύριοι ἔθνος, καὶ παροικοῦσιν οἱ Ἰλλύριοι παρὰ θάλατταν μέχρι Χαονίας τῆς κατὰ Κέρκυραν.* [55]) Oben Anm. 148. [56]) Strabo VI. p. 269. d. [57]) Schol. Apollon. ad IV. 564. Von ihrer nördlichen Ausdehnung wird weiter unten die Rede ſeyn. [58]) Herodot IX. 43.

mens findet ſich an der Gränze von Makedonien und Theſſalien: und wenn von den Hyllern erzählt wird ſie wären verbarbarte Griechen, ſo wird es richtig ſeyn hier Pelasger, nicht die entfernten und ſpät zu Macht und Volksmenge emporgeſtiegenen Hellenen, zu erwarten.

Herodot, welcher die teukriſche Abſtammung der Päoner am Strymon nicht zweifelhafter meldet als ähnliches, dachte ſich ganz gewiß, ſie ſeyen bey dem Zug der Teukrer und Myſer zurückgeblieben, als deren Heeresmacht, vor dem troiſchen Krieg, die Länder bis an das ioniſche Meer überzog [159]). Zuverläſſig waren ſie weder Thraker noch Illyrier, und ſo ergiebt ſich für die am Strymon auch keine wahrſcheinlichere Stammverwandtſchaft als mit den Makedoniern und Bottiäern. Zweifelhaft bleibt es hingegen ob die ſpäteren Griechen mit Recht die Pannonier zu den Päonern zählten. Doch iſt in dieſer Hinſicht die Leichtigkeit beachtenswerth, welche dieſe gehabt haben müßen, ſich das Latein anzueignen; da unter Auguſtus, nachdem ſie erſt ſehr kurze Zeit von Rom abhängig waren, der Gebrauch dieſer Sprache unter ihnen allgemein verbreitet ſeyn konnte [60]): wie denn auch in Päonien und Hochmakedonien, und in den Gegenden der epirotiſchen Stämme an Theſſalien, das wlachiſche entſtanden iſt, während die Illyrier die ſchypiſche Sprache bewahrten.

159) Herodot V. 13. VII. 20. 75. Nach dem Katalogus in der Ilias erſtreckt ſich Trojas Hoheit allerdings über Thrakien und den Strymon hinaus bis an den Olympus. 60) Velleius II. 110. In omnibus Pannoniis non disciplinae tantummodo, sed linguae quoque notitia Romanae.

Ich eile die Darſtellung dieſer Forſchungen zu beendigen, von denen ich mir nicht verhehle daß, je weiter ſie die Pelasger ausdehnen, ſie leicht dem Leſer um ſo bedenklicher vorkommen werden: ich erlaube mir gleichartige Anzeigen wie die bisher erforſchten, über Japygien, auf die Sammlung der Nachrichten von dieſem Lande zu verſchieben: wo Pherekydes die Peuketier nicht minder als im Südweſt die Oenotrer, von Pelasgus herleitete; und, was von illyriſchen Einwanderungen gemeldet wird, von liburniſchen Bewohnern zu deuten ſeyn möchte. Ich ſtehe an dem Ziel, von wo aus ſich der Kreis überſchaut, worin ich pelasgiſche Völker, nicht als irrende Zigeuner, ſondern als feſt angeſeſſene, mächtige, ehrenvolle Nationen, in jener Zeit gefunden und erwieſen habe, die größtentheils vor unſrer helleniſchen Geſchichte liegt. Nicht als Hypotheſe, ſondern mit voller hiſtoriſcher Ueberzeugung, ſage ich, daß eine Zeit war wo die Pelasger, vielleicht damals das ausgedehnteſte aller Völker in Europa, vom Padus und Arnus bis gegen den Boſporus wohnten; nur in Thrake in ihren Wohnſizen ſo unterbrochen daß die nördlichen Inſeln im ägäiſchen Meer die Kette zwiſchen den Tyrrhenern Aſiens, und dem pelasgiſchen Argos erhielten.

Als aber die Genealogen und Hellanikus ſchrieben, da waren von dieſem unermeßlichen Volksſtamm nur vereinzelte, aus einander geriſſene, weit zerſtreute Reſte erhalten; wie von den keltiſchen Völkern in Spanien; gleich Berghöhen, die als Inſeln hervorragen, wo Fluthen das niedrige Land in einen See verwandelt haben. Wie jene keltiſchen ſchienen ſie nicht Volkstrümmer zu ſeyn, ſondern

Anſiedelungen durch Auſſendung oder Auswanderung, wie die eben ſo zerſtreuten griechiſchen. Dies als nothwendig angenommen, — und, ſobald die weitläuftige urſprüngliche Größe der Nation verkannt war, drang ſich die Vorausſezung auf, — ſo ſchien es wenigſtens eine auf alle Umſtände und Verhältniſſe gegründete Hypotheſe, daß die Tyrrhener zu Cortona von Spina an der Mündung des Padus gekommen wären: es hat aber darum Hellanikus Erzählung nicht den allergeringſten hiſtoriſchen Gehalt: nicht mehr als die Darſtellung der angeblichen Züge Odins und der Aſen vom Tanais bis in Skandinavien.

Pherekydes hatte nicht dieſelbe Rechtfertigung wie Hellanikus für die vereinzelten Pelasger zu Spina und Korton, Auswandrung aus Hellas für die Peuketier und Oenotrer, zu denen er auch die Sikeler der Inſel hätte zählen ſollen, anzunehmen. Hier waltete der noch immer ſo allgemeine Trugſchluß ob, Völker eines gemeinſamen Geſchlechts müßten genealogiſch, immer ſich weiter verzweigend, aus einer einzigen Wurzel entſproſſen ſeyn. Dieſer Trugſchluß entging bey den Alten der Enthüllung vielleicht dadurch daß ſie viele urſprünglich verſchiedene Geſchlechter der Menſchen anerkannten. Die welche dieſe läugnen, und bis zu einem einzigen Stammpaar hinaufſteigen, — die müſſen für die Entſtehung der im Körperbau verſchiedenen Menſchenarten ein Wunder erdenken, und für die der Sprachen, welche durchaus von ihren Wurzeln und Weſen an verſchieden ſind, an dem der Sprachverwirrung feſthalten. Die Annahme ſolcher Wunder beleidigt die Vernunft nicht: denn da die Trümmer der Vorwelt

anſchaulich zeigen daß vor der jezigen Ordnung des Lebens, eine andre beſtanden, ſo iſt es freylich denkbar daß dieſe im Ganzen ſeit ihrem Anfange fortdaure, und doch einmal weſentlich verändert worden ſey. Der beleidigt ſie, welcher die Erfahrungsgeſeze verdreht, um, was ihnen gradezu widerſpricht, mit Unwahrheit als denkbar zu behaupten. Auf ihrem Boden fordert ſie die Anerkenntniß daß aller Urſprung jenſeits unſrer nur Entwicklung und Fortgang faſſenden Begriffe liegt; und ſo beſchränkt ſich der Geſchichtforſcher von Stufe auf Stufe in der Zeit zurückzugehen. So wird er Völker eines Stammes, das heißt durch eigenthümliche Art und Sprache identiſch, vielfach eben an ſich entgegenliegenden Küſtenländern antreffen, wie die Pelasger in Griechenland, Epirus und Süditalien: ohne daß irgend etwas die Vorausſezung berechtigte, eine von dieſen getrennten Landſchaften ſey die urſprüngliche Heimat geweſen, von wo ein Theil nach der andern gewandert wäre. Alſo finden wir auf den Inſeln des Mittelmeeres Iberer; in Gallien und Britannien Kelten: und es iſt der Geographie der Thiergeſchlechter und der Vegetation analog: deren große Bezirke durch Gebürge geſchieden werden, und beſchränkte Meere einſchließen [161]).

[161]) Der Urheber einer Bemerkung, welche Vorurtheile reizt, muß ſie gegen Verdrehungen verwahren. — Ich bin weit entfernt behaupten zu wollen, jene weitläuftigen Wohnſize der Pelasger wären ihr urſprüngliches Land ſeit den Anfängen des Menſchengeſchlechts geweſen: wie weit wir auch gegen jene Zeit hinaufgehen mögen, ſo würden doch die Annalen der Aegyptier und Babylonier nur einen kleinen Theil des unerkundbaren Zeitraums ausfüllen, während deſſen die Völker ſich nicht weniger heftig als ſpäter gedrängt haben

Je weiter zurück in der Zeit, um ſo reicher, beſtimmter und ſchärfer bezeichnet, ſind die Dialekte großer Sprachen: ſie beſtehen neben einander, eben ſo urſprünglich und nicht anders als wie ganz verſchiedene Zungen. Eine allgemeine deutſche oder griechiſche iſt vom Anfang her nur im Gedanken da: eine gemeine Sprache entſteht, wenn die Dialekte, verarmt und entkräftet, erlöſchen: und Beleſenheit allgemein wird. Die einzige Weiſe wie Abarten der Sprachen entſtehen können, iſt, wenn ganze Völkerſchaften, oder auch Maſſen, wie in groſſen Schaaren eingeführte Sklaven, eine fremde nothdürftig annehmen. Auch in der Natur der Körperwelt entſtehen ſolche neue Formen: und dieſe können von der wovon ſie entſproſſen weiter abweichen als Arten, deren Weſentlichkeit entſchieden iſt.

In einem reichen Sprachgeſchlecht ſteht ein Dialekt ferner als der andre, bis der Name einer verſchwiſterten Sprache der eigentlichere wird. Dieſe hat alsdann noch nichts weſentliches Fremdes. Aber, wie die Natur ſonſt Uebergänge hat, ſo auch bey den Menſchenſtämmen in den Sprachen: manche zeigen ſich verwandt gegen zwey die ſich untereinander zumal in den Worten vollkommen fremd ſind: und wenn dies ſo geſchieht daß die Formen keine ſichere Spuren von Zerſtörung tragen, ſo iſt es unlogiſch vorauszuſezen daß hier eine neue durch Miſchung entſtanden ſey. Eine Sprache der das Fremde angehörte, welches das eigenthümliche Weſen beſtimmt, findet ſich zuweilen auch nirgends.

werden. Ich proteſtire nur gegen die Anwendung einer durchaus unbegründeten Vorausſezung.

So können zwey Sprachen theilweiſe nahe verwandt, theilweiſe ſich ganz fremd ſeyn. Dies iſt das Verhältniß des ſlavoniſchen und litthauiſchen: vielleicht auch des galiſchen und kymriſchen: in dieſer Art iſt das perſiſche mit dem ſlavoniſchen in manchen Punkten der Formen und Etymologie verwandt. Im Lateiniſchen ſind zwey Elemente gemiſcht: ein dem griechiſchen verwandtes, und ein ganz fremdes. Aber auch jenes iſt eben ſo deutlich verſchieden als verwandt: und ſo waren als Völkerarten die Griechen und Pelasger beydes: ſo konnten denn auch jene die lezten doch ſich fremd finden, und ihre Sprache barbariſch nennen [162]).

Die Oenotrer, welche mit dieſem Namen vielleicht nur von den Griechen genannt wurden, bewohnten Bruttium und Lukanien: denn vor dem Einbruch der Sabeller gehörte auch die Weſtküſte bis Poſidonia zu Oenotrien [63]), wo Elea von den Phokäern gegründet ward [64]): hier lagen

[162]) Ariſtoteles ſagt, die Hellenen wurden Gräken genannt als ſie auf dem höchſten Gebürge von Epirus wohnten: ein Name, welchen bekanntlich Kallimachus und Alexander der Aetoler gebrauchten. Die Schule der dieſe Dichter angehörten, ſuchte jedes rare Wort als Prunk der Rede hervor: aber in das Latein iſt Graeci nicht aus der Bücherſprache gekommen, ſondern von undenklicher Zeit her zugleich mit Graii, dieſes früher vorherrſchend, gebräuchlich geweſen. Es wird ſich als durchgehend zeigen daß im Altlateiniſchen von den Völkern mehrere Namen gebraucht wurden; ein einfacher und abgebogene: das iſt Graii und Graici. Ariſtoteles Nachricht kam doch wohl von epirotiſchen λόγιοι, und der Name war pelasgiſch; ſo gelangte er zu den Römern, und es erklärt ſich leicht, wie grade ein Aetoler ihn gebrauchte. [63]) Dionyſius l. 73. p. 59. e. Skymnus v. 244. 245. [64]) ἐκτίσαντο

önotriſche Inſeln. Zwey Völker werden unterſchieden: die Italieter, in der ſüdlichſten Halbinſel; die Choner, nördlich, außerhalb der Landenge bis an Japygien. Jene ſollen als Hirten gelebt haben, bis, lange vor Minos Zeitalter, Italus, ein mächtiger, weiſer und heldenmüthiger Mann, durch Ueberredung und Nöthigung ſie zum Ackerbau bewog, und ihnen Geſeze gab; ſo daß das umgebildete Volk ſich und ſein Land nach ihm benannte. Durch ſeine Geſeze wurden Syſſitien eingeführt; gemeinſchaftliche Mahlzeiten der Männer, zu denen jeder ein vorgeſchriebenes Maaß ſteuerte. Die Sitte erhielt ſich mit einigen andern Italus zugeſchriebenen Geſezen ſehr ſpät, und ſo lange als noch einige Ueberreſte der Nation beſtanden [165]).

Die Erzählung, wie ſich die Italieten in zwey feindſelige Völker, Sikeler und Morgeten, geſchieden hätten, kann nur als mythiſche Bezeichnung der önotriſchen Abſtammung und der Abſonderung jenes auf ſeiner Inſel großen Volks geachtet werden. Sonſt galt, wie ich ſchon bemerkt habe [66]), der Name der Sikeler gleichbedeutend mit dem italiſchen; er begreift auch die Choner [67]), und wird ſo dem önotriſchen ganz gleich: ja er dehnt ſich über das ioniſche Meer auf die Epiroten aus, wo Echetus,

πόλιν γῆς τῆς Οἰνωτρίης ταύτην ἥτις νῦν Τέλη καλέεται. Herodot I. 167.

[165]) Ariſtoteles Polit. VII. 10. p. 198. Sylb. Dionyſius I. 35. p. 28. —: beyde nach Antiochus. Ariſtoteles Zuſaz: Dieſe Geſeze gelten noch jezt (καὶ νῦν ἔτι) — befremdet doch: im fünften Jahrhundert gab es ſchwerlich noch Oenotrer, welche nach eigenen Geſezen lebten. [66]) Oben S. 53. Anm. 143. [67]) In einer alten Mythe, welche Siris des Morges Tochter, und ihren Mann Skindus nennt: Etymol. m. s. v. Σίρις.

der zu Bucheta herrſchte, König der Sikeler genannt wird [68]). In der Odyſſee ſcheint ihr Name von den Epiroten zu verſtehen [69]): und ſo erklärt ſich der Urſprung der Tyrrhener die nach Athen wanderten, durch die Erwähnung daß ſie aus Akarnanien kamen. Nicht als von einem Ruhepunkt nach der Meerfahrt von der Tiber her: ſondern ſie waren epirotiſche Pelasger welche zu der Zeit welche das Verzeichniß der griechiſchen Heeresmacht vor Ilion darſtellt dieſes Land noch inne hatten, als es, ſo wenig wie Theſprotien, Griechenland angehörte.

Daß Epiroten und Oenotrer zu einer Nation gehörten, dafür finden ſich in den geographiſchen Namen noch andre Anzeigen, und ſichrere als dieſe Argumente gewöhnlich gewähren. Wo Ariſtoteles von den Oenotrern erzählt, laß man, ehe Victorius änderte, ſtatt Choner, Chaoner [70]): und, wie er auch den Namen des untergegangenen Volks geſchrieben haben mag, iſt es doch eben ſo wohl der nämliche an beyden Küſten des ioniſchen Meers, als der Moloſſer Alexander, zu ſeinem Verderben, Pandoſia und den Strohm des Acheros in Oenotrien eben wie in Theſprotien fand.

Dieſes Pandoſia war der önotriſchen Könige Siz geweſen [71]): Chone, im Gebiet von Kroton [72]), zeigt, daß allerdings ganz Oenotrien außerhalb dem Iſthmus zum

[68]) Schol. zur Odyſſee σ. 85. [69]) Ich habe dies dargethan im Rhein. Muſeum, philol. Abth. I. S. 256. [70]) Es iſt nur der gelehrten Beleſenheit des Demetrius Chalkokondyles zuzuſchreiben daß ſein Codex dieſe Emendation anticipirt. Auch bey Strabo XIV. p. 654. d. wird ſtatt Chone oder Chonia, Chaonia geſchrieben. [71]) Strabo VI. p. 256. b. [72]) Derſ. p. 254. b.

Lande Chonia oder Chone[173]) gehörte. Aber auch in der Siritis und der Stadt Policum fanden die vor den Lydern entflohenen Joner aus Kolophon Choner, welche ſie, vielleicht durch eigenes Unglück verwildert, unmenſchlich ermordeten[74]). Die Einnahme von Kolophon läßt ſich nur ungefähr um Ol. 25, Jahr Roms 75, ſezen[75]): darnach die Entſtehung des ioniſchen Siris. Um das Eigenthum dieſer reichen Gefilde war vieljährige Fehde zwiſchen Tarent und Sybaris; welche, zu groſſer Macht erwachſen, den angeſtammten Haß der Dorier und Achäer nie ablegten. Um Tarent von der Siritis zu entfernen veranlaßten die Sybariter die Gründung von Metapontum. Leider fehlt über deren Zeitpunkt jede Angabe; es laſſen ſich alſo nur muthmaßlich die Kriege der Metapontiner gegen Tarent und die im Innern wohnenden Oenotrer[76]), welche ſich durch Abtretung eines Theils ihrer Landſchaft endigten, um die Mitte des zweyten Jahrhunderts ſezen; doch ohne Gefahr ſehr zu irren. Damals alſo gab es

[173]) Caſaubonus zum Strabo p. 255. [74]) Strabo VI. p. 264. b. vgl. mit Athenäus XII. p. 523. c. (wo ἐκβληθέντες nach Κολοφωνίων einzufügen iſt), und Ariſtoteles VII. 10. [75]) Unter Gyges: welcher nach Herodot, den Fall von Sardes als chronologiſch beſtimmt angenommen, von Ol. 15. 3. bis 25. 1. regierte: nach Euſebius von Ol. 20. 2. bis 29. 1. Dieſe Annahme beruht wohl auf Apollodor; um ſo wahrſcheinlicher, da im Euſebius bey der lezten Olympiade Archilochus, Gyges Zeitgenoß, genannt wird, den Νέρος, Apollodors Anhänger, unter Tullus Hoſtilius ſezte. Sein Lob der Siritis (bey Athenäus, XII. p. 523. d.) iſt durch die gelungene Anſiedelung, fern von den erobernden Barbaren, veranlaßt. [76]) Πολεμοῦντας πρὸς τοὺς Ταραντίνους καὶ τοὺς ὑπερκειμένους Οἰνωτρούς. Strabo VI. p. 265. a.

noch freye Oenotrer. Nachher aber muß der allergrößte Theil des Landes, welches nachher Lukanien hieß, den Sybaritern unterthan gewesen seyn. Denn die Zahl ihrer dreymalhunderttausend Bürger ist freylich zum wenigsten ungewiß, obwohl sie nach isopolitischen Verhältnissen nicht als ganz unmöglich verworfen werden darf, wie die gleiche derjenigen welche gegen die Krotoniaten gezogen wären: wohl glaubhaft sind aber doch die vier Völker und fünf und zwanzig Städte, die ihnen unterthan gewesen seyn sollen [177]: und die Gründung von Posidonia und Laus am untern Meer zeigt, daß Sybaris von einer Küste bis zur andern herrschte; es ist augenscheinlich daß diese Pflanzstädte die Gränzen ihres Gebiets schützten. Auf gleiche Weise gründete an demselben Meer auch Kroton Terina, Lokri Hipponium und Medma. In dieser Zeit muß unter der Herrschaft aller Italioten, nicht allein der Sybariter, die allgemeine Leibeigenschaft der Pelasger gesucht werden [178]; der in der unmittelbaren Landschaft der Städte wohnenden Oenotrer; obwohl sie in manchen Bezirken sicher noch viel länger fortgedauert hat. Viele Tausende haben indessen ein glücklicheres Loos gehabt, denn Unzählige wurden zum Bürgerrecht angenommen [179]: welches auch allein erklärt, wie zu Sybaris und Kroton eine Ringmauer sich mit Bewohnern füllte, von der ein ganz kleiner Bezirk den Nachkommen der ersten Ansiedler genügt haben würde: und von diesen Plebejern müßen die Allermeisten Einheimische, zunächst Pelasger, gewesen seyn.

[177]) Strabo VI. p. 273. b.. [178]) Oben S. 30. und Anm. 58. [179]) Diodor XII. 9.

Es iſt unbekannt, ob Kroton ſich der ganzen Erbſchaft des ſybaritiſchen Gebiets bemeiſterte, und wie lange die jezt vorherrſchende Stadt ihren Rang behauptete. Lange Dauer ſcheint ihre größte Herrlichkeit nicht gehabt zu haben; und als auch ſie von ihrer Höhe gefallen war, mögen die Unterthanen zum Theil wieder frey geworden ſeyn. Als aber Antiochus die Gränze Italiens vom Laus auf Metapontum angab (329), da waren ſchon die Oenotrer weſtlich von dieſer Linie durch die Lukaner unterjocht: nicht ausgetrieben[180]: daher wird dieſe Küſte, obwohl nicht mehr zu Italien gerechnet, noch Oenotrien genannt[81]. Die Zeit der Auswanderungen war vorüber, dem Eroberer waren zinspflichtige Unterthanen vortheilhafter als Heerden gekaufter Knechte: und daß in Lukanien der allergrößte Theil der Einwohner nicht zum herrſchenden ſabelliſchen Volk gehörte, das zeigt die kleine Zahl der Lukaner im Cenſus zur Zeit des cisalpiniſchen Kriegs[82]. Es iſt zu vermuthen daß ſchon Antiochus der Choner als eines erloſchenen Volks gedacht hatte, wie Ariſtoteles von ihnen redet[83]: nicht daß ſie durch Unmenſchlichkeit der herrſchenden griechiſchen Städte am Weſtufer des tarentiniſchen Meerbuſens vertilgt worden wären; ſie verſchwanden dadurch daß ſie, ohne auch nur abhängige Orte zu bilden, zu Aemtern unterthäniger Leute herabgekommen, griechiſche Sprache und Weiſe annahmen[84]; wie, unter lange nicht

180) Wie es Strabo irrig ausdrückt: *τῶν Σαννιτῶν αὐξηθέντων ἐπὶ πολὺ, καὶ τοὺς Οἰνωτρούς ἐξβαλόντων.* Derſ. VI. p. 253. b. 81) Oben S. 21. Anm. 33. 82) 30000 Bürger und 3000 Reiter: Polybius II. 24. 83) Polit. VII. 10. *ἦσαν καὶ οἱ Χῶνες Οἰνωτροὶ τὸ γένος.* 84) Pandoſia,

ſo drückenden Verhältniſſen, die Sikeler der Inſel [184]), ihre Stammgenoſſen, und die Epiroten; welche Polybius von den Griechen nicht unterſcheidet, wie er es doch von den wilden Stämmen im ätoliſchen Gebürge thut.

Dieſe Leichtigkeit der Umbildung zu Hellenen iſt bey den pelasgiſchen Völkern charakteriſtiſch, und eine weſentliche Urſache der Auflöſung und des Vergehens der Nation. Es iſt natürlich darin eine Würkung urſprünglicher Verwandtſchaft beyder, darum nicht minder weſentlich verſchiedener, Stämme zu ſehen: auch glaube ich daß dem ſo war; nur zeigt ſich eine zauberiſche Gewalt der griechiſchen Sprache und Nationalität über fremde von ihnen berührte Völker auch da, wo keine ſolche Verwandtſchaft denkbar iſt. Die Völker Kleinaſiens helleniſirten ſich, von der makedoniſchen Eroberung an, faſt ohne Anſiedelungen ächter Griechen: Antiochia, obwohl das gemeine Volk barbariſch redete, ward eine völlig griechiſche Stadt, und die gänzliche Umwandlung der Syrer ſcheiterte nur an der orientaliſchen Starrheit: — ja die Arbaniten, welche ſich als Colonien im neuen Griechenland niedergelaſſen, haben die romäiſche Sprache neben ihrer eigenen angenommen, und dieſe an manchen Orten vergeſſen; in welcher Art allein das unſterbliche Suli griechiſch war; wie das edle Hydra ſelbſt, deſſen Vertilgung wir vielleicht beweinen werden ehe dieſer Theil abgedruckt iſt, eine arbanitiſche Niederlaſſung iſt.

Durch dieſe Entſtehung eines ſo zahlreichen griechiſchen Volks in Oenotrien wird der Name Großgriechen-

einſt önotriſche Königsſtadt, wird unter Philippus griechiſch genannt: Skylax p. 4. [184]) Diodor V. 6.

land gerechtfertigt. Daß die Umwandlung vollkommen gewesen ist, zeigt sich dadurch daß die Bruttier die griechische Sprache bewahrten, obgleich die oskische auch eingeführt worden: und die Römer haben sie so sehr als Fremde betrachtet daß ihre Waffenfähigen in der Uebersicht der Streitkräfte Italiens im cisalpinischen Kriege, wie die der griechischen Städte, ausgelassen werden. Calabrien blieb, wie Sicilien, ein griechisches Land, obgleich römische Colonien an den Küsten gepflanzt wurden: die Sprache wich erst vom vierzehnten Jahrhundert an: es sind aber keine dreyhundert Jahre daß sie namentlich zu Rossano herrschte, und gewiß viel weiter, denn die Notiz über jenes Städtchen ist ganz zufällig bekannt: ja noch jezt ist in der Gegend von Lokri eine griechisch redende Bevölkerung übrig geblieben [186]).

Zur Zeit des peloponnesischen Kriegs waren im südlichsten Italien noch Sikeler [87]); und diese müßen geschlossene, wenn auch von mächtigeren Städten abhängige, Gemeinden ausgemacht haben; da sie noch die Syssitien und andre herkömmliche Ordnungen erhalten hatten [88]).

[186]) Die Gewißheit dieser in Reisebeschreibungen unsicher gegebenen Notiz verdanke ich dem Minister Grafen Zurlo; dessen Philologie die Möglichkeit einer Verwechslung mit den albanischen Colonien ausschließt. Ich ergreife diese Gelegenheit den Namen dieses Mannes, dessen sich die Geister der alten Samniter als eines würdigen Nachkommen freuen, des lezten der aus der hundertjährigen geistigen Blüthenzeit Neapels, welche 1799 im Blut vertilgt ward, übrig ist, in die Darstellung der Völker des goldenen Alters von Italien zu verweben: möge er diese Huldigung der Verehrung genehmigen. [87]) Thukydides VI. 2. [88]) Aristoteles Polit. VII. 10.

Ich beziehe dies auf Antiochus Zeit: neunzig Jahre ſpäter, als Ariſtoteles ſchrieb, ſcheint es doch ganz undenkbar. Denn zwar hatte ſich, etwa zwanzig Jahre vorher, die ſüdliche Hälfte des damals bis Rhegium ausgedehnten [189]) Lukaniens als ein ſelbſtändiges Volk getrennt: und der Trozname empörter Knechte [90]), den ſich die Inſurgenten wohlgefallen ließen, berechtigt, anſtatt der einfältigen Erzählung von den verwilderten, hart gehaltenen, Jungen der Lukaner, ihren Urſprung in alten Leibeigenen zu ſuchen; anzunehmen, daß die übriggebliebenen Oenotrer, verſtärkt durch ihnen zugetretene oſkiſche Reisläufer, nachdem die Lukaner die griechiſchen Städte gebrochen hatten, ſo wieder zur Freiheit gelangt waren. Aber das war eine neue Epoche, und die Bruttier erſtanden als ein neues Volk, bey dem ſchwerlich uralte Sazungen fortdauerten.

Als die Römer dieſe Gegenden mit ihren Waffen erreichten, gab es in Großgriechenland nur Lukaner, Bruttier und Griechen: von Oenotrern wußten allein noch Gelehrte, und italiotiſche Schriften.

Die Opiker und Auſoner.

Dem Lande zwiſchen Oenotrien und Tyrrhenien gaben die Griechen den Namen Opika oder Auſonien. Ariſtoteles ſagt: an die Oenotrer gränzend, gegen Tyrrhenien, wohnten die Opiker; damals und noch jezt Auſoner bey-

189) Dieſen Umfang giebt ihm Skylax. 90) Bruttier: Strabo VI. p. 255. b. Diodorus XVI. 15.

genannt[91]): er beſchränkt ihr Land nicht auf Kampanien; denn auch Latium nannte er eine Landſchaft in Opika[92]). Kuma in Opika ward durch dieſen Zuſaz vom äoliſchen unterſchieden; Nola nannte Hekatäus eine auſoniſche Stadt[93]), andre werden ſie opikiſch genannt haben. Die ſüdöſtliche Gränze mag unbeſtimmt gedacht, und mit den ſamnitiſchen Eroberungen in Oenotrien erweitert ſeyn: unbeſtimmt iſt auch die römiſche Notiz, daß Auſonien der Name des Landes zwiſchen dem Apenninus und dem untern Meere geweſen ſey[94]). Daß weit im Süden, Temeſa, woher die Griechen des homeriſchen Zeitalters Kupfer zogen[95]), von den Auſonern gegründet ſey[96]), iſt wohl nur Misverſtändniß des Ausdrucks eines alexandriniſchen Dichters[97]).

Freylich iſt es ein durch irrigen Sprachgebrauch herbeygeführter Irrthum daß Ariſtoteles der Auſoner Wohnſize wenigſtens bis an den Silarus für die älteſten Zeiten ausdehnt. Die ganze Küſte und das innere Land ſüdlich von einer Linie die auf dem Garganus und der Bergreihe welche das Flußthal von Beneventum als nördlicher Rand einfaßt, bis an den Vulturnus, etwa zwiſchen Teleſia und Alliſä, verlängert zu denken iſt, war noch lange nach der Entſtehung griechiſcher Niederlaſſungen, tyrrheniſch und italiſch. So waren von Samnium nur die nördlichen Gauen

91) Polit. VII. 10. 92) Ἐλθεῖν (τῶν Ἀχαιῶν τινας μετὰ τὴν Ἰλίου ἅλωσιν) εἰς τὸν τόπον τοῦτον τῆς Ὀπικῆς ὃς καλεῖται Λάτιον, ἐπὶ τῷ Τυρρηνικῷ πελάγει κείμενος. Dionyſius I. 72. p. 58. c. 93) Stephanus von Byzanz s. v. 94) Feſtus im Auszg. s. v. Ausoniam. 95) Odyss. α. v. 184. 96) Strabo VI. p. 255. c. 97) Oben S. 26. Anm. 49.

Land der Opiker[198]): und es iſt in Erinnerung geblieben daß zuerſt das Land wo Cales und Beneventum liegt, Auſonien genannt ſey[99]).

Ariſtoteles lehrt, daß Opiker der Name der Nation, Auſoner der Eigenname eines Theils derſelben war[200]): ohne Frage hatte er auch hier Antiochus vor Augen; und dadurch wird klar, in welchem Sinne zu verſtehen ſey was aus dieſem angeführt wird, Auſoner und Opiker wären das nämliche Volk[201]). Eine gemeine Quelle der ſchlimmſten Verwirrungen über die Sagenzeiten iſt, daß manche Nation aus mehreren Völkern beſtand, welche bald mit ihren eignen, bald unter dem gemeinſchaftlichen Namen erwähnt werden: wenn dann eine Erzählung von Pelasgern, eine andre von Sikelern oder Tyrrhenern als Bewohnern einer Gegend redete, ſo glaubten ſchon im Alterthum die meiſten, es wären zwey verſchiedene Völker die neben oder nach einander dort gewohnt hätten. So hat Polybius von Opikern und Auſonern als zwey verſchiedenen Völkern geredet, welche das Land um den Golf bewohnten [2]): denn keinem iſt Alles verliehen; und der vortreffliche Geſchichtſchreiber der ihm unmittelbar anſchaulichen Zeit, gleichgültig uralte Völkergeſchichte zu erfor-

198) Strabo V. p. 250. b. 99) Aus. a. Feſtus s. v. Ausoniam. Doch iſt Maluentum, als urſprünglich italiſch, ſchon für eine Eroberung anzuſehen. 200) *Ὀπικοί, τὴν ἐπωνυμίαν Αὔσονες κληθέντες* a. a. O. 201) Strabo V. p. 242. c. *Ἀντίοχος φησὶ τὴν χώραν ταύτην Ὀπικοὺς οἰκῆσαι, τούτους δὲ καὶ Αὔσονας καλεῖσθαι.* 2) Derſelbe am angeführten Orte fortfahrend: *Πολύβιος δ' ἐμφαίνει δύο ἔθνη νομίζων ταῦτα. Ὀπικοὺς γάρ φησι καὶ Αὔσονας οἰκεῖν τὴν χώραν ταύτην περὶ τὸν Κρατῆρα.*

ſchen, iſt über ſie ohne Autorität. So unterſcheidet Strabo Auſoner und Oſker, jene als frühere Bewohner Kampaniens, dieſe als nach ihnen das Land einnehmend [203]). Ein Schriftſteller, den derſelbe anführt aber nicht nennt, häufte die falſche Vervielfältigung noch ärger, indem er von Opikern, Auſonern und Oſkern redete, die nach einander Kampanien bewohnt hätten; dann die Kumaner, nach ihnen die Tyrrhener, welche endlich von den Samnitern bezwungen worden [4]). Zu den Oſkern, welche er für erloſchen anſieht, zählt Strabo die Sidiciner [5]): ſcheint alſo jenen Volksnamen, ſo weit er ſich die Verhältniſſe klar macht, von den nicht mit Samnitern gemiſchten Auſonern zu gebrauchen. Dazu mochte Veranlaſſung geben, daß er in griechiſchen Schriften die Samniter und andre ſüdliche Sabeller Opiker genannt fand [6]). Einem ſo guten Schriftſteller konnte es angelegen ſeyn hier Zweydeutigkeit zu entfernen, indem er die lateiniſche Form entlehnte, ihr eine beſtimmte Bedeutung gab, und die griechiſche in der

[203]) Strabo V. p. 232. d. p. 233. a. [4]) Derſ. V. p. 242. c. ferner: *Ἄλλοι δὲ λέγουσιν, οἰκούντων Ὀπικῶν πρότερον, καὶ Αὐσόνων οἱ δ' ἐκείνους* (l. *σὺν ἐκείνοις*), *κατασχεῖν ὕστερον Ὄσκων τι ἔθνος, τούτους δ' ὑπὸ Κυμαίων, ἐκείνους δ' ὑπὸ Τυρρήνων ἐκπεσεῖν* — (*τούτους δὲ Καπύης*) — *παραχωρῆσαι Σαννίταις.* [5]) Derſ. V. p. 237. c. *Ὄσκοι, Καμπανῶν ἔθνος ἐκλελοιπός* und p. 233. a. *τῶν Ὄσκων ἐκλελοιπότων.* [6]) Als des jüngern Dionyſius Herrſchaft erſchüttert worden, war Gefahr daß die ganze Inſel in die Gewalt der Phöniker oder Opiker käme: Epist. Plat. VIII. p. 353. d. Dieſe Opiker können keine andre ſeyn als die ſabelliſchen Miethſoldaten, welche etwas ſpäter Mamertiner und Kampaner genannt werden: aus denen die Kriegsmacht der griechiſchen Staaten in Sicilien vorzüglich beſtand.

beſtehen ließ welche ſich in ſie eingeſchlichen hatte. Denn unbekannt kann ihm doch kaum geweſen ſeyn, daß opicus, opscus und oscus derſelbe Name iſt, wie von römiſchen Grammatikern ausdrücklich bemerkt wird [207]): die griechiſche Sprache gebrauchte allein die erſte Form, und in der lateiniſchen blieb die lezte. Allerdings hätte er dann auch das Volk welches vor den Sabellern in Samnium wohnte, Oſker, nicht Opiker nennen ſollen [8]): aber eine ſolche Vergeßlichkeit kann auch den Sorgfältigſten beſchleichen.

Mit dem Namen der Opiker verband ſich bey den Griechen, weil ihn die wilden Lohnſoldaten führten, der Begriff roher Barbaren. Sie bezeichneten auch die Römer, als der Mamertiner Blutsverwandte, mit dieſem Namen der Unehre, und noch in Catos Tagen: eifrig, wenn ſie Gunſt und Schuz ſuchten, den lakedämoniſchen Urſprung der Samniter, den arkadiſchen der Römer, zu behaupten.

Waren aber jene Opiker die von den Samnitern vertrieben wurden Oſker, ſo iſt es wenigſtens befremdend daß die Sprache der Eroberer und der von ihnen ausgegangenen Völker oſkiſch genannt wird [9]). Indeſſen wenn ſie im Lande viel zahlreicher als die Eroberer zurückblieben, ſo konnte ihre Sprache herrſchen; wo nicht rein, ſo ge-

[207]) Feſtus s. v. Oscum. In omnibus fere antiquis commentariis scribitur opicus pro osco. [8]) Strabo V. p. 250. b. ἐν τῇ τῶν Ὀπικῶν — ἐκβαλόντες ἐκείνους. [9]) Livius X. 20. um das ſamnitiſche Heer auszukundſchaften werden guari oscae linguae geſandt. Beweiſe dafür daß die Sprache der Kampaner oſkiſch war, ſind überflüßig: das oſkiſche der Bruttier — Feſtus, Auszz. s. v. bilingues Brutates — kann nur von Sabellern gekommen ſeyn.

miſcht; wenn ſie auch von den Sabellern an Stamm und Sprache ganz verſchieden waren: — ſo nahmen ſehr bald die Nachkommen der Longobarden die italiäniſche Sprache an; die Geſchichte redet Jahrhunderte lang, obwohl ſie weit die Minderzahl waren, nur von Lombarden; nie iſt die Rede von einer lombardiſchen Sprache. Von einer Miſchung redet Varro ausdrücklich, eben indem er ſabiniſch und oſkiſch durchaus unterſcheidet [210]): doch iſt er kein Zeuge aus deſſen Worten ſich nun folgern lieſſe daß beyde Sprachen ſich nicht verwandt waren [11]).

Die oſkiſche Sprache war über das ganze ſüdliche Italien verbreitet, bis in Bruttium und Meſſapien; wo Ennius geboren war, der oſkiſch und griechiſch als Mutterſprachen redete. Ihre dialektiſchen Verſchiedenheiten müſſen groß geweſen ſeyn, da ſie theils von alten Auſonern, theils von Völkern geſprochen ward, in denen nicht allein Sabeller ſondern auch Oenotrer mit oſkiſchem Blut gemiſcht waren: und ſolche Dialekte müſſen die aus verſchiedenen Gegenden erhaltenen Inſchriften in dieſer Sprache darbieten.

Aber oſkiſch iſt keineswegs ein unerklärliches Geheimniß wie etruſkiſch: wäre nur ein einziges Buch in dieſer Sprache übrig, ſo würde ſie ſich aus ſich ſelbſt völlig entziffern laſſen. Von jenen Inſchriften können einige wörtlich, andre wenigſtens theilweiſe, mit völliger Sicherheit und ohne allen Zwang erklärt werden. Es

210) Sabina usque radices in oscam linguam egit: Varro de l. l. VI. 3. p. 86. Bip. 11) Beydes im ſamnitiſchen und äquiſchen bedeutete hirpus einen Wolf.

zeigt ſich darin der nichtgriechiſche Grundtheil der lateiniſchen Sprache, in Formen welche im Latein Sylben und Endungen verloren haben, wie es Sprachen ergeht wenn ſie ſich miſchen und alt werden: ferner als gewöhnlich grammatiſche Formen und Biegungen, welche im Lateiniſchen ſelten und als Ausnahme vorkommen. Da wir dieſe Sprache begreifen können, iſt es gar nicht befremdlich daß Schauſpiele in derſelben den Römern völlig verſtändlich waren: es bedurfte dazu nur etwas Gewöhnung[212]).

Ich komme jezt zu den Auſonern zurück, welche wir, auf Antiochus Zeugniß, als eine Abtheilung der oſkiſchen Nation zu betrachten haben. Der Name hat etwas in Italien ganz fremd lautendes; welches er im Munde der Griechen angenommen hat. Die einheimiſche Form kann keine andere geweſen ſeyn als Auruni; denn davon iſt augenſcheinlich Aurunci abgeleitet[13]): es iſt aber Dio Caſſius und Servius Urtheil eigentlich überflüßig, um zu beweiſen daß Auſoner und Aurunker ein Volk waren[14]). Dieſe wohnten in der nämlichen Gegend, wo Livius der lezten Auſoner gedenkt, deren Stadt Cales 419 erobert

212) Bey ſo verſchiedenartigen und ausgedehnten Unterſuchungen wie dieſe Geſchichte umfaßt, iſt es erfreulich wenn berufene Männer einige, die nicht eigentlich zum Hauptzweck gehören, an unſrer Stelle ausführen. Ich entſage ſehr gern der früher angekündigten Abſicht die oſkiſche Sprache aus ihren Ueberreſten darzuſtellen, da Profeſſor Klenze es zu thun unternommen hat. 13) Auruncus iſt Aurunicus, ſ. unten Anm. 244. 14) Dio Caſſius fr. IV. p. 4. ed. Reim. Servius ad Aen. VII. 627. Feſtus s. v. Ausoniam nennt den mythiſchen Auſon Gründer der Stadt Sueſſa Aurunca: das heißt die Aurunker waren Auſoner.

ward, und drey andre Städte am untern Liris 440 in einem unverſchuldeten Vertilgungskriege untergingen. Daß Livius hier Auſoner und nicht Aurunker nennt, iſt dadurch zu erklären, daß er für jenen Zeitraum faſt gewiß Dionyſius Bücher vor Augen hatte, und ihm achtlos folgte; wie es ihm eben im Umfang derſelben Zeit begegnet iſt von Meſſapiern zu reden, wo er lateiniſch die Sallentiner hätte nennen müßen.

Von den Städten der Aurunker iſt namentlich Sueſſa bekannt, eben mitten im Lande jener Auſoner. In der weit früheren Erwähnung, bald nach Verbannung der Tarquinier, iſt es klar daß die alten Annalen die Volſker auch Aurunker genannt, und nur die ſpäteren Geſchichtſchreiber zwey Völker in ihnen zu ſehen gemeynt haben [215]).

Damit ſtimmt überein daß Skylax die Bewohner der ganzen Küſte von Circeji an, eine Tagefahrt weit [216]), alſo bis an den Vulturnus, wo in der Geſchichte Volſker, Auſoner, Aurunker vorkommen, unter dem Namen der erſten begreift. Olſer, wie er im Periplus ſteht [217]), iſt kein Schreibfehler, ſondern mit Weglaſſung des Digamma Volsi; wovon Volsici abgebogen, und dann in Volsci zuſammengezogen iſt. Die Volſcenter oder Volcenter, ein

215) Der Krieg, worin Pometia und Cora abgefallen waren und ſchrecklich geſtraft wurden, wird von Livius zweymal erzählt; und was unter 251 von den Aurunkern geſagt wird, daſſelbe kommt 259 von den Volſkern vor. Ἀργυροὐσχων, bey Strabo V. p. 231. a. unter den Namen der alten Völker Latiums, ſteht durch einen Schreibfehler ſtatt Αὐρούγχων. 216) Welche er zu 500 Stadien angiebt p. 30. Wofern nicht ψ ſtatt φ geſchrieben werden muß. 217) Ὀλοοί: Peripl. 3.

ſonſt unbekanntes Volk, welches mit den Lukanern vorkommt[218]), ſind wahrſcheinlich die nämliche Nation: alte Opiker, durch die ſabelliſche Einwandrung hinabgedrängt, welche doch ihre Unabhängigkeit unter den Lukanern behauptet hatten; ihr Name ein merkwürdiges Beyſpiel der faſt endloſen Abänderungen der italiſchen[219]). So

218) Livius XXVII. 15. 219) Es iſt der lateiniſchen Sprache eigenthümlich daß von den einfachen Formen der Völkernamen, welche oft mit dem des Archegeten eins geweſen zu ſeyn ſcheinen, abgeleitete, und von dieſen, durch Zuſammenſezung und Zuſammenziehung, wieder neue gebildet werden, die ſämmtlich ohne einige Nebenbedeutung auf gleiche Weiſe wie der einfache gelten. Dieſer iſt ſelten gebräuchlich geblieben, und von keinem Volk kommen alle abgeleitete Formen vor: aber von den verſchiedenen geſammelt ergiebt ſich die Analogie vollſtändig. Die einfachen Formen ſind Aequus, Volsus, Italus, Umber. Die erſten Ableitungen endigen ſich auf icus (anſtatt sicus, scus), ulus, anus oder inus und unus: Hernicus, Opicus, Italicus, *Ὀμβρικός*, Graecus ſtatt Graicus, — Volscus, Tuscus, Etruscus, — Siculus, Apulus, *Αἰκλος*, Rutulus, Romulus als Volksname, Poenulus, — Romanus, Campanus, Lucanus, *Αἰκανός*, Sabinus, Latinus, Aurunus. — Zuſammengeſezte Abbiegungen: iculus: Aequiculus, Volsculus, Poediculus, Saticulus, Graeculus: — Sabellus iſt von Sabulus, wie ocellus von oculus: — icinus: Sidicinus — unicus: Auruncus, (Tuscanicus iſt wenigſtens Adjectiv). Die Endungen anus, inus, enus, werden zu ans, ins, eus oder as, is, es zuſammengezogen, und dann nach der dritten Declination abgebogen: von Romanus, Romas, Lucanus, Lucas, (der gen. pl. Romanom und Lucanom auf Münzen; und bos Lucas), von Campanus, Campas: Plautus Trinum. II. 4. 44.): von Bruttanus, Bruttas: von Picenus, Picens. Samnis iſt ebenſo ſtatt Samninus; dies aber abgeleitet von Samnium; wie Autias; und wie Tiburs aus Tiburnus. In jenem Ab-

hat ſich Volusci geſtaltet, welches die Griechen zur Bezeichnung der Volſker angenommen: und ich zweifle nicht daß die Eliſyker oder Heliſyker, welche Herodot unter den Völkern nennt aus denen das Heer angeworben war womit die Karthaginienſer Sicilien unter Gelon angriffen [220]), keine andern als die Volſker ſind. Freylich hatte Hekatäus die Heliſyker ein liguriſches Volk genannt [21]); das kann aber nur in einem ganz unbeſtimmten Sinn verſtanden werden, wie einige Griechen, nach Dionyſius, die Römer zu den Ligurern zählten, Philiſtus die Sikuler: denn Herodot nennt ſie wie die Iberer und Kelten neben den Ligurern.

Die Sprache der Volſker wird von der oskiſchen unterſchieden [22]); nämlich von der in den Landſchaften wo die Sabeller herrſchten; und eine verſchiedene zeigt ſich auch auf der Platte wo der Name Veliträ vorzukommen ſcheint: aber die Herkunft derſelben iſt viel zu

jectiv iſt ulus nirgends Verkleinerungsſylbe, ſo wenig in Graeculus als in Hispallus (aus Hispanulus): der Nebenbegriff iſt erſt ſpät hineingedacht. Wie nun dieſe Endungen die Namen nicht veränderten, ſo konnten die Siculi in Latium auch Sicani genannt werden: welches Virgil gewiß ſo fand, und benuzte um jenen Namen auf die Inſel zu beſchränken. Zu den Endungen auf as gehören Ἰταλίηται, Antiochus bey Dionyſius I. 12. p. 10. e. — ſelbſt Σελλός, Ἕλλην. Herodian ſchrieb die Form der Eigennamen auf ης mit verlängertem Genitiv auf ητος der alten ſikuliſchen Sprache zu: Bekk. Anecd. p. 1399. — das wäre Ἰταλήητος wie Antiatis, Brutatis, Samnitis.

220) VII. 165. 21) Stephanus von Byzanz s. v. 22) Von dem Komiker Titinius bey Feſtus s. v. Oscum: osce et volsce fabulantur, nam latine nesciunt.

ungewiß, als daß ſich dieſe Inſchrift beſtimmt volſkiſch nennen ließe.

Den Aurunkern zu Cales benachbart, und ihres Stamms, ſind die Sidiciner zu Teanum welche Strabo namentlich Oſker nennt[223]), und etwas ferner die Saticuler am Vulturnus[24]). Beyde Namen ſind abgeleitete Formen aus den einfacheren Sidicer und Saticer, welche ſo zurückgeführt nun verwandt erſcheinen.

Faſt unzertrennlich von den Volſkern ſind in der römiſchen Geſchichte die Aequer[25]), welche ein uraltes Volk genannt werden: Rom bedrohend und groß[26]): ein Bergvolk, welches durch Jagd abgehärtet, die Benachbarten mit Raubzügen heimſuchte[27]). Zur Zeit ihrer höchſten Macht erſtrekte ſich ihr Gebiet bis an den Algidus, zwiſchen Tusculum, Veliträ, und den Hernikerſtädten: und bis um den See Fucinus, wo unter dem volſkiſch genannten Caſtell welches die Römer im Jahr 347 eroberten[28]), ohne Zweifel ein äquiſches zu verſtehen iſt. Aequer waren auch die Faliſker[29]) am Soracte, in deren Namen der volſkiſche klar am Tage liegt. Allein nicht die ganze Bevölkerung von Falerii und den angehörigen Städten war auſoniſch: die

223) Strabo V. p. 237. c. 24) Virgil Aen. VII. 729. Saticulus asper. Die Geſchichte redet nur von ihrer Stadt Saticulum. 25) Die Nebenformen Aequanus und Aequulus ſind bey Griechen erhalten, *Αἰκανὸς* und *Αἰκλος*: Aequiculus unmittelbar im Lateiniſchen. Aequicula im Nom. masc. iſt eine falſche Form, und ſollte aus den Wörterbüchern getilgt werden: bei Virgil VII. 747. iſt gens Aequicula zu verbinden. Eben ſo falſch iſt Aequicoli. 26) Livius I. 37. Cicero de re publ. II. 20. 27) Virgil VII. 747. ff. 28) Livius IV. 57. 29) Aequosque Faliscos: Virgil VII. 695. und Servius.

Nachkommen der Pelasger erhielten den Dienſt der argiviſchen Juno mit ihren eigenthümlichen Cäremonien [230]), obwohl die Eroberer ihn ganz angenommen haben mögen. Aus der faliſkiſchen Sprache wird ein Wort angeführt welches dem ſamnitiſchen Dialekt gemeinſchaftlich war [231]).

Es iſt eine Eigenthümlichkeit des oſkiſchen, in den Worten die auch das Lateiniſche hat p fur qu zu ſezen; pid für quid, und desgleichen: darnach dürfte es für ſicher gelten daß im Namen Aequi die Grundſylbe der Namen Opici und Apuli lateiniſch ausgedrückt ſey. Nämlich die eigentlichen Apuler waren Opiker, deren Namen auf das Land der Daunier kam als ſie dieſe unterworfen hatten.

Denn, wie in allen Völkerwanderungen, ſo warfen ſich die Opiker von der Tiber bis an das adriatiſche Meer, ſelbſt von den Sabellern gedrängt, auf die in dieſer ganzen Ausdehnung mit ihnen gränzenden Italer, und überwältigten ſie. Manche unterwarfen ſich, andre zogen fort: und ſo meldeten auch die älteſten Ueberlieferungen der Italioten daß die nach der Inſel gezogenen Sikeler vor den Opikern aus ihren Wohnſizen gewichen wären [232]). Auch hier ſind Sikeler und Italer gleichbedeutend, und nur weil die Sikeler an der Tiber als noch beſtehend bekannt waren, iſt die Meynung aufgekommen daß ſie dieſe Auswandrer geweſen. Eben von dieſen entfernteſten iſt es am unwahrſcheinlichſten daß ſie wenigſtens in bedeutender Zahl unter ihnen geweſen ſeyen. Eher aus Kampanien, welches früher ſo gewiß pelasgiſch war, als es

230) Dionyſius I. 21. p. 17. b. 231) hirpus: ſ. oben Anm. 211. 232) Dionyſius I. 22. p. 18. c.

nachher ſo durchaus oſkiſch ward daß die frühere Bevölkerung dort verſchwunden ſeyn muß.

Es war in Auguſtus Zeitalter eine ganz allgemein angenommene Meynung, daß die Etruſker Kampanien behauptet hätten bis die Samniter es eroberten: daß Kapua unter dem Namen Vulturnum die erſte, und Nola eine etwas ſpäter gegründete Stadt in dieſem Etrurien geweſen ſey[233]). Nun glaube ich dargethan zu haben daß die Tyrrhener von Surrentum bis an den Silarus gewiß keine Etruſker waren, und auch hier könnten die römiſchen Schriftſteller von dieſen verſtanden haben, was ſie in neapolitaniſchen oder kumaniſchen Chroniken von Tyrrhenern finden mochten, welche Kampanien vor Alters inne gehabt. Daß in der That bey den früheren Griechen Kapua nicht anders als Rom für pelasgiſch tyrrheniſch galt, läßt ſich aus Kephalon folgern, welcher es unter den von den Troern erbauten Städten mit Rom aufführt: und dieſelbe Anſicht liegt den Darſtellungen zum Grunde welche ſich bey Grammatikern als Notizen erhalten haben: bald daß Kapua von Kampus gegründet worden; bald daß ein Fürſt dieſes Namens in Epirus — über die Chaoner — geherrſcht habe, und Epirus auch Kampanien genannt worden ſey[34]). Eben ſo

[233]) Livius IV. 37. Vellejus I. 7. Strabo V. p. 242. d. [34]) Etymolog. magn. s. v. *Κάμπος*. Servius ad Aen. III. 334. Die Kampyliden, das Geſchlecht des Königs Kampus, ſind nun wohl gewiß das *ἀρχικὸν γένος* bey den Chaonern: Thukydides II. 80. Die alten Ausleger ſahen in Chaonii Campi wohl ſehr richtig nicht chaoniſche Gefilde ſondern chaoniſche Camper. Es iſt keine Spizfindigkeit was ſie beſtimmte: ein Römer der von Brunduſium nach Griechenland reiſte, ſah Chaonien mit ſeinen Akrokeraunien, und konnte eben ſo wenig

ergiebt ſich durch eine gewiß ſehr ſichere Emendation ein ausdrückliches Zeugniß für den tyrrheniſchen Urſprung von Nola[225]): auch läßt ſich die Angabe ungenannter Chronologen bey Vellejus, daß beyde Städte etwa acht und vierzig Jahre vor Rom von den Tuſkern erbaut worden, nur durch Deutung auf Tyrrhener vertreten. Und ſo beſtimmt auch Cato angeführt wird, ſo iſt nichts weniger ausgemacht als daß er Tuſker und Etruſker nicht unterſchieden habe. Indeſſen redet Polybius ausdrücklich von den Etruſkern als Beſizern der phlegräiſchen Gefilde[26]): und ſo gering ſeine Auctorität in der Archäologie ſeyn kann, möchte ich eine Meynung für die er ſich ſo beſtimmt äußert nicht verwerfen, ehe jeder Verſuch ſie zu behaupten unhaltbar erfunden iſt. Catos Angabe, welche dem geiſtreichen aber flüchtigen Vellejus ſo misfällt, wonach Kapua bis zur Einnahme im hannibaliſchen Kriege nur 260 Jahre geſtanden, die Gründung alſo um 283 fiele, ſcheint ſich ſehr wohl mit dem vereinigen zu laſſen was von der etruſkiſchen Geſchichte ermittelt werden kann. Die Größe der Etruſker gehört in das dritte Jahrhundert Roms: ſie zeigt ſich in den Kriegen Porſennas gegen Rom und Aricia: in dem vejentiſchen nach dem Unglück an der Cremera, 276: und um dieſelbe Zeit, Ol. 76. 3. 278, ward Kuma durch Hiero gegen die etruſkiſche Flotte gerettet. Aber Roms Unter-

von chaoniſchen Ebenen ſchreiben als ein Engländer von Alpen zwiſchen Calais und Paris.

225) Im Text des Solinus p. 14. a. ed. Salm. ſteht Nola a Tyriis. Ich leſe mit Lipſius, wiewohl in einem andern Sinn, a Tyrrhenis; Salmaſius Aenderung, a Thuriis, iſt gewiß verfehlt. 26) Polybius II. 17.

würfigkeit unter Porſenna ſcheint von kurzer Dauer geweſen zu ſeyn, und bald nach der Mitte des dritten Jahrhunderts wird die römiſche Geſchichte ſo beſtimmt daß an Abhängigkeit der Völker auf dem linken Tiberufer, wie die Ausſendung von Pflanzvölkern aus Etrurien bis über den Vulturnus ſie vorausſezen würde, nicht zu denken iſt. Eben ſo wenig können ſie über das Meer hingezogen ſeyn, da die drey Häfen der phlegräiſchen Gefilde, Kuma, Dikäarchia und Parthenope, unverändert in der Gewalt der chalkidiſchen Griechen geblieben waren. Ohne einen wenigſten von dieſen zu beſizen war für ſie, wenn ſie auch bey Liternum gelandet wären, an eine ſolche Niederlaſſung nicht zu denken.

Dionyſius hat das Andenken erhalten daß die Tyrrhener vom ioniſchen Meer, mit Umbrern, Dauniern und vielen andern Barbaren, ein ungeheures Heer, Kuma belagerten. Dieſer Krieg iſt ſo wenig als der Zug des Xerxes wegen der fabelhaften Größe der Zahlen zu verwerfen: und das Wunder der zurückſtröhmenden Flüße zeugt nur davon daß die furchtbare, mit der Götter Hülfe beſtandene, Noth durch Lieder im Munde von Kindern und Enkeln blieb. Auch die Chronologie, welche dieſen Krieg in Ol. 64, alſo um 228, ſezt, kann im weſentlichen für richtig gelten, obwohl ſie um einige Jahre zu weit zurückgehen mag: wie denn auch eine vollkommen richtige Beziehung von einheimiſchen Jahrrechnungen auf die attiſchen Archonten an ſich unausführbar war. Mit dieſem Zug verbunden möchte man ſich die Niederlaſſung der Etruſker zu Kapua denken; eine frühere läßt jene Erzählung ſelbſt nicht zu.

nach deren ausdrücklichem Inhalt die Kumaner damals im Beſiz der kampaniſchen Ebnen geweſen ſind[237]). Auch glaube ich daß dieſe Ereigniſſe verbunden waren: aber auch hier daß die Tyrrhener keine Etruſker ſind. Jene Völker die vor Kuma gekommen ſeyn ſollen, ſcheinen mir unzweifelhaft die durch das Vordringen der Sabeller aufgeſtörten Italer und Opiker zu ſeyn: welche in einem Haufen, vertreibende und vertriebene, wie in der deutſchen und hunniſchen Völkerwandrung, vorwärts zogen. Dieſes nun dürfte der Zeitpunkt ſeyn wo die Opiker ſich im phlegräiſchen Lande niederließen; und es mochten noch Jahre genug vergehen ehe ſie Kapua gewannen, damit die Stadt ihren Anfang nach der Aera zählte die Cato kannte. Die Angabe daß auch in dieſem Lande zwölf tuſkiſche Städte geweſen, beruht auf Strabo allein, der ſie ungewiß vorträgt, und iſt höchſt zweifelhaft. Von Etruſkiſchem findet ſich in Kampanien nicht die allergeringſte Spur. Die Buchſtaben könnten täuſchen; aber alle geſchriebene Denkmale ohne Ausnahme ſind oſkiſch. Eben ſo verſchieden iſt die Kunſt von allem Etruſkiſchen.

Nola wird eine chalkidiſche Stadt genannt[238]); wahrſcheinlich haben die Tyrrhener, ſich zu ſtärken, Griechen zu Mitbürgern aufgenommen, und dieſe Nolaner haben ſich gegen die Oſker behauptet. Sie waren nachher den Samnitern zugewandt, die allenthalben den Griechen befreundet erſcheinen. Wie ſehr die Stadt ſich griechiſch ge-

[237]) Dionyſius VII. 3. p. 419. b. [238]) Juſtinus XX. 1. alſo Trogus. Auch Silius XII. 161.: und Silius lebte unter Neapolitanern.

bildet hatte, zeigt die Kunſt und Sprache ihrer Münzen: wie ſie, mitten unter Oſkern, welche ſelbſt Neapolis nicht vom Bürgerrecht ausſchließen konnte, ſchon im hanniba-liſchen Krieg weſentlich oſkiſch geworden, dafür giebt das herannahende Schickſal deutſcher Städte an undeutſchen Küſten ein für uns wehmüthiges Beyſpiel.

Die Aboriginer und Latiner.

Es iſt eine der glaubhafteſten Ueberlieferungen daß in ſehr alten Zeiten ein Volk welches um den Berg Velino und den See von Celano bis Carſeoli und Reate wohnte, von dort durch die Sabiner, von Aquila her, fortgedrängt iſt. Dies erzählte Cato [239]): und wenn Varro, der die Orte, welche ſie in jenen Gegenden inne gehabt hätten, verzeichnete [40]), nicht hintergangen worden, ſo hatten ſich nicht nur die Stätten kenntlich, mit ihren Namen [41]), ſondern eine Kunde über ſie erhalten wie nur Schrift ſie durch ſo viele Jahrhunderte fortpflanzt. Ihre Hauptſtadt Liſta ging durch Ueberfall verloren; und vieljährige Anſtrengungen, ſie von Reate her wieder einzunehmen, blieben fruchtlos. Aus jenem Bezirk weichend kamen ſie den Anio hinab, und fanden zu Tibur, Antemnä,

239) Dionyſius II. 49. p. 113. a. 40) Derſelbe I. 14. p. 11. d. 41) Die meiſten dürften erſt im äquiſchen Kriege um 450 verödet ſeyn. Von den Spuren die Varro ſah, geben die viereckten Subſtructionen im tiburtiniſchen Gebiet, über dem Fluſſe, ein Paar Millien weſtlich von der Stadt, welche die Stellen einiger der von Tibur abhängigen Städtlein bezeichnen, eine klare Vorſtellung.

Ficulea, Tellena [42]), ferner zu Cruſtumerium und Aricia, Siculer: unterwarfen oder vertrieben ſie an vielen Orten. Daß auch Präneſte ſiculiſch geweſen ſey, iſt wohl der Sinn der Angabe, es habe früher den griechiſchen Namen Stephane geführt [43]). Tusculum zeigt ſich durch den ſeinigen als demſelben Volk angehörig, da Tusci und Turini nicht verſchieden ſeyn können [44]): wozu kommt daß das dort herrſchende Geſchlecht ſich durch Beynamen als italiſch und tyrrheniſch bezeichnete, und von Kirke, alſo Circeji, herleitete [45]): auch Fidenä war tuskiſch.

Jene Eroberer hießen in den latiniſchen Sagen Sacraner [46]): entweder weil ſchon urſprünglich erzählt ward daß ſie um das Gelübde eines heiligen Lenz zu vollbringen, ausgezogen wären: oder es war ein angeſtammter Name, deſſen ſcheinbare Bedeutung Veranlaſſung gab jene Erzählung zu erfinden. Ein andrer, und dieſer gewiß alt und ächt, war Casci [47]): welcher nachher adjectiviſch, in der Art unſers gothiſch oder altfränkiſch, gebräuchlich ge-

[42]) Dionyſius I. 16. p. 13. c. [43]) Plinius H. N. III. 9. [44]) S. Anm. 219. — In Tuscus, wie in allen ähnlichen Namen, iſt sicus zu scus zuſammengezogen, und Tusicus iſt Turicus; wie r und s im Altlateiniſchen immerfort vertauſcht werden, Furius von Fusus abgeleitet iſt, Aurunci umgekehrt für Ausunicus ſteht. [45]) Die Mamilier, Turiner und Vituler. Ulyres mag in der Sage ſehr alt ſeyn, wenn auch Telegonus als Tusculums Gründer aus Dichtern eingeſchoben worden. [46]) Servius zu Aen. VII. 796. (zu den Worten et Sacranae acies): vgl. mit Dionyſius I. 16. p. 13. b—d. [47]) Saufeius im Serv. Fuld. ad Aen. 1. 10. qui — Cassei (l. *Casci*) vocati sunt, quos posteri Aborigines nominavernnt. Vgl. bei Ennius casci populi Latini, und andre Stellen bey Columna ad fragm. Ennii p. 14. ed. Hess.

worden iſt. Daß ſie aber auch und eigentlich Prisci genannt wurden, ein Wort deſſen Bedeutung das nämliche Schickſal erfahren, wird im Verlauf der Geſchichte Roms dargethan werden.

Die herrſchende Sage daß die Troer des Aeneas und die Einheimiſchen des Latinus den neuen und gemeinſamen Namen der Latiner angenommen hätten, zeigt Spuren der Ueberlieferung daß dieſe aus der Vereinigung verſchiedener Völker entſtanden. Noch deutlicher redet darüber der Name Prisci Latini, in ſeiner ächten Bedeutung, Priſter und Latiner: aber eben dieſer zeigt daß der latiniſche älter iſt als die Eroberung, daß ſich alſo die Sikuler jener Gegend ſo nannten. Allein der Vortheil eines beſtimmt unterſcheidenden Namens rechtfertigt es, jener Sage und dem von ihr entſtandenen Sprachgebrauch analog, die Nation welche durch die Eroberung entſtand Latiner, die früheren Einwohner von Latium Aboriginer zu nennen.

Dieſer Name ſoll Vorfahren bedeuten [248]): ungezwungener wird er wohl von denen erklärt die vom Urſprung her das Land bewohnten; im griechiſchen, Autochthonen. Was dieſes anzuerkennen hinderte, ſcheint geweſen zu ſeyn daß einige, vielleicht nur weil die Umbrer für das älteſte Volk Italiens galten, annahmen, ſie hätten dieſe aus jener Gegend vertrieben; oder daſſelbe von den Sacranern

248) Dionyſius I. 10. p. 8. d. *γενάρχαι*; vgl. Saufeius bey Serv. Fuld. ad Aen. a. a. O. quoniam aliis (l. *ab illis se*) ortos esse recognoscebant. Der Nominativ des Singulars war, nach der Analogie der alten Sprache, vermuthlich Aboriginus.

erzählten; andre, wobey die griechiſchen Mährchen vom Umherirren der Pelasger hineinſpielen, ſie für einen Zuſammenfluß herumſchweifender Völker hielten, und ihren Namen aus Aberrigines etymologiſirten.

Es könnte ſcheinen daß der Name, eine ſo abſtrakte Bezeichnung, ihnen von ſpäteren römiſchen Geſchichtſchreibern beygelegt ſey: aber, obwohl augenſcheinlich nie der eigentliche eines Volks, iſt er doch viel älter als die Zeit da die Geſchichte Roms aus den Windeln einſylbiger Chroniken erwuchs. Denn ſchon gegen 470 redete Kallias, Agathokles Geſchichtſchreiber, von Latinus dem Könige der Aboriginer [249]): und bey Lykophron, der über Rom ſicher nur durch Timäus und andre griechiſche Schriftſteller unterrichtet war, weiſſagt Kaſſandra, Aeneas werde in den Gegenden der Boreigoner dreißig Burgen bauen [50]).

Daß ſchwankend die Einwandrer eben ſo wohl als die Tyrrhener Aboriginer genannt werden, iſt im Weſen der Sagengeſchichten: aber augenſcheinlich kann der Name von Autochthonen nur mißbräuchlich auf jene gekommen ſeyn. Cato, welcher ſchrieb der größte Theil der Ebne im Volſkerlande ſey vorher im Beſiz der Aboriginer geweſen [51]), bezeichnet damit offenbar Bewohner der Maremma: denn das innere Volſkerland hat keine Ebene. Nicht minder unzweifelhaft dachten er und C. Sempronius ſich unter dieſem Namen Pelasger, da ſie dieſelben für Achiver erklärten [52]). Es kann alſo nur ein Misverſtändniß

[249]) Dionyſius I. 72. p. 58. c. [50]) Lykophron v. 1253. [51]) Fragm. Origg. I. bey Priscian V. p. 668. [52]) Dionyſius I. 11. p. 9. a.

ſeyn wenn Dionyſius, was Cato von der Ausbreitung der Sabiner erzählt hatte, ſo darſtellt, als ob er das von ihnen verdrängte Volk Aboriginer genannt habe [63]). Varro hat ſich allerdings offenbar dieſes Irrthums ſchuldig gemacht, und iſt vielleicht Dionyſius ſogar darin vorangegangen daß dieſer die Pelasger als Verbündete der Aboriginer darſtellt; beide gemeinſchaftlich die Sikeler vertreiben; ſo aber daß die Pelasger dann ausſcheiden, und ſich zerſtreuen.

Doch verſchwinden die Sikeler mitnichten aus Latium: ja mancher von ihren Orten ſcheint ſich frey behauptet zu haben, gegen die Tiber hin, und um Rom her. Ueberhaupt verändern Völkerwandrungen ſelten die geſammte Bevölkerung, wenn die Eroberer nicht vertilgende Wilde ſind: ſonſt ziehen Freiheitliebende fort: ein Theil aber, und gewöhnlich die größere Zahl, unterwirft ſich dem Sieger. So geſchah es auch damals: in den bezwungenen Orten vereinigte ein Theil ſich mit den Caskern; ein andrer zog fort: welches mit den Sagen von den Zügen über die See der Sikeler nach Trinakrien, der tyrrheniſchen Pelasger nach Griechenland, verbunden wird.

Nach den italiotiſchen Sagen waren es die Opiker, von denen die Sikeler zur Auswandrung nach der Inſel gezwungen wurden [64]). Nun iſt es zwar wohl ſehr zweifelhaft ob dieſe Auswandrung beſſer begründet ſey als andre angebliche Sagen derſelben Art; ob ſie nicht auch nur gefolgert und vorausgeſezt iſt; und da alle Italer

[63]) Oben Anm. 239. [64]) Thukydides VI. 2. Antiochus bey Dionyſius I. 22. p. 18. b.

auch Sikeler hieſſen, ſo iſt es wenigſtens am unwahrſcheinlichſten daß die entfernteſten dorthin gezogen wären: aber die ſichtbare Verwandtſchaft des ungriechiſchen Elements der lateiniſchen Sprache mit der oſkiſchen läßt keinen Zweifel darüber daß die Caſker zum oſkiſchen Volksſtamm gehörten. Die oſkiſchen Worte ſind im Latein verkürzt und abgeſtumpft, wie die der Zendſprache im Perſiſchen; wie es nothwendig geſchieht, wenn eine ſchwere und harte Sprache mit vielſylbigen Worten von einer Nation angenommen wird deren eigenthümliche einen andern Charakter hat. Wie nun die Umbrer in ihrer frühen Größe ſich bis an jene älteſten Wohnſize der Caſker ausdehnten, ſo mögen wir auch die Sage, welche Philiſtus annahm, die Sikeler wären von Umbrern und Pelasgern verdrängt worden, für einerley mit der halten wonach Thukydides ſchrieb, es ſey von Opikern und Oenotrern geſchehen: ſo daß Umbrer und Opiker, deren Namen ſich ſo nahe kommen, nach ihrem Stamm eine Nation geweſen wären [255]).

Die Aboriginer werden von Salluſt und Virgil als Wilde geſchildert, die in Horden, ohne Sitte, ohne Geſez, ohne Ackerbau, von der Jagd und wilden Früchten lebten. Das iſt wohl nichts anderes als eine alte Speculation über den Fortgang der Menſchen aus thieriſcher Rohheit zur Cultur, dergleichen in der lezten Hälfte des verfloſſenen Jahrhunderts, ohne den Zuſtand thieriſcher Sprach-

[255]) Dionyſius a. a. O. — Indem beyde Geſchichtſchreiber die Sikeler von den Oenotrern und Pelasgern verſchieden, und von ihnen verdrängt dachten, irrten ſie auf dieſelbe Weiſe wie die Sage über Kyzikus: Anm. 69. Vgl. Anm. 114. u. S. 73.

loſigkeit zu vergeſſen, unter dem angeblichen Namen philoſophiſcher Geſchichte, doch vorzüglich im Ausland, bis zum Ekel wiederholt worden ſind. Es wimmelt von Citaten aus Reiſebeſchreibungen bey dieſen beobachtenden Philoſophen: nur das haben ſie überſehen daß kein einziges Beyſpiel von einem wirklich wilden Volk aufzuweiſen iſt, welches frey zur Cultur übergegangen wäre; und daß, wo dieſe von außen aufgedrängt ward, phyſiſches Abſterben des Stamms die Folge geweſen iſt; wie bey den Natticks, den Guaranis, den Miſſionen in Neu-Californien, und denen am Cap. Denn jedes Geſchlecht der Menſchen hat ſeinen Beruf von Gott angewieſen erhalten, die Stimmung ſeines Berufs und ſein Siegel: auch war die Geſellſchaft eher als der einzelne zu ihr berufene Menſch, wie Ariſtoteles weiſe ſagt; das Ganze eher als der Theil: das verkennen ſie, daß der thieriſche Menſch entweder ausgeartet, oder urſprünglich ein Halbthier iſt. Es kann aber auch jene Erzählung eine Tradition der Hörigen über die Rohheit ihrer Herren ſeyn, die auf der Bärenhaut lagen und für die ſie das Feld beſtellen mußten. Zufall iſt es unmöglich daß die Worte Haus, Feld, Pflug, pflügen; Wein, Oel, Milch, Rind, Schwein, Schaaf, Apfel, und andre, welche Ackerbau und ſanfteres Leben betreffen, im Latein und Griechiſchen übereinſtimmen[256]), während alle Gegenſtände die zum Krieg oder der Jagd gehören, mit durchaus ungriechiſchen Worten bezeichnet werden.

[256]) Mehrere Worte ließen ſich hinzufügen, wenn die Identität nicht ausführlich dargethan werden müßte: z. B. daß ἵππος und equus eins ſind.

Daß die Uebereinſtimmung für jene Art von Worten nicht abſolut iſt, kann bey ganz verwandten, aber weſentlich, vielleicht dem größeren Theil nach, verſchiedenen Sprachen, wie helleniſch und pelasgiſch, nicht anders erwartet werden.

Als Stifter eines beſſern Lebens hätten die Aboriginer Janus, und Saturnus der ſie den Ackerbau lehrte, und feſte Wohnſize zu erwählen bewog, verehrt. Janus oder Dianus iſt, wie Scaliger gezeigt hat, der Sonnengott [257]): Saturnus mit ſeinem Weibe Ops, höchſt wahrſcheinlich Erdgott und Erdgöttin, das belebende, und das empfangend hervorbringende der Erde: ſein Reich ſind ihre Tiefen. Die Deutung dieſer Götter auf Könige iſt das Neuere.

Von Saturnus bis auf die trojaniſche Anſiedelung zählte die Sage nur drey Könige der Aboriginer, Picus, Faunus, und Latinus, Sohn nach Sohn; erſt wenn ſie der Erde entrückt wurden zu Göttern erhoben, und als Indigeten angebetet. Auch Latinus fiel nur nach der jüngſten Erzählung in der Schlacht gegen Turnus oder Mezentius; nach der ächten Sage verſchwand er, und ward als Jupiter Latialis verehrt [58]).

Latinus iſt nach einem andern Dialekt auch Lavinus genannt worden, woher unkundige Ausleger ſich einen Bruder deſſelben, Erbauer Laviniums, geſchaffen haben [59]). Eben ſo hießen die Latiner auch Laviker [60]), und Lavinium

[257]) Als ſolcher kann er Circe, in der griechiſchen Mythologie Sonnentochter, erklären; deren Fabel ohne Zweifel einheimiſch in der Gegend des nach ihr benannten Bergs war, nicht aus Griechenland dorthin gekommen. [58]) Feſtus s. v. oscillum. Vgl. Schol. Mediol. ad or. pro Planc. 9. [59]) Servius ad Aen. I. 2. [60]) picti scuta Lavici (nicht Labici)

iſt der Ort des gemeinſamen Heiligthums, und der Verſammlung der Nation, wie das Panionium [261]). Auch König Lakinius in Oenotrien [62]) iſt eine Phaſe des Latinus: und hier tritt hell hervor daß die Oenotrer auch Lakinier hießen, und mit den Latinern einer Nation angehören. Denn auch Lacinium mit dem Tempel der Juno war ein gemeinſames Heiligthum jener Völker, uralt und einheimiſch: wie dies der Ausdruck bezeichnet, daß es vor den troiſchen Zeiten gegründet ſey [63]): und das lakiniſche Vorgebürge iſt von der Nation benannt, wie das entgegen liegende japygiſche. Jener Lakinius wird ſogar beſtimmt Latinus, König der Italer, genannt, und ihm eine Tochter Laurina zugeſchrieben, welche er einem Fremden, dem Lokrus, vermählt [64]). Doch welcher Hiſtoriker könnte Luſt haben den regelloſen Geſtalten nachzuſpüren, welche die Wolken der Mythologie annehmen, wie ſie als Spiel willkührlich ſchaltender Erzähler ſich verändern? Wer möchte dabey verweilen, wenn ihn inhaltsreiche Unterſuchungen erwarten? Indeſſen iſt es für die Anſicht der Griechen vom Weſen der latiniſchen Nation zu folgenreich, um nicht daran zu erinnern, ſo bekannt es auch iſt, daß Latinus, den Heſiodus Beherrſcher aller ruhmvollen Tyr-

Aen. VII. 799. ſind ein Volk, nicht die Stadt unfern von der Via Latina.

261) So ſind Lavina littora, (vgl. Aen. IV. 236.) zu erklären, nicht durch eine Prolepſis. Den Namen der Latiner ließ Virgil, wie es angenommen war, mit der Vereinigung der Troer und Aboriginer beginnen: jene Form war nicht ſo in der Bedeutung gebunden. 62) Servius ad III. 552. Diodor IV. 24. 63) Servius a. a. O. quod ante Troicum bellum collatitia pecunia reges populique fecerunt. 64) Konon narr. 3.

rhener, nämlich der pelasgiſchen, nennt[265]), nach ihm Sohn des Ulyſſes und der Circe iſt: nach einer andern Erzählung — wo Telemachus und Penelope mit dem ſchuldloſen Mörder Telegonus, entweichend vor der Blutrache der Freyer, die nach des Helden Tod drohte, nach Latium ziehen, — der Circe und des Telemachus[66]). Eine andre Sagenfamilie nannte ihn Sohn des Hercules und einer Tochter des Faunus[67]), oder einer Hyperboreerin Palanto[68]). Dunkle Vorſtellung verlegte ſelbſt Rom in der Hyperboreer Nähe[69]), und das hyperboreiſche Volk der Tarkynäer[70]) ſind wohl keine andre als die Tarquinienſer. Fürchten wir es nun nicht die geheimnißvollen Hyperboreer in Italien zu ſuchen, ſo erklärt es ſich, wie ihre Geſchenke nach Delos um das adriatiſche Meer, von Volk zu Volk überliefert, an die Dodonäer kamen; von jener alten Zeit her, wo Nationen des pelasgiſchen Stamms ganz um jenes Meer wohnten; und die Einheit der Religion nimmt der Ueberſendung aus ſolcher Ferne alles befremdliche. Und wer nur zugiebt daß jenes hyperboreiſch genannte Volk ein pelasgiſches in Italien ſeyn konnte, dem wird die Möglichkeit wohl faſt zur Gewißheit durch die beynahe lateiniſche Benennung der Ueberbringer[71]).

Euanders Fahrt nach Latium mit einem Gefolge von Arkadiern würde als ein augenſcheinliches Mährchen gar keine Erwähnung verdienen, wenn es nicht einheimiſch

265) Theogon. 1011—15. 66) Hyginus Fab. 137. und ein Galitas bey Feſtus s. v. Roma. 67) Juſtinus XLIII. 1. 68) Dionyſius I. 43. p. 34. e. Feſtus s. v. Palatium. 69) Heraklides bey Plutarch Camill. p. 140. a. 70) Stephanus s. v. 71) *Περφερέες*, bey Herodot IV. 33. — perferre.

und alt, und eben daher es wahrſcheinlich wäre daß eine Erklärung gefunden werden könne, wodurch ſich das Widerſinnige davon ablöſe. Irgend eine Sage kann hinreichen den Glauben zu rechtfertigen daß, wo rund umher ſo viele kleine ficuliſche Orte lagen, ſich auch auf dem Hügel nahe an der Tiber, wo einſt der ewigen Stadt Grund gelegt werden ſollte, ein ſolcher befand, welcher den Namen Palatium trug, und dieſer Name erinnerte Griechen an die mänaliſche Stadt. Ueberhaupt aber ſind Arkadier und Pelasger gleichbedeutend für griechiſche Genealogen. Mit keinem Recht läßt ſich Dionyſius Bericht bezweifeln daß dem Euander, wie ſeiner Mutter Carmenta, Gedächtnißopfer gebracht wurden: daß die einheimiſchen Geſchichten von ihm meldeten, wie er Künſte und gebildeteres Leben [272]) eingeführt, Herakles empfangen, und ihm ſeine Tochter Launa vermählt habe, welche dem Heros Pallas gebahr, von welchem nun freylich Ort und Hügel den Namen erſt zu erhalten ſcheinen, weil die Sage ſich nie feſthalten läßt: und erweißlich ſind dieſe Erzählungen älter als Polybius Zeit. Italiſches Urſprungs im engſten Sinn können ſie freylich nicht ſeyn; wer aber vermag das pelasgiſche Princip in ſeiner Wirkſamkeit zu meſſen, welches der griechiſchen Mythologie und Religion, ihren Orakeln und Weiſſagungen, bey Römern, Latinern und Etruſkern den Zugang öffnete? und wo iſt eine Spur von den epiſchen und lyriſchen Dichtern der näheren und entfernteren griechiſchen Städte an den Küſten Italiens,

272) Auch die lateiniſche Buchſtabenſchrift, im Gegenſaz der etruſkiſchen. Tacitus Ann. XI. 14.

denen Rom wichtig war lange ehe im urſprünglichen Hellas ſein Daſeyn beachtet ward? Was von griechiſch-italiſchen Mythographen erwähnt wird, iſt freylich ſchwerlich älter als höchſtens der Anfang der alexandriniſchen Poeſie. Ob Dionyſius den Dichter Eurenus alt nannte[273]), hängt von einer zweifelhaften Lesart ab: Simylus, Butas, und, die vielleicht auch in Verſen über Rom geſchrieben haben, Diokles von Peparethus und Antigonus, ſind zuverläßig nicht aus einer früheren Zeit. Herakles Kampf in Ligyſtika, ſein Zug über die Alpen und durch die Halbinſel, gehören freylich in die alten Herakleen. Aber griechiſche Dichter in Italien müßen es geweſen ſeyn, welche ſeine Rückkehr von Erytheia mit dem Abentheuer gegen Kakus, dem Kampf gegen die Rieſen im kampaniſchen Phlegra, welche bis in Leuternia entflohen, und der Gründung von Herkulanum und Pompeji, ausgeſchmückt haben, wie die Griechen am Pontus von ſeinen Thaten im Skythenlande erzählten.

Ich bin weit entfernt davon, zu wähnen daß ſich erforſchen laſſe, wie etwa der Dienſt des ſabiniſchen Semo Sancus auf den Sohn der Alkmene übergegangen ſey? ich will nicht darüber rathen, ob der große Altar des Hercules vor App. Claudius des Blinden Cenſur vorhanden geweſen? Doch iſt wohl die ungeſuchteſte Erklärung der Geſchichte mit den Potitiern und Pinariern daß dieſe Geſchlechter den Dienſt des Hercules als ein Sacrum genti-

273) Die Worte *Εὔξενος ὁ ποιητὴς ἀρχαῖος* bey Dionyſius I. 34. p. 27. b. ſind ſchwerlich unverdorben: wenigſtens fehlt nach ihnen *ἀνὴρ*.

litium gehabt hatten, daß die ſibylliniſchen Bücher, oder ein Orakelſpruch, wie er während jenes ſamnitiſchen Kriegs gebot die Statuen des tapferſten und des weiſeſten Griechen zu weihen, verordnete, den Dienſt des Herakles, des heldenhafteſten unter allen in den Olympus erhobenen griechiſchen Heroen, anzunehmen, ihm eine Statue zu errichten, und denen, welche ihm den Zehnten ihrer Habe weihen würden, Segen verhieß; ja dieß vielleicht allgemein vorſchrieb; um den nie endenden Krieg mit Glück zu ſchließen. Eine koloſſale Statue ward errichtet im Jahr 449, grade unter Appius Cenſur: dieſer bewog mit Geld die Potitier die Cäremonien ihres Dienſtes zu lehren, welches mit Recht verächtlich gefunden ward: und wenn das Geſchlecht, ſicherlich nicht innerhalb eines Jahrs, oder gar in dreyßig Tagen, ſondern in der großen Peſt welche Rom zehn Jahre nachher verödete, ausſtorb, ſo ſah man darin des Gottes Finger. In dieſer Peſt ward der Dienſt des Aſklepios angenommen[274])

[274]) Kakus Höhle wird in den Aventinus geſezt; aber Kakus Stufen waren am Palatinus: dieſe kennt Diodor; und auf dieſem Hügel wohnt, in ſeiner Erzählung, Kakius, welcher mit Pinarius den tirynthiſchen Heros gaſtfreundlich und ehrerbietig empfängt, und anſtatt des Potitius da iſt; ja anſtatt Euanders, welcher gar nicht vorkommt, ſo wenig als Arkadier; nur von Einheimiſchen iſt die Rede. So ward eine Schweſter des Kakus, gleiches Namens, wie Veſta mit ewigem Feuer verehrt. (Servius ad Aen. VIII. 190.) Es ſcheint gar nicht zu bezweifeln, daß die ganze Erzählung von dieſem Zug des Herakles bey Diodor, aus Timäus entlehnt iſt —: man vergleiche daß der Heros eine bleibende geſicherte Straße durch die barbariſchen Völker Liguriens öffnete, mit der Herakleiſchen Straße in der Schrift de mirabilib. p. 102. a. ed. Sylb.

ASHMOLEAN MUSEUM OXFORD

Ich komme wieder auf Euander, und bemerke daß er nur eine andere Geſtalt des Latinus zu ſeyn ſcheint: hier Sohn der weiſſagenden Carmentis, wie dort des weiſſagenden Faunus: ſeine Tochter Lavinia hier dem Herakles, dort dem Aeneas, beyde fremde Heroen, vermählend. So tritt in einer andern Sage Latinus als Räuber der Rinder an Kakus Stelle.

Ohne Vergleich glänzender und berühmter als dieſe Sage iſt die von der Trojaner Ankunft in Latium: aber unmittelbar verbunden mit denen über Roms Erbauung: und wichtig würde ſie nur für die Ahnengeſchichte der römiſchen Geſchlechter ſeyn, auch wenn ſie ſich hiſtoriſch bewähren ließe. Denn Aeneas mit ſeinem kleinen Gefolge konnte das latiniſche Volk nicht umbilden. Ich ſcheide daher ihre Erforſchung hier aus, und verſchiebe ſie zur Vorgeſchichte Roms.

Die Spätern hielten für gewiß, Latiums Gränze ſey durch die römiſchen Eroberungen von Circeji bis an den Liris vorgerückt worden[275]). Aber in dem erſten Vertrag mit Karthago heißen alle Küſtenſtädte von Oſtia bis Terracina Latiner, und ſind den Römern unterworfen; und die Karthaginienſer verpflichten ſich, wenn ſie eine latiniſche Stadt eroberten die nicht unterthan wäre, ſie den Römern

Was bey dem ſogenannten Victor über den Urſprung des römiſchen Volks, angeblich aus Annaliſten ſich findet, gilt gar nichts: denn dieſes Buch iſt von einem ausgemachten Betrüger gegen das Ende des 15. Jahrhunderts wie die angeblichen Schriften des Meſſalla, Feneſtella, Modeſtus, oder im 16. geſchrieben.

275) Strabo V. p. 231. c. Plinius H. N. III. 9. Auch ſchon Skylax ſezt jene Gränze.

zu übergeben[276]). An Eroberungen im Innern iſt nicht zu denken: alſo erſtreckte ſich Latium damals weiter die Küſte entlang gegen Kuma hin: und Latiner und Tyrrhener ſind gleichbedeutend.

Die Sabiner und Sabeller.

Die Römer haben keinen allgemeinen Nationalnamen für die Sabiner und die Völker, welche dafür gelten von ihnen ausgegangen zu ſeyn: dieſe lezten, Marſer und Peligner, wie Samniter und Lukaner, nennen ſie Sabeller. Daß dieſe Völker ſich ſelbſt Sawini oder Sabini nannten, iſt nach der Inſchrift der ſamnitiſchen Denare aus dem Bundesgenoſſenkrieg gewiß; wenigſtens von den Samnitern, deren Name immer unverkennbar, in der griechiſchen Form Σαυνῖται ganz unmittelbar, von jenem abgeleitet iſt: aber der Sprachgebrauch eines Volks deſſen Schriften untergegangen ſind, hat, wie alles factiſch völlig vergangene, ſeine Rechte verloren. Ich glaube die Benennung Sabeller für den ganzen Volksſtamm gebrauchen zu dürfen, weil die Völker, welche den Römern ſo heißen, vielfach bedeutender ſind als die Sabiner; und es dem lateiniſchen Ohr ausgemacht anſtößig geweſen ſeyn würde, wenn jemand die Samniter Sabiner genannt hätte: für Unterſuchungen wie die dieſer Geſchichte iſt ein allgemeiner unentbehrlich.

Die Sabeller waren, als Rom die Gränzen von Latium überſchritt, das ausgedehnteſte und größte Volk

276) Polybius III. 22. *Καρχηδόνιοι μὴ ἀδικείτωσαν κ. τ. λ. μηδ' ἄλλον μηδένα Λατίνων ὅσοι ἂν ὑπήκοοι· ἐὰν δέ τινες μὴ ὦσιν ὑπήκοοι κ. τ. λ.*

Italiens: die Etruſker waren ſchon geſunken, wie ſie die Nationen früherer Größe, Tyrrhener, Umbrer und Auſoner, hatten ſinken geſehen. Wie die Dorier in ihren Pflanzvölkern groß waren, der Mutterſtaat klein blieb; und in Frieden lebte während die ausgeſandten Stämme ſich durch Eroberungen und Anſiedelungen weit verbreiteten; ſo, nach Cato, das alte ſabiniſche Volk. Ihre urſprüngliche Heimat war nach ihm[277]) um Amiternum, in den höchſten Apenninen der Abruzzi, wo am Majella der Schnee nie ganz vergehen ſoll, und die Alpen im Sommer die apuliſchen Heerden aufnehmen. Von hier gingen ſie in ſehr alten Zeiten aus, lange vor den troiſchen; und hier die Casker, dort die Umbrer verdrängend, nahmen ſie die Landſchaft ein, welche ſeit dreytauſend Jahren ihren Namen trägt. Aus dieſer wanderte die überſtrömende Fülle des Volks nach verſchiedenen Gegenden. Es war ein italiſcher gottesdienſtlicher Brauch in ſchweren Kriegsläuften oder Sterbezeiten einen heiligen Lenz (ver sacrum) zu geloben: alle Geburten des Frühlings: nach zwanzig verfloſſenen Jahren[278]) ward das Vieh geopfert oder gelöſt, die Jugend ausgeſandt[279]). Dies gelobten die Römer im zweyten Jahr des hannibaliſchen Kriegs; doch nur von der Habe[280]). Solche Gelübde, erzählt die Sage, veranlaßten die Ausſendung der ſabelliſchen Pflanzvölker: die Götter, denen jede geweiht ward[281]), ſandten heilige Thiere, ſie auf den

[277]) Dionyſius I. 14. p. 12. c. II. 49. p. 113. a. [278]) Livius XXXIII. 44. Feſtus s. v. Mamertini. [279]) Dionyſius I. 16. p. 13. b—d. Strabo V. p. 250. a. Feſtus s. v. ver sacrum und Mamertini. [280]) Livius XXII. 9. [281]) Strabo und Dionyſius a. a. O.

Pfad zu leiten. Ein Specht, der heilige Vogel des Mamers, führte eine Colonie in Picenum [82]), damals pelasgiſch oder liburniſch: ein Stier eine andere Menge in das Land der Opiker; dieſe ward das große ſamnitiſche Volk: ein Wolf die Hirpiner [83]). Daß aus Samnium Pflanzvölker ausgingen, wiſſen wir ſchon hiſtoriſch. Die Frentaner, an der Küſte des adriatiſchen Meeres, waren Samniter [84]), die im Lauf des zweyten römiſchen Kriegs abgeſondert ſtanden: Samniter eroberten Kampanien und das Land bis an den Silarus; eine andere Schaar, nach ihrem Anführer Lucius ſich Lukaner nennend [85]), eroberte und benannte Lukanien [86]).

Kapua, damals Vulturnum genannt, urſprünglich ein tuſkiſcher, damals wohl ein oſkiſcher Ort, erkaufte Friede von den Samnitern, indem es eine Colonie aufnahm, und Stadt und Feldmark mit derſelben theilte [87]). Dies iſt die Entſtehung des kampaniſchen Volks, ein denkwürdiges Ereigniß für die Sikelioten, welche alle Völker die aus Sabellern und Opikern gemiſcht waren Kampaner nannten; alſo die oſkiſch redenden Söldner, unter deren Frevel ſie ſeufzten. Diodor ſezt ſie in Ol. 85, 3. Jahr Roms 314 [88]): und zwiſchen dieſer Angabe,

[82]) Strabo V. p. 240. d. Plinius H. N. III. 18. [83]) Strabo V. p. 250. b. d. [84]) Derſelbe V. p. 241. b. Skylax p. 5. S. Anm. 293. [85]) Plinius H. N. III. 10. Etymol. m. s. v. *Λευκανοί*. Wahrſcheinlicher nach einem Heros Lucus. [86]) In der Grabſchrift des L. Cornelius Scipio Barbatus, Lucanus. Die Verdoppelung des Vocals iſt oſkiſch und altlateiniſch, — in der iuliſchen Inſchrift von Bovillä, leege. [87]) Livius IV. 37. [88]) Diodor XII. 31. *τὸ ἔθνος τῶν Καμπανῶν οὕτως*.

und der bey Livius, wonach es im Jahr 331 geſchah daß die alten Bürger von den Einſaßen überwältigt und ermordet wurden, iſt kein Widerſpruch. Drey Jahre nach Vertilgung der alten Bürger Kapuas, 334. [89]), nahmen die Kampaner Kuma mit Sturm: übten an den unglücklichen Einwohnern alle Greuel des Kriegs [90]), und ſandten eine Colonie in die Stadt: dennoch ward die griechiſche Bevölkerung nicht ganz vertilgt. Noch ein halbes Jahrhundert ſpäter konnte Skylax die Stadt griechiſch nennen, und Spuren griechiſcher Sitten und Gebräuche beſtanden vierhundert Jahre nachher, als ſchon längſt die oſkiſche Sprache, welche die griechiſche verdrängt hatte, dem Latein gewichen war [91]).

Das oſkiſche Kuma iſt ſchon am Anfang des fünften Jahrhunderts unabhängig von Kapua; deſſen Hegemonie über die umliegenden Orte ſonſt unverkennbar iſt. Nola aber iſt den Kampanern fremd, eben wie Nuceria: jenes, wie ſchon erwähnt worden [92]), mag nicht mit Unrecht als eine griechiſche Stadt gelten.

Um 390 kennt Skylax von Karyanda nur Kampaner und Samniter vom Vulturnus bis zum Silarus. Vom tyrrheniſchen Meer wohnten dieſe durch das Land bis an das obere; hier theilt er ihnen die ganze Küſte vom Garganus bis Picenum zu, welches er in Umbrien begreift [93]). Zur nämlichen Zeit beſtand Lukanien in ſeiner

[89]) Livius IV. 44. Nach Diodor XII. 76. Ol. 89. 4. 331. [90]) Strabo V. p. 243. c. Diodor a. a. O. [91]) Skylax p. 3. Strabo a. a. O. Vellejus I. 4. Livius XL. 42. [92]) Oben S. 86. Anm. 238. [93]) Der Name des Volks, welches er zwiſchen Japyger und Ombriker ſezt, wird bey ihm in Ueberſchrift

größten Ausdehnung, so daß dieser Küstenbeschreiber alle Seestädte von Posidonia bis Thurii unter dieser Ueberschrift anführt. Entlegenheit und die Größe ihrer Eroberungen hatten die Lukaner sehr bald vom samnitischen Stammvolke getrennt.

Ihre frühesten Besitzungen waren am untern Meer: den tarentinischen Meerbusen berührten sie noch nicht, dessen Küste die griechischen Städte besassen. Ehe die Griechen sich dort niederließen gab es noch keine Lukaner, sondern Choner und Oenotrer hatten das Land inne: als die Samniter sich weit ausbreiteten und die Lukaner in Oenotrien ansiedelten, entstanden die Kriege zwischen den griechischen Städten und den Barbaren, welche mit dem Untergang der ersten endigten. Dies schreibt Strabo [294]: seine Ausdrücke können den Schein haben, als falle die Einwandrung der Lukaner doch in sehr frühe Zeiten bald nach der Gründung der griechischen Städte; das ist aber der Fall nicht.

und Text *Δαυνῖται* gelesen. Nun will ich nicht läugnen daß die Daunier auch Dauniter haben genannt werden können, obgleich die dafür angeführten Beyspiele wenig taugen. Aber ich läugne daß die Daunier westlich von ihrem eignen Lande wohnten; ich läugne daß Skylax von ihnen sagen konnte daß sie sich von Meer zu Meer erstreckten, welches von den Samnitern sehr richtig gesagt ist, die er zwischen Kampanien und Lukanien an der Küste genannt hat; und lese daher mit völliger Ueberzeugung *Σαυνῖται*.

294) Strabo VI. p. 253. b. — *τὰ τῶν Λευκανῶν χωρία, ἃ* (l. *οἳ*) *τῆς δευτέρας οὐχ ἥπτοντο θαλάσσης πρότερον, ἀλλ' οἱ Ἕλληνες ἐπεκράτουν, οἱ τὸν Ταραντῖνον ἔχοντες κόλπον· πρὶν δὲ τοὺς Ἕλληνας ἐλθεῖν οὐδ' ἠδάν πω Λευκανοί· Χῶνες δὲ καὶ Οἰνωτροὶ τοὺς τόπους ἐνέμοντο κ. τ. λ.*

Als Sybaris das Land zwiſchen beyden Meeren beherrſchte, kann es noch keine Lukaner dort gegeben haben: der Untergang dieſer Stadt fällt in Ol. 67, 3, — 242. Auch konnten keine mächtige Barbaren um 280 an der Küſte zwiſchen Poſidonia und Laos herrſchen, als Mikythus dort Pyxus erbaute [295]): möglich, daß ſie ſchon im Innern des Landes Meiſter geweſen, in den Gegenden, welche zu gewinnen und zu ſchüzen Kroton zu fern war. Ehe die Lukaner mit den großen Städten am tarentiniſchen Meerbuſen in Krieg zuſammenſtießen, hatten ſie ſich, wie ſchon bemerkt worden, an dieſer weſtlichen Küſte feſtgeſezt [96]); offenbar durch die Eroberung von Poſidonia, und ihren bundsverwandten Städten. Wäre nun anzunehmen daß die Herrſchaft der Lukaner zu Poſidonia dem Gebrauch der griechiſchen Sprache wenigſtens auf öffentlichen Denkmälern ein Ende gemacht habe, ſo würde der Zeitpunkt der Eroberung nothwendig bis nach dem peloponneſiſchen Kriege verſchoben werden müßen, da unter den poſidoniatiſchen Münzen, ſo wie manche den älteſten ſybaritiſchen völlig gleichen, nicht wenige nach ihrem Gepräge nicht älter als jener Zeitpunkt ſeyn können. Aber die wehmüthige Sitte, welche nach Ariſtoxenus Erzählung [97]) noch um die Hälfte des fünften Jahrhunderts fortdauerte, zeigt im lukaniſchen Päſtum eine griechiſche unterjochte, bewußt ihrem Untergang entgegen gehende, aber unter der fremden Botmäßigkeit noch beſtehende Gemeinde; alſo die Lukaner als herrſchende Colonie unter

[295]) Eckhel Doctr. num. I. p. 152. [96]) Strabo VI. p. 254. c.
[97]) Athenäus XIV. p. 632. a.

der älteren zur Unterthänigkeit herabgekommenen Bevölkerung. Skylax betrachtet Poſidonia noch als eine griechiſche Stadt: und da Nola immer, ſelbſt Kapua zuweilen, griechiſch münzte, ſo läßt ſich aus dieſem Umſtand über den Zeitpunkt, wo jene Stadt für die Hellenen verloren ging, nichts darthun. Es hat eine große Wahrſcheinlichkeit daß die Samniter ſich nicht früher als ſie Kampanien beſaßen, wo die Thore von Vulturnum 314 ſich ihnen öffneten, in dieſe entfernteren und ungleich weniger lockenden Gegenden ausgebreitet haben werden. Thurium war 306 (Ol. 83, 3) erbaut, ohne einiges Hinderniß von feindſeligen Barbaren zu erfahren; und das ſchnelle Aufblühen der neuen Stadt zeigt daß keine ſie hemmten. Sie hatte nur mit Tarent Fehde; die durch den Frieden beygelegt ward, welchen ihr Feldherr, der ſpartaniſche Verbannte Kleandridas, ſchloß; kraft deſſen Heraklea im Jahr 319, Ol. 86, 4, geſtiftet ward [298]). Dreyzehn Jahre vorher hatte Kleandridas ſolche Macht und Würde in ſeinem Vaterlande daß wir ihn wenigſtens zur Zeit dieſes Friedensſchluſſes auf dem Gipfel des Manneslebens denken müßen, und ſeine Kraft zum Feldherrnamt ſo gar viele Jahre nicht mehr fortgedauert haben wird. Die allerfrüheſte Erwähnung der Lukaner iſt aber wie er die Thuriner mit Liſt und Muth gegen ſie anführte, ſo wie gegen Terina [99]): welches lezte beweißt daß die Sabeller noch nicht das Land zwiſchen beyden Städten eingenommen hatten. Antiochus ſchloß die ſiciliſche Geſchichte mit Ol. 89, 1, 328: drey Jahre ehe die ſamnitiſche Colonie ſich

[298]) Strabo VI. p. 264. c. [99]) Polyänus II. 10. 2. 4. u. 1.

Kapuas ausſchließlich bemeiſterte. Ungefähr auf dieſen Punkt iſt alſo ſeine Gränzbeſtimmung Italiens zu beziehen, wonach die Lukaner bis an den Laos vorgedrungen waren. Dreyßig Jahre ſpäter, Ol. 96, 4. 359, ſchließen die Italioten [300]) das erſte allgemeine Schutzbündniß ſeit dem Anfang griechiſcher Niederlaſſungen auf dieſen Küſten, gerichtet gegen die Lukaner und gegen Dionyſius [301]). Die Todesſtrafe, welche über den Feldherrn der Stadt verhängt war deren Hülfsvölker bey einem Einbruch jener Barbaren ausblieben, zeigt wie anerkannt furchtbar die Gefahr drohte: doch zählten die Lukaner damals noch nicht mehr als vier und dreyßig Tauſend Streiter [2]). Im Jahr 362, Ol. 97, 3. wurden die Thuriner bey Laos [3]), welches jene ſchon gewonnen hatten, völlig geſchlagen und faſt vertilgt. Nach dieſer Schlacht verbreiteten ſich ihre Eroberungen reißend, erleichtert durch die Zerſtörung, welche die ſyrakuſaniſchen Tyrannen über die griechiſchen Städte brachten. Dionyſius der jüngere, welcher vor Ol. 105, 2. 393, Friede mit ihnen ſchloß [4]), hatte während des Kriegs begonnen gehabt, zum Schuz ſeiner italiſchen Provinz, eine Linie auf der Halbinſel zwiſchen dem Skylletiſchen und Hipponiſchen Meerbuſen zu befeſtigen [5]).

300) Die Griechen des önotriſchen Italiens. 301) Diodor XIV. 91. 2) Derſelbe XIV. 101. ff. 3) Im Texte Diodors ſteht: *βουλόμενοι (οἱ Θούριοι) λαὸν καὶ πόλιν εὐδαίμονα πολιορκῆσαι* — wer hätte denn je geſagt: *ἔθνος* oder *λαὸν πολιορκῆσαι?* Die wahre Lesart iſt: *βουλόμενοι Λᾶον πόλιν εὐδ. πολ:* und ſie ergiebt ſich aus Strabo VI. p. 253. a. b., wo ebenfalls ſtatt *ἐπὶ ταύτην λαοὶ, ἐ. τ. Λᾶον* geleſen werden muß. 4) Diodor XVI. 5. 5) Strabo VI. p. 261. c.

Damals hatte der lukaniſche Staat ſeine größte Ausdehnung erreicht. Nur drey Jahre ſpäter, Ol. 106, 1. 396 [a06]), erſcheint ſchon das bruttiſche Volk, entſtanden aus zuſammengelaufenen Schaaren, wie ſie ſich in einer ganz verwilderten Zeit endloſer, mit Söldnern geführter, Kriege bilden, und empörter Leibeigener, welche den Namen entlaufener Knechte höhnend ſich beylegten, oder den als Schimpf gegebenen annahmen [7]). Als ſie aber unter die Völker getreten waren, gebührte auch ihnen eine heroiſche Genealogie; und ſie feyerten als Archegeten Bruttus, Sohn des Herakles und der Valentia [8]). So wenig ernſthaft nahmen die alten Völker ſolche Ahnentafeln; dieſe leitet augenſcheinlich das Recht Volk zu ſeyn vom Heldenmuth und der Kraft ab. Es iſt nicht zu überſehen daß der bruttiſche Name ſicher nicht damals zuerſt in Großgriechenland gehört ward: vielleicht ſchon achtzig Jahre früher hatten Bruttier die Stadt zerſtört, welche die dem Blutbade von Thurii entronnenen Nachkommen der Sybariter am Traeis gebaut hatten [9]). Wo ganze Völkerſchaften zu Leibeigenen gemacht werden, da ſind allgemeine Empörungen unvermeidlich; wie in Griechenland die der Heloten und Peneſten; — ſo muß es in Italien immer Bruttier gegeben haben. Der Urſprung der ſpäteren, denen ein

a06) Diodor XVI. 16. 7) Die Römer nannten ſie auch Brutates: Feſt. im Auszug. s. v. Brutates bilingues. 8) Stephanus s. v. *Βρέττος*. 9) So hätte Weſſeling ſich den Zweifel löſen ſollen, der ihn, zu Diodor XII. 22., beſchäftigt. Diodor nennt den Namen der Stadt nicht: er muß Sybaris geweſen ſeyn; und bey Strabo VI. p. 264. c. emendirt werden *ἐπὶ Τραέντιος Σύβαριν*, ſtatt *ἐπὶ Τεύθραντος*.

oft vergebens erneuerter Verſuch endlich in vollem Maaße gelang, von gemiſchten Völkern, zum Theil von den griechiſch gewordenen Oenotrern, wird dadurch beſtätigt daß ſie, neben der oskiſchen Sprache auch griechiſch redeten [310]). Den griechiſchen Städten waren ſie noch ſchrecklichere Nachbarn als ſelbſt die Lukaner: ſie rächten jahrhundertelange Knechtſchaft: auch wurden die Zeiten immer wilder. Ehe ſie in der römiſchen Geſchichte vorkommen werden, hatten ſie Terina, Hipponium, ſelbſt Thurii verheert: dieſes lezte erwuchs wieder wie ein dürftiger Schoß aus der Wurzel eines gefällten Baums; gleich Olbia nach der ſarmatiſchen Zerſtörung. Lukanien, um die größere und ſchönſte Hälfte ſeines Umfangs vermindert, war verſtändig genug hoffnungsloſe Anſprüche zeitig fahren zu laſſen, und ſich mit ſeinen ehemaligen Unterthanen zu verbünden um durch Eroberungen am tarentiniſchen Meerbuſen Entſchädigung zu gewinnen: auch dehnte es ſich hier bis gegen Tarent aus, während noch Skylax die lukaniſche Küſte mit Thurii endigt, und Heraklea, weil von dem alten Italien die Rede nicht mehr war, zu Japygien rechnet. Aber ihr Unternehmen zog drey griechiſche Fürſten, Archidamus, Alexander den Moloſſer, und Kleonymus, nach Italien, und der Angriff auf Thurii wandte zulezt der Römer Waffen gegen ſie. In der römiſchen Geſchichte erſcheinen ſie innerlich zerriſſen, kraftlos und matt, wie ein Staat, deſſen Bürger lieber über weit mehrere Hörige und Unterthanen, als ihre Zahl beträgt, herrſchen, als mit

[310]) Feſtus Ausz. s. v. bilingues Brutates; — und Scaligers Anmerkung.

ihnen eine groſse und mächtige Nation ſeyn wollten: daß ſie reich waren zeigt die Größe der Beute, welche die Römer über ſie eroberten: und ſolcher Reichthum, den der Eigenthümer nicht vertheidigen kann, entſpricht einer auf Unfreyheit der Gemeinde gegründeten Republik. — In welchem Sinn Petelia ihre Metropolis, Conſentia die der Bruttier, genannt wird, iſt ein Räthſel.

Zwiſchen den Sabinern und Samnitern liegt das Land der Marſer, Marruciner, Peligner und Veſtiner: dieſe Lage würde ſchon die Vermuthung begründen daß ſie von einer Nation mit jenen Völkern waren. Freylich wird von den Pelignern illyriſcher Urſprung angegeben [11]), allein dieſer Notiz ſteht ein ungleich erheblicheres Zeugniß entgegen; des Ovidius, welcher, ſelbſt Peligner, die Sabiner Ahnherren ſeiner Landsleute nennt [12]). Faſt eben ſo beſtimmt zählen andre römiſche Dichter die Marſer zu den Sabellern: bey Horaz heißen die nämlichen Zauberlieder marſiſch und ſabelliſch [13]); und Juvenal redet von den Marſern und ſabelliſcher Hausmannskoſt [14]). Das Wort hernae, welches Servius der ſabiniſchen Sprache zuſchreibt, nennt ein älterer Scholiaſt marſiſch [15]). Sind aber die Marſer Sabeller, ſo gilt es auch von den Marrucinern; deren Verwandtſchaft Cato erkannte, und durch eine nach Art der Alten wunderliche Etymologie ausdrückte [16]). Der

11) Feſtus s. v. Peligni. 12) Fast. III. 95. 13) Epod. XVII. 28. 29. Sabella pectus increpare carmina, Caputque Marsa dissilire naenia. 14) III. 169. Translatus subito ad Marsos, mensamque Sabellam. Auch Virgil wollte vielleicht dieſes andeuten, als er Georg. II. 167. ſchrieb. 15) Servius und die Schol. Veron. ad Aen. VII. 684. 16) Cato Origg.

Name iſt durch jene in Italien ſo gewöhnliche Anhäufung mehrfacher Ableitungsendungen aus Marruvii gebildet, welches eine Form des Namens der Marſer war[317]), und hätte eben ſowohl Marſicini lauten können. Eine andere dichteriſche Stelle des nämlichen Juvenal, deſſen Ausdrücke ſehr weit von jener Unbeſtimmtheit entfernt ſind welche den Dichtern eigentlich nur von oberflächlichen Leſern zugeſchrieben wird, verbindet die Veſtiner mit den Marſern auf eine Art, welche, unbefangen betrachtet, Einerleyheit der Nationalität, und jenen wegen ſtrenger Sitte vor allen geprieſenen ſabelliſchen Stamm ausſpricht[318]). Auch waren jene vier Völker in einer Föderation verbunden welche auf gemeinſchaftlichen Urſprung ſchließen läßt, obgleich ſie ihn freylich nicht beweißt. Als die Veſtiner ſich mit den Samnitern verbündeten (429), ſchien ein allgemeiner Krieg mit den übrigen drey Völkern unvermeidlich, wenn Rom den Verſuch wagte, die neuen Feinde durch einen ſchnellen Angriff außer Vertheidigung zu ſezen[319]). Polybius giebt im Verzeichniß der Waffenfähigen, welche

II. bey Priscian IX. p. 871. Marsus hostem occidit prius quam Pelignus: inde Marrucini dicti, de Marso detorsum nomen.

317) Virgil Aen. VII. 750. Marruvia de gente. Gelehrſamkeit entſcheidet nichts für den Werth des Dichters: aber um Virgil gerecht zu ſeyn, ſollte ſeine große Erudition in Geſchichte und Alterthümern aller Art, welche die Scholiaſten mit vollem Grunde erheben, anerkannt werden. Marruii (wie Pacuius ſtate Pacuvius), Marruici, Marruicini. 318) Juvenal XIV. 180. 181. O pueri, Marsus dicebat et Hernicus olim, Vestinusque pater — 319) Livius VIII. 29. — Marsi, Peligniqne et Marrucini, quos, si Vestinus attingeretur, omnes habendos hostes.

die Völker Italiens im cisalpiniſchen Kriege im Fall der Noth aufbieten konnten, die Zahl der Landmänner dieſer vier Völker in einer Summe[320]). Ennius nannte ſie ebenfalls zuſammen[21]), außer den Marrucinern; doch mag deren Name den folgenden Vers angefangen haben, wie es das Maaß der zweyten Sylbe geſtattete: nannte der Dichter ſie nicht namentlich, ſo konnte er ſich dabey beruhigen daß ſie Marſer waren.

Die Herniker ſind in der Geſchichte durch das auszeichnend günſtige Verhältniß bedeutend, worin ſie als gleiche Verbündete zum römiſchen Volk ſtehen: und dieſelbe Feindſeligkeit gegen die auſoniſchen Völker, welche die Berge der Herniker faſt auf allen Seiten umgaben, iſt offenbar das Band dieſer Vereinigung. Darnach würde ſich des Julius Hyginus Angabe daß ſie Pelasger waren[22]), welche alſo bey dem Vordringen der Opiker ſich in ihren uneinnehmbaren feſten Orten behauptet, durch innere Wahrſcheinlichkeit empfehlen: aber es iſt ein gar zu ſchlechter Zeuge, und die ihm widerſprechende Angabe, welche ſie zu den Sabellern zählt, hat das bedeutende Moment für ſich, daß die Erklärung des Namens von dem ſabiniſchen und marſiſchen Wort hernae, Felſen, ſicher, und ſo ſehr glaublich ſcheint. Nach Servius waren ſie von den Sabinern ausgezogen; nach einem älteren Scholiaſten ein marſiſches Pflanzvolk[23]): ihre Anſiede-

320) Polybius II. 24. 21) Fragm. Ennii, ed. Hesselii p. 150. Marsa manus, Peligna cohors, festina (l. *Vestina*) virum vis. 22) Macrobius V. 18. (II. p. 131. ed. Bip.) 23) Schol. Veron. ad Aen. VII. 684.

lung muß denn zu der Zeit gedacht werden, als die Sabiner auch längs der Tiber gegen das Meer vordrangen.

Auch die italiſchen Völkerwanderungen ſind vom Norden herab gekommen; und Catos Meynung, aller Sabeller Urſprung komme aus der Gegend von Amiternum, läßt keinen andern vernünftigen Sinn zu, als daß die älteſten Sagen die Wohnung derer welche Reate einnahmen dorthin ſezten; mögen es nun ſabiniſche oder alte umbriſche Ueberlieferungen geweſen ſeyn. Dionyſius ſcheint freylich Cato ſo verſtanden zu haben als leite er alle Sabiner, und alſo durch ſie ihre Pflanzvölker, aus einem einzigen Dorf Teſtrina bey Amiternum, wie aus einem Keim; ein ſo weit getriebener Misbrauch der gerügten genealogiſchen Anſicht läßt ſich aber ſeinem graden Verſtande wohl nicht zutrauen. Er mußte wiſſen und erinnern, wie zahlreich die Nation zur Zeit ihrer höchſten Größe war; wo ſie vielleicht Millionen von Freyen zählte. Dreyhundert ſechszigtauſend Picenter unterwarfen ſich im fünften Jahrhundert der Herrſchaft Roms [324]): ſind nun hier wohl nicht die waffenfähigen Bürger allein, ſondern, wie in Cäſars Zählung der Helvetier, alle freye Individuen gemeynt, ſo waren auch die Picenter eine der geringeren ſabelliſchen Völkerſchaften. Sie und andere ihres Stamms werden die Bezwungenen in ſich aufgenommen haben; doch iſt die Meynung, welche Dionyſius bey Cato zu finden glaubte, darum nicht minder widerſinnig.

Zu Reate, in der Sabina, im Marſerlande, fanden und bezwangen oder vertrieben ſie die Caſker; in der Land-

[324]) Plinius III. 18.

ſchaft der Pentrer die Opiker: dieſelben wohl auch ſchon um Beneventum, und im Lande der Hirpiner, anſtatt der Italer. Am linken Tiberufer wohnten ſie zur Zeit der römiſchen Könige tief hinab, untermiſcht mit den Latinern, bis ſüdlich vom Anio: nicht allein zu Collatia und Regillum [225]), und auf zweyen der römiſchen Hügel. Kriege mit den Sabinern ſind ein großer Theil des Inhalts der älteſten Annalen Roms: aber mit dem Jahre 306 hören ſie völlig auf: dies fällt augenſcheinlich zuſammen mit ihrer Ausbreitung in Süditalien. Dahin wandte ſich jezt der Strohm der Volksfülle aus allen ſabelliſchen Stämmen, und die alten Sabiner an der Tiber werden ganz unbedeutend.

Strabo nennt die Sabiner Autochthonen [26]): dies kann von einem Volk, deſſen Ausbreitung in der hiſtoriſchen Zeit ſo deutlich iſt, nur ſagen wollen daß es für keiner außeritaliſchen Nation Colonie gelten könne. Dies zu bemerken mochte ihn die Fabeley der Tarentiner veranlaſſen, welche noch in Büchern lebte, und vorgab, die Samniter wären mit Lakonern gemiſcht: die aber der Geograph mit geſundem Sinn als eine leichtfertige Liebkoſung für die mächtigen Nachbarn verwarf [27]). Andre hatten vom Stammvolk, den Sabinern, dieſelbe Miſchung erſonnen: Amunclä oder Amuclä am Liris ſchien eine Pflanzſtadt Spartas ſeyn zu müßen; und ſo ſangen, wenn auch wohl erſt alexandriniſche, Dichter, die Dioskuren mit Glaucus hätten es gegründet [28]). Nun wurden in

[225]) Livius I. 38. II. 16. [26]) Strabo V. p. 228. c. [27]) Derſ. V. p. 250. b. c. [28]) Servius ad Aen. X. 564.

der Gegend fernere Beziehungen auf Sparta gesucht und vorausgesezt: Caieta von *Καιάτας* abgeleitet: die Göttin Feronia auf das lakonische Pharä bezogen; hier sollten Lakedämonier, aber nicht mehr in der heroischen, sondern in Lykurgus Zeit, gelandet, von hier ins Land zu den Sabinern gezogen seyn [329]). Eine Thorheit, deren Erwähnung ich keinen Raum in diesem Werk gestatten würde, wenn sie nicht als Beyspiel die Entstehung von manchem erhellte, was sich für Sage ausgiebt.

Ich habe schon bemerkt, daß es keineswegs unwahrscheinlich ist, nur aber in einer historischen Forschung, welche Wahrheit ernstlich sucht, und an historische Wahrheit glaubt, nichts darüber angenommen werden dürfe, daß Sabeller und Opiker nur Zweige eines Stamms waren. Die sabinische Sprache muß in den eroberten Ländern durch Mischung mit denen der unterjochten, nicht ausgerotteten, Nationen verändert seyn, doch redeten alle Sabeller eine gemeinschaftliche. Varro bewies den sabinischen Ursprung des Worts Multa dadurch daß es sich noch in der samnitischen Sprache finde [330]); und führt für die Meynung daß cascus ein sabinisches Wort sey, die Bedeutung des Namens Cassinum an, welchen Ort die von den Sabinern entsprossenen Samniter bewohnt

329) Dionysius II. 49. p. 113. c. d. — die einheimischen Bücher, wo dieses Mährchen sich fand, sind nicht sabinische, sondern Gellius Geschichte, welche Dionysius in der Einleitung unter seinen Quellen nennt. Dies erhellt aus Servius ad Aen. VIII. 638.: wo Cato nur deswegen in dem verwahrloßten Vortrag eingemischt ist, weil auch er des Volkes Namen von Sabus herleitete. 330) Gellius XI. 1.

hätten [331]). Dies läßt vermuthen daß die eigentlichen Sabiner, ſchon ſo lange römiſche Bürger, ihre Sprache nicht mehr redeten; 70 bis 80 Jahre ſpäter bemerkt Strabo daß nun auch die der Samniter und Lukaner ausgeſtorben ſey [332]). Daß hernae, Felſen, ſabiniſch und marſiſch war, habe ich ſchon bemerkt. Die kampaniſch-oſkiſche Sprache wird ſich am weiteſten von der ſabiniſchen entfernt [333]), und am längſten erhalten haben: ſie war zu Herculanum und Pompeji noch nicht ganz verſchwunden als die Städte untergingen.

Eine marſiſche Inſchrift bey Lanzi, läßt ſich, wie unſere Kenntniß der italiſchen Sprachen noch iſt, nicht erklären; wiewohl enge Annäherung an das Latein auffallend deutlich iſt. Die Marſer und ihre Eidgenoſſen, ſammt den Frentanern, ſicher auch die alten Sabiner, gebrauchten lateiniſche Schrift, mit der auch die Tafel von Bantia geſchrieben iſt: die einzigen ſchriftlichen Denkmäler der Samniter ſind ihre Münzen, welche, wie alles kampaniſche, außer dem wo griechiſche Sprache vorkommt, etruſkiſche Schrift haben, ohne daß darum die allerentfernteſte Verwandtſchaft in den Sprachen denkbar wäre. Die Münzen der Lukaner haben den Namen Lucanom in griechiſchen Buchſtaben; wahrſcheinlich alſo dienten ihnen dieſe ſtatt der etruſkiſchen. Aber nicht bloß griechiſche Schrift: wie immer ſie der griechiſchen Städte Erbfeinde waren, doch eigneten ſie ſich die Sprache ſo an daß ihr Abgeordneter

331) de l. l. VI. 3. p. 86. Bip. 332) Strabo VI. p. 254. a. 333) Sabina usque radices in oscam linguam egit, ſagt Varro a. a. O.

die ſyrakuſaniſche Volksgemeinde durch reindoriſche Rede überraſchte und begeiſterte [334]): auch würden die Verfaſſer pythagoreiſcher Schriften die Perſonen angeblicher Lukaner nicht gebraucht haben, wenn es nicht bekannt geweſen daß dieſe Philoſophie dort aufgenommen worden war, und wenn es ungewöhnlich geweſen wäre daß Lukaner in dieſer Sprache ſchrieben [35]).

Strenge der Sitte, und freudige Genügſamkeit, war der eigenthümliche Ruhm der ſabelliſchen Gebürgsvölker, vor andern aber der Sabiner und der vier nördlichen Kantone; den ſie bewahrten als zu Rom die alte Tugend aus den Herzen und dem Aeußerlichen ſchon lange verſchwunden war. Sonſt ſind wenige Nationen in ihren Stämmen ſich ſo unähnlich geweſen wie dieſes große Volk: die Samniter, Marſer und Peligner kriegsluſtig, der Freyheit bis in den Tod treu: die Picenter ſchlaff und verzagt: die Sabiner fromm und gerecht: die Lukaner zerſtörend und räuberiſch. Die kampaniſchen Ritter waren ihren Stammvätern ſo entfremdet daß an ſie hier nicht einmal gedacht werden kann. Alle Sabeller, am meiſten aber die Marſer, waren Zeichendeuter, vornämlich des Vogelflugs. Die Marſer rühmten ſich auch Schlangenbeſchwörer zu ſeyn, und den Schlangenbiß magiſch zu heilen: und noch kommen die Gaukler, unter deren vor dem Volk geübten Künſten vertrauliche Behandlung dieſer Würmer

[334]) Or. Corinth. unter Dio Chryſoſtomus Reden II. p. 113. ed. Reisk. [35]) Daß aber lukaniſche Philoſophen aus Pythagoras Zeit, ja noch lange nachher, eine ſpäte Erdichtung ſind, zeigt die Geſchichte der Nation.

eine der vornehmſten iſt, aus ihrem Lande, aus Abruzzo, vom Lago di Celano, nach Rom und Neapel.

Die meiſten dieſer Völker, die Sabiner ſelbſt, bewohnten offne Flecken; die Samniter und die des nördlichen Bundes, wie die Epiroten, um befeſtigte Gipfel der Berge; wo ein tapferes Volk auch ohne Mauern die Zugänge vertheidigen konnte: nicht daß ſie keine befeſtigte Städte gehabt, aber ihre Zahl war klein. In Samnium findet ſich auch nicht eine Ruine aus der vorrömiſchen Zeit: das iſt nicht allein Folge der Kriegszerſtörungen. Der freye Hirt und Landmann baut ſich Wohnungen auf ſeinen Bergen wie er ſie bedarf, nicht daß ſie Zeit und Kriege beſtehen können. Auch Kunſtwerke von Thon und Erz, ſo wie jene Begräbniſſe worin die Vaſen erhalten ſind, werden in den ächt ſabelliſchen Landſchaften nirgends gefunden; nur in denen wo ſie als Herrſcher wohnten; in Kampanien und Lukanien.

Die Sabeller würden ganz Italien eingenommen haben, wenn ſie einen einigen, auch nur feſt föderirten, Staat bildeten, der ſich Eroberungen durch Abhängigkeit und Colonien dauernd angeeignet hätte. Aber, anders als den Römern, war ihnen der Genuß der größten Freyheit das Höchſte: mehr als Größe und Macht, mehr als dauernde Erhaltung des Staats. Daher banden ſie ihre Pflanzvölker nicht an das Stammland; ſie wurden dem, wovon ſie ausgegangen waren, ſofort fremd, und manchmal feindſelig; während Rom, wenig zahlreiche Colonien ausſendend, ihrer Treue ſicher war, und durch ſie und abhängiges Bürgerrecht eine viel größere Zahl bezwungener

Feinde zu ergebenen Unterthanen umbildete. So entwich Kampanien aus der Samniter Macht. Ohne dieſe Städte zu zählen, wo die Elemente der oſkiſchen Volksmenge wieder obſiegten, und ohne die eigentlich fremden Bruttier, waren, als Krieg zwiſchen Rom und Samnium begann, die ſabelliſchen Cantone an der Zahl etwa zwölf. Von dieſen ſtanden die Marſer mit den drey andern mittleren Staaten, ohne ein gemeinſames Regiment, in Bund und Landrecht, wie Rom mit Latium und den Hernikern: feſter, aber doch ungenügend, ſcheint das Band geweſen zu ſeyn, welches früher, wie es das Anſehen hat, fünf, nachher noch vier Völker[326]) zur Republik der Samniter vereinigte. Die Samniter wählten im Kriege einen obern Feldhauptmann, deſſen ſabelliſcher Würdename Embratur, lateiniſch gebildet, bey den Römern den höchſten Feldherrn bezeichnet. Er findet ſich auf den ſamnitiſchen Denaren des Bundsgenoſſenkriegs, für C. Papius Mutilus: Livius nennt den ſamnitiſchen Oberfeldherrn Imperator, wie einen lateiniſchen Dictator oder Prätor. Strabo ſagt[327]), die Lukaner hätten ſich in Kriegen einen König gewählt; dies war die Wahl eines Imperators.

Die marſiſche Föderation und die Samniter, die Samniter und Lukaner, waren ſich feindſelig: die alten Sabiner und Picenter gegen die übrigen gleichgültig. Doch die Samniter, auch für ſich allein ſtehend, wären

[326]) Pentrer, Caudiner, Hirpiner, und die an der Küſte von Surrentum bis zum Sillarus: früher auch noch die Frentaner. Es können aber noch mehrere ſamnitiſche Cantone geweſen ſeyn: von denen nur keine Erwähnung erhalten iſt: mit den Caracenern iſt es ſehr zweifelhaft. [327]) Strabo VI. p. 254. c.

den Römern nie unterlegen, wenn ſie gleiche Verfaſſung, und die Einheit genoſſen hätten, deren die Völker des Alterthums nur durch eine vorherrſchende Hauptſtadt theilhaft wurden.

Die Tuſker oder Etruſker.

Die Etruſker waren den Griechen um die Zeit der Perſerkriege als Beherrſcher des tyrrheniſchen Meers furchtbar und merkwürdig, obwohl Dionyſius darin irrt daß die Griechen nach ihnen das ganze weſtliche Italien Tyrrhenien genannt hätten: dieſer Name gehört in die Zeit der eigentlichen Tyrrhener. Als ſie auf Toscana beſchränkt, und auch hier von der römiſchen Hoheit abhängig waren, verſchwand ihr Ruhm, und Polybius Zeitgenoſſen hielten ihre ehemalige Größe für fabelhaft[***]). In der römiſchen Geſchichte ſind ſie nur von den Königen bis auf die galliſche Eroberung bedeutend; nachher, verglichen mit den ſabelliſchen Völkern, ſehr kraftlos. Die Griechen erwähnen ihrer meiſtens unrühmlich, bald als Seeräuber, bald als Schwelger; die Römer nur als Aruſpices und bildende Künſtler: es iſt nicht eine überlieferte Meynung, welche die Neueren gelehrt hat, daß ſie, ohne Rückſicht auf die Ausdehnung welche einſt ihr Reich hatte, eines der merkwürdigſten Völker des Alterthums geweſen ſind. Die Ruinen ihrer Städte, ihre in großer Zahl entdeckten Kunſtwerke, die Nationalität der Toskaner, welche in ihnen ihre Vorfahren ſahen, und auf ſie ſtolz waren: ſelbſt der Reiz

***) Polybius II. 17.

des Räthſels einer ganz unbekannten Sprache: dies alles hat die Aufmerkſamkeit der Neueren auf ſie, vor allen italiſchen Völkern, gezogen; und die Etruſker ſind jezt ohne Vergleich berühmter und geehrter als ſie es zu Livius Zeit waren. Leider iſt dieſe Theilnahme nicht mit gleicher Kritik und Unbefangenheit verbunden geweſen: man hat ſich nicht begnügen wollen nur das zu wiſſen was ſich erforſchen läßt: und kein Theil der Litteratur der alten Geſchichte enthält ſo viel Unverſtändiges, Leichtfertiges und Unnüzes, ja Unredliches, als ſich in dem findet, was über die etruſkiſche Sprache und Geſchichte ſeit Annius von Viterbo geſchrieben iſt.

Ich glaube genügend erklärt zu haben wie die irrigen Meynungen über die Abſtammung der Etruſker entſtanden ſind, welche ſchon die Griechen täuſchten, und die Neueren, je eifriger ſie irgend einen Schlüßel für die Geheimniſſe einer verſchollenen Sprache ſuchten, noch weit mehr irre geleitet haben. Es iſt hinreichend hier zu erinnern daß, weil der Name Tyrrheniens blieb als es von den Etruſkern erobert war, zwey ganz verſchiedene Völker von den Griechen Tyrrhener genannt wurden: die Pelasger auf der Küſte Aſiens und den Inſeln im nördlichen ägäiſchen Meer, und die Etruſker. Dieſen lezten gebührte der Name noch weniger als der opiſche den Sabellern im ſüdlichen Italien[339]: völlig eben ſo wenig als den Engländern der brittiſche, den ſpaniſchen Creolen der mexikaniſche oder peruaniſche: er ward ihnen aber grade ſo zu Theil wie dieſen Völkern. Weil nun vorausgeſezt ward,

[339]) Oben S. 74. Anm. 206.

Pelasger müßten aus Griechenland ſtammen, ſo ward die Erzählung von der Auswandrung aus Theſſalien erdacht: und weil die Meoner Tyrrhener waren, und es zu Athen und bey den Jonern für ausgemacht galt daß dieſe Tyrrhener wie die von Lemnos eines Stamms mit den alten Einwohnern von Agylla und Tarquinii ſeyen: weil ferner Meoner und Lyder eben auch wie Tyrrhener und Etruſker verwechſelt wurden [340]): ſo entſtand jene Erzählung von der lydiſchen Auswandrung der alten Tyrrhener, welche Herodot in einer nicht glücklichen Stunde von den Etruſkern verſtanden haben mag.

Ohne die Urſache des Irrthums entdeckt zu haben, bekämpft Dionyſius beyde gleich falſche Annahmen ſehr tüchtig. Daß die Erzählung Herodots in keiner lydiſchen Sage gegründet geweſen iſt, beweißt er mit Xanthus unverwerflicher Autorität; daß ſie, wäre ſie auch Sage, keinen Glauben verdiene, durch die völlige Verſchiedenheit der Sprache, Gewohnheiten und Religion beyder Nationen. Seine Verſicherung, daß die Etruſker eine ganz eigenthümliche, mit keiner andern verwandte, Sprache redeten, würde, wenn wir auch nur ſein Zeugniß hätten, vollen Glauben verdienen, weil das etruſkiſche damals, ja noch geraume Zeit nachher, lebte, und darin verfaßte Bücher geleſen wurden [41]). Sie wird aber nur allzuſehr durch

340) Die Lyder, Brüder der Karer und Myſer, ſind eingewanderte Eroberer, und Barbaren. 41) Lucretius Verſe

Non Tyrrhena retro volventem carmina frustra
Indicia occultae Divum perquirere mentis,

zeigen daß die etruſkiſchen Bücher damals noch im Original, von der Rechten zur Linken (retro), geleſen wurden. Ich be-

die übrig gebliebenen Inſchriften beſtätigt, in deren Worten auch durch die gewaltſamſten etymologiſchen Künſte keine Analogie mit der griechiſchen Sprache, oder dem ihr verwandten Stamm der lateiniſchen entdeckt werden kann; ſo daß ſie nur durch eine wunderbare Entdeckung aufhören können ein todter Schaz zu ſeyn [342]). Gegen das einmüthige Zeugniß der Alten, die mit gleicher Beſtimmtheit die tuſkiſche Sprache von der ſabiniſchen und oſkiſchen unterſcheiden, hat ſich unter den italiäniſchen Gelehrten die Meynung erhoben, alle Völker Italiens, von deren Sprachen ſich Ueberreſte in Inſchriften finden, mit Ausnahme einiger namenloſen Stämme Süditaliens, hätten nur Dialekte einer Grundſprache geredet. Vorurtheilsloſe Forſchung, wie ſie vollkommen genügend unternommen werden kann, wird jeden, wie mich, überzeugen daß das Tuſkiſche eben ſo wenig irgend eine Verwandtſchaft mit dem Oſkiſchen wie mit Latein und Griechiſch hat.

Ich füge mich dem ausgemachten Sprachgebrauch der Alten indem ich hier die Sprache der Etruſker tuſkiſch nannte: und von nun an nicht mehr vermeiden werde ſie ſelbſt auch Tuſker zu nennen: obwohl Tuscus nichts anders ſeyn kann als eine Form von Turinus. Zu Catos Zeit war Etruria vom Lande, Tuſci vom Volk gebräuchlich:

merke beyläufig daß Lucretius durch Indicia mentis, Indigitamenta erklären will.

342) Von allen angeblich erklärten etruſkiſchen Worten ſind es wohl nur die beyden avil ril, vixit annos, würklich: und grade hier ſträubt ſich Lanzi (T. II. p. 322.) weil ſich kein Schatten für ril als Jahr zeigen will. Man deutet turce, ἔνοικει: eher denke ich, es iſt Tuscus.

Etruſker wird ſpäter in der Bücherſprache gewöhnlicher. Der alte Name muß aber im Munde des Volks vorherrſchend geblieben ſeyn: daher unter den ſpäteren Kaiſern der früher nicht geſchriebene des Landes, Tuscia [343]), vom Mittelalter an Toskana, und für das Volk Toskaner. Etruria und Etruſker ſezen die einfache Form Etrurer voraus: und dies darf für den Namen gelten womit Italien zuerſt die Beſieger der Tyrrhener bezeichnete: obwohl beydes Tuſker und Etruſker ihnen ſelbſt ſo fremde Namen waren als Tyrrhener: ſie nannten ſich Raſena [44]).

In den Zeiten ihrer Blüthe bewohnten die Tuſker, als Sieger der ältern Tyrrhener und der Umbrer, das eigentliche Etrurien und das Land um den Padus. Tuſkiſches Geſchlechts waren auch die Räter und andre Alpenvölker, wie Livius ausdrücklich verſichert [45]): nach Strabo die Lepontier und Camuner [46]): vielleicht auch die Euganeer, vor der Stiftung Pataviums die Bewohner von Venetien: und die, wie ſehr auch vermiſchte, doch in eigenthümlichen Wurzeln wie es ſcheint einzige Sprache der Gröbener in Tyrol, mag nicht mit Unrecht als ein Reſt

343) Servius ad Aen. X. 164. welcher den aufgekommenen Gebrauch ſchilt. 44) Dionyſius I. 30. p. 24. b. Die Endung ena entſpricht im etruſkiſchen, wie es ſich an den Gentilnamen zeigt, dem lateiniſchen ius: als Stamm bleibt alſo Ras. Uebrigens wird Dionyſius Meldung nur vom herrſchenden Volk zu verſtehen ſeyn, und die Unterthanen konnten den alten tyrrheniſchen Namen für ſich bewahren (Anm. 342): wenn ſie auch, wie die Chriſten in Kleinaſien, die ihrige mit der Sprache der Eroberer vertauſcht hatten. 45) V. 33. Die Schreibart Rhaeti anſtatt Raeti iſt gegen alle gute Autorität. 46) Er nennt ſie von rätiſchem Stamm: IV. p. 206. b.

der tuſkiſchen angeſehen werden[47]). Der Brenner machte die Nordgränze der Räter, alſo des etruſkiſchen Stamms. Aber waren dieſe Räter, wie die gewöhnliche[48]) Meinung es will, Etruſker der Ebne, die ſich vor den einwandernden Galliern in die Alpen gezogen hatten? Man müßte annehmen daß die Alpenthäler kaum bewohnt waren, um dies nur denkbar zu finden: denn, die den Galliern weder im Felde noch hinter den Mauern hatten widerſtehen können, dieſe werden doch, verjagt und flüchtig, noch weit weniger den Bergbewohnern ihr Land zu entreißen vermocht haben. Aber dieſe Gegenden waren mitnichten menſchenleer: Polybius redet von den Einfällen der Alpenvölker in das cisalpiniſche Gallien, gleich nach der galliſchen Einwandrung. Und ſo lange noch ein Vaterland jenſeits des Po oder der Apenninen die Fliehenden aufnehmen konnte, würden ſie nicht nördlich gezogen ſeyn. Viel eher wäre es denkbar — und Livius Ausdrücke ſind dieſer Annahme nicht entgegen[49]) — daß die Etruſker am Po das Gebirg zur Vormauer gegen Einbrüche von Norden eingenommen hätten: wie Theodorich eine gothiſche Colonie im Land der Breonen anſiedelte. Ein reiches Volk wird auch arme Gebirge aus Herſchſucht erobern; aus Vorſicht beſezen: aber daß es die alten Einwohner durch Coloniſation verdrängen ſollte, wenn lachendere Ge-

[47]) v. Hormayr Geſchichte von Tirol S. 139. ff. [48]) Von Plinius H. N. III. 24. und Juſtinus XX. 5. angegeben. [49]) A. a. O. nachdem er geſagt, daß die Etruſker zuerſt am untern Meer gewohnt, und von dort zwölf Colonien nördlich von den Apenninen gegründet hätten, fährt er fort: Alpinis quoque ea gentibus haud dubie origo est, maximeque Raetis-

genden reizen[250]), ſezt eine umfaſſende und deſpotiſche Gewalt voraus, dergleichen bey einem aus Cantonen beſtehenden Staat, wie der des tuſkiſchen Volks, gar nicht denkbar zu ſeyn ſcheint.

Wenn aber Rätien eine urſprüngliche Heimat des etruſkiſchen Volks war, von der es ſich, zuerſt in Oberitalien und dann auch über die Apenninen, ausgebreitet hatte, ſo iſt es ſehr begreiflich, daß bey dieſen Fortwanderungen ein großer Theil der Nation zurückblieb, der, wie die Arragonier in der Einleitung zu ihren Geſezen ſagten[251]), den felſigen Boden nicht gegen ein fettes Land vertauſchen wollte, um nicht auch die Freyheit und die Tugend daheim zu laſſen: und zu dieſen, in das väterliche Haus, können ſich viele der verlornen Söhne wieder hingewandt haben als die Tage des Glücks entflohen waren. Man könnte ſelbſt die Rauheit der etruſkiſchen Sprache, die in der florentiniſchen Mundart fortzuleben ſcheint, als einen Beweis für den Urſprung des Volks aus hohen Gebirgen anführen: denn, unverſtändlich wie der Inhalt etruſkiſcher Inſchriften iſt, ſo zeigen ſie doch dieſen Charakter unverkennbar: auch würde eine Nation in deren Sprache die Conſonanten nicht die Haupttöne geweſen wären, die morgenländiſche Vernachläßigung der kurzen Vokale in der Schrift ſchwerlich angenommen haben. Wir haben auch hiſtoriſche Angaben, ſo zuverläßig wir ſie aus

250) Wie die Ebenen und Hügel der Veneter, welche die Tuſker nicht einnahmen; deren Eroberung ſelbſt eine große Bevölkerung und feſte Städte doch nicht ſo ſchwierig machen konnten, als Natur und Volk in Rätien. 251) Mirabeau, Essai sur le despotisme, p. 238.

jenen Zeiten fordern können, welche dafür zeugen daß die Etruſker ſich gegen Süden nur allmählig weiter ausgebreitet haben.

Die ſehr alte Geſchichte der Umbrer meldete, die Etruſker hätten dreyhundert Städte ihrer Nation eingenommen[352]): alſo haben jene einſt den größten Theil der Gegenden inne gehabt, welche die Etruſker in der Fülle ihrer Macht beſaſſen. Man könnte ſagen, es wäre das Land zwiſchen den Alpen und dem Apenninus geweſen, wie die Umbrer bis zur galliſchen Einwanderung von dieſen Bergen bis zum Po noch einige Beſitzungen erhalten hatten. Allerdings wohl auch dieſes: aber nicht weniger Toskana, wo am linken Ufer der Tiber, tief hinab, die uralten Städte der Umbrer lagen, und wo ſie einſt bis zum Anio hin wohnten. Selbſt Micali[53]), welcher ſich es doch nicht nehmen ließe daß ſein Vaterland die Wiege des etruſkiſchen Volks geweſen ſey, bemerkt, der Strohm Umbro, an deſſen Ausfluß Plinius einen Bezirk Umbria nennt[54]), erinnere an die Umbrer. Nach der Sage von der lydiſchen Einwandrung ward Piſa und das ganze Land bis an die Felſengipfel der Alpen den Umbrern von dieſen Tyrrhenern entriſſen: und Plinius nennt die Umbrer Etruriens älteſte, von den Pelasgern vertriebene Bewohner[55]). Mag man immer läugnen,

352) Plinius H. N. III. 19. Allerdings darf keine Zahl bey den italiſchen Völkern weniger buchſtäblich genommen werden als dieſe: ſie beſagt nur daß es ſehr viele waren. 53) T. I. p. 58. vergl. p. 106. 107. 54) Plinius H. N. III. 8. 55) Lykophron v. 1359—61. Herodot I. 94. Plinius H. N. a. a. O. Auch Cluver, obgleich er ſonſt ganz abweichenden

daß Herodot Cortona für nicht etruſkiſch erkläre, oder annehmen daß er irre, wenn er es thut; Cäre, Graviſcä, Alſium, Saturnia, beſaßen die Etruſker als Eroberer, nachdem ſie das Volk vertrieben hatten, welches in Italien Siculer, zu Athen Pelasger und Tyrrhener genannt ward[356]). Auch Tarquinii hatten Theſſalier inne gehabt, Peruſia Achiver; beydes ſind Pelasger[57]): Cluſiums Erbauung wird Telemachus zugeſchrieben[58]), und ſo auf Kirkes Latiner bezogen. Populonia war, nach einigen, eine Colonie der Volaterraner, welche Corſen von dieſer Küſte vertrieben hätten[59]). Unter den Orten, welche die Etruſker den Pelasgern entriſſen hätten, nennt Dionyſius Piſa[60]): daß die Stadt nicht urſprünglich etruſkiſch geweſen, liegt auch der Angabe zum Grunde daß ſie erſt nach der Eroberung Trojas von Griechen erbaut ſey. Mag denn nun dieſe aus dem Namen der Stadt gezogen ſeyn: auch Cato hielt die Tuſker nicht für die erſten Bewohner[61]). Aus ihm oder Varro ſind ohne Zweifel die Erzählungen des Dionyſius von der Ausbreitung der Etruſker gegen die Tiber entlehnt. Aber alle innerlich wahrſcheinliche und bezeugte Angaben mußten dem Mährchen vom lydiſchen Urſprung des Volks weichen. Denn dieſes ſezte nothwendig die erſte Anſiedelung der Einwandernden am untern Meer; welches auch bey Lykophron

Meinungen folgt, ſieht in Toskana eine ſpätere Eroberung der Etruſker.

[356]) Dionyſius I. 20. 21. p. 16. e. Strabo V. p. 225. d. [57]) Juſtinus XX. 1. Oben S. 34. Anm. 69. [58]) Servius ad Aen. X. 167. [59]) Derſ. ebend. [60]) Dionyſius I. 20. p. 16. e. [61]) Bey Servius a. a. O. 179.

angenommen wird: und ſo bildete ſich die Meinung die bey Livius als ausgemacht gilt, daß Toskana das älteſte Etrurien geweſen, und die Tuſker von dort über die Apenninen, und gegen die Alpen hinaufgezogen ſeyen. Ich will nicht verſchweigen daß zwey lateiniſche Schriftſteller der etruſkiſchen Geſchichte, Flaccus und Cäcina, unſtreitig erzählt haben, Tarchon ſey über das Gebirg gegangen, und habe die zwölf nördlichen Städte, Mantua unter ihnen, erbaut[362]). Aber da hier Tarchon vorkommt, alſo Tyrrhenus und die meoniſche Fabel, ſo gilt dies nicht mehr als die Erzählung von Antenor bey dem Pataviner Livius. Was die einheimiſchen Annalen der Etruſker von ihrem Urſprung erzählten, wiſſen wir nur negativ; ſofern, daß ihnen die lydiſche Sage ganz fremd war. Wo Prieſterweſen herrſchte wie bey den Etruſkern, da müßen die Annalen in den Händen der Prieſter geweſen ſeyn, wie ſelbſt zu Rom bey den Pontifices: und, wie ſie Etrurien als das erwählte Lieblingsland der Götter betrachteten[63]), war es natürlich, daß ſie ſich rühmten Urbewohner zu ſeyn.

Nie haben die Etruſker das ganze cisalpiniſche Gallien inne gehabt. Weſtlich erſtreckte ſich ihr Gebiet nur bis an den Ticinus, wo damals Ligurer wohnten, die von den Galliern zurückgedrängt worden ſind. Südlich vom Padus bis gegen Parma war das Land auch im Beſiz dieſes Volks, oder durch Sümpfe unbewohnbar.

362) Schol. Ver. ad Aen. X. 189. vergl. mit Servius. 63) Begoja in den Fragmenten der goeſiſchen Agrimenſoren p. 258. Scias mare ex aethere remotum. Cum autem Iuppiter terram Hetruriae sibi vindicavit, etc.

Die Umbrer waren, noch als die Gallier eindrangen, Herren der Romagna. Aber zwiſchen den Venetern und Galliern erhielten ſich etruſkiſche Orte bis zur römiſchen Zeit: Verona nennt Plinius eine rätiſche Stadt, Mantua er und Virgil tuſkiſch [364]). So haben Städte dieſes Volks dem innigſten und dem kunſtreichſten der römiſchen Dichter das Daſeyn gegeben. Beyde mögen wir zu den zwölf tuſkiſchen dieſſeits des Gebirgs zählen, zu denen entſchieden Hatria, Melpum und Felſina gehörten. Das erſtgenannte, einſt eine große Handelsſtadt, gab dem obern Meer ſeinen Namen. Melpum, im mailändiſchen, nördlich vom Padus, eine ſehr reiche Stadt, ward von den Bojern, Senonern und Inſubrern an demſelben Tage zerſtört, an dem Camillus Veji einnahm, im Jahr 358 [365]). Bononia, unter dem Namen Felſina, war einſt die Hauptſtadt Etruriens [366]); auch das ſcheint dafür zu reden daß die Nation ſich nicht vom Süden des Apenninus ausgebreitet hat.

Die zwölf Städte an dieſer Seite des Gebirgs, welche als ſouveraine Beherrſcherinnen der Landſchaften verbündet waren, werden, wie häufig auch ihrer Zahl gedacht iſt, nirgends namentlich verzeichnet, und es iſt von mehreren unter denen, die Anſpruch auf dieſen Vorrang zu haben ſcheinen, zweifelhaft, welche andern nachſtehen müßen.

[364]) Auch die Anm. 362. angeführten Hiſtoriker, Flaccus und Cäcina. Was Verona betrifft, muß man allerdings zwiſchen dieſer Angabe wählen, und der, welche ſie und Brixia den Cenomanen zutheilt. S. zu Livius V. 35. [365]) Plinius III. 21. [366]) Ebend. III. 20.

Wo Livius erzählt, wie die Verbündeten Scipios Rüſtungen freywillig förderten, ſchreibt er, die etruſkiſchen Völker hätten Unterſtüzung, jedes nach ſeinen Kräften, zugeſagt[367]): alſo alle: führt aber nachher nur acht Städte an, und was jede gegeben. Dieſe waren Cäre, Tarquinii, Populonia, Volaterrä, Arretium, Peruſia, Cluſium, Ruſellä: daß ſich eine oder die andere entzogen hätte, iſt nicht denkbar, wohl aber könnte der ſchnell arbeitende Schriftſteller ſie ausgelaſſen haben. Untergegangen waren von Städten die unzweifelhaft zu den ſouverainen gehört hatten, Veji und Vulſinii: und verſchwunden iſt Vetulonium, welches in der hiſtoriſchen Zeit Roms nie vorkommt, und auch in den Sagen nur ein einzigesmal: — in der von Livius gar nicht beachteten Erzählung, wie Etrurien einen langwierigen Krieg gegen Tarquinius Priscus und die Römer geführt habe[68]). Aber Populonia als Colonie von Volaterrä, war keine der urſprünglichen zwölf Städte: ſie kann nur in die Stelle einer erloſchenen eingetreten ſeyn: iſt denn die Ortsbeſtimmung richtig welche Vetulonium ihr nahe legt, ſo konnte dieſe, dem Gerücht nach einſt große Stadt, wenn ſie in den völlig verſchollenen frühen Ereigniſſen Etruriens verheert war, in die benachbarte übergegangen ſeyn, wie Himera in Thermä. So ward die Zahl der zwölf achäiſchen Städte ergänzt; ſo finden ſich zu verſchiedenen Zeitpunkten dreyßig latiniſche Städte, und ſieben frieſiſche Seelande: die Zahl erhalten; aber zum Theil neue, um erloſchne oder verlorne zu erſezen.

367) XXVIII. 45. Etruriae populi, pro suis quisque facultatibus, consulem adiuturos polliciti. 68) Dionyſius III. 51. p. 189. b.

Ein Jahrhundert früher nennt Livius Cortona einen der Hauptorte Etruriens[869]): um ſo mehr vermißt man ſie neben jenen acht. Nun könnte ſie wohl den Etruſkern eben ſo fremd geweſen ſeyn wie Falerii, und die Lage ihn getäuſcht haben. Aber jene Angabe kann doch auch gegründet ſeyn, ohne daß die bey Herodot, welche 120 Jahre weiter zurückgeht, es weniger wäre; wenn ſie inzwiſchen, längſt einzeln und verlaſſen, endlich gefallen war, und eine etruſkiſche Colonie hatte aufnehmen müſſen, die denn, wie es für Populonia glaublich iſt, an die Stelle einer untergegangenen, namentlich an die von Veji, getreten wäre. Daß ſie dennoch bey Livius fehlt, ließe ſich nicht allein durch Verſäumniß, deren er ſelbſt, oder der Geſchichtſchreiber dem er folgte, ſchuldig geweſen, erklären. Ueber den lezten Jahren des etruſkiſchen Kriegs welche in Livius elftem Buch erzählt waren, liegt ein ganz unerhellbares Dunkel. Hat Cortona ſich damals vor dem allgemeinen Frieden Rom unterwerfen müſſen, ſo erhielt es keinen Antheil an den Bedingungen wodurch die noch beſtehenden Orte als Staaten, nur abhängig von Roms Hoheit, anerkannt wurden. So mußte ihr Verhältniß ein ganz anderes ſeyn als das jener acht Städte: vielleicht war ihr das niedere Bürgerrecht zugetheilt, wie, ſicher um jene Zeit, dem auch etruſkiſchen Saturnia.

Wie man nun auch hierüber rathen mag, ſo ſcheinen noch zwey Orte an der vollſtändigen Zahl der zwölf zu fehlen. Ob denn Capena, oder Coſſa, oder Faſulä, ſie

[869]) IX. 37. A Perusia et Cortona et Arretio, quae fermo capita Etruriae populorum ea tempestate erant.

vollendete, iſt eine Frage die niemand zuverläßig zu löſen vermögen wird: es könnte ſogar ein von den dreyen verſchiedenes Volk ſeyn, welches in den dürftigen Erwähnungen über Etrurien nur eben genannt wird, wie die Salpinaten[370]), oder auch gar nicht vorkäme.

Capena könnte gegen 550 allerdings nicht mehr unter den etruſkiſchen genannt werden, da die Capenaten, ſicher nicht blos einzelne die den Römern zugefallen waren, ſchon ſeit 180 Jahren das volle römiſche Bürgerrecht hatten. Früher hatten ſie ſelbſtändig Krieg gegen Rom geführt; und eine äußerſt entſtellte und dunkle Notiz aus Cato, worin ich zu verſtehen glaube daß ihre Stadt eine veientiſche Colonie, und ihre Vorväter eine zur Auswanderung verpflichtete, in einem heiligen Lenz gelobte, Jugend waren[71]), iſt mit dieſer Selbſtändigkeit nicht im Widerſpruche: vorher gedachte ich Populonias.

Wie hier aber alles ungewiß iſt, ſo möchte ich hingegen mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit Coſſa von dieſen Anſprüchen ausſchließen. Der Beyname, Coſſa der Volcienter[72]) verglichen mit der Erwähnung eines Volks faſt gleiches Namens, der Volcenter, die mit den Lukanern und Hirpinern genannt werden, begründet triftig eine Vermuthung, daß die älteren Einwohner dieſer Stadt nicht

370) Livius V. 31. 71) Bey Servius ad Aen. VII. 697. Hos dicit Cato Veientum condidisse auxilio regis Propertii, qui eos Capenam cum adolevissent miserat. Nach Veientum muß eine Lücke ſeyn, es wäre etwa ausgefallen: *iuventutem fuisse, oppidumque.* 72) Cossa Volcientium, Plinius III. 8. In den Triumphalfaſten wird der Name Vulcienter geſchrieben.

Etruſker waren, ſondern ſich gegen dieſe behauptet hatten. Nennen konnte Livius ſie bey Scipios Zug allerdings in keinem Fall; denn ſchon längſt war ſie zu einer latiniſchen Colonie umgebildet. Die Ruinen ihrer Mauern, weit über das Maaß einer ſolchen, ſind aus der früheren Zeit; aber ſie beweiſen nichts über die Nation welche ſie aufführte; denn die Bauart iſt den etruſkiſchen Städten nicht ausſchließlich eigen.

Die Mauern von Fäſulä, ſein Theater, andre dort ans Licht gekommne Ruinen, zeigen eine Größe, die der keiner andern etruſkiſchen Stadt nachſtand: ferner ſcheint es glaublich daß Sulla auch hier ſeine Colonie im Mittelpunkt eines großen Stadtgebiets, nicht neben einer abhängigen Stadt, anſiedelte: ja der einzige Grund weshalb es zweifelhaft ſeyn möchte, ob der Stammort von Florenz eine von den zwölf Städten war, ſcheint mir zu ſeyn daß man dann annehmen muß, Livius habe ſie überſehen: welches eben für ſie uns wie unmöglich vorkommt. Nach ihrer entfernten Lage iſt es gar nicht glaublich daß ſie den allgemeinen Frieden nicht getheilt haben ſollte.

Das Gebiet jedes der ſouverainen Orte enthielt viele Landſtädte, theils als Colonien abhängig, theils unterthan: die Nachkommen der unterjochten alten Einwohner. Daher nun daß Etrurien durch Eroberung gegründet war, die Menge der Clienten [272]) des etruſkiſchen Adels, theſſaliſche Peneſtie: daher die Frohnknechte, ohne welche ſchwerlich die Rieſenwerke des herrſchenden Volks gebaut

[272]) Dionyſius IX. 5. p. 562. c. *οἱ δυνατώτατοι τοὺς πενέστας ἐπαγόμενοι.*

wären. Das römiſche Patronat war Feudalität in ihrer edelſten Geſtalt; mag auch bey den Etruſkern ein gleiches Gewiſſensrecht verpflichtet, und den Clienten geſchüzt haben, ſo beruhte doch Roms Herrlichkeit auf dem freyen plebejiſchen Stande, und einen ſolchen hatte offenbar keine etruſkiſche Stadt. Eine einzige flüchtige Erwähnung möchte als Spur betrachtet werden daß zu Tarquinii eine von der Geſammtheit der Geſchlechter verſchiedene Volksverſammlung geweſen ſey [274]). Sie iſt allerdings nicht zu überſehen: wer aber verbürgt, daß der römiſche Schriftſteller, dem Dionyſius folgte, in einer Erzählung, wo alles Einzelne nur ſpäte Ausbildung ſeyn kann, nicht das Verhältniß der römiſchen Curien und Gemeinde auf Tarquinii übertrug? Es iſt dies ungleich wahrſcheinlicher als daß er die dortige Verfaſſung gekannt und beachtet hätte [75]).

Nicht Landgemeinden, nicht einmal zahlreiche Rathstäge, ſondern Zuſammenkünfte der Häupter des Landes, der Magnaten (principes Etruriae), entſchieden über allgemeine Anliegen der Nation [76]): man darf ſich nicht vorſtellen daß die Verſammlungen bey dem Tempel der Voltumna andrer Art, und nach den Ordnungen würklich freyer Völker, wie die Latiner und Samniter, geweſen wären. Dieſe Großen Etruriens waren es, von denen

[274]) Dionyſius V. 3. p. 279. b. *πείσας τὰ γένη* (ſo der Vat.) *τῶν Ταρχυνιτῶν, καὶ δι' ἐκείνων ἐπὶ τὴν ἐκκλησίαν παραχθείς.* [75]) Daſſelbe gilt, und noch mehr, von der Erwähnung der Plebs zu Arretium: Livius X. 5. [76]) Livius X. 16. Postulaverunt Samnites principum Etruriae concilium. Quo coacto etc.

adliche römiſche Jünglinge Unterricht in den heiligen Wiſſenſchaften der Weiſſagung empfingen [277]): eine kriegeriſche Prieſterkaſte wie die Chaldäer: ſie waren die Lucumonen, deren Vorfahren Tages Offenbarungen niedergeſchrieben hatten [278]). Wenn ſie, wie die Prieſter zu Tarquinii, Gefangene opferten, und, als Höllengeiſter vermummt, Schlangen und brennende Fackeln gegen den Feind ſchleuderten, ſo konnten ſolche Fanatiker und Gaukler den Namen ihrer Caſte leicht auf Beſeſſene und Wahnſinnige bringen [279]). Sie waren Patricier, nicht Könige. Lucumo zu Cluſium, Lucumo der Romulus Hülfe zuführte, Lucumo endlich der von Tarquinii nach Rom zog, waren in den Sagen nur mächtige Männer in ihren Städten. Die Cilnier, die Cäcina, waren Lucumonen, wie die Claudier und Valerier Patricier: dieſen gleich an Adel, obgleich als Römer nur zur Gemeinde gerechnet.

Dieſe herrſchenden Geſchlechter waren den gewaltſamen Revolutionen ausgeſezt, welche die Oligarchie allenthalben, auch aus ihrer eigenen Mitte, bedrohen, wo nicht mächtiger äußerer, offener oder ſtillſchweigender, Schuz ſie aufrecht hält. Um die Mitte des fünften Jahrhunderts ward das Geſchlecht der Cilnier aus Arretium mit den Waffen vertrieben, wie die Factionen der adelichen Geſchlechter in Toskana ſich im Mittelalter wechſelſeitig verbannten. Es war auch im Geiſt dieſer unſeligen Fehden daß die Verjagten durch Vermittelung der Landesfeinde,

277) Cicero de divin. I. 41. de legg. II. 9. Valerius Maximus I. 1. 2. 278) Cenſorinus 4. ult. 279) Feſtus Ausz. s. v. Lucumones.

der Römer, zurückkehrten[880]): als dieſe das geſammte Geſchlecht der Tarquinier aus der Stadt verwieſen hatten, vermochte kein Fürwort die Strenge des Spruchs zu mildern.

Noch zur Zeit des hannibaliſchen Kriegs war die Regierung der etruſkiſchen Städte ausſchließlich bey den Senatoren, oder dem Adel. Im ſüdlichen Italien, wo allenthalben die Gewalt zwiſchen Senat und Volk getheilt war, ſind beyder Stände Geſinnungen in dieſer entſcheidenden Periode kund: als in Etrurien Gährung ſich zu offenbaren anfing, ward alles dadurch unterdrückt daß man ſich der Unterwürfigkeit des Senats von Arretium verſicherte: vom Volk iſt gar nicht die Rede[881]).

Daher nun, daß unter den Etruſkern kein freyes und ehrenwerthes Volk ausgebildet, ſondern die alte Feudalität mit Hartnäckigkeit feſtgehalten und ausgedehnt war, entſtand die auffallende Schwäche der großen etruſkiſchen Städte in den römiſchen Kriegen, wo der Sieg von einem zahlreichen tüchtigen Fußvolk abhing; und zu Vulſinii die Herrſchaft der Leibeigenen, worüber die Erzählung in den dürftigen und unzuverläßigen Schriftſtellern, welche über den Zeitraum, wohin dieſe ſonderbare Erſcheinung gehört, unſre hiſtoriſchen Quellen ſind, ſo unglaublich wie gräßlich, ja vollkommen unmöglich lautet. Wäre ſie wahr, ſo würde weder die Zeit der Wiedertäufer noch eine Negerempörung etwas Aergeres gezeigt haben: aber Schriftſtellern, die ſich einbilden konnten daß die Bürger von Vulſinii, um ſich ungeſtört allen Wollüſten zu überlaſſen,

880) Livius X. 3. 5. 881) Derſ. XXVII. 24.

ihren Sklaven die Waffen und das Regiment übergeben hätten, darf man auch über die Greuel, welche Folgen davon gewesen seyn sollen, nicht auf das Wort glauben. Griechische hatten das Gerücht von sehr ungewöhnlichen Verhältnissen in einer etruskischen Stadt ins Fabelhafte ausgebildet [382]): dies haben Römer thörichterweise aufgenommen: auch mußten die, zu deren Ausrottung Rom die Waffen ergriffen hatte, sehr schuldig dargestellt werden; und endlich ist Standeshaß nicht ohne Einfluß geblieben. Das Seltsame verschwindet, wenn man wahrnimmt daß nur von hörigen Leuten, nicht von Haussklaven, die Rede seyn kann [383]). Der herrschende Stand zu Vulsinii hatte

382) Die Wundergeschichten unter Aristoteles Werken, geschrieben um Ol. 130, in denen, wie ich an einem andern Ort bemerkt habe, sehr viel aus Timäus entlehnt ist, erzählen, (p. 123. ed. Sylb.) von einer tyrrhenischen Stadt *Οἰναρέα*, die sich unter das Regiment ihrer Sklaven begeben: damit ist ohne Zweifel Volsinii gemeint, mag nun der Name vom Verfasser oder von Abschreibern verdreht seyn. Wäre die höchste Gewalt in den Händen freygelassener Haussklaven gewesen, — einem Griechen konnte die italische Clientel kaum anders erscheinen, denn Thessalier schrieben nicht, — so gehörte die Sache allerdings unter Wundergeschichten. Aber sie ist geschichtlich, und erfordert also vernünftige Deutung. 383) Es waren auch nicht Haussklaven der Argiver, welchen die verödete Stadt nach der Niederlage in der Hebdoma das Bürgerrecht gab (Herodot VI. 83.), sondern gewiß Gymneten; ihre Leibeignen (S. die Lexikographen bey Ruhnken zu Timäus s. v. *πενεστικόν*). Aristoteles nennt anstatt Knechte Periöken: Polit. V. 3. 133. a. Sylb. Spuren alter Trennung des nachmaligen Demus und der Bürgerschaft durch frühere Leibeigenschaft sind unter den Griechen vielfältig: zum Beyspiel, wenn der zu Samus den überwältigten Vornehmen

jene im römiſchen Kriege bewaffnet; mit ihnen hatte er, von den meiſten übrigen Orten verlaſſen, allein unter allen Etruſkern vieljährig und rühmlich Rom widerſtanden, und, im glücklichen Augenblick, anſtändigen Vertrag erlangt. Daß die Vertheidiger der gemeinſamen Heimat Bürger wurden, verſtand ſich: daß ſie das Bürgerrecht auf Erbrecht und Eherecht mit den Altbürgern, und Siz im Senat, ausdehnten, nicht minder: und mehr ſagen im Grunde die Anklagen gegen ſie nicht, wenn ſie von den Farben, die urſprünglich der Partheyhaß auftrug, und einfältige Declamation zum ungeheuern übertrieb, gereinigt werden. Es mögen die zu Herren gewordenen Knechte gefrevelt haben: aber was läßt ſich von denen Redliches glauben, welche die Zerſtörung der Vaterſtadt herbeyriefen, weil ſie dem Landsmann gleiche Rechte nicht gönnten: lieber wollten daß dieſe Vaterſtadt nicht mehr ſey, als daß ſie ihr Eigenthum nicht mehr ſey? Zu jener Ohnmacht des Staats, zur gezwungenen übereilten Löſung der Unterdrückten, zum allgemeinen Untergang; dahin ſtrebten die römiſchen Patricier, ohne in ihrer Thorheit zu wiſſen was ſie thaten, als ſie beharrten die Gemeinde in Dienſtbarkeit zu erhalten, und billige Rechte zu verſagen.

Die Theilnahme der Etruſker am ſullaniſchen Kriege war allgemeine Sache, der Genuß des römiſchen Bürgerrechts für jeden Freyen gleich, wie er auch in ſeiner Heimat durch die alten, jezt erlöſchenden, Verfaſſungen ausgeſchloſſen oder beſchränkt geweſen war; und an dieſem

die Epigamie nimmt (Thukydides VIII. 21.): — deutlich genug als Vergeltung.

Kriege ſieht man wie groß Etrurien geblieben wäre, wenn alle Etruſker einige Jahrhunderte früher ein Vaterland gehabt hätten.

Die königliche Würde, nicht erblich in einem Heroengeſchlecht wie in Griechenland, ſondern eine Magiſtratur auf Lebensdauer, wie die römiſche, erhielt ſich zu Veji bis zum Untergang der Stadt [384]): zu Arretium mögen oft aus den Cilniern Könige gewählt ſeyn [85]). Die zwölf Städte Etruriens ernannten für alle einen Oberprieſter, der den Nationalfeſten vorſtand [86]): bey gemeinen Unternehmungen ward einem der zwölf Könige der höchſte Befehl übertragen, und er empfing von jeder Stadt einen Lictor [87]). Selbſt Porſenna, wie ſehr ihn auch die alten Lieder verherrlicht haben, iſt in der römiſchen Geſchichte nur König von Cluſium. Indeſſen bewegt er die Kraft der geſammten Nation; und es ſcheint in den früheren Zeiten Vereinigung durch Macht eines Oberhaupts zuweilen eingetreten zu ſeyn, wie dem Tarquinius, der als Lucumo gedacht wird, alle zwölf Städte huldigten; dahin gehören die Sagen von Mezentius und Caeles Vibenna. Von der Zeit aber, wo die römiſche Geſchichte annalenmäßig iſt, ſtehen die Städte einzeln; nur zufällig und vorübergehend verbunden. Doch wie loſe auch das Band etruſkiſcher Föderation war, ſo iſt ſie es geweſen, welche

384) Livius V. 1. Hätte er ſich erinnert daß nur 34 Jahre vorher Lar Tolumnius als König von Veji vorgekommen war; ſo würde er in dieſer Wahl keine Neuerung geſehen haben. 85) Tyrrhena regum progenies. 86) Livius V. 1. 87) Derſ. I. 8. Dionyſius III. 61. p. 195. c.

Kriege zwiſchen den Städten gehindert hat; wovon ſich keine einzige Spur findet.

Bey dieſer Art der Verbindung können die Inſeln Ilva und Corſica nicht der geſammten Nation ſondern nur den benachbarten Seeſtädten unterthänig geweſen ſeyn [888]). So hatten auch nur die Agylläer allein, als ſie noch Tyrrhener waren, um 220, die Phokäer von Alalia angegriffen [89]), wegen des Beſizes von Kyrnus. Um die Räubereyen der Seeſtädte zu ahnden, überzogen die Syrakuſaner 299 beyde Inſeln [90]), und jene Städte werden den Tribut Corſicas [91]) empfangen haben. Die tuſkiſche Colonieſtadt auf dieſer Inſel war vielleicht alttyrrheniſch, wie gewiß Ilvas griechiſcher Name Aethalia: die Tyrrhener welche unter den alten Einwohnern Sardiniens genannt werden, ſind ohne Zweifel Pelasger.

Dieſe müßen es auch geweſen ſeyn, und noch nicht die Etruſker, durch deren Seeräuberey die weſtlichen Meere

888) Ilva wird Populonia gehört, und daher werden die Schmelzöfen für das Eiſenerz im Gebiet dieſer Stadt gelegen haben. Die Griechen ließen ſich als ein Wunder erzählen, daß es auf der Inſel nicht geſchmolzen werden könne: man ſchmilzt es dort noch heut zu Tage nicht, weil entweder die Kohlen oder das Erz verſchifft werden müßen, und das lezte bequemer iſt: eben wie aus Cornwall das Kupfererz nach Wales gebracht wird. 89) Herodot I. 167. Die Tyrrhener ſteinigten ihre Gefangenen: die Agylläer wurden vom Himmel gezüchtigt; konnte Herodot annehmen daß die Götter nur die Sünde eines einzigen Volks heimſuchten, und andere gleich ſchuldige ungeſtraft ließen? daß Agylla damals noch nicht Cäre war, iſt durch die Befragung des delphiſchen Orakels klar: Etruſkern würde ihre Aruſpicin genügt haben. Der Theſaurus der Agylläer gehört nothwendig ihrer pelasgiſchen Zeit an. 90) Diodor XI. 88. 91) Derſ. V. 13.

vor der Gründung griechiſcher Colonien in Sicilien, für den friedlichen Schiffer unfahrbar waren[892]). Es waren ſicher vornämlich ihre Räubereyen, welche die Phokäer nöthigten nach Tarteſſus mit Galeeren zu fahren. Nachher ſcheint es daß alle Corſaren des untern Meers, auch die Antiaten, bey den Griechen ſtets für Tyrrhener galten. Wenn aber auch die Etruſker für mehr als ſie verſchuldeten verantwortlich gemacht ſeyn dürften, ſo waren ſie darum nicht minder mit vollem Recht als Seeräuber verrufen und verhaßt: nur Agylla (Cäre) ward von der allgemeinen Makel freygeſprochen[893]). Anaxilaus von Rhegium, um 260, richtete bey dem Skylläum einen Standort bewaffneter Schiffe an, um ihren Corſaren die Meerenge zu ſchließen[894]). Wie damals Etrurien auf der Höhe ſeiner Größe ſtand, ſo beherrſchten die Tuſker das ganze tyrrheniſche Meer, und führten Seekriege mit ganzen Flotten. Kuma rief, 278, gegen ſie den Schuz des Königs Hiero von Syrakuſä[895]): die große Niederlage, welche damals ihre Flotte erlitt, ſcheint ihre Seemacht, wie der Dichter betete,[896]) gebrochen zu haben. Denn bey dem Seezug der Syrakuſaner im Jahr 299, auf dem Ilva erobert, die Küſte und Corſica verheert wurden, ſtellten ſich ihnen keine tyrrheniſche Schiffe entgegen: durch Beſtechung entfernte Etrurien die griechiſche Flotte[897]). Eben ſo wenig zeigte ſich irgend eine Seemacht, als Dionyſius 368 unter dem Vorwand die Corſaren heimzuſuchen, mit nur

892) Ephorus bey Strabo VI. p. 267. c. 893) Strabo V. p. 220. c. 894) Derſ. VI. p. 257. a. 895) Diodor XI. 51. 896) Pindar Pyth. I. v. 137—141. 897) Diodor XI. 88.

ſechzig Triremen an der căritiſchen Küſte erſchien, und Pyrgi plünderte[398]). Aber 448 kam ein tuſkiſches Geſchwader von achtzehn Schiffen Agathokles zu Hülfe[99]); wahrſcheinlich Freybeuter. Denn um dieſe Zeit erſtrekten ſich ihre Raubzüge bis in das ägäiſche Meer, wo Athens Seemacht untergegangen war, und die von Rhodus erſt ſich zu heben begann. Durch Vertilgung der etruſkiſchen Seeräuber gewannen ſich die Rhodier aller Griechen Dankbarkeit[400]): und dieſes Verdienſt dürften ſie in der Zeit zwiſchen Agathokles Tod und Pyrrhus Zug erworben haben: denn bey einem Fürſten wie jener fanden Räuber um den Preis eines Theils der Beute unfehlbaren Schuz; und die Römer duldeten ſicher ſo wenig ihre Räubereien als die der Antiater. Ja es iſt wahrſcheinlich daß ſie im Frieden verpflichtet wurden, alle Kriegsſchiffe auszuliefern, da Rom im Anfang des erſten puniſchen Kriegs nur von griechiſchen Städten Süditaliens die wenigen Triremen und Pentekontoren erhielt[401]).

Zwiſchen den etruſkiſchen Seeſtädten und Karthago beſtanden noch in Ariſtoteles Zeitalter Verträge, welche, wie die von Polybius bewahrten römiſchen, das Recht des Handels beſtimmten, ihn beſchränkten und ſicherten. Enthielten ſie auch Hülfsverpflichtungen[2]), ſo können dieſe nur gegen ſolche Völker gegolten haben, welche nicht ähnliche Bündniſſe hatten; ſonſt hätte Karthago nicht Jahrhunderte lang die römiſche Freundſchaft erhalten. Viel-

[398]) Diodor XV. 14. [99]) Derſ. XX. 61. [400]) Ael. Ariſtides Rhod. II. p. 342. s. de conc. ad Rhod. p. 399. d. ed. Cant. [401]) Polybius I. 20. [2]) Ariſtoteles Polit. III. 9.

leicht beſchränkte ſich aber auch die Hülfe auf zugeſicherte Werbung; wie im Jahr 443 die puniſche Armee in Sicilien Tauſend geworbene Etruſker zählte[403]): wie, als Pyrrhus auf der Inſel war, in Italien für die Karthaginienſer geworben ward, nicht Rom Hülfstruppen ſandte.

Ein fruchtbares Land, reich an innern Schäzen, gab dem Handelsgeiſt in Etrurien vollen Stoff: es war auch eine Zeit, in der dieſes Land die Niederlage des Handels zwiſchen der See, dem übrigen Italien, und den entfernteſten barbariſchen Völkern geweſen ſeyn muß; zu denen über die Alpen eine verbürgte Heerſtraße führte[4]).

Man kann ſich nicht verhehlen daß Werke wie die etruſkiſchen, die in ihren Trümmern erſtaunen, in kleinen Staaten Frohnherren und Knechte vorausſezen: aber es darf nicht verkannt werden, wie hoch hier die etruſkiſchen Herrſcher über den ägyptiſchen ſtehen. Alle von ihnen gebotenen Arbeiten, die wir kennen, haben einen großen allgemeinen Zweck: es ſind nicht Pyramiden, Obelisken, und zahllos vermehrte Tempel; litt das Volk bey ſeinem harten Dienſt, ſo war es nicht für eitle Zwecke[5]). So

[403]) Diodor XIX. 106. [4]) Bis zu den Iberern. *Περὶ θαυμ. ἀκουσμ.* p. 102. ed. Sylb. [5]) Allerdings wäre kein ägyptiſcher Aufwand ſo arg vergeudet geweſen, wie der am Grabmahl des mythiſchen Porſenna, wenn Varros, aus einheimiſchen Büchern genommene, Beſchreibung, irgend etwas gelten könnte. Nach Plinius Ausdrücken (XXXVI. 19. 4.) kann zu ſeiner Zeit keine Spur davon ſichtbar geweſen ſeyn; aber ein ſolches Rieſengebäude müßte noch heut zu Tage unverſehrt beſtehen: alſo iſt es nichts weiter als ein Traum. Uebrigens iſt freylich ein ſolches Gebäude, ſo wie es Varro beſchrieb, unmöglich: und gehört in Tauſend und eine Nacht.

baute auch Rom, und mit gleichen Frohnmitteln, unter den Königen: nachdem es ſich befreyt hatte ruhten alle große Werke, bis die Republik durch Siege und Eroberungen reich geworden war: und gegen jene älteſten und die der etruſkiſchen Städte zeigen ſich die des kaiſerlichen Roms unanſehnlich. Die Mauern von Volterra und andern Hauptſtädten, ſo weit ſie nicht von feindlicher Gewalt mit Mühe zerriſſen worden, beſtehen noch jezt in unvergänglicher Feſtigkeit, aus rieſenmäßigen Werkſtücken aufgeführt. Das Theater zu Fieſole, ein coloſſales Gebäude neben demſelben, ſind eben ſo großartig; doch iſt dieſer Styl den Etruſkern nicht ausſchließlich eigen. Er herrſcht in allen Denkmählern Latiums und des ältern Roms, von der Celle des Tempels zu Gabii bis zur Ringmauer von Auguſts Forum: und es iſt vielmehr wahrſcheinlich daß jene ihn von den früheren Einwohnern Tusciens annahmen.

Der größte Theil Toskanas iſt Gebirg; das reiche Thal worin der Arno fließt, war vor Alters See und Sumpf. Von Segna bis unter Fieſole, und gegen Prato hin, ſtand ein See: die Gonfalina ſperrte das Thal: dieſer Fels iſt durchgehauen, und dem Strohm der Weg gegen Piſa eröffnet worden[406]). In jenem Umfang ſtand das Gewäſſer noch als die Mauern von Fieſole aufgeführt wurden; das zeigen die Oeffnungen zu Abflüßen[7]). Es bedeckte die Stelle des jezigen Florenz[8]), welches bis auf

[406]) Das wußte ſchon Giovannni Villani: I. 43. [7]) Die geſunden Sinne des Bauern, welcher den Fremden dort führt, haben ihn dies gelehrt. [8]) Daher die furchtbaren Ueber-

die etruſkiſche Zeit zurückzuführen einer der unhaltbarſten Gedanken iſt. Aber auch bey La'nciſa iſt ein Durchſchnitt gemacht, um die reichen Fluren des Oberarnothals vom Waſſer zu befreyen: wofern nicht die Flüße, welche jezt dieſen Theil des Strohms bilden, ſich vormals in den Clanis ergoſſen, und der Zweck war die Waſſermenge der Tiber zu vermindern. Die Sümpfe durch die Hannibal zog, ſind die jezt entwäſſerten am rechten Ufer des Niederarno: ſie haben damals als Landwehr gegen Gallier und Ligurer dienen können: vielleicht waren ſie früher trocken gelegt geweſen, und zu dieſem Zweck nachher den wilden Waſſern wieder überlaſſen worden. Am Padus, im Gebiet von Hadria, war den Etruſkern ſchon die Leitung ſchlammreicher Flußgewäßer gelungen; welche, wenn ſie zwiſchen Dämmen eingeſchloſſen gehalten werden, den Boden ihres Betts immerfort erhöhen, ſo daß es, nach dem Verlauf von Jahrhunderten, weit höher liegt als die angränzenden Fluren, und demnach die Deiche in dieſem Verhältniß erhöht werden müßen, bis im ungleichen Kampf endlich die menſchliche Ausdauer der Gewalt der Natur unterliegt. Es iſt eine der herrlichen Friedenskünſte der jezigen Toskaner, ſolche Gewäſſer auf Sümpfe zu werfen, um, wenn der fruchtbare Niederſchlag ausgeſchieden iſt, ſie abzuziehen. Nach dieſem Syſtem iſt die Chiana aus einem wilden und verpeſteten Sumpf allmählich in eine reiche Niederung umgeſchaffen worden. Wo aber ein Delta ſich zu geſtalten begonnen hat, am Padus wie am

ſchwemmungen, welche die Stadt im Mittelalter erfuhr: nun iſt der Boden ſehr erhöht.

Nil und Miſſiſippi, da bleiben Weiher zwiſchen den Armen, welche die Mündungen ins Meer fortſchieben; die, je mehr dieſe vorrücken und ſich von einander entfernen, zu immer breiteren und tieferen Lachen und Landſeen werden. Von der Colmatur ſolcher Gründe, welche zugleich die Erhöhung des Flußbodens aufhält, iſt es zu verſtehen, wenn Plinius erzählt, die Tuſker hätten den Strohm des Padus in die Sümpfe der Hadrianer geleitet[409]); ähnliche Arbeiten thäten in der nämlichen Gegend jezt Noth. — Auch die ausmündenden Arme des Padus ſind von den Tuſkern gegraben oder gerichtet; ſein Delta iſt von ihnen durch Canäle und Dämme ausgebildet worden. Eine andere Kunſt Land zu gewinnen übten ſie in der Ablaſſung von Seen, die in erloſchenen Kratern entſtanden ſind, durch Emiſſarien, welche durch die Seiten des Bergs gebrochen wurden. Im Peruſiniſchen, und im ſuburbicariſchen Tuscien, erkennt man mehrere, völlig ausgetrocknete, deren Emiſſarien, unbekannt und nie gereinigt, noch immer würken.

Der Ruhm einer kunſtreichen Nation iſt den Etruſkern ſo eigenthümlich geworden daß die Vermuthung, nicht das herrſchende Volk ſondern ihre dienſtbaren Unterthanen hätten die Bildnerey in Erz und gebranntem Thon, und flacherhöhten Zeichnungen, geübt; die eigentlichen Etruſker wären nicht eben kunſtfleißiger geweſen als die Römer; — auf keine günſtige Aufnahme rechnen kann. Dennoch glaube ich daß die auffallende Verſchiedenheit in

409) Plinius III. 20. Omnia ea flumina fossasque primi — fecere Thusci: egesto amnis impetu per transversum in Atrianorum paludes.

der Kunſt von Tarquinii und Arretium der verſchiedenen Nation der älteren Einwohner des nördlichen und ſüdlichen Toskana entſpricht. Volaterrä ward durch ſeine Steinbrüche auf die dort eigenthümlichen Arbeiten geführt. Aber jene beyden Städte bildeten in Thon: Arretium rothe Gefäße mit dem zierlichſten erhobenen Bildwerk von völlig eigenthümlicher Kunſt[410]: Tarquinii gemahlte, den von Dodwell abgebildeten, bey Korinth gefundenen, in Farbe und Zeichnung ganz ähnlich, von den kampaniſchen in allen Eigenthümlichkeiten worin die griechiſchen abwichen, verſchieden. Nur im Bezirk von Tarquinii finden ſich dieſe: die Arretiniſchen nie wo ſie vorkommen. Jene augenſcheinliche Aehnlichkeit mit den korinthiſchen Thongefäßen erinnert an die Erzählung von Demaratus, den die Thonbildner Euchir und Eugrammus begleiteten[11]; welches unzweydeutig ausdrücken ſoll daß Tarquinii aus Korinth geſchickte Formung des Thons, und ſchöne Zeichnung auf den Gefäßen, erhalten habe. Dieſes zeigt einen eigenthümlichen Verkehr, wie in dem nahen Agylla.

Die früheſten etruſkiſchen Bildwerke waren irden: die Quadrige auf dem kapitoliniſchen Tempel ſoll gleichzeitig mit der Einweihung errichtet ſeyn. Statuen aus den älteſten Zeiten Roms, deren mehrere bis auf ſpäte Zeiten erhalten waren, ſind aber wahrſcheinlich durchgehends ehern geweſen[12]: von dieſem Stoff ſind alle Meiſterwerke in denen die etruſkiſche Kunſt glänzt.

410) Solche Arbeiten wurden noch unter Auguſt verfertigt; als die Kunſt der kampaniſchen Gefäße gänzlich verloren war.
11) Fictores, Plinius H. N. XXXV. 43. 12) Marmorne

Es iſt ein ſehr eitler Verſuch läugnen zu wollen daß dieſe ihre Veredlung von den Griechen empfangen hat. Von der urſprünglichen Rohheit zeugen uralte Bilder; und nur den Griechen iſt die Idee geoffenbart worden, welche den Leib des Menſchen zum Leben und zur Schönheit ausbildet. Von ihrem Geiſt iſt der Funken ausgegangen, welcher Empfängliche unter empfänglichen Völkern entzündet hat. Daher die griechiſche Mythologie vieler der ſchönſten etruſkiſchen Kunſtwerke: doch einmal erleuchtet faßten allerdings die Tuſker auch ihre eignen Vorſtellungen mit griechiſchem Sinn. Auffallend iſt, als ob dies nationaltoskaniſch wäre, die vollendete, Anmuth verſäumende, Zeichnung vieler etruſkiſcher Darſtellungen, ja vollkommne Aehnlichkeit mit toskaniſchen Werken des auflebenden Mittelalters[413]).

Mag der Künſtler, welcher die capitoliniſche Wölfin bildete, auch kein Etruſker geweſen ſeyn, ſo läßt ſich doch an dieſem Werk, welches unter den griechiſchen ſeines Gleichen nicht hat, anſchauen, wie die etruſkiſche Kunſt um die Mitte des fünften Jahrhunderts geweſen ſeyn muß. Nicht jünger dürften wohl die vortrefflichſten geſchnittenen

Werke vom älteſten Styl, Statuen und Baſſirilievi, die etruſkiſch genannt werden, ſind wohl alle griechiſch, und der Bruch von Luna iſt erſt ſehr ſpät bearbeitet worden. So lange das Erz nicht allzu theuer war, muß man den Guß dem weit ſchwierigeren Hauen vorgezogen haben.

413) Hierüber iſt Micalis Werk höchſt ſchäzbar. Man ſehe darin die Abbildungen etruſkiſcher Baſſirilievi, und wegen der Phyſiognomien Taf. 28. Herrlich iſt die, ganz ungriechiſche, Idee und Ausführung der Taf. 23.: der Todesgenius Taf. 44. ein wahrer Cherub.

Steine seyn: alles zahmere, zartere und weichere gehört einer spätern, zum Theil viel spätern Zeit. Die Künste müßen in den beyden Jahrhunderten, welche von der Zeit an wo Etruriens Verhältniß zu Rom sich entschieden hatte bis auf Sulla verflossen, sehr geblüht haben: das Volk lebte in tiefem Frieden, und ausnehmendem Reichthum: der Wohlstand des Landes ward nur von zwey schnell vorübergehenden Ungewittern — in einem Feldzug des cisalpinischen, und dem zweiten des hannibalischen Kriegs — gestört.

Eine einheimische Heroengeschichte fehlte der tuskischen Kunst; auch sie suchte sich Darstellungen in der griechischen Mythologie: also mußten die Geschichten von Thebä und Ilium dem Volke bekannt seyn. Daß griechische Gedichte bis in Etrurien gelesen wurden, ist nicht zu bezweifeln: das Abendland, selbst Karthago, stand dieser Litteratur offen; nicht allein das dunkle Inykum der Sikaner bereicherte griechische Sophisten [414]); und in früheren Zeiten werden Rhapsoden doch wohl noch willkommner gewesen seyn. Als schon zu Rom griechisch gelesen ward, wird dies in dem stillen Etrurien gewiß weit mehr geschehen seyn. Aber die griechischen Erzählungen sind nicht allein in fremder Sprache vernommen worden: die Heroen sind auf den Kunstwerken nicht selten benannt; ihre Namen aber den Formen der etruskischen Sprache angebildet; und dies beweißt unverkennbar daß sie im Munde der Nation lebten, und in Gedichten in der einheimischen Sprache. Varro erwähnt auch tuskischer Tragödien eines Volnius,

[414]) Plato Hipp. p. 282. c.

welcher, ſo wie er über ihn ſpricht, nicht lange vorher gelebt zu haben ſcheint[415]): dieſe Tragödien hätten ein der Nation fremdes Kunſtſtück ſeyn können: dagegen aber iſt das Theater von Fäſulä Zeuge daß griechiſche Schauſpiele entweder in der Urſprache oder überſezt, aufgeführt wurden, wie in Latium zu Tusculum und Bovillä: ſonſt wäre die Anlage eines Gebäudes dieſer griechiſchen Form nicht denkbar. Daß dieſes Theater aus der Zeit vor Sulla iſt, kann auch nicht zweifelhaft ſeyn: ſeine Größe und Herrlichkeit überſteigt bey weitem das Maaß einer römiſchen Militarcolonie: und wie hätte dieſe etwas anderes als ein Amphitheater gewünſcht? Dann iſt auch wohl die florentiniſche Ueberlieferung, daß Sullas Colonie Florenz erbaut habe, nicht auf dem Berge angeſiedelt ward, ſehr wohl begründet. Aber in keiner Inſchrift findet ſich etwas, das die geringſte Aehnlichkeit mit griechiſchen Rhythmen hätte, welches ſelbſt in einer ganz unverſtändlichen Sprache nicht verborgen ſeyn könnte; ja überhaupt nichts worin ſich Verſe wahrnehmen ließen. Die Stadt, wovon der fescenniniſche Wechſelgeſang benannt ward, war eine faliſkiſche, keine tuſkiſche[16]).

Die Muſik der Römer ſtammte aus Etrurien: auch ihre darſtellenden Sänger kamen dorther. Wie unſre Vorfahren tanzte und ſang der tuskiſche Hiſter zu einer Inſtrumentalmuſik, deren Takt, anſtatt abgewogener Rhyth-

415) Varro de l. L. IV. 9. p. 17. ed. Bip. Ut Volnius dicebat qui tragoedias Tuscas scripsit. Volnius iſt die Lesart des Cod. Flor.: Volumnius, wie es die Ausgaben haben, eine der Verfälſchungen des Pomponius Lätus. 16) Virgil Aen. VIII. 695.

men dem Vers genügte: Saiteninſtrumente zeigen die Denkmale hin und wieder, doch waren Flöten die eigentlich einheimiſchen.

Die etruſkiſche Schrift iſt wie die griechiſche aus derjenigen unter den mannichfaltigen urſprünglich verſchiedenen aſiatiſchen gebildet, aus der alle in Europa gebräuchliche Schriftarten abgeleitet ſind. Daß Etrurien ſie unmittelbar erhalten, würde die Richtung zur Linken nicht beweiſen: aber reinpuniſch iſt die Auslaſſung der kurzen Vokale, und der einfache Gebrauch verdoppelter Conſonanten, wie in allen aramäiſchen Schriftſyſtemen: auch der Mangel des Vokals O; ohne daß ſich daraus etwas über die Ausſprache entſcheiden ließe, wo er auch den Semiten nicht fehlt.

Aber das phönikiſche Schriftſyſtem bezeichnete die Zahlen durch Buchſtaben: nicht ſo die Etruſker. Was wir römiſche Zahlen nennen ſind etruſkiſche, und ſie finden ſich häufig auf ihren Denkmählern; übrig geblieben aus einer hieroglyphiſchen Schreibekunſt, die vor der Buchſtabenzeit gebräuchlich war; und, wie die aztekiſchen, Abbildungen eines mit einer beſtimmten Zahl verknüpften Gegenſtands. Sie ſind einheimiſch aus der Zeit wo der Weſten, vor allem Einfluß Aſiens, in ſeiner urſprünglichen Eigenthümlichkeit beſtand: aus jener Zeit, da die Turdetaner ihre Schrift und ihre Litteratur bildeten [417]).

[417]) Strabo III. p. 139. c. Nur nicht von ſechstauſend Jahren her: anſtatt νόμους ἐμμέτρους ἑξακισχιλίων ἐτῶν, welches gar nicht griechiſch wäre, muß emendirt werden, ν. ἐ. ἐ. ἐπῶν. Außer dieſen hatten ſie Geſchichten und Gedichte.

Von Griechen oder Pönern unerborgt, vielleicht ſchon aus dem Norden, der Gegend des Sizes der Götter[418]), hergebracht, waren auch die profanen Wiſſenſchaften Etruriens: Heilkunde, Naturkunde und Aſtronomie. Hier zeigt ſich eben die wunderbare Erſcheinung, welche uns in der neuen Welt in Erſtaunen ſezt: eine höchſt vollkommne Zeitbeſtimmung; und zwar, im cycliſchen Jahr, ganz in demſelben Geiſt wie die altmexikaniſchen Geſezgeber der Zeitrechnung verfuhren: aus aſtronomiſch genau beſtimmten Maſſen ſehr langer Zeiträume, mit Vernachläßigung der Mondserſcheinungen abgemeſſene Zeittheile; doch bey den Etruſkern daneben ein bürgerliches Mondenjahr, dem das cycliſche nur zur Correction dient.

Ihre Geſchichte, wie die der Braminen und Chaldäer, war in einem aſtronomiſch-theologiſch beſtimmten Umriß der geſammten Zeit eingetragen; und lehrte, acht Welttage ſeyen dem Menſchengeſchlecht der jezigen Schöpfung zugetheilt; jeder Welttag einem andern Volksſtamm, und für die Dauer deſſelben der Weiſſagung verſchiedenes Loos; Ehre oder Erniedrigung[19]). Die etruſkiſche Woche begreift acht Tage; jeder Welttag doch wohl, wie für die Etruſker[20]), zehn Säkeln, oder 1100 Jahre; alſo waren 8800 Jahre eine Weltwoche. Ueber der Woche als Einheit ſtand unmittelbar das Jahr, von 38 Wochen oder 304 Tagen. Darnach hätte ein Weltjahr 334400 Jahre gezählt; und es dürfte errathen ſeyn daß dieſer Zeitraum für die Dauer des Weltalls angenommen ward; wofern

418) Feſtus s. v. sinistrae aves. 19) Plutarch Sylla p. 456. a.
20) Varro bey Cenſorinus, 17.

ſie nicht bis zu Säkeln gingen. Nach ihrer Religion hatte das Leben ſelbſt der höchſten Götter ein beſtimmtes Ziel und Ende[421]), wie in der nordiſchen Theologie: ein ſolches Jahr war dann wahrſcheinlich das Maaß des Götterlebens, wie das natürliche Säculum des Menſchenlebens, der Welttag des Völkerlebens, die Weltwoche für das Leben eines Menſchengeſchlechts. Das wiſſen wir hiſtoriſch, daß ſie lehrten, der Ablauf jedes Welttags werde durch Wunder und Zeichen, ihnen verſtändlich, angekündigt[422]): auch der Schluß jedes phyſiſchen Säculums, deren zehn, dieſe von ungleicher Länge, ihn bildeten: und welche Zeichen jeden dieſer Abſchnitte kund gethan hatten, verzeichnete ihre Geſchichte. Von ihr meldete Varro[423]), ſie ſey im achten Säculum der Nation geſchrieben. Ein phyſiſches war die Zeit des längſten Lebensalters. Wer unter allen, die am Tage der Gründung eines Staats gebohren wurden, am längſten lebte, deſſen Tod endigte das erſte; das zweyte währte bis von allen denen, die am Schluß des erſten im Staat lebten, keiner mehr übrig war; und ſo immer ferner. Die erſten ſieben der Etruſker zählten 781 Jahre: aber die Geſammtzahl der Jahre dieſer wandelbaren Säkeln war der Zahl der beſtimmten gleich, von denen jedes 110 enthielt.

421) Varro bey Arnobius, angeführt von Micali, II. p. 46.
422) Plutarch a. a. O. Es war in dieſem Sinn daß der Aruſper Volcatius in dem Kometen, welcher nach des Dictator Cäſars Tode erſchien, das Zeichen des endenden neunten Säculums ſah (Servius ad ecl. IX. 47. nachgewieſen durch Voß, zur Id. IV. 5.): obwohl ſich dies auf Rom nicht auf Etrurien bezog. 423) Bey Cenſorinus a. a. O.

Im Jahr der Stadt 666 verkündigten die Aruſpices, der Welttag des etruſkiſchen Volks gehe zu Ende[424]): und nimmt man an, was wohl zugegeben werden muß, daß ſie dies ankündigten wie ihre Schriften lehrten, ſo begann die etruſkiſche Zeitrechnung 434 Jahre vor Rom, das achte Säculum im Jahr 347, und jene Annalen waren um das Ende des vierten Jahrhunderts der Stadt geſchrieben. Jener Zeitpunkt trifft ſonderbar genau mit dem zuſammen, wo in der That die Nation erloſch; welche, kurz vorher römiſch geworden, von Sulla acht Jahre ſpäter beynahe ausgerottet ward.

Ein freyes Leben des Geiſtes in Dichtung und Wiſſenſchaft mußte einem Volk fremd bleiben, deſſen Stolz und Studium Zeichendeuterey und Prieſterthum war. Von ihnen hatten die Römer den wichtigſten Theil der Wiſſenſchaft entlehnt, den Willen der Götter aus Zeichen zu errathen; ſie allein durchſchauten den Sinn ſchreckender Wunderzeichen, und wußten den Zorn der höheren Mächte zu verſöhnen. Die reine und untrügliche Quelle dieſer Kenntniße ſchien ein Nationaleigenthum der Etruſker zu bleiben, ſeitdem Tages ſich aus ihrem Boden erhoben und gelehrt hatte: ein unterirdiſcher weiſer Zwerg, wie in der Mythologie unſrer Vorältern.

Der Orient las das Schickſal in den Sternen, Etrurien und Griechenland in den Eingeweiden der Opferthiere: in der Kunde des Vogelflugs, wenn die Etruſker ſie nicht ganz verſäumten, waren die Sabeller größere Meiſter. Aber die Wiſſenſchaft der Blize war ihr eigenthümliches

424) Plutarch a. a. O.

Geheimniß: dieſe, und alle Zweige der Aruſpicin wurden in Prieſterſchulen gelehrt[425]); doch waren ſie auch in den heiligen, nach Tages mündlicher Lehre niedergeſchriebenen, Büchern verzeichnet.

Im Orient und in Italien ward der Wahrſager Tyrann und Gehülfe der Herrſcher, immer feſſelte er das Volk. Der Griechen lebensvoller Geiſt machte ſich früh dies Joch leicht; obgleich ſie gern und oft ſich einen Blick in die Zukunft aus dem Innerſten ihrer Seele durch Ahndungen und Träume gewährt glaubten. Der edlere Held der Ilias verachtet Wahrzeichen bey dem Beruf das Vaterland zu vertheidigen: dem Römer brach erſt der mit dem Verfall der Sitten einheimiſch gewordene, von dem kalabriſchen Griechen Ennius gelehrte, Unglaube, das Joch eines ſchmählichen, und von der Ariſtokratie tyranniſch mißbrauchten Aberglaubens. Das iſt die Verkettung menſchlicher Dinge, daß, da dem Beſten ein Arges anwächſt, woran es im Innern erſtirbt, die Vertilgung dieſes gegenwärtigen Böſen Troſt geben kann, wenn jenes abgeſtorbene, und mit ihm ſchöne Erinnerungen und Täuſchungen, weggethan wird: dem Uebel iſt immer ein Gutes zugegeben.

Anderes Inhalts waren die Ritualbücher, welche, gleich den moſaiſchen, das Staatsrecht als göttliches Geſez vorſchrieben: die Ordnung bey Gründung und Erbauung einer Stadt, bey Errichtung und Weihung heiliger und unverlezlicher Gebäude und Orte; die Verfaſſung der Curien, Tribus und Centurien[26]); und im allgemeinen

425) S. oben S. 137. Anm. 377. 26) Dies iſt Feſtus Ausdruck; wie er, der das Alte oft irrig faßt, ihn auch ver-

alle Beſtimmungen für Krieg und Frieden[427]). Dieſen Geſezen gehorchte urſprünglich auch Rom; es löſte ihre Bande ohne ſie von ſich zu werfen; und die Sorgfalt nie abzuſchaffen, dem Schein nach beſtehen zu laſſen, was im Weſen ſeine Bedeutung verloren hatte, war Folge dieſer urſprünglichen Heiligkeit. Jene Bücher waren unbezweifelt Grundtext des pontificiſchen Rechts: nur aber wohl nicht allein: diejenigen Ordnungen, welche von der Abgränzung eines Templum ausgehen, wie das Grundgeſez der Feldtheilung und der Lagerung, dürften vielleicht eher auf ſabiniſchen Religionsbüchern beruhen.

Etruſkiſch werden die Ritualbücher in der über ſie erhaltenen Nachricht ausdrücklich genannt: da aber die römiſchen Schriften welche wir leſen tuſkiſch und etruſkiſch nie unterſcheiden, ſo iſt es keineswegs ausgemacht daß jene von demſelben Volk herſtammten welches Tages Lehre aufbewahrte. Dieſelbe Unſicherheit waltet ob über den kapitoliniſchen Tempel, wo die Vereinigung der drey Gottheiten etruſkiſch genannt wird, wie deſſen Bau. Unbezweifelt aber waren es etruſkiſche Litteratur und Sprache worin die vornehmen römiſchen Jünglinge noch gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts unterrichtet wurden, wie ſpäter in griechiſcher[28]): eine Verehrung die ſich nachher in Verachtung des altväteriſchen, und Vergeſſen-

ſtanden haben mag, ſo betrafen dieſe Bücher ohne Zweifel nur die Urverfaſſung, worin die Centurien die Geſchlechter der Ritter enthielten. Dieſe Verfaſſung war unabänderlich; die des Ser. Tullius konnte geändert werden, wie jede gewöhnliche, und ward es.

427) Feſtus s. v. rituales libri. 28) Livius IX. 36.

heit ſeines Daſeyns verkehrte: und es ſind ganz gewiß die eigentlichen Etruſker von denen die Könige Roms die Inſignien der höchſten Magiſtratur angenommen hatten.

Toskana bringt im Ueberfluß was der Leib bedarf, und die Etruſker genoſſen die Gaben der Natur: das nordiſche Schlemmen an täglich zweymal reichlich beſezten Tiſchen, befremdete und ärgerte die Griechen, deren Körpern die leichteſte Nahrung genügte. Poſidonius ſchilderte das Leben in Etrurien wie es vor dem ſullaniſchen Kriege war; der aſiatiſche Luxus von gewürkten Teppichen, Silbergeſchirren, Schaaren reichgekleideter ſchöner Sklaven [429]), zeigt, wie günſtig das Verhältniß zu Rom dem Wohlſtand des Landes geweſen war; nach wenigen Jahren waren alle dieſe Reichthümer der Soldaten Beute, und die Städte mit ihren Landſchaften den Legionen angewieſen.

Theopompus Erzählung von der Tyrrhener ſchamloſer Unſittlichkeit, dürfen wir mit den neueren Italiänern gradehin verwerfen: das Alterthum hat ſeine Leichtgläubigkeit, und ſeine Luſt ſchändliche Dinge zu berichten, wohl gekannt. Wäre auch ſo fern einiger Grund von Wahrheit, daß mächtige Herren, der Strafloſigkeit ſicher, ſich gräuelhafter Ueppigkeit überlaſſen hätten, wie ſie zu Rom unter den Kaiſern Ton ward, ſo traf doch die Anklage unmöglich die Nation im allgemeinen. Ja, daß auch nur unter den verdorbenſten Großen Orgienverbindungen beſtanden wie Theopompus ſie ſchildert; wie ſie auf den Geſellſchaftsinſeln ſind; iſt um ſo unwahrſcheinlicher weil, wie ſchon andre bemerkt haben, etruſkiſche Kunſtwerke nie freche Darſtellungen enthalten.

[429]) Diodor V. 40. Athenäus IV. 153. d.

Etrurien ſtand auf dem Gipfel ſeiner Größe gegen das Ende des dritten Jahrhunderts der Stadt. Im folgenden ging das ganze Land jenſeits des Apenninus verloren, und Veji und Capena: ein großer Theil des fünften verfloß in einem unentſchloſſenen, von Vulſinii allein als ausdauernder Kampf geführten, Sträuben gegen Roms obſiegendes Glücksgeſtirn. Dann genoß die Nation zwey Jahrhunderte ruhmloſer Ruhe: ſchon während des hannibaliſchen Kriegs hatte ſich ihr Wohlſtand ſo hergeſtellt daß Arretium allein zu Scipios Unternehmen die Bewaffnung und das Getreide für ein ganzes Heer, und Sold für die Bemannung einer Flotte, geben konnte: und in dieſem Wohlbehagen reizte das römiſche Bürgerrecht, zu ſchwerer Pflichterfüllung verbindend, ihre Wünſche nicht. Als ſie es aber empfangen hatten, da zeigten ſich Marſer und Samniter nicht beharrlicher als ſie ſeine volle Ehre zu behaupten: aber das Glück war ihnen nicht gerecht: auch darin nicht daß es die Geſchichte ihres heldenmüthigen Widerſtandes gegen Sulla ganz hat untergehen laſſen.

Die Umbrer.

Nach der Vervielfältigung der italiſchen Volksnamen durch Umbiegung müßen die Umbrer auch Umbrici genannt ſeyn: dies ſprachen die Griechen Ombriker, und fanden in dieſem Namen Beziehung auf ihr hohes Alter. Er ſollte anzeigen, ſie wären ſchon vor den Regenfluthen vorhanden geweſen, welche, auch nach der griechiſchen Weiſen Glauben, frühere Menſchengeſchlechter in vielen Ländern vertilgt

haben. Dieſes Spiel iſt wohl nie ernſthaft genommen worden: aber gewiß iſt es daß die Umbrer vor den Etruſkern, im Zeitalter der Sikeler, groß waren, und mit Recht ein uraltes ächtes Volk Italiens[430]) genannt werden. Ihre Stadt Ameria war nach Cato 964 Jahre vor dem perſeiſchen Kriege, oder 381 Jahre vor Rom, erbaut[31]). Gewiß iſt es auch daß ſie vor Alters ein ſehr weites Land bewohnten: außer dem welches Umbrien blieb, wahrſcheinlich, wie ſchon geſagt iſt, das ſüdliche Etrurien; und, nach beſtimmten römiſchen Sagen, die Landſchaft welche die Sabiner zwiſchen dem Apenninus und der Tiber einnahmen. Auf dem nordöſtlichen Abhang des Gebirgs gegen das obere Meer und den Padus ſollen ſie ſich als Eroberer ausgebreitet, und, nebſt Siculern, auch die Liburner von der Küſte vertrieben; um den Beſiz der Landſchaft am Niederpadus hartnäckig mit den Etruſkern gekämpft haben.

Unſre Geſchichte findet die Umbrer eingeſchränkt auf das linke Ufer der Tiber: am Meer und Padus einzelne Orte, theils wie Ravenna durch ſeine Lagunen, theils durch Zinszahlung an die Gallier, ihnen erhalten. Der Griechen Ombrika, an der Gränze der dunkeln Regionen des innerſten adriatiſchen Buſens, hat eine weitläuftige und unbeſtimmte Ausdehnung. Es erſtreckt ſich bey Herodot bis unter die Alpen: denn aus dem Lande über den Ombrikern fließen

430) Antiquissima gens Italiae: wie auch die Aequer genannt werden: im Gegenſaz der eingewanderten Etruſker, der gemiſchten Latiner, der durch Abſonderung und Eroberung entſtandenen, auch gemiſchten, Samniter, Lukaner u. ſ. w. 31) Plinius H. N. III. 19.

in den Iſter die Ströhme Karpis und Alpis, deren einer allerdings der Inn ſeyn mag[432]). Skylax, welcher die nördliche Gränze beſchränkt, rechnet Picenum dazu[33]): die ältere Geographie der Dichter hat es ohne Zweifel bis an den Garganus oder Drion ausgedehnt. Denn die diomedeiſchen Inſeln liegen ſchon weſtlich von dieſem Vorgebürge, und, gewiß nach einem Dichter, ſchreibt Skylax den Ombrikern die Verehrung des Tydiden zu, welche ſpätere Griechen bey den Dauniern zu finden glaubten; obwohl er, nach der wahren Völkerkunde ſeiner Zeit, den Sabellern die Küſte zwiſchen Umbrern und Apulern anweißt.

Für uns ſind die Umbrer ein verklungener großer Name. Als die Gallier ſich zum Theil in ihrem Küſtenlande niederließen, ſcheinen ſie neben dieſen reichen Gegenden auch ihre Unabhängigkeit eingebüßt zu haben. Offen gegen Norden, wohin Toskana durch die Apenninen gedeckt wird, gehört Umbrien, in ſeinem verengten Umfang, allem Anſchein nach zu den angränzenden Ländern, welche die Gallier ſich unterwürfig machten[34]); es war ihre Kriegsſtraße ſo lange ſie nach Latium zogen. Eine einzige Schlacht unterwarf die umbriſchen Völker den Römern im erſten Kriege; fortgeriſſen oder gezwungen nahmen ſie nachher an denen mächtigerer Völker gegen Rom Theil, aber ohne auszudauern.

Die umbriſche Nation beſtand aus abgeſonderten Völkern[35]), theils Städten, theils Landſchaften — plaga[36])

[432]) IV. 49. [33]) p. 6. Denn er legt Ancona in Ombrika. [34]) Polybius II. 18. [35]) Livius XXVIII. 45. [36]) Derſ. IX. 41.

und tribus[437]). Die Camerter nahmen der Römer Freundschaft an, ehe dieſe die Gränzen der Nation betraten, und bewahrten ſie: die Sarſinaten nennt Polybius ſogar als ein eignes Volk neben den Umbrern[38]), und Rom hat zweymal über ſie allein triumphirt.

Mit den Umbrern zu unterhandeln gebrauchten die Römer im fünften Jahrhundert einen der tuſkiſchen Sprache kundigen Geſandten[39]): doch auf den iguviniſchen Tafeln iſt die, welche wohl mit Fug für umbriſch gilt, vom tuſkiſchen völlig verſchieden. Sie iſt uns unverſtändlich, obwohl ſie eine Zahl lateiniſcher, oder doch dem Latein verwandt ſcheinender Worte enthält; und, wenn die Vermuthung, welche ich weiterhin über der Umbrer Stammverwandtſchaft äußern werde, Grund hat, enthalten mußte. Daß der Sarſinate Plautus ſo meiſterhaft Latein ſchrieb, läßt wohl auch vermuthen daß die Sprache ſeines Volks, wie die oſkiſche des Näbius, dem Lateiniſchen verwandt war.

Die Schrift iſt auf Münzen etruſkiſch; auf den Tafeln lateiniſch.

Japygien.

Japygien begriff das ſüdöſtliche Italien; nach den Aelteren von Metapontum, oder mit Einſchluß dieſer Stadt von der Siris[40]), bis an den Garganus, oder, wie die Griechen dieſen Berg nennen, den Drion; wo dann in ihrer älteren Geographie wahrſcheinlich Ombrika unmittelbar begann. Noch Polybius faßt in der Zahl der Waffen-

437) Livius XXXI. 2. 38) Polybius II. 24. 39) Livius IX. 36. 40) Skylax p. 5.

fähigen Japyger und Meſſapier zuſammen. Daß die Römer dem Lande Apulien eine ſolche Ausdehnung gegeben hätten, kommt nirgends vor: ſonſt ſcheint freylich Japyx und Apulus unverkennbar derſelbe Name zu ſeyn[441]).

In dieſem großen Lande unterſcheiden die Griechen drey Völker, Meſſapier, Peuketier, Daunier: die erſten auf der Halbinſel öſtlich von Tarent, die Peuketier nördlich von ihnen, am Meer von Brunduſium bis Barium: von hier bis an den Garganus die Daunier. Die erſten waren um den Anfang des vierten Jahrhunderts Feinde der Tarentiner, die beyden lezten ihre Verbündeten. Die Meſſapier unterſcheidet aber wenigſtens Strabo als zwey Völker, Sallentiner und Kalabrer; jene in Leuternia, an der öſtlichen Küſte des tarentiniſchen Meerbuſens; die Kalabrer vom japygiſchen Vorgebürge, nordwärts, am Adria[442]). Die Faſten unterſcheiden auch Meſſapier und Sallentiner, als Völker über welche zugleich im Jahr 487 triumphirt worden; und hier iſt die einfachſte Erklärung, anzunehmen daß unter jenem Nationalnamen die Kalabrer gemeynt ſind; wie der auſoniſche auf ein einzelnes Volk,

441) Das oskiſche zieht die lateiniſche Endung icus in ix zuſammen: alſo Apicus, eins mit Apulus, zu Apix. — Ein guter römiſcher Schriftſteller wird niemals Japygien ſtatt Apulien nennen; ein guter griechiſcher umgekehrt eben ſo wenig. Diodor, der auch im Ausdruck äußerſt achtlos iſt, nennt Ἀπουλία XIX. 10., in römiſchen Jahrsbegebenheiten, wo er Fabius vor ſich haben konnte: aber merkwürdig iſt es daß er XVI. 5., in der Geſchichte des jüngeren Dionyſius, eben ſo gegen den griechiſchen Sprachgebrauch verſtößt. Sollte man annehmen können daß auch Timäus ſo geſchrieben hätte?

442) Strabo VI. p. 277. d. 281. c. d.

einen Theil der ganzen Nation beſchränkt ward. Eine alte und wichtige Notiz, zwar höchſt verdorben und zerrüttet, aber vollkommen ſicher verbeſſert[443]), meldet: in Japygien wären fünf Zungen; wovon zwey klar ſind, Opiker (die Apuler), und Peuketier; zwey nach einer leichten Verbeſſerung erkannt werden können, die Leuternier und Brenteſiner; welche Strabos Sallentinern und Kalabrern entſprechen: der Name des Volks dem die fünfte Zunge beygelegt wird, der Kramoner, mag leicht richtig geſchrieben, und nur ſein Andenken bey uns verſchollen ſeyn: gemeint hat Skylax, der Japygien ſüdweſtlich ſo weit ausdehnt, wohl auf alle Weiſe ein Volk zwiſchen Heraklea und Tarent, übriggebliebene von den choniſchen Oenotrern.

Ueber die Meſſapier war es eine ſehr ſtete Meynung, die freilich höchſt befremdlich lautet, daß ſie Kreter ſeyen. Nach der älteren Sage waren ihre Vorfahren Eteokreter, aus Minos Zeit, dorthin verſchlagen von dem unglücklichen Zug nach Sikanien; ſey es daß ſie ihren König begleitet hatten[44]), oder daß, wie eine andere Sage erzählte, er allein Dädalus aufgeſucht hatte und umgekommen war,

443) Von Jacob Gronovius, dem ſelten eine Emendation ſo gelungen. Oben S. 104. Anm. 293. iſt gezeigt worden daß bey Skylax p. 5. *Σαυνῖται* anſtatt *Δαυνῖται* geſchrieben werden muß. Aber der Saz *ἐν δὲ τούτῳ — Πευκετιεῖς* muß auch aus dem Ort, wo er eingeſchoben iſt, und den Zuſaz *διήκοντες ἀπὸ τοῦ Τυρρ. πελ. ε. τ. Ἀδρ.* ſinnzerſtörend von der Erwähnung der Samniter trennt, ausgehoben, und vorher im Abſchnitt von Japygien eingeſchaltet werden, nach *ς νυκτῶν:* vor *ἐν δὲ τῇ Ἰαπ.* Ganz befremdlich bleibt *γλῶσσαι*, und noch mehr das ſynonyme *στόματα.* 44) Strabo VI. p. 279. a. 282. b.

ſie aber, doch fruchtlos, auszogen ſeinen Tod an Kokalus zu rächen[445]): — oder ſie hatten den vermißten Glaucus vergebens geſucht[46]); — oder ſie waren gemiſcht aus Kretern und der athenienſiſchen Jugend, welche Minos zur Sühne übergeben ward[47]); — oder endlich, wie es vielleicht nur alexandriniſche Dichter darſtellten, Getreue des Idomeneus, von ihm ſelbſt geführt, mit denen ſich Lokrer und Illyrier vereinigt hatten[48]). In der lezten Erzählung werden ausdrücklich die Sallentiner genannt; und auf dieſe, mit Ausſchluß der Kalabrer und ihrer Hauptſtadt Brunduſium, beziehe ich auch die Angabe Herodots, welcher Hyria als die Urſtadt der Meſſapier nennt, von wo aus ihre übrigen angeſiedelt wären. Von ihnen ſagt Varro daß ſie in drei Völker und zwölf Städte[49]) eingetheilt waren: Völker ſind hier wie Stämme zu verſtehen[50]). Die Etymologie des Namens der Sallentiner deutet er nach ſeiner Weiſe lächerlich; das Wort iſt unverkennbar von einer Stadt Sallentum gebildet; welche griechiſch Sallas oder Sallus geſprochen ſeyn muß: und

[445]) Herodot VII. 170. [46]) Athenäus XII. p. 522. f. [47]) Strabo VI. p. 282. b. Plutarch quaest. graec. p. 299. a. [48]) Varro fragm. l. III. Antiq. rer. hum. p. 205. ed. Bip. und Feſtus s. v. Sălentini, welcher offenbar aus Varro geſchrieben. Vgl. Aen. III. 400. [49]) Auch Strabo zählt in Japygien mit Brunduſium 13 Städte (VI. p. 281. a.): ich leſe anſtatt πλὴν Τάραντος — πλὴν Ὑδροῦντος: Tarent kann nicht genannt werden, da er von dem Lande ſchreibt welches nach dieſer Stadt liege: ἡ δὲ ἑξῆς τῶν Ἰαπύγων χώρα κ. τ. λ. [50]) Wie die Griechen ἔθνος ſtatt φρατρία, ja ausdrücklich ſtatt φυλή, gebrauchen: Pollux VIII. 111. Τρία ἦν ἔθνη πάλαι (zu Athen) εὐπατρίδαι, γεωμόροι, δημιουργοί — wie gens triplex zu Mantua.

ich kann an ihrem Daſeyn vor Alters nicht zweifeln; aber es iſt ſo gewiß als ſonderbar daß ſie nirgends erwähnt wird[451]). Von dieſen Meſſapiern ſollen die Bottiäer am thermäiſchen Meerbuſen ihre Abſtammung hergeleitet haben: Strabos Meynung ſcheint zu ſeyn, auch Brunduſium wäre einſt von kretiſchen Sallentinern bewohnt geweſen, und dieſe nach Makedonien fortgezogen[52]). Dieſe Auswanderung gehört zu den ganz unglaublichen, zu denen die urſprünglich nur Ueberzeugung gemeinſchaftlicher Nationalität andeuten ſollen: daß aber die Kalabrer fremde Einwandrer waren, welche Sallentiner aus Brunduſium verdrängten, mögen wir leicht glauben.

So kann es auch zu den glaubhaften Ueberlieferungen gehören daß die ältern Bewohner Tarents, von Phalanthus und ſeinen Lakonern überwältigt, ſich in jene Stadt gezogen hatten[53]). Was Tarent gewann, ward ihnen entriſſen. Als die griechiſche Stadt in drittehalb Jahrhunderten ſchon ſehr groß geworden war (279), unternahm ſie die meſſapiſchen Städte zu zerſtören, und das Volk in Knechtſchaft zu bringen. In dieſen Krieg gehört die Einnahme von Karbina, und die empörende Ruchloſigkeit, welche dort von den Eroberern geübt worden[54]): die Ahndung des Himmels, welche ſo viele Häuſer in Tarent getroffen, iſt die furchtbare Niederlage welche die Macht der Stadt auf lange Zeit brach: das entſezlichſte

[451]) Stephanus hat freylich *Σαλλεντία* s. v. aber ſchwerlich liegt dieſer Erwähnung etwas weiter zu Grunde, als daß ſchon irgend jemand vor Alters eben wie ich rieth. [52]) Strabo VI. p. 282. b. [53]) Juſtinus III. 4. [54]) Athenäus XII. p. 522. c. f.

Blutbad eines griechiſchen Heers bis auf jenen Tag[455]). Es lautet wohl unglaublich daß die Sieger den fliehenden Rheginern, welche als Hülfsvölker gegen ſie geſtanden, auf dem Fuß folgend, in Rhegium eindrangen; aber aus äußerſter Bedrängniß erhob ſie jener Tag augenſcheinlich zu nie erwarteter Größe. Sie müßen nun bis tief in Oenotrien hinein geherrſcht haben, da ſie Tarent den Beſiz der ſo weit jenſeits gelegenen Siritis ſtreitig machten: dies wäre erſt nach 319 geſchehen, wenn die Erwähnung Herakleas buchſtäblich zu nehmen iſt. Die Tarentiner waren mit Peuketiern und Dauniern gegen ſie verbündet; es waren alſo nun die Meſſapier welche den nahen Völkern Eiferſucht und Furcht einflößten. Dieſer Krieg muß ihre Macht wieder zerſtört haben: feindſelig blieben ſie aber den Tarentinern noch lange: und daher war ein Fürſt ihres Volks ſchon vor dem Zug nach Sicilien mit den Athenienſern befreundet[456]). Von der Zeit an erhob ſich die griechiſche Stadt immer mehr, und die Meſſapier ſtehen ihr nicht länger gegenüber; ja, nach der Mitte des fünften Jahrhunderts ſcheinen ſie durch ein ungleiches Bündniß ihren Schuz angenommen zu haben.

Peuketius nennen die älteſten griechiſchen Genealogien einen Bruder des Oenotrus, und ſein Volk eine Colonie, die er aus Arkadien geführt habe[457]): oder, im Sinn einer Stammgeſchichte, ſie rechneten die Peuketier zu den altpelasgiſchen Stämmen, welche als Nachkommen der erſten Menſchen Pelasgus und Aizeus von Arkadien

[455]) Herodot VII. 170. Diodor XI. 52. [456]) Thukydides VII. 33. [457]) S. 28. Anm. 54.

ausgegangen wären. Nach Plinius[58]) ſtammten die Pödiculer von neun illyriſchen Paaren ab: jenes war der italiſche Name der Peuketier[59]).

Eine Genealogie des pergameniſchen Dichters Nikander[60]), von der wir nur nicht wiſſen können ob er ſie aus einem ältern verlornen Verzeichniß der Lykaoniden genommen, läßt mit Peuketius zwey Brüder, Japyx und Daunus, über das ioniſche Meer gehen, mit einem Heer größtentheils von Illyriern[61]). Eine andre Erwähnung, aus griechiſcher Quelle wie alles dieſer Art, läßt Daunus aus Illyrien kommen[62]). Sind nun dieſe Anſichten aus alten Dichtern und Ueberlieferungen entſtanden, ſo iſt mehr als wahrſcheinlich daß in ihnen nicht Illyrier ſondern Liburner genannt wurden; welche, wie bemerklich gemacht iſt, auf der italiſchen Küſte in Picenum, jenſeits auf Korkyra, wohnten.

Weitere Spuren über die frühere Bevölkerung im öſtlichen Süditalien geben Argyrippa und Sipontum durch ihre Namen: Argos iſt ſo ſicher wie Lariſſa Name einer pelasgiſchen Stadt. Die Legende von Diomedes Niederlaſſung war, wie die Münzen von Arpi nicht bezweifeln laſſen, einheimiſch: auch hier läßt ſich daraus nichts hiſtoriſches folgern, wohl aber findet die allgemeine Wahrſcheinlichkeit eines pelasgiſchen Urſprungs ſolcher, angeblich

[58]) H. N. III. 16. [59]) Die einfacheren Formen, Pödi und Pèdici, finden ſich in den Büchern nicht erhalten. [60]) Welcher, beyläufig zu bemerken, in die erſte Hälfte des ſechſten Jahrhunderts der Stadt, nicht an den Anfang des folgenden gehört. [61]) Antoninus Liberalis Fab. 31. [62]) Ausz. Feſtus s. v. Daunia.

zur Zeit der Heimfahrten von Ilion gegründeter, argivischer Pflanzorte, auch hier Anwendung. Das Reich des Tydiden soll sich bis Maluentum erstreckt haben, wo der Kopf des kalydonischen Ebers noch dem Prokopius gezeigt ward, und Maluentum hat seinen Namen von Griechen oder Pelasgern empfangen[463]). Kein hellenisches Volk stand, so viel wir wissen, den Pelasgern näher als die Aetoler; und die Reliquien des Ebers, die Nennung des Diomedes, des ätolischen Fürsten [64]), bezeichnen nur eine ätolische Colonie.

Daraus aber darf mit nichten gefolgert werden daß die Opiker, von denen berichtet ist daß sie vor den Sabellern das Land um Beneventum besassen, diese Pelasger gewesen wären; sie waren nur die früheren Eroberer. Die Daunier aber zähle ich, wie die Tyrrhener und Oenotrer, zu den Pelasgern: und Daunus, des Turnus Vater, ist eine bedeutende Spur von Volksgenealogie: der Name entspricht dem der Danaer, wie Danae Stifterin von Ardea heißt. Es gilt jedoch dieses von älteren Zeiten als denen wo sie in der Geschichte als ein Theil der Apuler vorkommen, und wo, wie Strabo bemerkt, an Sprache und Lebensart keine Verschiedenheit zwischen ihnen und den eigentlichen Apulern kenntlich war [65]). Diese eigentlichen Apuler des Strabo wohnten westlich vom Garganus, um den Meerbusen vor dem die diomedeischen Inseln liegen [66]).

463) S. 55. Anm 148. [64]) Um so mehr, da ihn die Legende verschwinden läßt, also auf seine Persönlichkeit gar kein Gewicht legt. [65]) Strabo VI. p. 285. c. [66]) Ebend. und p. 283. c.

Sie ſind die teaniſchen Apuler bey Plinius[467]), welcher drey apuliſche Völker unterſcheidet, die Teaner, die Daunier, und Lukaner[68]). Dieſe lezten ſind wohl Sabeller die apuliſche Städte eingenommen hatten; ſey es Lukaner, oder Samniter, — welche dort Luceria beſaßen: denn jener Name kann den ſamnitiſchen Pflanzvölkern gemeinſchaftlich geweſen ſeyn. Ohne Kühnheit der Divination müßten alle Forſchungen über die ältere Völkergeſchichte aufhören: iſt ſie mir geſtattet, wiewohl ſie arg gemißbraucht werden kann, ſo werde ich die Hypotheſe äußern daß jene urſprünglichen Apuler, nach Stamm und Namen Opiker, die Daunier ſich unterwarfen, und die diomedeiſchen Sagen, und alles griechiſchartige der Sitte und Kunſt, unter ihrem Regiment fortlebte, wie ähnliches zu Falerii oder Cäre. Die Richtigkeit eines erzählten Umſtands vorausgeſezt, ſcheint es unvermeidlich eine oſkiſche Miſchung auch für die Peuketier anzunehmen: denn die Namen der beyden Peuketier, welche Kleonymus zu vergiften vorhatten, Gaius und Paulus[69]), ſind völlig lateiniſch.

Dieſe Nation enthielt dreyzehn Völker[70]). Sie hatten einen König noch um den Anfang des peloponneſi-

[467]) Denn hier lag Teanum Apulum. [68]) Plinius H. N. III. 16. Amnis Cerbalus Dauniorum finis: (darnach hätte der Garganus ganz außerhalb Daunien gelegen) — Ita Apulorum genera tria: Teani — Lucani — Dauniorum praeter supradicta etc. [69]) In der Schrift περὶ θανμ. ἀκουσμ. p. 100. a. ed. Sylb. Daß dieſe beyden Namen zuſammenſtehen, wäre ein ganz ſeltſames Spiel des Zufalls. Paulus fehlt, nach Sylburgs Bemerkung, in der alten Ueberſezung; hat ihn ein Theolog getilgt? oder ein Juriſt aus einem anders geſtalteten conjecturirt? [70]) Plinius H. N. III. 16.

ſchen Kriegs [71]). Dann ſchweigt die Geſchichte gänzlich über ſie bis um 458, Ol. 120, 4, wo Agathokles mit ihnen und den Japygern ſich verbündete, und ihre Seeräubereien auf dem Adria förderte [72]). Sie waren alſo damals von Rom unabhängig. Es waren aber doch ſchon römiſche Heere ins Sallentinerland gekommen: feindlich 447; ſchüzend gegen Kleonymus 452: bey beyden Zügen ſo wenig als im Kriege des Pyrrhus, und nachher als Meſſapier und Sallentiner unterworfen werden, wird der Name der Pödiculer genannt, obgleich die römiſchen Feldherrn nothwendig den Weg durch ihr Land genommen haben müßen.

Auch Daunien war, als es mit Tarent gegen die Meſſapier Krieg führte, Königreich. Die Römer fanden es unter der Hoheit einiger großen Städte getheilt, aus deren Zwieſpalt ſonſt unbegreifliche Erzählungen der Verhältniſſe, angeblich der ganzen Nation, zu den Römern, ſich erklären. Arpi war die mächtigſte, und ihr Staat muß einen bedeutenden Umfang gehabt haben, weil die Feldmark von Sipontum als arpaniſches Gemeinland durch die Empörung im hannibaliſchen Kriege an Rom verfallen war [73]). Aber auch Canuſium war groß geweſen, wie noch in Strabos Zeit ihre Ringmauer, nicht weniger als die von Arpi, bezeugte.

Eine angebliche meſſapiſche Inſchrift [74]) iſt nichts als eine altgriechiſche, von einem der Sprache ganz Unkundigen leichtſinnig abgeſchrieben. Die Sprache aller Münzen

[71]) Strabo VI. p. 281. a. [72]) Diodor Exc. XXI. 4. [73]) Livius XXXIV. 45. [74]) Bey Lanzi II. p. 620.

des ganzen Japygiens ist griechisch: und sie war auch im Munde der Nation, deren angestammte größtentheils, wie auf Sicilien, vor der höheren wich. Die Canusiner redeten, gleich den Bruttiern, griechisch neben der alten Landessprache [475]). Die Kunstwerke Apuliens haben, wie alle jener Länder, einen griechischen, doch aber einen eigenthümlichen, Charakter: die Thongefäße sind in Formung und Gemälden eine geringere Art: Erzarbeiten sind gefunden von ausnehmender Schönheit.

Die Griechen in Italien.

Wie Idomeneus und Diomedes, so ließen andre Legenden, welche sich mancherley Reliquien und Denkmäler aneigneten und deuteten, Philoktetes, Epeus und Neliden mit griechischen Kriegern und troischen Gefangenen nach Italien kommen. Aber aus keiner dieser angeblichen Niederlassungen ist ein griechisches Volk entsprossen; diese Griechen müßten, gleich den Gefährten des Diomedes, verwandelt und verschwunden seyn [476]).

Die älteste welche die Geschichte erkennt, ist die chalkidische zu Kuma; anfänglich auf Ischia und den nahen kleinen Inseln [477]). Diese sezten die alexandrinischen Chronographen in unendlich frühe Zeiten, gewiß nur wegen Anknüpfung ihrer Dekisten an heroische Genealogien. Denn wo ihnen positive Angaben fehlten, wie die über die Zeit

[475]) Horaz Sat. I. 10, 30. [476]) Citationen, welche um Werth zu haben sehr zahlreich seyn müßten, scheinen mir bey diesem Kapitel, mit ganz wenigen Ausnahmen, nicht an ihrem Ort zu seyn. [477]) So hat Livius sichtbar die Pithekusen von Xenaria unterschieden.

der Gründung der ſikeliotiſchen Städte, da halfen ſie ſich mit der Berechnung nach Menſchenaltern, wodurch die früheſten Epochen weit zu hoch hinauf geſchoben wurden. Ueber Kuma fanden ſie keine Aera, weil die Stadt längſt nicht mehr griechiſch war; und wenn ſie nun die Gründung nach genealogiſchen Beziehungen anſezten, ſo kam ſie, wider alle Glaublichkeit, lange vor die der erſten näheren griechiſchen Städte. Daß die Führer der dorthin Auswandernden ihren Lauf in unbeſuchte Fahrwäſſer nahmen, deutet die Sage an, wie Tags eine Taube, Nachts das Getön der myſtiſchen Erze, vor den Schiffen herziehend, ſie geleitet habe: aber, ſelbſt von der Oſtküſte Siciliens her, wäre die erſte Niederlaſſung auf Iſchia noch immer kühn geweſen. Kumas angebliches hohes Alter iſt gewiß falſch, der Zeitpunkt ſeiner Gründung aber gar nicht zu beſtimmen.

Dikäarchia, auf dem Berge über Pozzuoli, war eine feſte Hafenſtadt der Kumaner: wenn Samier in den erſten Jahren des Königs Darius ſich dort niederließen [478]), ſo fanden ſie den Ort ſicher nicht unbewohnt; ſie konnten aber den Kumanern, in der Bedrängniß vom etruſkiſchen Kriege, ſehr willkommen ſeyn. Auch Parthenope ward von Kuma her angelegt.

Eretrier ſezten ſich auf den verlaſſenen Pithekuſen, und von ihnen ging die Anſiedelung von Neapolis aus, deſſen Name zeigt daß es weit jünger als Parthenope war, welches nachher Paläpolis genannt ward. Haben die

478) Ol. 64, 4.: Euſebius Chronik. Vielleicht etwas ſpäter nach Polykrates Tod?

Athenienſer an der Gründung von Neapolis Theil gehabt, ſo möchte ſie mit einiger Wahrſcheinlichkeit um die Zeit der Stiftung von Thurium zu ſezen ſeyn[479]).

Rhegium pflanzten die Kumäer gemeinſchaftlich mit den ſikeliotiſchen Chalkidiern zur Beherrſchung des Faro: von dort ſtiftete Mikythus die jüngſte chalkidiſche Stadt Pyxus, in dem damals herrenloſen Gebiet von Sybaris.

Die älteſte griechiſche Stadt in Oenotrien war Lokri, nach der Sage daß die Anſiedler von Syrakus und Lokri ſich gegenſeitig halfen[80]), wenn die Anlage von jener Stadt wirklich dreyßig Jahre vor die von Kroton fällt[81]): auch nach der einheimiſchen welche die Ankunft der Stammväter nach dem erſten meſſeniſchen Kriege, Ol. 14, 1., ſezte. Nämlich es ward erzählt, die Lokrer, deren Vorfahren der frevelnde Ajax geführt hatte, wären als Verbündete mit den Spartanern zwanzig Jahre gegen Meſſene im Felde gelegen, und die heranwachſenden Jünglinge ihnen dorthin gefolgt: inzwiſchen hätten die Frauen und Mädchen in zügelloſer Vertraulichkeit mit den Knechten gelebt. Als nun endlich die Männer mit Sieg heimkehrten entwichen die Schuldbewußten vor deren Zorn über

[479]) Es iſt aber mit jenem Umſtand (Strabo V. p. 224. a.) wohl ſehr unſicher. Aus Timäus wird angeführt, daß Diotimus, ein attiſcher Nauarch zur Zeit des Kriegs in Sicilien (Ol. 91.), nach einem Orakel, zu Neapolis der Sirene Parthenope geopfert, und einen Wettlauf angeordnet habe (Fragm. des Timäus bey Göller, p. 208.): in dieſem Ereigniß mag irgend eine Veranlaſſung zu jener unwahrſcheinlichen Angabe liegen. [80]) Strabo VI. p. 259. b. 270. a. [81]) Gegen die Legende daß der Gott Archias und Myskellus die Wahl zwiſchen Geſundheit und Reichthum geſtellt habe.

das Meer, mit ihren Buhlen[482]). Von ſo niedrigem, ja ſchimpflichem, Urſprung daß Ariſtoteles argloſe Erzählung der Sage Timäus Bosheit bis zur Wuth erregte, hob ſich das Volk der italiſchen Lokrer durch ihren Geſezgeber Zaleukus zu großer Achtbarkeit; und zu ſo großer Blüthe und Macht daß ſie an der andern Küſte Hipponium und Medma anlegten, alſo das ganze Land zwiſchen beyden Meeren bis zu den Gränzen Rhegiums beherrſchten.

Die Sage vom Stande der urſprünglichen Lokrer, und der Colonie des Phalanthus, welche ſich zu Tarent Ol. 18, 1. niedergelaſſen haben ſoll, wie die von der des Theras, läßt errathen daß zu jener Zeit an mehreren Orten die aus Ehen ohne Connubium gebornen Söhne den Frieden der ariſtokratiſchen Republiken erſchütterten, und dieſe ſie in die Ferne zu ſenden ſuchten. Kein Beſonnener kann eine von allen dieſen Erzählungen wörtlich glauben[483]): eben ſo unbedacht wäre es ſie als ganz grundlos

[482]) Daß das Mährchen ſo lautete, erhellt eben jezt aus den Exc. Polybius XII. Tit. de sententiis, p. 383. ff. ed. Maii. Nun erſt ſind die Worte des Periegeten völlig klar: v. 366. *αφετέρης μιχθέντες ἀνάσσαις*: in Euſtathius Auslegung iſt der Krieg nicht genannt. [483]) Davon war Ariſtoteles gewiß weit entfernt: und Timäus hatte nicht darin Unrecht daß er die Sache nicht glauben konnte; aber was er unterſchob war ein ſchnöder Betrug, bey dem er nicht ſchuldlos geweſen ſeyn kann. Ein Antiquar wie er, weiß übrigens leicht einzelnes Schäzbares vor Andern; dahin gehört (freylich mit Beſchränkung, wie die Odyſſee lehrt) die Bemerkung daß es in alten Tagen bey den Hellenen keine gekaufte Sklaven gegeben habe (Athenäus VI. p. 264. c.). Ariſtoteles würde ihm dies eingeräumt, aber geantwortet haben daß ſeine lokriſche Sage keine Hausſklaven ſondern leibeigne Bauern meyne.

erſonnen zu verachten. — Tarent hatte über Heraklea Rechte der Mutterſtadt, und wenigſtens gleichen Antheil an der Anſiedelung; in Meſſapien war Kallipolis ihm wohl nicht fremd; und, wenn Hydrus wirklich helleniſch geweſen iſt, auch dieſes nicht.

Die achäiſchen Städte, Sybaris und Kroton, ſollen gleichzeitig, Ol. 19, 2, entſtanden ſeyn [484]). Jene, das nachmalige Lukanien beherrſchend, baute Poſidonia und Laos: dieſe, des nördlichen Bruttium mächtig, ſüdlich gegen Lokri Kaulon, und an der Weſtküſte Terina. Andre Achäer, von den Sybaritern geladen, gründeten Metapontum, welches durch fleißigen Anbau ſeiner überſchwenglich fruchtbaren Landſchaft ausnehmend reich ward: dieſe drey Hauptſtädte achäiſcher Nation, und wahrſcheinlich ihre vier Colonien, waren lange nach achäiſchem Recht verbündet.

Die vor Kyrus entflohenen Phokäer bauten Elea, als Sybaris auf dem Gipfel ſeiner Macht ſtand, an einer Küſte, wo ihre Anſiedelung ohne der Sybariter Geſtattung unmöglich geweſen wäre. Elea iſt durch keine Kriege merkwürdig, aber durch tiefſinnige Männer, und einen eigenthümlichen Segen, der es ſchirmte als die übrigen griechiſchen Städte dieſer Küſte in die Gewalt der Lukaner fielen. Sie war die einzige die ſich erhielt zwiſchen Neapolis und Rhegium; von den Römern geehrt, iſt noch ihre lezte Erwähnung eine anmuthige, als Vaterſtadt des geiſtreichen Statius. Andre frühere Flüchtlinge aus Jo-

[484]) Nach Euſebius. Doch giebt es über alle dieſe Zeitbeſtimmungen widerſprechende Angaben, zwiſchen denen mehr zu wählen als zu entſcheiden iſt.

nien, die kolophoniſchen Siriter, ſcheinen unter Sybaris Schuz wohlhabend gelebt, nach dem Fall der beſchirmenden Macht vertilgt zu ſeyn.

Thurii, eine gemeinſame Niederlaſſung von ganz Griechenland, hoch geachtet, und, ohne Sybaris zu erſezen, groß, iſt die jüngſte helleniſche Stadt an dieſer Küſte: ein paar Menſchenalter nachher ward am entferntern adriatiſchen Meer Ankon erbaut, entweder von Syrakuſanern die vor den Tyrannen entflohen, oder von dieſen; welche Iſſa und Adria, vielleicht auch Piſaurum, mit griechiſchen Colonien einnahmen.

Die Stammväter griechiſcher Colonien zogen nicht, wie die erſten Neuengländer, mit Weib und Kindern, um frey in ausgerodeten Wäldern zu wohnen: es waren meiſt ledige raubſüchtige Burſche, die ſich ihre Weiber mit dem Schwerd gewannen[485]; ihre Nachkommen alſo gemiſchtes Blut, wie die der Kreuzfahrer in Paläſtina und auf Cypern, und der ſpaniſchen Eroberer von Amerika. Nun wanderte armes Volk in Schaaren aus Griechenland hin wo fruchtbarer Boden in großem Maaß zu erhalten war, und ward gern angenommen: aber ſicher nicht zu gleichen Rechten. Es erhielt Landloose, mußte ſich aber mit den entlegenen begnügen: ſind die Neubürger in Stämme eingetheilt worden, ſo war es ſicher nur mit niederem Recht: die Anmaßungen der Sybariter zu Thurii, für ihre Verhältniſſe unſinnig, zeigen in einem Spiegel wie ihre Vorfahren, welche die Macht hatten, es gegen zugelaſſene Bürger gehalten haben werden. Auch der italiotiſchen

[485]) Herodot I. 146.

Städte frühe Verfaſſung war ariſtokratiſch: und ich glaube ihre Form läßt ſich errathen. Die Geſchlechter welche von den Conquiſtadores ſtammten, etwa in drey Phylen, allein zu aller Obrigkeit wählbar: die übrigen als Bürger angenommenen Griechen, in andern Stämmen, mit jenen wählend, nicht wählbar: in der Stadt ſehr viele Iſotelen und Iſopoliten: die Landleute leibeigen. Ein Zuſammenhang zwiſchen dieſer Ariſtokratie und der pythagoreiſchen Religion iſt unverkennbar, wiewohl räthſelhaft; die dreyhundert zu Kroton waren vermuthlich der Senat; die in allen Städten gleichzeitige Revolution eine ſolche wie die ſo von der Mitte des dreyzehnten bis zu der des vierzehnten Jahrhunderts, von einem Ort den andern ergreifend, das Regiment von den Geſchlechtern an die Zünfte brachte, weil die alten Formen über Leben und Wahrheit hinaus unverändert gehalten werden ſollten. Aber die italiotiſche war wild, voll Entſezen und Gräuel. Sybaris war kurz vor ſeinem Fall, ſo ſcheint es, demokratiſch geworden. Die Zerſtörung dieſer außerordentlichen, wahrſcheinlich unwürdig, wenigſtens über Gebühr verſchrienen Stadt, war die erſte unheilbare Wunde Großgriechenlands. Es folgten die blutigen Revolutionen in denen Kroton ſich aufrieb: die Lukaner erſchienen und breiteten ſich über Oenotrien aus. Aber von der Zeit an wo der ältere Dionyſius Italien als Eroberer, und nach Rache dürſtend, betrat, war des Unglücks und Elends nicht Maaß, noch Ziel, noch Raſt: von der Zeit an warf, nach dem Ausdruck eines griechiſchen Geſchichtſchreibers, Fluth und Ebbe die unglücklichen großgriechiſchen Orte abwechſelnd den Luka-

nern oder Bruttiern, und den Tyrannen von Syrakus zur Verheerung und verderblichem Schuz hin. Welche von dieſen Städten, und wie ſie beſtanden, als die Römer, zuerſt beſchüzend, dort eingriffen, werde ich bey jenem Zeitpunkt der Geſchichte melden. In der allgemeinen Ueberſicht des alten Italiens ſchien die ihrer Entſtehung nicht fehlen zu dürfen, und weniges über ihre Eigenthümlichkeit an keinem unrechten Ort zu ſtehen: ſonſt iſt ihre Geſchichte theils ſelbſtändig, theils gehört ſie der allgemeinen ihrer Nation an.

Von einheimiſchen Italiern, welche ihr Bürgerrecht gewannen oder unter ihnen wohnten, ging auf dieſe Griechen, wenigſtens auf einige Städte, vieles über: ſo das Syſtem der Gewichte und das der Feldſcheidung[486]), viele Worte ihrer Sprachen, auch Formen der Versmaaße und Dichtkunſt. Sie aber verbreiteten ihre Künſte und ihre Litteratur weit über die Länder ihrer unmittelbaren Gränznachbarn hinaus in die Halbinſel: ſelbſt bürgerlich haben Opiker den Gebrauch ihrer Sprache angenommen.

Ligurer und Veneter.

Ich verbinde beyde Völker, nicht um einen Zuſammenhang unter ihnen anzudeuten, ſondern weil auf gleiche

[486]) Dies hat Mazocchi in den Tafeln von Heraklea erkannt. Aber daß ſie das ganze Prinzip des agrariſchen Rechts mit den Italikern gemein hatten, darauf möchte die Aſſignation der thuriniſchen Flur deuten: auch hat es völlig das Anſehen daß die Gährung zu Kroton daher entſtand daß die Patricier die ſybaritiſche Landſchaft für ſich in Beſiz nahmen, dem Demos nichts anwieſen.

Weiſe beyde, für uns wenigſtens, der Geſchichte Italiens bis in die ſpäteren Zeiten der römiſchen Republik fremd, innerhalb der Alpen nur als Theile weit jenſeits derſelben verbreiteter Nationen wohnten; und in ſehr alten Zeiten ſich in der Ebne des Po berührt zu haben ſcheinen.

Die Ligurer gehören zu den Völkern welche die kleine Spanne unſrer Geſchichte nur in ihrem Verfall kennt. Wenn Philiſtus die Sikeler für Ligyer ausgiebt, welche von Umbrern und Pelasgern vertrieben worden[887]), ſo verkennt er nicht nur die Einerleyheit der Siculer und tyrrheniſchen Pelasger, ſondern irrt wohl eben ſo über den Stamm jenes Volks; aber er irrt nur durch die ganz gewöhnliche Verwechslung zweyer Einwandrungen, welche das nämliche Land zu verſchiedenen Zeiten erfuhr; wie die Völker, welche Dacien nach einander bewohnt haben, Geten und Gothen, Hunnen und Ungarn, eins für das andre genommen werden; und in dunkeln Sagen das nämliche Volk bald als eindringend, bald als vertrieben erſcheint. Philiſtus konnte während ſeiner Verbannung, die er in den Gegenden am Adria verlebte, unter den Umbrern ſelbſt aus ihren alten Schriften erfahren daß ihre Vorfahren und die Siculer Ligurer aus Toscana vertrieben hatten; und dieſe Kunde iſt nicht darum zu verſchmähen, weil er ſie verworren faßte. Darauf läßt ſich nun wohl noch weiter bauen, und in Livius theils unklar gedachter, theils in den Abſchriften heillos zerrütteter Erzählung von der galliſchen Niederlaſſung am Po[888]) ſo viel erkennen, daß einsmals ein liguriſches Volk, die

[887]) Dionyſius I. 22. p. 18. b. [888]) V. 37. und die Interpp.

Libier, am Gardaſee wohnte, und Saluier, deren Siz nahe bey Maſſilia bekannt iſt, ebenfalls in transpadaniſchen Gegenden: ſey es nun als Unterthanen der Etruſker, noch wie die Gallier erſchienen; oder daß auch hier die, welche ſchon längſt vor den Etruſkern gewichen waren, anſtatt ihrer genannt werden. Ganz Piemont in ſeinem jezigen Umfang war von Ligurern bewohnt: Pavia, als Ticinum, iſt von Ligurern, den Läevern, gegründet worden [489]). Als ſie bey dem Verfall der Etruſker ihre Gränzen in den Apenninen bis in das Caſentino [90]) erweiterten, nahmen ſie wohl nur wieder ein was ihnen früher entriſſen war. Corſica war zum Theil von ihnen bewohnt [91]).

Nur eine Hälfte von Ligyſtika ward zu Italien gerechnet. Nach einer griechiſchen Sage über den Urſprung der Sikaner hatten die Ligyer dieſe, ein iberiſches Volk, von einem Fluß Sikanus vertrieben [92]). Wenigſtens berührten ſich vor Zeiten Ligyer und Iberer, anſtatt daß ſpäter die Gallier ſie trennten. Skylax lehrt, daß von Iberien, alſo den Pyrenäen, bis an den Rhodanus beyde Völker gemiſcht wohnten [93]): und Thukydides Meynung wird geweſen ſeyn, die Sikaner wären aus dieſer Gegend vertrieben. Aber viel wahrſcheinlicher iſt es daß die Iberer, wie nach Aquitanien ſo nach Niederlanguedoc, über die

489) Plinius H. N. III. 21. 90) Polybius II. 16. 91) Seneca, Consol. ad Helviam, 8. Fragm. Salluſts Hist. II. p. 259. ed. Bip. 92) Thukydides VI. 2. Philiſtus bey Diodor V. 6. Nach Servius ad Aen. VIII. 328. halten ihn einige für den Sicoris (in Catalonien), welches mir nur gerathen ſcheint. 93) Skylax p. 2.

Pyrenäen kamen, und die Ligurer zurückdrängten. Als die Kelten in viel ſpäterer Gegenbewegung das Ufer des Mittelmeers erreichten, drückten auch ſie die Ligurer hart an die Küſte hinab, und wohnten als Herrſcher unter ihnen, wie der Name Keltoligyer [94]) andeutet, gegen Avignon hin. Welche Völker in den niedern Alpen Ligurer waren, ob die Vokontier, weiß ich nicht zu beſtimmen. Aber nach dieſen Spuren iſt es mir höchſt wahrſcheinlich daß dieſes Volk vor Alters von den Pyrenäen bis an die Tiber, nördlich von den Cevennen und helvetiſchen Alpen begränzt, wohnte.

Ihre Geſchlechtsverwandtſchaft iſt unbekannt: wir wiſſen nur, daß ſie weder Iberer noch Kelten waren. Dionyſius ſagt, ihre Abſtammung ſey unbekannt [95]). Cato ſcheint bey ihnen wohl nachgeforſcht, aber nur offenbar grundloſe und ſchlecht erſonnene Sagen vernommen zu haben, daher er ſie unwiſſend, lügenhaft und betrügeriſch ſchalt [96]). Illiterat war freylich wohl ein Volk dem das Leben zu friſten ſo ſaure Mühe koſtete, und welches ſeinen ſteinigen Boden nicht einmal mit dem Pflug beſtellen konnte. Das übrige gehäßige Urtheil Catos beſtätigen andere alte Schriftſteller ganz und gar nicht: vielmehr rühmen ſie die Arbeitſamkeit, die Unverdroſſenheit und die Genügſamkeit der Ligurer, eben ſo ſehr als ihre Kühnheit und Gewandtheit [97]). Als Cato ſchrieb hatten die Römer

[94]) Strabo IV. p. 203. a. Anſtatt *Λουερίωνος* iſt zu leſen *Λουεντίωνος*. [95]) I. 10. p. 9. a. [96]) Fragm. Origg. II. bey Servius ad Aen. XI. 701. 715. [97]) Cicero in Rull. II. 35. Virgil Georg. II. 167. Diodor IV. 20. V. 39. Aus der vorlezten Stelle geht hervor daß ſie ſich als freye Tag-

ihre Unterjochung kaum vollendet: welche, wenn gleich faſt immer nur jeder Stamm einzeln kämpfte, vierzig Jahre erfordert hatte: dieſer Krieg veranlaßte auch von Seiten der Ligurer ſehr verheerende und grauſame Einfälle, und die alſo erwachſene Erbitterung mag ihn zu einem ſo ungerechten Ausſpruch verführt haben.

Die Veneter waren, als die Ligurer Stamm nach Stamm unterjocht oder ausgerottet, oder aus ihren Bergen weggeführt und in weit entlegenen Ebenen angeſiedelt waren, ſo reich wie ſie arm, ſo unkriegeriſch wie ſie tapfer. Ohne alles Sträuben hatten ſie ſich in den Schuz Roms begeben, und erſcheinen im cisalpiniſchen Kriege als römiſche Unterthanen, ohne daß ſich eine Nachricht fände wie ſie es geworden. Die Einfälle der Gallier machten ihnen fremden Schuz erwünſcht. Sie wohnten in einem kleinen Theil des nachmaligen Venetiens, in der Ebene und auf Hügeln, kaum bis gegen den Fuß der Alpen, zwiſchen den Cisalpinern und den furchtbaren Tauriſkern in Noricum. Venedig hat Handelsgeiſt und Fabriken von der Mutterſtadt, dem uralten Patavium, ererbt, welches der Sage nach lange vor Rom durch auswandernde Trojaner gegründet, in allen Kriegen und Verwirrungen Italiens unverlezt, in außerordentlichem Reichthum blühte, und in Tiberius Zeitalter die erſte Stadt Italiens nach Rom war.

Jene Sage von Antenor hatte ſich bey den Patavinern nationaliſirt: wenigſtens kann, was ſich daran knüpft,

löhner zur Feldarbeit verdangen. Freye die ſelbſt das Feld beſtellen heißen attiſch αὐτουργοί: Thukyd. I. 141.

von dem Krieg vor Gründung der Stadt gegen die Euganeer und ihren König Velesus[498]), nur einheimisch seyn: sonst ist ihr griechischer Ursprung, aus den Cyklikern welche Antenors Verrath und Verschonung erzählten, und dem Volksnamen der paphlagonischen Heneter, offenbar. Von den Venetern, sagt Polybius, fabeln die Tragiker viel[99]). Die Gegend um den Eridanus, die fernsten Küsten des adriatischen Meers, wären in dichterischen Fabeln berühmt: diese Gewässer, unzugänglich wegen liburnischer Seeräuber, schienen noch den späteren Griechen sehr entfernt und weitläuftig. Skylax, welcher das adriatische Meer ungeheuer vergrößert, sezt die Veneter an das östliche Ufer; um den Eridanus, der jenseits des innersten Busens einströmt, um den die Kelten wohnen[500]). Wenn aber auch Griechen diese Gegenden sehr selten besuchten, so ist doch Herodots Urtheil daß die Eneter ein illyrisches Volk wären[501]), sehr zu erwägen: und ganz unabhängig von ihr ist die Angabe, welche einen illyrischen König Aenetus als ihren Fürsten nennt[2]).

Es scheint freylich ein bedenklicher Umstand daß Polybius, der über die Veneter bemerkt, sie wären von den Kelten an Sitten und Kleidung wenig verschieden; nicht sagt ihre Sprache sey illyrisch, da er doch bemerkt, sie sey nicht keltisch; er, dessen Ohr wohl ohne Zweifel die illyrische Sprache sicher erkennen konnte. Aber dieses leitet auf die Vermuthung daß sie uneigentlich Illyrier genannt werden, und Liburner gewesen seyn dürften; eine Unge-

498) Servius ad Aen. I. 242. 99) Polybius II. 17. 500) Skylax p. 6. 501) Herodot I. 196. 2) Bey Servius l. c.

nauigkeit, die für Herodot ſehr unbedeutend wäre. Von den Liburnern in Dalmatien wurden ſie nur durch die Iſtrer getrennt, ehe die Gallier Noricum eroberten: wo früher augenſcheinlich liburniſche Völker wohnten. Denn Liburner waren die Vindeliker[502]): von denen Strabo die Breuner und Genauner als Illyrier unterſcheidet[4]). Auch ſcheinen Virgils Worte[5]) die Veneter beſtimmt Liburner zu nennen: denn das fernſte Reich der Liburner iſt doch wohl das Ziel, wohin Antenor gelangte.

Nun iſt die Verwandtſchaft des Namens der Ligurer und der Liburner ſo nahe, daß ſie, ungeachtet ich die beyden Völker, von denen dieſer Abſchnitt redet, nicht habe in Zuſammenhang bringen wollen, verführen könnte dies zu verſuchen. Es bietet ſich die Erinnerung an daß Herodot die fernſten Völker am Iſter, jenſeits der Veneter und Liburner, alſo wohl aus dem Munde von Schiffern dieſer Nationen, Sigynner nennen hörte; und wußte daß Kaufleute auf liguriſch ſo genannt würden[6]): wie, wenn auch jene hätten ſagen wollen, aus den Gegenden kennten ſie nur Kaufleute? und wenn es Herodots Abſicht wäre dies anzudeuten? Aber ich entfliehe von den Klippen der Sirenen.

Eine Inſchrift, die für venetiſch gehalten wird, zeigt eine gekünſtelte etruſkiſche Schrift.

Die drey Inſeln.

Auf Corſica finden ſich neben den Ligurern Iberer[7]): auch die Sikaner in Sicilien, von den Sikelern in den

[502]) Servius l. c. ad 243. [4]) Strabo IV. p. 206. b. [5]) Aen. I. 243. ff. — Antenor potuit — Illyricos penetrare sinus, atque intima tutus Regna Liburnorum. [6]) Herodot V. 9. [7]) Seneca ad Helviam a. a. O.

Weſten und Süden der Inſel zurückgedrängt, werden einſtimmig von allen Geſchichtſchreibern Iberer genannt[508]). Nur ihre Heimath war ſtreitig. Sie ſelbſt behaupteten ein einheimiſches Urvolk zu ſeyn[9]): darin gab ihnen Timäus Recht, und ſchien, nach Diodors Meynung[10]), den Beweis unwiderleglich geführt zu haben: Thukydides hingegen verſichert, es ſey ausgemacht daß ſie von Ligyern aus Iberien vertrieben wären: und ihm ſtimmte Philiſtus bey. Die Beſtimmtheit in Thukydides Urtheil, „dies iſt als Wahrheit erfunden," giebt, im Munde eines ſolchen Mannes, den Sagen Weſteuropas großes Gewicht: es können nur liguriſche oder hiſpaniſche geweſen ſeyn, welche er als entſcheidend gelten ließ. Aber auch ihn mochte das genealogiſche Vorurtheil irre leiten; und wo die vermeynte Colonie keine Tradition hat, da iſt doch die Meynung des angeblichen Stammvolks kaum als Zeugniß anzunehmen: hier waltet ſehr leicht Eitelkeit.

Dagegen iſt es nicht zweifelhaft daß die Sikeler ſelbſt ſich durch Auswanderung von den Oenotrern herleiteten. Auch Morgeten wohnten auf der Inſel[11]) wie auf dem feſten Lande; aber die Geſchichte nennt nur das bedeutendere verwandte Volk.

[508]) Auch Ephorus ſchrieb, Iberer wären die erſten Bewohner Siciliens geweſen. Strabo VI. p. 270. b. Wären dieſe Ausſagen nicht ſo ganz bündig, ſo würde es auch für den der ſchüchtern aus den Völkernamen folgert, ſchwer ſeyn es nicht für augenſcheinlich zu halten daß ihr Name und der Name der Siculer eins ſey, wie Aequaner und Aequuler; alſo auch ihr Stamm. [9]) Thukydides VI. 2. [10]) Diodor V. 6. [11]) Strabo VI. p. 270. b.

Daß die Elymer Troer ſeyen, galt für unbezweifelt; nur miſchte eine Sage unter ihre Stammväter auch Phokier. Hellanikus allein leitete ſie aus Italien her[12]).

Miſchung der Einheimiſchen und der Sikelioten, gewaltſame Verpflanzung ganzer Bürgerſchaften, machte die griechiſche Sprache allgemein bekannt, und ſo gebräuchlich daß die ungriechiſchen Völker ihre angeſtammten Zungen völlig vergaßen, die ganze Inſel ein griechiſches Land ward, und es bis tief ins Mittelalter blieb.

Auf gleiche Weiſe und durch Colonien war Sardinien puniſch geworden, ſo weit die Pöner es beherrſchten; 180 Jahre nachdem es an die Römer gekommen, hatte dieſer Charakter ſich nicht verändert, und die civiliſirten Sarden galten für Pöner[13]). Der ächte Sarde, Höhlen bewohnend, und in Felle gekleidet, erhielt ſich in den Hochlanden, in unaufhörlicher Fehde mit den angebauten Gegenden. Drey Völker werden bey dieſen unterſchieden, die Jolaer oder Ilier, Balaren und Corſen. Des erſten Volkes Name in der einen Geſtalt hat den Griechen Veranlaſſung gegeben zu dichten, wie Jolaus ſeine Vettern die Theſpiaden dorthin geführt: in der andern, auch auf dieſer Inſel eine troiſche Colonie zu ſuchen: jenes um ſo mehr da die puniſche Colonie Sardus, Sohn des tyriſchen Herkules, als Archegeten verehrte, und Jolaus mit dieſem Heros bey den Karthaginienſern verbunden war. Die beyden andern Stämme weiſen nach den weſtlichen Inſeln und nach der nächſten hin: und auſſer dieſer Andeutung des Daſeyns reiner oder gemiſchter Iberer, findet

12) Dionyſius I. 22. p. 18. a. 13) Cicero pro Scauro 42. Peyr.

ſich unter den Sagen über uralte Zeiten eine von einer iberiſchen Colonie zu Nora [514]). Dieſer Volksſtamm konnte auf Sardinien erloſchen ſeyn: daß er auf der Inſel, welche zwiſchen den Balearen, Corſica und Sicanien liegt, nie gewohnt habe, iſt nicht denkbar. Die Jolaer glichen, ſo berichtet Pauſanias, den Libyern.

Eine angeblich griechiſche Niederlaſſung unter Ariſtäus [15]), deutet wieder auf Pelasger, weil der Sohn der Kyrene in Arkadien herrſchte [16]); auch ſind die Tyrrhener in Sardinien [17]), welche noch vor den Jolaern dort gewohnt haben ſollen, Pelasger.

Ich vernehme daß auf dieſer Inſel kyklopiſche Mauern von eigenthümlicher Bauart gefunden werden, welche wahr-

[514]) Solinus 9, und Pauſanias Phocic. p. 332. b. in einer weitläuftigen Epiſode über die Niederlaſſungen auf Sardinien; der klaſſiſchen Stelle von dieſen Sagen. Seine Quelle iſt gewiß Timäus; eben ſo für Diodor, für das Buch von den Wundergeſchichten, ſelbſt für Salluſtius; den der Krieg des Lepidus veranlaßte die Inſel zu beſchreiben: dieſer lezte nun ferner für Solinus. Es gehört zu den Schickſalen welche Wechſel der Mode und des Geſchmacks über Bücher bringt, daß Timäus, in Ciceros Zeit noch allgemein geleſen, als Pauſanias ſchrieb den Gelehrten anheimgefallen war, und jener in ihm, wie in den vergeſſenſten Atthiden, unbekannte Erzählungen zur Ausſtattung ſeiner Bücher finden konnte. Was Iſidorus XV. 6. c. 1178. d—f. und Solinus über Sardinien ſagen, iſt, wie die bey dem erſten folgende Stelle über Corſica, mit Recht jezt unter die Fragmente Salluſts gebracht. [15]) Pauſanias a. a. O. Diodor IV. 82. Auct. de mirabilib. p. 105. b. Salluſt bey Servius ad Georg. I. 13. welche aber alle nur Timäus darſtellen. [16]) Die bedeutendſten Stellen ſind geſammelt bey Bochart, opp. ed. 1692. I. c. 573. d. ff. [17]) Strabo V. p. 225. a.

lich den Karthaginienſern ſo wenig als den Jolaern zugeſchrieben werden können. Darnach kann auch die Erzählung nicht für ganz mährchenhaft gelten daß, gegen Ende des fünften Jahrhunderts der Stadt, Ruinen großer Gebäude und Gewölbe gezeigt wurden, welche die Griechen Werke jenes Heros, und ſeiner Begleiter, der theſpiadiſchen Herakliden, nannten[518]).

Würde der Dialekt der Bergſarden bekannt, und enthielte er wirklich ganz fremde Sprachwurzeln, ſo wäre es denkbar daß Licht überdie Verwandtſchaft des Volks mit Iberern oder Libyern gewonnen werden könnte. Sprachproben aus den civiliſirten Gegenden zeigen Eigenthümlichkeiten die mehr ſind als Dialekt: eine romaniſche Sprache beſonderer Art; — aber auch nur dieſes.

Schluß.

Niemand kann an den Ströhmen der Stämme des jezigen Menſchengeſchlechts bis zu ihren Quellen hinaufſteigen; noch weniger die Kluft überſchauen welche dort die Ordnung, zu der wir und die Geſchichte gehören, von einer früheren trennt. Daß ein älteres Menſchengeſchlecht untergegangen ſey iſt ein allgemeiner Volksglaube, und dieſen theilten und hegten die griechiſchen Philoſophen: aber darin trennten ſie ſich vom Volk, daß Plato und Ariſtoteles annehmen, einzelne, als ein glimmender Brand, hätten ſich aus dem allgemeinen Untergange gerettet, und von ihnen habe ſich allmählich ein neues Menſchengeſchlecht über die verödete Erde ausgebreitet; das Volk

518) Auct. de mirabilib. p. 105. b.

aber in dem hergeſtellten Menſchenleben eine neue Schöpfung ſah, die Laer Deukalions, Aeakus Myrmidonen; und in dem vertilgten Geſchlecht Empörer gegen die höheren Mächte, verführt durch das Bewußtſeyn übermäſſiger Stärke. So träumten die ſpäteren Juden von den Rieſen vor der Sündfluth; ſo die Hellenen von den Giganten von Phlegra, und von denen die in Deukalions oder Ogyges Fluth umkamen: ſo dichten die Wilden in Nordamerika vom Mammuth, daß die verwüſtete Welt gegen das vernunftbegabte Ungeheuer, den Menſchen der Urzeit, des Himmels Blize nicht vergebens angerufen habe. So hatte Italien in ſeinen Volksſagen die kampaniſchen Rieſen, welche in den äuſſerſten meſſapiſchen Winkel flüchteten, und dort, von dem unverſöhnlichen Sieger verfolgt, ſich unter der Erde bargen; aus der von ihren ewig unheilbaren Donnerwunden, Quellen beygemiſcht, giftiger Eiter hervordringt. Wie wenig wir nun auch ſolchen Glauben theilen, ſo kann ich mich nicht enthalten darin dem Volk vor den Weiſen einen geſunderen Blick zuzuſchreiben, daß dieſe eine Zeit ohne Anfang annehmen, wo Aufzug dem Aufzug folgt; jenes aber die Schöpfung des Menſchengeſchlechts, einen Anfang neuer Lebensgeſeze, erkennt: welchen uns vor Augen zu ſtellen die Trümmer des Lebens früherer Weltzeiten in der Erde begraben zu ſeyn ſcheinen. Dieſe Schöpfung als nur ein einzigesmal eingetreten zu denken, nöthigt nichts: ſie mag für die verſchiedenen Menſchenarten nach mehr oder weniger weit ausgedehnten Erdverwüſtungen, im Lauf jener vielen Jahrtauſende die das Flußland von Aegypten, Babylonien,

der Lombardey, Louiſiana, ſich zu bilden gebrauchte, an weit entfernten Zeitpunkten geſchehen ſeyn: denn Gott wird nicht alt, noch müde zu ſchaffen, zu erhalten, umzubilden und zu erziehen.

Uebrigens dachte man ſich durchgehends die Zeiten der Rieſen nicht als durch eine Kluft von der des jezigen Menſchengeſchlechts geſchieden, ſondern dieſes allmählich überhand nehmend, und jene eben ſo ausgehend. Und in der That iſt die Meynung, welche die aus ungeheuern vieleckigen Felsſtücken zuſammengefügten Mauern der ſogenannten kyklopiſchen Städte, von Präneſte, ja Ardea, bis Alba im Marſerlande, wie die Erbauung der ganz ähnlichen Mauern von Tiryns, einem Rieſengeſchlecht zuſchreibt, eine Aeußerung des unbefangenen Verſtandes, wie die des Volks unſrer frieſiſchen Landſchaften, welches in den coloſſaliſchen Altären, die, mehr oder weniger erhalten, ſo weit unſer Volksſtamm ehemals wohnte, und Granitgeröllе vorhanden ſind, auf der Höhe angetroffen werden, Rieſenwerke zu ſehen glaubt.

Den Völkern welche unſre Geſchichte in Latium kennt, müſſen wir allerdings dieſe Werke, als ihre Kräfte weit überſteigend, abſprechen, aber auch nur bekennen daß unſere Geſchichte ſo weit nicht hinaufreicht. Denn nur in der Unzulänglichkeit der Kräfte jener Völker liegt das Unbegreifliche. Die etruſkiſchen Mauern, die Werke der Könige zu Rom, ſind nicht geringer, oder gar größer: die Aushebung der aus den Felſen geſchnittenen Obelisken und ihre Fortſchaffung iſt ein noch rieſenmäßigeres, unſerer Mechanik noch mehr ſpottendes Unternehmen. Auch

ſind die peruaniſchen Mauern und Straßen eben ſo ungeheuer wie die ſogenannten kyklopiſchen Bauwerke: in dieſen Fällen iſt aber nichts unglaubliches, weil wir wiſſen daß viele Tauſende, ja hunderttauſende, frohnend arbeiteten, und die Aufopferung ihres Lebens nicht beachtet ward. Jene vergeßnen Völker im Land der Casker und Latiner[219]), gegen deren Bauart die unter den römiſchen Kaiſern kleinlich war, gehören in ein Zeitalter, oder jenſeits deſſelben, worin der griechiſche Geſchichtſchreiber des auguſtiſchen Jahrhunderts, gleich den philoſophiſchen des lezten, in eben dieſem Lande der Aboriginer nur faſt ſprachloſe Wilde, Kinder der rohen jungen Erde, ſah. Eben ſo ſind die auf dreißig Stadien durch den Felſen geführten Abzugsgewölbe des Sees Kopais, deren Aufräumung Böotiens Kräfte unter Alexander überſtieg, ſicher das Werk eines vorgriechiſchen Volks.

Herculanum gehört unbezweifelt zu den ſehr alten Orten. Die Stadt war auf einem Tuflager erbaut, dem völlig gleich welches ſie verſchüttet hat: jenes bedeckt Bauerde mit unverkennbaren Spuren der Beackerung[20]); welcher Anbau aus der Zeit vor dem Anfang der griechiſchen Niederlaſſungen in Italien iſt, da dieſe von Aus-

219) Daß den tyrrheniſchen Pelasgern eine Feſte auf der Burg zu Athen zu erbauen aufgegeben ward, kann die Vermuthung veranlaſſen daß ihre Nation eigenthümlichen Ruhm in dieſer Baukunſt gehabt habe. Daher aber läßt ſich über den Urſprung der Mauern in Latium nichts folgern da die welche ſich unter dem Hymettus anbauen durften, wie gezeigt iſt, epirotiſche Sikeler, Italien fremd, waren. 20) Diss. isagogica in Herc. volumina I. p. 7.

brüchen des Veſuvs keine Ueberlieferungen hatten, obwohl ſie die vulkaniſche Natur des Bergs folgerten.

Eine nur nach Angaben, Schäzungen und Richtungen entworfene Specialcharte kann in jedem einzelnen Punkt von der abſoluten geographiſchen Richtigkeit abweichen, und doch weſentlich genügen um ſich ein Land vorzuſtellen, und den Ereigniſſen der Geſchichte zu folgen: ſie kann, auf kleinen Maaßſtab zuſammengezogen, kaum bemerklich von einer genau richtigen abweichen. Eben ſo verhält es ſich mit manchen Ueberlieferungen aus der Völkergeſchichte: werden von ihnen die Zeitangaben, und was ſonſt willkührlicher und verfälſchender Abänderung am offenſten liegt, geſondert; läßt man ſich das Unvereinbare im Einzelnen nicht ſtören, wo im Großen kein Widerſpruch iſt; ſo werden die Gränzen der Weltgeſchichte um ein großes erweitert.

Alſo ergeben die in dieſer Einleitung über die einzelnen Völker der früheſten Zeiten Italiens geſammelten Sagen und Ueberlieferungen, Reſultate welche die gröſten Wendungen ihrer Schickſale überſehen laſſen, und uns ſo weit vorwärts führen daß auch über die Alpen hinaus einiges von den Völkerbewegungen im weſtlichen und nördlichen Europa in den erweiterten Geſichtskreis tritt.

Die Pelasger, unter welchem Nationalnamen es ſcheint daß in Italien Oenotrer, Morgeten, Siculer, Tyrrhener, Peuketier, Daunier, Liburner, Veneter, begriffen werden können, umgaben mit ihren Wohnungen das adriatiſche Meer nicht minder als das ägäiſche; derjenige ihrer Völkerſtämme welcher dem untern Meer ſeinen Namen

ließ, deſſen Geſtade er bis weit hinaus in Toskana bewohnte, hatte auch auf Sardinien eine Niederlaſſung; wie auf Sicilien die Elymer, nicht die Sikeler allein, dieſem Volksſtamm angehörten. In den innern Gegenden Europas wohnte dieſes Volk auf dem nördlichen Abhang der tyroler Alpen; und als Paeoner und Pannonier bis an die Donau: wofern Teukrer und Dardaner nicht verſchiedene Völker waren.

Sie ſtehen in den allerfrüheſten Ueberlieferungen auf dem Gipfel ihrer Größe. Die Sagen von ihren Begebniſſen zeigen ſie nur verfallend und untergehend: Jupiter hatte ihr Schickſal und das der Hellenen gewogen; und die Schale der Pelasger war geſtiegen. Trojas Untergang war das Symbol ihrer Geſchichte.

Wie an der Oſtſeite des hadriatiſchen Meers vom Norden her die Illyrier vordringen bis wo ihnen die epirotiſchen Gebürge Gränzen ſezten, ſo kommen nach Italien aus derſelben Weltgegend, von Kelten oder Germanen gedrängt, aus den Alpen herab die Tusker: in der weſtlichen Lombardey bis an den Garda See, finden ſie die Ligurer, welche damals, als eine der großen Nationen Europas, bis an die Pyrenäen das Land einnahmen: früher auch Toskana bewohnt hatten. Hier aus der Ebene jenſeits vom Padus wichen dieſe über den Ticinus und in die Apenninen: die Einwandrer, ihre Eroberungen verfolgend, verdrängten die Umbrer, wie aus der Lombardey ſüdlich vom Po, ſo aus dem nördlichen innern Etrurien: von der Seeküſte, und aus dem ſüdlichen bis an die Tiber, die tyrrheniſchen Pelasger. Dieſes Ziel er-

reichten ſie um den Zeitpunkt den wir als das erſte Drittheil des zweyten Jahrhunderts der Stadt Rom bezeichnen. Der Stoß der tuskiſchen Einwandrung bewegte alle Völker welche damals vom Padus bis an die Scheitel der Apenninen wohnten; trieb die Caſker und Oſker, gedrängt von den Sabinern, auf die Sikeler. Wie nun die Pelasger am tyrrheniſchen Meer verjagt oder unterjocht wurden, ſo erging es ihren andern Stämmen in Oenotrien durch die Griechen, in Daunien durch die Oſker, weiter hinauf am Adria durch Sabeller und Umbrer: und das fortgeſezte Vordringen der Sabeller veranlaßte in ſpäterer Zeit die auſoniſchen Opiker die aus der früheren Auswanderung anderer Völkerſchaften ihres eignen Stamms entſtandenen Latiner zu bekriegen. Die weitern Veränderungen bedürfen keiner überſichtlichen Darſtellung.

Vorgeſchichte Roms.

Aeneas und die Troer in Latium.

Ich ſcheide gern, um mich zu meinem eigentlichen Ziel zu wenden, von dem ermüdenden Zuſammenleſen einzelner meiſt gehaltloſer Notizen über die italiſchen Völker, und entziehe mich dem verführeriſchen Trieb, doch, durch immer wiederholte Beſchauung dieſer, oft unſichern, Trümmer das Untergegangene zu errathen. Noch aber muß ich einige Zeit auf einem Boden verweilen der mit dem mißlichſten des eben verlaſſenen gleicher Art iſt, aber doch ſchon weſentlich Rom angehört, und über den nothwendig der Weg zur mythiſchen Geſchichte Roms führt; welche abgeſondert werden muß, aber nicht ausgeſchloſſen werden darf.

Hätte die Unterſuchung über die troiſche Colonie in Latium zur Aufgabe, mit hiſtoriſcher Wahrſcheinlichkeit, nach Zeugniſſen und Kennzeichen, zu entſcheiden, ob jene wirklich ſich an dieſer Küſte niedergelaſſen habe, ſo würde ein beſonnener Forſcher ſie ablehnen. Er würde es thöricht finden Zeugniſſe über ein Ereigniß zu erwarten, welches ein halbes Jahrtauſend hinter der Zeit liegt, wo in der römiſchen Geſchichte noch alles Fabel und Gedicht iſt: und welche Spuren könnten erhalten ſeyn, und Zeugniſſe, deren Unmöglichkeit einleuchtend iſt, erſezen, da die

Troer des Aeneas, auch nach der Erzählung welche ihnen die größte Wichtigkeit giebt, keine Einwandrung waren die das Volk welches ſie aufnimmt umändert, nnd der neuen Geſtaltung ſeinen Charakter kenntlich aufdrückt? Die älteſte römiſche Erzählung ſtellt ſie nur als die Bemannung eines einzigen Schiffs dar: ſpätere, wonach eine etwas größere Zahl denkbar wäre, immer nur noch als ein Häuflein dem die Flur eines einzelnen Dorfs genügte. Daß von dieſen tauſend Jahre nachher keine Spur wahrzunehmen war, entſchiede nichts gegen die Ankunft dieſer Fremden.

Das iſt der Gegenſtand der Unterſuchung, ob die troiſche Sage alt und einheimiſch war, oder ob die Latiner ſie von den Griechen angenommen haben? ob ihre Entſtehung vielleicht erklärt werden könne? Auch lohnt es der Mühe die eigenthümlichen Züge der ſehr wenig bekannten älteſten römiſchen Erzählungen zu ſammeln.

Niemand verſchmähe dieſe Unterſuchung, weil auch Ilion eine Fabel, und eine Schiffahrt nach dem unbekannten Weſten unmöglich geweſen ſey. Mythiſch iſt der troiſche Krieg allerdings, ſo daß auch nicht eine einzige ſeiner Begebenheiten wegen mehrerer oder minderer Wahrſcheinlichkeit von den übrigen ausgezeichnet werden kann: dennoch iſt ein hiſtoriſcher Grund unläugbar. Die Atriden als Könige des Peloponneſus ſind nicht zu bezweifeln. Unmöglich kann auch die Schiffahrt nach Latium nicht genannt werden, da Kühnheit der Seeleute keineswegs durch Unvollkommenheit ihrer Schiffe beſchränkt: oder ihre Kenntniß entlegener Gegenden durch die Vorſtellun-

gen des daheimbleibenden Volks, ehe es Bücher, Karten und Gelehrte gab, gemeſſen wird.

Die Erzählung daß die Troer bey der Eroberung Ilions nicht ganz untergegangen wären, daß ein Theil ſie überlebt, und das Geſchlecht des Aeneas die Uebriggebliebenen beherrſcht habe; iſt ſo alt wie die Gedichte welche den Trojaniſchen Krieg beſangen. Freylich folgt hieraus keineswegs daß die Sage eben ſo alt war, die Aeneaden hätten außerhalb Trojas über Ausgewanderte geherrſcht; man kann nur ſagen daß beydes ſich nicht widerſpricht. Mehr als die Fortdauer eines troiſchen Volks ſagt die bekannte Stelle der Ilias nicht; und wahrſcheinlicher ſogar würde man an die unabhängigen Dardaner des Aeneas denken, welche, ihrer Lage nach, das verödete iliſche Land ſofort nach der Griechen Abzug einnehmen konnten, als an eine entfernte Niederlaſſung in Gegenden die dem Dichter ganz dunkel, wenn auch dem Schiffer bekannt waren: wären nicht im homeriſchen Zeitalter Troas und der Helleſpont längſt voll äoliſcher Colonien geweſen. Auch hat Arktinus von Miletus, der um die Zeit der Erbauung Roms dichtete, wenn die Auszüge der Chreſtomathie des Proklus nicht täuſchen, nur erzählt, wie Aeneas mit den Seinigen, durch das Wunder der Laokoontiden geſchreckt, die Stadt verlaſſen und ſich auf dem Ida dem allgemeinen Untergange entzogen habe. Uebergangen könnte nun eine Erzählung der fernern Schickſale dieſer Geflüchteten in den Auszügen allerdings ſeyn. Allein Dionyſius kannte Arktinus Gedichte, nicht allein die Aethiopis, ſondern die Zerſtörung Ilions; er berichtet

ASHMOLEAN MUSEUM OXFORD

ſeine Erzählung über den Raub des falſchen Palladiums[221]: und dieſe verbindet er nicht mit denen welche meldeten das Götterbild ſey von den Troern nach Italien geführt worden. Hätte alſo der mileſiſche Dichter Aeneas fernere Auswandrung erzählt; er, deſſen hohes Alter Dionyſius ausdrücklich geltend macht; ſo läßt ſich gar nicht denken daß dieſer ſein Zeugniß für troiſche Niederlaſſung in Italien verſäumt haben ſollte, wo er aus Hellanikus, Kephalon, und andern ſo viel neuern Schriften, was ſich auftreiben ließ zuſammenbrachte.

Im Laokoon des Sophokles[22]) ward Aeneas Auswandrung vor der Einnahme der Stadt, erzählt, und wie ihm ein großer Haufe nach neuen Wohnſizen, vieler Phryger Wunſch, folge. Hatte nun auch der Dichter der Tragödie Fabel im Ganzen aus dem uralten Cykliker entnommen, ſo folgt daraus doch keineswegs daß er nicht auch hier mit gewohnter Willkühr aus den Erzählungen anderer Gedichte von Ilions Zerſtörung wählte.

Dionyſius ſcheint weder Piſander, noch Steſichorus lyriſches Gedicht über Ilions Zerſtörung, gekannt zu haben. Gebührt der bekannten Nachricht Glauben daß Virgil das zweyte Buch der Aeneis jenem Epiker ganz nachbildete[23]), ſo wiſſen wir wie Piſander beſungen hat daß Aeneas mit einem Theil der Troer, nach dem Unglück der

[221]) I. 69. p. 56. a. [22]) Bey Dionyſius I. 48. p. 38. d. [23]) Macrobius Saturn. V. 2. (II. p. 62. ed. Bip.). Es iſt nicht denkbar daß er Piſander von Laranda für älter als Virgil gehalten haben ſollte: hat er auch hier compilirt, ſo ſtand der Grammatiker den er ausſchrieb Severus Zeitalter noch näher.

Stadt, ſich rettete, und fortzog; nicht als Verräther, nicht durch der Argiver Gnade: aber Folgerungen wegen der ferneren Uebereinſtimmung ſeiner Fabel mit der virgiliſchen ſind unbefugt. Piſanders Zeitalter, wenn er der Kamiräer war, iſt ganz unbeſtimmt, vom Heſiodiſchen bis zur drey und dreyßigſten Olympiade herab.

Aber Steſichorus ſang von Aeneas Auswanderung faſt wie Virgil; denn die Darſtellungen der iliſchen Tafel ſcheinen Vertrauen zu verdienen. Hier findet ſich die Rettung des Vaters und der Heiligthümer, — nur etwas verſchieden von der Virgiliſchen Dichtung, — und die Einſchiffung Aeneas und der Seinigen nach Heſperien. Steſichorus, der in der ſechs und funfzigſten Olympiade ſtarb, lebte in der andern Hälfte des zweyten Jahrhunderts: doch von unbeſtimmter Erzählung daß Aeneas Troer nach Heſperien geführt habe, bis zu der daß er eine Colonie in Latium geſtiftet, iſt allerdings noch ein weiter Schritt: und es iſt ſehr zweifelhaft, ob Steſichorus an dieſes äußerſte Ziel trat. Bei Arktinus wenigſtens war Rettung des Palladiums die Hauptthat des Heros: unter den Heiligthümern bey Steſichorus war dieſes ſicher auch der köſtlichſte Schaz: dieſes Palladium aber glaubten die Griechen bey der Troiſchen Colonie zu Siris in Oenotrien geborgen; an der Küſte wohin ſie ſo viele troiſche Erinnerungen verſezten, Philoktetes zu Petelia, Epeus zu Lagaria, Pylier zu Metapontum. Auch ſie war im Umfang Heſperiens; die älteſten Griechen wenigſtens, die von troiſcher Auswanderung nach Heſperien ſangen, haben ſchwerlich ein entfernteres Ziel geſezt. Nur Miſenus, bey

Steſichorus, wenn er nicht auf der iliſchen Tafel aus Virgil hinzugefügt iſt, zieht entſcheidend an das untere Meer.

Die ferneren griechiſchen Zeugen, welche Dionyſius anführt, können wir theils gar nicht, theils doch nicht ſicher nach ihrem Alter ordnen, und ſo die Zeit beſtimmen da zuerſt die Latiner von den Griechen als troiſche Colonie genannt worden. Daß er ſich, um die Sage hiſtoriſch wahr zu machen, auf pythiſche Orakel und Sibyllenſprüche beruft, gehört zu dem Abergläubiſchthun womit er oft ärgert; und bedeutet gar nichts, da die römiſchen alten Sibyllenbücher untergegangen, und die, welche unter den Griechen umliefen, elende Betrügereyen waren.

Gergithes auf dem Ida, war ſeit der Aeoliſchen Einwanderung die einzige erhaltne teukriſche Stadt[524]: ein Gergithier, Kephalon, ſchrieb die Geſchichte ſeiner Nation. In dieſer erzählte er: Aeneas habe die Troer nur bis Pallene, an der thrakiſchen Küſte, geführt; dort ſey er geſtorben, nachdem er die Stadt Aenea gegründet: Romus, einer ſeiner vier Söhne, habe im zweyten Menſchenalter nach Ilions Zerſtörung Rom erbaut mit ſeines Vaters Gefolge[25]. Als Teukrer iſt dieſer Schriftſteller ſehr intereſſant: er wäre wichtig wenn Dionyſius Ausdruck: „ein ſehr alter Geſchichtſchreiber[26]:" buchſtäblich gelten könnte, aber eben ſo nennt er Antiochus, welcher jünger als Herodot war. Wir dürfen es alſo auch nicht wagen Kephalon älter zu glauben als jenen: aus der erſten Hälfte des vierten Jahrhunderts.

524) Herodot V. 122. 25) Dionyſius I. 49. p. 39. a. c. — 72. p. 58. a. 26) *συγγραφεὺς παλαιὸς πάνυ.* I. 72. p. 58. a.

Andre troiſche Colonien in jenen Gegenden hielten die Griechen jenes Jahrhunderts für hiſtoriſch gewiß. Hellanikus zwar hatte die Elymer in Sicilien aus Italien hergeleitet, und für ältere Bewohner der Inſel als die Sikeler gehalten [27]): Thukydides aber, wohl gewiß nach Antiochus, meldet, ſie wären Troer, vermiſcht mit Phokiern, dorthin auf der Rückkehr von Ilion verſchlagen [28]): wie auch Skylax ſie Troer nennt. Darnach iſt es gar nicht zweifelhaft daß Thukydides und die Griechen ſeines Zeitalters, wenn von einer troiſchen Colonie an der Tiber geredet worden iſt, nichts befremdendes darin geſehen haben werden.

Ein Jahrhundert nach ihm nannte nun Apollodorus von Gela, Menanders Zeitgenoß, Romus Sohn des Aeneas und der Lavinia [29]): nach der Mitte des fünften nahm Kallias der Troer Niederlaſſung in Latium und ihre Vereinigung mit den Aboriginern an, dieſe durch Romas Vermählung mit dem Könige Latinus andeutend [30]). Bald hernach ging Pyrrhus nach Italien hinüber, und aller Völker Blicke wandten ſich auf Rom. Höchſt wahrſcheinlich hat Pauſanias den Gedanken, Pyrrhus habe ſich als Aeakiden berufen gefühlt die Nachkommen der Troer

[27]) Dionyſius I. 22. p. 18. a. Auch die Troer des Aeneas, ſcheint es, führte er nur bis zu den Kruſäern auf Pallene, in die Stadt Aenea. S. Dionyſius I. 48. p. 38. b. [28]) Thukydides VI. 2. Skylax p. 4. Jene ſonderbare Erzählung einer friedlichen gemeinſchaftlichen Niederlaſſung der Flüchtlinge und der vom Schickſal gedemüthigten Sieger, findet ſich auch an der önotriſchen Küſte zu Siris wieder. [29]) Bey Feſtus s. v. Romam: die Worte ſind arg corrupt. [30]) Dionyſius I. 72. p. 58. d. e.

zu bekämpfen[321]), aus einem zeitgenoſſen Geſchichtſchreiber entlehnt; Hieronymus oder Timäus. Dieſer, welcher ſchrieb, wie es ihm die Lavinienſer erzählt hatten, daß ihres Tempels Heiligſtes troiſche Götterbilder verwahre[322]), behauptete die troiſche Abſtammung der Römer als ganz gewiß: und in der Bemühung Belege dafür zu ſchaffen, ward er von dem Aberwiz der ihn manchmal anwandelte verleitet zu wähnen, daß im Opfer des Oktoberroſſes ein Andenken an Ilions Zerſtörung durch das dureiſche Pferd erhalten ſey[323]). Von der Zeit an ward der Glaube an die troiſche Colonie unter den Griechen ganz allgemein. In der erſten Hälfte des folgenden Jahrhunderts bekannte ſich Eratoſthenes dazu[324]): es iſt nur zufällig daß kein älteres griechiſches Werk, wo er ausgeſprochen wäre, erhalten iſt, als Lykophrons Kaſſandra (um 560)[325]).

[321]) Pauſanias Attic. p. 11. a. [322]) Dionyſius I. 67. p. 54. d. [323]) Daß dieſer Einfall, der aus Plutarch Quaest. Rom. p. 284. (eigentlich 287) a., und Feſtus s. v. October equus, bekannt war, ſich von Timäus herſchreibt, erhellt jezt durch das was von Polybius Polemik im 12. Buch, in den Excerpten de sententiis ungleich vollſtändiger bekannt geworden iſt: p. 381. ed. Mai. *καὶ μὲν* (scr. *μὴν*) *ἐν τοῖς περὶ τοῦ Πύῤῥου πάλιν* (f. *πολέμου*) *φησὶ τοὺς Ῥωμαίους ἔτι* (add. *καὶ*) *νῦν ὑπόμνημα ποιουμένους τῆς κατὰ τὸ Ἴλιον ἀπωλείας ἐν ἡμέρᾳ τινὶ καταχορτίζειν ἵππον πολεμιστὴν πρὸ τῆς πόλεως ἐν τῷ κάμπῳ καλουμένῳ, διὰ τὸ τῆς Τροίας τὴν ἅλωσιν διὰ τὸν ἵππον γενέσθαι τὸν δούρειον προσαγορευόμενον.* Plutarch ſchreibt, wo er jene kluge Auslegung im Sinn derer die ſie aufſtellten vorträgt, ſo thäten die Römer als *Τρώων ἀγλαὰ τέκνα μεμιγμένα παισὶ Λατίνων*: das iſt nun alſo wohl der Vers eines verhältnißmäßig alten Dichters, den er bey Timäus las. [324]) Servius Fuld. ad Aen. I. 273. [325]) v. 1232. ff.

Aber neben dieſer Dichtung galt unter den Griechen eine andre; daß die Latiner eine von jenen alten griechiſchen, nach dem trojaniſchen Kriege von den zerſtreut Verſchlagenen geſtifteten, Colonien wären, welche nachher die Verbindung mit dem Vaterlande verloren haben, und der griechiſchen Nation fremd geworden ſeyn ſollen; dergleichen aus dem ſüdlichen Italien das frühere Metapontum, Petelia und Arpi erwähnt werden. Circeji, einſtimmig von den Griechen für die Inſel der Kirke gehalten, und ſo ſelbſt den Schiffern merkwürdig, welche Elpenors Grab an einem Ort, bewachſen mit Myrthen einer Zwergart, (das übrige Latium habe nur hochſtämmige hervorgebracht), erkannten [336]), führte das Andenken an Odyſſeus in dieſe Gegenden. Heſiodus nennt Latinus und ſeinen Bruder Agrius, Söhne des Odyſſeus und jener Göttin, Beherrſcher der berühmten Tyrrhener [37]). Er nun kennt Telegonus nicht, den andre Fabeln ſtatt jener Brüder nannten; Fabeln älter als Sophokles, und von der ſpäteren römiſchen Poeſie und den Tuskulanern angenommen. Wo Latinus, oder Romus, oder Roma, als des Odyſſeus oder Telemachus Geſchlecht vorkommen [38]), iſt der Fabel Sinn der nämliche: aber jene Meynung erſcheint auch ohne Odyſſeus zu erwähnen. Ariſtoteles erzählte [39]): von Troja zurückkehrende Achäer wären durch Stürme an die Küſte von Latium, einer Landſchaft in Opika, verſchlagen worden: da ſie nun gelandet um zu überwintern, hätten die gefangenen troiſchen Frauen ihre Schiffe angezündet:

[336]) Theophraſt Hist. Plant. V. 9. Skylax, p. 2. [37]) Theogon. v. 1011—15. [38]) S. unten im Abſchnitt von Roms Gründung. [39]) Bey Dionyſius I. 72. p. 58. c.

dies habe ſie gezwungen ſich dort niederzulaſſen. Das wiederholte noch Heraklides Lembus, nach 600; und welche bis zum ſechſten Jahrhundert Rom eine griechiſche Stadt, die Römer Griechen, nannten, müßen ſich im weſentlichen zu dieſen Anſichten bekannt haben.

Nun ſcheint es mir klar daß, wie Heſiodus uns doch für die älteſte griechiſche Sage gelten kann, dieſe, welche Latium dem Odyſſeus und ſeinem Geſchlecht zutheilt, die Troer von dort ausſchließt: daß aber uralte Meynung, die ich hiſtoriſch ganz auf ſich beruhen laſſen darf, dieſe mit den geretteten Heiligthümern an die Siris führte. Dann hat es wohl die größte Wahrſcheinlichkeit daß, ſo lange dort das Palladium erhalten geglaubt ward, bis zur Eroberung durch die Joner, um J. 75 nach Rom, unter den Griechen von entfernterer Auswanderung der aus Ilions Brande Geretteten weder geſagt noch geſungen worden iſt. Unerſezliche Heiligthümer von der Art des Palladium, wenn ſie zu Grunde gehen, kommen angeblich anderswo wieder an das Licht: wo denn oft für mehrere der Anſpruch gemacht wird das ächte zu ſeyn. So konnte nun die Sage Gunſt finden daß Aeneas in weit entlegnere Gegenden als die Siris mit den troiſchen Göttern geflüchtet, und dieſe dort noch erhalten ſeyen: einem Teukrer aber war das Gerücht ſo willkommen, und ſo angelegen die Meynung zu beſtärken daß eine Wurzel ſeines Volks ſich in der Ferne erhalten habe, und aus derſelben ein Neues aufſproße.

Aber ſeinen Urſprung hatte das Gerücht wohl in eben dieſer Ferne; und welchen Gebrauch gelehrte Römer

in Auguſtus Zeit von griechiſchen Dichtern machen mochten um zu zeigen daß die Griechen die Sage früh gekannt; und damit ſie zu beweiſen; ſo würde es doch ſehr unwahrſcheinlich ſeyn daß ein im ganzen Volk angenommener Glaube über einheimiſche Vorzeit vom Auslande her entlehnt ſey, ſelbſt wenn er ſich aus allgemein bekannten Gedichten herleiten ließe. Dies iſt aber keineswegs der Fall; wie für die Fabel vom Ulyſſes in Latium, wo es ſich ganz leicht begreift daß das aus Tusculum, wo es fürſtlich war, nach Rom aufgenommene Geſchlecht der Mamilier, ſeinen Stamm durch Telegonus von Circe ableitete. Am unwahrſcheinlichſten iſt fremder Urſprung wenn der Glaube vom Staat anerkannt wird; von einem ſo ſtolzen, das Ausländiſche verachtenden Staat wie der Römiſche. Daß dies geſchah, davon finden ſich in der Zuſammenſtellung der früheſten Spuren der troiſchen Sage bey den Römern merkwürdige Beweiſe aus Zeiten wo die griechiſche Litteratur gewiß nur noch bey Einzelnen Aufnahme gefunden hatte.

Gegen die Meynung daß jene Sage bey den Römern allgemein gegolten habe, ließe ſich geltend machen daß unter allen römiſchen Feſten ſich auch nicht ein einziges auf Aeneas und Ilion bezog. Denn daß dem Jupiter Indiges am Numicius von den Pontifices und den Conſuln alljährlich geopfert ward[540]), beweißt gar nichts für ein hohes Alterthum der Meynung daß dieſer der vergötterte Aeneas war. Dagegen iſt aber die Verehrung der Penaten zu Lavinium um ſo bedeutender, da, wie

[540]) Schol. Veron. ad Aen. I. 260.

öfter erwähnt worden iſt, Timäus, der doch vor ſeinen ſiciliſchen Leſern über römiſche Dinge nicht wie Megaſthenes über Indien fabeln konnte, um 490, ſchrieb, er habe von Lavinienſern vernommen daß troiſche thönerne Bilder in ihrem Tempel aufbewahrt würden.

Die erſte Verhandlung der Römer mit den Staaten des eigentlichen Griechenlands wovon wir Kunde haben iſt die Verwendung des Senats bey den Aetolern für die Freyheit der Akarnaner, begründet durch Verpflichtung gegen die deren Vorfahren allein unter allen Griechen keinen Antheil am Kriege gegen die Trojaner, ihre Stammväter, genommen hätten[541]): Juſtinus Oberflächlichkeit hat in die Mittel der Zeitbeſtimmung ſolche Verwirrung gebracht, daß es ſich nicht ausmachen läßt, ob dieſe Geſandtſchaft nicht ſchon vor 509 ergangen iſt; ſpäter als 515 oder 516 kann ſie nicht geſezt werden. Um die nämliche Zeit wird ein Schreiben des Senats an König Seleukus fallen, wodurch für die Ilier, Blutsfreunde des römiſchen Volks, als Bedingung eines Freundſchafts- und Bundesvertrags, Steuerfreyheit gefordert ward[42]). In dem erſten Friedenstractat mit Makedonien, im Jahr 549, ſchloſ-

[541]) Juſtinus XXVIII. 1. Wenn die Geſchichte dieſe Zeit erreicht, glaube ich darthun zu können daß, was Dionyſius I. 51. p. 41. c. erzählt, und welches ſich noch umſtändlicher auf die Sage von Aeneas bezieht, dieſe Verhandlung, nicht eine viel ſpätere Zeit, angeht. [42]) Suetonius Claud. 25: wo ſchon der vortreffliche Oudendorp dargethan hat daß Seleukus, der ohne nähere Bezeichnung genannt wird, Kallinikus (ſeit 509: Ol. 133, 3) geweſen ſeyn muß. Die Veranlaſſung Roms Freundſchaft zu ſuchen, war der Krieg gegen Ptolemäus Euergetes, oder der gegen Antiochus Hierax.

ſen die Römer auch dieſe ein: funfzehn Jahre ſpäter, als die Scipionen über den Helleſpont gingen, rühmten ſich die Ilier ihrer Verwandtſchaft zum römiſchen Volk, ihrer Colonie; die Römer freuten ſich ihrer Heimath, und der Conſul ging in die Burg um Athene ein Opfer zu bringen[543]). Spätere Beyſpiele daß die Ilier ſich auf dieſe angebliche Verwandtſchaft beriefen (unredlich, denn ſie waren urſprünglich eine Aeoliſche Colonie, und die Makedoniſchen Könige, welche die Stadt bald erweiterten bald verlegten, vermiſchten eine Menge Volk aus allen Nationen mit den alten Bürgern), wären hier zwecklos.

Die erhaltenen Spuren davon wie Cn. Nävius, der im erſten puniſchen Kriege gedient hatte, in ſeinem Gedicht umſtändlich von Aeneas und des Vaters Auswandrung und ihrer Schiffahrt erzählte, werden ſich ein Paar Seiten weiterhin geſammelt finden.

Mit dieſer Zuſammenſtellung glaube ich die Richtigkeit der Anſicht begründet zu haben daß die troiſche Sage nicht aus der griechiſchen Litteratur nach Latium gekommen ſey, ſondern für einheimiſch gelten müſſe: und wenn ich nun noch hinzugefügt, daß ſie darum doch keine hiſtoriſche Wahrheit habe; ſo wenig als die Abſtammung der Gothen von den Geten, der Franken und Sachſen von den Makedoniern, welche alle von den einheimiſchen Schriftſtellern gläubig erzählt werden; allein auch nicht die geringſte hiſtoriſche Wichtigkeit, — ſo wünſchte ich dieſen Gegenſtand verlaſſen zu dürfen. Aber es wird dem der ſolche Unterſuchungen vorträgt ſelten geſtattet daß er ablehne ſich zu

543) Livius XXIX. 12. XXXVII. 37. Juſtinus XXXI. 8.

äußern, ob und was er ahnde, wo kein menſchlicher Scharfſinn zu einer entſcheidenden Löſung gelangen kann: hier, wie denn dieſe Sage entſtanden ſeyn möge? Die folgende Hypotheſe iſt für mich kein verzweifelter Verſuch irgend einen Ausweg zu finden; ſie iſt meine Ueberzeugung; aber ohne jene Nothwendigkeit reden zu müßen würde ich darüber ſchweigen.

Alles worauf wir in den mythiſchen Erzählungen zu fußen angewieſen ſind, um die Verwandtſchaften der Völker zu entdecken, deutet auf die zwiſchen Troern und pelasgiſchen Nationen: Arkadiern[644]), Epiroten[45]), Oenotrern[46]), vor allen aber mit den tyrrheniſchen Pelasgern. Dardanus kommt aus der Stadt des Korythus nach Samothrakien und von da an den Simois: Korythus iſt Tyrrhener bey Virgil, Trojaner bey Hellanikus und Kephalon[47]): dieſe Vertauſchung, der Zug der Troer nach Latium und Kampanien, und die Wanderung der Tyrrhener nach Lemnus, Imbrus und dem Helleſpont, iſt mit Sicherheit zu erklären als nur Verwandtſchaft bezeichnend. Daß die Penaten zu Lavinium die ſamothrakiſchen Götter ſeyen, iſt eine faſt einſtimmig angenommene Meynung: ſo ſehr, daß Atticus, welcher übrigens die Erzählung von Aeneas Auswandrung gelten ließ, urtheilte, die Penaten wären aus dieſer Inſel gebracht[48]): und daß die Samothrakier gleich den Iliern als Blutsfreunde des römiſchen Volks

644) Dardanus Abſtammung nach einer Sage: Aeneas Ankunft in Arkadien. 45) Helenus Niederlaſſung, und Aeneas Aufenthalt. 46) Polieum am Siris. 47) Parthenius 34. 48) Schol. Veron. ad Aen. II. 717.

anerkannt wurden[649]): welches nicht von der Meynung Einzelner, ſondern von einer durch die Herrſchaft ausgeſprochenen, verſtanden werden kann. Aus dieſer Gemeinſchaft der Religion wie des Volksſtammes konnte es entſtehen, daß mehr als ein Zweig der Nation ſich Troer nannte, ſich rühmte als Colonie in Beſiz der nicht untergegangenen, nur geflüchteten, troiſchen Heiligthümer zu ſeyn. Noch manches Menſchenalter nachdem barbariſche Herrſchaft ſie drückte, werden Tyrrhener das heilige Samothrake beſucht haben; und dort konnte Herodot Kortonenſer und Plakianer ſich unterreden hören: dort konnten Lavinienſer und Gergithier gegenſeitig die Ueberzeugung ihrer Verwandtſchaft durch Aeneas in ſich erwecken und befeſtigen. Die Herrſchaft der Religion des einen, der Waffen des andern beyder zuſammentretenden Völker, der Tyrrhener und Casker, enthüllt der Vers:

Heilthum bring ich und Götter: die Waffen halte Latinus:

nur daß Latinus ſelbſt als Tyrrhener zu denken wäre.

Troer, nicht weniger entſchieden und anerkannt wie die in Latium, ſind die Elymer: und die alten Siriten von Polieum.

Ein ſolcher Glaube bedarf gar keiner langen Zeit um aller Evidenz und den klarſten hiſtoriſchen Beweiſen zum Hohn national zu werden, ſo daß Tauſende bereit wären Blut dafür zu vergießen. Die ihn einführen wollen brauchen nur den Leuten auf den Kopf zuzuſagen, ihre Väter hätten ſchon gewußt und geglaubt, es ſey

649) Servius ad Aen. III. 12.

nur der Glaube verwahrloßt in Vergeſſenheit gekommen. Die Legende ward auf vielfache Weiſe verändert: ſelbſt unvollſtändige Züge ihrer früheſten Geſtalt, ehe auch ſie das Schickſal erfuhr zu einer hiſtoriſch möglichen verfälſcht zu werden, fordern Aufbewahrung in der römiſchen Geſchichte.

Näbius hatte ſie in einer Epiſode des Gedichts vom puniſchen Krieg erzählt: davon ſind Bruchſtücke erhalten, und Erwähnungen [550]). Offenbar verließen Anchiſes und Aeneas die Stadt vor der Einnahme, wie bey Arktinus und Sophokles: ihre Frauen wanderten Nachts, mit verhülltem Haupt, weinend, aus den Thoren: viele Menſchen folgten ihrem Vorgang: doch hatte Aeneas Gefolge Raum auf einem einzigen Schiff welches Mercurius ihm gezimmert hatte. Die Erwähnung Prochytas beweißt daß der kampaniſche Dichter die Fortziehenden bis an ihr Ziel begleitete: die Schickſale durch die Virgil ſie bis dahin gelangen läßt, ſcheinen im Weſentlichen aus Näbius entlehnt. Wir wiſſen daß der Sturm, ohne Zweifel auch von Juno erregt, Venus Klage vor Jupiter, die Verheißungen der Zukunft womit er die zärtliche Göttin tröſtet, Näbius Erzählung nachgebildet waren: und ich zweifle nicht, daß auch er Aeneas nach Karthago führte; aus ihm iſt der Name der Schweſter Didos, Anna; die puniſche Fürſtin

[550]) Die hier berückſichtigten Fragmente ſind leicht zu finden in Hermanns Elementa doctr. metricae S. 629. ff.

1. Amborum uxores noctu Troia de (l. *Troiad*) exibant
Capitibus opertis, flentes,
Abeuntes ambae lacrimis cum multis.
2. Horum sectam sequuntur multi mortales.
3. ——— blande et docte percontat
Aeneas quo pacto Troiam urbem liquerit.

war es doch gewiß auch bey ihm die „klug und freundlich erkundigt wie Aeneas Troja verlaſſen:" und höchſt wahrſcheinlich leitete ſchon er aus ihrem Schickſal den Urſprung der Nationalfeindſchaft. Einen Schild des Aeneas zu dichten gab freylich der achilleiſche Veranlaſſung zur Genüge: doch hat es wohl Wahrſcheinlichkeit daß der mit dem Gigantenkrieg in Näbius Gedicht eine frühere gleiche Anwendung des homeriſchen Gedankens auf denſelben Heros war.'

Varros Erzählung trug in verſchiedenen Theilen den Stempel ganz verſchiedener Quellen und Zeiten. Neuartig iſt, daß Aeneas die Akropolis erreicht, und auf freyen Abzug mit dem was jeder tragen könne kapitulirt[52 1]): ſeinen vom Bliz gelähmten Vater ſtatt aller Koſtbarkeiten fortträgt; von den bewundernden Archivern zu zweyter Auswahl berechtigt, die irdenen und ſteinernen Götterbilder; welche Tugend ehrend ſie ihm geſtatten ſicher mit ſich fortzunehmen wen und was er will[52]). Alter Sage gehört und erinnert an aſiatiſche, daß während der Fahrt der Morgenſtern den Tag hindurch den Troern ſichtbar blieb, und verſchwand als ſie am laurentiſchen Ufer ihr Ziel erreicht hatten[53]). Es iſt unbekannt wer die Dauer dieſer Fahrt auf vier Jahre angegeben[54]). An jenem Zeichen, und als der dodonäiſche Orakelſpruch[55]) erfüllt

[52 1]) Dionyſius miſcht dieſe Erzählung und die des Arktinus. [52]) Servius, ergänzt durch Fuld., ad Aen. II. 635, und Schol. Veron. ad II. 717. wo humanarum ſtatt historiarum, und aurum ſtatt arma zu leſen iſt. [53]) Derſ. ad Aen. I. 381. und II. 801. [54]) Derſ. ad Aen. I. 259. [55]) Derſ. ad Aen. III. 257.

war, da die Hungrigen die Wieſenkräuter verzehrten worauf ſie ihre ſpärlichen Biſſen vertheilt, erkannte Aeneas das vom Schickſal beſtimmte Land[656]). Der erſten Niederlaſſung gaben Aeneas und Anchiſes, der das verheißene Land erreichte, nach Cato den Namen Troja[657]): ſie lag nicht wo Lavinium nachher erbaut ward. Von nun an können wir Spuren der Erzählung entdecken, wie ſie in den Origines geſchrieben war. Latinus belehnte die Trojaner mit 700 Jugern: hier wird das plebejiſche Hufenmaaß auf den allererſten Urſprung des latiniſchen Volks zurückgeführt, und angedeutet daß der Trojaner nur hundert waren. Die Eintracht ward durch Verwundung eines Lieblingshirſchen des Königs Latinus geſtört. Turnus[658]), Fürſt der Rutuler von Ardea, vereinigte ſeine Waffen mit ihm gegen die verhaßten Fremdlinge. Aber die Einheimiſchen wurden geſchlagen, Laurentum erobert, Latinus fiel bey der Einnahme der Burg[659]), und Lavinia

[656]) Dies Orakel kennt Lykophron v. 1250 ff. [657]) Servius ad Aen. I. 6. VII. 158. [658]) Der Name iſt nichts anders als eine latiniſche Form von Tyrrhenus, — oben S. 50: — und der Vatic. Cod. zeigt auch daß Dionyſius I. 64. p. 51. e. ihn, und I. 70. p. 56. c. den Hirten Tyrrhus, *Τυρρηνὸς* genannt hat. Auch hier iſt die Verdoppelung der Anſicht mythiſcher Zeiten, wonach Tyrrhener und Troer, wie anderswo Tyrrhener und Pelasger, Pelasger und Sikeler, ſich bekämpfen. Als latiniſcher Vorname, in Turnus Herdonius, iſt er nichts weniger als ſicher: ſchon früh wird ein ungewöhnliches Cognomen vor den Gentilnamen geſezt; und Turnus wäre wie Siculus, Auruncus, bey ſehr altrömiſchen in den Faſten. [659]) Dieſe Erzählung muß dem Leſer der Aeneis ſo befremdlich, und daß Virgil die alte Sage in dem Maaße verändert ſo unglaublich, vorkommen, daß ich die aus Cato angeführten

ward Kriegsbeute des Siegers. Die Darſtellung milderer Zeiten entfernt ſolche unſeelige Vermählung mit dem von deſſen Waffen ihr Vater fiel, und erſezt ſie durch Friedensfeſte: wiewohl Virgil ſich nicht erlaubt, wie Dionyſius und Livius, die drohende Schlacht in Bündniß und Vereinigung übergehen zu laſſen. Und allerdings iſt Lavinia ſonſt die Vermittlerin des Bündniſſes mit Fremden: als Launa Euanders Tochter, an Herakles vermählt: als Laurina, Tochter des önotriſchen Latinus, an Lokrus; ja auch als Launa, Tochter des Anius von Delus, dem Aeneas zur Gemahlin gegeben.

Die Küſte von Latium iſt eine Sandſchelle, wo nur Nadelholz wächſt: und wohl mochte Aeneas bekümmert ſeyn daß ihn das Schickſal in eine ſo armſelige Landſchaft geführt habe[560]). Aber er gedachte des Götterſpruchs daß ein Thier auch ſein Pflanzvolk zu dem verheißenen Siz geleiten werde, als die zum Opfer beſtimmte trächtige Sau ſich losriß, und in das Gebüſch auf der fruchtbareren Höhe floh. Hier genaß ſie von dreißig Ferkeln, und mit der Stätte wo Lavinium erbaut werden ſollte, war ſo auch die Zahl der Jahre bis Alba als

Stellen herſeze: alle von Servius erhalten: ad Aen. IV. 620. Cato dicit iuxta Laurolavinium, cum Aeneae socii praedas agerent, proelium commissum, in quo Latinus occisus est, fugit Turnus. — ad I. 267. Secundum Catonem — Aeneam cum patre ad Italiam venisse, et propter invasos agros contra Latinum Turnumque pugnasse, in quo proelio periit Latinus. — ad IX. 745. Si veritatem historiae requiras, primo proelio interemtus est Latinus in arce.

560) In agrum macerrimum littoriosissimumque. Fabius Maximus bey Servius.

Hauptſtadt an ihre Stelle treten werde, oder die der latiniſchen Orte[661]), kund gethan.

Als Lavinium gegründet ward, thaten ſich gegenwärtige Götter kund. Im Walde der den Ort der zukünftigen Stadt noch einnahm, entbrannte von ſelbſt ein Feuer; man ſah einen Wolf trockne Scheiter im Maul herbeytragen, und es nähren, einen Adler die Flamme mit ſeinen Fittigen anfachen. Aber es kam auch ein Fuchs hinzu, der ſeinen Schwanz in Waſſer tauchte, und den Brand löſchen wollte: kaum, nachdem ſie ihn oft weggetrieben, mochten jene beyden den verjagen. Das deutete für das Volk deſſen Mutterſtadt gegründet ward auf mühſelige Befeſtigung hartnäckig angefeindeter Macht. Die Bilder der drey Schickſalsthiere waren auf dem Markt von Lavinium aufgeſtellt[662]).

Jezt verſezt ſich die Dichtung über Jahrhunderte an den Zeitpunkt der etruſkiſchen Herrſchaft über Latium: weniger unbedacht als wir ihr vorwerfen möchten, wenn ſie, der griechiſchen Chronologie unkundig, Roms Erbauung und Aeneas Zeitalter ſich nahe brachte.

Turnus floh um Hülfe zu Mezentius, dem etruſkiſchen König von Caere, berechtigt ſie von ſeinem Oberherrn zu begehren dem die Rutuler die Erſtlinge der Früchte, deren Darbringung den Göttern gebührte, entrichteten; oder er erkaufte ſie um dieſen Preis[663]). Gegen

[661]) Das lezte auch bey Lykophron v. 1253—60. [662]) Dionyſius I. 59. p. 48. c. [663]) Auch hier iſt völlige Unſtätigkeit der Erzählung. Nach Verrius Flaccus (Fasti Praenestini a. d. IX. Kal. Mai.) nahm Mezentius allen Wein auf immer als Preis der Hülfe: Ovid (Faſt. IV. 879.) hat dieſelbe Be-

dieſen übermächtigen Feind ſtritt Aeneas, als König der geſammten Latiner, am Waſſer Numicius: Turnus fiel, doch flohen die Latiner; Aeneas ſtürzte ſich in den Fluß, und ward nicht mehr geſehen: ſein Geiſt, von irdiſcher Trübſal zur Gottheit verklärt, ward als Jupiter Indiges angebetet: und, ſo lange ein Andenken der alten Gebräuche ſich erhielt, opferten ihm alljährlich die Conſuln Roms mit den Pontifices an dieſem Ufer[664]). Darnach ward Lavinium hart belagert, und ohne Hoffnung auf Errettung: bis Jupiter das Gelübde annahm ihm den Ertrag der nächſten Kelter darzubringen[65]); denn Mezentius hatte tyranniſch die ganze Frucht der Weinberge, oder ruchlos die Erſtlinge, als unerläßliche Friedensbedingung gefordert. Er fiel von Julus Hand,—(Askanius iſt ſpät aus den griechiſchen Büchern eingemiſcht) —, und die Aeneaden herrſchten über Latium.

Dieſe Kriege ſchildert Virgil, mistönendes tilgend, und die Folge der Begebenheiten ändernd und beſchleunigend, in der lezten Hälfte der Aeneis. Allerdings war ihr Inhalt national, doch iſt es kaum glaublich, daß ſelbſt unbefangene Römer an ſeiner Erzählung aufrichtige Freude gehabt haben ſollten. Wir fühlen es nur zu unangenehm, wie wenig es dem Dichter gelang dieſe Schatten, Namen

gründung der Abgabe, beſchränkt ſich doch auf die Hälfte des Ertrags: nach Cato bey Macrobius III. 5. (II. p. 16. ed. Bip.) war es Frevel nicht Habſucht: für dieſe waren die den Göttern geopferten Erſtlinge unbedeutend.

664) Schol. Veron. ad Aen. I. 260. 65) Die Abweichungen bey Macrobius und Ovid, und wie Dionyſius der Sache eine hiſtoriſche Farbe geben möchte, herzuſezen, wäre unpaſſend.

denen er einen Charakter erfinden mußte, zu lebendigen Weſen zu erheben, wie es die Helden Homers ſind. Vielleicht iſt die Aufgabe unauflösbar ein epiſches Gedicht aus einem Stoff zu bilden der nicht ſeit Jahrhunderten als nationales Gemeingut in Volksliedern und Erzählungen lebt, ſo daß die cykliſche Geſchichte die ihn begreift, und alle die darin handeln, jedermann bekannt ſind. Gewiß war ſie es für Virgil, deſſen Genie zu Schöpfungen dürftig war, wie groß auch ſein Talent zum Schmücken. Daß er dieſes ſelbſt fühlte, und es nicht verſchmähte in der Art groß zu ſeyn wozu er ausgerüſtet war, beweiſen grade ſeine Nachahmungen und Erborgungen, die eingemiſchten Züge ſeiner feinen und weitverbreiteten Gelehrſamkeit, ſo bewundert von den Römern, jezt ſo wenig gewürdigt. Wer mühſelig und zuſammenſezend arbeitet iſt ſich der Rizen und Spalten bewußt, welche Verkitten und Abſchleifen nur dem unkundigen Auge verbirgt, und von denen das Werk des Meiſters frey iſt, das im großen Guſſe hervorgeht. Sicher ahndete auch Virgil daß aller fremde Schmuck mit dem er ſein Werk zierte wohl Reichthum des Gedichts aber nicht der ſeinige ward, und daß die Nachwelt dies einſt erkennen werde. Daß er ungeachtet dieſes quälenden Bewußtſeyns auf dem ihm offnen Wege dahin ſtrebte einem Gedicht, welches er nicht aus freyer Wahl ſchrieb, die größte Schönheit zu geben die es aus ſeinen Händen empfangen konnte; daß er nicht eitel und irrig, wie Lucan, einer ihm verſagten Genialität nachtrachtete; daß er ſich nicht bethören ließ als ihn alles ringsum vergötterte, und Properz ſang:

Latiums Dichter weichet, und weicht, ihr grajiſchen Sänger!
Ueber die Ilias ragt bald ein erhabneres Lied:

daß er, als der nahende Tod ihn von den Feſſeln bürgerlicher Rückſichten löſte, vernichten wollte was er in dieſen ernſten Stunden eben als den Stoff falſches Ruhms wehmüthig betrachten mußte, das macht ihn achtungswürdig, und ſoll uns für alle Schwächen ſeines Gedichts nachſichtig machen. Nicht immer giebt der Werth eines erſten Verſuchs das Maaß des Talents: aber Virgils erſtes Jugendgedicht zeigt daß er ſich mit unglaublichem Fleiß ausbildete, keine verſäumte Kraft in ihm erloſch. Wie liebenswürdig aber und edel er war, erſcheint da wo er aus dem Herzen redet: nicht allein im Landbau, und in allen Schilderungen reines ſtillen Lebens; in dem Epigramm auf Syrons Villa; ſondern nicht weniger in der Aufführung jener großen Seelen die hell in der römiſchen Geſchichte leuchten.

Alba.

Wenn Jupiter in der Aeneis, die weinende göttliche Mutter tröſtend, ihr die Zukunft öffnet: wie das Reich ihres Sohns und ſeiner Nachkommen immer herrlicher und größer von Stufe zu Stufe emporſteigen werde, bis zu Rom dem keine Gränze und kein Ziel geſezt ſey [666]):

[666]) Aen. I. 261. ff. Doch wohl für Rom dreytauſend Jahre; welches nach Servius ad Aen. III. 284, eine von den vielen Beſtimmungen der Dauer eines großen Jahrs war: nach einer rohen Kunde über die Umlaufszeit der Himmelskörper war es hundertmal die des Saturnus. Die Angabe iſt gewiß gegründet, aber die Anführung Ciceros in den Büchern de natura Deorum beruht auf einem Verſehen.

so gelten die drey für Aeneas zugesprochenen Jahre nicht von seiner Landung bis zu seinem Tod, sondern für die Zeit des kleinen Troja am latinischen Strand, bis des vereinigten Volkes Stadt Lavinium erbaut worden: obwohl man auch für jene eben so viele zählte.

Dreyßig Jahre nachher führte sein Erbe die Latiner aus der ungesunderen Maremma auf den Abhang des Monte cavo, von dessen Gipfel der Blick sich weiter erstreckt als Roms Herrschaft vor den Samniterkriegen; in der lezten Erleuchtung der Sonne Corsica und Sardinien erreichen kann, und den Berg welchen Circes Name noch verherrlicht in den ersten Strahlen ihres göttlichen Vaters als Insel sieht. Noch ist die Stätte unverkennbar wo Alba in einer langen Straße zwischen Berg und See sich erstreckte: in dieser ganzen Ausdehnung ist der Fels unter ihr nach dem See hinab schroff weggehauen. Diese „Spuren ordnender Menschenhand zwischen dem Gesträuch" sind älter als Rom. Der Spiegel des Sees, wie ihn der Emissarius bestimmt hat, liegt jezt tief unter der alten Stadt: als Alba stand, und ehe er, da Klüfte versperrt waren, verwüstend anschwoll, muß er noch tiefer gelegen haben; denn in Diodors und Dionysius Zeit wurden bey großer Dürre Trümmer weitläuftiger Gebäude auf dem Grunde sichtbar, welche das Volk für den versunkenen Pallast eines gottlosen Königs hielt. Auf der steilen Felswand war eine Mauer überflüßig: die Zugänge von beyden Seiten konnten leicht geschlossen werden. Monte cavo war der capitolinische Berg von Alba, seine Gipfel mußten befestigt seyn, um die Stadt nach oben hin sicher

zu ſtellen: und die Vermuthung hat viel wahrſcheinliches daß, wie zu Rom Tempel und Arx verſchieden waren, Rocca di Papa die Arx von Alba geweſen ſey.

Dieſe Erzählung über Albas Gründung ſteht und fällt mit der troiſchen Sage; eine andre Ueberlieferung, wonach Lavinium eine Stiftung der Albaner und des gemeinen Latium geweſen, iſt von ihr verdunkelt, aber nicht unkenntlich geworden. Es war bey den Lavinienſern im Andenken, daß ihre Stadt unter Albas Herrſchaft von ſechshundert dazu ausgeſandten Hausgeſinden angebaut ſey [567]). Die Legende welche beyde Erzählungen vereinigen will, iſt nun mitnichten eine unſchuldige Dichtung, ſondern gefliſſentlich erfunden, um Lavinium als älteren Siz der Heiligthümer zu behaupten. Sie berichtet, Aſkanius habe die Penaten mit ſich geführt, als er jene Stadt mit allem Volk verlaſſen: da aber die Götterbilder zweymal aus ihrem verſchloſſenen Tempel in den verlaßnen und in die öden Mauern zurückgekehrt ſeyen, habe der albaniſche König nachgegeben, und jene Anſiedler hingeſandt bey dem Heiligthum zu wohnen.

Es iſt keine Hypotheſe, es iſt die ſchlichte Wahrnehmung einer unbefangenen Anſchauung, daß ich in Lavinium, ſeinem Namen gemäß, den Mittelpunkt der Latiner erkenne, welche auch Laviner hießen: wie es Panionium für die Joner in Aſien war. Vermeinte Eigennamen in einer Sage geben ihr vorzüglich einen Schein nicht erſonnen zu ſeyn: mancher der ſonſt noch daran halten

567) Dionyſius I. 67. p. 54. c. ἑξακόσιοι μελεδωνοὶ τῶν ἱερῶν αὐτοῖς μεταπεμπόμενοι ἐφέστιοι.

möchte daß die troiſche doch nicht geradehin verworfen werden dürfe, wird ſeine Anſicht ändern wenn ihm klar iſt daß Lavinia und Turnus nur Bezeichnungen von Völkern ſind, daß Lavinium jünger als Alba war. Eben eine ſolche Wahrnehmung erkennt aus der Zahl der ſechshundert Hausgeſinde, daß von jedem der dreyßig albaniſchen Orte, und jeder der eben ſo vielen latiniſchen Städte, zehn geſandt wurden: oder vielmehr, daß ein Verhältniß beſtand, wonach angenommen ward daß dies geſchehen ſey[662]).

Ich habe hier eine zwiefache Vereinigung von je dreyßig Orten unterſchieden, wovon die einen wie die andern latiniſch genannt werden konnten: daß unſre Geſchichtſchreiber ſo nicht unterſchieden, führt ſie in grellen Widerſpruch mit Annahmen welche ihnen ſonſt gelten. Sie hegen die Meinung, alle Latiner wären von Alba ausgegangen: als Colonien deren Gründung dem Latinus Silvius zugeſchrieben ward: dieſe wären die Prisci Latini, und von dieſen hätten die römiſchen Könige, weil Albas Hoheit an ſie gekommen ſey, Unterwerfung gefordert, Tarquinius erzwungen: und dieſe Priſker Latiner werden auch als dreyßig Städte bezeichnet[663]). Nun iſt es doch

662) Sexcenti, in der Bedeutung der größten, wenigſtens einer äußerſt großen Zahl, befremdet nicht mehr, wenn man ſich das Zuſammentreten von zweymal dreyßig, zuerſt bey Albanern und Latinern, dann bey Römern und Latinern denkt, und in jeder der Einheiten zehn Decurien. Was den Sprachgebrauch vollends befeſtigte, war, daß lange Zeit hindurch eine römiſche Cohorte ſechshundert Mann zählte. 663) Ab eo (Latino Silvio) coloniae aliquot deductae, Prisci Latini appellati. Livius I. 3. Tarquinius fordert die Unterwerfung

nicht zu verkennen daß Laurentum und Ardea nach der Sage von Aeneas lange vor Alba ſtanden, wenn man auch Lavinium nach ſeiner angeblichen Herſtellung als Colonie betrachtete: ebenſo galt Tibur nach Sagen gleicher Art für älter als Alba: und doch würde niemand bezweifelt haben daß dieſe alle zu den Prisci Latini, und zu den dreyßig Städten gehörten. Wie aber beyde Geſchichtſchreiber in Widerſpruch mit ſich ſelbſt ſind, ſo waren es die nicht nach denen ſie ſchrieben. Plinius, nachdem er mehr als zwanzig latiniſche Städte angeführt von denen keine Spur ſey, fügt zu ihnen als albenſiſche Völker die Albaner und dreyßig andre deren Namen bey ihm alphabetiſch geordnet ſind: dieſe hätten einſt mit jenen auf dem albaniſchen Berg Antheile vom Fleiſch des Opferthiers empfangen, und wären wie ſie untergegangen[870]). Auch hier reden

als Recht: quod, cum omnes Latini ab Alba oriundi sint, in eo foedere teneantur quo res omnis Albana cum colonis suis in Romanum cesserit imperium. I. 52. Dionyſius III. 34. p. 175. b. von Tullus Hoſtilius: *πρέσβεις ἀποστείλας εἰς τὰς ἀποίκους τε καὶ ὑπηκόους αὐτῆς (τῆς Ἄλβας) τριάκοντα πόλεις.* Der Zuſaz *ὑπήκοοι* iſt nicht Unterſcheidung ſondern Epexegeſis, wie die Partikel τε zeigt.

870) Plinius H. N. III. 9. cum his carnem in monte Albano soliti accipere populi Albenses: Albani — Aesulani, Acienses, Abolani, *Bubetani,* Bolani (f. *Bovillani),* Cusuetani, *Coriolani,* Fidenates, *Foretii,* Hortenses, Latinienses, Longulani, Manates, Macrales, Mutucumenses, Munienses, Numinienses, Olliculani, Octulani, *Pedani,* Polluscini, *Querquetulani,* Sicani, Sisolenses, *Tolerienses,* Tutienses, Vimitellarii, Velienses, Venetulani, Vitellenses. Ich habe nur die Interpunction vor und nach Albani geändert, welche in den Ausgaben ſinnlos iſt, und Aesulani und Polluscini emendirt. Von allen dreyßig Namen finden ſich nur ſechs oder ſieben,

der Name albenſiſcher Orte, und die Zahl, für ſich: und laſſen keinen Zweifel daß dieſe die dreyßig waren welche als Colonien Albas angegeben werden, nicht die bedeutenden Städte. Manchen unter ihnen mögen würklich Colonen von Alba zugetheilt ſeyn, wie römiſche den von den erſten Königen in Roms Nähe bezwungenen: im Ganzen aber iſt eine Eintheilung unverkennbar wie die der dreyßig plebejiſchen Tribus in der ſervianiſchen Geſezgebung: es ſind Demen der freyen Gemeinde.

Daß die albenſiſchen Orte das Fleiſch des Opferthiers mit andern latiniſchen theilten, zeigt dieſe auf dem latiniſchen Berge in demſelben Verhältniß zu Alba wie nachher zu Rom. Ganz gewiß waren ſie Umlande, und dreyßig an der Zahl, nicht aber grade die welche nachher in Bund mit Rom traten, ſondern nur einige von dieſen, und außer ihnen ſo manche Stadt die in die Gewalt der Römer gekommen, Colonie geworden oder zerſtört war, wie Medullia und Cameria.

So gewinnt auch dieſe Unterſuchung das erfreuliche Ergebniß, welches für ſo viele von denen woraus dieſes Werk beſteht die Mühe belohnt: das Widerſinnige iſt es nur durch oberflächliche Auffaſſung, und umgiebt einen unverdorbnen Grund, der ſich enthüllen läßt: ſo daß die kritiſche Bearbeitung der Geſchichte weit reicher an Thatſachen wird als die leichtgläubige Wiederholung.

Von keinem Gebäude der alten Albaner ſind Ruinen ſichtbar: von dem Tempel des Jupiter Latiaris ſind ſelbſt

welche hier curſiv gedruckt ſind, im Verzeichniß der dreyßig Städte bey Dionyſius V. 61. p. 326. b. berichtigt nach dem Cod. Vat. und Lapus.

die Grundmauern vernichtet, welche aus der urälteſten Zeit ſeyn mochten. Doch ein Werk welches Alba ausgeführt hat ſchafft jezt Segen wie vor drittehalbtauſend Jahren, und wird unvergänglich beſtehen; aber die Nachkommen ahnden nicht daß ſie die fruchtbarſten Felder dem Fürſten einer Stadt verdanken welche in einem fernen Dunkel, noch jenſeits der Sagenzeiten Roms liegend, faſt in ihrem Daſeyn zweifelhaft ſcheint. Die Anerkennung und den Dank will ich für jenen Cluilius fordern, deſſen Name nur an einem ganz unpaſſenden Ort in die römiſchen Geſchichten eingeſchaltet iſt.

Das Thal von Grottaferrata iſt, wie der Augenſchein lehrt, eine entwäſſerte Niederung, oder vielmehr ein abgelaſſener See, wie die vallis Aricina. Es gab eine vallis Albana, unter den tuſkulaniſchen Bergen [571]): und die kann keine andre ſeyn als jenes Thal: alſo gehörte dieſes unmittelbar zum Gau von Alba. Das Waſſer aber wird von dort durch zwey Canäle gelößt. Der eine iſt in einen Bach geleitet, welcher nach dem Teverone läuft: der andre iſt in einem durch den Fels gehauenen Emiſſarius, eine halbe Millie lang in der Großartigkeit ſehr alter Zeit, nach der Campagna geführt [572]). Hier, wo nur ſchlechtes Waſſer durch ſehr tiefe Brunnen ge-

571) Livius III. 7. in Tusculanos colles transeunt — descendentibus ab Tusculano in Albanam vallem. 572) Dies meldet Fabretti, ein höchſt bewährter Zeuge: de aquis et aquaeductibus n. 270.: — der übrigens die Foſſa Cluilia ſo wenig wie alle übrige Topographen erkennt. Auf der Höhe, durch die der Emiſſarius geführt iſt, liegen die Centroni, eine weitläuftige Ruine. Ich habe Fabrettis Werk leider erſt ſeit mei-

wonnen wird, war das welches dieſer Graben führt, obwohl ſchlammig, wenigſtens für das Vieh und die Felder ſehr wohlthätig: ſein Lauf mag Anfangs gegen das Meer gerichtet geweſen ſeyn; aber ſchon die römiſchen Könige leiteten es zur Stadt, wo es jezt, von ſeinem Urſprung an la Marrana genannt, durch das Thal des Circus in die Tiber fließt. Der Theil dieſes Grabens bis dahin von wo ihn die Römer abgeleitet, iſt die Foſſa Cluilia, benannt nach dem albaniſchen Dictator welcher das große Werk ausführte: fünf Millien von der Porta Capena, an der latiniſchen Straße und dem cluiliſchen Graben lagerte Coriolanus; und grade hier, bey dem verfallnen Weiler Settebaſſi, kreuzt die latiniſche Straße die Marrana.

Das Verzeichniß der albaniſchen Könige iſt ein ſehr junges und äuſſerſt ungeſchicktes Machwerk: eine Zuſammenraffung von Namen, zum Theil völlig unitaliſch, die bald aus früherer bald aus ſpäterer Zeit wiederholt, bald aus geographiſchen erfunden ſind; faſt ganz ohne einige Erzählung. Es wird geſagt Livius habe dieſes Verzeichniß aus L. Cornelius Alexander dem Polyhiſtor genommen[573]): und darnach iſt es wahrſcheinlich daß dieſer Client des Dictators Sulla den Betrug in die Geſchichte eingeführt hat: die Abweichungen bey Livius und Andern ſind nicht einmal ſehr erheblich, und beweiſen gar nichts für mehrfache alte Quellen. Einzelne Namen können in älteren Sagen vorgekommen ſeyn; man hat auch Könige der

ner Rückkehr aus Rom geleſen, und dort nie etwas von jenem Emiſſarius gehört.

573) Servius ad Aen. VIII. 330.

Aboriginer genannt[574]); ganz verſchieden von den albaniſchen. Von dieſen wird ſogar die Zahl ihrer Regierungsjahre angegeben: dieſe füllt ſo genau den Zeitraum von Trojas Zerſtörung bis zur Gründung Roms nach Eratoſthenes Kanon, daß ſchon dadurch die Neuheit des Betrugs klar iſt.

Denn früher zählten die Römer von der Erbauung Albas bis zu der von Rom dreyhundert Jahre[575]): und käme dies auch nur bey Virgil vor, ſo wäre es doch ſonnenklar eine weit ältere Angabe, und auſſer Frage daß er die fortſchreitenden Zahlen, drey, dreyßig, dreyhundert, nicht erfunden habe. Was der ältere Dichter geſagt, konnte er zu erhalten ſich berechtigt finden: nimmermehr hätte er, wegen einer Concinnität im Zahlenverhältniß, ſolche Zeitbeſtimmungen angegeben deren Irrigkeit er ſo gut wie jeder Schüler aus den Tafeln des Apollodorus oder des Cornelius Nepos einſah. Das iſt aber erfreulich, und ganz unerwartet, daß auch der geiſtreiche Trogus Pompejus, die römiſche Urgeſchichte mit klarer Freyheit wie die älteſte andrer Völker behandelnd, für Alba nur dreyhundert Jahre rechnete[576]); und Livius ſelbſt, indem er für Albas Dauer bis zur Zerſtörung, um J. 100 Roms, vierhundert Jahre annahm[577]). Indeſſen war dies nicht die

574) Einen Stercenius, wofern der Name nicht verſchrieben iſt. Servius ad Aen. XI. 850. 575) Aen. I. 272. 576) Juſtinus XLIII. 1. Alba quae trecentis annis caput regni fuit. 577) Livius I. 29. Quadringentorum annorum opus, quibus Alba steterat. Daſſelbe kommt bey Servius ad Aen. I. 282, als ἀπορία vor, cum constet eam CCCC annis sub Albanis regibus fuisse: und er löſt ſie, wie oben. Tanaquil Faber hat, in einer Anmerkung zu Livius, die Beziehung auf die Vir-

einzige ungriechiſche alte Zeitbeſtimmung. Nach einer, wovon Servius die Kenntniß aufbewahrt hat, ſind von Trojas Zerſtörung bis zur Erbauung Roms 360 Jahre verfloſſen [578]), grade ſo viele als von der Erbauung Roms bis zur galliſchen Einnahme. Nun finden ſich zwey andre Angaben, deren Verbindung auf dieſe zweyte Zahl hinführt, und ſie wieder mit jener vereinigt: die erſte, daß Aeneas ſieben Jahre nach der Zerſtörung von Troja, theils irrend, theils kämpfend, verlebte [79]); die zweyte, daß Silvius erſt im drey und funfzigſten Jahr den Thron einnehmen konnte [80]). Ich möchte nicht als hiſtoriſch verbürgen daß zu Alba eine Gens Silvia herrſchte, aber die albaniſchen Sagen haben es angenommen. Ein Genos dieſes Namens ſezt einen Heros Silvius oder Siluus voraus. War nun

giliſche Stelle nicht überſehen: und Duker, ebend., hat mich auf Dodwell de cyclis, diss. X. p. 678. verwieſen, der faſt alle angeführten Stellen ſchon bemerkt, und die Richtigkeit der albaniſchen Königsreihe eingeſehen hat.

[578]) Servius ad Aen. I. 268. Ich hoffe einem kindiſchen Zahlenkram und Myſticismus keine Förderung zu thun wenn ich bemerklich mache wie ſeltſam der Zufall ſpielt, daß von der Zerſtörung durch die Gallier bis auf die Eroberung von Alexandria — die Begründung der Monarchie: — und von da bis zur Einweihung von Conſtantinopel beydemale 360 Jahre ſind. [79]) Dionyſius, I. 65. p. 52. c. und Servius (Dan.) ad Aen. I. 259. indem er für Aeneas Fahrten 4 Jahre annimmt: dazu die 3 im latiniſchen Troja. In der Aeneis iſt freylich ſchon als die Troer zu Dido kommen das 7. Jahr der Fahrt. [80]) Ich habe keineswegs überſehen daß Servius ad Aen. VI. 770. dies bey Silvius Aeneas erzählt: aber es ſcheint ganz evident daß hier Uebertragung des für den einen Silvius erfundenen auf den andern (welcher bey Ovid ganz fehlt) eingetreten iſt. Wie in ſo vielen Fällen.

dieſer, nach der latiniſchen, von der troiſchen Sage unabhängigen, Tradition, Erbauer der Stadt, und waren von ſeinem Anfang bis auf Rom dreyhundert Jahre angenommen; ſo mußten, wenn er an jene Sage angepaßt, und der Zeitraum von dreyhundert ſechzig Jahren von Troja bis auf Rom ausgefüllt werden ſollte, von Aeneas Tod an, drey und funfzig Jahre für die Zeit angenommen werden welche er, nach dem Tod des Vaters geboren, durch Ungerechtigkeit ausgeſchloſſen verlebt. Und um dieſe einheimiſchen albaniſchen Silvier mit der troiſchen Sage auszugleichen, werden Askanius Nachkommen durch Julus Entſagung entfernt.

Von Silvius, als mütterlichem Vorfahr, leitete die römiſche Sage die Erbauer der Stadt her; nicht die Römer als Pflanzvolk von Alba.

Rom.

Verſchiedene Sagen von der Gründung der Stadt.

Es war unter allen griechiſchen Städten, die ſeit der Rückkehr der Herakliden angebaut worden, keine ſo unbedeutend daß nicht Ephorus, und die welche nach ihm die Gründungen in die allgemeine Geſchichte aufgenommen, das Volk wovon die Colonie ausgegangen, und die Oekiſten welche ſie führten und ihr Geſeze gaben, namentlich und ſicher genug hätten angeben können; in den allermeiſten Fällen auch den Zeitpunkt der Anlage. Roms Gründung, welche doch jünger angenommen wird als die faſt des größeren Theils jener Städte, die Frage aus welchem Volk die ewige Stadt urſprünglich entſtanden, iſt grade was wir nicht wiſſen. Doch iſt es Roms Ewigkeit nicht weniger angemeſſen daß ſeine Wurzeln ſich in das Unendliche verlieren, als der Stadt Majeſtät was die Dichter von Romulus Ernährung und Vergötterung geſungen. Ein Gott oder Niemand mußte ſie geſtiftet haben.

Wenn ich nun dieſes mit einer Liebe erkenne, deren Aufrichtigkeit nur ein Verkezerer, ſelbſt unredlich, verdächtig zu machen ſuchen könnte, und dem Herzen und der Phantaſie ihr volles Theil einräume; ſo mache ich daneben die Anſprüche der Vernunft geltend, nicht als hiſto-

riſch anzunehmen was hiſtoriſch nicht ſeyn kann; und, ohne der edeln Sage ihren Ort am Eingang der Geſchichte ſtreitig zu machen, zu forſchen ob es ſich einigermaßen ergründen laſſe welchem Volk die Urrömer angehört haben möchten, und durch welche Umwandlungen der Staat entſtanden ſey, der, wo der Tag hiſtoriſcher Wahrheit zu grauen anfängt, Rom iſt.

Als die Einwohner von Roma, da ihr Ort aus Unbedeutendheit zu erwachſen begann, und ſie den römiſchen Namen mit Freude nennen konnten, auf ihre dunkle Zeit zurück ſchauten, und mit den Gedanken zur Entſtehung ihrer Gemeinde hinauf gingen, — da war es natürlich daß ſie den Gründer ihres Volks Romus nannten, oder mit jener ſo häufigen Umbiegung Romulus. War in ihrer Nähe ein ſtammverwandter Ort, Remuria, ihnen bald verbündet bald feindſelig geweſen, und ihren Waffen erlegen, ſo konnten ſie Remus, ſeinen Stifter, als den Zwillingsbruder des Romulus betrachten, von dieſem im gereizten Zorn erſchlagen: und je mehr ſich, in eigenthümlicher Art, bey ihnen ein Doppelſtaat begründete, um ſo feſter ſezte ſich auch die Darſtellung der Gründung der Stadt durch Zwillinge. Das Ausland hätte eben ſo wohl als die Römer ſelbſt Romulus erdenken können, aber nicht dieſe Anſicht, welche bey keinem andern Staat vorkommt, und Rom ſo eigentlich angemeſſen iſt. Aber ſo einheimiſch für den Boden der Stadt wird die Sage durch die Höhle der Wölfin, den Feigenbaum an deſſen Wurzeln die Säuglinge ihr Leben retteten, durch alle Reliquien des Romulus, und das reiche

Gedicht worin ſo vieles an Oertlichkeiten gebunden iſt, wovon die Fremden nichts wußten. Wie dies alles im Geiſt und Munde der Dichter und der Erzähler ſich ausbildete; wie viele Geſchlechter vergingen wo vielleicht längſt umlaufende Sagen anderer Völker auf Roms Urſprung angewandt waren, ehe, was als Gedicht begonnen hatte, Volksglaube ward; das muß und kann uns gleich gelten. Wurden die Annalen, in ihrem eigenthümlichen chronologiſchen Umriß, bald nach dem galliſchen Unglück hergeſtellt, ſo iſt es klar, was auch ſonſt keinen Zweifel leidet, daß in ihnen Romulus als erſter König eben ſo vorkam wie in den ſpäteren.

So wie es mit den uns erhaltenen Denkmälern aus der frühen römiſchen Zeit beſchaffen iſt, kann es ſchon für ein altes Zeugniß lebendiges, vom Staat anerkanntes, Volksglaubens gelten daß im Jahr 458 Wölfin und Säuglinge in Erz am Ficus Ruminalis errichtet wurden: jenes älteſte und vortrefflichſte der römiſchen Kunſtwerke; auf uns gelangt gleich den homeriſchen Gedichten, obwohl unzähliges jüngeres untergegangen iſt.

Was als Volksglaube feſtſtand, war, daß Rom von Zwillingsbrüdern erbaut ſey, welche ein fürſtliches Fräulein, von Mars überwältigt, geboren; die durch göttliche Obhut dem Tode in den Fluthen entriſſen, von einer Wölfin, dem erkornen Thier des Erzeugers, gehegt und geſäugt worden. Es konnte nicht fehlen daß dieſe Grundzüge der Sage im Lauf der Zeiten die verſchiedenſte Umbildung annahmen; wahrſcheinlich noch mehrere als die zwey Hauptgeſtalten worin ſie uns vorkommt, je

nachdem ſie auf Alba und die Silvier, oder auf Aeneas bezogen iſt.

Jene zu erzählen, welche jeder kennt, und deren Andeutung hinreichen würde, wenn es nicht einiges Intereſſe hätte einzelne in den ſpäteren Darſtellungen veränderte Züge herzuſtellen, verſchiebe ich noch: die zweyte, welche ſich bey Nävius und Ennius fand, nannte die unglückliche Fürſtin Ilia, des Aeneas Tochter[81]). Es läßt ſich vermuthen daß ſie auch hier als Veſtalin dargeſtellt ward, ſonſt, ſcheint es, hätte Vorwand gefehlt ſie zum Tode zu verdammen. Sie ward in den Anio geſtürzt; aus dieſem Strohm erhob ſich ihr Glück wieder[82]): der Flußgott vermählte ſie ſich[83]). Virgils Darſtellung, wie das edle Thier in ſeiner Höhle die Säuglinge nährte, und ihnen liebkoßte, war Ennius nachgebildet[84]). Der Tyrann hieß auch bey dieſem Amulius; und daß er ſchon bey Nävius denſelben Namen führte, ſcheint nicht zu bezweifeln, da ſich dieſe Verbeſſerung ſo leicht, und ſchwerlich eine andre für ein arg verſchriebenes Fragment anbietet[85]): darüber aber kann ich nicht die geringſte Spur entdecken ob die alten Dichter Verwandtſchaft dieſes Amulius und des Geſchlechts von Aeneas annahmen: wie nach ihnen Ilia ihm unterthan war: ob Askanius oder Silvius bey ihnen vorkam. Im Enniani[ſ]chen Fragment iſt Ilia verwaißt,

[81]) Aemylia und Ares (Plutarch Romul. p. 18. d.) iſt hieraus entſtanden. [82]) Post ex fluvio fortuna resistet: Ennius. [83]) Servius (Fuld.) ad Aen. I. 274., und ad VI. 778. Acron und Porphyrius zu Horaz Od. I. 2. [84]) Servius ad Aen. VIII. 630. [85]) S. bey Hermann, Elem. doctr. metr. p. 631.

indem der Vater ihr im Traum erſcheint; ihre Schweſter, der ſie geängſtigt das Nachtgeſicht erzählt, iſt Tochter einer Eurydike.

Der geiſtreiche Perizonius, deſſen feine Bemerkungen an ſeinen Zeitgenoſſen verloren waren, hat gezeigt, daß Romulus Mutter als Ilia immer Aeneas Tochter ſey, als Rea Silvia Königstochter von Alba: daß Ilia nie Rea heiße[886]): ich füge hinzu, daß die Schreibart Rhea eine Verfälſchung der Herausgeber iſt, die ſich ſehr zur Unzeit der Göttin erinnerten: rea bezeichnete wohl nur die Angeklagte[887]). Freylich mag der Schein eines Namens früh entſtanden ſeyn: wenigſtens nahm Virgil gewiß aus irgend einer Sage jene Prieſterin Rea, welche dem Herkules Aventinus gebar[888]): eine Verdoppelung der albaniſchen Silvia mit glücklicherem Geſchick; vielleicht Tochter Euanders.

Rea Silvia hat gar keine nothwendige Verbindung mit Aeneas. Daß die Sage von ihr älter als von Ilia geweſen, vermuthe ich weil die Zeitrechnung die 333 oder 360 Jahre zwiſchen Troja und Rom ſezt, allem Anſehen nach wenigſtens anderthalb Jahrhunderte älter iſt als Näbius. Es iſt nur unerklärlich wie die, welche Roms Jahre ſo zählten, Ilia annehmen konnten: als die griechiſchen Zeitrechnungen, welche jenen Zeitraum auf 430 bis 440 Jahre ausdehnten, allgemein bekannt wurden, mußte dieſe verſchwinden. Ich halte es faſt für gewiß daß Ilia

886) Excurs zum Aelian var. hist. VII. p. 510. ff. 887) Oder das ſchuldige Weib: es erinnert an rea femmina, welches namentlich bey Boccaz oft vorkommt. 888) Aen. VII. 659.

aus einer unbekannten griechiſchen Dichtung, von denen die Romulus nahe an Aeneas brachten, nach Latium gekommen iſt.

Eine nachläßige Aeußerung Plutarchs, die auch eigentlich nur ausſagt daß ein Diokles von Peparethus die Erzählung von der Silvia den Griechen zuerſt bekannt gemacht habe, hat, weil er mit leichten Worten hinzufügt, Fabius ſey jenem meiſtens gefolgt, unbegreiflicherweiſe die Meynung veranlaßt jene Erzählung ſey von dem unbekannten Griechen erfunden, der ſo unbedeutend war daß ihn Dionyſius gar nicht in die Schaar griechiſcher Zeugen aufgenommen hat. Nur wenn Plutarch ausdrücklich ſagte daß der Senator, deſſen Erzählung mit den heiligen Liedern übereinſtimmte [889]), einem Griechen nachgeſchrieben, und daß er es ſelbſt ſage, könnten wir gezwungen ſeyn einem Zeugniß das Unglaubliche einzuräumen: da ein ſolches nicht da iſt, hindert nichts anzunehmen daß Plutarch, was er ausſagt, nur aus der Uebereinſtimmung beyder geſchloſſen, weil vielleicht Diokles ein weniges älter war: der, was die Griechen zuerſt bey ihm laſen, nicht minder von Römern vernommen hatte.

Von andern römiſchen Erzählungen erwähnt Dionyſius eine, die Romulus und Remus für Aeneas Töchterſöhne giebt, welche Latinus, dem ſie als Geißeln übergeben worden, zu Erben eines Theils ſeines Reichs eingeſezt habe [90]); ſo wie eine die dem Kephalon nachgeſchrieben iſt [91]). Unter den uns erhaltenen römiſchen Schrift-

[889]) Dionyſius I. 79. p. 66. b. [90]) Derſelbe I. 73. p. 59. b.
[91]) Ebend. p. 59. c. Unten S. 240. Anm. 600.

ſtellern folgt allein Salluſt unzweydeutig und ausdrücklich der Meynung, welche Rom bis an die troiſchen Zeiten hinaufrückt: ohne Zweifel nur um Romulus und das fabelhafte Wunderbare zu beſeitigen: es iſt charakteriſtiſch, daß er deshalb Aeneas eben ſo unhiſtoriſche Niederlaſſung gelten läßt. Vellejus, wenn er von den Heeren des Latinus redete, welche ſeinen Enkel Romulus bey der Gründung der Stadt unterſtüzt hätten, würde, da er doch die gewöhnliche Aera der Erbauung annimmt, beyde Meynungen gegen ſeine Weiſe ſo unbedachtſam vermiſchen, daß Lipſius Aenderung wohl angenommen werden muß [592]).

So einfach aber die einheimiſche Sage in ihrem Weſentlichen lautet, ſo verſchieden wird von den Griechen angegeben, wer Rom erbaut, und nach wem die Stadt benannt worden; verſchiedener als es uns von irgend einem andern Ort vorkommt. Es iſt klar daß ſie im eigentlichen Griechenland ſchon früh von Roms Macht und Bedeutung wußten, und ohne mit den Römern durch Verkehr bekannt zu ſeyn; dieſe daher in ihre Genealogien hineinzogen; weil aber in keinem allgemein bekannten Gedicht darüber ausgeſprochen war, und die einheimiſche Sage erſt ſehr ſpät über das Meer kam, ſo erfanden ſich viele, was ihre Anſichten ausdrückte. Sagen verdienen dieſe Angaben eigentlich gar nicht genannt zu werden, und ſie ließen ſich, ohne der Geſchichte etwas Weſentliches zu entziehen, übergehen: aber da ſie ſo ganz verworren hergezählt ſind daß es ſich nicht ohne ziemliche Mühe zur Ueberſicht ordnen läßt, und ich dieſes unternommen habe,

592) Adiutus legionibus *latinis* avi sui, nicht *Latini*.

ſo will ich ihnen den nicht bedeutenden Raum anweiſen, welchen ſie, geordnet, erfordern.

Einem Andern wird ſo eine läſtige Arbeit erſpart; und, wer ſie nicht vollſtändig überſieht, erwartet leicht was ſie im mindeſten nicht geben [693]).

Keineswegs darf aber zu jenen Erfindungen die Erwähnung Roms durch Antiochus gerechnet werden, welcher erzählte, von dort ſey Sikelus flüchtig zu dem italiſchen König Morges gekommen [94]). Damit bezeichnet er Roma als eine Hauptſtadt der tyrrheniſchen Siculer; iſt alſo wider die Meynung von ihrer trojaniſchen Gründung, obwohl er deshalb nicht als Stimme gegen der Troer Niederlaſſung in Latium gezählt werden kann. Verwandt mit dieſer Anſicht iſt die Angabe daß Rom von Pelasgern gegründet ſey. Welche dieſe für Griechen hielten, ſagten, ſie hätten als Krieger der Stadt den Namen von ihrer Kraft gegeben: die aber Italiker in ihnen ſahen, fabelten, der erſte Name ſey Valentia geweſen, und nachher als Euander und Aeneas mit griechiſchredenden das Land eingenommen, mit dem griechiſchen von gleicher Bedeutung vertauſcht worden [95]). Und nach dem oft be-

693) Sie ſind von Dionyſius I. 72. 73. p. 58. 59. Plutarch Romul. p. 17. 18. Servius Fuld. ad Aen. I. 274. und Feſtus s. v. Roma, erhalten. Solinus hat nur wie Feſtus, aber weit dürftiger, den Verrius Flaccus excerpirt, der ſelbſt größtentheils Dionyſius benuzt zu haben ſcheint. 94) Dionyſius I. 73. p. 59. c. 95) Ungenannte bey Plutarch: eine kumaniſche Chronik bey Feſtus: Abeius (allem Anſehen nach verſchrieben), bey Servius. Die Chronik von Kuma läßt die Pelasger von Athen über Theſpiä (Böotien) an die Tiber ziehen, wie die Griechen ihrer Auswanderung genau die um-

merklich gemachten Weſen der Sagen, iſt zu den Erwähnungen des pelasgiſchen Urſprungs die zu zählen, welche in einem latiniſchen Tyrannen Romus, der aus dieſer Gegend die lydiſchen Tyrrhener verdrängt habe, den Verleiher des Namens ſieht[96]). Viele Schriftſteller, ſagt Dionyſius, nennen Rom eine tyrrheniſche Stadt[97]): wahrſcheinlich verſtanden damit die allermeiſten, wie Skylax, eine etruſkiſche; die älteren können aber auch eine pelasgiſche gemeynt haben.

Sonſt waren die Griechen welche vor Timäus dem Sikelioten der Gründung Roms gedachten, einig in ihrer Meynung, daß die Stadt unmittelbar nach den troiſchen Zeiten, oder in den nächſten Menſchenaltern hernach, erbaut ſey. Darin aber theilten ſie ſich, daß zwar die meiſten die Troer als ihre Stifter anſahen, allein, oder mit Aboriginern; einige hingegen Griechen: endlich andere, vermiſchte Haufen beyder Nationen.

Von den Anhängern der erſten Meynung nannten wenige Aeneas ſelbſt als Erbauer, weit mehrere Romulus, und dieſen bald ſeinen Sohn (nach einigen nach Italien gekommen, nach andern von einer italiſchen Mutter geboren), bald aber ſeinen Enkel, oder entfernteren Nachkommen[98]). Kallias, des Agathokles Geſchichtſchreiber,

gekehrte Richtung geben. Ich wage in der höchſt verdorbenen Stelle anſtatt subiecti qui fuerint *Caeximparum* viri, unicarumque virium, zu leſen: subi. q. f. *Caci*, *improbi* v. un. v.

96) Plutarch. Nämlich auch hier iſt die Mythe umgekehrt.

97) Dionyſius I. 29. p. 23. b. Skylax rechnet Tyrrhenien *μέχρι Ῥώμης πόλεως.* 98) Aeneas die, welche den Namen von einer ihm vermählten Roma ableiten: — einer Tochter

erkannte Romulus und Romus als Gründer der Stadt, Söhne des Königs Latinus und der Trojanerinn Roma, welche die Frauen überredet hatte, um dem Umherirren ein Ende zu machen, die Schiffe anzuzünden: dieſelbe Fabel deutet Lykophron an [599]). Schon Kephalon von Gergithes, der älteſte von den angeführten Schriftſtellern, nannte beyde, Romulus und Romus, die beyden jüngſten unter vier Söhnen des auf Pallene geſtorbenen Aeneas.

des Telemachus (Klinias bey Servius), — des Italus, — des Telephus (Plutarch). — Romulus, oder Romus, oder beyde, Sohn oder Söhne des Aeneas und der Kreuſa, Priamus Tochter (die alten Scholien zum Lykophron bey Tzetzes ad v. 1226. wahrſcheinlich auch Kephalon, Agathyllus, Demageras, bey Dionyſius): — der Dexithea (Plutarch) — der Lavinia (Apollodor bey Feſtus). — Aeneas Enkel, Söhne des Askanius (Eratoſthenes bey Servius, Dionyſius von Chalkis bey Dionyſius). — Dahin gehört auch Roma, des Askanius Tochter: (Agathokles von Kyzikus bey Feſtus). — Ein noch fernerer Nachkomme des Aeneas iſt Romulus nach einer andern Erzählung deſſelben Agathokles; und ein gewiſſer Alkimus (ebendaſ.) nannte Romulus Aeneas Sohn, aber Romus, deſſen Enkel durch Alba, Gründer der Stadt. An die troiſche Sage ſchließt ſich die, wo Romus Sohn des Emathion genannt wird, von Diomedes aus Troja geſandt (Plutarch).

[599]) v. 1252. 53. wo man ſchlechterdings nicht mit einigen Handſchriften ſtatt ἔχουσ' Ῥώμης γένος — ἐξ. ῥώμη γ. leſen darf. Roma ſpielt in dieſen Fabeln in den wechſelndſten Geſtalten. Sie zündet die Schiffe der Trojaner an — oder der Griechen: iſt Tochter dieſer Verwegnen, — des Italus —Telephus — Ulyxes — Telemachus — Askanius — Euanders (alſo die an Herkules vermählte Launa): — eine Prieſterin, welche Euandern weiſſagte, (alſo Carmentis): — und die nämliche ſoll mit Aeneas, mit Askanius, mit Latinus, vermählt geweſen ſeyn.

Mit ihnen theilte Askanius sein Erbe, worauf sie auszogen, und Rom, Kapua, und zwey fabelhafte Städte, Anchise und Aenea, stifteten [600]). Dieses ist von einem Römer, den Dionysius ungenannt läßt, nachgeschrieben: albern sezte er hinzu, dieses älteste Rom sey nachmals verödet, und von einem zweyten Romulus und einem zweyten Remus wieder erbaut worden.

Die Griechen, wie bunt sonst alle übrige Umstände wechseln, verbinden früh beyde Brüder: und daher kommt es daß Remus der Latiner bey ihnen, auch als sie ihre römische Geschichte nach einheimischen Nachrichten schrieben, immer Romus genannt wird.

Von der zweyten Meynung, nach welcher Rom eine griechische Stadt aus der Zeit der Heimfahrten von Ilion war, habe ich schon angeführt daß Aristoteles sie erzählte [601]). Auch zeigt sie sich da wo ein Sohn des Odysseus und der Kirke als Gründer Roms genannt wird [2]). An einen andern griechischen Ursprung der Römer, an eine eigentliche Colonie der späteren im strengen Sinn griechischen Völker, hat auch weder Heraklides der Pontiker [3])

[600]) Dionysius I. 72. p. 58. a. Der Name Anchise könnte aus Antur gebildet seyn. [601]) Rom kann dem gar nicht obenhin bekannt gewesen seyn, der so unbedeutende Eigenthümlichkeiten der Sitten wie die Begrüßung der Vettern mit einem Kuß, erzählte (Plutarch quaest. Rom. p. 263. b.) wenn er auch italiotische Mährchen über die Archäologie gelten ließ. [2]) Romus (Xenagoras bey Dionysius) — Romanus (Plutarch). Daß Romus hier ein ethnischer Name ist, beweisen die seiner Brüder Ardeas und Antias: Xenagoras gehört also zu denen die für den tyrrhenischen Charakter der Stadt aussagen. [3]) Plutarch Camill. p. 140. a.

am Anfang, noch König Demetrius der Belagerer[604]) nach der Mitte des fünften Jahrhunderts denken können: übrigens war es nach der Griechen Sinnesart ein kluges Mittel auf mächtige Barbaren, denen ſich nicht befehlen ließ, zu wirken, wenn man ſie als griechiſch verwandte behandelte: das war die äußerſte ſchmeichelnde Höflichkeit. Die troiſche Sage iſt hier ausgeſchloſſen: erſt in einer ſehr jungen Zeit fing man an die ganz verſchwundenen Troer zu den Griechen zu rechnen: Skylax nennt die Elymer Siciliens, Troer und Barbaren[5]). Aus jener achäiſchen Sage hat Kallias Roma und den Brand der Schiffe in die troiſche gemiſcht.

Die lezte Zwitterdichtung herrſcht bey Lykophron[6]), der Myſier unter den Telephiden Tarchon und Tyrrhenus, alſo Tyrrhener, beymiſcht: Telephus ſelbſt iſt arkadiſches Geſchlechts, und die Keteier waren wohl von den Myſern verſchieden wie die Meoner von den Lydern. Sie fand ſich auch in der nach den Jahren der argiviſchen Prieſterinnen geordneten Chronik, wie Dionyſius berichtet. Die Stifter der Colonie ſind Troer: dort die Brüder, Nachkommen Aeneas: hier er ſelbſt: die Griechen aber Gefährten des Odyſſeus. Dieſer erſcheint hier fortwährend auch bey den jüngeren Dichtern; und auch an ihn hat man Romulus und Remus angeknüpft, indem Latinus, deſſen und der Troerin Roma Söhne ſie auch in dieſer Geſtalt der Sage heißen, ſeine Enkel durch Telemachus genannt wird[7]).

[604]) Strabo V. p. 232. b. wo zu leſen τοὺς ἀλόντας τ. λ. [5]) p. 4. [6]) v. 1242. ff. [7]) Noch einige Angaben über Roms Gründung laſſen ſich nicht in dieſe Ordnung fügen: Romus iſt Jupiters Sohn (Antigonus bey Feſtus) — Sohn

Abgeſondert ſtehen Skylax, — der bey jeder auch ſchon durch barbariſche Eroberung entehrten Stadt griechiſches Urſprungs das adelnde Wort ἑλληνὶς beyfügt: die Elymer aber Troer nennt, — und andre, die nach Dionyſius Rom zu den Tyrrhenern zählten[608]): wenn ſie damit wie jener Etruſker meynten.

Ich habe Timäus von Sicilien als den Geſchichtſchreiber genannt, der bey den Griechen Romulus und Remus als ſpäte Nachkommen des Aeneas in die Geſchichte eingeführt zu haben ſcheine. Er ſchrieb wenige Jahre nach Kallias, und kann deſſen Meynung nicht getheilt haben, da er Roms Erbauung gleichzeitig mit der von Karthago annahm; und dieſe faſt 380 Jahre nach der Zerſtörung Trojas ſezte. Vielleicht war dieſes aber auch die Erzählung des Hieronymus von Kardia, der in ſeiner Geſchichte der Nachfolger Alexanders, etwa gleichzeitig mit Timäus, eine kurze Nachricht von der römiſchen alten Geſchichte gab; deren Dürftigkeit Dionyſius, wie die der ſchon reicheren Erzählungen des Timäus und Polybius tadelt[9]) Er ſelbſt verwahrt ſich gegen den Verdacht der Erdichtung bey Leſern dieſer drey Schriftſteller, welche bey ihm fänden was jene nicht hätten: nicht aber auf den Fall daß ſie etwas ganz verſchiedenes erzählten. Aber auch nach ihnen erhielt ſich die ältere griechiſche Sage bey den zu Alexandria entſtandenen Litteratoren und Leſern alter Seltenheiten; bey denen die alles nur aus

des Italus und der Elektra, Tochter des Latinus (Ungen. bey Dionyſius): alſo Rom uritaliſch und trojaniſch.

608) Peripl. p. 2. 9) l. 7. p. 6. c.

der älteren griechiſchen Litteratur ſchöpfen wollten. Heraklides Lembus, um d. J. 600, wiederholte Ariſtoteles Erzählung von Achäern und gefangnen Troerinnen: die alten Scholien zum Lykophron, die vielleicht auch, ihrem Urſprung nach, aus einer noch jüngern Zeit waren, nannten Romulus und Romus Söhne der Kreuſa, Tochter des Priamus: ja, noch dem Orus von Theben, der Kephalon anführt, heißen ſie Aeneas Söhne, Roms Stifter[610]).

Romulus und Numa.

Alſo lautete die römiſche alte Dichtung: Procas König der Albaner hinterließ zwey Söhne; Numitor, der ältere, ſchwach und muthlos, duldete daß Amulius die Herrſchaft an ſich riß, und ihm des Vaters Privatgüter anwieß. In ihrem Beſiz lebte er reich, und, weil er nichts weiter begehrte, ungefährdet; doch fürchtete der Uſurpator die Anſprüche andersgeſinnter Erben. Daher ließ er Numitors Sohn ermorden, und wählte Silvia, ſeine Tochter, unter die Jungfrauen der Veſta.

Amulius war kinderlos, oder hatte doch nur eine einzige Tochter; und ſo ſchien es daß das Geſchlecht des Anchiſes und der Aphrodite ausſterben werde, als die Liebe eines Gottes ihm gegen die menſchlichen Sazungen Fortdauer, und eine Verherrlichung ſeiner würdig, gab. Silvia

610) Etymolog. magn. s. v. *Καπύη* und *Ῥώμη*. Vgl. Sylburgs Anm. Ein merkwürdiges Beyſpiel der Verwirrung aus Italien empfangener Mythen gewährt die Erzählung eines Promathion bey Plutarch; wo die Sagen über die Geburt des Romulus und des Servius auf das Seltſamſte vermiſcht ſind.

war in den heiligen Hain gegangen, um aus der Quelle für den Tempeldienſt lauteres Waſſer zu ſchöpfen: die Sonne erloſch; vor dem Anblick eines Wolfs floh das Mädchen in eine Höhle[11], dort überwältigte Mars die Zagende; tröſtete ſie dann mit Verheißung edler Kinder wie Poſeidon Tyro, die Tochter Salmoneus. Aber er beſchirmte ſie nicht gegen den Tyrannen, noch retteten ſie die Betheurungen ihrer Schuldloſigkeit: Veſta ſelbſt ſchien die Verurtheilung der unglücklichen Prieſterin zu fordern, als im Augenblick der Geburt ihr Bild im Tempel ſich die Augen verbarg, ihr Altar bebte, das Feuer erſtarb[12]; und Amulius durfte die Mutter und ihre Zwillingsknaben im Strohm zu erſäufen gebieten[13]. Silvia vertauſchte im Anio das irdiſche Leben mit Vergötterung: auch konnte jener Fluß die Mulde oder Wiege, worin die Kinder lagen, in die Tiber führen, welche damals weit und breit ausgetreten bis an die waldigen Hügel ſtand. An der Wurzel eines wilden Feigenbaums, des Ficus Ruminalis, der viele Jahrhunderte am Fuß des Palatinus erhalten und heilig blieb, ſtürzte ſie um. Die Wölfin war durſtig an das Strohmgewäſſer gekommen, ſie vernahm der Kinder Gewimmer, trug ſie in ihre nahe Höhle[14],

[11]) Ich mache es als ein Recht für meine Römer geltend, die dichteriſchen Züge zu nehmen wo ſie ſich finden, wenn ſie von der gewöhnlichen Erzählung weggekommen ſind: für dieſe ſind ſie erhalten bey Servius ad Aen. I. 274.: die Sonnenfinſterniß bey Dionyſius II. 56. p. 119. b. und Plutarch Romul. p. 34. e. [12]) Ovidius Fast. III. 45. [13]) Bey ſolcher Dichtung darf man nicht fragen: warum der Strohm? — welchen von beyden man will: — und nicht der See von Alba? [14]) Es iſt merkwürdig wie auch die, welche ſich von

bettete ihnen, leckte ſie und ſäugte ſie: als Milch nicht mehr genügte, trug der Specht, Mars heiliger Vogel, andere Nahrung herbey: andere Vögel, die den Augurien geweiht waren, ſchwebten über den Säuglingen, das Geſchmeiß zu verſcheuchen. Dies wundervolle Schauſpiel erblickte Fauſtulus, Hirt der königlichen Heerden; die Wölfin wich ihm, und überließ die Kinder menſchlicher Zucht. Acca Larentia, des Hirten Weib, ward ihre Pflegemutter, ſie erwuchſen mit ihren zwölf Söhnen[615]) auf dem palatiniſchen Berge in Strohhütten die ſie ſelbſt bauten: die des Romulus ward bis auf Neros Zeit immer ergänzt erhalten, als ein Heiligthum. Sie waren die rüſtigſten der Hirtenknaben, tapfer gegen Raubthiere und gegen Räuber, ihr Recht gegen jeden mit ihrer Stärke handhabend, auch die Stärke zum Recht verwandelnd. Was ſie erbeuteten theilten ſie mit den Geſellen; Quinctilier nannten ſich die Romulus anhingen; welche Remus folgten, Fabier; und Spaltung bereitete ſich unter ihnen Ihr Uebermuth erregte ihnen Händel mit den Hirten des

der Dichtung nicht losſagten, ſie auf ein Minimum zu beſchränken ſuchten: die Pflege der Wölfin auf den Augenblick, wo ſie die Waiſchen am Ficus Ruminalis fand: als ob es nicht auch hier, wie bey St. Denis, nur auf den erſten Schritt ankäme. Das Lupercal ſelbſt zeugt über die ächte Geſtalt der Dichtung, ſo haben auch beyde Dichter ſie gefaßt. Virgil mahlt die Höhle des Mavors: Ovid ſingt (Fast. III. 53.): Lacte quis infantes nescit *crevisse* ferino, Et picum expositis *saepe* tulisse cibos? Auch Trogus verkannte die Dichtung nicht: cum *sacpius* ad parvulos revertereinr. Die Erzählung vom Specht und ſeinen ψωμίσμασι hat man nicht von Neugebornen erdacht.

615) Maſurius Sabinus bey Gellius N. A. VI. 7.

reichen Numitor, die auf dem Aventinus ihre Hürden hatten; ſo hadern Palatinus und Aventinus von den Mährchen der fernſten Zeiten her; wie Euander und Kakus feindſelig lebten. Remus ward von dieſen Nachbaren durch Liſt gefangen, und als Räuber nach Alba geſchleppt. Eine Ahndung, das Andenken an ſeine Enkel welches die Erzählung des Schickſals beyder Brüder erweckte, hielt Numitor von einem raſchen Urtheil zurück: der Pflegevater des Angeklagten eilte mit Romulus herbey, entdeckte dem Greiſe und den Jünglingen wer ſie einander wären. Dieſe unternahmen es ihr eignes Unrecht und das ihres Hauſes zu rächen: mit ihren treuen Geſellen, die Remus Gefahr in die Stadt gerufen hatte, erſchlugen ſie den König, und das Volk von Alba kehrte unter Numitors Herrſchaft zurück.

Das iſt die alte Erzählung, wie Fabius ſie geſchrieben hatte, und wie ſie bis auf Dionyſius Tage in heiligen alten Liedern geſungen ward[616]). Allerdings iſt ſie nichts weniger als der Geſchichte angehörig: ihr Weſentliches iſt Wunder; man kann dieſem ſeine Eigenthümlichkeit rauben, und ſo lange weglaſſen und ändern bis es zu einem gewöhnlichen möglichen Vorfall wird, aber man muß auch feſt überzeugt ſeyn, daß das übrig bleibende Caput mortuum nun nichts weniger als ein hiſtoriſches Factum ſeyn wird. Mythologiſche Erzählungen dieſer Art ſind Nebelgeſtalten, oder oft gar eine Fata Morgana, deren Urbild uns unſichtbar, das Geſez ihrer Refraktion

[616]) I. 79. p. 66. b. *ὡς ἐν τοῖς πατρίοις ὕμνοις ὑπὸ Ῥωμαίων ἔτι καὶ νῦν ᾄδεται.*

unbekannt iſt; und wäre es das auch nicht, ſo würde doch keine Reflexion ſo ſcharfſinnig und gelehrt verfahren können, daß es ihr gelänge aus dieſen wunderbar vermiſchten Formen das unbekannte Urbild zu errathen. Aber ſolche Zauberbilder ſind verſchieden von den Träumen, und nicht ohne einen verborgenen Grund realer Wahrheit. Träumen ähnlich ſind die Dichtungen der ſpäteren Griechen als die Tradition erloſchen war, und der Einzelne mit launenhafter Willkühr an den alten Sagen änderte; verkennend, daß ihre Verſchiedenheit und Mannichfaltigkeit das Werk des ganzen Volks geweſen war, und nicht dem Einzelnen frey ſtand.

Die Liebe zur Heimat welche ihnen das Schickſal angewieſen, rief die Jünglinge an das Ufer der Tiber zurück, dort eine Stadt zu gründen. Die Marken der älteren nahe gelegenen, Antemnä, Ficulea, Tellena, beſchränkten ſie auf eine enge Flur, und vom älteſten Rom iſt es nicht denkbar daß ſie ſich gegen Alba bis Feſti, zwiſchen der fünften und ſechſten Millie, erſtreckt habe, wo unter Tiberius, als an der Gränze des eigentlichen Ager Romanus, jährlich die Ambarvalien gefeyert wurden [617]). Die Hirten, ihre alten Gefährten, waren ihre erſten Bürger; von Albanern ſo ſich zu ihnen geſellt, ſogar troiſchem Adel, hat ſicher die alte Sage nichts gewußt: die Julier und ähnliche Geſchlechter kommen nach Albas Zerſtörung. Mit gleicher Macht gebietend, und ſich ſelbſt überlaſſen, ſtritten nun die Brüder, wem die Ehre zukomme Stifter der Stadt zu werden, ſie nach ſeinem

[617]) Strabo V. p. 230. a.

Namen Roma oder Remoria zu benennen; ob ſie auf dem palatiniſchen oder dem aventiniſchen Berge, — nach einer andern Ueberlieferung, ob ſie auf dem Palatium, oder vier Millien weiter hinab am Fluß [618]) erbaut werden ſolle. Jeder beobachtete den Himmel von dem Gipfel ſeines Lieblingshügels: der ſollte als König entſcheiden, dem das Augurium günſtig ſeyn würde. Wer Auſpicien ſuchte erhob ſich in der Stille tiefer Nacht, beſtimmte in ſeinem Gemüth die Gränzen des Himmelstempels, dann harrte er weiſſagender Erſcheinungen. Der ganze Tag verging, und die folgende Nacht: endlich erblickte zuerſt Remus ſechs Geyer die von Nord nach Süd hinflogen; aber mit dem Aufgang der Sonne, als dieſe Botſchaft Romulus angekündigt ward, flog ihm vorüber ein Zug von zwölf Geyern. Das Recht entſchied für jenen: aber Romulus trozte auf der doppelten Zahl ſeines Auguriums als offenbarem Zeichen der Gunſt der Götter; und ſein ſtärkerer Anhang entſchied zum Vortheil der Anmaaßung [19]).

Dieſes Augurium der zwölf Schickſalsvögel ſcheint urſprünglich dichteriſcher Ausdruck etruſkiſcher Weiſſagung

[618]) Dies wäre wohl der Berg jenſeits St. Paul. Ich zweifle nicht daß es ein Remoria gegeben; und dieſe Höhe iſt für einen Ort ſehr geeignet, die Luft geſund. Auch Ennius muß einen entlegneren Ort im Sinn gehabt haben, da bey ihm Romulus auf dem Aventinus ſchaut. Daran ſchließt ſich die Legende vom Wurfſpieß den Romulus von dort, nach genommenen Augurien (Servius ad Aen. III. 46.), auf den Palatinus ſchleuderte, wo er wurzelte, und als Kornellenbaum bis auf Caligula gezeigt ward: Servius l. l. Plutarch Romul. p. 50. d. argum. Metam. XV. fab. 48. [19]) Ennius ſchweigt über das Geſicht des Remus: viel weniger läßt ſeine Darſtellung Betrug des Romulus zu.

geweſen zu ſeyn, daß Rom zwölf Säkeln Zeit zugetheilt wären: nachher erſt die Allegorie Geſtalt einer Sage angenommen zu haben, oder zurückgedeutet zu ſeyn: dies geſchah ſchon zu Varros Zeit von einem berühmten Augur Vettius [620]). Die Weiſſagung ward nie vergeſſen, und erfüllte im zwölften Jahrhundert der Stadt, welches zwiſchen dem vierten und fünften unſrer Zeitrechnung getheilt iſt, alle Anhänger der alten Religion mit Furcht; da alles ſich ſichtbar zum Untergange neigte, und ihr Glaube unterdrückt ward. Nach den varroniſchen Faſten endigte das zwölfte Säculum, wenn man jedes, wie es die ſpäteren Römer gewohnt waren, einem Jahrhundert gleich annahm, mit dem Jahr 446: aber wenn auch die Calamität, welche mit dem fünften Jahrhundert unſrer Zeitrechnung einbrach, dieſe Deutung den damals lebenden wahrſcheinlich machte, ſo würde doch ein tuſkiſcher Aruſper ſie verworfen haben. Als Mittelzahl der menſchlichen Lebensſäkeln von ungewiſſer Größe, und als aſtronomiſche cykliſche Periode, waren eigentlich hundert und zehn Jahr das Maaß eines Säculums [21]). Dies nun bringt die Summe der Jahre von zwölf Säkeln auf 1320, und Roms Lebensende auf einen Zeitpunkt, wo es ſich mit ſtrenger Wahrheit ſagen läßt daß die romuliſche Stadt aufhörte zu ſeyn. Nach Varros Zeitrechnung hätte das zwölfte Säculum mit dem Jahr n. C. 566 geendigt: nach Cincius, dem der Etruſker, aus Gründen die weiter unten hervorgehen werden, den Vorzug gegeben haben dürfte, mit dem Jahr

620) Varro, l. 18. Antiquitatum, bey Cenſorinus, 17. Nach ſeinem Namen war er ein Marſer. 21) Cenſorinus a. a. O.

591, dem erſten des Pontificats Gregorius des Großen. Auf jeden Fall verläuft die Zeit in der lezten Hälfte des ſechſten Jahrhunderts unſrer Zeitrechnung: als die Stadt, mehr als einmal mit ſtürmender Hand erobert, durch Hunger, durch Peſt wegſterben ſah was das Schwerdt verſchont hatte; als der Senat und die noch übrigen alten Geſchlechter von Totila ausgerottet waren, ſo daß kaum nur der ſenatoriſche Name, und ein Schattenbild von Municipalverfaſſung lebte; Rom unter die Gewalt eines entfernt von ihr reſidirenden orientaliſchen Statthalters herabgewürdigt; die alte Religion, mit ihr alles ererbte Herkömmliche, vernichtet war; als eine neue andere Tugenden, ein anderes Glück ausſchließlich predigte, andere Sünden verdammte als die alte Sitte; als die alten Wiſſenſchaften und Künſte, alle alte Andenken und Denkmäler, ein Greuel, — die verherrlichten Vorfahren rettungsloſe Verdammte ſchienen; und in Rom, auf ewig der Waffen beraubt, ein geiſtliches Reich gegründet ward, welches wir nach zwölf Jahrhunderten unterbrochen ſahen. Er würde auch vielleicht die ſechs dem rechtmäßigen Augurium des Remus entſprechenden Säkeln, durch die Dauer der geſezlichen und freyen Verfaſſung erklärt, und ſie bis zu den ſullaniſchen oder den cäſariſchen Zeiten gezählt haben: denn jede Deutung einer Weiſſagung fordert freyen Raum, und dieſe hätte ſich auf beyde Weiſen rechtfertigen laſſen.

Der Stiftungstag Roms ward am Tage des Feſts der Pales, dem 21ſten April, gefeyert, an dem das Landvolk, Roms älteſte Bewohner, die Hirtengöttin um Schuz

und Gedeihen für ihre Heerden, um Verzeihung für absichtsloſe Verletzung geheiligter Stätten, anrief, und ſich durch angezündete Strohfeuer reinigte, wie unſre Vorfahren Mayfeuer anzündeten.

Nun ſchickte ſich Romulus an das Pomörium zu beſtimmen[222]): er fügte eine eherne Schaar an den Pflughaken, beſpannte ihn mit einem Stier und einer Färſe, und zog die Furche um den Fuß des Palatinus, ſo daß ein bedeutender Umfang unter dem Berge davon eingeſchloſſen ward. Wer das Pomörium ſo bezeichnete, richtete den Pflug daß alle Schollen einwärts fielen: ihm folgten welche Acht hatten daß keine anders gewandt liegen bleibe. Im Comitium [23]) ward ein Gewölbe unter der Erde gemauert, und mit Erſtlingen von allen Naturgaben die der Menſchen Leben erhalten, und Erde die jeder fremde Ankömmling aus ſeiner Heimat brachte, gefüllt: dieſer Ort ward Mundus genannt, und war an drey verſchiedenen Tagen des Jahrs das geöffnete Thor der Unterwelt für die abgeſchiedenen Geiſter[24]).

Auf der Linie des Pomörium ward die Stadt mit Wall und Graben eingeſchloſſen. Remus, der über das erlittene Unrecht noch zürnte, ſprang verſpottend über die armſelige Wehr: darum erſchlug ihn Celer, oder Romu-

[222]) Mit dem was über die Bedeutung des Pomörium, und den Gang des angeblichen romuliſchen, zu ſagen iſt, will ich die Darſtellung der Sage nicht unterbrechen. [23]) Eine Linie 100 bis 200 Schritt ſüdlich und parallel mit einer gezogen die von S. Maria liberatrice auf den ehemals ſogenannten Concordientempel (die Baſilica der Cäſarn) lieſe, würde durch das Comitium gehen. [24]) Plutarch Romul. p. 23. d. Feſtus s. v. Mundus.

lus ſelbſt; und das Omen ſtand feſt, daß niemand auſſer ſich zum Verderben die Mauern überſteigen werde. Doch verſank Romulus in Gram, verwarf Troſt und Speiſe, bis Remus Geiſt, den Pflegeeltern erſchienen, ſeine Verſöhnung zuſagte, und nur ein Feſt bedang für die abgeſchiedenen Seelen [625]). Zu bleibender Ehre ward ein zweyter Thron mit Scepter, Krone und Inſignien, neben dem des Königs geſtellt [26]).

In der neuen Stadt fand jeder Wildfang Aufnahme: Verbannte und wegen Todtſchlags Landflüchtige, die ſonſt nur als Beyſaſſen in der Fremde Duldung erlangen konnten, ſogar entronnene Sklaven und Miſſethäter, waren willkommen [27]). Nur fehlten den ledigen Geſellen Weiber; Romulus ſuchte bey den benachbarten Völkern Verträge, wovon in Italien wie in Griechenland die Rechtmäßigkeit der Ehen mit Fremden abhing [28]): aber die wilden Freyer misfielen nicht weniger als die gefährliche Horde, zu der ſie gehörten, beunruhigte. Die Verweigerung ward mit Hohn ausgeſprochen: die es thaten, wähn-

625) Die Lemuria. Ovidius Fast. V. 461. 26) Servius ad Aen. I. 276. 27) Indeſſen hat die alte Zeit dieſes Geſindel doch nicht als einen bedeutenden Theil der Bevölkerung denken können: denn das Aſylum war ein kleiner Bezirk auf dem capitoliniſchen Berge, und konnte, als ſolches, nur innerhalb ſeiner Gränzen ſchüzen. 28) Daraus iſt klar daß dieſe älteſte Sage Rom gar nicht als eine Colonie Albas, oder wie eine latiniſche Stadt, betrachtet hat; geſchweige daß ſie von Auswandrung edler Geſchlechter geredet hätte. Als Colonie würde Rom vom Anfang her Connubium mit allen Latinern gehabt haben. Ich rede hier immer nur von der Conſequenz welche alten Dichtungen keineswegs fehlt, nicht als von hiſtoriſchen Vorfällen.

ten, wie alle ſich vornehm dünkenden, der Gedemüthigte werde ſich verdient für ſeine Anmaaßung zurecht gewieſen fühlen. Alſo argwohnten ſie nichts, als Romulus feſtliche Aufzüge und Wettkämpfe zur Feyer der Conſualien[629]) ausrufen, und die Nachbaren einladen ließ; Latiner und Sabiner; denn Rom lag in der Gegend wo beyde Völker in gemiſchten Marken wohnten. Es kamen viele wie zu einem Markt; auch waren ſolche Feſte immer Märkte, und in Italien wie in Griechenland und im Orient durch die Religion geſchüzt; doch weder Religion noch Gaſtrecht ſchüzten die Betrogenen, und ihre Jungfrauen wurden geraubt[30]). Die alte Sage redete nur von dreyſſig erbeuteten Mädchen; das kann man nicht läugnen, aber ſträubt ſich dagegen[31]); ſelbſt Livius, der doch dieſe Zei-

[629]) Dieſes Feſt, des Gottes verſchwiegener Ueberlegungen, ward ſymboliſch mit Aufdeckung eines unter der Erde verborgenen Altars begangen; daher wird Romulus Geſchichte mit der Erzählung bereichert, die Entdeckung dieſes Altars ſey Veranlaſſung oder Vorwand der Feyer geweſen. [30]) Die Zeit des Raubs ward allgemein in den vierten Monat des erſten Jahrs der Stadt geſezt. — Darin ſehe man nur keine Tradition: da die Conſualien im Sextilis waren, ſo ergab ſich der vierte Monat nach den Palilien. Der einzige Cn. Gellius gab das vierte Jahr an: nicht ohne Dionyſius Beyfall (II. 31. p. 100. b.). Hier iſt nun ſichtbare Verfälſchung: der kluge Mann hielt es für unmöglich ſo etwas zu wagen ehe der Staat befeſtigt geweſen, und benuzte die für den Monat geſezte Zahl: Monat und Jahr habe die alte Sage vertauſcht. [31]) Plutarch Romul. p. 25. e., und Livius I. 13. Id non traditur, cum *haud dubie* aliquanto numerus maior hoc mulierum fuerit, aetate, an dignitatibus, an sorte lectae sint quae nomina curiis darent. Er ſah nicht wie dieſe Zahl, dreyßig, durchgehend in den Sagen wie in den Einrichtungen des alten Roms herrſcht.

ten erzählte gleich einer Geſchichte, nicht als Geſchichte; er, deſſen dichteriſcher Sinn ſie beſſer faßte als die dunkeln hiſtoriſchen.

Die nächſten unter den beleidigten Städten, drey latiniſche oder ſiculiſche, Antemnä, Cänina und Cruſtumerium, ergriffen die Waffen ohne Einſtimmigkeit, während die Sabiner zögerten bis alle drey, eine nach der andern, gefallen waren, und Romulus die Königsſpolien von Akron von Cänina gewonnen hatte; deſſen griechiſcher Name darthut, wie ſpät pelasgiſche Erinnerungen in jenen Sagen fortlebten. Endlich führte Titus Tatius ein mächtiges Heer gegen Rom. Romulus, unfähig im Felde zu widerſtehen, wich in die Stadt zurück, welcher gegenüber der ſaturniſche Berg, nachmals der capitoliniſche, befeſtigt und beſezt war: ein ſumpfiges Thal, ſpäter das Forum, trennte beyde Berge. Das Gold womit die Sabiner an Armgeſchmeide und Halsketten geſchmückt waren [632]) blendete Tarpeja: um ſolchen Preis öffnete ſie ein Thor der Feſtung die dem Befehl ihres Vaters anvertraut war: erdrückt von der Laſt des auf ſie geſchleuderten Schmucks büßte ſie ihr Verbrechen mit dem Tode. Doch ward auf dem Berge ihr Grab gezeigt, und verkehrte Grübler fragten: ob es denn denkbar ſey daß

[632]) Dem römiſchen Dichter erſchienen die armen Sabiner mit Gold überdeckt, wie nach Fauriels Bemerkung, den neugriechiſchen ihre Klephten. Hier iſt Volkspoeſie für den der zu ſehen weiß nicht zu verkennen: in demſelben Geiſt der den Glanz und die Schäze in Menelaus Hauſe ſchuf. — Die Dichtung des Propertius (IV. 4.) iſt wohl eine von keiner Sage berechtigte Uebertragung der Skylla von Megara.

einer Verrätherin ſolche Ehre geworden? ſie vergaſſen daß der Berg ſabiniſch blieb.

Das Andenken ihrer Schuld lebt noch in einer Volksſage. Der ganze capitoliniſche Berg iſt von Latomien, uralten in den loſen Tuf gearbeiteten Gängen, durchbrochen: viele ſind vermauert; neben den Häuſern die auf dem Schutt gebaut ſind der die hundert Stufen verbirgt, wo der tarpejiſche Fels dem Forum zugewandt iſt, bey verfallenen Gebäuden die der Palazzaccio genannt werden, ſind mehrere zugänglich. Ein Gerücht von einem Brunnen von ausnehmender Tiefe, der älter als die Waſſerleitungen ſeyn mußte, weil nachher niemand die Mühe daran verwandt hätte; der gewiß den Vertheidigern in der galliſchen Belagerung Waſſer ſicherte; zog mich in dieſe Labyrinthe: Mädchen aus den nahen Häuſern führten uns, und erzählten dabey: tief im Berge ſize die ſchöne Tarpeja[633]), mit Gold und Geſchmeide überdeckt, verzaubert: wer zu ihr zu kommen ſuche finde den Weg nimmer; ein einzigesmal habe der Bruder der einen ſie geſehen. Die Bewohner dieſer Gegend ſind Schmiede und Bauernwirthe, ohne einigen Anflug von jener ſcheinbar lebenden Kenntniß des Alterthums die aus den trübſten Quellen trivialer Bücher an andre Claſſen gekommen iſt. Durch wahre mündliche Ueberlieferung iſt Tarpeja ſeit drittehalbtauſend Jahren in dem Munde des Volks, welches die Namen von Clölia und Cornelia ſeit vielen Jahrhunderten nicht mehr kennt.

[633]) La bella Tarpeia hat, wie la bella Cenci, den Nebenbegriff der Zärtlichkeit für eine anerkannt Schuldige.

Die Sabiner beſtürmten die Stadt ſelbſt: ſie ſtand am Untergang; die Götter ſtritten über ihr Schickſal und das der Welt: Juno, zu Cures auszeichnend verehrt, war ihnen hold, dem Geſchlecht des Aeneas feind; ſie hatte ein Thor geöffnet, keine menſchliche Kraft konnte es ſchließen, aber Janus ließ einen ſiedenden Quell hervorbrechen, der die Andringenden zurücktrieb.

Am nächſten Morgen ſtürmte hingegen Romulus eben ſo vergebens die verlorne Burg: doch gelobte er nicht umſonſt dem fluchthemmenden Jupiter ein Heiligthum, als ſeine zurückgeſchlagene Schaar an das Thor unter dem Palatium geflohen war. Den ganzen Tag hindurch wandte ſich der Sieg von einem Heer zum andern, und keines verzweifelte ihn zu behaupten, als, die Sabinerinnen, nicht mehr allzu ſpäte Rache, ſondern Ausſöhnung der Väter ihrer Kinder mit den ihrigen wünſchend, ſich zwiſchen die ſtreitenden Heere ſtürzten, und Frieden ſtifteten. Beyde Völker ſollten geſchieden aber unzertrennlich, jedes unter ſeinem Könige, zu einem Staat der Römer und Quiriten vereinigt ſeyn: die Heiligthümer beyden gemeinſchaftlich.

Die Frauen hatten Rom gerettet; Romulus lohnte ihnen mit Ehren für ſie ſelbſt und den Stand der Matronen. Die Namen der Sabinerinnen wurden den Curien gegeben; ihnen und allen Eheſrauen auf immer Freyheit von jedem Hausdienſt außer Spinnen und Weben verbürgt. Der Mann ſollte der begegnenden Matrone ausweichen; wer ihre Zucht mit ſchamloſem Wort oder Anblick kränkte war des Todes ſchuldig; der Frau ward

das Recht der Kindschaft[634]) gegeben wenn sie es wollte: aber der Ehemann der diese väterliche Gewalt misbraucht, und sein Weib verkauft hätte, wie er ein Kind verkaufen konnte, war den unterirdischen Göttern verfallen. Er durfte wegen Ehebruch, Vergiftung der Kinder, oder Verfälschung der ihr übergebenen Schlüßel, sich von seiner angetrauten Ehefrau scheiden: verstieß er sie ohne solchen Grund, so verfiel die Hälfte seines Vermögens der Gekränkten, die andre dem Tempel der Ceres[35]).

Die Sabiner gründeten eine neue Stadt auf dem eroberten capitolinischen und auf dem quirinalischen Berge; auf jenem wohnte Tatius und weihte seinen einheimischen Göttern dort Tempel. Die Könige und ihre Senate, allein auch beyderseits die Geschlechter männiglich, traten zwischen Capitol und Palatium zu wichtigen Berathschlagungen zusammen: daher kam der Name des Comitium. Selbst die alte Sage war wohl nicht mit sich einig, ob Tatius König aller Sabiner blieb oder die Gemeinherrschaft auf die Bürger der Doppelstadt beschränkt war. Sie bestand nicht lange: Tatius ward von Laurentinern, denen er Blutrache an seinen Angehörigen verweigert hatte,

634) Es wird, denke ich, sich nichts Gegründetes gegen diesen nach Einkindschaft gebildeten Ausdruck für conventio in manum sagen lassen. 35) Dieses Recht ist wohl nach aller Analogie plebejisches Ursprungs; aber die Verbindung desselben mit dem Gedicht von den Sabinerinnen ist unbezweifelt alt, und wohl schön. — Bey einer eingesegneten (confarreirten) Ehe war Scheidung fast unmöglich: hinrichten konnte der Mann die Schuldige: bey ungetrauter von jeher die Trennung gegenseitiger Willkühr überlassen.

bey dem Volksopfer zu Lavinium erſchlagen: ſein Grab ward auf dem Aventinus gezeigt[636]). Von nun an beherrſchte Romulus beyde Völker. Seine Säumigkeit die dargebotene Blutſühne für den Tod ſeines Mitfürſten anzunehmen, brachte über Römer und Laurentiner eine Peſtilenz, die erſt aufhörte als die ſchuldigen Opfer gewechſelt waren.

Hier ſchließt das Heldenlied, welches, von der Einrichtung des Aſylum, Einheit darbietet. Alle Vorfälle ſind entweder mit beſtimmten ſich nahe liegenden Epochen, oder ohne Angabe der Zeitentfernung, aber ſo erzählt daß ſie im Geiſt der alten Sage ſich ſehr nahe gefolgt, und ſehr ſchnell vollbracht ſeyn müßen[37]). Abgeſondert von ihnen ſtehen in dem langen Zeitraum bis an Romulus Tod die etruſkiſchen Kriege; unhiſtoriſch, ungefüge, fabelhaft wie Ritterromane, ohne den Geiſt und die Züge eines Gedichts. Ein Feldzug gegen Fidenä, worin dieſes erobert ward, wird faſt genau ſo erzählt wie die Einnahme derſelben Stadt im Jahr 328; eine bey dem ärmlichen Erfindungsvermögen der Annaliſten häufige Uebertragung

[636]) Zwiſchen dieſer Legende, und einer Angabe daß Romulus Sabiner auf jenem Berge angeſiedelt habe (Varro bey Servius ad Aen. VII. 657), iſt ſichtbarer Zuſammenhang: die lezte iſt eben ſo augenſcheinlich aus der Verwechslung der Quiriten und Plebejer erwachſen. [37]) Im troiſchen Krieg will, was vor Achilles Zorn geſchehen, die neun Jahre nicht füllen: man ſehe in Diktys (den ich gelegentlich, auch als Nachbilder der Sprache Salluſts, größerer Beachtung empfehle — optimorum aemulum nennt ihn der große Gronovius —) wie das verſucht ward; und überhaupt an ihm wie epiſche Poeſie in alltägliche Geſchichtsgeſtalt umgebildet wird.

aus einer ſchon hiſtoriſchen in die mythiſche Zeit. Ein anderer gegen Veji, ward nach vielen Schlachten, in deren einer von funfzehntauſend erſchlagenen Etruſkern mehr als die Hälfte von Romulus Hand fielen, durch hundertjährigen Waffenſtillſtand um den Preis einer weitläuftigen Landſchaft und der Salzwieſen am Meer geendigt. Nach dieſen Kriegen nun, für eine Regierung von ſieben und dreyßig Jahren, kann, wer hier Geſchichte zu beſizen glaubt, in Romulus den raſtlos kriegeriſchen Fürſten nicht erkennen, wie der Ruf ihn ſtets genannt hat. Der Poeſie genügt es: ſo verfließen in unſrer Nationalepopöe viele Jahre ohne erzählte Thaten, nachdem des Helden Ruhm gegründet iſt.

Das Gedicht erſcheint wieder in ſeinem vollen Glanze wo Romulus der Erde entrückt wird: was in der Mitte liegt iſt ſchlechter Zuſaz.

Die alte Sage, aus Ennius am reinſten in Cicero und Livius erhalten, weiß nichts von der Ausartung ſeiner ruhmvollen, wenn auch nicht fleckenloſen Herrſchaft in Gewalt und Tyranney. Tatius ſchalt ſie einen Tyrannen: eben nach ſeinem Tode ſey Romulus Herrſchaft geſezmäßiger und milder geworden; er habe für alles den Rath des Senats erfragt, und die Widerſpenſtigen nicht mit Leibesſtrafen, ſondern mit Brüchten von Vieh gezüchtigt[638]). Jene Celeres, den Späteren ſeine Leibwache, waren keine andere als die Ritter; und die alte Zeit hat nimmermehr etwas davon gewußt, daß er dem Senat verhaßt geweſen ſey. Es ſcheint daß Ennius geſungen

[638]) Für jenes Ennius: für dieſes Cicero de re publ. II. 9.

wie Mars einſt für Ilia und ſeine Kinder um Rettung bey dem Vater der Götter und Menſchen flehte, und dieſer, ihn über das unabwendbare Schickſal zu tröſten, verhieß Romulus in den Himmel zu führen[39]). Die Zeit war erfüllt; Juno, wie mit Herakles, mit dem troiſchen Geſchlecht verſöhnt. An den Nonen des Quinctilis oder an den Quirinalien[40]), als der König das Volk muſterte, verfinſterte ſich die Sonne[41]); und während die Erde in Nacht lag, fuhr Mars in Orkan und Wetter herab, und führte auf feurigem Wagen[42]) den vollendeten Sohn mit ſich von hienieden gen Himmel. Das Volk war voll Entſezen entflohen: als das Tageslicht wiedergekehrt war ſuchte es voll Bekümmerniß ſeinen Vater, den Götterſohn, der ſie in die Gefilde des Lichts geführt hatte[43]); die Klagen aber wandelten ſich in Anbetung, als der Verklärte dem Proculus Julius erſchienen war[44]), und durch ſeinen Mund verkünden ließ, er werde als Gott Quirinus über ſein Volk walten.

Dies ſind die weſentlichen Züge der überlieferten Erzählung, wie ſie den Römern Jahrhunderte lang heilig

[39]) So erklärt ſich der Vers

Unus erit quem tu tolles in caerula caeli:

vgl. Ovidius Faſten II. 487. [40]) Die Quirinalien bey Ovid a. a. O. [41]) Cicero de re publ. I. 16. Solis defectio quae nonis quinctilibus fuit, regnante Romulo; quibus — Romulum — tenebris — natura abripuit. Die meiſten früher bekannten Stellen hat Scaliger geſammelt, Emend. temp. p. 395. [42]) Quirinus Martis equis Acheronta fugit: Horaz: — Rex patriis astra petebat equis: Ovid. [43]) Ennius bey Cicero de re p. I. 41. Hätten wir Ennius drey erſte Bücher, da würden wir ihn als Dichter kennen. [44]) Zwiſchen dem Pallaſt von Monte Cavallo und Porta Pia.

war, in heiligen Liedern gefeyert. Aber es kam eine Zeit wo der unbefangene Glaube seine Kraft verloren hatte, und das Ansehen der würklichen Geschichte in dem Verhältniß gestiegen war, wie sie eine schon lange Zeit umfaßte, und das politische Leben der Nation Größe und Wichtigkeit gewonnen hatte: und nun zeigten sich Schriftsteller welche, wie überhaupt an den alten Sagen, namentlich an dieser sich aufs Aergste versündigten. Es sind diejenigen, deren Dionysius und Plutarch mit Beyfall gedenken, als Vernünftiger, die Wahrscheinliches erzählten, das Glaubliche suchten[445]): und unter ihnen war, wo nicht, wie ich glaube, der Urheber dieser Manier, welche freylich schon unter den Griechen Vorbilder hatte, wenigstens der welcher sie entschiedener als irgend ein anderer Annalist anwendete, der Altcensor L. Piso aus der gracchischen Zeit; sonst ein ehrbarer und ehrenwerther Mann, dessen Geist aber in dem was von seinen Annalen bekannt ist sich höchst armselig und verkehrt zeigt. Der Wunsch dieser Historiker war die ganze mythische Zeit für die Geschichte zu gewinnen: ihre Voraussezung, daß die dichterischen Erzählungen immer einen Kern trockner Geschichte hätten: und ihr System, durch Beseitigung des Wunderbaren dahin zu gelangen den zu enthüllen[446]).

[445]) οἱ τὰ πιθανώτατα γράφοντες — οἱ τὰ μυθώδη πάντα περιαιροῦντες — Dionysius: τῶν εἰκότων ἐχόμενοι, Plutarch. [446]) Glücklich die so in Augustus schwülen Tagen sich an der alten Einfalt erquickten! Unter denen welchen dies nicht gegeben war, sind nicht minder als jene platten Verfälscher diejenigen widrig, die sich mit einer Pneumatologie der Art helfen, wie sie bey Dionysius vorkommt: wo anstatt des Mars Gradivus, dessen Persönlichkeit zu glauben man

Der Erfolg ihres Unternehmens ist höchst verschieden geworden: in der Sage von Romulus hat vorzüglich Livius den Ausschlag gegeben. Die Umbildung der Dichtung von Silvia und ihren Kindern bis zur Rache an Amulius, mag, wer den Ekel an der platten und sich so klug dünkenden Gemeinheit überwinden kann, bey Dionysius und Plutarch lesen: Livius hat sie keiner Erwähnung gewürdigt, und damit zur Dunkelheit verurtheilt. Leider hat er die Erklärung wie Romulus verschwunden sey nicht eben so verächtlich behandelt, und daher ist diese sehr eingewurzelt. Daß ein sterblicher Mensch körperlich verklärt und zum Himmel erhoben werde, war ja unmöglich: in der geheimen Nachricht daß die Senatoren, in der Dunkelheit eines Gewitters, nicht einmal einer Sonnenfinsterniß, den König ermordet, und, wie die Bakchanten den Pentheus, zerrissen, und seine blutigen Gliedmassen unter der Toga verborgen fortgetragen hätten, schien weder die Ausführung physisch, noch das Scheußliche der Büttelknechtsscene moralisch, unmöglich. Von den Neueren muß dies doch befremden; daß der Greuel im alten Rom ausgedacht worden, ist ein Beyspiel, wie Partheygrimm die Gemüther vergiftet; man hielt die Patricier des Verruchtesten fähig. Remus Tod ward unwillkührliches Ereigniß eines Bürgerkriegs: der sabinische, aus den Kämpfen weniger Tage, ein langwieriger, hartbestrittener, mit großen

sich schämte, irgend ein Dämon, „deren Daseyn viele glaubten," in Ilia das Leben der Kinder erweckt. Solchen Gespensterglauben konnte man sich zurecht machen, oder wenigstens den Schein desselben: und so sich mit den Verkezerern vergleichen, ja verbinden.

Heeren geführter Feldzug mit bedeutenden Schlachten. In dieſen Krieg verſezte Piſo[647]) den Urſprung des Lacus Curtius, um ſo die römiſche Geſchichte von einer andern Heldenſage zu befreyen: ein Sabiner, Mettus Curtius, wäre mit ſeinem Pferde beynahe im Sumpf verſunken: derſelbe Piſo veredelte Tarpeja aus einer feilen Verrätherin zu einer, freylich toller als unſinnigen, Heldin die ſich fürs Vaterland opfern wollte[48]).

So weit konnten ehrliche Leute gehen, wenn ihnen Geiſt, Sinn, und Urtheil fehlte; nachdem aber ſie den Boden geebnet hatten, kamen die ſchamloſen Verfälſcher, deren Spuren ſich beſonders in den Zahlen zeigen. Livius ſelbſt verachtet im Allgemeinen, doch ohne ſich vor ihnen zu hüten, die ungeheuern erdichteten Zahlen des Valerius Antias: ſo verächtlich iſt denn auch deſſen Angabe und die des Juba von der Zahl der geraubten Jungfrauen[49]); und ſeine albernen Uebertreibungen ſind in den Zahlen der Heere im ſabiniſchen Krieg, und der Heeresmacht welche Romulus vor ſeinem Ende zu Gebot gehabt[50]), ebenfalls nicht zu verkennen.

647) Varro de l. l. IV. 32. p. 41. ed. Bip. 48) Sie hätte ſich von den Sabinern nach dem Schwur ihre Waffen und Wehr ausliefern laſſen, und ſie ſo den Römern ungerüſtet übergeben wollen: die Niederlegung der Waffen ſollte auf dem Capitol geſchehen, — wo ſich kein Römer, auſſer etwa Gefangenen, befunden hätte. Es iſt nicht überflüßig zu zeigen, wie unbeſchreiblich dumm vieles von dem iſt, was für Geſchichte gelten will. 49) Plutarch Romul. p. 25. c. Dionyſius II. 30. p. 100. a. 47. p. 112. b. 50) 46000 Fußknechte, und an 1000 Reuter: Dionyſius II. 16. p. 89. b.

Es ist mir leid daß ich über so elende Gegenstände so viel habe sagen müßen: doch ist es nicht zu versäumen daß gezeigt werde, wer der Göze ist, vor dem die Kniee zu beugen, bey der Wandelbarkeit der Moden, vielleicht einmal wieder von unsern Nachkommen gefordert werden wird.

Ich kehre zur alten Sage zurück. Der Senat verweigerte anfangs die Wahl eines neuen Königs: jeder Senator im Kreise sollte die königliche Gewalt als Interrer genießen. So verging ein Jahr; das härter gedrückte Volk forderte heftiger den Schuz eines königlichen Oberhaupts: als der Rath die Wahl gestattet hatte, stritten die ursprünglichen Römer und Sabiner aus welchem Volk der König gewählt werden solle. Man verglich sich daß ihn jene aus diesen erwählten, und alle Stimmen ernannten den weisen und frommen Numa Pompilius; dem Tatius seine Tochter vermählt hatte.

Was Scipio bey Cicero über die älteste römische Geschichte vorträgt, ist alles aus Polybius genommen; also fand dieser schon den Glauben ganz allgemein verbreitet daß Numa Pythagoras Schüler gewesen sey: so verbreitet zu Rom daß er die Unmöglichkeit mit einer chronologischen Deduction erhärtete, die Dionysius nur von ihm entlehnt hat. Dieselbe Meynung fand sich also auch wohl bey Cato, der, wenn auch mit den eratosthenischen Zeittafeln bekannt, das Zeitalter des samischen Pythagoras leicht nicht wissen mochte. Schade, daß Polybius schwerlich erfahren hat daß Morgenländer Pytha-

goras unter Aſſarhaddons Regierung ſezten[651]), gleichzeitig mit Numa! Der Unbefangene, welcher nicht glaubt daß allein der Sohn des Mneſarchus für Pythagoras gelten kann: noch daß, was Ariſtoxenus und die Aelteren unentſchieden lieſſen, dadurch ausgemacht worden daß Chronographen ihre Parthie darüber genommen; noch daß irgend eine Nothwendigkeit iſt Numa in die zwanziger Olympiaden zu ſezen; noch endlich daß Pythagoras hiſtoriſche Perſönlichkeit ſichrer iſt als die des Numa, — freut ſich der alten Volksmeynung, und opfert ſie der Chronologie nicht. Der Senat im Samniterkrieg, der Pythagoras, als dem weiſeſten unter den Griechen, eine Statue errichtete, dachte ihn wohl auch als Numas Lehrer: — die griechiſchen Bücher, die in Numas Grab gefunden worden, ſollen pythagoriſch geweſen ſeyn: — die Aemilier leiteten ihren Stamm von einem Sohn des Weiſen ab. Auf der griechiſchen Seite würde die aus Epicharmus angeführte Erzählung[652]), die Römer hätten Pythagoras das Bürgerrecht gegeben, äußerſt wichtig ſeyn wenn die Schrift für ächt gelten könnte: auch wenn ſie falſch war, zeigt ſich eine geltende Meynung daß der pythagoreiſche Einfluß Rom erreicht habe.

Als die Augurien Numa der göttlichen Billigung ſeiner Wahl verſichert hatten, war die erſte Sorge des frommen Königs nicht Tempeldienſt ſondern menſchlich. Er theilte die Ländereyen, welche Romulus im Krieg gewonnen und der Occupation überlaſſen hatte: er ſtiftete

651) Abydenus, in Euſebius Chronik, Venez. Ausg. I. p. 53.
652) In einem proſaiſchen Buch: Plutarch Numa p. 65. c.

den Dienſt des Terminus. Alle alte Geſezgeber, und vor allen Moſes, gründeten den Erfolg ihrer Anordnungen für Tugend, Rechtlichkeit und gute Sitte, auf Landeigenthum, oder wenigſtens geſicherten erblichen Landbeſiz, für die möglich größte Zahl der Bürger. Dann erſt wandte er ſich zur Geſezgebung der Religion. Er ward als der Urheber des römiſchen Cäremonialgeſezes verehrt. Belehrt von der Camena Egeria, die ihm in ſichtbarer Geſtalt vermählt war, und ihn in die Verſammlungen ihrer Schweſtern in den heiligen Hain[652]) führte, ordnete er die geſammte Hierarchie an: die Pontifices, welche über die Erhaltung des Religionsgeſezes, bey Einzelnen und bey dem Staat, belehrend und ahndend wachten; die Augurn, berufen durch Erſpähung der göttlichen Rathſchlüſſe den menſchlichen Sicherheit zu gewähren; die Flamines, der mächtigſten Götter Tempelprieſter; die keuſchen Jungfrauen der Veſta; die Salier, welche die Götter mit Waffentanz und Geſang feyerten: er ſchrieb ſeinem Volk die Gebräuche vor mit denen es den Göttern Dienſt und Gebet wohlgefällig darbringen konnte. Ihm waren die Beſchwörungen offenbart den höchſten Jupiter zu bannen daß er ſeinen Willen durch Blize und Vogelflug kund thue: Wunderzeichen die andere von der Gunſt des Gottes erwarten mußten, der oft dem ſchwieg der verderben ſollte. Dieſen Bann hatten ihn Faunus und Picus gelehrt, welche er nach Egerias Eingebung gelockt und gefeſſelt hatte, wie Midas den Silenus im Roſengarten. Von dem Frommen duldete der Gott die Kühn-

652) Unter Santa Balbina, bey den Thermen Caracallas.

heit: er erließ, durch Numa bewogen, dem Volk die schreckliche Pflicht der Menschenopfer: den trozenden Tullus, der jenem verwegen nachahmte, erschlug ein Blizstrahl unter den Beschwörungen im Tempel des Jupiter Elicius. Von den neun und dreyßig Jahren seiner Regierung, die ohne Krieg, ohne Trübsal, in stillem Glück verfloßen, gab es keine Sagen auſſer von solchen Wundern. Damit den Frieden seiner Tage nichts störe, fiel das Ancile vom Himmel als eine Seuche drohte, und diese verschwand sobald Numa die Cäremonien der Salier angeordnet hatte. Numa war kein Gegenstand der Lieder, wie Romulus; auch hatte er geboten Tacita unter allen Camenen am höchsten zu verehren. Doch blieb die Erzählung, wie, als er Gäste bewirthete und Egeria erschien, die schlichte Kost im irdenen Geschirr sich zu einem Göttermahl in goldenen Gefäſſen verwandelte; auf daß den Ungläubigen die Gottheit kund werde. Der Tempel des Janus, sein Werk, blieb stets geschloſſen; über ganz Italien verbreitete sich Friede; bis Numa, wie die Lieblinge der Götter im goldenen Weltalter, hochbetagt einschlummerte: Egeria zerfloß in Thränen zum Quell.

Anfang und Art der älteſten Geschichte.

Die Hüter der Sibylliniſchen Bücher hatten verzeichnet: das erſte Säcularfeſt nach Verbannung der Könige sey im Jahr 298 gefeyert worden, und von der Zeit an immer nach einem Zeitraum von hundert und zehn Jahren, als der Dauer eines Säculum [654]). Mit dieſer

[654]) Censorinus, 17.

Angabe ſtritten Meldungen in den Annalen, welche die Säcularfeyern auf ſehr verſchiedene Jahre legten: dieſe Annaliſten würden gar kein Gewicht haben wenn ſie wirklich den authentiſchen Büchern widerſprochen hätten; man braucht aber auch nicht anzunehmen daß dieſe etwas anderes anmerkten als den Schluß des Säculum, und den Zeitpunkt wo der Anfang eines neuen von dem Volk, dankbar für die Fortdauer ſeines Daſeyns in einer neuen Zeit, nach dem Gebot des Cäremonialgeſezes hätte gefeyert werden ſollen: ohne Rückſicht darauf ob die Feyer durch Umſtände, wie ſo oft ein den Göttern gelobtes Feſt, verſchoben ward.

Geht man nach derſelben Regel von jenem erſten hiſtoriſch angezeichneten Säcularabſchnitt zurück, ſo fällt das Ende des erſten, oder vielmehr des zweyten Anfang auf das Jahr der Stadt 78. Ich ſage, der Anfang des zweyten: denn es iſt offenbar ungleich wahrſcheinlicher daß der Anfang einer neuen Zeitperiode, wie von den Aztekken [655]), welche der Erneuerung ihres Säculum mit bangem Zweifel entgegen ſahen, fröhlich gefeyert ward, als das Ende eines ablaufenden, welches, wie alles Abſterben und Ende, vielmehr wehmüthige Gefühle erregen mußte. Dieſes Jahr aber war nach der Chronologie der Pontifices das erſte von Tullus Hoſtilius Königreich: ich ſage nach den Pontifices: denn ihre Zeittafel hatte Polybius für die römiſche Chronologie angenommen [656]), und nach ihm

[655]) S. unten den Abſchnitt über den Säcularcyclus. [656]) Bey Dionyſius I. 74. p. 60. c. lieſt der Text: ἐπὶ τοῦ παρὰ τοῖς Ἀγχισεῦσι κειμένου πίνακος — τὴν πίστιν ἀπολαβεῖν. Aber eine Stadt Anchiſe exiſtirte wohl nie außer

beſtimmt Cicero die Jahre der römiſchen Könige[557]). Es waren alſo ſie, welche, wie Ciceros Scipio, Romulus ſieben und dreyßig, Numa neun und dreyßig Jahre [558]), zuſchrieben, zwiſchen welche das Jahr des Interregnum fällt; anſtatt daß Livius und Dionyſius für Numa drey und vierzig Jahre zählen.

Was jezt beſtimmt ausgeſprochene Gewißheit iſt, war, als ich zuerſt dieſe Unterſuchungen unternahm, mit einiger Kühnheit aus einer zwar undeutlichen Spur in der von dem heil. Hieronymus überſezten Chronik des Euſebius zu errathen, wo den ſämmtlichen römiſchen Königen 240 Jahre beygelegt werden, Numa vierzig, Romulus acht und dreyßig [559]). Wohl traf hier die Jahreszahl nicht pünktlich zu, und dies konnte ſehr behutſamen Mitforſchern genug ſcheinen um die Anwendung und Folgerung als verwegen zu ſcheuen: nun giebt die jezt zufällig durch die Entdekkung der Bücher von der Republik gewonnene Gewißheit ein Beyſpiel wie, in Nachrichten die allein von nicht unterrichteten und flüchtigen Compilatoren aus dem Alterthum erhalten ſind, der Schade, welchen ſie unter ſolchen Händen erlitten, nicht die Geſtalt angeben darf, worin es allein erlaubt wäre Gebrauch von ihnen zu machen. In

im Traume des Kephalon: gewiß nicht in Polybius Zeitalter. Die von Anxur nennt dieſer Tarrakiniten. Drey vatikaniſche Handſchriften geben ἀγχισταῦσι: ich leſe ἀρχιερεῦσι, welches Polybius für die Pontifices braucht (XXIII. 1, 2. XXXII. 22, 5.), obgleich Dionyſius ſie ἱερομνήμονες nennt, — nicht für den Pontifex maximus allein.

[557]) Dies ſagt er ausdrücklich de re p. II. 30. [558]) Derſ. ebendaſ. II. 10. 14. [559]) Chronicon in Thes. tempor. Scaligeri, n. 1265. 1303. 1304.

unzähligen Fällen läßt ſich die urſprüngliche, noch nicht entſtellte, errathen; dieſe Benuzung kann manchmal mißlich ſeyn: aber, was gar nicht misbraucht werden kann, taugt nichts.

Die Wahrnehmung, woraus für mich in einer glücklichen Stunde Licht über die dem Anſchein nach unerklärlichen Verſchiedenheiten der römiſchen Zeitrechnung ausging, war, daß Fabius deshalb von Cato abweiche, weil er für die Zeit der Könige nur 240 Jahre rechnete: und dieſe verdankte ich dem zweyten Buch der euſebiſchen Chronik. Sie lehrte mich die Wichtigkeit dieſer großentheils Apollodor darſtellenden Tafeln, und es würde an Undankbarkeit gränzen, wenn ich die einſt ausgeſprochene Würdigung jezt unterdrückte, weil die Chronik über dieſen Punkt durch die unverhoffte Entdeckung einer reineren Quelle entbehrlich geworden iſt. Eine ähnliche, die ihren damals fehlenden Theil faſt ganz ins Leben zurückgerufen hat, fordert unſre Zeit auf ihren Werth zu erkennen, und zu Forſchungen zurückzukehren, die ſehr verſäumt worden ſind ſeit jener große Mann, der an der Herſtellung des euſebiſchen Werks mit der muthigen Kraft des Genies und unermeßlicher Gelehrſamkeit arbeitete[660]), durch Ca-

[660]) Scaliger ſtand auf dem Gipfel univerſaler lebendiger philologiſcher Gelehrſamkeit, wie keiner nach ihm: und ſo hoch in Wiſſenſchaft jeder Art, daß er mit eignem Urtheil, was ihm auch vorkommen mochte, faſſen, nuzen und richten konnte. Was iſt gegen ihn der buchgelehrte Salmaſius? und warum nennt Frankreich nicht Scaliger gegen Leibniz?

Es giebt außer Italien und Griechenland für den Philologen keinen heiligeren Ort, als den Saal der Univerſität zu Leyden, wo die Bildniſſe der Lehrer von Scaliger, im

ſaubonus Mittheilungen ermuntert und belohnt ward. Hat er eben hier überſehen was misverſtandene Ueberlieferung verbarg, ſo war doch auch ſelbſt für ihn die Fülle unerſchöpflich, ſo daß uns Nachkommen und Geringeren eine Aehrenleſe übrig geblieben iſt.

Indem es ſich aber ergiebt daß Numas Todesjahr als das lezte des erſten Säculums der Stadt betrachtet ward, ſo erhält eine andere Sage, die ſonſt zwecklos ſeltſam lautet, einen ſehr beſtimmten Sinn: die nämlich, daß er am Tage der Gründung Roms geboren ſey[661]). Sie war auf dem etruſkiſchen Begriff des erſten phyſiſchen Säculum gegründet, welches durch den Tod deſſen geendigt ward, der unter allen am Gründungstage einer Stadt Gebornen das fernſte Lebensziel erreichte[662]). Je einleuchtender nun dieſe Evidenz iſt, um ſo mehr muß ich einer Einwendung begegnen, die ein guter Leſer erheben möchte. Eben ein ſolcher dürfte bemerken daß, wenn für die Zeit der Könige 240 Jahre gerechnet würden, und vom Anfange der Conſuln bis zur galliſchen Eroberung 120, daraus als Gründungsjahr der Stadt das von Fa-

purpurnen Fürſtenmantel, bis auf Ruhnkenius verſammelt ſind, um das Bild des großen Wilhelm von Oranien, des Vaters der Univerſität, deren Errichtung Leyden ſich als die ſchönſte Belohnung für übermenſchliches Dulden und Ausharren erbat. Auch der General der republikaniſchen Stadt, der Herr von Nordwyk, war ſelbſt ein großer Philologe.

661) Plutarch, Numa p. 61. d. Dio Caſſius fr. 20. p. 8. Dionyſius hätte ſich geſchämt den Schein zu tragen, als glaube er das wunderbare Zuſammentreffen: aber er benuzt den Glauben Andrer um Numas faſt vierzigjähriges Alter aus der Taſche in die Geſchichte zu ſpielen. II. 58. p. 120. c.

662) S. oben S. 155.

bius angenommene, Ol. 8, 1, folge: aber vom Jahre 78 nach Fabius bis 298 nach Varro, wären nicht 220 Jahre verfloſſen, ſondern nur 214; alſo daß hier ein zufälliger Schein täuſche.

Es iſt doch keine Täuſchung: ſondern die Faſten der erſten funfzig Jahre der Republik ſind zerrüttet, welches theils Folge des Anpaſſens derſelben an jenes Schema, das dem Zeitraum unter den Conſuln ein Drittheil der ganzen als verfloſſen von der Erbauung bis zur Einnahme berechneten Zeit anwies, geweſen ſeyn mag; theils aber auch nach dem Weſen der Faſten unvermeidlich. Eine gegebene Zahl Magiſtratsjahre entſprach der nämlichen aſtronomiſchen durchaus nicht: wegen der Interregnen, die in den früheren Zeiten ſo ſehr häufig waren, und wodurch jedesmal der Anfang weiter hinaus geſchoben ward. Dies führte den der beyde Jahresfolgen ſich parallel ſezte, wie Fabius, in Irrthum; aber die Correction ergab ſich durch das Säculum; dies wußten die Pontifices, und Polybius und Cato durch ſie. Das Säcularjahr 298 war für jenen, welcher die galliſche Zeit um ein Jahr ſpäter ſezt als Dionyſius [663]), Ol. 81, 3: von da zwey Säkeln, 55 Olympiaden, zurückgerechnet, öffnet ſich das zweyte Säculum im Olympiadenjahr 26, 3: welches nach Polybius das acht und ſiebenzigſte Roms, König Tullus erſtes, war. Ich erinnere wieder daran daß er die Tafeln der Pontifices darſtellt.

Hier iſt es nun wohl unverkennlich daß dieſe ſelbſt die beyden erſten Könige als Angehörige einer andern

[663]) Nämlich in Ol. 98. 2.

Ordnung, und die Erzählungen über ſie von dem unterſchieden, was für Geſchichte gelten ſollte; nicht anders als wie die Aegypter die Reihen ihrer Könige mit Göttern und Halbgöttern anfingen. Romulus war Gott vom Gotte: Numa Menſch, allein den höheren Weſen verwandt. Iſt aber die Ueberlieferung von beyden bis in ihr innerſtes Weſen Dichtung, ſo läßt ſich auch die Beſtimmung ihrer angeblichen Regierungsdauer nur entweder aus dreiſter Willkühr, oder aus Zahlſpeculationen erklären: und, wie auch uns jenes wahrſcheinlicher vorkommen mag, im früheren Alterthum iſt das lezte mit weit größerem Grund zu vermuthen; vor allem da, wo die Annalen in den Händen eines gelehrten Prieſterſtandes waren. Dieſen Charakter trägt Aſiens Chronologie; vieles was ich ſchon geſagt habe, und anderes was ich ferner bemerken werde, macht ein gleiches von den Etruſkern, den Weiſen des alten Roms, faſt entſchieden gewiß. Das cykliſche Jahr, wovon angenommen wird daß Romulus es eingerichtet, und daß es bis auf Numa gegolten habe, war in 38 Nundinen getheilt: der Gedanke bot ſich dar eben ſo viele Jahre von der Stadt Anfang bis auf Numa zu zählen. Davon ward für das Interregnum ein Jahr angenommen, und Romulus blieben nur 37. Wollte man dann für die beyden erſten Könige zweymal 38 ſezen, ſo kamen auf Numa 39; und dieſe Zahl empfahl ſich durch mehr als einen Reiz. In ihren Beſtandtheilen, dreymal zehn und dreymal drey, herrſcht die Zahl welche in allen älteſten römiſchen Einrichtungen die Verhältniſſe angiebt; und der nächſte Quotient der Theilung der Tageszahl im Mon-

denjahr, 354, durch 9, iſt 39. Solches Zahlenſpiel iſt kindiſch oder Gaukelweſen: hier iſt auch nur Prieſterklügeley zu erwarten, welche viel häufiger Aberwiz als Tiefſinn zeigt. — Die andre Angabe, welche Numa drey und vierzig Jahre beylegt, bringt ſein Lebensalter auf ein und achtzig: das Biquadrat von drey. Als dies vergeſſen war mochte ſchon Cato dieſe Zahl vorziehen, weil er ſo vier Jahre, wofür ſich keine Conſuln fanden, über die jährlichen Faſten zurückwerfen konnte: andre gern den Zahlen das augenſcheinliche Anſehen erfunden zu ſeyn ſo nahmen.

Mit Tullus Hoſtilius hebt nun ein neues Säculum an, und eine Erzählung mit hiſtoriſchem Grunde, ganz verſchiedener Art von der über die vorhergehende Zeit. Zwiſchen der völlig dichteriſchen, welche mit der Geſchichte in einem ſchlechterdings irrationalen Verhältniſſe ſteht, und dem ächthiſtoriſchen Zeitalter, ſteht bey allen Völkern ein gemiſchtes, wenn man ſeine Beſchaffenheit mit einem Namen bezeichnen will, mythiſchhiſtoriſches, in der Mitte. Dieſes hat keine beſtimmten Gränzen: es erſtreckt ſich aber bis dahin wo gleichzeitige Geſchichte anfängt, und um ſo entſchiedener, je reicher die Heldenlieder geweſen ſind; je weniger Spätere die Leere der alten Geſchichte aus Denkmälern und Urkunden mit Vernachläßiguug der Lieder, und ohne Vergegenwärtigung ergänzt haben. Daher findet es ſich in der mittlern Geſchichte im Norden und in Spanien; da hingegen, wo es keine hiſtoriſche Lieder gab, wie in Italien, die Geſchichte während derſelben Zeit kaum eine Spur davon enthält. Bey den Griechen hat noch der Perſerkrieg den Charakter freyer epiſcher

Dichtung: und in noch früheren Zeiten iſt faſt alles lebendige und anziehende ihrer Geſchichte Poeſie. In der römiſchen geht die eigentliche Dichtung nicht viel tiefer hinab: obgleich ſie von Zeit zu Zeit, und bis in das fünfte Jahrhundert wieder erſcheint: dieſe Geſchichte krankt, bis zum Kriege des Pyrrhus, als wenigſtens Fremde begannen ſie gleichzeitig zu ſchreiben, an gefliſſentlicher Aenderung. Die iſt ſchieres Verderben: die dichteriſche Erzählung etwas anderes aber auch beſſeres als bloſſe Geſchichte, auf deren Boden wir nur wiederfinden was uns im Leben ermüdet und bekümmert[664]). Das Verhältniß ſolcher dichteriſchen Geſchichte zur Mythologie iſt, daß jene allerdings und nothwendig einen hiſtoriſchen Grund hat; daß ſie ihren Stoff größtentheils aus der Geſchichte, wie dieſe in freyer Erzählung überliefert wird; dieſe aber ihn aus der Religion und größeren Dichtungen entlehnt, und ſich nicht für mögliche Geſchichte der gewöhnlichen Weltordnung ausgiebt, ob ſie gleich, ſofern ſie auf der Erde verweilt, kein andres Theater haben kann. Der lezten gehören an, um Beyſpiele zu nennen, Heraklès, Romulus und Siegfried; jener Ariſtomenes, Brutus, und der Cid.

An der Gränze der Mythologie iſt die Dichtung, an der entgegengeſezten die Geſchichte vorherrſchend. Erdichtet ſind von den Männern welche während dieſes Zeitraums genannt werden, nur wenige: viele chronologiſche

664) Erſt noch ſpäter, um Alexanders Zeitalter, begann Lyſiſtratus Portraite für Statuen abzuformen, da man dieſe bis dahin idealiſch nach den Hauptzügen des Geſichts und der Geſtalt gearbeitet hatte.

Angaben aus Jahrtafeln haben alle Beſtimmtheit welche für die graue Zeit denkbar iſt: darauf aber allein beſchränkt ſich auch das Hiſtoriſche. Denn nur was ſich Annalen nannte, ward, als Geſchichtſchreiber entſtanden, beachtet, Denkmäler und Urkunden hingegen blieben unbenuzt: vielleicht aus Nachläßigkeit: vielleicht weil ſie ſich mit den dichteriſchen Sagen nicht in Uebereinſtimmung bringen ließen, und man den Werth einer fragmentariſchen urkundenmäßigen Geſchichte noch nicht zu würdigen wußte. In Griechenland bildeten in ſpäterer Zeit Ephorus, und die Verfaſſer der Atthiden: für Italien und Sicilien der freylich manchmal unwahrhafte Timäus, aus dieſem Stoff Geſchichten wie manche vom Mittelalter geſchrieben ſind: ſchäzbar, doch ohne Leben und Gegenwärtigkeit: in Rom ward dieſe Quelle vielleicht nur von L. Cincius und C. Mater mit Sinn und einigem Fleiß, in einem geringen Maaße benuzt. Allerdings waren die römiſchen Urkunden aus der älteſten Zeit ärmlich gegen Athens und faſt aller griechiſchen Städte hiſtoriſche Reichthümer. Die Geſeze wurden ſehr lange nur auf eichene Tafeln eingegraben[665]), oder, wenn dieſe getüncht waren, gemahlt; und um ſo leichter Raub der Flammen bey der galliſchen Einnahme, wo man nicht einmal die Grundgeſeze zu retten Zeit und Beſinnung hatte. Aus dem ganzen Zeitalter der Könige werden an Urkunden nur Servius Tullius Bündniß mit den Latinern[66]), das Bündniß des lezten Tarquinius mit den Gabinern, und eines mit den Sabinern[67]), erwähnt.

[665]) Dionyſius III. 36. p. 178. a. [66]) Derſ. IV. 26. p. 230. d. [67]) Jenes von Demſ. IV. 58. p. 257. a.; beyde von Horaz Epist. II. I, 25.

Das lezte war auf dem Holz eines Schildes gemahlt. Verrius Flaccus hat Commentarien des Königs Servius Tullius angeführt, welche den Inhalt der ihm zugeschriebenen Verfassungsgeseze enthalten zu haben scheinen[668]: und an dem hohen Alter einer Sammlung der Geseze der Könige, die ein Papirius verfaßt, ist kein Grund zu zweifeln.

Aus dem Zeitraum der unmittelbar auf die Vertreibung der Könige folgte, waren im siebenten und achten Jahrhundert, außer den zwölf Tafeln, andern Gesezen, und den Friedensverträgen zwischen den Ständen, die Bündnisse mit Karthago[69], mit den Latinern[70], und mit den Ardeaten[71] noch erhalten: ihr Inhalt aber ist eben mit der geltenden Geschichtserzählung theils gar nicht theils schwer zu vereinigen.

Ich stehe jezt an der oft erhobenen Frage über die Aechtheit und Glaublichkeit der ursprünglichen Annalen; einer Frage, deren Erörterung der Segen, der in unsern Tagen durch Entdeckungen über die Philologie gekommen ist, auf einen festen Boden versezt hat, welcher unsern Vorgängern fehlte.

Es ist eine höchst bekannte, deutlich aus sehr alten Zeiten herrührende Sitte, daß der Oberpontifex auf einer geweißten Tafel die Ereignisse des Jahrs schrieb, Wunderzeichen, Finsternisse, Pestilenz, theure Zeit, Kriegsläufte, Triumphe, Todesfälle vornehmer Männer: mit einem Wort, was Livius am Ende des zehnten Buchs und in

668) Festus s. v. procum und pro censu. 69) Polybius III. 22. 70) Dionysius VI. 95. p. 415. b. 71) Livius IV. 7. nach Licinius Macer.

den folgenden erhaltenen, meiſtens am Schluſſe einer Jahrsgeſchichte, in den ſchmuckloſeſten Worten, mit größter Kürze zuſammenſtellt; ſo trocken daß nichts nüchterner ſeyn konnte[672]); welche Tafel dann in ſeiner Wohnung aufgeſtellt ward[73]): die einzelnen Annalen ſind hernach in Bücher zuſammengeſchrieben worden. Dieſe Sitte erhielt ſich bis auf den Pontifex P. Mucius, und die gracchiſchen Zeiten; wo ſie abgekommen iſt, weil ſich nun ſchon eine Litteratur gebildet hatte, und die Abfaſſung ſolcher Chroniken zu tief unter der Würde des Oberpontifex ſcheinen mochte.

Nun ſagt allerdings Antonius bey Cicero daß dieſe Sitte vom Anfang des römiſchen Staats beſtanden habe; daraus aber folgt nicht daß Cicero habe ſagen wollen daß diejenigen Annalen, welche die ſo ſpät gekommenen römiſchen Geſchichtſchreiber hatten, ſo hoch hinauf reichten. Denn die der früheren Zeit konnten untergegangen ſeyn, welches Livius und andre alte Schriftſteller, ohne die Annales maximi einzeln zu nennen, als in der galliſchen Zerſtörung der Stadt geſchehen, angeben: und freylich konnte dies Schickſal ſie damals leicht treffen, wenn die Tafeln vielleicht noch gar nicht in Bücher übertragen, noch weniger Abſchriften davon vorhanden, und ſie nicht auf dem Capitol verwahrt waren: wo der Oberpontifex nicht wohnte; noch, wie die Duumvirn der ſibylliniſchen Bücher, ſein Archiv zu halten Veranlaſſung hatte.

Ich denke wir mögen es jezt als gewiß anſehen daß jene Annalen damals wirklich dies Schickſal hatten, und

[672]) Cicero de legib. I. 2. [73]) Derſ. de orat. II. 12.

daß ſie durch neue erſezt wurden. Cicero ſagt, die älteſte Sonnenfinſterniß welche als beobachtet in den Annales maximi angeführt ſey, falle auf die Nonen des Junius um das Jahr 350: die früheren wären von da zurück berechnet, bis auf die, worin Romulus zum Himmel entrückt ward[674]). Ein Fragment Catos lehrt daß die Sonnen- und Mondfinſterniſſe weſentlich zum Inhalt der pontificiſchen Annalen gehörten; und dieſes Berechnen zurück ſtimmt damit überein, und zeigt das Beſtreben den Verluſt der würklichen Beobachtungen zu erſezen: ſo iſt es in den chineſiſchen Jahrbüchern geſchehen, für die Zeiten deren Annalen vorhanden geweſen aber zerſtört ſeyn ſollen. Jene Finſterniß war zu Rom nicht ſichtbar: aber von Gades her iſt, — mit der Kunde des zufälligen Umſtands daß die Sonne verfinſtert unterging, wodurch ſie denkwürdig war, — Tag und Stunde dort bekannt geworden. Die nach Wahrnehmung angemerkten beginnen dann erſt von der Herſtellung der Stadt[675]).

[674]) De re p. I. 16. Hac in re tanta inest ratio atque sollertia, ut ex hoc die, quem apud Ennium et in maximis Annalibus consignatum videmus, *superiores solis defectiones reputatae sint, usque ad illam, quae nonis Quinctilibus fuit regnante Romulo* etc. Als dieſe Stelle noch nicht wieder an das Licht gekommen war, habe ich durch triftige Gründe dargethan daß an gleichzeitige pontificiſche Annalen wenigſtens bis zu der Schlacht am Regillus nicht zu denken ſey: dieſe ſind jezt überflüßig. — Ob nach der Unvollkommenheit der damaligen Methode die Berechnungen richtig ausfielen, iſt eine andre Frage; wer konnte ſie prüfen? Es hat aber große Wahrſcheinlichkeit daß eine ſolche irrige Berechnung Romulus Ausgang zu beſtimmen angewandt ward. [675]) Cicero a. a. O. ut (Ennius) scribit anno CCCL fere post Romam con-

Waren aber die früheren Annalen hergeſtellt, nicht ächt: ſo erklären ſich die ſeltſamen Eigenthümlichkeiten im Zahlenſyſtem der älteren römiſchen Geſchichte, und deſſen Beziehung auf den Zeitpunkt der galliſchen Eroberung. In dieſer waren freylich nicht alle Faſti und Jahresverzeichniſſe verkommen; manches muß auf dem Kapitol, in latiniſchen Städten, erhalten geworden ſeyn, und ſolches Aechte iſt aufgenommen: aber ämſige Nachforſchungen werden wir von den Pontifices nicht fordern, noch auch ein Intereſſe ſich um hiſtoriſche Genauigkeit zu bemühen, wo ſie mit Zahlencombinationen ausreichen konnten: nur ſchlimm daß ihr Werk für authentiſch, und bald allein dafür galt.

Nach Fabius Zeitrechnung zerfällt die römiſche Geſchichte von der Gründung der Stadt bis zur Eroberung in 240 Jahre unter den Königen und 120 nach denſelben: oder, mit einem andern Ausdruck, in drey Zeiträu-

ditam — nonis Iunis soli luna obstitit et nox. Die von meinem Freunde Herrn von Münchow geleiteten erſchöpfenden Unterſuchungen des Herrn Eduard Heis zu Cöln, ergeben als unzweifelhaftes Reſultat daß jene Sonnenfinſterniß keine andre ſeyn kann als die am 21. Juni des J. 399 aſtr. v. C. welche aber zu Rom erſt nach Sonnenuntergang eintrat. Zu Gades, wo die Verfinſterung mehr als 11zöllig war, fiel ihre Mitte 3 Minuten vor Sonnenuntergang; und dies giebt einen unerwarteten feinen Sinn für das nun nicht mehr tautologiſche Soli luna obstitit et nox. Daß die Nonen auf den 21. fallen, hat bey der Intercalation nichts befremdliches: ſo wenig als daß die gaditaniſche Beobachtung zu Rom bekannt war. Mehr als gewöhnlichen Sinn für aſtronomiſche Verhältniſſe zeigt von Gades die Verehrung des Jahrs und des Monats als Gottheiten.

me[676]), deren jeder zehnmal zwölf Jahre enthält: zwölf, die Zahl von Romulus Augurium. Dieſes Schema war das Bett des Prokruſtes, worin, was man über die alte Zeit wußte oder glaubte, eingeſpannt wurde. Es fand ſich daß vor etwa 70 Jahren ein Säculum gefeyert ſey: von Romulus, Numa, den fünf folgenden Königen waren vielfache Sagen und Ueberlieferungen, aber ohne alle chronologiſche Beſtimmung, vielleicht den lezten König ausgenommen.

Nun beſtimmten die anordnenden Prieſter für die Zeit des Romulus und Numa, nach den oben vorgelegten Zahlenſpekulationen, 77 Jahre: das erſte Säculum, ein heroiſches.

Unter den ſieben Königen, deren Statuen auf dem Kapitol ſtanden, war Ancus Marcius der vierte: mithin ließ man die Mitte ſeiner Regierung auf die Mitte des den Königen beſtimmten Zeitraums, alſo Ende 120, fallen. Man konnte ihm nun allerdings willkührlich Jahre beylegen: aber für 23[77]) entſchied, daß dieſe Zahl, mit der des erſten Säculum, grade 100 macht; und daß 132, in welchem Jahre ſeine Regierung alſo endigte, die Zahl der aſtronomiſchen in einem Säculum war. Hiernach kamen für Tullus 32 Jahre. Um nun die beyden auf Ancus folgenden Königszeiten mit anſcheinend hiſtoriſchen Zahlen zu beſtimmen, wurde von 120 ab ein halbes Jahrhundert gerechnet bis an das Ende Tarquinius des Vaters:

[676]) Wie Moſis Leben in drey Zeiträume von je 40 Jahren: und das Geſchlechtsregiſter im Matthäus in drey von je vierzehn Gliedern. [77]) Dieſe Zahl hat Cicero de re p. II. 18.

und Servius Regierung ward, ohne einige Rückſicht auf die daraus entſtehenden Unmöglichkeiten und Widerſprüche, ſo weit ausgedehnt daß ſie bis an das Jahr 216 reichte, von wo die fünf und zwanzig Jahre des lezten Königs gezählt wurden, welche hiſtoriſch ſeyn dürften.

Es war nur nöthig daß die polybianiſche Rechnung der Jahre der Könige wieder bekannt ward, damit dieſes nicht allzu fein geſponnene Gewebe an die Sonne komme, und nun nicht weiter für etwas anderes gelte als es iſt. Freylich iſt es ſonſt möglich daß in der mythiſchhiſtoriſchen Zeit die chronologiſchen Angaben Glauben verdienen: aber für die der römiſchen Könige iſt eben die Chronologie durchaus erſonnen und gefabelt: es iſt gar kein vernünftiger Grund etwa an Tullus Hoſtilius perſönlichem Daſeyn zu zweifeln; aber ganz beſtimmt kann eher der Zweykampf der Horatier und des Königs Tod hiſtoriſch wahr ſeyn, als die chronologiſche Angabe ſeiner Regierung.

Eben ſo wenig als ächte Annalen aus den Zeiten der Könige übrig waren, reichten Familienerzählungen in jene Zeit hinauf. Daß die Valerier einen Voleſus als ihren Stammvater nannten, die Marcier ihr Geſchlecht auf Ancus, andre Familien auf Numa zurückführten, iſt andrer Art: die ſabiniſche Abſtammung der Valerier im Allgemeinen will ich gern annehmen; wenn plebejiſche Geſchlechter ihren Stamm von den Königen herleiteten, ſo konnte ihnen im Ernſt niemand glauben. Außer den Horatiern — und es war beſtritten ob ſie Rom oder Alba angehörten — wird in den Sagen von Tullus und den drey folgenden Königen kein Römer genannt. Hin-

gegen gleich vom Anfang des Freyſtaats erzählten die Familiengeſchichten viel, wenn auch nicht immer glaubhaft, von ihren großen Männern.

Zweyerley gab in den arithmetiſchen Umriß der königlichen Zeit, ehe gradezu erdichtet ward, Ereigniſſe und Inhalt: die Formen des Staats, ſeines Rechts, und Einrichtungen welche den einzelnen Königen zugeſchrieben wurden; und Sagen von ihren Thaten. Jene haben die früheſten Annaliſten wohl nur ſehr wenig beſchäftigt, wie reich auch der Stoff für die ſpäte Zeit ward. Um ſo viel älter ſind die Sagen: ihr Urſprung geht weit über die Herſtellung der Annalen hinaus.

Daß ſie in Liedern von Geſchlecht auf Geſchlecht überliefert wurden, daß ihr Inhalt nicht urkundlicher ſeyn kann als der eines jeden andern durch Geſang erhaltnen Gedichts von den Thaten der Vorzeit, iſt kein neuer Gedanke. Bald ſind anderthalb Jahrhunderte verfloſſen, ſeitdem Perizonius ihn ausſprach[678]), und darthat daß bey den alten Römern die Sitte geweſen wäre, am Gaſtmahl das Lob großer Männer zur Flöte zu ſingen[79]): wel-

[678]) In den Animadversiones historicae c. 6. Daß mir dies unbekannt war als ich zuerſt über dieſen Gegenſtand ſchrieb, geſtehe ich nicht ohne Erröthen: doch wußten es auch wenigſtens die nicht, welche mich beſtritten. [79]) Die Hauptſtelle iſt Tusc. Qu. IV. 2. Gravissimus auctor in Originibus dixit Cato, morem apud maiores hunc epularum fuisse, ut deinceps, qui accubarent, canerent ad tibiam clarorum virorum laudes atque virtutes. Cicero beklagt den Verluſt dieſer Lieder: Brut. 18. 19. Doch waren ſie, wie Appius des Blinden Sprüche, nur für den Gleichgültigen verſchwunden. Dionyſius kannte Lieder von Romulus.

ches Cicero nur aus Cato wußte, der, wie es ſcheint, davon als einem nicht mehr beſtehenden Gebrauch redete. Die Gäſte ſelbſt ſangen der Reihe nach; alſo ward erwartet daß die Lieder, als Gemeingut der Nation, keinem freyen Bürger unbekannt wären. Nach Varro, der ſie alt nennt, ſangen ſittſame Knaben, bald zur Flöte, bald ohne Muſik[280]). Der eigenſte Beruf der Camenen war das Lob der Alten zu ſingen[281]): und unter dieſen auch der Könige. Denn nie hat das republikaniſche Rom ſich ſelbſt um ihr Andenken verarmt, ſo wenig als es ihre Statuen aus dem Capitol entfernte; in den ſchönſten Zeiten der Freyheit war ihr Andenken ehrwürdig und gefeyert[282]).

Wir ſind durchgehends ſo abhängig von der Zeit der wir angehören, beſtehen ſo in und durch ſie als Theile eines Ganzen, daß der nämliche Gedanke einmal hinreicht um Geiſt, Tiefe und Kraft des Mannes zu meſſen, in dem er erwachte, — und zu einer andern Zeit allen nahe gebracht iſt, und nur zufällig einer vor Andern veranlaßt wird ihn zu äußern. Perizonius wußte von Heldenliedern nur aus Büchern; daß er von noch lebenden, oder aus dem Munde des Volks niedergeſchriebenen, jemals gehört haben ſollte, iſt für ſein Zeitalter gar nicht denkbar: — er erlebte es noch, vernahm es vielleicht auch, aber es war ſchon ein Vierteljahrhundert ſeit der Erſcheinung ſeiner

[280]) Bey Nonius II. 70. assa voce: (aderant) in conviviis pueri modesti, ut cantarent carmina antiqua, in quibus laudes erant maiorum, assa voce, et cum tibicine. [281]) Feſtus Ausz. s. v. Camenae, musae, quod canunt antiquorum laudes. [282]) Ennius beſang ſie, und Lucretius gedenkt ihrer mit höchſter Ehre.

Forſchungen verfloſſen, als Addiſon die ſtumpf gewordenen Gebildeten weckte, in Chevy-chace das ächte Gold eines Gedichts mit dem Volk zu erkennen. Für uns waren die Heldenlieder Spaniens, Schottlands und Scandinaviens ſchon längſt Gemeingut; es war unſer nationales epiſches Gedicht ſchon wieder in die lebendige Litteratur zurückgekehrt: und jezt, da wir die ſerbiſchen, und, den Schwanengeſang der hingemordeten Nation, die griechiſchen Lieder, vernehmen; jezt, wo jeder weiß wie Poeſie in jedem Volk lebt bis metriſche Formen, fremde Vorbilder, ein tägliches Leben voll mannichfaltiger Wichtigkeit, allgemeine Muthloſigkeit oder Ueppigkeit, ſie ſo erſticken, daß eben von den dichteriſchen Geiſtern nur ganz wenige ſich Luft machen: vielmehr undichteriſche mit analogen Geſchicklichkeiten ſich manchmal der Kunſt bemächtigen: — jezt bedarf es der Antworten auf leere Einreden gar nicht mehr. Wer in dem Epiſchen der römiſchen Geſchichte die Lieder nicht erkennt, der mag es: er wird immer mehr allein ſtehen: hier iſt Rückgang für Menſchenalter unmöglich.

Eine von den mannichfachen Formen der römiſchen Volksdichtung waren die Nenien, das Lob der Hingeſchiedenen, bey den Leichenbegängniſſen zur Flöte geſungen ***), wie es in den Gedenkreden erzählt ward. An griechiſche Threnen und Elegien iſt hier nicht zu denken: in Roms alter Zeit galt es nicht ſich weich zu ſtimmen, und den Todten zu beweinen; ſondern ihn zu ehren. Wir haben alſo dabey Gedächtnißlieder zu denken, wie ſie bey den

***) Cicero de legib. II. 24.

Gaſtmählern geſungen wurden: ja vielleicht waren die leztern keine andern, als die am Ehrentage des Todten zuerſt gehört worden. Und ſo möchten wir, ohne es zu beachten, im Beſiz ſolcher Lieder ſeyn, die Cicero für ganz verloren achtete: denn es wird doch wohl kaum ein Zweifel gegen den Gedanken erhoben werden können, daß die in Verſen gefaßten [884]) Inſchriften auf den älteſten Särgen in der Gruft der Scipionen nichts anderes ſind als, ſey es die ganze Nenie, oder der Anfang derſelben [885]).

[884]) Auf dem Sarg des L. Barbatus ſind die Verſe durch trennende Striche augenſcheinlich bezeichnet: in den Inſchriften ſeines Sohns und des Flamen bilden ſie eben ſo viele Zeilen, und ſind als ſolche durch ihre ſehr verſchiedene Länge eben ſo ſicher zu erkennen, wie in den jüngeren die Elegen.

[885]) Folgende drey Inſchriften ſind dieſer Art: ich ſchreibe ſie her, weil mancher Leſer meines Buchs ſie wohl nie ſah:

Cornéliu' Lúciu' Scípio Barbátus
Gnaívo [patre] prognátu', fortis vír sapiénsque,
Quoiu' fórma vírtuti parissuma fuit,
Consúl, Censor, Aédilis, qúi fuit apúd vos,
Taurásiam, Ceaúnam, Sámnio cépit,
Subícit ómnem Lucánaam,
Obaideaque abdúcit.

Die zweyte:

Hunc únum plúrimi conséntiunt R(ománi)
Duonórum optumum fúisae virúm.
Lúcium Scipiónem, fílium Barbáti;
Conaúl, Censor, Aédilis, híc fuit apúd vos.
Hic cépit Córsicam, | Alériamque úrbem,
Dédit tempestátibus aédem mérito.

Die dritte:

Qui ápicem | insígne Diália fláminis gessísti
Mors pérfecít tua | ut ésaent ómnia
Brévia, honos, fáma, virtúsque,

In dieſen Gedenkſchriften zeigt ſich eine Eigenthümlichkeit jeder Volkspoeſie, die vor allen in der neugriechiſchen auffallend ſtark hervortritt. Ganze Verſe und Gedanken werden Elemente der dichteriſchen Sprache wie einzelne Worte: ſie gehen aus allgemein verbreiteten älteren Stükken hinüber in neu entſtehende; geben ihnen, wenn auch der Sänger einem groſſen Stoff nicht genügt, dichteriſche Farbe und Haltung. So las Cicero auf dem Grab des Calatinus: hunc plurimae consentiunt gentes populi primarium fuisse virum[686]); wir auf dem des L. Scipio, des Barbatus Sohn: hunc unum plurimi consentiunt R(omani) bonorum optumum fuisse virum.

Glória, atque ſngeniúm, quibus
Si in lónga licuſsset tibi útier víta
Fácile factís superásses glóriam maiórum.
Quare lúbens te ſn gremiúm Scipio récipit térra,
Publí, prognátum Publió Cornélio.

Ich habe die rohe Schreibung gemildert, und ſogar die Bezeichnung aufgeopfert daß das endende m in Taurasiam, Cesaunam, Aleriam, optumum, omnem und prognatum, nicht ausgeſprochen ward. Das kurze i in Scipio, consentiuut, fuit, fuisse, licuisset, wird unterdrückt, ſo daß z. B. Scipio zweyſilbig iſt: in der Art wie ſich in Plautus noch viel auffallendere Beyſpiele finden. In der Inſchrift des Barbatus V. 2. iſt patre nach Gnaivo ohne Zweifel ein ungebührendes Einſchiebſel: und in der des Sohns, V. 6., in der dritten V. 1. 2. zu bemerken daß die Schlußſylbe von Corsicam, apicem, tua nicht elidirt wird. In der dritten habe ich si vom Ende des dritten an den Anfang des folgenden, maiorum vom Anfang des ſiebenten an den Schluß des vorhergehenden Verſes gebracht. Durchgehends ungenau, ſind es die Steinmezen am Allermeiſten in der Abtheilung der Verſe.

[686]) Cicero, de senect. 17.

Verſchieden von dieſen in Form, und von großem Umfang, theils zu einem Ganzen verbunden, theils einzelne nicht nothwendig zuſammenhängende Lieder, waren die, woraus in proſaiſche Erzählung aufgelößt iſt, was für uns Geſchichte der römiſchen Könige heißt. Die von Romulus bildet für ſich eine Epopöe; von Numa können nur kurze Lieder geweſen ſeyn. Tullus, die Geſchichte der Horatier und der Zerſtörung von Alba, dies bildet ein epiſches Ganzes wie das Gedicht von Romulus; ja hier hat Livius ein Bruchſtück des Gedichts unverſehrt erhalten, in den lyriſchen Numeri des altrömiſchen Verſes [487]). Hingegen was von Ancus erzählt wird, hat keinen Anflug von poetiſcher Farbe. Dann aber beginnt mit L. Tarquinius Priſcus ein großes Gedicht, und endigt mit der Schlacht am Regillus; und dieſes Lied der Tarquinier iſt noch in ſeiner proſaiſchen Geſtalt unbeſchreiblich dichteriſch; eben ſo eigentlicher Geſchichte ganz unähnlich. Tarquinius Ankunft zu Rom als Lucumo: ſeine Thaten und Siege: ſein Tod: dann Servius Wun-

[487]) Die Verſe horrendi carminis I. 26.

Duúmviri pérduelliónem iúdicent.
Si a duúmvirís provocárit,
Provocátióne certáto:
Si vincent, caput óbnúbito:
Infélici árbore réste suspéndito:
Vérberato íntra vel éxtra pomoérium.

Die Darſtellung des Weſens der altrömiſchen Versarten, als lyriſcher und höchſt mannichfaltiger, bis in die Mitte des ſiebenten Jahrhunderts der Stadt gebrauchter, und ſehr ausgebildeter Numeri, bleibt vorbehalten, bis ich ein die Sache entſcheidendes Kapitel eines alten Grammatikers, über den versus Saturnius, herausgeben werde.

dergeſchichte: Tullias Frevelhochzeit: des gerechten Königs Mord: die ganze Geſchichte des lezten Tarquinius: die vorbereitenden Wahrzeichen ſeines Falls: Lucretia: Brutus Verſtellung: ſein Tod: Porſennas Krieg: endlich die völlig homeriſche Schlacht am Regillus; bilden eine Epopöe, die an Tiefe und Glanz der Phantaſie alles weit zurückläßt was das ſpätere Rom hervorbrachte. Sie theilt ſich, fremd der Einheit des vollkommenſten griechiſchen Gedichts, in Abſchnitte welche den Aventüren des Niebelungenlieds entſprechen: und hätte je einer die Kühnheit ſie als Gedicht herſtellen zu wollen, ſo würde er ſehr fehlen wenn er eine andre Form erwählte als dieſe höchſt edle Geſtalt.

Dieſe Lieder ſind viel älter als Ennius[***]), welcher ſie in Hexameter umformte, und in ihnen Stoff für drey Bücher fand: er, der ernſthaft glaubte Roms erſter Dichter zu ſeyn, weil er die alte einheimiſche Poeſie ignorirte, verachtete und mit Erfolg unterdrückte. Ich werde an einem andern Orte von dieſer, und ihrem Untergang reden: hier iſt nur noch eine Bemerkung nöthig. So

***) — scripsere alii rem
Versibu' quos olim Fauni vatesque canebant:
Quom neque Musarum scopulos quisquam superarat,
Nec dicti studiosus erat.
Horazens annosa volumina vatum können ſolche alte Gedichte ſeyn: wiewohl ſie vielleicht auch von Prophetenbüchern wie die der Marcier zu verſtehen ſind: welche, wie verächtlich auch der Seitenblick fällt, höchſt dichteriſch waren. Darüber können wir ſelbſt nach den von Livius erhaltenen Stellen urtheilen: wie Horaz auch unſere Meynung von Plautus nicht beſtimmen kann.

alt wie der epiſchen Lieder Grundſtoff unſtreitig war, ſo ſcheint die Form worin ſie beſtanden, und ein großer Theil ihres Inhalts, verhältnißmäßig jung. Wenn die pontificiſchen Annalen die Geſchichte für die Patricier verfälſchten, ſo herrſcht in dieſer ganzen Dichtung plebejiſcher Sinn, Haß gegen die Unterdrücker, und ſichtbare Spuren daß, als ſie geſungen ward, plebejiſche Geſchlechter ſchon groß und mächtig waren. Numas, Tullus, Ancus und Servius Landanweiſungen ſind alle in dieſem Sinn verſtanden: alle Lieblingskönige begünſtigen die Freyen: der plebejiſche Servius iſt nächſt dem heiligen Numa der vortrefflichſte: als Mitſchuldige an ſeiner Ermordung erſcheinen die Patricier gräßlich: Tarquinius, des Vaters, römiſche, Gattin Gaja Cäcilia iſt Plebejerinn, den Metellern verwandt: der Gründer der Republik und Mucius Scävola ſind Plebejer: unter den Andern ſtehen nur die Valerier und Horazier edel da; der Gemeinde befreundete Geſchlechter. Auch möchte ich dieſe Gedichte, wie wir ihren Inhalt kennen, nicht über die Herſtellung der Stadt nach dem Galliſchen Unglück, und dieſes als den früheſten Zeitpunkt, hinaufſezen. Die Mitte des fünften Jahrhunderts konnte, wie die goldne Zeit der Kunſt, ſo auch die der Dichtung ſeyn. Auf ſolche Zeit deutet auch die Befragung des pythiſchen Orakels. Die Erzählung, wie der lezte König ſeinen Sohn ſymboliſch angewieſen habe die vornehmen Gabiner wegzuſchaffen, iſt ein griechiſches Mährchen bey Herodot: eben ſo findet ſich Zopyrus Liſt wiederholt: alſo muß man Kenntniß griechiſcher Sagen annehmen, warum nicht des Herodot unmittelbar?

Die Aera von Gründung der Stadt.

Eine Zeitrechnung, die von einem gegebenen Punkt hinaufſteigend ihren Anfang durch künſtelnde Combinationen findet, möchte zum chronologiſchen Gebrauch untauglich und deſſen unwürdig ſcheinen. Aber zur Brauchbarkeit thut es nur noth daß der Anfangspunkt beziehungsweiſe feſtſtehe; — iſt doch auch das erſte Jahr unſrer allgemein gewöhnlichen Aera anerkannt irrig: — nur muß dieſe chronologiſche Beſtimmtheit nicht für eine hiſtoriſche Gewißheit angeſehen werden. Roms Würde reinigt die ſeinige von der Makel ihrer Entſtehung aus Trug.

Die Geſchichte bedarf mehr als einer Aera; Aſien und Europa verſchiedener: grabehin ſchlecht ſind ſolche die rückwärts zählen, oder die mit einer ausgemacht ganz falſchen Vorſtellung nothwendig verknüpft ſind: für andre Zeiten ſind andre angemeſſen; wie, ſo lange das weſtliche Reich beſtand, die ſpaniſche Aera von der Schlacht von Actium es war: die nachher viel früher als es geſchah der allgemeinen chriſtlichen hätte weichen ſollen; wie die des Nabonaſſar ſehr vernünftig vor der ſeleucidiſchen wich. Die vorzüglichere Brauchbarkeit hängt davon ab daß die Aera früh genug beginne, um in ihrer Sphäre den Raum eigentlich hiſtoriſcher Zeitbeſtimmungen vorwärts gehend zu umfaſſen; daß dieſe Sphäre die Geſchichte der bedeutendſten Völker ungezwungen einſchließe; und der Grund, weshalb ihr der Vorzug gebührt, lange unverändert bleibe. In Hinſicht des Anfangspunkts ſind die olympiſche Aera und die Nabonaſſars wenig von der römiſchen unterſchie-

den: aber während dieſe mit immer ſteigender Anwendbarkeit bis zur Schlacht von Actium ſich erhält, überlebt die eine von jenen, wie Griechenland, Alexander nur weſenlos, und die zweyte, wie Babylon, hört zur nämlichen Zeit ganz auf. Ueber den Zeitpunkt zurück wo die Gründung Roms gedacht wird, giebt es für Heſperien gar keine Chronologie; für Griechenland war Eratoſthenes Rechnung von der Zerſtörung Trojas, um Zeitverhältniſſe anzudeuten, ein glücklicher Gedanke; für die noch früheren Zeiten der Griechen, wo alle Chronologie — außer für Aſien — Wahn iſt, mag man ſich an die babyloniſche anſchließen, welche 1905 Jahre vor Alexanders erſtem Jahr zu Babylon anhebt [889]), und für ganz Aſien diesſeits des Indus anwendbar iſt.

Zeitrechnungen der Städte waren in Italien gewöhnlich, worüber Scaliger das Beyſpiel des umbriſchen Interamna aus einer Inſchrift anführt [90]); auch von Ameria iſt es, nach Catos oben angeführter Meldung, nicht zweifelhaft. Uns iſt keine Spur erhalten daß die Römer vor Auguſtus ihre Jahre ſo zählten. Dagegen findet ſich eine Aera von der Verbannung der Könige häufig; beſonders für Neuerungen in der Verfaſſung iſt es gewöhnlich geweſen, ihren Zeitpunkt ſo zu bezeichnen. So thut es Cicero, ſo Tacitus, ja noch Gaius [91]), welche Uebereinſtim-

[889]) S. die Abhandlung über den hiſtoriſchen Gewinn aus dem armeniſchen Euſebius. [90]) Emendat. tempor. p. 385. Puteoli rechnete von der Gründung der Colonie. [91]) Bey Lydus: aus deſſen Anführungen hervorgeht daß, was wir in den Digeſten von Pomponius haben, verſtümmelt und ſchlecht aus Gaius Einleitung zu den zwölf Tafeln ausgezogen iſt.

mung vermuthen läßt daß ein gemeinſchaftlich von ihnen benuzter Schriftſteller dieſe Abänderungen ſo verzeichnet hatte; dieſer denn dürfte kein andrer als Junius Gracchanus, aus der erſten Hälfte des ſiebenten Jahrhunderts, geweſen ſeyn.

Dionyſius ſezte voraus daß dieſe Zeitrechnung ſchon um die Mitte des vierten Jahrhunderts gebräuchlich war; ſonſt würde er auf cenſoriſche Regiſter, welche das Jahr vor der galliſchen Eroberung als das Jahr 119 nach der Verbannung der Könige bezeichneten [692]), nicht wie auf eine Urkunde gebaut haben. Aber, die Aechtheit der Regiſter ſelbſt unbeſtritten, ſo konnte dieſe Jahreszahl nicht gleichzeitig, ſie konnte ein ſpäterer, entweder unſchuldiger oder verfälſchender, Zuſaz geweſen ſeyn; wobey nicht zu überſehen iſt daß dieſer den Gebrauch der Aera in öffentlichen Urkunden allerdings, wenn auch für eine ſpätere Zeit, beweißt.

In einer Aera iſt immer eine Zahl Jahre von gleicher Art zu verſtehen, ſeyen es nun aſtronomiſche oder Mondenjahre; da alſo unſre Faſten vom Anfang des Conſulats bis zur Einnahme 120 Magiſtratsjahre zählen, ſo würden ſie Jahr vor Jahr eben ſo vielen der Aera entſprechen. Aber ſie ſind ganz unzuverläßig, wie ſchon dadurch erwieſen iſt daß in dem Vertrag mit Karthago Brutus und Horatius als Collegen genannt wurden [693]); ich werde an ſeinem Ort zeigen daß die Conſuln, die ſich am Anfang des Freyſtaats innerhalb eines Jahrs, in ſolcher Zahl wie nie wieder, gefolgt ſeyn ſollen, mehreren

[692]) Dionyſius I. 74. p. 61. a. [693]) Polybius III. 22.

angehören. So fehlen auch bey Livius, der doch Catos Zeitrechnung folgte, mindrer Abweichungen nicht zu gedenken, in dieſem Zeitraum die Conſulpaare der Jahre 248, 264, und 265: noch größere Verſchiedenheiten zeigen Diodors Faſten; welche, wie zerrüttet ſie auch ſcheinen, doch mehr Beachtung verdienen als ſie gefunden haben, da das Anſtößigſte darin Schreibfehler ſind. Er mag ſie verdorben haben, erdichtete ſie aber gewiß nicht.

Daß die Magiſtratsjahre denen einer Aera Zug um Zug entſprächen, war unmöglich, ſobald die Wahl nicht vor Ablauf der Zeit der ſizenden Magiſtrate vollzogen ward. Es dürfte aber ſogar wahrſcheinlich ſeyn daß anfangs auch für die Conſuln, von der königlichen Zeit her, die Wahlen durch Interregen beybehalten waren; wenigſtens geſchah ſehr leicht und ſehr häufig, daß die abtretenden die Wahl nicht vollendeten, und ein Interregnum Statt fand. Da nun die neu erwählten nicht minder ein volles Jahr regierten [694]), ſo waren zwey Magiſtratsjahre um die Dauer der Interregnen länger als zwey bürgerliche. Die Regel ſcheint geweſen zu ſeyn daß die neuerwählten an Kalenden oder Iden antraten [695]); wodurch alſo, wenn nicht außerordentliche Umſtände Beſchleunigung veranlaßten, ſo oft die Wahl durch Interregen gehalten ward, der Anfang des Magiſtratsjahrs um einen halben Monat weiter hinausgeſchoben iſt. Aber oft folgten ſich

694) Sonſt wäre ihnen nicht gehalten worden was die Formel ihrer Wahl verſprach: ut qui optimo iure facti sint.

695) Dieſer Meynung hat Dodwell viel Wahrſcheinlichkeit gegeben.

viele Interregna: aus den erſten Zeiten des freyen Staats iſt ihre Verzeichnung bey Livius nicht zu erwarten, der ſie ſpäterhin ſehr oft vergißt.

So mußte die Abweichung zwiſchen Jahren der Faſten und fortgezählten dahin kommen daß, angenommen im Jahr Eins wäre Anfang des einen und des andern zuſammengefallen, vielleicht ſchon nach funfzehn Jahren die Conſuln erſt mit dem Quinctilis ihre Würde antraten, alſo ihre Zeit zwiſchen die Jahre 15 und 16 gleich getheilt war. Ging dies nun ferner ſo fort, ſo konnte es geſchehen daß das dreyßigſte Conſulpaar erſt mit dem Anfang des Jahrs 31 den curuliſchen Thron einnahm; alſo ein volles würklich verfloſſenes Jahr in der Zeitrechnung verloren war; und wenn dies auch wohl erſt in längerer Zeit geſchehen iſt, ſo iſt es doch geſchehen, und mehr als einmal. Hier iſt Analogie, nur nicht regelmäßig, mit der Vergleichung chronologiſcher Sonnen- und Mondjahrsfolgen.

Jezt aber zeigt ſich der Zweck jener Sazung, daß der oberſte Prätor an den Iden des Septembers den Nagel im Tempel des capitoliniſchen Jupiters einſchlagen ſolle. Es wird geſagt, ſolches ſey beliebt worden weil damals wenig geſchrieben ſey; allein die Namen der Magiſtrate wurden darum nicht weniger verzeichnet, ſonſt hätte es keine Faſten gegeben. Geſchah es aber um dem Verluſt ganzer Jahre in der Zeitrechnung vorzubeugen, ſo war das Mittel, bey ſeiner Einfalt, zweckmäßig. Wenn die Iden des Septembers in ein Interregnum fielen, ſo mußten entweder die vorher abgehenden Conſuln einen Dictator proclamirt haben, der die Solennität vollzog; oder

auch der Interrex that es; welches dem Recht über die Erhebung zur Dictatur nicht entgegen gewesen seyn kann. Jedes Jahr war bezeichnet, und gezählt. Nun lehrt Livius daß M. Horatius der erste war, welcher bey der Einweihung des Capitols diesen Jahrnagel einschlug, und jene Iden waren der Einweihungstag; daher also die von da ab gezählte Aera, welche zu Rom bey öffentlichen Denkmälern gebraucht ward, in der Mitte des fünften Jahrhunderts[696]): und warum nicht weit früher? Auf welches Jahr nach der Verbannung der Tarquinier diese Einweihung falle, ward verschieden angegeben; die Aera von der Verbannung scheint eben dieser entschieden alten gleich gemacht, ihrer Zahl die der Fasten durch Einschiebung von erfundenen Consulaten angepaßt zu seyn.

Als Vereinigung dieser Tafel, die von der Einweihung des Capitols an das oberste Standeshaupt nannte, welches jedesmal an den Iden des Septembers im Amt war, mit der nach Spiel und Künsteley in Zahlen angelegten Zeiteintheilung der pontificischen Annalen, denke ich mir die Tafel, welche Polybius bey den Pontifices sah: und auf jene Jahresverzeichnisse müßen Varro und der Urheber der capitolinischen Fasten — wenn dieser von Varro verschieden ist — gebaut haben. Es geschieht ihnen sicher Unrecht, wenn angenommen wird daß, wo sie ein Jahr mit dem Namen eines Dictators ohne Consuln bezeichnen, ihre Meynung gewesen sey derselbe habe der Re-

696) Von Cn. Flavius in der Inschrift auf der Capelle der Concordia: Plinius H. N. XXXIII. 5.: wo ohne Frage statt 304, 204 gelesen werden muß.

publik ein volles Jahr vorgeſtanden: ich zweifle nicht daß — vielleicht einen einzigen eigenthümlichen Fall ausgenommen — ſie nur bezeichnen wollten, daß zwiſchen zwey ſo bezeichneten Jahren der Anfang des Magiſtratsjahrs ſich um zwölf Monate verſchoben habe, und zugleich an den Iden des Septembers keine Conſuln waren. Hierüber können ſie im Einzelnen geirrt, oder ſich Willkührlichkeiten erlaubt haben: für uns iſt die Aufgabe, nach den unſtäten Jahren der Faſten die Ereigniſſe auf beſtimmte chronologiſche zu bringen, nicht lösbar.

Um die römiſche Zeitrechnung mit der griechiſchen zu verbinden, gab die Einnahme der Stadt einen feſten Punkt. Dieſe, als Ereigniß einer reißend ſchnellen und in die weiteſte Ferne drohenden Völkerwandrung, hatte Schrecken bis in die griechiſchen Städte verbreitet, und ſelbſt zu Athen Aufmerkſamkeit gefunden: ſo ließ ſich beſtimmt wiſſen daß ſie in Ol. 98, 1 oder 2 ſich ereignet hatte. Für das erſte Jahr und den Archon Pyrgion entſchieden ſich die meiſten [697]), für das zweyte Polybius und Diodorus.

Wer nun, nach dem Zeitſchema, ohne Berückſichtigung der capitoliniſchen Aera und der Säkelnanfänge, 360 Jahre von der Erbauung der Stadt bis Ol. 98, 1, rechnete, ſezte jene in Ol. 8. 1. Das iſt die Zeitrechnung des Fabius [698]).

Wer nach den erwähnten Correctionen von Ol. 98, 2 zurückrechnete, kam auf Ol. 7, 2. Das iſt die Zeit-

[697]) Dionyſius I. 74. p. 60. d. Wahrſcheinlich nach Theopompus oder Ariſtoteles. [698]) Derſelbe, ebend. nach der vatic. Handſchrift.

rechnung des Polybius [699]) und des Nepos [700]). Es iſt dies aber bey dem erſten ſo zu verſtehen, wie er überhaupt Olympiaden mit römiſchen Jahren vergleicht: daß, obgleich die Palilien vor der Sommerſonnenwende fallen, das zweyte Jahr der ſiebenten Olympiade dem ſchon begonnenen erſten der Stadt gleich gerechnet wird; denn ſo iſt nach ihm das erſte ſeiner Geſchichte, Ol. 140, 1, 532 der Stadt.

Wer eben ſo rechnete, allein von Ol. 98, 1 zurück, nahm für die Erbauung Ol. 7, 1 an: dies that Cato. Nun ergab ſich aber eine Schwierigkeit wie jene aus den Correctionen gefundenen vier Jahre ſynchroniſtiſch angebracht werden ſollten. Je richtiger man einſah welcher Art dieſe Chronologie ſey, um ſo mehr war der kürzeſte Ausweg der liebſte. Daher ließ Polybius die Jahrzahlen für die einzelnen königlichen Regierungen gelten, deren Summe 240 ergab, fügte aber dann, als durch Interregnen eingenommen, für das Ganze jene vier Jahre hinzu [701]), ſo daß das erſte conſulariſche Jahr auf Ol. 68, 1 kam [2]). Ob Cato ihm hierin vorangegangen war, oder, wie es Livius thut, für Numas Regierung 43 Jahre

[699]) Dionyſius I. 74. p. 60. c. Cicero de re p. II. 10. [700]) Solinus, 2. Die Erwähnung des Eratoſthenes und Apollodorus kann nur darauf bezogen werden daß Nepos ihren Kanon für Troja und den Olympiadenanfang angenommen: denn jener ſchrieb, Romulus ſey Aeneas Enkel geweſen. (Oben S. 239. Anm. 598.) [701]) Cicero de re p. II. 30. His regiis quadraginta annis et ducentis paulo cum interregnis fere amplius praeteritis. [2]) Polybius III. 22. *Πρότερα τῆς Ξέρξου διαβάσεως εἰς τὴν Ἑλλάδα τριάκοντ' ἔτεσι λείπουσι δυοῖν*: alſo 28 Jahre vor 75, 1.

rechnete, läßt ſich nicht ausmachen. Jene Methode iſt ohne Frage weit vorzüglicher, da ſie an den einzelnen alten Zahlen nichts ändert, und doch den nämlichen Vortheil giebt, die Jahre der Faſten und chronologiſche für einander nehmen zu können; auch ich habe ſie erwählt.

Ganz widerſinnig iſt Diodors Verfahren, welcher für die Zeit der Könige 61 Olympiaden, aber von der achten an, gezählt haben muß[702]): alſo Polybius und Fabius Rechnung miſchte.

Ein auffallendes Mißverſtändniß, welches ich im zweyten Theil dieſer Geſchichte auflöſen werde, verleitete Varro zu rechnen die Einnahme der Stadt müße drey Jahre früher, in Ol. 97, 2, geſezt werden: eins von dieſen Jahren ward gegen die catoniſche Zeitrechnung ausgeglichen: es kam aber ſo daß er die Gründung Roms in Ol. 6, 3, ſezte.

Alle dieſe abweichenden Zeitbeſtimmungen haben einen gemeinſamen Grund: Ennius, der von Roms Erbauung ungefähr ſiebenhundert Jahre zählte, ſtand auf einem ganz andern. Varro verweißt ihm dieſe Rechnung als ein arges Verſehen[4]); und freylich fehlten, als Ennius die lezten Bücher der Annalen ſchrieb, nach allen jenen Syſtemen, gegen 120 Jahre an dieſer Zahl. Es iſt indeſſen allemal fehlgegriffen, wenn bey ausgezeichneten Männern Unwiſ-

[702]) Da die fünf Bücher vor dem elften fehlen, ſo läßt ſich dies nur durch Folgerung beweiſen: daher, daß die Conſuln welche bey Dionyſius auf Ol. 75, 76, u. ſ. f. fallen, in ſeinen Annalen bey Ol. 76, 77, u. ſ. f. ſtehen. [4]) Varro de re rust. III. 1.

Septingenti sunt paulo plus vel minus anni
Augusto augurio postquam incluta condita Roma 'st.

ASHMOLEAN MUSEUM OXFORD

ſenheit im allgemein Bekannten angenommen wird, um zu erklären, was bey ihnen gegen das Geltende verſtößt: und dieſe Vorausſezung bringt nur Beſchämung auf den der ſie äußert. Ich werde weiterhin eine andre Erklärung vorlegen, wodurch der Vater der römiſchen Poeten durch die in ſolchem Fall gewöhnliche Urſache daß er mehr wußte als der Tadler, gerechtfertigt werden würde: die einfachſte iſt indeſſen wohl dieſe. Wer bey der alten latiniſchen Zeitenformel blieb, nach welcher Rom 333 Jahre nach Aeneas Ankunft erbaut war [705]), und den Zeitpunkt der Zerſtörung Trojas nach den Griechen annahm, der hatte, je nachdem er Eratoſthenes oder Timäus folgte [e]), ungefähr 100 oder 110 Jahre mehr für die Zeitrechnung Roms als die, von denen bisher geredet iſt. Wenn Ennius, der 582 das lezte Buch ſeines Gedichts ſchrieb, die Autorität des ſikeliotiſchen Annaliſten vorzog, und ſieben Jahre für die Zeit von Trojas Zerſtörung an hinzurechnete, ſo ſtand, nach jener dichteriſchen und einheimiſchen Anſicht, Rom damals an die ſiebenhundert Jahre; ungefähr 699. Auf alle Weiſe bleibt es gleich unerklärlich, wie ihm Romulus der Ilia, nicht Silvias, Sohn ſeyn konnte.

Hat aber Ennius dieſen Widerſpruch für ſich zu beſeitigen gewußt, ſo hindert er auch nicht anzunehmen daß Näbius dieſelbe Zeitanordnung gelten ließ: ja, wenn Virgil die ganze Stelle, woraus wir ſie kennen, ihm nachbildete, ſo that er es beſtimmt. Vielleicht iſt mir ein ausdrückliches Zeugniß entgangen: doch konnte Newton, wo

[705]) Oben S. 227. [e]) Jener rechnete 407, dieſer 417 Jahre von jenem Zeitpunkt bis zur erſten Olympiade.

er ihm zuſchreibt die Erbauung der Stadt hundert Jahre höher zu ſezen als gewöhnlich [707]), dem menſchlichen Loos des Irrthums unterliegen, und ihn mit Ennius verwechſeln.

Caſſius Hemina, am Anfang des ſiebenten Jahrhunderts, welcher Homers Zeitalter, das bey Nepos aus griechiſchen Tafeln 160 Jahre vor Rom fiel, mehr als 160 Jahre nach dem trojaniſchen Krieg ſezte [8]), dürfte eben dieſe Berechnung im Sinn gehabt haben.

Auch vom Gebrauch des zweyten Zeitſchema zeigt ſich ſichere Spur, obwohl gemiſcht und entſtellt. Eutropius rechnete für Roms Erbauung Ol. 6, 3; nach Troja ungefähr [9]) 394 Jahre: beydes iſt nach keiner von allen Meynungen, die über den Anfang der Olympiaden beſtanden, gleichgeltend: es ſind von einander ganz unabhängige Angaben. Wer jene 360 Jahre nicht von Ilions Zerſtörung ſondern von Albas Gründung zählte, dazu 33 ſeit Aeneas Landung, und ein Jahr für die Dauer ſeiner Fahrt, hinzufügte, hatte dieſe Zahl.

Timäus (um 490) ſezte Roms Gründung gleichzeitig mit der Erbauung Karthagos, wie Dionyſius ſagt, 38 Jahr vor die erſte Olympiade: derſelbe Zeitpunkt, bis auf ein

[707]) Chronology p. 129. [8]) Gellius XVII. 21. [9]) Daß dies die Bedeutung der ſeltſamen Formel ut qui plurimum minimumque tradiderunt, ſey, hat Cellarius erwieſen. — Die Varianten mancher Handſchriften und alten Ausgaben ſind Verfälſchungen der historia miscella aus Droſius: deſſen 414 Jahre (II. 4.) auf einem Mißverſtändniß beruhen, welches zu ergründen bey einem ſolchen Schriftſteller der Zeit nicht werth iſt: oder verſchrieben ſind: CCCCXIV ſtatt CCCXCIV.

Jahr, findet ſich für Karthago bey andern, wohl aus Apollodorus[210]). Das wäre in deſſen Tafeln 368, jenes bey Timäus, 379 Jahre nach Trojas Untergang geweſen. Wenn aber dieſer nicht zurück von den Olympiaden, ſondern vorwärts von Troja zählend[211]), das Jahr 369 angegeben hatte, und Dionyſius nicht eingedenk war daß Timäus zehn Jahre mehr als der geltende Kanon bis auf die erſte Olympiade annahm; ſo konnte er dieſe Jahrszahl nach demſelben beſtimmen, anſtatt daß er 48 Jahre vor den Olympiaden hätte rechnen ſollen. Trogus hatte Karthagos Erbauung 72 Jahre vor Rom geſezt[212]): das kommt, die Erbauung der Stadt mit Varro auf Ol. 6, 3 geſezt, grade auf dieſe Zeitbeſtimmung: und augenſcheinlich folgte er in ſiciliſchen und benachbarten Geſchichten dem Timäus wenigſtens ſehr häufig. Darnach ergiebt ſich auch hier die zweyte latiniſche Aera, 360. Denn eine abſolute Gleichzeitigkeit der Erbauung der beyden Städte, welche begonnen hatten um die Obmacht zu kämpfen; eine ganz genaue Beſtimmung der von Rom; meynte der Annaliſt Siciliens ſicher nicht.

Ich glaube die Urſachen genügend dargelegt zu haben, weshalb die Angaben ſo abweichen, wofür nichts weniger als ein hiſtoriſcher Grund angenommen werden darf. Noch iſt eine weſentlich von allen andern unterſchiedene zu erörtern übrig, die des L. Cincius Alimentus, welcher ungefähr das vierte Jahr der zwölften Olympiade

210) Dionyſius I. 74. p. 60. a. Cicero de re p. II. 23. Velejus I. 6. 211) Er zählte 600 Jahre von Troja bis auf die Niederlaſſung des Eherſikrates auf Kerkyra. fr. 49. bey Göller. 212) Juſtinus XVIII. 6.

annahm[713]). Die Frage, was dieſe Abweichung von der Tafel der Pontifices, welche dieſer Hiſtoriker nothwendig kannte, veranlaßt habe, iſt um ſo bedeutender, weil Cincius ein wahrhaft kritiſcher Alterthumsforſcher war, welcher ſeine vaterländiſche Geſchichte durch Unterſuchung alter Denkmäler erhellte. Er verfuhr dabey mit eben ſo großer Wahrhaftigkeit als Fleiß[714]): denn es ſind Fragmente aus ihm, die allein mit klaren Worten das frühere Verhältniß von Rom und Latium darſtellen, welches in allen Annalen der Nationalſtolz verfälſcht hat. Er war Senator, und im hannibaliſchen Kriege Prätor, obgleich er am Anfang deſſelben das Unglück gehabt hatte Gefangener der Pöner zu werden. Daß er eine bedeutende Perſönlichkeit hatte, die einem großen Manne auffiel, iſt dadurch klar, daß Hannibal, der die römiſchen Gefangenen ſehr rauh zu behandeln pflegte, ihn auszeichnete, und ihm den Zug durch Gallien über die Alpen ſo erzählte, wie Cincius ihn nachher in ſeiner Geſchichte niederſchrieb. Nun könnte er allerdings etruſkiſche oder latiniſche Zeittafeln kennen gelernt, und ſie der Rechnung der Pontifices vorgezogen haben: wahrſcheinlicher aber iſt es doch daß auch ſeine Angabe nur aus einer Reflexion über die nämliche, aus der wir ſo viele haben entſtehen ſehen, hervorgegangen iſt.

Daß Cincius ein Buch über den alten römiſchen Kalender geſchrieben hatte, lehrt Macrobius[715]): daß er die

[713]) Dionyſius I. 74. p. 60. b. *περὶ τὸ τέταρτον ἔτος.* — Solinus, 2. [714]) Auch für ſeine Zeit nennt ihn Livius *maximus auctor*, [715]) Saturnal. I. 12. p. 257. ff. ed. Bip.

älteſte etruſkiſche und römiſche Zeitrechnung unterſucht hat, erhellt aus Livius [716]). Und daher daß er Rückſicht auf uralte Zeitmaaße nahm, zu einer Zeit in der ſie ſchon ganz außer Gebrauch gekommen waren, erklärt ſich ſeine Jahrangabe vollkommen.

Ich kann im Lauf der älteren Zeiten nicht vermeiden Unterſuchungen als Epiſoden einzuſchieben: ich glaube auch mit demſelben Recht Anſpruch auf ihre Duldung machen zu können, mit dem alte Geſchichtſchreiber epiſodiſche Erzählungen einwebten. Daß dieſe Einſchaltungen ſich von dem Charakter mündlicher Rede entfernen, den die Geſchichte immer haben ſollte: nur geſchrieben ſind, und nur in der Einſamkeit ſeines Zimmers von dem Gelehrten geleſen werden können, — iſt ein unvermeidlicher Nachtheil dem ſich der Schriftſteller ſicher nicht gern ausſezt. Aber ich denke es iſt anſpruchloſer, Erzählung und Unterſuchung zu einem Werk zu verbinden, als dieſe für einzelne Abhandlungen abzuſondern, und in jener ihre Reſultate als ausgemacht vorauszuſezen: wenigſtens entſpricht dieſe Art darzuſtellen der Entſtehung und Ausbildung dieſes Werks.

Ueber den Säcularcyklus.

Das römiſche Jahr war bekanntlich vor der julianiſchen Reformation des Kalenders ein Mondenjahr, welches durch Einſchaltung eines Intercalarmonats mit dem Sonnenjahr in Uebereinſtimmung gebracht ward, oder gebracht werden ſollte. Der große Joſeph Scaliger hat, mit dem hellen Blick, der Ausſagen welche nicht wiſſen

[716]) VII. 3.

wovon ſie reden in Zeugniſſe der Wahrheit verwandelt, das urſprüngliche Syſtem dieſer Zeitrechnung mit unwiderſprechlicher Gewißheit entdeckt. Er hat gezeigt, daß es eine trieteriſche Intercalation in zwey und zwanzigjährigen Perioden war, in deren jeder zehnmal ein Schaltmonat, abwechſelnd von 22 und 23 Tagen, hinzugethan, die lezte Trieteris übergangen ward. Wie fünf Jahre ein Luſtrum, ſo bildeten fünf dieſer Perioden ein Säculum von 110 Jahren[717]).

Der Wahn daß Italien in Barbarey lag, und Roms Beziehungen zu Griechenland dort zuerſt Wiſſenſchaft ſtifteten, muß weichen, wenn man ſieht wie vielmehr dieſe leichte und regelmäßige Zeitrechnung gerade in der litterariſch gebildeten Zeit ſo in Vergeſſenheit gerathen war, daß Cäſar das Jahr um 67 Tage voraus von der wahren Zeit abweichend fand, und die Reformation des Kalenders aus fremder Wiſſenſchaft erborgen mußte. Gänzliche Unwiſſenheit in der Mathematik und Aſtronomie, deren Reſultate, aber nicht ihre Wiſſenſchaft, die Etruſker den Römern mitgetheilt hatten, mag die Verwirrung ſchon früh erregt haben: aber eine ſchändliche Unredlichkeit, wodurch die Pontifices, ſeitdem ſie ſich eine willkührliche Einſchaltung angemaaßt, bald Conſuln, bald Generalpächter durch Verlängerung des Jahrs begünſtigten, oder durch Abkürzung deſſelben drückten, benuzte und verſchlimmerte ſie.

Es iſt allgemein bekannt, daß nach einer einſtimmigen Nachricht der glaubwürdigſten alten römiſchen Archäologen das romuliſche Jahr nur aus zehn Monaten

717) De emendat. temporum, p. 180 ff.

oder 304 Tagen beſtanden hat. Unter der großen Menge der Zeugen iſt es hinreichend hierüber auf Cenſorinus und Macrobius, welche die Zahl der Monatstage angeben, zu verweiſen[718]). Dieſes Jahr, welches einzeln genommen weder mit dem Mond noch mit der Sonne übereinſtimmt, ſchien denen, welche nur an die griechiſchen und die ſpäteren Anſichten gewöhnt waren, ſo widerſinnig, daß Plutarch faſt zweifelt daß es jemals beſtanden haben könne; ja, was viel auffallender iſt, Scaliger es als ein Mährchen ganz läugnet, und, nach Licinius Macer und Feneſtella, die es doch auch nur nicht begriffen, als entſchieden annimmt, das römiſche Jahr habe vom Anfang her zwölf Monate gezählt[719]). Aber neben jenen Angaben, die, als Nachrichten denen an Beſtimmtheit wenige aus den älteſten Zeiten gleich kommen, durchaus nicht verworfen werden dürfen, wenn für die Geſchichte noch irgend ein Grund bleiben ſoll, finden ſich unverkennliche Beweiſe daß dieſes Jahr einſt in der That im Gebrauch geweſen, und mehr als eine ſichtbare Spur ſeiner Anwendung in einer ſpäteren Zeit, wo es ſchon verkannt war. Und es ergiebt ſich aus dem cykliſchen Verhältniß dieſes Jahrs zu dem von Scaliger erklärten Mondenſchaltjahr und deſſen Säcularperiode, wie es, theils als fortlaufende Correction neben demſelben anwendbar, theils zum wiſſenſchaftlichen Gebrauch vorzüglicher als jenes war.

Der erſte Schlüßel zum Begriff dieſes Syſtems findet ſich in einer Stelle des Cenſorinus, worin er ſagt,

718) De die natali, 20. Saturnal. I. 12. p. 255. ed. Bip.
719) De emendat. tempor. p. 173.

das Luſtrum ſey das alte römiſche große Jahr, oder der Cyklus in dem der Anfang des bürgerlichen Jahrs wieder auf den des Sonnenjahrs gebracht ward.

Allerdings iſt es zugleich klar daß er das Luſtrum ſeiner Zeit, die capitoliniſche Pentaeteris, wie Griechen die Olympiaden, dem alten Luſtrum in Hinſicht der Zeitdauer unterſchiebt; aber daß ein ſpätlebender Gelehrter den Sinn alter Nachrichten falſch auffaßt, vermindert ihren Werth und ihre Brauchbarkeit nicht, wenn das Mißverſtändniß ſich ſo beſtimmt entdecken läßt wie in dieſem Fall[720]).

Fünf ägyptiſche Sonnenjahre zu 365 Tagen enthalten 1825: ſechs romuliſche zu 304 nur 1824 Tage. Die römiſche Zeitrechnung verlor alſo in fünf Jahren einen gegen die ägyptiſche bürgerliche, welche keine Schaltjahre hatte, ſondern in 1461 Jahren mit Verluſt eines Jahrs, wie die Weltumſegler mit Verluſt eines Tags, wieder auf den urſprünglichen Anfang zurückkehrte; und gegen die julianiſche Emendation beinahe $1\frac{1}{4}$ Tag. Dies nun wäre allerdings eine ſo große Abweichung, daß, wenn nicht andre Zeiteintheilungen, ſichtbar deſſelben Syſtems dem das zehnmonatliche Jahr angehört, eine ſyſtematiſche Intercalation, mit einer Leichtigkeit und Harmonie die unmittelbare Evidenz hat, anböten, der cykliſche Gebrauch deſſelben freylich unwahrſcheinlich ſeyn müßte.

720) Cenſorinus de die nat. 18. Wen Scaligers Beweis hierüber, und daß die Dauer eines Luſtrums fünf bürgerliche Jahre war, nicht ganz überzeugt haben ſollte, den verweiſe ich auf nähere Bemerkungen bey der Einrichtung der Cenſur.

Dieſe Eintheilungen ſind die größte und die kleinſte etruſkiſche Zeitperiode, das Säculum und die achttägigen Wochen. Jenes war auch das Maaß des Mondſchaltjahr-Cyklus. Die lezten erhielten ſich bey den Römern in ſofern, daß jeder neunte Tag (nundinae) Markttag war: dieſer Tag hat bey den Tuſkern, oder vielmehr nach ihrem Syſtem, auch den Namen Nonae geführt, und dieſer Zeiteintheilung iſt es verwandt daß der neunte Tag vor den Idus beſtändig den Namen behielt. Aber die römiſchen Nundinen ſtanden in keiner Beziehung zum Ganzen des Jahrs, und die Nonae waren nur ein Tag im Monat: bey den Etruſkern hingegen waren ſie eigentliche Wochenabſchnitte, und jeder neunte Tag der Geſchäftstag an dem die Könige Gehör ertheilten, und Recht ſprachen[721]). Das zehnmonatliche Jahr von 304 Tagen geht grade in eine Zahl achttägiger Wochen auf, nämlich in 38: zählt mithin eben ſo viele alte Nonen; und grade dieſe Zahl iſt die der dies fasti noch im julianiſchen Kalender[22]). So iſt dieſe Zahl, nach weſentlich römiſcher Art, erhalten worden: alſo daß, weil ſie ſo ganz unzureichend war, eine weit größere Zahl anderer Tage für die Geſchäfte des Forum, unter andern Namen, hinzugefügt worden. Da nun die Wochen jedesmal auf den nämlichen Monatstag anfangen, ſo muß, wenn es Intercalarmonate gab, die Zahl ihrer Tage ebenfalls durch acht theilbar geweſen ſeyn: denn ſonſt war dieſe Ordnung geſtört.

721) Macrobius Saturnal. I. 15. p. 274. Bip. 22) Dieſe Zahl hat Manutius, ohne über ihre Urſache zu forſchen, durch Zuſammenzählen gefunden: de dier. ratione, in Gothofredus auctt. p. 1382. a.

Ward aber im Säculum der cykliſchen Periode von 110 Jahren, oder 22 Luſtern, zweymal, im 11. und im 22. Luſtrum, ein Intercalarmonat von drey tuſkiſchen Wochen oder 24 Tagen eingeſchaltet[722]), ſo entſteht am Schluß der Periode eine über alle Erwartung auffallende Annäherung an die wahre Zeit, und eine Correction des Mondjahrcyklus. Denn die fünf Perioden des Säculums zählen, nach Scaligers Berechnung, der keine höhere Genauigkeit ſuchte als die des julianiſchen Kalenders, 40177 Tage: der cykliſchen Jahre Tagſumme nach dieſer Intercalation aber iſt 40176.

Dieſer Cyklus iſt alſo genauer als die julianiſche Zeitrechnung, bey der das tropiſche Jahr auf 365 T. 6° angenommen iſt, und ergiebt eine Beſtimmung deſſelben auf 365 T. 5° 40′ 22″, welche um 8′ 23″ kleiner iſt als die Wahrheit: während das julianiſche Jahr um 11′ 15″ zu groß iſt. Wir können wohl nicht annehmen daß die berechnete Beſtimmung Sekunden enthalten hätte; und müßen auch bemerken daß kein Volk es unternommen hat, auch es nicht thunlich iſt, das bürgerliche Jahr dem aſtronomiſchen ſo genau anzupaſſen, daß die Theorie ſeiner Weiſen von der Dauer des lezten aus einer auch ſehr großen cykliſchen Periode genau entdeckt werden könnte. Es läßt ſich nicht abſolut verneinen, daß die Zeit von 15° 22′ 10″, um welche die cykliſche Periode von 110 Jahren zu kurz iſt, und die in 172 Jahren einen Tag ausmacht, durch fernere Intercalationen ausgeglichen wor-

[722]) Ich finde mich um ſo mehr berechtigt den Schaltmonat, den Merkedonius, kürzer als die übrigen anzunehmen, da auch der des Mondenjahrs nur 22 oder 23 Tage zählte.

den wäre; aber eben daß nun die Anwendung der Zahlregeln, welche bis hieher ein vollkommenes Syſtem giebt, nicht weiter zureicht, das macht es höchſt wahrſcheinlich daß die Etruſker das tropiſche Jahr genau auf 365 T. 5° 40′ beſtimmt hatten.

Von dieſer tiefen Wiſſenſchaft ſchweigen wohl Cenſorinus und alle andere Römer: und Ennius den jener anführt[724]), gab das Sonnenjahr auf 366 Tage an. Aber damit wollte er entweder nur ſagen daß auch ein Theil des 366. Tags zum tropiſchen Jahr gehöre: oder er ſchrieb unkundig was er auf jeden Fall andern abgehört hatte. In Rom ſelbſt war damals die aſtronomiſche Unwiſſenheit gewiß ſehr groß: und die alte Wiſſenſchaft, wenn ſie nicht ſchon ganz, wie für die Späteren, erloſchen war, lebte nur noch in ihren Reſultaten bey etruſkiſchen Prieſtern, wie die Braminen Formeln mechaniſch gebrauchen deren wiſſenſchaftliche Herleitung ihnen ganz unbekannt iſt, und unbegreiflich ſeyn würde.

Aus der wiſſenſchaftlichen Genauigkeit folgt nun die Brauchbarkeit dieſes Jahrs als einer mitnichten leeren Form neben dem ſchon genau geordneten bürgerlichen Jahr. Es iſt nämlich klar daß in der lezten Periode ſtatt eines Schaltmonats von 23 Tagen, den die Ordnung erforderte, einer von nur 22 Tagen intercalirt werden mußte um die Harmonie beyder Syſteme zu erhalten. Die Correction ergab ſich ſobald nur vom Anfang des Säculum bis zu ſeinem Schluß richtig fortgezählt ward: und um hier Verwirrung zu verhüten, womit der wandelbare Anfang des

[724]) c. 19.

Jahrs der Faſten drohte, ward die Einſchlagung des Nagels, zu Rom auf dem Capitolium, beliebt: ein Gebrauch dem man ſeit der Einweihung des Tempels, wie ſchon bemerkt worden, eine wahre Zeitrechnung verdankte. Der Sinn dieſer Feierlichkeit, welche den unwiſſenden Späteren lächerlich ſchien, die auch wohl, ſeitdem das Conſulat an vorher erwählte Nachfolger ohne Interregnum überging, aufgehört hatte, war ſchon um die Mitte des ſechſten Jahrhunderts vergeſſen. Daher berichtete Cincius, er habe dieſelben Nägel zu Vulſinii im Tempel der Nortia gefunden: es wären Bezeichnungen der Jahre aus einer Zeit, wo Schrift ſelten geweſen ſey[725]). Der Zweck war, zu beſtimmen, wie viele Luſtern ſeit dem Anfang des Säculum verfloſſen waren: der Schluß eines Luſtrum (lustrum conditum) ward ohne Zweifel auf ähnliche Art bezeichnet.

Das ganze Morgenland iſt dem Mond bey ſeinem Kalender gefolgt: die freye wiſſenſchaftliche Eintheilung eines großen Zeitabſchnitts gehört dem Abendlande: die Frucht vieler Jahrhunderte von Beobachtungen, aus dem grauen Alter des Weſten. Dieſem Weſten iſt auch die uralte ausgeſtorbene Welt verwandt, welche wir die neue nennen. Die alten Azteken, deren Kalender der allervollkommenſte war der vor dem gregorianiſchen irgendwo bürgerlich gebräuchlich geweſen, rechneten ein großes Jahr von 104 Sonnenjahren[26]). Sie theilten es nach der

[725]) Livius VII. 5. [26]) Eine vortreffliche Schrift über die mexikaniſche Zeitrechnung iſt D. Antonio Leon y Gama, Saggio dell' Astronomia Cronologia e Mitologia degli antichi Messicani, (überſezt) Roma 1804, deren Kenntniß ich 1810 Herrn Profeſſor Idelers gütiger Mittheilung verdankte.

Quinal- und Vigeſimalzählart ein, welche bey ihnen anſtatt der Decimalprogreſſion üblich war. Während dieſer Periode intercalirten auch ſie zweymal, zuſammen 25 Tage; und es iſt unmöglich bey den mexikaniſchen Feſten des neuen Feuers am Anfang der neuen Säcularperiode ſich nicht der römiſchen, eigentlich etruſkiſchen, Säcularfeſte zu erinnern: um ſo mehr da zu Rom an jedem erſten März im Veſtatempel ein neues Feuer angezündet ward. Hierüber freylich urtheile jeder nach ſeiner Neigung, nur nenne man die Entwickelung des cykliſchen Jahrs nicht luſtige Hypotheſe, weil ſich ihr Inhalt nicht aus den alten Schriftſtellern citiren läßt. Was aus dem Weſen dieſes Zeitmaaßes mit abſoluter arithmetiſcher Beſtimmtheit, und genau harmoniſch mit einem andern unbezweifelten Syſtem, ſo hervorgeht, kann kein Spiel des Zufalls ſeyn, ſo wenig wie mathematiſche Diagramme im Sande. Und dies iſt noch entſcheidender als die Erwägung, daß man nur die Wahl hat zwiſchen der Vorausſezung daß die älteſten Römer, nicht nur unwiſſend ſondern *ſinnlos*, einen auf keine Analogie der Natur und der Wiſſenſchaft gegründeten, oder daß ſie einen von einem gelehrten Volk berechneten Kalender gebraucht hätten. Mit Macrobius, der den Cyklus verkennt, anzunehmen, ſie hätten, wenn die Jahrszeiten mit ihren Monaten nicht paſſen wollten, eine Zeit vergehen laſſen die gar keinen Namen gehabt habe, heißt, aus eigner Unkunde vom Denken ſelbſt der roheſten Völker, die Römer unter die Irokeſen an Barbarey herabſezen. Romulus wollen wir allerdings nicht unter die Aſtronomen rechnen, welches Scaliger verbittet; aber

der Name des romuliſchen Jahrs kann und ſoll auch nichts weiter bedeuten als das urſprüngliche cykliſche.

Darin aber fehlten wohl die römiſchen Archäologen daß ſie zweyerley annahmen; der zehnmonatliche Kalender ſey urſprünglich allein im Gebrauch geweſen, und nachher ſey er völlig aufgegeben. Jenes iſt nicht wahrſcheinlich, weil er ſich ſo genau auf den Mondjahrcyklus bezieht, daß gleichzeitige Ausbildung faſt nicht bezweifelt werden kann, auch der älteſte volksgebräuchliche wohl nothwendig den Wechſel des Mondes beobachtete: und ein ſolcher, der ſich den Jahrszeiten anfügte, immer ein Bedürfniß geweſen ſeyn muß, wie das Fußlijahr in Indien. Das zweyte iſt irrig: vielmehr iſt das zehnmonatliche Jahr noch lange nach der königlichen Herrſchaft gebraucht worden, und Anwendungen deſſelben ſind geblieben, deren Urſprung von den Späteren nicht erkannt ward.

Die Etruſker folgten der redlichen Regel Frieden nur unter der Form eines Waffenſtillſtands auf beſtimmte Jahre zu ſchließen. Die römiſchen Friedensſchlüße mit Veji, Tarquinii, Cäre, und Vulſinii werden faſt ohne Ausnahme als Waffenſtillſtand mit Beyfügung der Dauer angegeben. Nun wird aber den Etruſkern nicht vorgeworfen daß ſie den Vertrag gebrochen hätten, obgleich faſt immer die Feindſeligkeiten begonnen haben ehe die Jahre der Waffenruhe, nach den Faſten, verlaufen ſind. Ein Beyſpiel unter mehreren ganz unzweydeutigen, welche im Fortgang dieſer Geſchichte angezeigt werden ſollen, gewährt der vejentiſche Friede des Jahrs 280. Dieſer war auf vierzig Jahre geſchloſſen. Im Jahr 316 fiel Fidenä

ab, und vereinigte ſich mit Veji: welches vorausſezt daß dieſe Republik ſchon im Kriegsſtand gegen Rom war. Jener Abfall war den Römern äußerſt gehäßig; dennoch klagen ſie die Vejenter nicht an ihre Eide gebrochen zu haben. Noch deutlicher iſt, daß Livius, als von dem zwanzigjährigen Stillſtand des Jahrs 329 nach den Faſten achtzehn verfloſſen waren, im Jahr 347, ſagt, der Waffenſtillſtand ſey verlaufen geweſen[727]). Dies erklärt ſich nur durch die Anwendung des zehnmonatlichen Jahrs. Denn von dieſem ſind $40 = 33\frac{1}{3}$, $20 = 16\frac{2}{3}$: ſo daß im erſten Fall das Verhältniß des Friedens ſchon mit dem Jahr 314, im zweyten mit dem Jahr 346, aufhörte.

Die latiniſchen Völker und die Herniker gebrauchten höchſt ſonderbare Zeitrechnungen, deren Syſtem vielleicht ein Andrer aus Cenſorinus Erwähnungen der Kalender von Alba, Lavinium, Tuſculum, Aricia und Ferentinum errathen wird. Ihre Monate ſollen von 39 Tagen bis zu 16 von einander abgewichen ſeyn[28]). Wie auch der Kalender der auſoniſchen Völker geordnet geweſen ſeyn mag, von dem römiſchen bürgerlichen war er gewiß ganz verſchieden. Mit ihnen, den Volſkern und Aequern, ſchloß Rom daher auch nach cykliſchen Jahren Waffenſtillſtand: der welcher im Jahr 323 auf acht Jahre ($6\frac{2}{3}$ bürgerliche) beſchworen ward, endigte ſo mit dem Jahre 330: daher es auch den Volſkern nicht als Meineid vorgeworfen wird, daß ſie im folgenden die Feindſeligkeiten erneuerten. Eben ſo hielten es Römer und Faliſker.

727) Livius IV. 58. 28) Cenſorinus 20. 22. Ich bezweifle nicht daß ihr Weſen ganz derſelben Art iſt wie das des römiſchen Jahrs, nur ſehr künſtlich verſteckt.

Eine unveränderliche Zeitrechnung da anzuwenden wo auch unwillkührliche Uebertretung Strafe der Götter nach ſich zu ziehen drohte, war zuverläßig im Geiſt der Etruſker und Italiker: und wäre ſchon damals in die römiſchen Intercalationen Unordnung gekommen geweſen, ſo würde dieſer Grund zwiefaches Gewicht gehabt haben.

Das zehnmonatliche Jahr war die Friſt der Trauer: der Auszahlung legirter Ausſteuer: des Credits beym Verkauf von Früchten; höchſt wahrſcheinlich aller Darleihen; und Maaßſtab des älteſten Zinsfußes.

Scaliger, der nur noch einen Schritt von dem Punkt zurückblieb wo er das Weſen dieſer Zeitrechnungen ergriffen haben würde, und vielleicht nur deswegen ſich durch das Fremdartige abſchrecken ließ, weil er über den aztekiſchen Kalender ſehr unvollkommne Nachrichten hatte; er, vor deſſen Augen jedes mit Wiſſenſchaft begabte Volk der Erde Licht über die andern ergoß; — Scaliger bemerkt ſelbſt, es ſey allerdings auffallend, daß die Saturnalien und Matronalien, dieſe ſchönen Feſte der alten Häuslichkeit, und durch ihren Geiſt unzertrennlich verbunden, jene am Ende des Decembers, dieſe am Anfange des Märzen gefeyert worden wären.

Nach welcher Zeitrechnung Ennius bis auf ſeine Zeit ungefähr ſiebenhundert Jahre zählte, darüber habe ich, was mir jezt die wahrſcheinlichſte Anſicht däucht, ſchon vorgetragen: doch könnten es auch cykliſche zehnmonatliche geweſen ſeyn; denn ſiebenhundert von dieſen ſind ungefähr 583 bürgerliche, und im Jahr 582 ſchrieb der Greis das lezte Buch ſeiner Annalen.

Zehn war Etruriens Grundzahl als der dem Volk zugesprochenen Säkulardauer: zwölf aber Roms. Und wie cykliſches und Mondſchaltjahr in der Zeit, verhalten ſich im Maaß des Raums der tuſkiſche Vorſus und der römiſche Actus. Sogar für je zehn Römer, welche die Tarquinienſer geopfert hatten, ſcheinen jene zwölf gefangene Etruſker hingerichtet zu haben[729]).

So wie nun jede Tagsangabe aus der Zeit vor der Reformation des Kalenders nach der wahren Rechnung einen ganz andern als den genannten Tag andeutet: ſo wäre es auch mit der Zahl der verfloßnen Jahre wenn ein Staat ein andres Jahrſyſtem begonnen hätte. Die römiſchen Archäologen nahmen an, urſprünglich wären die der Stadt als zehnmonatliche gezählt worden: die meiſten ſchrieben Numa zu, was ihnen für Einführung eines beſſern Kalenders galt. Daher ſcheint Cincius, wie nach dieſer Vorausſezung allerdings geſchehen mußte, um die Epoche der Stiftung Roms in Beziehung auf eine andre Aera zu beſtimmen, die alten Jahre nach der Summe in der Tafel der Pontifices auf gewöhnliche reducirt zu haben. Numas und Romulus Zeit würde allerdings nur eine Differenz von 13 Jahren gewähren. Aber Junius Gracchanus, ein vorzüglicher Alterthumsforſcher, lehrte, jener Kalender ſey bis auf Tarquinius (Priſcus) Zeit gebraucht worden[30]). Nun rechneten die Pontifices bis auf dieſen 132 Jahre[31]): nahm Cincius dieſe für cykliſch

[729]) Wenn nämlich bey Livius VII. 19. anſtatt CCCLVIII oder CCCXLVIII der erſten Ausgaben, CCCLXVIII geſchrieben werden darf: 368 für 307. [30]) Cenſorinus, 20. [31]) Oben S. 281.

an, so hatte er für die ersten vier Könige genau ein Säculum; und zog er die Differenz mit 22 Jahren von der polybischen Aera ab, so ergiebt sich grade das Jahr Ol. 12, 4.

Roms Anfang und älteste Stämme.

Als das Daseyn eines unbekannten Südlands allgemein geglaubt, als sein Umriß auf den Charten gezeichnet ward, und es für anmaaßenden Unglauben galt ihn als erdichtet zu verwerfen, da war es ein wesentliches Verdienst wenn Seefahrer die Linie dieses Umrisses durchschnitten, und darthaten daß hineingezogene würklich vorhandene Punkte und Küsten dem gewähnten Ganzen keine Würklichkeit gaben. Ein weiterer Schritt war umfassender Beweis seines Nichtdaseyns. Aber genügt ward der Erdkunde nur durch Untersuchung der anstatt jenes festen Landes vorhandenen einzelnen Inseln; und wenn der Weltumsegler, durch Riffe und Brandung entfernt gehalten, auf ihnen nicht landen konnte; wenn Nebel ihm ihren deutlichen Anblick verhüllten; so war schon was er wahrnahm nicht mehr negativer Gewinn: und viel ließ sich aus der Kenntniß solcher Länder schließen, von deren Natur und Bevölkerung, Verwandtschaft oder Einerleyheit mit dem nicht unmittelbar zu erforschenden anzunehmen gute Gründe waren.

Ich forsche nicht wer Rom erbaut, und seine Gesetze gegeben habe? aber was Rom war ehe seine Geschichte beginnt, und wie es aus der Wiege heranwuchs, davon läßt sich aus Ueberlieferungen und seinen Einrichtungen

Kunde gewinnen. Was mir darüber durch lange Beſchauung klar und gewiß geworden, ſchicke ich mich jezt an vorzutragen; nicht in der Form endloſer Unterſuchung jedes kleinen Umſtands den ich im Sinne habe, ſondern, — unter dem Geſez auch nicht das Gleichgültigſte mit einem andern Farbenſchatten der Ueberzeugung als genau dem den es in meinem Bewußtſeyn hat, zu äußern, — mit der regen Freyheit ohne die ſolche Arbeit zur Laſt wird; — ſo frey wie Leſſing das Teſtament Johannis erzählte.

Daß Roma kein latiniſcher Name ſey, ward als ſelbſtverſtanden angenommen[732]): und daß die Stadt einen andern, italiſch lautenden, hatte, der in den heiligen Büchern vorkam, wie der geheime des Tiberis, iſt nicht zu bezweifeln. Jener, griechiſch lautend, wie der von Pyrgi, gehörte der Stadt zu der Zeit, als ſie mit allen umherliegenden pelasgiſch war: jener kleinen Roma der Sikeler oder Tyrrhener, auf dem palatiniſchen Berge. Eine Erinnerung von dieſer Zeit liegt in Antiochus Meldung daß Sikelus aus Roma gekommen ſey: auch in der kumaniſchen Chronik: und wenn viele Griechen Rom tyrrheniſch nannten[33]), ſo iſt ſchon angenommen worden daß der fatal zweydeutige Name, wenigſtens bey mehreren und urſprünglich, die alten Tyrrhener anſtatt der Etruſker meynt. Daß die Ueberwältigung der Sikeler durch die Caſker auch ſie traf iſt nicht für ausgemacht zu halten; wohl aber

[732]) Macrobius III. 9. (II. p. 25.) Romani ipsius urbis nomen Latinum ignotum esse voluerunt. [33]) Dionyſius, oben Anm. 597.

wahrſcheinlich daß dieſe Roma einſt zu den latiniſchen Städten gehörte welche als freye Umlande Albas Hoheit ehrten.

Alle Sagen erkennen einſtimmig das Palatium als den Ort des urſprünglichen Roms: und nach der allgemeinen einheimiſchen Befeſtigungsart läßt ſich nichts anderes annehmen, als daß ſie den Hügel füllte, deſſen Seiten, wie man es konnte, abgeſchrofft waren. Daß eine Stadt, zumal in uralter Zeit, ſo angelegt worden daß ihre Wälle im Thal gezogen wären, welches den Berg umgiebt, iſt nicht denkbar; nur im Verlauf der Zeit ward, wie zu Athen, das urſprüngliche Aſty zur Akra. Was Tacitus als das Pomörium des Romulus angiebt [734]), iſt eine Erweiterung des Umfangs; eine Vorſtadt, ein Borgo, rund um die Stadt, zur Nothdurft, nur mit Wall und ſchmalem Graben befeſtigt, wie es die Chroniken von den Borghi um Florenz erzählen; dieſer ſchwachen Befeſtigung ſpottet Remus in der Sage. Das Wort pomoerium ſelbſt dürfte eigentlich nichts anders als eine zur Stadt gezogene, ihren Auſpicien einverleibte Vorſtadt bezeichnen. Nach Tacitus Angabe lief das romuliſche vom Forum Boarium, alſo aus der Gegend des Janus, welchen das Mittelalter, nach einer Tradition der man gern glauben möchte, als einen Ueberreſt vom Pallaſt des Boethius, des lezten Römers, betrachtete, durch das Thal des Circus, dann vom Septizonium bis gegen den Anfang der Via del Coloſſeo, oder unter die Thermen Trajans [35]): von dort auf die Höhe der Velia an die Kapelle

[734]) Annal. XII. 24. [35]) Gewöhnlich des Titus genannt:

der Laren: endlich längs der via sacra bis an das Forum hier war Sumpf bis zum Velabrum. Ein andrer Borgo, welcher aber der Stadt auf dem Palatinus fremd, und auch wohl ſpäter entſtanden war, lag auf den Carinen, bey S. Pietro in Vincola: dieſer hatte einen Erdwall gegen die Subura, damals das Dorf Sucuſa [736]); und das Thor unter dem Viminalis, wovon die Legende aus dem ſabiniſchen Kriege erzählte [37]), die Porta Janualis, kann kein anderes ſeyn als das, welches den Clivus, der auf die Carinen führte, unten ſchloß.

Dionyſius Bemerkung daß die Aboriginer in zahlreichen Dörfern auf den Bergen gewohnt hätten, wird von der Gegend um die anfängliche Roma bewährt, welche Meynung man auch über die urſprünglichen Bewohner haben mag. Ein ſolcher Ort war wohl, wie ich ſchon geäußert, Remuria: ſo am andern Ufer des Strohms, etwa bei S. Onofrio, Vatica oder Vaticum; denn von einem Ort dieſes Namens muß der ager Vaticanus den ſeinigen erhalten haben [38]): auch mag die Sage, welche einen Ort auf den Janiculus legt, achtbar ſeyn, wie wenig immer die angeblichen Namen Aenea oder Antipolis Aufmerkſamkeit verdienen. Dieſe waren wohl die erſten, welche vor Rom verſchwanden.

dieſe Ruine fand noch Blondus (1440) in Notarialſchriften und der täglichen Rede als die curia vetus bezeichnet: doch zieht ſich dieſe Linie faſt unglaublich weit ſeitwärts.

[736]) Varro de l. l. IV. 8. p. 15. Bip. [37]) Macrobius Saturn. I. 9. p. 239. Cum bello Sabino Romani portam, quae sub radicibus collis Viminalis erat, claudere festinarent. Dies iſt die oben S. 251. erzählte Legende. [38]) Nach der Analogie von ager Albanus, Tusculanus, Lavicanus u. ſ. w.

Die Mark des urſprünglichen Roms, wie die Tiber ſie gegen Etrurien ſchied, war ſonſt von den Städten auf den benachbarten Hügeln eingeſchränkt[739]): nur gegen die See hin dehnte ſie ſich aus. Alſo lag damals auf dem Aventinus keine freye Ortſchaft: wohl aber auf dem Caelius die Stadt von der ich weiterhin reden werde. Doch ungleich größere Wichtigkeit hatte die auf dem früher ſo genannten agoniſchen Hügel, als deren Arx der capitoliniſche betrachtet werden kann: denn die Wurzeln beyder Berge berührten ſich, wo nachher ein Theil des Forum Ulpium angelegt ward; während vom Velabrum her über das Forum bis in die Subura Sumpf und Moraſt dieſe Stadt von Roma auf dem Palatinus ſchied. Suchen wir ihren eignen Namen, ſo glaube ich ohne Bedenken annehmen zu dürfen, dieſer ſey Quirium geweſen, denn der Name ihrer Bürger war Quiriten[40]). Die Herleitung von dieſem aus Cures geht ſchlecht, die von quiris gar nicht: zuverläßig hat auch die frühere Sage Numa als Bürger von Quirium, nicht von Cures, gekannt. Der ſpätere Name des Bergs, Quirinalis, iſt von dem der Stadt abgeleitet.

Daß dieſe von Sabinern bewohnt war, iſt ſo ausgemacht gewiß als irgend eine hiſtoriſche Thatſache aus den Jahrhunderten gleichzeitiger Geſchichte; es ſchadet dem nichts daß die Ueberlieferung ſich an den Krieg des Tatius

739) Feſtus s. v. Pectuscum Palati. 40) Nach der Analogie von Samnium, Samnis. Beyläufig: die Stadt, wovon das πολιτικὸν Interamnis gebildet ward, welches gegen die Handſchriften in Interamnas geändert wird, muß Interamnium geheißen haben, die andre hieß Interamna.

und das Heldenlied knüpft. Daß die Sabiner ein Element des römiſchen Volks waren, zeigt ſich darin daß der größte Theil des Gottesdienſtes ſabiniſch war, und theils von Tatius, theils von Numa hergeleitet ward[741]). Die Verbindung jener beyden Berge iſt in unbeſtrittenem Andenken geblieben[42]): die Stelle wo Tatius Haus geſtanden, ward auf der capitoliniſchen Burg gezeigt, wo nachmals der Tempel der Moneta erbaut ward[43]). Die Sabiner, wie ſie die Caſker und die Umbrer verdrängt hatten, ſind erobernd die Tiber immer weiter herab vorgedrungen; daher ihre Städte mitten unter den latiniſchen dieſer Gegend: Collatia und Regillum[44]): von den latiniſchen oder ſiculiſchen zwiſchen denen ſie ſich feſtſezten, iſt es mehr als wahrſcheinlich daß ſie unterthänig wurden. Dieſem Loos iſt denn auch die urſprüngliche Roma nicht entgangen, obwohl es eine Zeit gewährt haben kann, während welcher ſie ſich gegen die jenſeits der trennenden Niederung entſtehende Nebenſtadt behauptete. Roma und

741) Varro de l. l. IV. 10. p. 22. Bip. Dionyſius II. 50. p. 114. a. 42) *Τάτιος (ᾤκει κατέχων) τὸ Καπιτώλιον ὅπερ ἐξ ἀρχῆς κατέσχε, καὶ τὸν Κυρίνιον ὄχθον.* Dionyſius II. 50. p. 113. c. Man möchte glauben daß die erſte ſabiniſche Niederlaſſung auf dem tarpejiſchen Berge geweſen ſey: cum Sabini Capitolium atque arcem implessent: Livius I. 33. Wenn Numa die Vereinigung des Quirinalbergs mit Rom zugeſchrieben wird (Dionyſius II. 62. p. 123. d.) bezieht ſich das auf den ſabiniſchen Charakter des Bezirks. 43) Plutarch Romul. p. 30. c. 44) Collatia, et quidquid circa Collatiam agri erat, Sabinis ademtum. Livius I. 38. (Doch iſt nicht zu überſehen daß Virgil ſie unter den latiniſchen Orten nennt: Aen. VI. 774.) Regillum als ſabiniſch II. 16. Dionyſius V. 40. p. 308. a.

Quirium waren zwey völlig geſchiedene Städte, wie das griechiſche und hiſpaniſche Emporiâ, geſondert als Staaten, und durch Mauer: wie die phönikiſche Tripolis der Sidonier, Tyrier und Arabier: wie im Mittelalter Altſtadt und Neuſtadt Danzig, und die drey unabhängigen Städte Königsbergs, welche, Mauer an Mauer ſtoßend, ſich bekriegten: wie das gätuliſche Gadames, von zwey feindſeligen Stämmen, die durch eine Scheidemauer getrennt ſind, im Umfang derſelben Ringmauer bewohnt iſt. Nicht jede Spur der Schritte, wodurch beyde Städte zur Vereinigung in einem Staat kamen, iſt ausgelöſcht. Es iſt eine Ueberlieferung geblieben daß jede Stadt ihren König, und ihren Senat von hundert Männern hatte [745]), welche auf dem Comitium zuſammentraten, dem daher der Name gegeben ward, zwiſchen dem palatiniſchen und capitoliniſchen Berge [46]). So werfe man mir auch nicht vor daß es eine nüchterne Auslegung des Gedichts, wie ich ſie mit Ekel verwerfe, ſey, wenn ich den Raub der Sabinerinnen und den darüber ausgebrochenen Krieg als

[745]) ἐβουλεύοντο οἱ βασιλεῖς οὐκ εὐθὺς ἐν κοινῷ μετ' ἀλλήλων, ἀλλ' ἑκάτερος πρότερον ἰδίᾳ μετὰ τῶν ἑκατόν, εἶτα οὕτως εἰς ταὐτὸν ἅπαντας συνῆγον. Plutarch Romul. p. 30. e. [46]) Man ſah freylich in comire nur Tradition von der Zuſammenkunft, worin beyde Könige den Vergleich ſchloſſen (Plutarch l. c.—a.); daher waren auch ihre Standbilder dort errichtet, auf der via sacra; nämlich dem Theil derſelben, der von der Seite des Kapitols nach dem Thor des Palatium führte. Aber das Comitium war nachher der Ort wo die Patricier zuſammenkamen; und wie die Senate beyder Städte, ſo ſind ſicher, bey gemeinen Berathungen, auch ihre Bürger männiglich, die Vorfahren der Patricier, dort zuſammengetreten.

eine Darſtellung deute, wie einſtmals noch kein Connubium zwiſchen beyden Städten beſtand, und die früher unterjochte mit den Waffen gleiche Ehre, ja Uebergewicht erkämpfte. Romulus und Remus Erhaltung iſt eine Phantaſie, welche aus den Heldenliedern eines Volks in die eines andern übergehen, oder vielfach entſtehen kann, wie im Orient von Cyrus, im Weſten von Habis: aber der Raub der Sabinerinnen bezieht ſich auf Ueberlieferungen ganz andrer Art.

Als beyde Städte mit Gleichheit verbunden waren, erbauten ſie auf der Straße vom Quirinal zum Palatium, als Thor der doppelten Landwehre, welche ihre Weichbilder ſchied, den doppelten Janus[747]), jeder Stadt mit einem Thore zugewandt: offen in Kriegszeiten, damit von der einen der andern Beyſtand zuziehen könne; geſchloſſen im Frieden: ſey es um unbeſchränkten Verkehr nicht zuzulaſſen, woraus Fehden entſtehen konnten, oder als Symbol verbundener Geſchiedenheit. Die Scheide beyder Orte dürfte durch die Via ſacra bezeichnet ſeyn, welche, von der Höhe der Velia herabkommend, zwiſchen dem Quirinal und dem eigentlichen Palatinus, und dann, ſich umbiegend, zwiſchen dieſem und dem Capitolinus fortläuft, bis zum Veſtatempel, von wo ſie ſich queer über das Comitium gegen das Thor des Palatinus wandte: offenbar zu gemeinſchaftlichen Opferzügen beſtimmt.

Eine Erinnerung des zwiefachen Königreichs war der Doppelthron, den Romulus nach Remus Tode behielt[48]):

[747]) Ianum Quirini. Die übrigen Iani auf der Via ſacra waren gleicher Art. [48]) Oben S. 252. Anm. 626.

für das Symbol eines doppelten Staats darf man auch, wie es die Alten ſchon thaten[749]), den Januskopf erklären der von den urälteſten Zeiten her auf den römiſchen Aſſen gemünzt ward, wo das Schiff auf die tyrrheniſche Meerherrſchaft deutet.

Ein Doppelvolk bleiben allerdings die Römer auch tief in die hiſtoriſche Zeit hinein: dies mußte bey mancher Veranlaſſung ſymboliſch angedeutet werden. Das Gedicht von den Zwillingsbrüdern hat keinen andern Sinn: und wenn es zuerſt veranlaßt war durch die Verbindung von Roma und Remuria, ſo ward es erhalten durch die der Römer und der Quiriten: und bekam die höchſte Lebendigkeit durch das Verhältniß der Patricier und Plebejer. Romus und Romulus ſind nur zwey Formen deſſelben Namens[50]); die Griechen, auf ein Gerücht von der Zwillingsſage, wählten den erſten Namen ſtatt des minder tönenden, Remus.

Die Vereinigung ward feſter: ſey es daß die herannahenden Eroberungen der Etruſker, oder daß Alba Gefahr drohte: als durch Wechſelehen und gemeinſamen Gottesdienſt im Lauf der Zeit das Gefühl, ein Volk zu ſeyn, vorbereitet war, wurden beyde Orte einig nur einen Senat, eine Volksverſammlung und einen König zu haben: dieſer ſollte abwechſelnd aus einem Volke von dem andern gewählt werden[51]). Dürften wir annehmen daß das Gedicht in ſolchen Zügen hiſtoriſche Ueberlieferung darzuſtellen ſich vorſeze; ſo wäre dieſer geſezlichen Ordnung eine

[749]) Servius ad Aen. I. 294. [50]) Oben S. 79. Anm. 219.
[51]) Daß Patres von den Späteren durchgängig von den

Uſurpation der Römer vorhergegangen, deren König die Wahl eines Nachfolgers für den quiritiſchen Collegen gehindert hätte. Wenigſtens von nun an wurden beyde Völker als unirt bey allen feyerlichen Veranlaſſungen genannt, populus Romanus et Quirites; eigentlich, nach dem altrömiſchen Sprachgebrauch ſolche Namen nur durch Nebenſtellung zu verknüpfen, populus Romanus Quirites[752]: welches ſpätere Zeit in populus Romanus Quiritium verdrehte. Denn wenn auch in der Folge Quiriten und Plebejer gleichbedeutend waren, ſo darf das der Ueberlieferung keinen Abbruch thun daß die Sabiner des Tatius eigentlich ſo genannt wurden. Es erklärt ſich leicht wie der Name auf die Plebejer, die nun in ein ähnliches Verhältniß eingetreten waren, überging, als aller Unterſchied zwiſchen Römern und alten Quiriten aufgehört hatte. Durch dieſe Vereinigung ward Romulus in Quirinus verwandelt: und Quirium wahrſcheinlich zu jenem lateiniſchen geheimen Namen Roms, der nicht ausgeſprochen werden durfte.

Wo im früheren Alterthum, ehe unwiderſtehlicher Wandel der Verhältniſſe zu demokratiſchen Einrichtungen

Senatoren verſtanden ward, hat der Erzählung von Numas Wahl ihre jezige Geſtalt gegeben.

[752]) Dies hat der groſſe Briſſonius feſtgeſtellt: de form. I. p. 61: der nur darin zu weit geht daß er die ſpätere Corruptel, welche Livius ſchon im Sprachgebrauch fand, den Abſchreibern zur Laſt legte, und aus den Büchern wegſchaffen wollte. Dieſe Uebertreibung war Schuld daß der auch ſo vortreffliche J. F. Gronovius die Wahrheit der Bemerkung verkannte: Obss. IV. 14. p. 691. ed. Lips. Es iſt wie lis vindiciae und lis vindiciarum.

führte, Stämme erwähnt werden, da iſt, wenn ihre Rechte verſchieden ſind, und ſich über ihr Weſen etwas wahrnehmen läßt, entweder Kaſtenverſchiedenheit oder verſchiedene Herkunft unverkennbar: und auch jene, wo ſie erklärbar iſt, entſtand immer aus Einwanderung oder Unterjochung, ſelbſt in Aegypten und Indien. Dieſes Loos müßte alſo Attika ſchon vor der ioniſchen Einwanderung gehabt haben, wenn es kein Traum iſt daß dort einſt die Adlichen, Bauern und Handwerker drey Stämme ausmachten[753]). Die vier ioniſchen ſind hiſtoriſch, aber ihre Deutung als Kaſten beruht nur auf einer höchſt zweifelhaften Auslegung ihrer Namen, welche Stand und Beruf anzudeuten, und an die vier Stämme des Ogiamſchid, Prieſter, Krieger, Ackerleute und Hirten zu erinnern ſcheinen. Dabey aber darf nicht überſehen werden daß dem Rang nach, über welchen die Reihenfolge der Namen unzweifelhaft entſcheidet, die Hopleten die lezten ſind[54]): wonach die Krieger den Arbeitern nachſtehen würden.

Von der Einrichtung der Stämme nach der Abkunft von verſchiedenen Völkern oder Orten, genügen aus der

753) Julius Pollux VIII. 111. *Εὐπατρίδαι, γεωμόροι, δημιουργοί.* Aber das Licht welches von Hermanns Erörterung dieſes Gegenſtands ausgeht (Vorrede zum Jon, p. XXI. ff.) macht es mir ſo gut wie gewiß daß die Angabe nicht ächt iſt. Sicher wären ſie doch nicht einfach nach ihrem Beruf genannt worden: hiſtoriſch möchte etwa ſeyn daß vor der ioniſchen Zeit auch zu Athen drey Stämme von unbekannten Namen waren. 54) Nicht nur nach Herodot V. 66. ſondern auch nach der daſelbſt von Weſſeling angeführten Inſchrift von Kyzikus. — Hermanns Bemerkungen haben mich von dem Joch einer lange angewohnten Meynung völlig befreyt.

älteren Zeit Griechenlands zwey Beyſpiele. Demonax ordnete die Kyrenäer in drey Stämme; in einen die Theräer und ihre Periöken, in den zweyten die Kreter und Peloponneſier, in den dritten alle von den Inſeln[755]). Ein andres giebt Thurium: einmal durch das Verhältniß der alten Sybariter zu den neuen Bürgern, — obwohl das auch in ein anderes Kapitel gehört, — dann durch die Eintheilung der lezten, als ſie allein übrig waren, in zehn Stämme, nach der Herkunft aus dem Peloponneſus, aus Athen und ioniſchen Orten, und aus andern Völkern zwiſchen Iſthmus und Thermopylä[56]). Noch näher findet ſich ein gleiches zu Mantua: wo die „Kraft des tuſkiſchen Bluts" unter den drey Stämmen, nicht anders erklärt werden kann, als daß einer der Stämme, der herrſchende, tuſkiſch war: die andern fremd: liguriſch oder umbriſch[57]).

[755]) Herodot IV. 161. In dieſer Eintheilung verdient Beachtung daß, da zu Thera eine enge Ariſtokratie, und eine ſehr beſchränkte Zahl Geſchlechter zum Regiment wählbar war, hier in der Colonie Theräer und Unterthanen gleich gelten. [56]) Diodor XII. 11. [57]) Zu den bekannten Verſen, Aen. X. 201. ff.

— sed non genus omnibus unum.
Gens illi triplex, populi sub gente quaterni:
Ipsa caput populis, Tusco de sanguine vires:

hat ſich in dem bey dieſen ſpäteren Büchern ſchmählich entſtellten Servius doch ein unverächtliches Scholion erhalten: quia Mantua tres habuit populi tribus, quae in quaternas curias dividebantur. Gens für tribus iſt bey Herodot I. 125, wo die zehn Stämme der Perſer γένεα genannt werden: und die Phretre der Achämeniden im Genos der Paſargaden enthalten iſt. Uebrigens ſind hier wohl die Eintheilungen nach Geſchlechtern und nach Stadt und Landſchaft vermengt: die populi zwölf Demi der lezten. Wenigſtens iſt es ein

So wurden die Bürger der beyden Städte, als Föderation zur Vereinigung überging, Tribulen zweyer Stämme, deren Namen, Ramnes und Tities, durch einstimmige Meynung von den königlichen Stiftern abgeleitet werden. Aber neben ihnen findet sich ein dritter Stamm: die Luceres: ein Name über dessen Erklärung die römischen Archäologen vielfach gestritten haben. Die meisten[758]) leiteten ihn von Lucumo ab, einem angeblichen etruskischen Bundesgenossen des Romulus, welcher im sabinischen Krieg gefallen seyn soll[59]): einige von dem eines Lucerus, Königs von Ardea[60]): mit andern Worten, die Bürger dieser Tribus galten dort für Etrusker, hier für Tyrrhener.

Eine völlig ungezwungene Erklärung ergiebt sich aus einer andern Form des Namens, nämlich Lucertes[61]): welche kenntlich, wie Tiburtes, von dem eines Orts, Lucer oder Lucerum, abgeleitet ist. Auch sie waren eine Bürgerschaft die zu Tribulen ward: ihre Stadt ist auf dem Caelius zu suchen. Dieser wird schon für die romulische Zeit unter den städtischen Bergen genannt[62]): doch gilt eigentlich Tullus Hostilius als Gründer des Anbaus auf

eben so leichter Sinn: Mantua ist das Haupt über zwölf Demen, — als es sich nur sehr künstlich drehen ließe, wenn Virgil gesagt haben sollte: sie ist das Haupt der in ihren Stämmen enthaltenen Curien. Zu tusco de sanguine vires, sagt Servius: quia robur omne de Lucumonibus (von den herrschenden Etruskern) habuit.

[758]) Auch Cicero de re p. II. 8. [59]) Bloß weil er nachher nicht weiter vorkommt. Nur bey Poeten können die Lucerer Lucomedier genannt seyn. [60]) Festus s. v. Lucerenses. [61]) Derselbe ebend. [62]) Dionysius II. 50. p. 113. c. ᾤκει Ῥωμύλος τὸ Παλάτιον (κατέχων) καὶ τὸ Καίλιον ὄρος.

demſelben, weil er die Albaner dorthin geführt habe: hier alſo wohnten die albaniſchen Geſchlechter welche durch ihn zu römiſchen erhoben wurden, wie die ſabiniſchen auf dem Quirinal. Ein Theil der Römer wird auf Tullus in derſelben Weiſe bezogen wie die beyden erſten Stämme auf Romulus und Numa, die Plebes auf Ancus: dieſe vier Könige werden als die Urheber der alten Geſeze genannt, und nur ſie, Tarquinius nicht[763]): und indem ihnen allen Aeckeranweiſungen zugeſchrieben werden, ſo deutet dieſes an daß ſie, jeder von ihnen für einen Theil der römiſchen Nation, als Oekiſten galten. Dafür ſind denn für Tullus nur die Luceres übrig, dieſe alſo einerley mit den Bürgern ſeiner Stadt auf dem Caelius, welche ich hinfort ohne Vorworte Lucerum nennen werde. Eben dorthin führt die Ableitung vom romuliſchen Lucumo: denn dieſer iſt kein andrer als der tuſkiſche Hauptmann Caeles Vibenna, der ſich mit ſeiner Schaar auf jenem Berge, der den Namen von ihm empfangen, niedergelaſſen haben ſoll. Welcher König ihn aufgenommen habe, ward ſehr abweichend angegeben: einige gingen bis zu Romulus hinauf[64]), weil jener Ort ſchon früher als die Vereinigung mit den Sabinern geſchah, Rom angehörte. Der mächtige Etruſker ward als Lucumo gedacht, und die Verdoppelung als Lucumo und als Caelius kommt von denen die jenes für einen Eigennamen hielten.

763) Numa religionibus et divino iure populum devinxit, repertaque quaedam a Tullo et Anco: Tacitus Annal. III. 25. 64) Dionyſius II. 36. p. 104. b. ἐφ' ἑνὸς ἡγεμόνος ἐκ Τυρρηνίας ἐλθόντος ᾧ Καίλιος ὄνομα ἦν τῶν λόφων τις ἐν ᾧ κατῳκίσθη Καίλιος — καλεῖται.

Wie Numa, der Vater der Titier, aus Cures ſtammt, ſo Tullus Hoſtilius durch ſeinen Vater[765]) von Medullia, einer latiniſchen, Rom durch Eroberung unterwürfigen Stadt. So wird die Unterwürfigkeit von Lucerum, und ihre latiniſche Nationalität angedeutet für eine ältere Zeit als die albaniſche Niederlaſſung: wie durch die Erzählung daß in Tatius Tagen der Caelius dem römiſchen Könige gehorchte.

Wie die Bürgerſchaft jedes Orts zur Tribus, ſo ward ihre Feldmark zur Region im geſammten Gau[66]). Dies

[765]) Dionyſius III. 1. p. 136. c. Die freywillige Verſezung iſt junge Beobachtung des vermeinten Schicklichen: in der alten Sage wird er unter den Gefangenen geweſen ſeyn welche gen Rom weggeführt wurden. Die Herleitung der Hoſtilier von Medullia iſt nicht einmal nothwendig als gedichtet zu nehmen: der Beyname Medullinus in den Faſten zeigt den nämlichen Urſprung einer Familie der Furier, wie Camerinus für Sulpicier aus Cameria: beyde Städte hatte nach der Sage Romulus erobert und in ſein Volk aufgenommen. Eine größere Menge Beynamen ſind ohne Zweifel von Städten abgeleitet, wovon jede Erwähnung in der Geſchichte untergegangen iſt: ſolche müßen Viſcellia und Malugo geweſen ſeyn. Die ſo beygenannten Geſchlechter gehörten wahrſcheinlich zu den Lucerern: nothwendig thaten dies alle die als albaniſche von Tullus aufgenommene genannt werden, alſo ſelbſt die Julier. Unter dieſen Albanern waren Cloelier und Servilier: die Faſten zeigen die Familien Cloelius Siculus und Servilius Priscus, deren Beynamen das Zeugniß ihres latiniſchen Stamms ſind. Andere bewähren die Abſtammung altbürgerlicher Geſchlechter aus verſchiedenen Völkern: Aquillius Tuscus, Sicinius Sabinus, Cominius Auruncus: die Aurunker waren die Nation zu der die Caſker gehörten. [66]) Varro de l. l. IV. 9. p. 17. ed. Bip. Ager

wird irrig dargeſtellt als Eintheilung des Ager: weniger unrichtig gefaßt iſt die Anſicht welche den Archegeten der drey Stämme, den drey erſten Königen, Verleihung des Grundeigenthums beylegt: denn nach den römiſchen Grundſäzen ging dieſes von der Republik aus: die welche Bürger wurden trugen es dem Staat auf, und nahmen es zu deſſen Händen zurück. Unkunde der Jüngeren hat hierin Vertheilung der Domaine geſehen.

Jede Nation des Alterthums hatte ihre angeerbte und eigenthümliche Eintheilung in Stämme, ſey es durch drey, oder vier, oder eine andre Zahl. Beſtand in ihr, oder in einem Theil derſelben, keine Verſchiedenheit der Bürger, und lebten dieſe nicht durch den Mittelpunkt einer Stadt vereinigt, ſondern in Ortſchaften vertheilt, ſo waren dieſe nach der Grundzahl geordnet. Die Dorier wohnten ſtammweiſe auf Rhodus in den drey Städten[767]): dieſelbe dreyfache Eintheilung begründet die der latiniſchen Städte und der plebejiſchen Tribus wie die der Curien: über jenen, wie über dieſen ſind Tribus; in jenen wie in dieſen nur Decurien, die ſich in der latiniſchen Sage, wo Laviniums Gründung als Herſtellung vorkommt, zeigen. So beſtand der Senat einer latiniſchen Stadt aus zehn Decurien: eine Form, welche in den Colonien deſſelben Namens fortdauerte, und durch das juliſche Geſez in allen Municipien welche es ſchuf, erhalten oder eingeführt ward, deren Senate hundert Decurionen, als regelmäßige Zahl,

Romanus primum divisus in partes tres: a quo tribus appellatae Ramnensium, Titiensium, Lucerum.

[767]) Ilias β. 668. τριχθὰ δὲ ᾤκηθεν κατὰ φυλὰδόν. Die Dorier zeigen ſich allenthalben als τριχάϊκες.

enthielten. Der römiſche Senat in ſeiner Vollſtändigkeit war die Vereinigung der Senate der drey Orte, von denen jeder hundert Patres zählte.

Die Stämme waren keine Kaſten: aber von den eigenthümlichen Grundformen der Nation, der ein neu entſtehender Staat angehörte, abzuweichen, war nicht geſtattet. Demonax ordnete zu Kyrene andre Phylen als die drey altdoriſchen, weil das Verhältniß es gebot: aber weil Kyrene weſentlich doriſch war, obgleich es ioniſche Neſioten aufnahm, ſo blieb die dreyfache Eintheilung. Die Sabiner hatten höchſt wahrſcheinlich eine von der latiniſchen verſchiedene: aber auch nach dieſer gehörte Quirium in derſelben Weiſe wie Roma in eine Tribus ſeiner Nation. Als Roma und Quirium beyde ſich losmachten und einen ſelbſtändigen Staat einrichteten, ſiegte für dieſen die latiniſche Eintheilung, und ſie bildeten ſich in drey Stämme, weil jenes überwog. Daher iſt die Anſicht der alten Erzählung daß die dreyßig Curien gleich nach der Vereinigung angeordnet ſeyen, nicht falſch gefaßt: nur darf ſie nicht allein auf die Römer des Palatinus mit den Sabinern bezogen werden. Zur dritten Tribus wurden die Luceres, obwohl ſie unter Romas Hoheit ſtanden, und ihr Senat damals nicht aufgenommen ward: noch werden ihre Bürger auf dem Comitium zugelaſſen ſeyn. So war das iriſche Parlament bis 1782 abhängig von dem längſt vereinigten von Großbritannien.

Die Ausdehnung des Bürgerrechts auf den zweyten und dritten Stamm iſt in den erhaltenen Hiſtorikern faſt nur in den Angaben kenntlich, wie die Zahl der Sena-

toren vermehrt worden ſey: darin verbergen auch die einzelnen Abweichungen ſie nicht. Einſtimmig wird am Anfang ein Senat von hundert angenommen: Livius allein redet nicht von ſeiner Vermehrung nach dem Frieden mit den Sabinern: die gewöhnliche, und einer richtigen Vorſtellung entſprechende, Ueberlieferung nimmt Verdoppelung an. Wenige hatten geſchrieben daß die Zahl nur auf hundertfunfzig gebracht worden ſey[768]; dieſe dachten ſich alle drey Stämme repräſentirt, jeden durch funfzig, wie in Kliſthenes Rath: und vor der Föderation mit den Sabinern die Ramnes und Luceres in den urſprünglichen hundert ſo vertreten. Wie dieſes mit der Angabe daß Tarquinius Priſcus die Zahl verdoppelt habe[69], in Beziehung ſteht, werde ich an ſeinem Ort erläutern: hier genügt es die des Dionyſius, daß dieſer König den Senat von zweyhundert auf dreyhundert brachte, als den augenſcheinlich richtigen Ausdruck der Union der dritten Tribus, anzuerkennen: wie im Gegentheil die, daß er die Zahl durch Hinzufügung von zweyhunderten erfüllt habe[70], den Vorrang der Sabiner vor den Lucerern verkennt.

Jede dieſer Städte, auch das unterthänige Lucerum, hatte, wie ihren Senat ſo ihre weltlichen und geiſtlichen Ehrenämter: dieſe wurden ſo weit es möglich war, erhal-

[768]) Dionyſius II. 47. p. 111. e. Plutarch, Numa p. 60.
[69]) Die von Tullus Hoſtilius ſchrieben, er habe die Ritter um zehn Turmen (ein Drittheil) vermehrt; auch den Senat; — betrachten ihn als Oekiſten von Lucerum: und verkennen den Unterſchied zwiſchen den geſonderten Einrichtungen einer einzelnen Stadt, und denen einer Tribus. [70]) Zonaras II. p. 12. e.

ten als die beyden ſouverainen Bürgerſchaften in Tribus übergingen. Dionyſius ſagt, Numa habe Eintracht unter den Patriciern geſchaffen, indem er den urſprünglichen Bürgern der Stadt, den romuliſchen Latinern, kein Recht genommen, aber den neuen, — dem ſabiniſchen Stamm, — andre Ehren gewährt habe[771]): aber nicht neue Ehren ſind bey der Verbindung der Völker erfunden worden, ſondern beyde bewahrten die ihrigen. Die Luceres hingegen wurden bey ihrer Vereinigung nur weniger theilhaft; die Aemter beſtanden bey ihnen fort, aber nicht als Staatsehren, ſondern als örtliche, wie ſpäter in den Municipien. Daher finden ſie ſich in der Republik verdoppelt: ſelten dreyfach. Dieſes Verhältniß, und wie die mindern Geſchlechter zurückſtanden, zeigt ſich am klarſten bey den Prieſtercollegien.

Ehe der dritte Stamm in den Senat gerufen ward, waren nur vier Veſtalinnen: derſelbe König, welcher jenem ſein Recht mehrte, fügte noch zwey Jungfrauen hinzu; damit jeder Stamm die ſeinigen habe[772]).

Nach demſelben Grundſaz hätte, wie Livius erfahren hatte, für jeden Stamm ein Augur ſeyn müßen, oder mehrere in gleicher Zahl[773]): daher er vermuthet, weil das ogulniſche Geſez nur vier fand, ſo müßten grade zwey

[771]) τοὺς πατρικίους, οὐδὲν μὲν ἀφελόμενος ὧν οἱ κτίσαντες τὴν πόλιν εὕροντο, τοῖς δ' ἐποίκοις ἑτέρας τινὰς ἀποδοὺς τιμὰς, ἔπαυσε διαφερομένους. II. 62. p. 123. d. [772]) Feſtus s. v. sex Vestae sacerdotes: Dionyſius II. 67. p. 127. b. III. 67. p. 199. c. — Plutarch Numa p. 66. d. ſchreibt Servius die lezte Vermehrung zu, kennt aber eine vorhergehende, von zwey auf vier. [773]) Livius X. 6.

Stellen erledigt gewesen seyn. Aber eine solche zufällige Verminderung hätte das Gesez nicht berücksichtigen, noch den Patriciern darnach ihr Recht schmälern können: es ist klar daß nur die beyden ersten Stämme, je zwey, Augurn hatten, und Tarquinius dem dritten Stand hier nicht gleiche Ehre wie für die Vestalinnen gewährte. Von diesen vieren wird Numa die Einsezung zweyer zugeschrieben[774]).

Auch die Pontifices waren vier, mithin für die Ramnes und Tities, geblieben[75]): und das Concilium des Populus zu weihen wurden, mit den Pontifices und Augurn nur zwey Flamines berufen[76]); obwohl die großen Flamines drey an der Zahl waren, also auch der dritte Stand den seinigen ernannte. Die Fetialen, die Richter über das Völkerrecht, waren zwanzig[77]): also einer von jeder Curie der beyden ersten Stämme: so wurden

[774]) Cicero de re publ. II. 14. Daß ebend. II. 9. gesagt wird, Romulus habe drey Augurn angeordnet, bezieht sich auf die Annahme, daß jede der drey Städte den ihrigen gehabt habe. [75]) Nach Livius ausdrücklichem Zeugniß von der Zahl a. a. O. Cicero sagt freylich, Numa habe fünf Pontifices eingesezt (de re p. II. 14.): damit zählt er aber den Maximus zu den Majores, in deren Zahl er nicht war. Wäre diese fünf gewesen, so würde das ogulnische Gesez eben so viele, nicht vier, Plebejer hinzugefügt haben, um so mehr, da fünf die plebejische Zahl ist. Mit dem Pontifex Maximus waren nachher 9, wie die Augurn: dasselbe Multiplum der Zahl der Urstämme: daher Sullas Vermehrung auf fünfmal drey. Die Pontifices minores, welcher Titel, als dessen Bedeutung vergessen war, auf die Notare des Collegiums übertragen ward, sind höchst wahrscheinlich die von Lucerum gewesen. [76]) Dionysius X. 32. p. 659. b. *ἱερομάντεων τε παρόντων καὶ οἰωνοσκόπων, καὶ ἱεροποιῶν δυοῖν.* [77]) Varro 3. de

auch vier, zwey von jeder Tribus, als Geſandte abgeordnet[778]).

Dieſelbe Gleichſtellung beyder Stämme und Zurückſezung des dritten, zeigt ſich bey den Brüderſchaften. Die urſprünglichen Salier des Gradivus hatten ihre Kapelle und Heiligthümer auf dem Palatinus, gehörten alſo den älteſten Römern an: die Agonales des Pavor und Pallor auf dem Quirinalis; waren mithin ſabiniſches Urſprungs[79]). Die Sodales Titii waren es anerkannt ebenfalls; vermuthlich entſprachen ſie den Fratres Arvales. Endlich ſind ſogar die Luperci doppelt; Fabier und Quinctilier. Jene, als Remus Geſellen angegeben, mögen um ſo wahrſcheinlicher für die ſabiniſche Brüderſchaft gelten da das fabiſche Geſchlecht wohl den Sabinern angehörte[80]): die Eiferſucht beyder Stämme ſchimmert durch im Mährchen[81]). Beyden gleich gerecht zu werden, dürften endlich die Duumvirn der ſibylliniſchen Bücher, und die der Perduellion ſo angeordnet ſeyn — die Conſuln aber wohl nicht: wahrſcheinlicher war einer, in Servius Geſez, der Plebs eingeräumt.

vita p. R. bey Nonius de doctor. ind. (12) 43. fetiales viginti qui de his rebus cognoscerent, iudicarent et constituerent (statuerunt).

778) Derſ. 2. de v. p. R. ebend. fetiales legatos res repetitum mittebant quatuor. Beyläufig, wo Mercerus Ausgabe, (in demſelben Paragr.) hat *magna licentia* bella suscipiebant, die interpolirten Ausgaben *nulla licentia*, iſt zu leſen, *magna diligentia*. 79) Dies hat die Sage verkannt, welche ihre Errichtung dem Tullus Hoſtilius zuſchreibt. 80) S. 351. Anm. 810. 81) In den Faſten, II. 361. ff.

Die königliche Würde, lebenswierig, zwey erwählten anzuvertrauen, wäre für den Frieden im Staat verderblich gewesen: der Ueberlebende würde leicht, wie es von Romulus erzählt wird, eine erſezende Wahl nicht geſtattet haben. Daß anſtatt der Verdoppelung beliebt worden abwechſelnd aus Römern und Quiriten zu wählen, iſt an Tullus und Ancus zu erkennen, deren erſter durch Hoſtus an jene, der zweyte durch Numa an dieſe geknüpft wird. Numa gehört zur früheren Ordnung der Wahl eines Stamms aus dem andern.

Bey dieſem entſchiednen Vorzug der beyden erſten Stämme heißt der dritte mit Recht, die mindern Geſchlechter; wie die Urbürger überhaupt Geſchlechter der Patricier genannt werden [782]). Die Stimmen der Senatoren dieſer Claſſe wurden nach denen der groſſen Geſchlechter gefragt [83]): ſo ſind gewiß lange Zeit auch die Curien der Lucerer ſpäter aufgerufen worden. Es entſpricht die unterſcheidende Benennung der Verſchiedenheit der Rechte; und dieſe war für die beyden erſten Stämme ſo unbedeutend, daß Dionyſius Irrthum, den Namen der mindern Geſchlechter auf den zweyten anzuwenden, angedeutet, von ſelbſt fällt.

Einigen Vorrang muß allerdings der erſte Stamm behauptet haben; und das iſt dem allgemeinen Gange der Geſchichte gemäß: ſo blieben die funfzehn Geſchlechter zu Cölln vornehmer. Der Name der decem primi, welche

[782]) Unten Anm. 820. [83]) Cicero de re p. II. 20. Dionyſius II. 62. p. 123. b. ſagt daher, weil er die Tities mit ihnen verwechſelt, Romulus Albaner (die Ramnes) im Senat, hätten Anſpruch gemacht *γνώμης ἄρχειν*.

im Senat der Latiner ſchon vor dem großen Kriege, wie nachher in allen Colonien und Municipien vorkommt, bezeichnet am ungezwungenſten die Geſammtheit der zehn welche, jeder in ſeiner Decurie, die erſten waren. Solche zehn erſte waren auch im römiſchen Senat[784]); ſicher waren ſie die nämlichen, welche, einer aus jeder Decurie, das Decemvirat der Interregen bildeten. Auch wird gedacht daß die Halsgerichte vormals bey dem reinſten Stamme geweſen wären[85]): und wie es ſich auch mit dieſer dunkeln Sache genau verhalten mag — denn daß die Tities, wenn auch ſie keinen Antheil am Blutbann über die niedern Geſchlechter gehabt haben mögen, ihn über ihre eigenen Genoſſen nicht entbehrt haben können, iſt außer Frage; auch waren, worauf ich ſchon gedeutet, zwey Blutrichter: — ſo iſt darin doch eine Ueberlieferung des Vorrangs der ſtolzen Ramnes[86]) nicht zu miskennen.

Die Geſchlechter und Curien.

Die Stämme der alten Staaten waren auf zweyerley Art begründet, entweder nach Geſchlechtern oder nach

[784]) Valerius Maximus I. 1, 1. ut decem principum filii singulis Etruriae populis traderentur. Dieſe wurden auch von Rom als Botſchafter zu Unterhandlungen abgeordnet. Auch an die ausgewanderte Plebs: *οἱ ἡγούμενοι τοῦ συνεδρίου καὶ πρῶτοι τὰς γνώμας ἀποφαινόμενοι τῶν ἄλλων, ἡμεῖς ἐσμέν:* (die zehn Geſandten:) Dionyſius VI. 84. p. 406. b. [85]) *τὰ νόμιμα δικαστήρια περὶ θανάτου καὶ φυγῆς μεταφέροντες ἐκ τῆς καθαρωτάτης φυλῆς ἐπὶ τὸν ῥυπαρώτατον ὄχλον.* Dionyſius IX. 44. p. 601. c. [86]) Celsi Ramnes. Bey uns war die Begrüßung der Geſchlechtsverwandten: Willkommen, ſtolze Vettern! und in den däniſchen Liedern iſt ſtolz ein edles Beywort für eine Jungfrau.

Orten: es kann ſcheinen als fielen dieſe beyden Arten zuſammen, wenn bey Einrichtung einer Stadt einem Geſchlechterſtamm eine ganze Region angewieſen ward, allein das war nicht das Band ſeiner Einheit. Der ſorgfältige Forſcher der Archäologie, Dionyſius, unterſcheidet die älteren römiſchen Stämme und die des Servius namentlich ſo, als Geſchlechterſtämme und Ortsſtämme[787]: ſicher nach Vorgängern. Ariſtoteles allerdings beachtet das Stammweſen ſo wenig als Polybius; denn es beſtand wohl hie und da noch, aber einen Staat nach Geſchlechtern einzurichten kam keinem mehr in den Sinn.

Die Geſchlechterſtämme gehen dem Alter nach vor den Ortsſtämmen, und werden faſt allenthalben von ihnen verdrängt. Ihre äußerſte ſtrengſte Form iſt Kaſteneinrichtung, wo eine von der andern getrennt iſt, ohne wechſelſeitiges Eherecht, der Würde nach ganz verſchieden; jede mit einem ausſchließlichen unabänderlichen Beruf; von dem herabzuſteigen, wo die Noth es gebietet, geſtattet werden mag; hinaufzuſteigen unmöglich iſt[88]. Von dieſem Aeußerſten ab mildern ſich die Formen, wo nicht göttliches Geſez als ihr Urſprung vorgegeben wird, bis zu völliger Gleichheit der Stämme, die in ſich, wie der Adel von Venedig, eine Demokratie bilden, wie vielfach mehrere als ihre eigene Zahl ſie auch beherrſchen mögen. Nach dem Weſen der Verfaſſung werden die Geſchlechter eher gedacht als der Staat: dieſer aus jenen als Grund-

[787]) φυλαὶ γενικαὶ und τοπικαὶ: Dionyſius IV. 14. p. 219. c.

[88]) Darum kann nicht weniger die Herrſchaft an ſich reiſſen wer die Waffen hat: ſo Amaſis: und die Maratten mit ihren Fürſten gehörten zu einer niedern Kaſte.

theilen zuſammengeſezt: und niemand kann zum Staat gehören der nicht in einem Geſchlecht iſt, — welches nach der Kaſtenordnung nur durch ebenbürtige Abſtammung ſeyn kann. Die äußerſte Milderung läßt Aufnahme des freyen Landrechtsverwandten durch Beſchluß eines Geſchlechts[789]), oder der Mehrheit ihrer Verſammlung, oder durch beſtimmte Befugniſſe eines einzelnen Geſchlechters zu: ja ganz einzeln iſt Aufnahme eines ganzen Geſchlechts denkbar, an die Stelle eines eingegangenen. Denn die Geſammtzahl ſteht feſt, und kann auf keine Weiſe überſchritten werden.

Die Ortsſtämme entſprechen urſprünglich einer Eintheilung der Landſchaft in Gauen und Dörfer; ſo daß, wer zu der Zeit als dieſe angelegt ward, in Attika unter Kliſthenes, in einem Dorf angeſeſſen war, als deſſen Démotes, in der Phyle zu deren Region jenes gehörte, eingeſchrieben ward. Nun blieben der Regel nach ſeine Nachkommen, ohne Rückſicht auf ihren Wohnort, in derſelben Phyle und demſelben Demos; womit auch dieſe Eintheilung einen Schein von Ahnenweſen annahm; und wäre der groſſe Rath geſchloſſen worden, und hätte kein Bürger den Stamm ſeiner Vorfahren verändern können, ſo wären die Ortsſtämme zu Geſchlechterſtämmen geworden. Die Erzählung einer ſolchen Veränderung aus der neuen Geſchichte wird weiterhin dies anſchaulich machen;

789) So haben die Ditmarſcher Geſchlechter den Ausheimiſchen, welcher beſtändiges Zeugniß von ſeiner ehrlichen Geburt, Herkommen, Handel und Wandel einzeugen ließ, zu einem Vetter angenommen, und nicht geringer geachtet als den angebornen Sippen. — (S. Neocorus).

im Alterthum findet ſich kein ſolches Beyſpiel daß der Zweck, den Staat nicht von den Banden des Ahnenweſens erſticken zu laſſen, ſo vergeſſen wäre. Die Verbindung des Bürgers mit dem Ortsſtamm war nicht unzertrennlich: eine Familie konnte ſich in einen andern Demos verſezen laſſen, wenn auch äußerſt ſelten Veranlaſſung geweſen ſeyn mag es zu ſuchen: die Zahl der Demen war veränderlich; es konnten neue Phylen zu den beſtehenden kommen, oder dieſe umgebildet werden; und jeder der durch Volksbeſchluß oder durch das Geſez das Bürgerrecht empfing, ward in einen Demos eingeſchrieben.

Wer die Verwegenheit hat, ſich die Bildung der Staaten aus einem vorhergehenden Zuſtand ohne bürgerliche Geſellſchaft anſchaulich vorzuſtellen, denkt ſich nothwendig zu einem Zeitpunkt hinauf, wo die von einem Stamm entſproſſenen Familien patriarchaliſch zu einer kleinen Gemeine verbunden leben: und ſieht in einer ſolchen ein Geſchlecht; im Zuſammentreten mehrerer den geſellſchaftlichen Vertrag, die Bildung des Staats. So hat ſich ſelbſt Ariſtoteles in einem unbewachten Augenblick täuſchen laſſen[290]), und Dikäarchus leitete ausführlich die Geſchlechter aus verzweigter Abſtammung in grader Linie, und die Phratren aus ihrer Verflechtung durch Ehen her[291]).

Von Ariſtoteles, dem klarer war als es irgend einem ſeit ihm geworden iſt, daß die Vereinigung im Staat

[290]) Indem er die Familie von einem Urſprung ὁμογαλάκτους nennt, welches gleichbedeutend mit γεννήτας iſt. [291]) Die bekannte Stelle bey Stephanus von Byzanz s. v.

Bedingung der Menſchlichkeit, und der nicht thieriſche Menſch nur als geboren und lebend im Staat denkbar ſey; der auch weniger als irgend jemand vermeintliche Anfänge aufzuſuchen geneigt ſeyn konnte; iſt es nun wohl gewiß, daß er dort nicht an einen Urzuſtand der Menſchheit gedacht hat, ſondern an einen aufgelößten, wo der Keim der Geſellſchaft noch lebendig war. Die Philoſophen des Lykeums mochten über Anſiedelungen, die ſeit Menſchengedenken in den epirotiſchen oder ätoliſchen Gebürgen in völliger Freyheit entſtanden waren, Berichte vernommen haben, und der Irrthum war nur daß ſie planmäßige, von Geſezgebern angeordnete, Einrichtungen mit den Bildungen der Natur verwechſelten, welche zu jenen als Vorbilder Veranlaſſung gegeben hatten. Denn ohne das Beyſpiel von Geſchlechtern die aus Familien erwachſen waren, würden keine als Grundtheile der Staaten gebildet ſeyn: eben wie die Monde Veranlaſſung gegeben haben das Sonnenjahr in Monate zu theilen, welche darum nicht minder ohne alle Beziehung auf jene ſind.

In jenen glücklicheren Zeiten als die Barbarey und Verruchtheit des türkiſchen Reichs es ungehindert auflößte und zum Untergang führte, und die Unterjochten die zunehmende Starrheit, den Geiz und die Kurzſichtigkeit ihrer Tyrannen benuzten, für ihre Nachkommen Freyheit zu gründen, deren Erlangung nur die Hölle ſelbſt hat vereiteln, und die hehrſten Hoffnungen in verzweifelnden Jammer verkehren können: — in jenen glücklicheren Zeiten, wo Edles und Herrliches dort mitunter unbemerkt überſehen blieb, und dann nicht zertreten und vertilgt

ward, — zogen freygeſinnte epirotiſche Chriſten von verſchiedenen Orten auf das Gebürg von Suli. Hier bildete ſich das Volk, welches durch Heldenmuth und Unglück die Meſſenier weit übertroffen hat, für deſſen von Franken bewürkte Vertilgung die Nachwelt, wenn längſt alle Schuldige von Gott gerichtet ſeyn werden, unſre Zeit verfluchen wird. Die Sulioten beſtanden aus ein und dreyßig Geſchlechtern oder Phares[792]); dies waren, ſo viel ſich urtheilen läßt, würklich Familien von gemeinſchaftlicher Abſtammung; unter ſich von ungleicher Zahl, aber jede unter einem Kapitan als Richter und Anführer, die verſammelt einen Senat ausmachten. Das Bild der alten Welt wird vollſtändig dadurch daß dies ſouveraine Volk eine bedeutende Zahl Dörfer als Periöken beherrſchte[793]). So kunſtlos mag auch im alten Griechenland und Italien die Verfaſſung manches kleinen Stamms ſich gebildet haben. Wenn nun ein ſolches Volk im Alterthum mit Periöken und andern auszog, ſich erobernd niederließ, und zu einer Nation erweiterte, ſo war natürlich daß es ſich durch die Gehülfen verſtärkte, und ſie den Geſchlechtern zugeſellte, ſich einrichtend nach dem Vorbild früher geordneter Staaten. Sandte deren einer eine Colonie, ſo

[792]) φαρες: es kann nur Zufall ſeyn daß auch die Longobarden ein Geſchlecht Fara nannten. [793]) Dieſe Nachricht, welche ohne Zweifel auf alle andre albaniſche und romaeiſche Völker, welche frey waren bis Ali Paſcha die venezianiſchen Städte auf der Küſte von Epirus erhielt, Anwendung findet, giebt Major Perrevos in der ſehr ſchönen ἱστορία τοῦ Σουλίου, welche zur Zeit der Hoffnungen Griechenlands dort allgemein geleſen ward, und ſicher tauſend Herzen gewärmt hat: nach ihm Fauriel, im Anhang zum erſten Theil.

bildete der Dekiſte das neue Volk nach demjenigen deſſen Colonie es genannt ward: in eben ſo viele Phylen, und dieſe in Phratrien und Genea eingetheilt wie jenes, nachdem es eine doriſche oder ioniſche Stadt war. Er ſchied, wahrſcheinlich immer, ſeine Anſiedler und die Fremden welche er zuließ, nach ihrer Abkunft, jede Klaſſe in ihre eigne Phyle: in der Phyle verſammelte er die einzelnen Häuſer in Geſchlechter von beſtimmter Zahl, wie fremd ſie ſich auch waren, ohne einige Rückſicht auf Verwandtſchaft: und wie ſie vereinigt waren blieben es ihre ſpäteſten Nachkommen durch gemeinſame Opfer; von den Rechten ihrer Geſellſchaften wird in der jüngern Zeit, wie zu Athen, nur für wenige Eupatriden eine Erinnerung ſich erhalten haben.

Alle Grammatiker welche erklären was die attiſchen Genneten waren, lehren einſtimmig, und unter ihnen Julius Pollux, welcher ſeine unſchäzbaren Nachrichten über die athenienſiſche Verfaſſung und ihre veränderten Geſtalten aus Ariſtoteles Politie Athens entnommen hat: als die Stämme vier waren theilte ſich jeder in drey Phratriä, und jede Phratria begriff dreyßig Geſchlechter. Die zu einem Genos gehörten, und Genneten oder Homogalakten genannt wurden, waren ſich gar nicht verwandt, ſondern trugen dieſen Namen nur von ihrer Vereinigung [794]). Dieſe beſtand durch gemeinſchaftliche Hei-

[794]) οἱ μετέχοντες τοῦ γένους (ἐκαλοῦντο) γενῆται (sic) καὶ ὁμογάλακτες, γένει μὲν οὐ προσήκοντες, ἐκ δὲ τῆς συνόδου οὕτω προσαγορευόμενοι. Pollux VIII. 9. 111.

ligthümer, ererbt von ihren Vorfahren, die urſprünglich in die ſogenannten Geſchlechter eingetheilt waren[795]).

Hier nun iſt alles merkwürdig und folgenreich: die beſtimmte und geſchloſſene Zahl; das Eigenthümliche derſelben; daß der Begriff gemeinſchaftlicher Abſtammung ausdrücklich geläugnet wird[96]); und die urſprüngliche Eintheilung der Vorfahren in die Geſchlechter.

Denn niemand, wie viel Einfluß oder Schäze er haben mochte, wer nicht von ſeinen Vorfahren dieſen Adel des uralten Bürgerrechts empfangen hatte, konnte in eine Phratria, folglich auch nicht in ein Genos eintreten[97]). Auf die Stämme des Kliſthenes haben weder Phratrien noch die Geſchlechter die geringſte Beziehung: jene theilten ſich in Demen; die Genneten eines Geſchlechts gehörten in die verſchiedenſten Demen[98]): und Fremde, welche das

[795]) οἱ ἐξ ἀρχῆς εἰς τὰ καλούμενα γένη κατανεμηθέντες. Harpokration s. v. γεννῆται. Die Stellen ſind zur Genüge geſammelt zum Heſychius s. v. γεννῆται: wozu ſeitdem gekommen iſt ein Scholion zum Philebus p. 80. d. und eine Stelle im rhetoriſchen Lexikon unter Bekkers Anecd. I. p. 227, 9, welche Euſtathius vor Augen hatte. Aus dieſer, wo es heißt ἱερῶν συγγενικῶν γεννῆται, und Demoſthenes adv. Eubulid. p. 1319. 26. Ἀπόλλωνος πατρῴου καὶ Διὸς Ἑρκείου γεννῆται (der Accent ſcheint ſehr ungewiß) möchte ich in dem ſoloniſchen Geſez l. 4. D. de collegiis (XLVII. 22.) die corrupte Stelle ἢ ἱερῶν ὀργίων ἢ ναῦται, emendiren, ἢ ἱερῶν ὀργίων γεννῆται: wenigſtens iſt dieſe Aenderung leichter als eine andre ſonſt eben ſo wohl begründete: ἢ ἱερῶν ὀργεῶνες, ἢ γεννῆται. [96]) Am bündigſten in jenem rhetoriſchen Lexikon. [97]) Es iſt derſelbe Begriff wie vormals der eines Altchriſten in Spanien. [98]) Ein Beyſpiel von den Brytiaden in der Rede gegen Neära unter den Demoſtheniſchen, p. 1365. ed. Reiske.

Bürgerrecht erhielten, wurden allerdings einer Phyle und einem Demos zugeſchrieben, aber keiner Phratria und keinem Genos[799]): ſo bezeichnet Ariſtophanes mehrmals neue Bürger höhnend, als die welche keine oder barbariſche Phratoren hätten[800]).

Die Zahl von zwölf Phratrien und dreyhundert ſechzig Geſchlechtern erinnerte die Grammatiker, ſehr mit Recht, an die Monate und Tage des Sonnenjahrs; die fünf Epagomenen hätten nicht ohne eine unzuläßige Ungleichheit hervorzubringen angewandt werden können.

Jedes Geſchlecht trug einen eigenthümlichen Namen patronymiſcher Form, die Kodriden, Eumolpiden, Butaden: welches den Schein einer Familienverwandtſchaft giebt, aber täuſchend. Vielleicht wurden dieſe Namen von der angeſehenſten Familie unter den Verbundenen auf die übrigen Genoſſen übertragen: wahrſcheinlicher von einem Eponymus angenommen. Ein ſolches Geſchlecht waren die Homeriden von Chios, deren Abſtammung von dem Dichter nur aus ihrem Namen gefolgert ward: andre aber urtheilten, ſie wären ihm gar nicht verwandt[801]).

[799]) S. das Decret welches den Platäern das Bürgerrecht ſchenkt, in derſelben Rede p. 1385. [800]) Ich habe es früher als Barthelemys eigenen Misgriff gerügt daß er, mit den ausdrücklichſten Zeugniſſen vor den Augen, dennoch annimmt, jede der zehn Phylen habe neunzig Geſchlechter enthalten (Voyage du jeune Anacharsis, ch. 26): aber Salmaſius hat ihn irre geleitet, deſſen Abhandlung über dieſen Gegenſtand (in den Observatt. ad ius Attic. et Roman.) durchaus verunglückt iſt. [801]) Harpokration s. v. Ὁμηρίδαι. Es läßt ſich mit Fug annehmen daß ein Heros Homer von den Jonern verehrt ward als Chios ſeine Geſeze erhielt.

Oft iſt wohl in der griechiſchen Geſchichte, was Familie ſcheint, ein ſolches Geſchlecht; und nicht auf die ioniſchen Völker allein iſt das Syſtem dieſer Eintheilung zu beſchränken.

Wie nun viele Griechen die Abſtammung von einem Archegeten für ſich und andre glaubten, ſo rechneten zu Rom die Julier ihre Herkunft von Julus, Aeneas Sohn, die Fabier von einem Sohn des Herkules; die Aemilier von dem des Pythagoras. Dieſe einzelnen Stammableitungen werden jezt wenige Vertheidiger finden: eher möchten die, welche der Meynung noch nicht entſagen wollen, ein Geſchlecht ſey der Inbegriff von Familien, welche aus derſelben Wurzel abſtammten, nur größtentheils ihre Verwandtſchaft nicht mehr zuſammenknüpfen konnten, — ſich hinter Varros Autorität ſchirmen, welcher Familien- und Wortverwandtſchaften vergleichend, einen Aemilius als Stammvater aller Aemilier annimmt[802]). Aber ſo gleichnißweiſe wie er hier redet, würde wahrlich er ſelbſt es ſich verbeten haben ihm eine ſolche Erwähnung buchſtäblich als eine hiſtoriſche Behauptung auszulegen. So iſt der griechiſche Sprachgebrauch unſicher geworden, und verwirrt Geſchlecht und Sippſchaft[a]): jener Begriff war

[802]) Ut ab Aemilio homines orti Aemilii ac gentiles: de l. l. VII. 2. p. 104. Bip. Auf dieſe Stelle bin ich durch Salmaſius aufmerkſam geworden. [a]) *συγγενεῖς* iſt urſprünglich gleichbedeutend mit *γεννῆται*: ſo gebrauchen es Herodot (V. 66.) und Iſäus: Dionyſius immer: obwohl der Sprachgebrauch, ſchon zu Athen ſchwankend, damals längſt für Blutsfreunde entſchieden war. Wie viele Deutſche wiſſen aber daß dieſe und Vettern nicht einerley waren?

ſchon fremd geworden: wer konnte darauf Gewicht legen, nach jenen, auf Ariſtoteles zurückzuführenden, einem ſolchen Misverſtändniſſe ſich gefliſſentlich entgegenſtellenden Zeugniſſen?

Ein gleiches ausdrückliches über die römiſchen Gentilen, welches ihre Familienverwandtſchaft bündig läugnete, haben wir allerdings nicht. Wenn aber eine Beſtimmung, welche allein genügen würde, in einer Definition fehlt, und vor allem in einer ſolchen die als Muſter nach abſoluter Vollſtändigkeit ſtrebt[804]), ſo wird ſie ausgeſchloſſen. Hätte Cicero gemeinſchaftliche Abſtammung der Gentilen geglaubt[5]), ſo war die Definition ohne Mühe gemacht: nun aber ſagt er davon keine Sylbe, ſondern beſtimmt den Begriff durch immer ſchärfer unterſcheidende Merkmale; indem er zu gemeinſchaftlichem Namen Abſtammung von Freyen hinzufügt; ohne irgend eine Makel des Sklavenſtands unter den Vorfahren, und ohne jemals erlittene Verminderung des bürgerlichen und Familienrechts. Hier ſind auch die freygelaſſenen Clienten, welche den Geſchlechtsnamen ihrer Patronen trugen, ausdrücklich ausgeſchloſſen: hingegen die Freygebornen fremdes Urſprungs, die mit dem Bürgerrecht jenen Namen

804) Die ciceroniſche Topik, 6 (29). Dieſe Beſchreibung iſt nach den Verhältniſſen der Zeit gefaßt, und will beſtimmen wer damals zu gentiliciſchen Erbſchaften befugt war: einige Menſchenalter früher hätte ſie anders, einfacher und bündiger, gelautet. Aber Cicero beabſichtigte nicht die Ableitung des Begriffs aus ſeinem Urſprung. 5) Nur im Scherz nennt er Servius Tullius ſeinen Geſchlechter (regnante meo gentili): aber ſo würde er nicht geſcherzt haben, wenn er jene Abſtammung geglaubt hätte.

erhielten, eben durch die Ausschließung jener anerkannt. Die Cornelier hatten als Gens gemeinschaftliche Religionsgebräuche: darum aber kann man keine uralte Familienverwandtschaft der Scipionen und der Sulla annehmen. Die Familie der Scaurer hatte bis in das siebente Jahrhundert keine Nobilität, obgleich sie áchtpatricisch war. Die Aelier, als Plebejer, können nur als Municipalgeschlecht hier angeführt werden: auch sie bestanden aus vielen Familien [806]), und selbst die fabelhafte Genealogie der Lamier, die ihr Geschlecht auf Lamus von Formiá zurückführten, beweißt daß eine einzelne Familie für sich eine von den übrigen Gentilen verschiedene Abstammung glauben konnte.

Wer nun ferner behaupten möchte, es lasse sich von den Genneten gar nicht auf die Gentilen schließen, dem läge ob darzuthun, wie denn eine Einrichtung, welche durch das ganze Alterthum geht, in Italien und in Griechenland ein völlig verschiedenes Wesen gehabt habe. Genus und gens ist dasselbe Wort; eine Form wird für die andre gebraucht; genus für gens, und umgekehrt [7]).

[806]) Festus im Ausz. s. v. gens Aelia. [7]) Genus Fabium, und Cilnium: statt gens, Livius II. 46. X. 3. 5. genus Polyplusium, Plautus in den Captivis: genus Aeacidarum, Ennius: genus armis ferox, Romani generis disertissimus, Sallust: Deum gens, Aenea! statt genus: und Virgil nahm den Ausdruck aus einer pontificischen Formel. Die Gleichstellung einer Gens und Nation, dem allgemeinen Begriff nach, zeigt sich ferner wenn Livius nomen Fabium nennt (II. 45.) — wie nomen Latinum: und Dio Cassius die Gens Cornelia τὸ τῶν Κορνηλίων φῦλον (XXXIX. 17).

Daß die römiſchen Gentilen gemeinſchaftliche Sacra hatten, iſt allgemein bekannt: dies waren Opfer, die an beſtimmten Tagen und Orten dargebracht werden mußten [8 a]); zu ſolchen waren die Nautier an Minerva verpflichtet [9]), die Fabier vielleicht an Herkules oder Sancus [10]), die Horatier zur Sühne des Schweſtermords [11]). Solche Opfer wurden läſtiger, je mehr die Zahl der Verpflichteten im Geſchlecht abnahm, wie es unvermeidlich geſchieht; und ſo ſuchte man ſich der Bürde auf jede Weiſe zu entledigen, durch Ausflüchte, denen zu ſteuern das alte Recht vergebens bemüht war. Die Aufgabe war, ſie zu beſeitigen ohne das Gentilverhältniß, ſo weit es Vortheil gewährte, aufzugeben; und da die veränderte Geſinnung dies geſtattete, ſo konnte Cicero nicht mehr unter die Kriterien ſeiner Definition aufnehmen, was zu Ariſtoteles Zeit zu Rom wie zu Athen genügt haben würde.

Und allerdings verlieh die römiſche Gentilität, wenn ſie Bürden hatte, auch Vortheile. Am längſten erhielt ſich die Beerbung der ohne Angehörige und Verfügung verſtorbenen Mitgeſchlechter; ſo lange daß ſie auch die Juriſten beſchäftigte, ſelbſt noch — doch ſicher nicht mehr als praktiſch — Gaius, deſſen Handſchrift leider an dieſer Stelle unleſerlich iſt. Daß bey den attiſchen Rednern kein

8 a) Wie das Opfer der Fabier auf dem Quirinal, Livius V. 46. 9) Dionyſius VI. 69. p. 393. d. Servius ad Aen. II. 166. V. 704. 10) Weil ſie ihre Abſtammung von Herkules ableiteten: daß ſie Sabiner waren, ſcheint daraus zu folgen daß ſie ihre Kapelle auf dem Quirinal hatten; alſo hätten ſie den Semo Sancus verehrt; und in dem corrupten Fabidius bey Dionyſius möchte Fabius ſtecken. 11) Livius I. 26. Sacrificia piacularia gentis Horatiae.

Recht dieſer Art vorkommt, kann nur Folge davon ſeyn daß zu Athen die Veränderungen in allen geſellſchaftlichen Verhältniſſen, denen die bey den Römern ſich ereigneten weit voraus eilten, weil die Bewegung zur Demokratie dort lange vorher und heftiger eintrat.

Eben deshalb kann bey ihnen noch weniger der Verpflichtung der Genneten gedacht werden, dem Hülfsbedürftigen unter den Ihrigen ungewöhnliche Laſten tragen zu helfen, welche zu Rom den Gentilen wie den Clienten oblag[112]: dies iſt ein Verhältniß, welches alte Zeiten und alte Sitten nicht überlebte. Auch in der römiſchen Geſchichte wird nur ein einziges Beyſpiel erwähnt: als Clienten und Gentilen die Brüchte, wozu Camillus verurtheilt war, für ihn bezahlten[113]. Später wird es außer Gebrauch gekommen ſeyn: ſicher wurden die Gentilen nur wenn der Clienten Mittel unzureichend waren in Anſpruch genommen; und als die Clientel ſich über ganz Italien und noch weiter ausdehnte, war ſo ſelten Veranlaſſung dies zu thun daß das Rechtsverhältniß ſelbſt vergeſſen ward. Doch noch im hannibaliſchen Krieg wollten die Geſchlechter ihre Vettern aus der Gefangenſchaft los-

112) Dionyſius II. 10. p. 84. d. (ἔδει τοὺς πελάτας) τῶν ἀναλωμάτων ὡς τοὺς γένει προσήκοντας μετέχειν. 113) Exc. Dionysii Mai. XIII. 5. Daß hier unter den συγγενεῖς die Gentilen zu verſtehen ſind, iſt nach Dionyſius Sprachgebrauch gewiß: συγγενικὰ ἱερὰ und ὀνόματα, und συγγενικαὶ ἱερωσύναι. S. Sylburgs griech. Inder. Die συγγενεῖς des Iſagoras welche dem kariſchen Zeus opfern (Herodot V. 66.) ſind ſeine Genneten. Jene gentiles dürfte Livius in einer Annale als tribules des Camillus erwähnt gefunden haben, nämlich patriciſche.

kaufen, welches der Senat ihnen unterſagte [814]). Dieſe Verpflichtung iſt der Gentilität weſentlich; und ſo enthält noch das Formular der gebeſſerten ditmarſiſchen Geſchlechtsbriefe — da, nach der Reformation, die gezwungene Eideshülfe als gewiſſenlos abgeſchafft war — die Verpflichtung, bey Deich- und Hausbau und allerley Unglück den Geſchlechtsvettern nach Vermögen beyzuſpringen. Durch gegenſeitige Uebung dieſes edeln Verhältniſſes mußte vor allem das Gefühl erweckt werden ſich als Blutsfreunde zu betrachten; und allmählig die Meynung, man ſey ſich ſo verwandt. Es iſt dies zuverläßig kein einzelnes Landrecht, ſondern allgemeines unſrer ganzen Nation; nur manches Jahrhundert früher ausgegangen da wo die Stämme als Eroberer wohnten; einzig bey uns in der entlegenen Landſchaft, wo kein Herr gebot und kein Knecht gehorchte, erhalten: und wäre die Chronik, die den Brief bewahrt hat, verloren gegangen, ſo würde keine Spur davon ſeyn.

Eine auffallende Uebereinſtimmung zwiſchen der Gentilität der Griechen und unſerer Vorfahren, gewähren die Eideshelfer aus den Geſchlechtsfreunden zu Kuma. Ariſtoteles erwähnt ihrer nur auf der Seite des Anklägers [815]); wahrſcheinlich weil ihm dies noch barbariſcher vorkam als daſſelbe Rechtsmittel zur Vertheidigung.

Die Analogie der attiſchen Gentilität begründet die Meynung daß auch zu Rom die Zahl der in den Tribus enthaltenen Geſchlechter nothwendig feſtgeſezt war. Dionyſius ſagt, Romulus habe die Curien in Dekaden ge-

[814]) Appianus Annibal. 28. οὐκ ἐπέτρεψεν ἡ βουλὴ τοῖς συγγενέσι λύσασθαι τοὺς αἰχμαλώτους. Er ſchrieb dieſen Krieg nach Fabius. [815]) Polit. II. 8. p. 44. b. Sylb.

theilt[216]), welche andre Unterabtheilung als die in Gentes ſollte hier gedacht werden können? alſo daß auf jede Curie zehn Geſchlechter kamen: die drey Stämme dreyhundert enthielten. So konnten die Geſchlechtstribus auch Centurien genannt werden, wie ſie bey Livius heißen: ſie enthielten jede hundert Geſchlechter. Hier zeigt ſich das Zahlprincip der römiſchen Eintheilungen, drei mit zehn multiplicirt; und dreyhundert ſteht zu den Tagen des cykliſchen Jahrs in demſelben Verhältniß[217]) wie die Zahl der attiſchen Geſchlechter zu denen des Sonnenjahrs. Ferner entſpricht jene Zahl den dreyhundert Vätern im Senat; und die Senatoren der Colonien und Landſtädte wurden Decurionen genannt weil der Rottmeiſter und Rathsherr jedes Geſchlechts Decurio war. Ehe Kliſthenes jeder Phyle funfzig Buleuten zutheilte, hatte wohl eben ſo jedes attiſche Genos den Seinigen.

Solche Zahlverhältniſſe ſind ein unwiderſprechlicher Beweis daß die Gentes nicht älter als die Verfaſſung waren: Innungen, welche ein Geſezgeber in Harmonie mit ihren Ordnungen eingerichtet hatte. Ein gleiches iſt von den deutſchen Geſchlechtern zu urtheilen die in den freyen Städten und Landſchaften ebenfalls in regelmäßigen Zahlverhältniſſen vorkommen. In Ditmarſchen waren ohne Zweifel vor Alters dreyßig Geſchlechter[218]): zu Cölln

216) II. 7. p. 82. d. *διῃρηντο δὲ καὶ εἰς δεκάδας αἱ φράτραι ὑπ' αὐτοῦ, καὶ ἡγεμών ἑκάστην ἐκόσμει δεκάδα, δεκουρίων προσαγορευόμενος.* 217) 300 ſtatt 304, wie 360 ſtatt 365. 218) Dies iſt eine ſcharfſinnig begründete Bemerkung des Herrn Conferenzraths Heinzelmann, in einer kleinen, ſchon 1792 erſchienenen, Schrift über die ditmarſiſche

drey Classen, jede von funfzehn; die erste blieb dem Range nach ausgezeichnet, wie sie anfangs das Regiment allein gehabt hatte: in Florenz waren zwey und siebzig, von denen niemand bezweifeln wird daß sie zu gleicher Zahl in die drey Classen der Herren, Ritter und Freyen eingetheilt waren, welche in den italiänischen Städten die Tribus des Souveräns ausmachten; dieselbe Beschaffenheit müßen die Classen zu Cölln gehabt haben. Ich glaube unbedenklich den italiänischen Ueberlieferungen daß Kaiser Otto der Gründer ihrer Städtefreyheit war: und ich sehe diese Begründung darin, daß er Longobarden, Franken, andre Deutsche, auch Italiäner, in Geschlechter zusammentreten ließ, und ihre Gesammtheit zu einer freyen Bürgerschaft machte. — Selbst das Wort schiatta, eigenthümlich in diesem Verhältniß, deutet auf den niederdeutschen Kaiser; es ist selbst dialectisch unser Schlacht, (für das hochdeutsche Geschlecht); anstatt dessen die Longobarden Fara sagten. — Ein tüchtigeres Mittel war nicht denkbar, die Macht der aufrührerischen longobardischen Großen zu brechen; und da sie gebrochen erscheint, so muß eine verhältnißmäßige Ursache sie bekämpft haben. Dorias weise Gesezgebung befreyte Genua von den Fehden der Fregosi und Adorni dadurch daß die bestehenden Geschlechter aufgelößt, und die Familien in den mit dem Kern und Namen einer alten neu gebildeten acht und zwanzig Alberghi gemischt wurden: war sie erdacht ohne Vorbild aus ältern Annalen, so hat sich nie eine glänzendere Erfindung in le-

Nemede: der ersten und leider einzig gebliebenen Untersuchung über die Verfassung und die Gesezе unsrer Vorfahren.

bendiger Ordnung eines freyen Staats gezeigt. Die Einrichtung von Geſchlechtern abgemeſſener Zahl in den deutſchen freyen Gemeinden kann kaum anders als mit der Anordnung der Gaueintheilungen und der Gründung der Städte zuſammenfallen. Damit aber bin ich weit entfernt, die Entſtehung dieſer Vereinigungen erſt von daher zu leiten. Es war Anwendung des Weſens einer ganz unvordenklich alten Ordnung, welche allen deutſchen Völkern gemein geweſen ſeyn muß, und vor der Annahme des Chriſtenthums noch eine weſentliche Aehnlichkeit mehr mit den griechiſchen und römiſchen gehabt haben wird: Anwendung auf die würklich gegebenen gegenwärtigen Verhältniſſe, mit denen die abgeſtorbene alte Ordnung nicht mehr ſtimmte.

Eine allgemeinere Anordnung als die Geſchlechter gab es in der alten Welt nicht; jede Bürgerſchaft war ſo eingetheilt; die Gephyräer und Salaminier wie die Athenienſer, die Tuſculaner wie die Römer: und als dieſe und jene in die Gemeinde der herrſchenden Städte aufgenommen wurden, gingen ihre Geſchlechter darum nicht ein. In den Verfaſſungen der Municipien, welche früher bey Ertheilung des Bürgerrechts nicht abgeändert wurden, werden die Geſchlechter, ſo lange ſie würkliche Bedeutung hatten, auch politiſch fortgedauert haben; und wenn Zeit und Angemeſſenheit dies abgeändert hatten, blieben ſie ſicher im ungeſchmälerten Beſiz ihrer bürgerlichen und geiſtlichen Rechte. Aber der römiſche Staat, das größere Vaterland, erkannte ſie, in politiſcher Beziehung auf ſich, nicht an; die Geſchlechter aus denen die drey alten Stämme

beſtanden, waren allein Grundtheile des Staats: und ſo konnten die Patricier ſich rühmen, daß ſie allein ein Geſchlecht hätten[219]), dennoch aber tauſende von plebejiſchen Geſchlechtern in Rom und in den Municipien mit Gentilrechten beſtehen. Auf jenen Vorzug gründet ſich der Anſpruch der patriciſchen Claudier das gentiliciſche Beerbungsrecht allein zu üben[220]); gleichviel daß er hier anmaaßend geweſen zu ſeyn ſcheint, wo die Marceller ein Recht geltend machten welches mit den politiſchen der alten Gentes nichts zu thun hatte.

Die Geſchlechtseintheilung war dem patriciſchen Stande ſo weſentlich daß der eigenthümliche alte Ausdruck ihn zu bezeichnen, umſchreibend iſt, die patriciſchen Gentes[221]):

219) Vos solos gentem habere. Livius X. 8. 220) Cicero de orat. I. 39. — Die Behauptung der patriciſchen Claudier ſteht im Widerſpruch mit der bekannten Definition in der Topik, welche die Nachkommen Freygelaſſener von der Gentilität ausſchließt: vermuthlich iſt gegen ſie entſchieden worden, und in dieſer Entſcheidung lag der Grund für Cicero von den Libertinen das Geſchlechtsrecht zu verneinen. Ich denke mit großem Unrecht. Durch ihn ſelbſt wiſſen wir daß nur von denen welche der Sacra und der Gens theilhaftig waren, Leiche oder Aſche in das gemeine Begräbniß niedergelegt werden konnten — de legib. II. 22. (55.) —: und das Grabmal der Scipionen hat viele Freygelaſſene aufgenommen. 221) Plebes dicitur (nach Capito) in qua *gentes* civium *patriciae* non insunt. Gellius X. 20. Vor dem liciniſchen Geſez ius non erat nisi ex *patriciis gentibus* fieri consules. Derſ. XVII. 21. Anſtatt: ein Patricier — ſagt Livius vir patriciae gentis: von L. Tarquitius III. 72. von P. Seſtius III. 33. von M. Manlius VI. 11. Auch für das griechiſche Italien, und ſeine alten Zeiten, iſt ſo wahrſcheinlich Geſchlechter und Patricier gleichbedeutend gebraucht worden

aber das eben erwähnte Beyſpiel zeigt auch ſo daß kein Zweifel dagegen erhoben werden kann, daß eine ſolche Gens nicht allein aus Patriciern beſtand. Die claudiſche enthielt die Marceller; Plebejer, an Glanz erlangter Würden den Appiern gleich, der Republik ohne allen Vergleich heilſamer als ſie: von ſolchen plebejiſchen Familien iſt es einleuchtend daß ſie aus Misheirathen jener Zeit, wo noch kein Connubium galt, entſtanden ſind [822]). Aber ſie hatte auch eine ſehr große Zahl ungeachteter Namensgenannter; wie M. Claudius, welcher Virginias Freyheit in Anſpruch nahm; ja, wie eben jenes Beyſpiel darthut, nach einer älteren Anſicht, die Freygelaſſenen und ihre Nachkommen. Wie bey den Galen die adlichen Campbells und ihre Vaſallen einen Clan bildeten: wenden wir auf ſie den römiſchen Sprachgebrauch an, ſo waren es jene welche ihn *hatten*, dieſe gehörten ihm nur an.

Der Saz daß das urſprüngliche römiſche Volk ganz aus Patronen und Clienten beſtand, iſt einer von denen, deren Gültigkeit nur durch übertriebene Anwendung leidet; ſo falſch er iſt, und die Wahrheit der Geſchichte zer-

daß es gewiß unzuläßig iſt bey Polyänus zu ändern, wo wir I. 29. 2. leſen, Hiero der Tyrann habe im Krieg gegen die Italioten ὁπότε λάβοι τινὰς αἰχμαλώτους τῶν συγγενῶν ἢ πλουσίων, — ſie durch Freundlichkeit gewonnen. Wer hätte wohl ſo ſtatt εὐγενῶν verſchrieben, wie vermuthet worden iſt? Die πλούσιοι ſind Reiche von der Gemeinde die kein Geſchlecht haben, aber in ihren Städten darum nicht minder Einfluß.

[822]) Ich wiederhole hier das Anerkenntniß, eine theure Erinnerung vergangener lieber Tage, daß ich dieſe Bemerkung Savigny verdanke.

rüttet, wenn die plebejiſche Freyheit verkannt, und die Gemeinde überſehen wird, ſo wahr iſt er vor der Bildung derſelben, als alle Römer in den urſprünglichen Stämmen durch die Geſchlechter enthalten waren. Patronus und Matrona ſind Hausvater und Hausmutter, für Kind und Geſinde, und ihre Hörigen, die Clienten; denn dieſe Ueberſezung iſt buchſtäblich [823]).

Wie dieſes Verhältniß entſtand, läßt ſich ſo wenig als Roms Entſtehung hiſtoriſch darlegen. Dionyſius vergleicht es mit der Peneſtie, der theſſaliſchen Leibeigenſchaft, nicht als ob er ſelbſt den Urſprung beyder auf gleiche Weiſe in Eroberung geſucht hätte: er dachte ſich ja daß Romulus aus den Tauſenden ſeiner neuen Bürger die Adlichen und Reichen als Patricier ausgeſondert, und die gemeinen Leute in ihren Schuz überwieſen habe. Er konnte, nach ſeiner Vorſtellung von Roms Urſprung, jene Vergleichung nicht feſt halten, welcher ſicherlich weſentliche Wahrheit zum Grunde liegt; daſſelbe Verhältniß das in Theſſalien roh und empörend war, konnte zu Rom durch andre Sitten und beſſern Sinn veredelt ſeyn, indem auf den Laſſen übertragen ward, was zwiſchen dem Schirmherrn und dem Schüzling, der ſich ihm freywillig untergeben hatte, galt. Ein ſolches Schirmverhältniß beſtand unter den Griechen für den Beyſaßen, welcher ſich einen Bürger zum Mundherrn [24]) wählen mußte, um nicht in den gewöhnlichſten Beziehungen rechtlos zu ſeyn: aber Helotie und Peneſtie veränderten nie ihren verhaßten Cha-

[823]) Von cluere. [24]) προστάτης. Das deutſche Wort verdanke ich Roth.

rakter. Die Römer und die Bürger der Orte mit denen Rom im Landrecht ſtand, waren gegenſeitig berechtigt, ihre Heimat mit der andern Stadt zu vertauſchen, vielleicht unter der Verpflichtung, wenigſtens mit dem Recht, ſich an einen Patron anzuſchließen; ſo iſt das ius applicationis zu verſtehen, welches mit dem ius exulandi verbunden iſt. Viele die das benuzten, waren, wie das Beyſpiel angeklagter Römer zeigt, Schuldige, die nur nicht hatten zur Haft gebracht werden dürfen; und dieſes, von den Plebejern, welche die Hörigen verachteten, wie ſie die haßten die durch ſie ſtark waren, feindſelig aufgefaßt, liegt der Sage vom Aſylum zum Grunde.

In Griechenland beruhte dieſe Verbindung allein auf wechſelſeitigem Nuzen, konnte nach Willkühr aufgegeben und verändert werden: hörte auf ſobald der Metöke das Bürgerrecht, oder auch nur Iſotelie, erlangte: zu Rom dauerte ſie für den Aerarius fort; ja ohne Zweifel vererbte ſie ſich, wie der Vaſallenſtand. Daß ſie gewöhnlich von Geſchlecht auf Geſchlecht überging, weiß Dionyſius; nur ſieht er darin freywillige Fortſezung. Höchſt wahrſcheinlich irrt er; denn von Orten und Gemeinden iſt die erbliche Dauer der Clientel gewiß; und was auch in Ciceros Tagen über das Verhältniß der Libertinen zur Gens des Urhebers ihrer Freyheit angenommen war, ſo beweißt, wie ich ſchon angedeutet habe, ihre Theilnahme am Grabmal daß, wenn auch der Anſpruch der patriciſchen Claudier in jenem Rechtshandel unbillig war, die Meynung daß ſie der Gentilität theilhaftig geweſen, mit Unrecht verneint wird. — Dann aber läßt die unbegränzte

Fortdauer ihres Verhältniſſes allgemein auf die Clientel ſchließen. Und, in Wahrheit, wie ſollten ſie, gleich dem angenommenen nichtitaliſchen Fremden, den Gentilnamen erhalten haben, wenn ſie nicht zum Geſchlecht gezählt worden wären? und warum wären ſie zu gering geachtet worden, da der Knecht, meiſtens ein mit den Waffen gefangener Italiker, ſeinem Herrn ſo nahe ſtand wie es die Saturnalien zeigen, und an ſeinem Tiſche aß?

Den hörigen Leuten, die ſich nicht durch Gewerbe ernährten, oder ſchon Eigenthum gewonnen hatten, räumten die Schuzherren auf ihren Gütern Inſtenſtellen mit zwey Jugern Kornlands ein: nicht als Eigenthum, ſondern als bittlichen Beſiz, welchen ſie einziehen konnten ſobald ſie ſich verlezt fanden. Allen aber, wie verſchieden ſonſt ihr Stand und Anſehen, war der Patron zu väterlichem Schuz verpflichtet: verpflichtet ihrer Noth zu helfen: ſie im Recht zu vertreten: ihnen das Recht zu weiſen, weltliches und geiſtliches. Die Clienten dagegen waren verbunden dem Schuzherrn mit redlichem Herzen hold und gewärtig zu ſeyn, ſeine Ehre zu fördern, ſeine Sühnen und Brüchten zu zahlen, ihm Laſten für das gemeine Weſen und Ehrenpflichten zu ihrem Theil mit den Vettern tragen zu helfen; zur Mitgift der Töchter beyzuſteuern: ſo er, oder wer der Seinigen, in Feindesgewalt geriethe, auszulöſen.

Der große Blackſtone, der Gebräuche und Rechte verfloſſener Zeiten bis in Knabenſpielen erkannte, erinnerte ſich bey den Vaſallenpflichten des Mittelalters dieſer Laſten der römiſchen Clientel [825]).

[825]) II. ch. 5. (ancient tenures) I. 1, 1. (Bd. II. p. 64. Ausg.

Starb der Client ohne Erben, ſo erbte der Patron [826]): welches Recht ſich für die Freygelaſſenen erhielt: in Hinſicht auf die des Patrons Macht doch wohl eigentlich in den allgemeinen Rechten des Patronats begründet war. Wenn nun P. Mänius den Freygelaſſenen, welcher die ſeinem Hauſe ſchuldige Ehrfurcht vergeſſen, hinrichten laſſen konnte [827]), und dies für befugte, wie heilſame, Strenge galt, ſo mögen wir folgern daß der Patron über den Hörigen nicht nur in eigener Sache leichtere Strafen ausſprechen konnte, ſondern auch dem anklagenden Nachbar gegen ihn zu Gericht ſaß.

Gegenſeitig mochte ſo wenig Patron als Client wider den andern Klage erheben, noch gegen ihn Zeugniß reden, noch im Gericht wider ihn ſtimmen, noch für die Feinde: das dürfte Ermilderung des alten Rechts der Eideshülfe ſeyn: die Pflichten des Patrons gegen den Clienten waren heiliger als gegen die Blutsfreunde [828]). Wer ſich gegen den Clienten verſündigte, war des Verraths ſchuldig und den unterirdiſchen Göttern geweiht; das iſt, geächtet, daß ihn jeder ungerochen erſchlagen konnte. Wahrſcheinlich weihte der Pontifex, als Vertreter des Himmels, zu dem ſich das Klaggeſchrey des Mishandelten erhob, das ſündliche Haupt. Anklage vor einem bürgerlichen Gericht war

1778.) Die Feudalhülfen waren in drey Fällen unerläßlich: Löſung des Herrn aus der Gefangenſchaft: Erhebung des älteſten Sohns zum Ritter: Ausſtattung der älteſten Tochter.

[826]) Ueber dieſes Recht, welches Connanus zuerſt wahrgenommen hat, ſ. Reizens Vorrede zum Nieupoort. [827]) Valerius Maximus VI. 1, 4. [828]) Gellius V. 13. XX. 1. — Die claſſiſche Stelle über das Patronat iſt bekanntlich bey Dionyſius II. 9. 10. p. 83—85.

unmöglich: dieſe Einmiſchung hätte das ganze Verhältniß verfälſcht und vernichtet; man konnte es gar nicht, oder nur mit der Möglichkeit ſeines Misbrauchs haben. Doch mußten dieſem furchtbare Strafen drohen: denn daß die Patricier, denen gegen die Plebejer weder Billigkeit noch beſchworne Verträge heilig waren, ſich durch Gewiſſenspflichten allein hätten anhalten laſſen gute Väter für die Clienten zu ſeyn, wie es viele gegen leibliche Söhne nicht ſind, wäre ein thörichter Traum von goldnen Zeiten, die nie waren. Sie waren nichts beſſer als jene Ritter des Mittelalters, deren Tugend die Unwiſſenheit und die Lüge verherrlichen: ſie, die nach der Anklage eines ehrwürdigen Zeitgenoſſen, dem Laſſen ſeine Habe raubten, als wäre er Leibeigen, weil ſie es ungeſtraft thun konnten, da nur Gott Richter zwiſchen ihnen und dem Armen war. Und hätten ſie denn nicht auch der Leibeignen Wohlthäter ſeyn ſollen?

Unter den Vorrechten welche die Ramnes gegen die übrigen Patricier angeſprochen haben ſollen, nach einer Erzählung, die ſicher das Verhältniß zu den Luceres darlegt, iſt auch das, Fremde als Clienten anzunehmen [829]). Noch mehr alſo gegen die Plebejer: doch als in dieſem Stande Vornehme aufkamen, welche Schuz und Rechtshülfe gewähren, und Häuslergärten einräumen konnten, ſchloſſen ſich Clienten eben ſo wohl an ſie als an die Patricier. Bis die Plebejer am Conſulat und an Benuzung der Domaine Antheil erhielten, können freye Fremde

[829]) Dionyſius II. 62. p. 123. b. θεραπεύεσθαι πρὸς τῶν ἐπηλύδων.

mit einzelnen Ausnahmen ſich nur dem erſten Stande zugewandt haben, in welchem freylich mancher kaum einzelne gehabt haben mag; und ſo lange waren Patrone und Patricier Namen von gleichem Umfang.

Vielleicht von gleicher Bedeutung; denn die Ableitung des Worts Patres von der Väterlichkeit, die den geringen Leuten, wie eigenen Kindern, Ackertheile anwies[230]), hat völlig das Anſehen von Alterthum, obwohl ſie vielleicht auch noch zu künſtlich iſt. Denn es könnte nur die einfachſte Ehrenanrede an die Altbürger, ſey es im Senat ſey es im Concilium der Curien, geweſen ſeyn[231]). Auf Senatoren iſt der Name keineswegs beſchränkt; vielmehr werden die Patres ſelbſt von Livius neben dem Senat genannt: und wo die jüngeren Patres erwähnt ſind[232]),

230) Patres Senatores ideo appellati sunt, quia agrorum partes attribuebant tenuioribus, perinde ac liberis propriis. Feſtus im Ausz. ergänzt aus dem Fragm. 231) In den feyerlichen Worten Dum domus Aeneae Capitoli immobile saxum Accolet, imperiumque *pater Romanus* habebit, iſt es der Bürger Roms, in älteſter Formel genannt. Und daher auch pater familias, welches nur ein Bürger ſeyn konnte. 232) Der Gegenſaz der seniores oder iuniores Patrum kommt bey Livius vom Anfang der plebejiſchen Unruhen bis nach der Decemviralzeit öfter vor, alſo daß jene zur Verſöhnung geneigt, dieſe ſtarrſinniger und leidenſchaftlicher ſind. Mehrmals, ſo wohl während jener erſten Unruhen, als in dem Handel des Cäſo Quinctius, findet ſich dieſelbe Darſtellung bey den nämlichen Vorfällen auch bey Dionyſius, obwohl dieſer ſie oft mit den patres minorum gentium verwechſelt: ſo daß klar iſt, wie beyde ſie in den Annalen vorfanden. Beyde ſahen in dieſen Patres Senatoren: — verſchieden geſtimmt nach ihrem Alter: aber gewiß irrig. In ſolche ſittliche Ausmahlungen ergingen die trocknen alten Annalen ſich nimmer-

müßen dieſe den Senatoren entgegengeſezt gedacht werden. Im jüngeren Sprachgebrauch gilt das Wort allerdings immer mehr nur von den Senatoren; und ſelbſt die Schriftſteller, welche die weitere Anwendung nicht ganz ausſchließen, und im Gebrauch ſchwanken, neigten ſich doch immer dahin, ihre Quellen nach der engern zu verſtehen.

Der Dictator Cäſar, und Auguſtus, erhoben einzelne Familien zum Patriciat, weil die Geſchlechter in dem Maaße ausgeſtorben, oder in Dürftigkeit unter dem Volk verſchwunden, oder freywillig zur Gemeinde übergegangen waren, daß die Prieſterämter nicht mehr nach dem Herkommen beſezt werden konnten. Die damals noch übrigen funfzig Familien[883]) waren nun allerdings in jeder Hinſicht ein alter Adel; und da jene Herrſcher die glänzendſten Familien der plebejiſchen Nobilität zu ihnen hinzufügten, ſo waren beyde Dionyſius und Livius vorbereitet, das Patriciat als Adel vom Anfang her zu be-

mehr: das mochten ſie aus Ueberlieferungen erzählen, wie der große Rath der Curien ſich oft halsſtarriger zeigte als der Senat, welcher täglich zu regieren hatte, nicht wie jene ohne Verantwortung verwerfen konnte. Im Senat waren nur seniores — Männer die das Dienſtalter zurückgelegt hatten: alle iuniores waren in den Curien: die seniores, welche nicht im Senat ſaßen, freylich auch; die waren aber eine kleine Zahl, und beſtimmten den Namen nicht. Folgendes Beyſpiel iſt das bedeutendſte: die Angeklagten L. Furius und C. Manlius circumeunt sordidati non plebem magis quam iuniores patrum: II. 54. wie könnte hier nur ein Theil des Senats gemeynt ſeyn? wer könnte denken daß die Angeklagten eben die Bejahrten und Angeſehenſten verſäumt hätten? Vgl. auch II. 28. III. 14. 15. 65.

883) Dionyſius I. 85. p. 72. c.

trachten. Zwey Jahrhunderte früher hatte Cincius, auf deſſen große Autorität ich ſchon aufmerkſam gemacht habe, ganz anders geurtheilt; alle Freygeborne habe man vor Zeiten Patricier genannt[834]). Dies iſt von der Zeit vor der Entſtehung der Plebs zu deuten: doch auch da kann die Zahl der Freygebornen unter den Clienten nicht klein geweſen ſeyn. Das ſtreng Richtige in der Vergleichung iſt wohl, — und vielleicht hat Cincius, den wir nur in der Anführung eines doppelten Auszugs vernehmen, das geſagt, — daß die Patricier damals gegen die übrigen Römer, ihre Clienten, ſo ſtanden, wie zu ſeiner Zeit die Stämme der Ingenui gegen die der Libertini. Sie waren die eigentlichen Bürger: in der Art wie in Deutſchland noch im dreyzehnten Jahrhundert Geſchlechter und Bürger gleichbedeutend waren: und ſo darf es nicht bedenklich machen daß zwiſchen ihnen und den Hörigen kein Stand in der Mitte ſteht. Eben ſo wenig die Zahl von dreyhundert Geſchlechtern, die für den Adel eines kleinen Staats unglaublich ſeyn würde; noch gegen dieſe gelten daß eine nur ungleich kleinere Zahl patriciſcher Gentilnamen vorkommt; nämlich in den Faſten. Denn wären ſie auch, woran ſehr viel gefehlt haben wird, als die Tarquinier verbannt wurden, vollzählig geweſen, — das Conſulat war zuverläßig einer kleinen Zahl von ihnen zugänglich, wenn gleich alle dazu befugt waren. In jeder Ariſtokratie glänzen und herrſchen nur wenige Familien; eine ungleich gröſ-

834) Feſtus Ausz. s. v. patricios. Es folgt daraus nicht daß er die Natur der Endigung verkannt, und ciere darin zu ſehen geglaubt habe.

ſere Zahl bleibt oder wird arm und dunkel: ſo in Venedig. Dieſe ſterben unbemerkt aus, oder ſie verlieren ſich unter dem Volk, wie der Adel in Ditmarſchen und Norwegen: auch freywillig entſagten römiſche Familien dem Patriciat und gingen zur Plebs über[335]): bey andern geſchah es durch Mißheirathen, ehe das Connubium zwiſchen beyden Ständen durch das canulejiſche Geſez beſtimmt war. Solche patriciſche Geſchlechter, welche in den Faſten nie vorkommen, ſind die Gens Racilia und Tarquitia [36]): auch die Vitellier: und wie die Namen der älteren plebejiſchen Tribus gentiliciſch geformt, und mehreren mit patriciſchen Geſchlechtern gemeinſchaftlich ſind, ſo iſt es auch wohl ſehr wahrſcheinlich daß es eine Gens Camilia, Cluentia, Galeria, Lemonia, Pupinia, Voltinia gegeben haben wird[37]).

War Patres, und abgeleitet Patricii, der Einzelnen Ehrenbenennung, ſo ſcheint der Name der ganzen Claſſe, geſchieden aus den ſämmtlichen Römern, Celeres geweſen zu ſeyn. Daß dies der Name der Ritter war, iſt bezeugt: eben ſo, — was ſchon aus dem Weſen aller Verfaſſungen

[335]) Transitio ad plebem: womit freylich in ſpäteren Zeiten plebejiſche Eitelkeit auch viel fabelte: und ſo muß man wohl leſen ſtatt a plebe transitiones bey Cicero Brut. 16. Ein Beyſpiel von L. Minucius bey Livius IV. 16. und Plinius H. N. XVIII. 4. [36]) Eine Racilia war die Gattin des großen Cincinnatus vor dem canulejiſchen Geſez: L. Tarquitius Oberſter der Ritter während ſeiner Dictatur. [37]) Die Veſtalinnen der älteren Zeit waren eben ſo ſicher als die Prieſter Patricier: aber mit der Aechtheit der Nennung derer die erwähnt werden, wie Verenia, Canuleja, Opimia, Orbinia, ſteht es gar zu mißlich.

des Alterthums erhellt, — daß die romuliſchen Stämme Tribunen hatten[838]); und da das Tribunat der Celeres als Magiſtratur und Prieſteramt genannt wird, ſo iſt es handgreiflich verkehrt hier den Hauptmann einer Leibwache zu denken. Haben die Könige eine ſolche gehabt, ſo war ſie gewiß aus den zahlreichen Clienten gebildet, die auf ihren Tafelgütern anſäßig geweſen ſeyn müßen. Die Tribunen aller drey Stämme waren ſicher beydes, im Felde Heerführer, in der Stadt Magiſtrate und Opferer: eben wie ein Curio als Centurio, und im Felde auch ſo benannt, Hauptmann über hundert in der romuliſchen Legion war[39]): unter den dreyen wird dann der Tribun des vornehmſten Stamms, entſcheidende Auszeichnungen genoſſen haben, und daher nur einer genannt werden[40]).

Cicero erwähnt als ein Zeichen der Auflöſung und Geſezloſigkeit in den griechiſchen Städten ſeiner Zeit, daß in Maſſen abgemehrt werde; nach Kopfzahl im Ganzen, nicht nach Stimmen der Ordnungen: die Gegenſtände, worüber damals Berathſchlagungen frey ſtanden, waren aber ſo geringfügig daß es ziemlich gleich galt, in welcher Form man darüber entſchied. In der früheren Zeit beſtand in allen Geſezgebungen der Grundſaz, bey ariſtokratiſchen oder demokratiſchen Formen, daß die Stimmberechtigung und die Verpflichtungen, namentlich zum Kriegs-

838) Für jenes Plinius H. N. XXXIII. 9. — Dionyſius II. 7. p. 82. d. Pomponius l. 2. §. 20. de orig. iur. 39) Paternus bey Lydus de magistr. I. 9. 40) Doch macht Dionyſius eine Ausnahme, II. 64. p. 124. e. wo er die Tribuni Celerum, gleich den übrigen Prieſtern, als ein Collegium nennt.

dienſt, nicht nach der Zahl der Geſammtheit auf den Einzelnen kamen, ſondern im Verhältniß der Corporation, welcher er angehörte; ſo daß der Entſcheidung der Menge möglichſt gewehrt ward, und jeder, wie ſeine Corporation gegen andre verglichen zahlreicher war, weniger ſchwer leiſtete, und mit ſeiner Stimme minder bedeutete. Das nämliche hat in den Geſchlechter- und Zunftverfaſſungen des Mittelalters gegolten. Nun war im älteſten Rom zu entſcheiden, ob die Stämme, oder die Curien zu Einheiten der allgemeinen Abſtimmung angenommen werden ſollten. Allein die Stämme wären ſich, als nur noch zwey mehrten, bey Verſchiedenheit des Beſchluſſes gefährlich für den Frieden entgegen getreten; und als der dritte Stand hinzugekommen war hätte der ſich nicht gleich geſtellt fühlen können, wenn die beyden oberen gegen ihn abmehrten. Er, dieſer dritte Stand, hätte einſtimmig beſchließen können, und mit ihm in jedem der beyden erſten vier Zehntheile einig ſeyn, wo es darauf ankam noch laſtende verlebte Bevorrechtungen abzuſchaffen: vergebens! Dem ward abgeholfen weil nach den Curien geſtimmt ward: und völlig als dieſe nicht nach einer ſteten Ordnung, die der Lucerer nach den großen Geſchlechtern, ſondern ausgelooſt aufgerufen wurden: aber dahin kann es erſt ſpäter gekommen ſeyn.

Da nun die Theilnahme der nicht ebenbürtigen Familien und der Clienten an den Heiligthümern der Curien nicht zu bezweifeln iſt[841]); ſo dünkt es leicht wahr-

[841]) Wenn unter den vielen erloſchenen patriciſchen Geſchlechtern eine Gens Scribonia war, von der nur eine plebejiſche

ſcheinlich daß beyde Claſſen der Bürger ebenfalls mit den Patres an jenen Comitien Theil nahmen: die Meynung daß Fremde zum Bürgerrecht der Curien, auf gleiche Weiſe wie nachher zu dem der Centurien, zugelaſſen wären, bedarf jezt nicht mehr beſtritten zu werden.

Nach dem Princip der Eintheilung iſt es ſchon an ſich kaum denkbar daß in den Curien die Stimmen der Einzelnen unmittelbar geſammelt wurden, nicht die der Geſchlechter als der in ihnen enthaltenen Einheiten: und ausdrücklich ſcheint eine alte Notiz zu bezeugen daß würklich alſo abgemehrt ward [842]). Darnach hätte es den Patriciern im Ganzen, ſo lange die Verhältniſſe weſentlich fortdauerten, ziemlich gleich gelten können, ob die, welche ihren Geſchlechtern mit ungleichem Recht angehörten, ſo mitſtimmten oder nicht; denn die Clienten durften ihren Patronen nicht zuwider rathen: und ſo hätte nur im Innern jeder Gens ſich ein Uebergewicht des Einflußreichen im Verhältniß der Zahl ſeiner Clienten, über den der keinen Schuz ertheilen konnte, gezeigt. Nichtebenbürtige Familien entſtehen nur allmählich.

Familie ſich erhalten hatte, ſo iſt es um ſo weniger befremdlich daß ein Scribonius, als die plebejiſche Nobilität die patriciſche weit überflügelt hatte, und ſehr viele Plebejer, aus Urſachen die weiterhin dargelegt werden ſollen, an den Heiligthümern in den Curien Antheil erhalten hatten, Curio Maximus ward.

842) Cälius Felix bey Gellius XV. 27. Cum ex *generibus hominum* suffragium feratur, curiata comitia esse. Genus iſt auch hier gleichbedeutend mit gens: ſ. Anm. 807. — Es iſt für das Weſentliche unbedeutend daß hominum wohl gewiß ein unrichtiges Wort iſt, wofür auch Gellius ſchwerlich verantwortlich iſt, deſſen Text noch eines Kritikers wartet.

Würde es denn aber auch nicht unvereinbar mit dem Intereſſe des Standes geweſen ſeyn, unter ſolchen Umſtänden ſolche Stimmen zuzulaſſen, ſo hätte es doch dem Geiſt der Ariſtokratie ſchnurgrade widerſprochen, welche in ſich, wie es zu Venedig war, Gleichheit des ärmſten und des reichſten Nobile, und abſolute Ungleichheit jedes Nobile und Plebejers fordert; der es mehr als anſtößig geweſen ſeyn müßte, wenn L. Tarquitius nur wie irgend ein Client eines reichen Vetters gezählt hätte. Allein ganz undenkbar wird die obige Annahme, wenn man ſich die Umſtände durch den Fortgang der Zeit verändert denkt. Das Beyſpiel aller Zeiten und Orte lehrt, daß die Geſchlechter, ſo lange Ebenbürtigkeit gefordert ward, an patriciſchen Familien ſchnell zuſammengeſtorben ſeyn müßen. Hätten die entſtandenen plebejiſchen und die Clienten im Geſchlecht geſtimmt, ſo würde ihnen deſſen Stimme geblieben ſeyn, wenn ſich auch kein einziger Patricier mehr darin befunden hätte: und unter dreyhunderten, mußte es nach einigen Menſchenaltern in vielen dahin kommen [843]); ſo hätten die Patricier nicht einmal das Uebergewicht in dieſen Comitien behaupten können. Noch weit ungünſtiger würde das Reſultat der Votirung nach Köpfen in den Curien ſeyn.

Wie die Geſchlechter, in politiſcher Bedeutung, weſentlich patriciſch waren, ſo zeigt nun die Definition des Lälius, wenn ſie auch immerhin nicht beweiſen mag daß

[843]) Daß dies nothwendig erfolgen mußte, weiß jeder, der die Geſchichte des landſäſſigen Adels, wo Ahnenproben gefordert werden, kennt.

nur die Patricier in den Curien erſchienen, gewiß entſchieden die Richtigkeit der Lehre daß ſie ihr Weſen ausmachten. Und die weitere, auf Labeo gegründete, Erzählung des nämlichen Lälius meldete, die Comitien der Curien würden durch einen Lictor berufen, die der Centurien durch einen Hornbläſer[844]): und Dionyſius ſagt, die Patricier wären durch einen Boten namentlich berufen: das Volk, indem ins Horn geblaſen ward[45]). So vereinigen ſich unzweydeutig Labeo und Dionyſius die Curien als die Verſammlung der Patricier zu bezeichnen. Dieſelbe Identität zeigt ſich, wenn Livius berichtet, Tarquinius Priscus habe den Patres und Rittern, — Dionyſius, er habe den Curien Pläze zu Bühnen am Circus angewieſen[46]).

Um aber dieſen wichtigen Saz vollſtändig und ganz entſcheidend zu erweiſen, will ich hier einen Gegenſtand voraus nehmen, deſſen Ort eigentlich noch etwas entfernt liegt, wo ich wieder darauf werde zurückkommen müßen.

844) Bey Gellius a. a. O. Curiata comitia per lictorem curiatum calari, id est convocari; centuriata per cornicinem. So weit waren freylich die einen wie die andern calata — Berufene: und wie der Patricier vor dem Populus ſich durch die sacrorum detestatio von der Gens losſagte, und durch Teſtament über ſein Erbe verfügte, ſo that es der Plebejer vor dem Exercitus. Aber Gellius verwirrt doch die Sache. 45) Dionyſius II. 8. p. 83. c. τοὺς μὲν πατρικίους ὁπότε δόξειε τοῖς βασιλεῦσι συγκαλεῖν, οἱ κήρυκες ἐξ ὀνόματός τε καὶ πατρόθεν ἀνηγόρευον· τοὺς δὲ δημοτικοὺς ὑπηρέται τινὲς, ἀθρόοι κέρασι βοείοις ἐμβυκανῶντες ἐπὶ τὰς ἐκκλησίας συνῆγον. Die Erwähnung der Könige ſteht hier nur für längſt vergangne Zeiten, und die Comitien der Curien erloſchen ſchon nach der Mitte des fünften Jahrhunderts. 46) S. unten Anm. 893.

Die wichtigſte Belehrung, welche die entdeckten Stücke der Bücher von der Republik über das römiſche Staatsrecht geben, iſt, daß, wenn die Curien die Könige erwählt hatten, dieſe dennoch von denſelben Curien das Imperium erbitten mußten, deſſen Verweigerung ihre Erwählung kraftlos gemacht haben würde[347]). Dieſes konnte Cicero aus den Büchern der Pontifices und Augurn wiſſen, und je befremdlicher es lautet daß die nämliche Verſammlung zweymal entſchied, und durch die zweyte Entſcheidung ihre eigne Wahl vernichten konnte: um ſo beſtimmter erklärt er daß dem ſo war. Schon für ſeine Zeit nicht überflüßig; denn Dionyſius und Livius alle beyde haben angenommen, es müßten zwey verſchiedene Verſammlungen geweſen ſeyn, wie es ſeit Servius Tullius der Fall war. Die Wahlverſammlung denken beyde als Volk: die Beſtätigenden nennt der erſte Patricier, der zweyte Patres[348]),

[347]) de re p. II. 13. (Numa) quanquam populus curiatis eum comitiis regem esse iusserat, tamen ipse de suo imperio curiatam legem tulit. — 17. Tullum Hostilium populus regem comitiis curiatis creavit, isque de imperio suo — populum consuluit curiatim. — 18. rex a populo est Ancus Marcius constitutus; idemque de imperio suo legem curiatam tulit. — 20. rex est creatus L. Tarquinius — isque ut de suo imperio legem tulit etc. — Auch von Ser. Tullius — 21. populum de se ipso consuluit, legem de imperio suo curiatam tulit. [348]) Dionyſius II. 60. p. 121. c. *τῶν πατρικίων ἐπιχυρωσάντων τὰ δόξαντα τῷ πλήθει.* Livius I. 17. decreverunt, ut, cum populus regem iussisset, id sic ratum esset si patres auctores fierent. Hiernach wird Numas Wahl gehalten. 22. Tullum — regem populus iussit, patres auctores facti. 32. Ancum Marcium regem populus creavit, patres fuerunt auctores. 51. Servius iniussu populi, voluntate patrum regnavit.

womit er wohl den Senat gemeynt haben mag; der freylich zu jedem Curienbeſchluß unzertrennlich gehörte: doch aber vielleicht auch hier, wie überhaupt häufiger als er ſo verſtanden wird, wenigſtens dunkel, die Patricier im Sinn hatte. Das ſieht jeder Leſer ohne daß es vieler Worte bedürfte, daß, was Cicero die lex curiata de imperio nennt, genau das nämliche ſey, was bey Livius die auctoritas patrum, bey Dionyſius die Beſtätigung der Patricier iſt.

Und ſo iſt denn nun jezt auch ausgemacht daß die zur Gültigkeit der Wahlen bis auf das mäniſche Geſez nöthige auctoritas patrum, nichts anderes war als die lex curiata de imperio, welche ſelbſt die Dictatoren ſich bewilligen laſſen mußten. Aber jene Patres waren die Patricier; werden auf das Allerbeſtimmteſte ſo genannt[849]:

849) Livius VI. 42. als L. Sextius zum Conſul erwählt war: no is quidem finis certaminum fuit. Quia *patricii* se *auctores* futuros negabant, prope secessionem plebis — res venit etc. Salluſt, Rede des C. Licinius Macer, p. 267. ed. Bip. virilia illa quo — libera ab *auctoribus patriciis* suffragia maiores vestri paravere. Hier hatte Salluſt gewiß eine würkliche Rede des alterthumsgelehrten Macer vor ſich. Dionyſius ſchreibt weſentlich über dieſelbe Sache einmal VI. 90. p. 411. a. τοὺς πατρικίους πείσαντες ἐπικυρῶσαι τὴν ἀρχὴν ψῆφον ἐπενέγκαντας, und X. 4. p. 630. b. αἱ φράτραι τὴν ψῆφον ἐπιφέρουσιν — wovon bey der Einſezung des Volkstribunats wieder die Rede ſeyn wird. Hier ſchimmert ein römiſcher Schriftſteller durch; ich möchte wetten, eben Macer: denn Dionyſius ſelbſt hatte keinen Faden in dem Labyrinth. Auch in der Declamation pro domo, 14, (38), iſt im ſtrengſten Sinn von den Patriciern die Rede: wenn dieſe ausgingen, ſo würden der Republik Flamines, Salier u. ſ. w. fehlen, und die auctores centuriatorum et

ein bündigerer Beweis iſt in der Geſchichte nicht möglich als dieſer für die Identität der Comitien der Curien und der Verſammlung der Patricier.

Senat, Interregen und Könige.

Camillus Zeitgenoſſen, welche die Sagen von Romulus lebendig glaubten, würden den verlacht haben der, wie es drey Jahrhunderte ſpäter die geiſtreichſten Männer thaten, die Einſezung des Senats als einen freywilligen klugen Beſchluß des Gründers der Stadt dargeſtellt hätte. In allen Städten geſezfähiger Völker um das Mittelmeer war ein Senat ſo weſentlich und unentbehrlich wie eine Volksverſammlung; er war eine Auswahl Bejahrter aus der Bürgerſchaft: nirgends, ſagt Ariſtoteles, fehlt ein ſolcher, ſey die Verfaſſung ariſtokratiſch oder demokratiſch: ſelbſt in den oligarchiſchen, wo die Zahl der Theilnehmer an der Souverainität noch ſo klein iſt, ſind einige Rathsherren verordnet, die Beſchlüße vorzubereiten[850]).

Daß der römiſche Senat den Stämmen entſprach, wie der attiſche des Kliſthenes, iſt ſchon entwickelt: wir dürfen aber weiter gehen, und ohne Bedenken behaupten daß urſprünglich, als die Geſchlechter vollzählig waren, der Senat dieſe unmittelbar und in gleichem Verhältniß ihrer anfänglichen Zahl repräſentirte. Die dreyhundert

curiatorum comitiorum. Hier verräth ſich der halbunterrichtete Rhetor, der in Cicero von der Republik jene oben (ſ. Anmt 847.) angeführten Stellen geleſen haben mochte, und nicht bedachte daß es in Ciceros Tagen keine andere Curiencomitien gab als die Scheinverſammlungen zur Beſtätigung.

850) *πρόβουλοι*, procuratori.

Senatoren zu Rom entſprachen den dreyhundert Geſchlechtern, welche Zahl aus guten Gründen oben angenommen worden: von jeder Gens wäre der Decurio, ihr Aldermann, der Vorſteher ihrer Vergaderungen, im Rath erſchienen. Die ſpartaniſchen Geronten waren acht und zwanzig, eine befremdende Zahl: da aber die beyden Könige mit ihnen dreyßig ausmachten, ſo erklärt ſie ſich nach jener Hypotheſe. Es wurden dreyßig Geſchlechter repräſentirt[851]), durch die Könige die Agiaden und Eurypontiden: Namen, welche, als die Abſtammung beyder Häuſer von Zwillingsbrüdern in den Volksglauben eingebracht war, von angeblichen Nachkommen jener mythiſchen Brüder abgeleitet wurden[52]).

[851]) Dieſe 30 Senatoren entſprachen der Tagezahl des Monats. Die römiſchen 300 deuten auf die der zehn Monate des cykliſchen Jahrs: die attiſchen Geſchlechter auf die des zwölfmonatlichen Sonnenjahrs. Die Zahlen in den politiſchen Einrichtungen des Alterthums ſind nie willkührlich, und ungewöhnliche fordern nicht ohne Urſache zur Erforſchung auf. Nach jenen Beziehungen erkläre ich die ſonderbare Zahl des Raths der Hundertundvier zu Karthago (Ariſtoteles Polit. II. 9. p. 54. b. Sylb.) Es iſt dieſe das Doppelte der im Jahr enthaltenen Wochen: deren Gebrauch, von der Feyer des Sabbaths ganz unabhängig, den Phönikern mit ihren Nachbarn gemeinſchaftlich geweſen wäre; der eine Volkseintheilung wie bey den Griechen und Römern die Monate begründet. Eine ſolche Bezweckung iſt bey keiner Nation wahrſcheinlicher als bey der, welche dem Jahr und Monat Altäre errichtet hatte, und ihnen, wie andern Noumenen, gottesdienſtlich huldigte: welches von den Gaditanern Euſtathius ad Dionys. Perieg. v. 453. aus Aelianus erzählt. [52]) Die beyden Häuſer waren nicht völlig gleich (οἰκίης ἐὼν τῆς ὑποδεεστέρης: Herodot): wie urſprünglich die Geſchlechterſtämme vielleicht nie. — Die drey argiviſchen Königshäuſer

Berufung in den Senat durch der Könige Willkühr iſt als urſprüngliche Einrichtung undenkbar. — Auch Dionyſius nimmt Wahl an; freylich iſt ſeine Vorſtellung durchaus unhaltbar, und nicht die Curien ſondern die Geſchlechter werden wenigſtens anfänglich abgeordnet haben.

Der Senat war in Decurien getheilt: jede entſprach einer Curie. Wenn der Staat ohne König war, ſtanden ihm zehn Senatoren im Interregnum vor; wie es damit gehalten worden, auch darüber geben unſre Hiſtoriker widerſprechende Nachrichten: kein Wunder; denn ſeit drey Jahrhunderten war dieſer Magiſtrat nicht eingetreten [853]). Nach Livius wäre in jeder Decurie, da nur hundert Senatoren waren, einer ernannt worden. Dieſe zuſammen bildeten ein Collegium von Zehnen, in welchem die königliche Gewalt, fünf Tage lang von jedem Interrex geübt, und ihre Inſignien, ſo wechſelten daß, wenn nach verfloſſenen funfzig Tagen kein König ernannt war, der Kreislauf von neuem begann. Dionyſius hingegen berichtet, die zweyhundert Patres, aus denen bey Romulus Tode der Senat beſtand, wären in zwanzig Decurien getheilt, und eine derſelben durch das Loos zu Interregen beſtimmt worden: nach Ablauf ihrer Zeit eine andre. Plutarch endlich, die Zahl von hundertfunfzig Senatoren annehmend, weiß nichts von Decurien, ſondern erzählt, die königliche Gewalt ſey im Kreiſe vom erſten bis zum lezten umhergegangen, ſo daß ſie bey jedem nur einen

in der mythiſchen Geſchichte — die des Anaxagoras, Bias und Amythaon — ſind eben ſo für drey Stämme gedacht.

[853]) Im Jahr 701 war wohl ein Interregnum; aber es ging damals in allen Stücken willkührlich und geſezlos her.

halben Tag und eine halbe Nacht blieb; dann aber wenn das Volk noch immer ohne König war, der Umlauf von neuem begann[654]). Dieſe Erzählung fällt mit der hohlen Baſis der Zahl des Senats, worauf ſie ruht: und Dionyſius hat attiſche Prytanien im Sinn gehabt, und vorausgeſezt alle Senatoren müßten gleiche Rechte genoſſen haben. Livius Angabe bezieht ſich auf den Vorzug der Ramnes, und zeigt die decem primi, die zehn, von denen jeder der erſte in ſeiner Decurie war[655]): wir dürfen uns ſicher für ſie entſcheiden.

Der Senat, — während nur ein Stamm das Wahlrecht übte, die Decurien deſſelben — vereinigte ſich über den, welcher durch den Interrer den Curien vorgeſchlagen werden ſollte: ihre Befugniß beſchränkte ſich auf Annahme oder Verwerfung. Es war eine Rogation wie wegen eines Geſezes; daher auch geſagt wird daß der Interrer den König rogirte; — wegen ſeiner Annahme umfragte. So wird die Erhebung Numas und Ancus erzählt: von Servius Tullius, daß er, ohne Vorwahl des Senats, ſich den Thron angemaaßt habe[656]): dieſelbe Ordnung kommt

[654]) Livius I. 17. Dionyſius II. 57. p. 119. c. Plutarch Numa p. 60. f. fg. [655]) Dionyſius Ausdruck. a. a. O. τοῖς λαχοῦσι δέκα πρώτοις ἀπέδωκαν ἄρχειν, zeigt daß er in den Annalen decem primi genannt fand. Hätte er dies nicht andeuten wollen, ſo würde er geſchrieben haben τοῖς πρώτοις λαχοῦσι δέκα. [656]) Dionyſius II. 58. p. 120. c. d. προυχειρίσαντο (οἱ πρεσβύτεροι βουλευταὶ) — Νομᾶν· ὡς δὲ τοῦτ' ἔδοξεν αὐτοῖς συγκαλοῦσι τὸ πλῆθος εἰς ἐκκλησίαν· καὶ παρελθὼν ἐξ αὐτῶν ὁ τότε μεσοβασιλεὺς κ. τ. λ. III. 36. p. 177. b. ἡ μεσοβασίλειος ἀρχὴ αἱρεῖται βασιλέα Ἄγκον· ἐπικυρώσαντος δὲ τοῦ δήμου τὰ δόξαντα

nachher eine geraume Zeit für das Consulat vor: so auch das Wort rogiren.

Für den angenommenen König ward durch Inauguration unmittelbare Bestätigung der Götter gesucht; und es kann eine Zeit ehrlicher Gläubigkeit gegeben haben, wo widrige Augurien bewogen hätten eine neue Wahl zu halten. Aber selbst diese reichte nicht hin dem neuen Könige die volle Gewalt, das Imperium, zu geben: es bedurfte dazu der Belehnung durch ein besonderes Gesez, auf dessen Annahme der Erwählte selbst antrug, dessen Verwerfung ihn gezwungen haben müßte seiner Würde zu entsagen. Dies erklärt sich in seiner Entstehung wohl dadurch daß in sehr alten Zeiten die Würde abwechselnd auch den Quiriten, die Wahl aber den Ramnes zustand; wo dann aber doch der andre Stamm den Erwählten annehmen mußten: das geschah wenn die Curien beyder das Imperium verliehen. Als der dritte Stamm aufgenommen worden, war es auf gleiche Weise billig daß auch die seinigen zur Genehmigung berufen wurden, wenn die beyden ersten Stämme gewählt hatten. Eine solche Ordnung überlebt ihre Ursache, und man mochte Gründe dafür aufsuchen, daß sie fortdauerte als alle Curien an der

τῇ βουλῇ κ. τ. λ. IV. 8. p. 213. d. οὐκ ἀξιοῦντες (τὸν Τύλλιον) ἑαυτῷ μηχανήσασθαι βασιλικὴν ἐξουσίαν, μήτε βουλῆς ψηφισαμένης, μήτε τῶν ἄλλων τῶν κατὰ νόμον ἐπιτελεσθέντων. Im weitern, hier nicht abgeschriebenen, Fortgang der Erzählung von Numas Wahl, hat es das Ansehen, als ob der Interrex den königlichen Candidaten aus eigener Befugniß vorschlage: dieser Schein wird durch die Darstellung von Ancus Erwählung vernichtet. Doch mag Dionysius zerstreut geschrieben haben.

eigentlichen Wahl Theil nahmen. Entweder darin daß der Ernannte, wie die griechiſchen Magiſtrate, eine Prüfung zu beſtehen hatte, ob nichts ihn hindre und unwürdig mache ſein Amt anzutreten; und die Verordneten den Curien darüber berichten mußten[857]): oder es ſchien, freye Männer hätten die Uebertragung ſo großer Macht, ſo ernſt und bedenklich gefunden daß ſie ſich zwiefache Ueberlegung vorbehielten. Dies lezte war Ciceros Anſicht, ſogar für die jährigen und beſchränkten Magiſtraturen[858]). Wie aber die Curien über nichts abmehren konnten was ihnen nicht durch einen Senatsbeſchluß vorgelegt war, ſo muß ein ſolcher auch hier vorhergegangen ſeyn: und hatte anfänglich auch nur ein Theil des Senats die Wahl vorbereitet, ſo war dafür der nämliche Grund wie für die Befragung der Curien. Als dieſe nur noch dem Namen nach fortdauerten, hätte der Senat noch immer ſich weigern können: daher war er verpflichtet die Genehmigung im voraus zu geben; und die Fortdauer dieſer Förmlichkeit verleitet Livius die genehmigenden Patres auch der älteſten Zeit vom Senat zu verſtehen.

Das Curiatgeſez verlieh dem Könige die ganze Gewalt, welche er als Haupt des Staats und des Heers bedurfte; ferner Befugniß zu Recht zu ſizen, und Richter

857) Das wäre den Pontifices zugekommen, weil die Könige ſo wichtigen Theil am Gottesdienſt hatten: und die vorhergehende Prüfung, die Dokimaſie, wohl keinem andern zuſtehen konnte als denen, welche τὰς ἀρχὰς ἁπάσας ὅσαις θυσία τις ἢ θεραπεία θεῶν ἀνάκειται, καὶ τοὺς ἱερεῖς ἅπαντας ἐξετάζουσιν. Dionyſius II. 73. p. 132. e. Auch hatten ſie den Vorſtand bey den Comitien der Curien. 858) de l. agr. II. 11. (26.)

zu ertheilen[859]). Ueber den Umfang dieſer Machtfülle iſt auf keine Weiſe etwas zu beſtimmen: das aber iſt für ſo gut als gewiß zu halten daß das Geſez über das Imperium der Könige jene berühmte und beſtrittene lex regia über die Kaiſer war: wiewohl dieſe lezte nicht mit Zuſäzen allein; — auch mit Veränderungen. Ein Geſez, welches ein König hatte annehmen laſſen, war eine lex regia; nicht eines, welches königliche Gewalt für Nichtkönige betraf. Als Geſez, nicht als Senatsbeſchluß, kündigt ſich die Tafel über Veſpaſians Imperium an[60]): an andre Comitien außer Scheinbildern, wie die der Curien, iſt unter den Kaiſern nicht zu denken. Die Formel wodurch den Königen das Imperium bewilligt war, muß im papirianiſchen Recht erhalten geweſen ſeyn.

Die römiſche Königswürde war der griechiſchen der Heroenzeit in Macht, Rechten und Beſchränkungen ähnlich; darin unterſchieden daß ſie nur eine auf Lebenszeit verliehene Magiſtratur war. Der König war unbeſchränkter Feldherr, und Opferprieſter der Nation; ihm allein, wenn er ſich in der Stadt befand, kann das Recht zugeſtanden haben, Senat und Volk zu verſammeln und

[859]) Iudicia, quae imperio continebantur: welche damals noch nicht beſchränkt ſeyn konnten. [60]) Seit dieſes geſchrieben iſt, bin ich gewahr geworden daß ſchon Erneſti (Exc. II. zum Tacitus, Oberlins Ausg. II. p. 865.) darin die lex curiata de imperio erkannt hat. Seine Bedenklichkeiten über die Aechtheit würden bey dem erſten Anblick des Originals verſchwunden ſeyn: oder wenn er gewußt daß dieſes ſchon zur Zeit der Gloſſatoren bekannt war, und für eine der zwölf Tafeln gehalten ward. Deshalb war ſie, als eine Reliquie des alten Roms, in den Lateran gebracht.

ihnen vorzutragen: aber Geſeze, Krieg und Frieden, beſchloſſen die Bürger[661]): wie unbeſtimmt auch die Gränzen der Gewalt eines glücklichen und geehrten Fürſten ſeyn mußten. Er ſtrafte Ungehorſam mit Züchtigung und Brüchten: doch ſtand von ſolchen Ausſprüchen Berufung an die Bürger offen[662]): eine Freyheit, die nur für die Patricier denkbar iſt. Jeden neunten Tag ſaß der König zu Gericht[663]): an ſein Tribunal gehörte die Zuſprechung von Eigenthum und Perſonen, die Schüzung des Beſizes; alles, mit einem Wort, was ſpäter der Prätor vornahm, auch die Ertheilung eines Richters: wollte er aber ſelbſt Rechtshändel ſchlichten, ſo mochte er es. Seine Gewalt über die Pfahlbürger, und alle die nicht zu den Geſchlechtern der Bürgerſchaft gehörten, hatte keine Schranken, ſo wenig als die eines Diktators. Ueber gewonnene Beute und gewonnenes Land ſchaltete er frey; ſofern das Anrecht der Bürger auf Benuzung nicht im Wege ſtand: ein Theil der erworbenen Güter fiel der Krone zu, mit welcher weitläuftige Tafelgüter verbunden waren, deren Anbau durch Hörige[664]) Reichthümer und ein ergebenes

[661]) Dionyſius II. 14. p. 87. c. VI. 66. p. 392. a. [662]) Provocationem etiam a regibus fuisse declarant pontificii libri, significant nostri etiam augurales. Cicero de re p. II. 31. [663]) Macrobius I. 15. (I. p. 274.). Tusci nono quoque die regem suum salutabant, et de propriis negotiis consulebant. Die Gefühle, welche das Andenken dieſes Gebrauchs wach hielt, konnten Veranlaſſung geben Nonen und Rundinen zu ſondern: I. 13. p. 266.: nicht die darüber angeführte mährchenhafte Urſache. [664]) Agri, arvi et arbusti et pascui, lati atque uberes, definiebantur, qui essent regii, colerenturque sine regum opera atque labore. Cicero de re p. IV. 2.

Gefolge gewährte. Vorſteher des geiſtlichen Rechts war der König nicht: die Unabhängigkeit der Augurn iſt offenbar in der Sage von Attus Navius; die der Pontifices völlig eben ſo außer Zweifel.

Tullus Hoſtilius und Ancus.

Aus den Büchern dieſer beyden Collegien hat Livius die Formeln feyerlicher Handlungen des Staatsrechts entnommen, welche, lange Zeit gebräuchlich, und damals lange außer Gebrauch gekommen, in ihrem Urſprung auf die Könige zurückgeführt wurden. Gewiß iſt dies von der Formel des Perduelliongerichts, worin das Zeugniß von der Provokation an das Volk enthalten iſt, welches Cicero aus den Büchern der Augurn und Pontifices kannte[665]): und eben ſo wenig von denen der Inauguration, der Verbündung durch den Pater patratus, der Fetialverhandlungen, der Dedition, zu bezweifeln. Eine Muthmaſſung über die Art und Weiſe dieſer Bücher iſt kein vermeſſenes Erforſchen deſſen, wovon das Schickſal die Kunde verwehrt. Sie laſſen ſich nur als Sammlungen von Ueberlieferungen, Entſcheidungen und Beſchlüßen denken, die Rechtsſäze in erzählten Vorfällen vorgetragen[66]); und ſo konnten in ihnen Bruchſtücke von alten Liedern enthalten ſeyn, wie das Perduelliongeſez aus dem Lied von den Horatiern.

[665]) Oben Anmerk. 687. und 862. [66]) Wie in den orientaliſchen Traditionsſammlungen, und ſelbſt im Pentateuch: 4. Buch Moſis, 36.

Die eigentliche Erzählung von den Zeiten der Könige hat Livius, geleitet von seinem dichterischen Sinn, vorzüglich aus Ennius genommen: dies scheint dadurch bewiesen, daß er für Albas Dauer die Zeit annimmt, welche die Chronologie des alten Dichters voraussezt [867]; und daß Cocles Anrufung des Tibergotts doch nicht zufällig bey beyden so übereinstimmen konnte [68]. Richtiger konnte er sich nicht entscheiden; und so lange nach ihm die römische Geschichte geschrieben werden wird, bleibt dem der sie erzählt keine andre Wahl als Livius hier zu übersezen; oder, wenn sein Werk, wie das meinige, diese Ausführlichkeit nicht duldet, die anspruchloseste Erinnerung an Dichtungen zu geben, welche zum Glück jedem in jener vortrefflichen Bildung bekannt seyn sollen.

Wer historische Wahrheit, also auch Zusammenhang, in der Geschichte des ersten römischen Jahrhunderts sucht, muß es ganz unbegreiflich finden daß Alba im Augenblick der Gründung der Stadt gänzlich verschwindet. Weder meldet die Sage etwas von Hülfe der Mutterstadt in Roms drohender Gefahr, noch wie Romulus, wenn das Geschlecht des Aeneas mit Numitor erlosch, von diesem Thron ausgeschlossen blieb. Hier bestätigt Reden und Stillschweigen, welcher Art dasjenige ist, was uns Geschichte genannt wird. Alba und Roma waren sich vollkommen fremd; in der Sage von dem Untergang jener

867) Oben S. 227 und 300. 68) Tiberine pater, te sancte precor, haec arma et hunc militem propitio flumine accipias: Livius II. 10. Teque, pater Tiberine, tuo cum flumine sancto: Ennius.

Stadt herrſchen dort keine Silvier, ſondern C. Cluilius oder Fuffetius als Dictator, oder Prätor.

Es waren von den Bürgern beyder Städte gegenſeitig Gewaltthätigkeiten geübt, und es trug ſich zu daß beyde gleichzeitig Geſandtſchaften abordneten, um Recht zu begehren. Damit nun die Albaner Verantwortung ungerecht geweigerter Sühne zu tragen hätten, hielt der römiſche König ihre Geſandten mit Feſten und Gaſtmählern hin, ihre Einführung in den Senat ablehnend, bis den römiſchen die Auslieferung der Schuldigen verweigert war, und ſie darauf den Albanern abgeſagt hatten[869]). Beyder Städte Heere ſtanden ſich gegenüber an der Foſſa Cluilia, wo dieſe die Gränze der römiſchen Landſchaft und die latiniſche Straſſe durchſchnitt[70]): die Fürſten verglichen

[869]) Bellum in trigesimum diem indixerant, ſagt Livius: es war aber nach dem Fetialrecht gebräuchlich, erſt nach drey verlaufenen Friſten von je zehn Tagen (oder auch nach drey und dreyßig Tagen) zu erklären, es ſey nun an der Zeit für die Alten daheim zu rathſchlagen, ob ſie das Unrecht mit Krieg rächen ſollten; und ſo hat gewiß der alte Dichter auch hier geſungen. Wohl ſchon lange vor Livius änderte ſein Annaliſt, ohne die Zahl ganz aufzugeben: es war freylich ein befremdender Gedanke daß dreyßig Tage verfloſſen wären, ohne daß die Albaner zu Rom von der Fetialen Forderung in ihrer Stadt gehört hätten. Indeſſen was brauchte der Dichter die würkliche Entfernung zu meſſen? Er durfte ſie erweitern, ſo viel es ihm diente: wie hingegen Herodot und Xenophon Meder und Perſer zu dem Umfang eines kleinen griechiſchen Volks, ja einer Stadt und Landſchaft, zuſammen ziehen. [70]) Alſo bey Settebaſſi, zwiſchen der vierten und fünften Millie vor der Porta Capena, auf der Straſſe nach Frascati: denn die Latina, viel älter als die Appia, führte damals nach Alba (oben S. 225. Anm. 572.).

ſich daß Zweykampf eine Schlacht erſparen ſolle. Es waren in jedem Heere drey Brüder, gleiches Alters, die Horatier und Curiatier, ihre Mütter Schweſtern, beyde hatten ihre Söhne in einer Geburt zur Welt gebracht[171]). Die alten Erzähler nannten ſchwankend bald Horatier bald Curiatier Römer oder Albaner: erſt die ſpäten Hiſtoriker entſchieden ſich, und beſſere Autorität als ihre Willkühr hat es nicht wenn jezt allgemein jene erſten für Römer gelten, und auch mir ſo heißen werden. Zwey Horatier waren gefallen; der dritte ſtand unverlezt gegen drey Verwundete und ward ihrer durch Liſt und Gewandtheit Meiſter. Ihm begegnete und ihm fluchte die verzweifelnde Schweſter am Thor der Stadt, als er, vom frohlockenden Heere geleitet, die Spolien der Erſchlagenen, auch den Mantel des Verlobten den ſie ſelbſt gewirkt hatte, emportrug: Wuth ergriff ihn, und ſie fiel von ſeiner Hand. Die Blutrichter verurtheilten ihn am argen Baum gehenkt zu werden[172]): das Volk ſchenkte ihm das Leben.

Wer dieſes Wegs kommt, gedenke dort des Kampfs der Horatier. Der Graben hatte ohne allen Zweifel ſeinen Namen von einem albaniſchen Fürſten (ebend.); dies zu erklären, und weil nachher Fuffetius Prätor der Albaner iſt, ward erfunden daß die Heere dort lange gelagert geweſen: und Cluilius dort geſtorben ſey. In der älteſten Sage werden die Fürſten von Anfang an übereingekommen ſeyn, jeder von ſeinem Volk begleitet, an der Gränze zuſammenzukommen, und das Gottesgericht dort entſcheiden zu laſſen.

171) Jeder ſieht, wie hier die beyden als verſchwiſtert gedachten Völker, in jedem drey Stämme, ſymboliſirt ſind. 172) Am argen nordern Baum henken, entſpricht im frieſiſchen Geſez dem infelici arbore suspendere.

Denn der Vertrag war geweſen, welches Volks Kämpfer obſiegen würden, dem ſolle das andere gehorſam und gewärtig ſeyn: und die Albaner erfüllten ihn. Da aber Fidenä die römiſchen Colonen ausgetrieben oder überwältigt hatte, und ſich mit vejentiſcher Hülfe gegen Tullus und die Römer vertheidigte, ſtanden in der Schlacht die Römer gegen die Vejenter; rechts, den Fidenatern gegenüber, die Albaner unter ihrem Dictator Mettius Fuffetius[272]). Treulos und doch unentſchloſſen zog er ſie aus dem Streit auf die Hügel; als die Etruſker, denen die Verheißung nicht gehalten war, argwöhnend daß ihre Seite bedroht ſey, wichen, und vor ihm vorüber flohen, fiel der zwiefache Verräther auf die Zerſtreuten, ſeine Argliſt zu bemänteln. Der römiſche König ſtellte ſich getäuſcht; auf den folgenden Tag wurden beyde Heere berufen, um Lob und Lohn zu empfangen. Wen der Muth verließ einen ſchuldigen Gedanken auszuführen, wird ſich der verſteckten Rache blos geben, um zu meiden was den Argwohn vom Daſeyn jenes Gedankens beſtätigen könnte. Die Albaner, waffenlos, ließen ſich vom römiſchen Heer umringen, und vernahmen die Ausſprüche des unerbittlichen Königs. Ueber ihren Dictator; — wie er Rom und den Etruſkern treulos geweſen, alſo ſolle er von hiehin und dorthin getriebenen Geſpannen zerriſſen werden: — über ſie und ihre Stadt; — ſie ſollten nach Rom ziehen,

272) Mettius, nicht Mettus, würde, wie bey Ennius — (zu ſprechen: Méttieó Fuffétieó) — und den Griechen, auch in Livius geleſen werden, wenn die Handſchriften nicht gemeiſtert wären. Die Eigennamen der Latiner gleichen in ihren Endungen Gentilnamen, — wie Octavius.

Alba zerſtört werden. So geſchah es. Die Stadt, von ihren wehrhaften Männern entblößt, ward überraſcht, und bey Drommetenſchall[874]) geſchleift, außer den Tempeln.

Tullus wieß den Albanern Wohnungen auf dem Caelius an: und das mag die römiſche Sagengeſchichte feſthalten, weil er als Oberſte der Lucerer gilt. Sonſt haben andre Erzählungen die Anſiedelung des Berges Tuſkern zugeſchrieben; ſchon unter Romulus, oder hinwieder viel ſpäter als Tullus. Alle patriciſche Geſchlechter die ihren Stamm von Alba herleiteten, gehörten zu den Lucerern: ſelbſt die Julier: und dieſen albaniſchen Urſprung halte ich für hiſtoriſch gewiß, wie Albas Untergang. Aber der Krieg der ſo geendiget, hat nur einen unbeſtimmbaren hiſtoriſchen Grund wie der trojaniſche. Wahrſcheinlich haben Rom und die latiniſchen Umlande gemeinſchaftlich die Stadt erobert, die Landſchaft und das beſiegte Volk getheilt. Denn nach dem Völkerrecht Italiens, welches in dieſem Fall einer gänzlichen Zerſtörung auch Naturrecht geweſen ſeyn würde, muß das Eigenthum der albaniſchen Feldmark an den Eroberer übergegangen ſeyn: allein nicht Rom, ſondern die Latiner waren in ihrem Beſitz; hier, am Quell der Ferentina, unter Marino, hielten ſie ihre Landsgemeinden[75]). Ja vielleicht iſt Alba von ihnen und nicht von Rom zerſtört worden, und Albaner, welche ſich nach Rom gewandt, haben dort als Flüchtlinge Aufnahme gefunden. So iſt die Zerſtörung Fieſoles, und der

[874]) Servius ad Aen. II. 313. [75]) Livius I. 50. VII. 25. Dionyſius ſcheint dieſen Ort mit Ferentinum der Herniker zu verwechſeln.

Fieſolaner Wegführung in die angebliche Tochterſtadt, der früheſte für hiſtoriſch geltende Punkt in der florentiniſchen Geſchichte. Von 1008 bis auf Machiavelli ſind faſt 150 Jahre weniger als von Tullus auf Livius gerechnet wurden; die älteſten Chroniken ſchrieben es; und nun ſchon längſt haben die toskaniſchen Kritiker dargethan daß Fieſole lange nach jener angeblichen Zerſtörung eben ſo wie vorher beſtand.

Nach Albas Fall beginnen die Kriege mit den Latinern, welche an beyden Seiten des Anio, in einem Halbkreis, deſſen Sehne die Tiber bildet, um Rom wohnten. Von dem welcher, wie Dionyſius meldet, ſchon unter Tullus durch Roms Anſprüche, die Alba zugeſchriebene Oberherrlichkeit erworben zu haben, veranlaßt war, weiß Livius nichts. Wohl aber gedenkt er einer unter jenem Könige mit den Latinern geſchloſſenen Vereinigung, und dieſe wird als Waffenbündniß, nicht mit den Latinern allein, ſondern auch mit den Hernikern, wie das des Sp. Caſſius, in einer aus Varro erhaltenen hiſtoriſch lautenden Erzählung [876]) vorausgeſezt. Sie meldet daß verbündete Truppen unter Feldherren von Anagnia und Tuſculum, auf den Esquilien gelagert, die Stadt deckten während Tullus Veji belagerte: ein Krieg, der mit dem fidenatiſchen verbunden iſt, gerade wie in der Sage von Romulus: den Livius hier übergeht, aber doch in der Zahl der vejentiſchen zu rechnen ſcheint [77]).

[876]) Varro rer. human. l. 8. bey Feſtus s. v. Septimontio.
[77]) Sieben Kriege. Livius V. 4.

Damals waren die Sabiner das mächtigſte Volk in ganz Italien nach den Etruſkern. Tullus bekriegte ſie mit Glück, bis der Zorn der Götter über Verſäumniß ihres Dienſtes, und den Untergang der Frömmigkeit die Numa gelehrt hatte, durch Steinregen auf dem Albanerberg, und Seuchen kund ward. Der König ſelbſt erkrankte, und verſank kleinmüthig in ängſtlichen Aberglauben. Da die Götter ihm ſtumm blieben und durch kein Zeichen die Mittel der Sühne andeuten wollten, ſuchte er ſie durch Numas geheimnißvolle Cäremonien am Altar des Jupiter Elicius zu einer Antwort zu bannen: aber ein Verſehen bey dieſen gefährlichen Beſchwörungen, oder der Zorn des Gottes, zog einen Blizſtrahl auf ihn herab. Die Flamme verzehrte den Leichnam mit dem Hauſe des Königs und allen den Seinigen. Ihm werden zwey und dreyßig Jahre Regierung zugeſchrieben.

Dem Liede von Tullus Hoſtilius folgt die Erzählung einer Reihe von Ereigniſſen, ohne alle wunderbare Umſtände, ohne dichteriſche Farbe: durch die Gründung von Oſtia mit der Geſchichte verbunden: aber auf eine Zeitrechnung bezogen, in der das Spiel künſtelnder Verfälſcher heller als irgendwo am Tage liegt.

Ancus Marcius, von dem das plebejiſche Geſchlecht der Marcier abzuſtammen ſich rühmte, ward in der Ueberlieferung Numas Tochterſohn genannt, welches den Wechſel römiſcher und quiritiſcher Könige bezeichnet. Seines Ahnherrn eingedenk trug er Sorge die verſäumte Religion herzuſtellen. Er ſchrieb das Cäremonialgeſez, ſo weit es allgemein bekannt ſeyn mußte, auf Tafeln, und ſtellte

dieſe zur allgemeinen Kunde aus: und wohl iſt es glaublich daß die Pontifices erſt nach der Zeit der Könige aus den unerläßlichen Pflichten religiöſer Handlungen ein nur von ihnen zu erfragendes Geheimniß gemacht haben.

Doch waren ihm die Friedenstage Numas nicht beſchieden. Er führte den latiniſchen Krieg ſiegreich. Politorium, Tellena, Ficana, zwiſchen Rom und dem Meer, der Via Oſtienſis und der Ardeatina, gelegen, wurden eingenommen, und ihre Bewohner gezwungen ſich auf dem Aventinus anzubauen. Erſt die Gefahr von Medullia verſammelte ein Bundesheer, über welches der König einen lange beſtrittenen Sieg gewann, und darauf, wie die Sage lautet, viele tauſend Latiner nach Rom wegführte. Auch gegen Veji machte er Eroberungen, gewann Wald an der Meeresküſte und Salzwieſen, und den Beſiz beyder Ufer der Tiber bis an ihren Ausfluß: wo er Oſtia gründete, die älteſte römiſche Colonie welche das hiſtoriſche Zeitalter als erhalten kannte: denn die romuliſchen, Fidenä, Cruſtumerium, auch Medullia, haben dieſen Charakter ſelbſt wieder vertilgt. Oſtia, deſſelben căritiſchen Rechts, war der Hafen Roms: beträchtliche Seeſchiffe konnten damals in den Strohm einlaufen, der jezt, theils durch Verwahrloſung, theils durch falſchen Bau, noch mehr als andre die ſich in das Mittelmeer ergießen, ſeine Mündung unzugänglich gemacht hat. Er baute die erſte Brücke über die Tiber, und vor ihr gegen Etrurien eine Schanze auf dem Janiculum: auf der andern Seite zog er den Graben der Quiriten, eine bedeutende Schuzwehr, wie Livius ſagt, für die ebenen und offenen Gegenden der Stadt. Dieſer

Graben, ein glanzloſes Werk von dem kein andrer redet, iſt ohne Zweifel die Marrana, eine Fortſezung der Foſſa Cluilia, die vielleicht urſprünglich in einen der kleinen Flüße geleitet war welche unter Rom in die Tiber fallen. Sie deckte die offene Fläche zwiſchen Cälius und Palatinus[878]), und legte das Thal der Murcia trocken: der Campagna gewährte ſie Bewäſſerung. Roms älteſtes Denkmal, der Kerker, eine in den capitoliniſchen Berg gebrochene Latomie, wird auch Ancus Werk genannt. An der Bergwand über dem Forum, der Mahlſtatt der Plebejer, angelegt, diente er bis zur Einführung gleicher Geſeze nur ſie und Geringere als ſie in Haft zu halten: und deshalb mag ſeine Erbauung dem König zugeſchrieben werden auf den die Entſtehung des plebejiſchen Standes zurückgeführt wird. Das älteſte Gewohnheitsrecht der Plebs ward als ſeine Geſezgebung betrachtet, wie die Rechte der drey alten Stämme für Geſeze der drey erſten Könige galten[879]): und weil alles Grundeigenthum nach dem römiſchen Rechtsbegriff vom Staat ausging, und bey der Vereinigung neuer Gemeinden dieſem übergeben, und von ihm zurück verliehen ward, ſo wird Ancus auch eine Ackeranweiſung zugeſchrieben[880]). Weil nun dieſe von der Vertheilung gewonnener Ländereyen verſtanden ward, ſo mag er deshalb von plebejiſcher Gunſt in den alten Dichtungen der Gute beygenannt ſeyn[881]): ſo wie hingegen eben hier auch die Veranlaſſung ſeyn muß daß Virgil

878) Der Vicus der Septem viâ. 879) Oben Anm. 763. 880) Cicero de re p. II. 18. 881) Ennius und Lucretius: — auch Zonaras ſagt: ἐπιεικὴς ὤν.

ihm Eitelkeit und Haſchen nach Volksgunſt zuſchreibt. Die der milden und königlichen Förderung des Keimenden und der entſtehenden Rechte gehäßig ſind, ſuchen ihre Veranlaſſung nicht in einem edeln Sinn, der das Recht des Lebens ehrt, und ſich des Werdens freut, das Erſtarren und Verwelken verabſcheut, ſondern in unreinen Beweggründen, welche freylich gleichende Handlungen hervorbringen können.

Am Heiligthum der Murcia, zwiſchen Circus und Aventinus, haben nur wenige hundert geringe Häuſer engen Raum finden können, nicht viele tauſend Familien[882]: aber es mögen die Annalen nicht mit Unrecht gemeldet haben daß ſchon damals eine ſehr große Zahl freyer Latiner mit dem römiſchen Staat vereinigt worden. Doch vielleicht nicht durch Eroberung, ſondern durch freyen Vertrag; wenn Rom und Latium ſich nach Albas Untergang verglichen hatten, daß ein Theil der albenſiſchen und ein Theil der priſkiſch latiniſchen Orte römiſch wurden, aus den übrigen ein neuer Staat, wieder von dreyßig Orten, gebildet ward. Denn ſo haben ſich dieſe Staaten in der hiſtoriſchen Zeit zweymal ausgeglichen.

Die neuen Angehörigen konnten nicht als eine neue Tribus eingerichtet werden, wie die Lucerer: denn durch dieſe war die Zahl erfüllt, welche nicht überſchritten werden durfte: ſie bildeten eine Geſammtheit die neben dem Volk der dreyßig Curien ſtand wie die der latiniſchen

882) Livius I. 33. tum quoque multis millibus Latinorum in civitatem acceptis, quibus, ut iungeretur Palatio Aventinus, ad Murciae datae sedes.

Städte neben Alba geſtanden hatte. In ihr begann die Plebes, Roms Kraft und Leben: das Volk des Ancus neben dem des Romulus***). Und auch deshalb iſt Ancus in die Mitte der römiſchen Könige geſtellt.

Das Gedicht von L. Tarquinius Priscus und Servius Tullius.

Es iſt keineswegs glaublich daß die alten Lieder in ihrer urſprünglichen Geſtalt von Damaratus als Vater des L. Tarquinius redeten: aber Polybius muß dieſe Erzählung ſchon in den römiſchen Annalen gefunden ha-

***) Die Worte der Schlußſtrophe des catulliſchen Hymnus XXXIV.: Sis quocumque tibi placet Sancta nomine, *Romulique Ancique*, ut solita es, bona Sospites ope gentem: entſprechen der Formel: Quod felix faustum fortunatumque sit *populo plebique Romanae*. Es iſt aber Scaligers Seherblick der dieſe Lesart entdeckt hat, weil er im unverkünſtelten Text *antique* fand, woraus Oberflächlichkeit, die leicht fertig iſt, *antiquam* gemacht hatte, welches vor ihm angenommen galt. Ihn ſcheint das Licht grammatiſcher Logik geleitet zu haben, indem er ſah, daß, um einen richtigen Sinn darzuſtellen, nach Romulique noch eine Copula ſtehen müße: ich kenne wenigſtens keine Spur daß er ſich das Räthſel der römiſchen Geſchichte zu löſen vorgelegt habe. Aber er hatte keine Gegend der Alterthümer unbeſucht verſäumt, und es möchte ihm hier doch geſchehen ſeyn was ſich oft zuträgt: in einer ganz verworrenen Maſſe wird ein ſonſt überſehener Theil dem Betrachtenden deutlich, bleibt aber nicht in klarem Bewußtſeyn, weil es nur das vereinzelte Bruchſtück eines verſchwundenen Ganzen iſt. Die Erinnerung erwacht, wenn ein andres was ſich darauf bezieht irgendwo vorkommt; doch iſt es auch dann oft nur ein vorüberfliegendes Licht welches in die Finſterniſſe fällt; und ſelbſt der dem es aufging vergißt was ihm dadurch ſichtbar ward.

ben; und ſie mag auch bey Ennius vorgekommen ſeyn; ja ſelbſt in den ſpäten Umbildungen des alten Gedichts, wo hinein die Geſchichten von Zopyrus und Periander verwebt wurden. Solche Lieder wandeln auch noch bey gelehrten Rhapſoden ihre Züge; beweglich und veränderlich bis ſie abſterben.

Als Kypſelus, aus ungleicher Ehe geboren, verbunden mit der Gemeine, die Oligarchie geſtürzt hatte, und Rache an denen nahm, welche ſeinem Leben nachgeſtellt hatten, entfloh, wie andere Bakchiaden, auch Damaratus. Seehandel war dem korinthiſchen Adel anſtändig geweſen: als Kauffahrer war Damaratus zu Tarquinii befreundet; dort ließ er ſich nieder. Er führte große Reichthümer mit ſich; es begleiteten ihn die Bildner Euchir und Eugrammus, und Kleophantus der Maler[884]); und neben den ſchönen Künſten Griechenlands lehrte er die Etruſker Buchſtabenſchrift[885]). Dem Vaterland auf immer entſagend heirathete er eine Etruſkerin, und ertheilte den Söhnen, welche ſie ihm gebar, einheimiſche Namen und einheimiſche Erziehung mit griechiſcher Bildung. Es gab eine Erzählung daß er die Herrſchaft zu Tarquinii erlangt hätte[886]); übereinſtimmender mit den Sitten und Rechten iſt die, daß ſein Sohn Lucumo, durch des älteren frühen Tod einziger Erbe des väterlichen Reichthums, ermuntert von ſeinem Weibe Tanaquil, die mit einheimiſcher Weihe in der Zukunft las, ſich entſchloſſen habe nach Rom auszuwandern, weil dem Fremden jede Ausſicht auf Ehren

884) Plinius H. N. XXXV. 5. 43. 885) Tacitus Annal. XI. 14. 886) Strabo VIII. p. 378. c.

unter den Etruſkern verſagt war. Ein Augurium verbürgte ihre Erwartungen. Als ſie von der Höhe des Janiculum die römiſchen Hügel vor ſich erblickten, entführte ein Adler den Hut des Reiſenden in die Lüfte, ſenkte ſich wieder und gab ſeine Beute dem Haupt des Beraubten zurück. Zu Rom war er willkommen: mit den Seinigen zum Bürgerrecht erhoben, wandelte er ſeinen Namen in L. Tarquinius; — wie Livius hinzuſezt, Priscus. Muth, Glanz des Lebens, Freygebigkeit und Klugheit, erwarben ihm die Gunſt des Königs und des Volks; jener hinterließ ihn ſeinen Söhnen zum Vormund: und Senat und Bürger erhoben ihn einſtimmig auf den erledigten Thron.

Die Kriege, welche dem L. Tarquinius zugeſchrieben werden, ſind von Dionyſius nach den Verfälſchungen ſehr junger Annaliſten in unleidlichen Zeitungsberichten erzählt: für die Zwecke dieſes Buchs iſt auch Livius edle Bündigkeit zu ausführlich; völlig zweckwidrig wäre es, dabey zu verweilen wie beyde über die Folge der Kriege und ihrer Ereigniße ſich widerſprechen. Nach Livius waren es Latiner und Sabiner, welche hartnäckig und unglücklich der wachſenden römiſchen Macht widerſtanden. Latiniſch war Apiolä, welches Tarquinius zerſtörte; und ſo reich daß die Beute zu glänzenderen Spielen als die Stadt noch geſehen, genügte: auch Corniculum ward vertilgt, und mit Nomentum kamen Ameriola, Cameria, Cruſtumerium, Ficulea, Medullia, Orte die zwiſchen Nomentum, Tuſculum und Roms Mauern zu ſuchen ſind[887]), unter

[887]) Es iſt unbegreiflich wie Römer und Sabiner ſich im Krieg berühren konnten, ſo lange dieſe Städte, unabhängig, ſie ſchieden.

der Römer Botmäßigkeit. Einer und der andere von dieſen werden ſeitdem nicht wieder genannt. Die Sabiner waren bis an Rom mit einer großen Macht vorgedrungen, die römiſche Reuterey ſchlug ſie zurück: ihr Lager ſtand am linken Ufer des Anio, wo Tarquinius mit brennenden Flößen ihre Brücken zerſtörte und das ganze Heer vernichtete. Auf dieſen Krieg beziehen ſich mehrere Sagen: die Gelobung des Capitolium, und die Einführung des Schmucks edelgeborner Knaben: denn des Königs vierzehnjähriger Sohn empfing von ihm die goldne Bulla und die Prätexta, weil er einen Feind erlegt hatte.

Den Krieg, worin Tarquinius die Aequer, in ſpäterer Zeit Roms unermüdliche Feinde, damals ein großes und drohend mächtiges Volk, unterworfen habe[888]), bezog Livius auf den zweyten König dieſes Namens[89]). Dionyſius weiß gar nichts von dieſer Fehde, erzählt hingegen ausführlich, wie zuerſt fünf der entlegenen großen etruſkiſchen Städte bewogen worden, den Latinern unzureichende Hülfe zu ſenden: nachher, während die Sabiner auf einige Jahre Waffenruhe eingegangen waren, alle zwölf Städte diesſeits der Apenninen ihre Macht gegen Rom vereinigt, aber nach einer bey Eretum verlornen Schlacht ſich dem König Tarquinius als Oberhaupt unterworfen, und ihm durch Ueberreichung der königlichen Inſignien gehuldigt hätten, durch deren Pracht ſein Tri-

888) Cicero de re p. II. 20. Strabo V. p. 231. a. *Αἰκουοὶ — τούτων τὰς πόλεις ἐξεπόρθησε.* Er nennt ebendaſ. Apiolä eine volſkiſche Stadt. 89) Allerdings nimmt er die Sache unwichtiger: pacem cum Aequorum gente fecit. I. 55.

umph verherrlicht worden[890]): nach dieſer Erzählung war er am Abend ſeines Lebens der anerkannte Oberherr der Etruſker, Latiner und Sabiner. Von ſolcher Größe ſeines Reichs ſchweigt Cicero wie Livius, von allen uns erhaltenen lateiniſchen Schriftſtellern redet davon nur Florus: das aber wird allgemein anerkannt daß Rom ſich unter Priscus weit über ſeine frühere Macht erhob.

Der Sieg im ſabiniſchen Kriege war durch die verdoppelte Reuterey gewonnen: und ihr entſprechend wollte der König die Centurien der Ritter verdoppeln; und den drey neuen, Namen von dem ſeinigen und denen ſeiner Freunde ertheilen. Dieſem Vorhaben widerſprach der Augur Attus Navius: vorſtellend, Romulus habe die Centurien nach Auſpicien angeordnet, und nur mit Auſpicien dürfe die Eintheilung der Ritter geändert werden. Attus war von Herkunft Sabiner, die Gabe Augurien zu beobachten und zu deuten war eine Ausſtattung ſeines Volks; ſchon als Knabe, unbelehrt, hatte er ſie geübt, und nachher durch Unterricht die höchſte Einſicht erlangt, welche je ein Prieſter darin erreichte[891]). Vermuthlich lautet in den Büchern, welche wir leſen, ſeine Einſage minder entſcheidend als einſt in der Sage: ver-

[890]) Auch dieſe Feyer hat Rom von den Etruſkern angenommen, auf deren Denkmälern ſie dargeſtellt wird. [891]) Dionyſius ſagt, er habe nicht zum Collegium der Augurn gehört. Das hat er ſelbſt, oder jemand vor ihm, ausgeklügelt, weil die Augurn Patricier waren, und Attus als Knabe die Säue ſeines Vaters hütete; — als ob ein armer Patricier die Hausdienſte ſeiner Kinder hätte entbehren können. Es iſt abſolut undenkbar daß die alte Sage den berühmteſten aller Augurn als dem Collegio fremd dargeſtellt habe.

muthlich hatte er erklärt, die Auſpicien verwehrten jede Aenderung. Tarquinius, um die Augurn zu beſchämen, oder zu ſeiner eigenen Ueberzeugung, wie Krösus die Wahrhaftigkeit der Orakel prüfte, gebot ihm, zu erforſchen, ob der Gegenſtand ſeines Gedankens möglich ſey oder unmöglich? als Attus am Himmel beobachtet und erklärt hatte, was der König denke ſey thunlich, reichte er ihm einen Schleifſtein und ein Scheermeſſer, jenen zu ſpalten; der Augur vollbrachte es ohne zu zögern. Stein und Meſſer wurden im Comitium unter einem Puteal aufbewahrt: neben ihnen, auf den Stufen der Curie, ſtand die Statue des Attus, ein Prieſter mit verhülltem Haupt.

Dieſem Zeichen nachgebend, entſagte der König der Errichtung neuer Centurien, doch geſellte er zu jeder romuliſchen eine zweyte unter gleichem Namen; ſo daß von nun an erſte und zweyte Ramner, Titier und Lucerer genannt wurden. Die geſchrieben haben, der Ritterſtand ſey auf zwölfhundert vermehrt worden, — nehmen eine Centurie für hundert Reiſige an, und eine fernere Verdoppelung der ſechs Centurien durch denſelben König, nach dem äquiſchen Kriege[892]): dieſe aber iſt nichts als

[892]) So wird eine ſehr undeutliche Stelle Ciceros klar, de re p. II. 20. — prioribus equitum partibus secundis additis, M ac CC fecit equites, numerumque duplicavit, postquam bello Aequos subegit. Livius hat misverſtanden: übrigens muß auch bey ihm 1200 nicht 1800 geſchrieben werden: ſ. Mai ad Cic. l. c. Nämlich zwiſchen d und a iſt zumal in der Unzialſchrift wovon die Probe auf meinem Schriftblatt (fragm. Ciceronis) N. 3. vorkommt, gar wenig Unterſchied: und ſie würden häufig verwechſelt werden, wenn nicht d Conſonant wäre. MdCCC des Cod. Flor. iſt aus MaCCC (M. ac CC) wie bey Cicero.

ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM

die Verbindung mit der gleichen Zahl latiniſcher Reuter im Felde, wie des Fußvolks.

Dadurch iſt Tarquinius Andenken unvergeßlich geblieben, daß von ihm der Stadt Größe und Glanz anhebt. Oft ſchwankt die Sage ihm oder ſeinem Sohn ein Werk oder eine That zuzuſchreiben; aber die Waſſergewölbe wodurch das Velabrum, die Fora, die Gegend bis zur untern Subura, und das Thal des Circus, bis dahin Sümpfe und Lachen, oder Buſen des Flußbettes, trocken gelegt wurden, werden von den meiſten des alten Königs Werk genannt: und verbunden mit dieſem Bau iſt der des Strohmuſers. In dem alſo gewonnenen Thal zwiſchen der alten Roma und dem tarpejiſchen Berge beſtimmte er einen Bezirk zum Markt und Verſammlungsort der Gemeinde, baute Hallen umher, und wies denen, die Buden und Läden anlegen wollten, Räume an. Zwiſchen Palatinus und Aventinus ward die vom Waſſer befreyte Wieſe geebnet, und zur Rennbahn eingerichtet: umher jeder Curie ihr Ort angewieſen, wo Senatoren und Ritter ſich Bühnen errichteten zum Zuſchauen [893]), wo ſie auch ihren Clienten Raum geſtattet haben werden. Er umgab die Stadt mit einer Mauer von Quadern, in etruſkiſcher Art, oder bereitete doch den Bau [94]). Den

[893]) Loca divisa patribus equitibusque, ſagt Livius I. 35.: διελὼν τοὺς τόπους εἰς τριάκοντα φράτρας, ἑκάστῃ φράτρᾳ μοῖραν ἀπέδωκε μίαν — Dionyſius, III. 68. p. 200. c. Beyde erzählen daſſelbe. [94]) Dionyſius, a. a. O. b. ἐδοκίμασε: Livius I. 38. parat. Die Ueberlieferung war ſicher nicht ſo behutſam: was die Hiſtoriker dazu bewog iſt klar genug; — der Wall des Servius.

des capitolinischen Tempels schreiben die älteren Erzählungen vom Grund an dem lezten Könige ganz zu: dem Vater nur das Gelübde. Dies muß jeder thun der in Gedicht oder Sage Zusammenhang will, und Geschichte sieht; denn der Bau hätte sonst so manches Jahr lang unter Servius Tullius gefeyert.

Werke die den größten etruskischen gleich stehen, konnten so wenig wie die pharaonischen oder salomonischen ohne schweren Frohn ausgeführt werden. Der König erheiterte das hartdienende Volk durch die Spiele, welche von seiner Zeit an alljährlich im September unter dem Namen der römischen oder großen gefeyert wurden. Von den Wettspielen, welche die Griechen zu Olympia versammelten, waren nur Wagenrennen und Faustkampf bey den Etruskern gebräuchlich. An dem Schauspiel ergözten sich die Völker Italiens, aber der Wettkampf war die Sache Gedungener oder Leibeigener; der Freye welcher sie übte, anstatt, durch Statuen oder Lieder verherrlicht, der Stolz der Seinigen zu seyn, ward ehrlos und rechtlos. Der Wettkämpfer und der Schauspieler waren nicht höher geachtet als der Gladiator. An allen Schauspielen hingen die Römer vielleicht mit eben so heftiger Lust als die Griechen: hätten sie wie diese den Gegenstand ihrer Leidenschaft ehren können, sie hätten sich nicht zu der wilden Wuth verirrt, womit die Factionen der Wettfuhren schon früh für ihre verächtlichen Lieblinge raseten. Doch war es auch nicht der Wettkampf allein, dessen sie sich bey den Circensen freuten, sondern die Pompa, der Zug der Götterbilder in königlichen Gewändern, der ge-

rüſteten Knaben, die Kriegstänze und ihre luſtige Nachäffung. Auch der Gottesdienſt, bis dahin ſchlicht und einfach, bekleidete ſich unter Tarquinius mit Glanz: in ſeine Zeit wird die Einführung blutiger Opfer, und der Verehrung der Götter in Bildern menſchlicher Geſtalt geſezt.

Das Andenken des Königs ward von den Nachkommen derer die unter ſchwerem Druck geſeufzt hatten, geehrt und gefeyert: ja die Leiden wurden dem verhaßten Sohn zugeſchrieben; da doch weder Forum noch Circus eingerichtet ſeyn konnten, ehe die Waſſergewölbe gebaut waren. Mit noch größerer Gunſt ward der Gemahlin gedacht, welche eine andre Sage ihm anſtatt der Etruſkerin Tanaquil giebt, Caja Cäcilia: eine wohlthätige Zauberin[895]), und fleißige Hausfrau und Weberin[96]), deren Andenken von den römiſchen Bräuten verehrt ward, wie die Zeit der Spinnerin Königin Bertha in geſegnetem Andenken geblieben iſt.

Nach den Tafeln der Pontifices hatte Tarquinius acht und dreyßig Jahre geherrſcht, als ſein glorreiches Leben durch Meuchelmord entriſſen ward. Die Marcier, Ancus Söhne, ſahen ſchon lange in ihm einen Feind und Uſurpator, deſſen Tod das Reich zu ihrem Vortheil erledigen würde. Des Königs mehr als achtzigjähriges Alter beruhigte ſie nicht: denn es war nicht zweifelhaft, er werde, wenn ihn der nahende Tod mit Bewußtſeyn fände, ſeinem und des ganzen Volks Liebling, ſeinem Eidam

[895]) Sie trug einen Zaubergürtel: deshalb nahmen die in großer Gefahr waren, Feilſpäne vom Gürtel ihrer Bildſäule im Tempel des Sancus. Feſtus s. v. Praedia. [96]) Probus de nominibus p. 1400 a. in Gothofredus Auctt. L. L.

Servius Tullius, die Thronfolge versichern. Die Fürsten waren damals noch Richter, besonders Friedensrichter, für jeden vom Volk der sich an ihr väterliches Ansehen wandte. Unter solchem Vorwand gelangten zwey von den Marciern angestellte Meuchelmörder in des Königs Gemach, und verwundeten ihn tödtlich.

Servius Tullius Geburt war so wunderbar als demüthig. Ocrisia, eine Magd der Königin aus der corniculanischen Beute, sah im Feuer des Heerds, wo sie dem Hausgeist Fladen zum Opfer darbrachte, eine Erscheinung des Gottes: Tanaquil gebot ihr, sich als Braut geschmückt in der Kapelle einzuschließen. Sie ward von einem Gotte schwanger: manche Römer nannten den Hausgeist, andre Vulcanus, Vater des Servius. Jene unterstützten ihre Meynung durch das Fest der Laren, welches Tullius gestiftet: diese durch die Rettung, welche der Gott des Feuers seiner Statue gewährte[897]).

Solche Sagen sind immer weit älter als die scheinbar historischen, von denen über Servius Abkunft zwey sehr verschiedene galten. Nach der einen[898]) war seine Mutter eine Magd aus Tarquinii, sein Vater ein Client des Königs, er selbst als Kind im Sklavenstand. Die andre, welche vornehmer lautet, hat Dionysius ergriffen: es habe zu Corniculum, einem der latinischen Orte nördlich vom Anio, ein sehr angesehener Mann gewohnt, auch

[897]) Ovidius fast. VI. 625 ff. Dionysius IV. 2. p. 207. b.

[898]) Bey Cicero de re p. II. 21. Der Wink, daß Servius wohl ein Bastard des Königs gewesen sey, ist Beleg, wie auch der größte Geist einmal dahin gerathen kann eine Albernheit zu schreiben.

des Namens Servius Tullius. Dieſer ſey bey der Einnahme der Stadt mit allen Wehrhaften erſchlagen worden: ſeine hochſchwangre Wittwe aber mit den übrigen Gefangnen nach Rom weggeführt; wo ſie wegen ihres vornehmen Standes der Königin zugetheilt, und in Ehren gehalten, eines Knaben geneſen ſey.

Einſt wie dieſer als Kind in der Halle des königlichen Hauſes ſchlummerte, ſah man mit Entſezen ſein Haupt von Feuer umgeben [999]). Die Königin Tanaquil verbot die Flamme zu löſchen: denn die etruſkiſche Seherin erkannte darin den Geiſt ſeines Erzeugers, und des Knaben Beruf zu hohen Dingen: wie er erwachte war die Erſcheinung verſchwunden. Von der Zeit an ward er wie ein königliches Kind, und zu den höchſten Hoffnungen, erzogen. Auch in ſeinem fernern Leben verlohr er das nähere Verhältniß zu den höheren Mächten nicht. Die Göttin Fortuna liebte ihn: die in ſeinem Leben das äuſſerſte ihres Reichs zuſammenfaßte, Geburt in Knechtsgeſtalt, und den Beſiz der höchſten Macht mit Würdigkeit ſie zu üben, endlich unverdienten herben Tod: ſie beſuchte ihn heimlich als ſeine Vermählte [1000]), doch unter dem Geſez daß er ſein Haupt verhülle und ſie nie ſehe. Ein uraltes übergüldetes hölzernes Bild des Königs, deſſen Haupt ſo verhüllt gehalten ward, war in dem Tempel

[999]) Nach Valerius Antias als Mann, da er nach langem Gram über den Tod ſeines Weibes Gegania eingeſchlummert war. Plutarch, de fortuna Romanor. p. 323. c. Dieſe Gegania, anſtatt Tarquinia, und Cäcilia ſtatt Tanaquil, dürften hiſtoriſch ſeyn. [1000]) Ovidius Fast. VI. 577.

aufgeſtellt den er ſeiner Göttin erbaut hatte. Einſt verzehrte dieſen Feuersbrunſt, nur das Bild blieb unverſehrt, weil Servius aus den Flammen erzeugt war.

Im Jüngling ſahen Stadt und Heer den Tapferſten und den Beſten ſeiner Altersgenoſſen; in einer faſt verlornen Schlacht warf er die Fahne unter die Feinde, und begeiſterte ſo die Soldaten den Sieg zu gewinnen; glorreich führte er die Heere des greiſen Königs, und ward zum Lohn zu ſeinem Eidam erkoren. Ihm vertraute der Schwäher die Herrſchaft, und, wie er ſehr alt ward, mochte es Servius gelingen das Joch der Unterthanen leichter zu machen. So vernahmen dieſe gern, als mit einer Liſt, welche im Morgenlande häufig geübt worden iſt, verkündet ward, des Königs Wunde ſey nicht gefährlich; inzwiſchen wolle er daß Servius an ſeiner Statt gebiete. Wäre das Königreich an Interregen gekommen, ſo ſtand es in der Gewalt des Senats Servius Erwählung nicht zur Abſtimmung kommen zu laſſen; nun regierte er mit königlicher Gewalt ohne Wahl: doch als Tarquinius Tod bekannt war, verliehen ihm die Curien das Imperium [901]); und nachher huldigte er zuerſt der Hoheit der Centurien, indem er auch ſie über ſeine Würde entſcheiden ließ.

Die Kriege dieſes Königs ſind bey weitem der unbedeutendſte Theil ſeiner Thaten: ein ruhmvoller gegen die Vejenter, von Livius leicht erwähnt, erweitert ſich bey Dionyſius zu Siegen über die geſammte etruſkiſche Nation, welche nach Tarquinius Tode ihre Unterwerfung bereut habe, aber durch ſchwere Niederlagen gezwungen worden

[901]) Cicero de re p. II. 21. Dionyſius IV. 13 p. 218. o.

ſey, ſie zum zweitenmal als Rettung zu erwählen. Ja es iſt die Verfälſchung bis in die Faſten gedrungen, wo die angeblichen Triumphe mit Jahr und Tag verzeichnet ſtanden.

Die ältere Sage ſcheint Servius nach Numa den geringſten Kriegsruhm beygelegt zu haben; ſeine großen Thaten waren Geſeze; und die Nachkommen, ſagt Livius, nannten ihn als den Urheber aller bürgerlichen Rechte und Ordnungen, wie Numa für den Gottesdienſt. Die Verfaſſung, welche ihm zugeſchrieben ward, erfordert keine Erläuterung, die aus dem Umriß der Sagen ausgeſchieden bleiben muß: aber die Lieder, die ſein Andenken lebendig bewahrten, haben ſicherlich auch geprieſen, wie er die Schulden der Verarmten mit ſeinem königlichen Reichthum tilgte, und die dienenden Freygebornen löſte; wie er den Bürgern der freyen Gemeinde, von den Landſchaften welche ſie mit ihrem Blut dem gemeinen Vaterlande gewonnen hatten, Erbloſe anwieß.

Viele latiniſche Bürgerſchaften, ſey es daß ihre Städte zerſtört, ſey es daß ſie als Marktflecken geblieben waren, machten nun einen Theil des römiſchen Volks aus, welches ſchon zur Nation geworden war; dieſe ſtand im Vertrag, aber noch fehlte Bündniß mit den Latinern welche ihre Landesgemeinde am Quell der Ferentina hielten. Das erlangte Servius, und zugleich die Hegemonie des Bundes. Alle Föderationen der alten Völker bezogen ſich auf gemeinſamen Tempeldienſt: Sonne und Mond, Dianus und Diana, waren die Gottheiten welche die Latiner als die mächtigſten, ſichtbarſten und freundlichſten anbeteten.

Servius ſchloß einen Bund zwiſchen Rom und den dreyßig latiniſchen Städten, — unter denen damals Tuſculum, Gabii, Präneſte, Tibur, Aricia, Ardea, die bedeutendſten waren; nach welchem ſie gemeinſchaftlich einen Tempel der Diana auf dem Aventinus, dem vornehmſten Wohnorte der latiniſchen Neubürger Roms, errichteten. In dieſem war die Bundestafel aufgerichtet und bewahrt, worauf die Völker, denen er gemein war, verzeichnet ſtanden: und darin daß er ein Gemeingut Roms und Latiums geweſen iſt, möchte ſich die Urſache finden, warum der Aventinus nicht im Pomörium begriffen ward; weder als Servius dieſes durch die Verbindung der Esquilien und des Viminalis erweiterte, noch bey ſpäteren Vergrößerungen [902]).

Auch die Sabiner vereinigten ſich zu dieſem Tempel [1]). Einem Landmann ihres Volks war ein Rieſenrind geboren, deſſen ungeheure Hörner noch ſehr ſpät in der Vorhalle des Tempels angenagelt erhalten waren: wer dieſes der Diana des Aventinus opfere, verkündigten die Wahrſager, deſſen Staat werde die Mitverbündeten beherrſchen. Als der Sabiner das Opferthier vor den Altar geſtellt hatte, ſchalt ihn liſtig der römiſche Prieſter daß er es mit unreinen Händen darzubringen wage: während jener ſich im Tiberſtrohm abwuſch, vollbrachte der Römer das Opfer.

Die Sage erzählt, daß die Patricier die wohlthätigen und weiſen Geſeze des Königs mit Groll und Erbitte-

902) Gellius XIII. 14. 1) So läßt ſich wohl die Schwierigkeit heben, welche der ſcharfſinnige Glareanus zu Livius I. 45. wahrnahm.

rung aufnahmen; und ſie lautet ſehr glaublich: denn kaum einzelne ihrer Enkel waren von der Weisheit des Königs Theopompus beſeelt, der ſeine murrende Königin tröſtete, die begränzte Gewalt ſey dauerhafter. Feſte Häuſer des Adels, in feſten Gegenden der Stadt, erregten im alten Rom, wie im Mittelalter, Beſorgniſſe; wie das Volk argwöhniſch auf den Bau des Conſuls Valerius geſehen haben, und den Tuſkern geboten ſeyn ſoll vom Cälius herabzuziehen. So wird erzählt, Servius habe, als er die Esquilien anbaute, und ſeine Wohnung auf dem Berge nahm, den Patriciern nicht erlaubt dort zu wohnen, ſo wenig es ihnen ſpäter auf dem Capitolium erlaubt war, ſondern das Thal angewieſen, wo, durch ihre Niederlaſſung, der Vicus Patricius entſtand[904]); die Gegend um Santa Pudenziana. Der Verdacht war nicht unverſchuldet; das läßt ſich als geſchichtlich betrachten daß ſie ſich mit einem verruchten Aufrührer gegen den ehrwürdigen König verſchworen.

Auch das römiſche Königshaus, ſagt Livius, ſollte nicht rein von tragiſchen Greueln bleiben. Die beyden Brüder, Lucius und Aruns, Tarquinius des alten Söhne, waren mit den beyden Töchtern des Königs Servius vermählt. Lucius, des Verbrechens fähig, obgleich nicht aus eignem Triebe dazu entſchloſſen, war mit einer frommen Frau verbunden: Aruns, redlich und treu, mit einem Weibe von teufliſchem Sinn. Ergrimmt über das lange Leben ihres alten Vaters, über die Gleichgültigkeit ihres Mannes, der ſeinem herrſchſüchtigen Bruder den einſt er-

[904]) Feſtus s. v. Patricius vicus.

ledigten Thron zu überlaſſen bereit ſchien, ſchwur ſie beyden Verderben. Sie verführte Lucius mit ihr den Tod ſeines Bruders, ihrer Schweſter, zu bereiten: ohne auch nur den Schein der Trauer entzündeten ſie ihre Hochzeitsfackel an dem Scheiterhaufen: Tanaquil erlebte dieſen Jammer[905]). Es ſchien aber den Verbrechern der Zweck ihrer Bosheit zu entgehen: denn Servius, um ſeine Geſezgebung zu vollenden, hegte den Gedanken die Krone niederzulegen, und ſelbſt die conſulariſche Verfaſſung einzuführen[6]). Nicht minder als ſie erſchreckte und erbitterte dieſe Abſicht den Stand, der die verhaßten ſervianiſchen Geſeze auf ewig befeſtigt ſah, wenn Conſuln nach den Commentarien des Königs ernannt wurden. Als die Verſchwörung reif war erſchien Tarquinius im Senat mit königlichen Inſignien, und ward von den Aufrührern als Fürſt begrüßt. Auf das Gerücht von böſen Bewegungen eilte der König unerſchrocken in die Curie. In der Thüre ſtehend ſchalt er Tarquinius einen Empörer: dieſer ergriff den ſchwachen Greis, und ſtürzte ihn die ſteinernen Stufen hinab. Blutend und gelähmt ward Servius von Getreuen emporgehoben und weggeführt, aber ehe er in ſeine Wohnung gelangte erreichten und ermordeten ihn Diener des Tyrannen: die Leiche ließen ſie im Blut liegen.

[905]) Nach Fabius: Dionyſius IV. 35. p. 234. c., welcher jenen darüber hart anläßt, weil Aruns nach den Annalen im vierzigſten Jahr des Servius geſtorben ſey. [6]) Livius I. 48. 60. Dionyſius IV. 40. p. 243. a. Bey Plutarch de fort. Roman. p. 323. d. nimmt Ocriſia oder Tanaquil ſeinen Eid es nicht zu thun: nämlich Tullias Verbrechen vorausſehend.

Inzwiſchen hatte Tullia die Botſchaft vom Erfolg nicht erwarten können. Sie fuhr mitten durch den Tumult zur Curie, und begrüßte ihren Gemahl als König: ihm ſelbſt war ihr Frohlocken gräßlich; er hieß ſie umkehren. In einer Gaſſe, die von der Zeit an den Namen der verruchten trug, lag die Leiche ihres Vaters vor ihr. Die Maulthiere wichen zurück, der Knecht hielt die Zügel an, ſie gebot ihm das Geſpann über den Todten hinzutreiben: Blut beſprüzte den Wagen und ihr Gewand.

Nach einer andern Sage, die Ovid ausbildet [907]), erregte Tarquinius Empörung ein Gefecht zwiſchen ſeinen Anhängern und denen die dem Könige treu waren; worin dieſer, nach ſeiner Wohnung flüchtend, am Fuß der Eſquilien erſchlagen ward: ſo lag die blutige Leiche vor dem Wagen, als Tullia hinfuhr Beſiz vom Königshauſe zu nehmen.

Sie wagte es einmal in den Tempel der Fortuna zu treten, wo jene verehrte Statue ihres Vaters aufgeſtellt war: dieſe verbarg ihr Antliz den Blicken der Verruchten [8]).

Das Volk, betäubt und entſezt, ließ ſich die gelößten Ketten wieder anlegen; doch als im Leichenzug das Ebenbild des Königs, im Pomp ſeiner Inſignien, hinter der Bahre getragen ward, da entzündeten ſich alle tugendhafte und wilde Leidenſchaften bey dem erneuten Anblick ſeiner Züge: Aufſtand und Rache wären unaufhaltſam ausgebrochen: aber ſo leichtſinnig iſt die Menge daß ihre Wuth ſich beſänftigte, als dieſes geliebte Antliz verhüllt ward [909]). Doch ſehr lange lebte Servius Andenken fort;

907) Fast. VI. 598 ff. 8) Ebendaſ. 613. 9) Ebendaſ. 581.

und wie das Volk ſeinen Geburtstag an allen Nonen feyerte; — denn es war ungewiß geworden in welchem Monat, aber daß er an einem Nonentage geboren ſey war eine einſtimmige Sage; — wie dieſe Verehrung inniger ward als die Patricier, in der conſulariſchen Verfaſſung alleinige Herren geworden, die Gemeinde hart drückten; da fanden ſie es nothwendig feſtzuſezen daß die Markttage nie an den Nonen gehalten werden ſollten, damit nicht das verſammelte Landvolk, erhizt durch den gegenwärtigen Druck und das Andenken beſſerer Zeiten, einen Aufſtand wage, um die Geſeze des Märtyrers herzuſtellen [910]).

Kritik der Erzählungen von L. Tarquinius und Ser. Tullius.

Die Erzählung von Damaratus hat einen verführeriſchen hiſtoriſchen Schein, indem ſie ſich ſo zuverſichtlich an Kypſelus anknüpft, und es völlig das Anſehen hat als bewähre ſie damit die Zeitangabe auch für den Sohn, L. Tarquinius. Ließe ſich nun annehmen daß ſie aus einheimiſchen Ueberlieferungen alſo in die älteſten Annalen gekommen wäre, ſo würde ſie um ſo mehr Gewicht haben, je ärger die Unkunde der Annaliſten, ſogar noch des ſiebenten Jahrhunderts der Stadt, in der griechiſchen Ge-

Eine andere Sage (Livius) erzählte ganz im Gegentheil: Tarquinius habe verboten die Leiche zu begraben; höhnend, auch Romulus ſey nicht beſtattet: und daher ſey ihm der Beyname Superbus gegeben. Die dies zu roh fanden, wie Dionyſius, wußten Mittel ein Begräbniß, wenn auch nicht ſtandesgemäß ſo doch ein heimliches, zu bewürken.

910) Macrobius Saturnal. 1. 13. (I. p. 266.).

ſchichte war; und je ausgemachter ihre Unfähigkeit iſt, eine Synchroniſtik zwiſchen den Tafeln der Pontifices und der Geſchichte Korinths auszumitteln. Hielten ſie doch Dionyſius für Coriolans Zeitgenoſſen, und wähnten, mit entgegengeſezter Verirrung, im Jahr 323 hätten karthaginienſiſche Heere zum erſtenmal Sicilien überzogen[911]).

Aber die anſcheinende chronologiſche Harmonie ſteht und fällt mit den Zeitangaben über L. Tarquinius: welche nur auf einem Zahlenſpiel gegründet ſind. Der inhaltsloſe, ſichtbar erdichtete, Umriß mag dieſen Anſchein haben: die alte römiſche Erzählung wich von jenen Jahrbeſtimmungen ungeheuer ab, ohne alle Möglichkeit der Ausgleichung: die ſcheinbare iſt nur durch Verfälſchung und Uebertünchung bewürkt.

Alle römiſche Annalen von Fabius an, außer dem verfälſchenden L. Piſo, und nach ihnen Cicero und Livius, nannten den lezten König und ſeinen Bruder Aruns Söhne des alten Tarquinius, die als Kinder verwaißt worden: eben ſo ausdrücklich nannte Fabius ſie Söhne der Tanaquil, welche Aruns überlebte. Genau hiermit übereinſtimmend ſind Collatinus und L. Brutus, jener Enkel eines Bruders des alten Tarquinius, dieſer des Königs ſelbſt durch ſeine Tochter, gleiches Alters mit deſſen Enkeln, den Söhnen des L. Tarquinius Superbus: und dies geht ſo tief in das Weſen der Erzählung daß die Klügeley Piſos und Dionyſius allen Zuſammenhang da-

911) Für jenes, Dionyſius VII. 1. p. 417. d.: für dieſes Livius IV. 29., der die Angabe ohne Bedenken wiederholt. Ein ſeltſames Misverſtändniß waltet hier, welches ich im zweyten Bande löſen werde.

rin zerſtört, und noch mehr Verfälſchungen fordert als ſie ſelbſt bedacht um nur Sinn und Einheit nothdürftig herzuſtellen.

Es war die leichteſte aller möglichen hiſtoriſchen Controverſen, dem alten Fabius vorzurechnen daß Tarquinius, wenn er nach den Angaben der Annalen ſpäteſtens in Ancus achtem Jahr nach Rom zog, wenigſtens das achtzigſte Jahr erreicht gehabt haben müße, als er ermordet ward, und Tanaquil das fünf und ſiebzigſte: mithin an Kinder, in zartem Alter hinterlaſſen, nicht zu denken ſey; ferner daß, wenn Aruns in Servius vierzigſtem Jahre ſtarb, ſeine Mutter damals 115 Jahre alt geweſen ſeyn würde. Mit Fabius argumentirte der halikarnaſſeiſche Kritiker freylich nach einverſtandenen Prämiſſen der nämlichen Chronologie: aber der alte Dichter würde ihm erwiedert haben: ey, Lieber! wer ſagt Dir daß ich wie die Pontifices rechne? Wenn ich für die beyden Regierungen, Tarquinius und Servius, den Zeitraum von zwey und achtzig Jahren rechnete, und mich um die annaliſtiſchen Angaben der Ankunft des Lucumo und über den Tod des Aruns bekümmerte, ſo hätteſt Du Recht: aber dieſe Zahlenpoſſen gehen mich gar nichts an. Dringſt Du in mich zu erklären wie viele Jahre ich denn auf jene beyden Könige zähle, und muß ich endlich antworten; nun — fünf und zwanzig, dreyßig, was weiß ichs[912])? Was machts mir? Nur keine Zahl die das Gedicht verdirbt, und Tullia und Tarquinius zwanzig Jahre von der Zeit an,

[912]) Wer einen Begriff von der wahrſcheinlichen mittleren Dauer einer Magiſtratur wie die der römiſchen Könige

wo ihnen der Gedanke des Verbrechens gekommen seyn müßte, harren läßt, ehe sie ihn vollzogen: keine welche Collatinus Vater mehr als hundertzwanzig Jahre vor der Zeit wo sein Sohn mit den königlichen Jünglingen beym Trunk Thorheit redete, Brutus Mutter mehr als hundert Jahre vorher ehe er, der Söhne Gefährte, Tarquinius vertrieb, geboren werden läßt.

Wie nun aber des ersten Tarquinius Geburt um mindestens ein halbes Jahrhundert später angenommen wird, so verschwindet die Gleichzeitigkeit des Damaratus mit Kypselus, und alles fällt zusammen was ein chronologisch gelehrter Grieche dazu ersann: Erfindungen welche schon zu Fabius übergehen konnten, da der Ahnherr der römischen Historiker nach Eratosthenes Tode schrieb.

Ich will mich auch hier nicht weigern eine Erklärung zu versuchen, wie die geltende Erzählung entstanden sey. Eins ist diese, und ein ganz anderes eine alte griechisch-italische Sage, Etrurien habe Schrift und Kunst aus Griechenland erhalten. Diese personificirte die Ueberbringer; niemand wird wohl die Bildner Euchir und Eugrammus, Schönheit der Form von Thonbildungen, und Schönheit der Zeichnung auf denselben, als historische Personen in die Kunstgeschichte sezen wollen; doch scheinen diese Namen aus alter Zeit; nicht so Kleophantus der Maler, welcher später hinzugefügt seyn mag. Unzer-

sucht, der kann ihn aus den Verzeichnissen der venezianischen Dogen gewinnen, während der Zeit wo nicht absichtlich Greise sondern wahre Landeshäupter und Feldherrn erwählt wurden. In fünf Jahrhunderten, von 805 bis 1311, haben 40 Dogen regiert, so daß auf jeden 12 1/2 Jahr kommen. Dabey ist sogar Anfangs eigentlich Erblichkeit.

trennlich iſt aber Damaratus von ſeinen Begleitern; und es iſt unredlich, den Bringer der Schrift in ihm zu verkennen oder zu verſchweigen; welches nur geſchieht, weil niemand glauben kann daß dieſe erſt um Ol. 30 nach Tyrrhenien gekommen ſey.

Was von ihm erzählt wird iſt eine alte Sage, ganz gleichartig mit der daß Euander die lateiniſche Schrift eingeführt habe: urſprünglich iſt ſie ohne einige Zeitbeſtimmung geweſen, nur doch ſo hinauf gedacht wie die Verbreitung der Schrift, und der erſte Anfang der Künſte; denn Kleophantus hatte keine andere Farbe als Röthel von zerriebenen Ziegeln. Alſo gewiß, hätte man es ſich klar gemacht, weit über die Olympiaden zurück, eben wie Euander. Daß Korinth ſeine Heimath ſeyn ſollte, darüber möchte vielleicht die oben bemerkte Verwandtſchaft der tarquinienſiſchen und korinthiſchen Thongefäße, welche auf einen eigenthümlichen Verkehr zwiſchen beyden ſeefahrenden Städten zu ſchließen erlaubt, einen Wink zur Deutung geben: und es mag ein Korinthier dieſes Namens in der That zu irgend einer Zeit in jenen Gegenden gewohnt haben, und berühmt geblieben ſeyn: noch berühmter geworden, indem die Fabel jenen Lehrer Tyrrheniens mit ſeinem Namen benannte. War er allgemein gekannt wie Pythagoras, ſo verknüpfte die römiſche Sage Tarquinius mit ihm, wie Numa und die Aemilier mit jenem; und aus der römiſchen Chronologie ward die Synchroniſtik mit Kypſelus, und ſein bakchiadiſches Geſchlecht gefolgert. Die Urſache, welche ihn zum Auswandern bewogen, iſt klug erdacht, ſo wie die Erzählung, wie er allgemeine Gunſt

gewonnen: denn es mußte erklärt werden daß ein Fremder frey erwählt ward.

Glaubt nun ein andrer es ließen ſich die Züge der Sage in Geſchichte überſezen, und Tarquinius für einen Tyrrhener, aus ungleicher Ehe von einer Etruſkerin geboren, annehmen, ſo möchte er, unter andern Wahrſcheinlichkeiten, auch die Einführung griechiſcher Religion und Götterbildungen in die römiſchen Tempel dafür anführen können. Ich meinestheils wage eine ſehr verſchiedene, wiewohl mit der eben angeregten in dieſer Hinſicht faſt verwandte Vermuthung, welche leicht mehr als irgend eine andre den geltenden widerſprechende Anſicht auch die weniger Furchtſamen ſchrecken wird; doch hat ſie für mich überzeugende Sicherheit.

Die Meynung daß Tarquinius ein Etruſker geweſen ſey, iſt, denke ich, nur daher entſtanden daß ſein Name von dem der etruſkiſchen Stadt abgeleitet; mithin er geeignet ſchien, auf ihn die tuſkiſche Epoche Roms zu beziehen. Weit gefehlt daß jenes der Urſprung ſeines Geſchlechts geweſen wäre, halte ich es für latiniſch.

Daß die Tarquinier eine Familie, in unſerm Sinn, geweſen, wird dadurch widerlegt daß, wofür weiterhin die Zeugniſſe ſollen angeführt werden, eine ganze Gens Tarquinia zu Rom beſtand, welche mit dem lezten Könige verbannt ward. Es werden auch Tarquinier von Laurentum erwähnt[912]): dieſe können als Verbannte von jener Gens gedacht ſeyn; aber auch das angenommen, ſo war alſo die Sage oder Ueberlieferung daß ſie ſich dorthin

912) Dionyſius V. 54. p. 320. a.

gewandt, wie daß Collatinus ſich zu Lavinium niedergelaſſen. Als dieſe galt, ward gewiß nicht Tarquinii als ihre Heimat gedacht.

Der Tarquinier latiniſche Herkunft iſt in des erſten Königs Beynamen eben ſo angedeutet, wie die Volksabſtammung in denen andrer Patricier[914]). Denn Priscus war ſicher eben ein Volksname wie Cascus: und hat grade eben ſo die Bedeutung des altväterlichen und veralteten angezogen: Prisci Latini ſind Prisci et Latini. Die Formel der Kriegserklärung, welche Livius unter Ancus Regierung aufgenommen, iſt freylich nichts weniger als für eine Acte aus der Zeit zu achten; aber aus den Büchern des geiſtlichen Rechts entnommen, die weit über die Annalen an Alter hinauf reichten, und mit gleichzeitiger Beachtung der alten Zuſtände und Verhältniſſe geſchrieben waren. Hier hätte man nimmermehr das ganz Widerſinnige begangen, eine Formel zu verfaſſen wodurch den alten Latinern der Krieg erklärt wurde, für eine Zeit in der an latiniſche Colonien auch nicht gedacht ward: der Ausdruck iſt völlig untadelhaft für das vereinigte Volk der Priſker und Latiner[15]). Nun gehören die Ser-

914) Aruncus, Siculus, Tuſcus, Sabinus, Anm. 765. — auch Rutilus, dies iſt nämlich Rutulus: — und bey den Mamiliern, Turinus, Vitulus. Derſelben Art iſt Priſcus ein Beyname mancher Familien, in der alten Zeit am bekannteſten bey den Serviliern, und als erſter des cenſoriſchen Marcus Porcius: dieſer war im Sabinerland geboren, abſtammend von latiniſchen Vorältern. Auch für ihn iſt er misverſtanden worden, als Unterſcheidung gegen den Urenkel: prisci Catonis virtus. Der Name Priscus hat völlig Form und Weſen der ethniſchen: Tuſcus, Caſcus, Opſcus. 15) Wie populus Romanus

vilier, denen dieſer Beyname eigen iſt, zu den albaniſchen Geſchlechtern auf dem Caelius, wie die Clölier welche Siculus beygenannt waren[916]): denn die Albaner werden gemiſcht aus beyden Völkern gedacht. Wie aber die Servilier als Priſker zu den Luceres gehörten, ſo waren die Tarquinier Häupter und Repräſentanten dieſes Stamms. So erſcheinen ſie im Verlauf der Geſchichte; hier erinnere ich nur daran daß der Vater die niedern Geſchlechter in den Senat berief, und daß dieſe bey der Empörung des Sohns deſſen Faction waren[17]). Daß ein Lucerer ehe ſein Stamm das Vollbürgerrecht durch ihn erlangte König ward, iſt nicht ſo befremdlich als von einem Ausländer; und durch militariſchen Einfluß ſogar leicht erklärlich: Verlezung der Vorrechte war hier weit eher möglich als bey dem Conſulat. Die Albaner, wenn auch gemiſchter Herkunft, waren weſentlich tyrrheniſch, und ſo erklärt ſich jene Götterverehrung bey den ludi Romani; von einem Etruſker ſo unbegreiflich. Bis dahin war die ſabiniſche Religion die herrſchende zu Rom geweſen.

Caja Cäcilia gehört in eine Sage von Tarquinius, die vollkommen verſchieden iſt von der herrſchend gewordenen, in der Tanaquil mit ihm nach Rom kommt und ihn überlebt; nicht einmal wird irgendwo vorgegeben, daß auch ſie den etruſkiſchen Namen gewandelt habe. Cäcilia hatte ein Standbild im Tempel; ſo ſehr gehört ſie der

Quirites. Livius I. 32. Quarum rerum etc. condixit pater patratus populi Romani Quiritium patri patrato Priscorum Latinorum, hominibusque Priscis Latinis u. ſ. f.

916) Livius I. 30. 17) Derſ. I. 48. circumire et prensare minorum maxime gentium patres.

älteren Ueberlieferung an: und eine Cäcilia bezieht ſich auf Präneſte, welches Cäculus, der Eponymus ihres Geſchlechts, erbaut hatte[218]). Hier hat der als Sohn des Damaratus gedichtete etruſkiſche Tarquinius Spuren des latiniſchen Priſcus nicht ganz vertilgt: die Hiſtoriker beſeitigen das nicht auszugleichende gänzlich.

Lucumo wäre für einen Etruſker grade ein Name wie Patricius für einen Römer. Daß ein ſolcher bey den Tuſkern nie vorkam, darüber können zum Ueberfluß die Grabſteine als Zeugen dienen: daß die Sagen der Römer Individuen ſo nennen — Romulus Verbündeten, den Cluſiner, und Tarquinius, — zeigt wie vollkommen unkundig ſie über alles waren was die ſo nahe Nation betraf, weil ſie von ihrer Sprache kein Wort verſtanden.

Das größte Ereigniß der Geſchichte des Tarquinius Priſcus, die Unterwerfung von ganz Etrurien ſüdlich vom Gebürg, übergehen Cicero und Livius völlig: daß aber Dionyſius auch hier nach Annalen ſchrieb, deren Erzählung jene, und gewiß vor Cicero Polybius, nur als unglaublich verſchmäht hatten, beweiſen die Triumphalfaſten. Und freylich darf man es gradehin für unhiſtoriſch erklären, daß die einzige Schlacht bey Eretum die zwölf Städte von Veji bis Arretium, von denen auch nicht eine als belagert, geſchweige denn als erobert, dargeſtellt wird, bewogen haben ſollte, ſich zu unterwerfen: ſomit den ganzen Krieg, trotz der Triumphalfaſten. Indeſſen möchte eben die Verbindung Roms mit Etrurien grade zu dem blutwenigen Hiſtoriſchen jener Zeit gehören[219]). Wenn

[218]) Servius ad Aen. VII. 681. [219]) Auch Schriftſteller

aber auch Rom die Hauptſtadt eines Königs über Etrurien war, für den Tarquinius durch Deutung galt, und von ihm mit Werken, die nur von den Kräften einer großen Nation ausgeführt werden konnten, geſchmückt ward: wer verbürgt denn daß Rom Etrurien ſich unterworfen hat; nicht ein Tuſker dort ſeinen Siz nahm im Mittelpunkt Etruriens, Latiums und der Sabiner?

Zu der Sage von Servius Tullius Geburt im Knechtſtande, welche allgemein auch von denen angenommen ward die der Erzählung von ſeiner wunderbaren Erzeugung nicht glaubten, hat wohl ſein Eigenname Veranlaſſung gegeben; wenigſtens geſchienen ſie zu erweiſen. Nun ſind aber die meiſten ſchon von den Römern verſuchten Erklärungen ihrer gebräuchlichen Namen völlig ſo verkehrt als es die von manchen der bey uns gewöhnlichſten aus deutſchen Wurzeln ſeyn würde: denn ſie ſind ſabiniſchen, oder andern fremden Urſprungs, welches ſelbſt Varro, der willkührlichſte aller Etymologiker, bekennt. Will man aber auch hierin was nur möglich ſcheint einräumen, und ſo die Ableitung des ſogenannten Valerius oder Probus für die Namen Manius und Lucius annehmen, ſo ergiebt ſich, harmoniſch mit derſelben, eine paſſende für Servius oder Seruius: nämlich, von Sero, ein am Abend geborenes Kind, wie Manius von Mane[920]).

welche Strabo las (V. p. 220. a.), redeten von Tarquinius als dem Wohlthäter, ſicher auch dem Haupt, Etruriens.

920) Der Gentilname Servilius läßt übrigens ohne Furcht zu fehlen errathen daß die römiſche Mythologie einen Heros Servius hatte.

Auf alle Weiſe bleibt der merkwürdigſte der römiſchen Könige, deſſen Perſönlichkeit anzunehmen die Geſchichte der Verfaſſung ſich nicht verſagen kann, in allen Erzählungen unſrer Hiſtoriker eben ſo mythologiſch wie Romulus oder Numa. Wir ſehen uns um nach einem feſten Boden, und wäre nichts als jene Dichtungen zu vernehmen, ſo möchte ich ohne Scheu der Spur folgen welche das Verhältniß ſeines königlichen Vorgängers zu den mindern Geſchlechtern zeigt. Unter den albaniſchen Geſchlechtern nennt Livius die Tullier: darnach hätte es Wahrſcheinlichkeit daß auch Servius den Lucerern angehört habe: ich möchte weiter gehen, und vermuthen, er dürfte aus einer Ehe ohne Connubium mit einer corniculaniſchen Latinerin geboren ſeyn. Aber wie bedeutend auch dieſe Wahrſcheinlichkeit genannt werden darf, ſo erfordert es noch mehr Muth als für irgend eine andre Divination meines Werkes, ſie mit Zuverſicht auszuſprechen. Denn eine Notiz, die ſelbſt wunderbar erhalten iſt, verſezt Servius in eine ganz andre Region, doch nun auch an einen Ort, wo wir ihn nimmermehr erwartet hätten.

Die gläubigen Anhänger der herkömmlichen angeblichen Geſchichte der älteſten Zeiten Roms könnten die Aufforderung nicht ablehnen, etruſkiſchen Geſchichtsbüchern die Entſcheidung zu überlaſſen, wenn ein wunderbarer Glücksfall ſie uns in einer verſtändlichen Sprache verſchaffte. Denn ſie müßen einräumen daß Etrurien eine weit ältere Litteratur als Rom hatte: und daß der älteſte römiſche Geſchichtſchreiber um ein volles Jahrhundert jünger war als die etruſkiſchen Annalen, wenn dieſe im achten

Säculum ihrer Nation geſchrieben waren. Nun aber findet ſich eine Nachricht von dem was die Etruſker über Servius erzählten, in den Fragmenten der Rede des Kaiſers Claudius über die Aufnahme lugdunenſiſcher Gallier in den Senat, welche auf zwey zu Lyon im ſechszehnten Jahrhundert gefundenen Tafeln erhalten [21]), ſeit Lipſius nicht ſelten mit Tacitus Werken gedruckt ſind, aber wohl ſelten einen Leſer fanden. Und freylich iſt der Verfaſſer der tyrrheniſchen Geſchichte hier ein gültiger Zeuge.

Claudius beginnt vom Urſprung der Stadt herzuzählen wie oft die höchſte Regierung geändert, und wie ſchon die Königswürde auch Fremden zu Theil geworden ſey. Dann ſagt er von Servius Tullius [22]): nach unſern Annalen war er Sohn der gefangenen Ocreſia: folgen wir aber den Tuſkern, ſo war er der treueſte Gefährte des Cäles Vivenna [23]), und theilte alle ſeine Schickſale. Zulezt, durch mancherley Unglück überwältigt, räumte er Etrurien mit den Ueberreſten des cälianiſchen Heers: zog

21) Bey Gruter p. DII. 22) Caeli möchte ſcheinen der Genitiv von Caelius zu ſeyn, aber der Abdruck zeigt kein langes I, und Claudius hat den von Caeles ſo gebildet, als Liebhaber des Alterthümlichen, wie Persi. — Die Gentilnamen im Etruſkiſchen enden auf na, wie die römiſchen auf ius: Caecina, Spurinna, Perpenna, — hier Vibenna und Mastarna. 23) Servius Tullius, si nostros sequimur captivo natus Ocresia; si Tuscos, Caeli quondam Vivennae sodalis fidelissimus, omnisque eius casus comes: postquam varia fortuna exactus cum omnibus reliquiis Caeliani exercitus Etruria excessit, montem Caelium occupavit, et a duce suo Caelio ita appellitatus (scr. appellitavit), mutatoque nomine, nam tusce Mastarna ei nomen erat, ita appellatus est ut dixi, et regnum summa cum rei p. utilitate optinuit.

nach Rom; und nahm den Berg Cälius ein, den er nach ſeinem ehemaligen Feldherrn benannte. Er vertauſchte den tuſkiſchen Namen Maſtarna mit dem römiſchen, erlangte die Königswürde, und bekleidete ſie für den Staat höchſt erſprießlich.

Von Cälius oder Cäles Vibenna, und der Niederlaſſung ſeines Heers in Rom, auf dem Berge der nach ihm benannt worden, haben die römiſchen Archäologen allerdings gewußt, auch die Annalen gemeldet. Sie ſagten Cäles ſelbſt ſey nach Rom gekommen: aber unter welchem Könige, das ward, wie Tacitus bemerkt[924]), ganz abweichend angegeben. Er ſelbſt nimmt an es ſey unter Tarquinius Priſcus geſchehen: und in einer verſtümmelten Stelle des Feſtus, wo übrigens Cäles und Vibenna als Brüder vorkommen, ſcheint daſſelbe geſagt geweſen zu ſeyn[25]): hingegen nach demſelben Feſtus an einer andern Stelle und Dionyſius und Varro[26]) geſchah es unter Romulus im ſabiniſchen Kriege: beyde Erzählungen laſſen ihn dem römiſchen Könige gerufen zu Hülfe kommen. Allenthalben, wie in der etruſkiſchen Darſtellung, erſcheint

924) Annal. IV. 65. [25]) s. v. Tuscum vicum: — und es müßte wohl secuti ſtatt secum geſchrieben werden, wenn es zuläßig wäre zu emendiren, wo ſich die Lücken nicht ſicher ausfüllen laſſen. [26]) Feſtus im Auszuge s. v. Coelius mons. Dionyſius II. 36. p. 104. b. Varro de l. L. IV. 8. p. 14. Ich bemerke hier beyläufig daß der Diphthong oe im Namen des Bergs und des Etruſkers, und der römiſchen Familie, durchaus ein Fehler iſt, und daß immer Caelius geſchrieben werden muß; ferner daß der Cod. Flor. bey Varro anſtatt Coelio, Caele hat, welches Victorius ſcheint überſehen zu haben.

er als Führer einer ſelbſtgebildeten, keinem Staate angehörigen Heeresmacht, wie die Schaaren der Condottieri, bald einer Herrſchaft um Sold dienend, bald für ſich plündernd und brandſchazend. Fremder Werbungen in Etrurien, woraus ſolche gefährliche Truppen leicht entſtehen konnten, wird mehrmals gedacht, und in frühen Zeiten.

Nun habe ich ſchon bemerkt daß der Lucumo, welcher im ſabiniſchen Kriege genannt wird[227]), kein andrer iſt als Caeles, in Romulus Zeit verſezt, weil Lucerum von unvordenklicher Zeit her neben Rom beſtand, und die Tuſker auf dem Caelius für Etruſker genommen wurden. Dieſe Spur führt weiter; und, nur die Mannichfaltigkeit der Sagen anzudeuten, ſo war höchſt wahrſcheinlich in einer andern der vermeynte Lucumo Tarquinius kein andrer als ebenfalls dieſer tuſkiſche Heerführer: dann entſprach die Aufnahme der mindern Geſchlechter oder der Lucerer der Niederlaſſung der Caelianer. So ahnde ich ferner einen Zuſammenhang zwiſchen der römiſchen Sage von ihm, dem angenommenen Oberhaupt von ganz Etrurien, und der etruſkiſchen von dem Eroberer[228]) Tarchon, dem Gründer von Tarquinii, der mit der Weisheit und dem Greiſenhaar eines alten Mannes geboren war. Den Tarchon, einen Telephiden, haben aber die Raſena ſich angemaßt, wie die griechiſchen Ilienſer Hektorn und die teukriſchen Helden: er gehört den Tyrrhenern, und iſt wahr-

227) Oben S. 330. Dionyſius II. 37. p. 104. c. ff. Vgl. Varro de l. L. IV. 9. p. 17. Bip. 228) Schol. Veron. ad Aen. X. Archon und Darchon ſind doch freylich wohl Schreibfehler. Strabo V, p. 219. d.

ſcheinlich allerdings der Eponymus des Geſchlechts der Tarquinier.

Hier bleibe ich ſtehen, überzeugt daß, wenn ſich von der Höhe her einige Punkte in grauer Ferne kenntlich zeigen, wer herabſtiege um ſich ihnen zu nähern, ſie ſogleich aus dem Blick verlieren; und, da kein Orientiren möglich iſt, auf dem vergeblichen Wege ſich von der Richtung völlig verirren würde. Die etruſkiſche Erzählung würde, wenn wir ſie unmittelbar und zuverläſſig aus den älteſten Annalen hätten, unwiderſprechlich, aber unvereinbar mit der ganzen übrigen Geſchichte ſeyn, und keine Folgerungen gewähren. Aber wenn nicht überſehen wird daß Etrurien bis auf Sullas Zeit fortblühte ohne ſeine Nationalität zu verändern, ſo darf es auch für ausgemacht gelten daß ſich eben ſo lange Annaliſten folgten, von denen, wie unter den römiſchen, der ſpätere immer mehr wußte als die Vorgänger, ohne daß er neue Quellen gehabt hätte. Wo Urtheil Noth that, war Claudius ganz unfähig: und wenn irgend ein auch noch ſo ſpäter Etruſker den treuen und ausdauernden, nach Rom ziehenden, Maſtarna aus der alten Sage, ganz willkührlich und eitel auf Servius Tullius bezog, ſo vermochte er das nicht von einer ächten Ueberlieferung zu unterſcheiden.

Ich will hierüber nicht weiter grübeln: aber in dieſer Darſtellung, wie in der gewöhnlichen von L. Tarquinius Priscus iſt die Anſicht klar daß Rom einſt tuſkiſche Formen von einem Fürſten dieſer Nation erhalten habe und die große und glänzende Hauptſtadt eines mächtigen etruſkiſchen Staats war.

Der etruſkiſche Charakter eines Theils der römiſchen geiſtlichen Wiſſenſchaft, bewährt durch die bis in ſpäte Zeiten fortgeſezten Studien der römiſchen Jünglinge aus der Quelle mündlicher Tradition; ſo wie der Urſprung aller profanen Wiſſenſchaften unter den Römern vor der Einführung griechiſcher Litteratur; der Glaube an Zeugniſſe über den nämlichen Urſprung vieler Einrichtungen im Staat, ſelbſt der Benennungen der alten Tribus [929]), hat längſt die Ueberzeugung begründet daß die Etruſker ein weit bedeutenderes Element der altrömiſchen Nation waren als wenigſtens die uns erhaltenen Schriftſteller angeben. Sobald Roms albaniſcher Urſprung aus der Geſchichte entfernt worden, war alſo die erſte Richtung des Gedankens anſtatt deſſelben eine etruſkiſche Colonie anzunehmen. So weit zu gehen, gegen alle Autorität der Alten, war mehr als kühn: aber wer eingewurzelte Trugmeynungen, ergründend und entſchloſſen ihr Reich zu zerſtören, bekämpft, der kann ſich unmöglich ganz frey von Uebertreibungen halten; wozu die Verächtlichkeit verführt, welche alles was mit jenem Irrſal zuſammenhängt in ſeinen Augen annimmt. Mäßigung kann erſt nach dem Siege eintreten; dann iſt die Zeit in der verfälſchten früher geltenden Meynung nach den Spuren übertünchter Wahrheit zu ſuchen; und dieſe, von dem was ſie verwerflich machte gereinigt, in Anſehen herzuſtellen, iſt ein erfreulicher Gewinn, dem ein Redlicher ſeine Hypotheſen ſehr gerne aufopfert.

[929]) Volnius bey Varro de l. L. IV. 9. p. 17. Oben S. 152. Anm. 415.

Für ſolchen Gewinn achte ich die Einſicht, zuerſt, daß auch hier ausnehmend vieles, was für etruſkiſch gilt, tyrrheniſch, mithin den Latinern nichts weniger als fremd war; und dann, daß jene, von den Römern als Regierung des erſten L. Tarquinius, von den Etruſkern als Niederlaſſung der Caelianer, angedeutete etruſkiſche Einwirkung auf Rom hinreicht was übrig bleibt begreiflich zu machen; ſo daß es nicht nothwendig iſt den latiniſchen Stamm der älteſten Römer zu bezweifeln. Ich habe die Ueberzeugung gewonnen daß, neu wie das Andenken von Cäre als pelasgiſchem Agylla beſteht, die etruſkiſche Eroberung dieſer Stadt, mithin das Vordringen der Etruſker an die Tiber, und die Möglichkeit einer Colonie dieſes Volks zu Rom, in ſo gar alte Zeiten nicht hinaufgehen kann; daß die Sabiner vor ihnen in dieſen Gegenden mächtig waren. Der bedeutendſte Umſtand wären die tuſkiſchen Namen der Tribus; aber iſt es denn wahrſcheinlich daß die Etymologie des Volnius treffender und ſichrer war als die lateiniſchen des Varro: wenn er auch den Vortheil nicht misbrauchte daß ihn niemand beurtheilen konnte?

Herrſchaft der Etruſker iſt einmal zu Rom geweſen; wenn auch nur jene vorübergehende Eroberung Porſennas: es kann ſeyn daß eines der drey näheren Orte die Stadt bezwungen, oder daß die Cälianer oder ein ähnliches Heer ſich dort feſtgeſezt hatten. Jener erſten Annahme, und der Hypotheſe daß Cäre in Rom eine Colonie gepflanzt, geben die căritiſche Iſopolitie und die Verwandtſchaft der Heiligthümer eine bedeutende Wahrſcheinlichkeit. Die Bürger der eigentlich römiſchen Colonien hatten das Bür-

gerecht Roms ohne Stimme; und, ſo fern es für Römer irgend einen Werth haben konnte, dieſe das ihrige. Hätte eine ſolche Stadt, Antium oder Oſtia, ſich unabhängig gemacht, wäre groß geworden und Rom geſunken, jene Colonie hätte aber doch die alten Formen bewahrt, — ſo hätte die Iſopolitie bey ihr den Namen des Rechts der Römer führen können. Auf gleiche Weiſe würde ſich die Entſtehung des căritiſchen Rechts zu Rom ſehr wohl erklären: die Etymologie des Worts Căremonie von Căre hat nicht geringe Wahrſcheinlichkeit, ſo wenig die römiſchen Grammatiker, welche ſie geben, Autorität in dieſer Hinſicht ſind: und daß die Heiligthümer des römiſchen Volks bey dem galliſchen Unglück nach Caere geflüchtet wurden, anſtatt nach andern nicht ferner gelegenen Orten, muß man auch geneigt ſeyn auf dieſem Wege zu erklären. Zum Beweis genügt das Alles indeſſen nicht: was gehörte Agylla und was Căre? und ſelbſt um wahrhaft etruſkiſches Geſez einzuführen, hätte ein Herrſcher dieſer Nation die Prieſter und Lehrer aus der nächſten befreundeten Stadt berufen; und ſo konnte zwiſchen dem Prieſterſtande beyder Orte ein bleibendes Verhältniß ſich feſtſtellen: ein Landrecht aber wird auch mit ganz fremden Völkern geſchloſſen. Die enge Verbindung mit Latium, die Rom und Latium gemeinſchaftliche und eigenthümliche Centurienverfaſſung, ſind mit der Hypotheſe einer etruſkiſchen Colonie eigentlich gar nicht: wohl aber mit der einer ſehr mächtigen Einwürkung zu vereinigen. Wer aber in ſolchen Finſterniſſen zuverſichtlich entſcheiden zu können vermeynt, den höre Niemand.

Unkenntlich iſt in der Geſchichte die etruſkiſche Herrſchaft nicht allein durch die nämlichen Urſachen, welche ſie überhaupt zerſtört und verfälſcht haben, ſondern weil, in Zeiten wo ſchriftliche Denkmäler nicht unvertilgbar beſtehen, ein Volk, welches des fremden Jochs ledig geworden, auch das Andenken zu vertilgen ſucht daß es in der Dienſtbarkeit geſeufzt habe. So fabelten nach der Herſtellung der alten Litteratur italiäniſche Hiſtoriker, welche ſich der barbariſchen Herrſchaft ſchämten, daß Narſes die Gothen, Karl der Große die Langobarden aus ganz Italien vertrieben, und den Römern ihr Land von Fremden und fremden Geſezen gereinigt zurückgegeben haben.

Die Erzählung von Servius Ende, welche ſeit zweytauſend Jahren lebt, und ſo lange als ein Andenken der Könige Roms fortdauert leben wird, mag ſo fern von der hiſtoriſchen Wirklichkeit ſeyn als der Sohn der Ocriſia von dem tuſkiſchen Hauptmann Maſtarna: Tullias Frevel mögen ein eben ſo weſenloſes Daſeyn haben als die der Lady Macbeth. Aber das iſt unverkennbar gewiß daß die Geſeze deſſen, der die Gemeinde zur Freyheit berief, größtentheils vereitelt wurden; ob dieſe Gegenrevolution der Geſchlechter durch bloße Drohungen und erſchlichene Macht ausgeführt ward, oder blutig und gräßlich war, iſt ziemlich gleichgültig. Sie und ihre Früchte ſind in der Ueberlieferung als die Herrſchaft Tarquinius des Tyrannen bezeichnet.

Jene heilſamen Geſeze hingegen, die Vollendung des Staats, und die Vollendung der Stadt, welche einen früheren Zuſtand vorausſezen der angemeſſen romuliſch

genannt wird, verherrlichen die des erſten Tarquinius und Servius: ihre Erforſchung führt mich wieder zur weſentlichſten und ſicherſten Geſchichte zurück.

Die Vollendung der Stadt Rom.

Das Feſt Septimontium bewahrte das Andenken einer Zeit, wo die Berge Capitolinus, Quirinalis und Viminalis noch nicht mit Rom vereinigt waren; die übrigen Theile aber, ſo weit der Umfang des Servius ſie nachher beſchloß, außer dem Aventinus, welcher Borgo war und blieb, eine ſtädtiſche Geſammtheit ausmachten[230]). Dieſe beſtand aus ſieben Bezirken, welche als ſolche noch in Tiberius Zeit jeder ſeine eigenen Ferien und Opfer hatten[231]): Palatium, Velia, Cermalus[232]), Caelius, Fagutal, Oppius, Ciſpius[233]). Nicht jedem von ihnen kam der Name eines Bergs angemeſſen zu: einer

230) Varro nach dem Cod. Fl. IV. 5. p. 11. ed. Bip. betrachtet Septimontium als den alten Namen des Orts wo die Stadt nachher entſtanden: Ubi nunc est Roma Septimontium. 231) Die Theilnehmer an dieſen Innungen ſind gewiß die montani, welche in der Deklamation pro domo 38 (74) vorkommen: nullum est in hac urbe collegium, nulli pagani aut montani: keineswegs kann hier an die plebs rustica gedacht werden. 232) Die Schreibart C, nicht G, verbürgen mit Feſtus der Cod. Flor. von Varro, und Plutarch: die Endung ns nicht um, Feſtus im Ausz. s. v. und Plutarch. 233) Feſtus s. v. Septimontium. Er führt auch noch die Subura auf: alſo einen Bezirk mehr als ſieben: dieſe aber war der pagus sucusanus, oder gehörte dazu; alſo waren die Suburaner pagani, nicht montani. Sie mögen, als zum Weichbild Lucerums, nicht Quiriums, gehörig, ſich an die Feyer angeſchloſſen haben.

gewiß, vielleicht noch ein andrer, lag in der Fläche am Fuß eines Hügels. Andre waren Höhen, die nachmals, als nur einen Berg mit einem benachbarten bildend, zu demſelben gerechnet ſind, um nicht mehr als ſieben in Rom zu zählen: denn auch in Hinſicht dieſer Eintheilung iſt dort eine Form aus früher Zeit und kleinen Verhältniſſen ſpäter auf ſehr erweiterte angewandt worden[934]). Die Velia war die Höhe welche ſich vom Palatium gegen die Carinen zieht, wo der Friedenstempel liegt und der Tempel Venus und Roma[35]): Oppius und Cispius ſind die beyden Hügel der Esquilien: aber der Cermalus iſt die Gegend am Fuß des Palatinus, wo Lupercal und Ficus Ruminalis waren, welche Gegend vor Tarquinius dem erſten vom Velabrum her bey hohem Waſſer überſchwemmt ward. Demnach iſt es auch nichts weniger als nothwendig das Fagutal als einen Hügel zu denken: und da es nicht glaublich ſeyn kann daß die weite und bequeme Fläche zwiſchen Palatium und Cälius, Septizonium und Coloſſeum, welche der Austrocknung nicht wie die tieferen Niederungen bedurfte, unbebaut und na-

934) Nicht nur zählte man nie über ſieben Berge, ſondern ſelbſt Auguſts Regionen, eine ganz praktiſch gedachte Eintheilung, haben ihre Zahl von der Verdoppelung der älteſten Eintheilung der Stadt. Auch das chriſtliche Rom iſt ſehr früh in ſieben Regionen eingetheilt worden. 35) Denn die Carinä ſind, wie die älteren Topographen nach fortlebender Benennung (le carra) und Anſchauung einſtimmig erkannten, die Gegend von S. Pietro in Vincola: und sub Velia lag der Tempel der Penaten, in einer Straße die von den Carinen nach dem Forum führte (vielleicht San Cosma e Damiano?).

menlos geweſen wäre, ſo ſcheint es mir am wahrſcheinlichſten hier zu ſuchen [226]).

Eine Ringmauer vereinigte dieſe neben einander entſtandenen Ortſchaften nicht. Den Lauf der Landwehr des romuliſchen Pomörium habe ich ſchon bezeichnet, und angedeutet daß ſich an dieſe, über der Via del Coliſſeo, der Erdwall ſchloß der die Carinen beſchüzte [27]); im Thal jenſeits, unter ihm, lag, als ein Dorf, die Subura [28]). Von dem Ciſpius und dem Cälius iſt anzunehmen daß ſie nach altitaliſcher Art durch Abſchroffung der Bergwände feſt waren; und wo die Gelegenheit dies nicht erlaubte, durch Wall und Graben. Der Aventinus, vereinzelt gelegen, war durch ſeine Natur leicht zu befeſtigen.

Einer Wehr bedurfte vor Allem die Fläche zwiſchen Palatium und Cälius: nirgends ſonſt waren offne Ebenen. In dieſem quelligen Boden war ein gegen die Ecke des Aventinus von der Gegend der Porta Capena gezogener Graben, deſſen Erde einen Wall gab, die durch die Natur angedeutete Befeſtigung. In dieſer Richtung iſt die Marrana gezogen, der Graben der Quiriten, welcher unter Ancus Werken genannt wird [29]): nur hier kann ihn ſuchen, wer ſich die Lage der Stadt vergegenwärtigt,

[226]) Die Meynung daß das Fagutal ein Theil der Esquilien geweſen ſey, beruht auf der Misdeutung einer Stelle die nichts ähnliches ſagt. [27]) Varro de l. L. IV. 8. p. 15. Subura sub muro terreo Carinarum. [28]) Ebend. Subura. Iunius scribit ab eo quod fuerit sub antiqua urbe — quod subest ei loco qui terreus murus vocatur. Sed ego a pago potius Sucusano dictum puto Sucusam. Pagus Sucusanus quod succurrit Carinis. [29]) Oben S. 391. 392.

nicht etwa auf der Fläche wo nachher der Wall des Servius angelegt ward; denn Quirinal und Viminal waren noch nicht mit Rom ein Ganzes.

Die örtliche Verbindung des Septimontium mit den ſabiniſchen Bergen und dem Aventinus war der Anfang einer neuen Stadt. Sie begann mit Erbauung der Cloaca Maxima, welche das geſammelte Gewäſſer des Velabrum ableitete; und von ihrem Urheber ſolche Maaße erhielt, daß ſie noch ſtärkere Zuflüſſe aufnehmen konnte. Ohne das Gebiet der römiſchen Topographie zu beeinträchtigen kann die Geſchichte von dieſem erſtaunenden Bau berichten, daß ſein innerſtes Gewölbe, einen Halbkreis bildend, im Lichten und im Durchmeſſer 18 Palmen hält; von einem andern, und dieſes von einem dritten umſchloſſen; alle aus Peperinquadern, die 7½ Palmen lang, und 4½ hoch ſind, ohne Mörtel zuſammengefügt. Dieſes Flußgewölbe führt in die Tiber, wie durch ein Thor in der Ufermauer, welche denſelben Charakter der Bauart hat, und gleichzeitig ſeyn muß, weil ſie den Strohm von dem Velabrum abwehrt, welches ihm entriſſen iſt. Nur für dieſes und das Thal des Circus genügte dieſe Cloaca: es erforderte einen weit ausgedehnteren Bau um von der Gegend der Fora und der Subura das Grundwaſſer mit dem von den Bergen herabkommenden ihr zuzuführen. Auch fand ſich ein gleich erſtaunendes Gewölbe bey der Aufgrabung im Jahr 1743 [940]), vom Velabrum ab, unter Comitium und Forum, bis gegen S. Adriano, 40 Palmen unter der jezigen Oberfläche; und die Oertlichkeit

[940]) Ficoroni Vestigia di Roma p. 74. 75.

zeigt ſonnenklar daß es ſich von dort unter dem Forum Auguſts [941]) bis in die Subura würde verfolgen laſſen [42]).

Aber dieſer damals von den Fenili bis S. Adriano aufgedeckte Theil muß um vieles jünger ſeyn als die Cloaca im Velabrum: denn Ficoroni, ein höchſt achtbarer Zeuge, erwähnt, zwar nur vorbeygehend, — aber er war Augenzeuge, und konnte hier kein falſches Wort gebrauchen; — daß es ein Bau aus Travertin ſey: einem Material, welches erſt lange nach der Zeit der Könige, die albaniſchen oder gabiniſchen Stein anwandten, in Gebrauch gekommen iſt. Freylich läßt ſich nicht bezweifeln daß ſchon anfangs eine Cloaca von der Subura her geführt war, ſonſt hätte das Forum gar nicht entſtehen können: aber dieſer Zweck war, nur nicht dauerhaft, durch Chiavichen zu erreichen, wie man ſie jezt baut. Dionyſius erzählt aus C. Acilius [43]), der nach 570 ſchrieb: die Cenſoren hätten einmal auf die Ausbeſſerung der Cloaken tauſend Talente, anderthalb Millionen Thaler unſers Geldes, verwandt: für die, welche ſo gebaut waren wie wir ſie jezt finden, war kein As auszugeben. Erdbeben, laſtende Gebäude, ſeit funfzehnhundert Jahren Verſäumniß, haben keinen Stein aus den Fugen gebracht, und

941) Welches Hirt und Piale in dem ſeit Donati ſogenannten Forum des Nerva erkannt haben. Das Gewölbe muß unter dem Arco de' Pantani gehen, die ungeheure Mauer kann nicht queer darüber geführt ſeyn. 42) Wofür ausdrücklich Juvenals Verſe zeugen: (V. 104. 105.) (Tiberinus)

Vernula riparum pinguis torrente cloaca,
Et solitus mediae cryptam penetrare Suburae.

43) Der Cod. Vat. giebt Ἀχίλλιον, ſtatt Ἀκιλλιον, III. 67. p. 200. d.

um zehntauſend Jahre werden die Gewölbe unverſehrt ſtehen wie heute. An die Stelle eines unvollkommenen, der Ausbeſſerung bedürftigen, Baus einen unvergänglichen zu ſezen, dem des Tarquinius gleich, aber mit dem damals geachteteren Stein ausgeführt, das konnte jene Summe erfordern, und, nachläßig erzählt, doch nur als eine Herſtellung gelten [944]). Daß das Gewäſſer aus dem Thal des Circus ebenfalls in die Cloaca maxima entladen ward, verſteht ſich; auch von den Foris zwiſchen dem Capitolium und dem Strohm iſt es wahrſcheinlich. Dagegen bildet die Abwäſſerung der 7. und 9. Region ein durchaus abgeſondertes Syſtem, und es iſt ein völlig unzuläßiger Gedanke bey dem Namen der Kirche S. Ambrogio in maxima, cloaca zu ergänzen [45]).

Da die Esquilien ſchon zum Septimontium gehörten, ſo iſt Livius Darſtellung daß Servius Tullius hier gebaut und die Bevölkerung vermehrt habe, die von ihm mit der Stadt vereinigten Berge aber der Quirinal und Viminalis waren [46]), eine weit richtigere Perſonification des Urhebers allmählicher Veränderungen als die, welche jenen Doppelberg unter denen nennt, die Servius zuerſt mit der Stadt verbunden habe. Daß auf dem Oppius

944) Die Zeit nach dem erſten puniſchen Kriege, wo Karthagos Kriegsſteuer, an ſieben Millionen Thaler, in den römiſchen Schaz flos, iſt höchſt wahrſcheinlich die wo dieſer Bau Statt hatte. Der Luxus des Travertins iſt kaum früher anzunehmen. 45) Die richtige Ergänzung iſt wohl *porticu*. 46) Livius I. 44. Addit duos colles, Quirinalem, Viminalemque. Inde deinceps auget Esquilias, ibique ipse habitat. Mit jenen beyden hätte er nur auch den kapitoliniſchen Berg nennen ſollen.

und Cispius damals vereinzelte Dörfer lagen, läßt ſich daraus folgern, daß die Eintheilung der vier ſtädtiſchen Regionen die Subura und die Carinen mit dem Cälius verband, nicht zur esquiliniſchen Region zog.

Militäriſch entſtand die Vereinigung der ganzen Stadt durch die Anlage des Walls. Die der colliniſchen Region mit den Esquilien war ſo gänzlich von dieſem Werk abhängig, und Folge deſſelben, daß auch hier Livius, — da er, älteren Angaben folgend, Servius als deſſen Urheber nennt [947]), — viel conſequenter verfährt als Dionyſius und Plinius, welche es Tarquinius dem Tyrannen zuſchreiben [48]). Wen man nun dafür nennen mag, ſo war das Werk kaum geringer als die Flußgewölbe, und werth Plinius Staunen zu erregen, in deſſen Zeit doch die unermeßlichen Schäze des Reichs das Coloſſeum erbaut hatten. Es erſtreckte ſich der Agger von der Porta Collina bis zur Esquilina, ſieben Stadien oder $\frac{7}{8}$ einer Millie: aus einem Graben, mehr als hundert Fuß breit und

[947]) Aggere et foſſis et muro circumdat urbem. [48]) Strabo redet gar nicht ſo beſtimmt für Servius wie es einen Anſchein hat. Und daß Dionyſius den Bau des Walls als ſein Werk gekannt, nur es zu erwähnen vergeßen habe daß der, welchen er Tarquinius zuſchreibt, ein andrer geweſen; konnte nur Nardini, der Verderber der früher weit beſſer verſtandenen Topographie Roms, ſich einbilden. Wenn die Stadt auf dieſer Seite, wo ſich Quirinal und Viminal verflächen, noch offen oder ſchwach befeſtigt war, ſo machte es gar keinen Unterſchied, ob die Sabiner auf der Landſtraße grade auf dieſe ſchwache Gegend ſtießen, oder ob ſie ſich über das Feld eine halbe römiſche Millie rechts ziehen mußten, um davor zu ſtehen. In einem tuſkiſchen Kriege, wo Tiber und Anio die Gegend deckten, war dieſe Schwäche weit weniger gefährlich.

dreyßig tief, — denn hier iſt kein Geſtein, nur Puzzolana, — war ein Wall funfzig Fuß breit, alſo über ſechszig Fuß hoch, aufgeführt, und gegen den Graben mit einer Futtermauer von Werkſtücken gekleidet, und mit Thürmen geſchüzt. Aber die Porta Collina war hinausgelegt wo der Quirinal ſich ſchon ganz verflacht hat, und ein ähnlicher Wall[949]) verbindet ſie mit den ſteilen Abhängen des Hügels gegen Weſten, wo ſich die Gränze der alten ſabiniſchen Stadt ſezen läßt.

Der Viminal ſcheint, als er in die Stadt gezogen ward, noch ganz unbebaut geweſen zu ſeyn, mit Weidengeſtrüpp bewachſen, woher ſein Name; wie der der Esquilien von Eichenwäldern[50]). Die Erweiterung war der Gedanke eines Geiſtes, der auf die Ewigkeit und die Schickſale der Stadt vertraute, und ihrem Fortgang den Weg bahnte. Städtiſcher Bau iſt in dem Theil gegen den Wall ſicher noch lange nicht zu denken: aber bis er entſtand nahm der befeſtigte Raum in Kriegen den Landmann mit ſeinen Heerden auf, und gewährte einen geſchüzten Weideplaz, wie die Schenkelmauern Athens. Auch iſt Ciceros Wort bewundernswerth richtig daß Rom an einem geſunden Ort mitten in einer ſeuchenhaften Landſchaft liege[51]). Die Luft in der Gegend von San Lorenzo wird im Sommer damals eben ſo giftig geweſen ſeyn als jezt: ja ſchon zwiſchen dem Wall des Servius und

949) Nibby, Mura di Roma p. 110. 50) Nach Waldflecken der höchſten Eiche, des aesculus: (S. Voß zu Virgils Landbau II. v. 16.). Noch zu Varros Zeit war dieſer Berg voll kleiner Götterhaine. 51) salubri loco in regione pestilenti: de re p. II. 6.

den jezigen Mauern, auf dem esquilinischen und viminalischen Felde, ist sie ungesund, und die Landleute werden damals wie jezt während der Sommermonate in die Stadt gezogen seyn; für sie bedurfte es also Wohnungen[952]). Diese konnten sie auf den Esquilien haben, wie andere auf dem Aventinus und Caelius; und dies erklärt wie Rom, wo Gewerbe nur zur Nothdurft getrieben wurden, und Bürger und Gemeinde nur aus Ackerwirthen bestanden, einen so großen Umfang hatte, ohne daß doch damals die Landschaft unbewohnt gelegen hätte. Wenn Weinlese und anhaltende Feldarbeiten beginnen, ist die böse Luft verschwunden, und der Landmann kann wieder auf seiner Hufe übernachten: und wenn sie wiederkehrt hat er sein Korn geerndet. Auf der östlichen und südlichen Seite scheint der Umfang des Servius den von der Natur der Stadt vorgezeichneten genau darzustellen: es ist kein Segen dabei gewesen, an dieser Seite sein inaugurirtes Pomörium zu überschreiten. Und noch erkennt das Volk unbewußt jenes alte Rom als die eigentliche Stadt: der Winzer und Gärtner bey dem Lateran oder Santa Bibiana sagt, er gehe nach Rom oder komme von dort, eben wie der welcher außerhalb der Mauern Aurelians wohnt.

Der Wall, und wo sonst Linien durch die Thäler aufgeführt werden mußten, und die Thürme und Mauern an den Thoren welche einen Clivus schlossen, waren die

952) Für die Bestimmung der Lage früh vertilgter latinischer Städte ist die Luft ein negatives Kennzeichen: alle sind auf Hügeln zu suchen; und wo die Landleute den Sommer nicht wohnen können, da lag schwerlich auch vor 2500 Jahren ein Ort.

einzigen gebauten Werke, ſonſt war die Stadt nur durch die Schroffheit ihrer Berge befeſtigt[553]). Als die Gallier den kapitoliniſchen erklommen hatten, waren ſie in der Burg, die alſo von keiner Mauer geſchüzt war. Der Umfang der Stadt, um weniges größer als der von Athen[54]), maaß nicht ſechs Millien: auf dem Janiculum mochte eine Burg ſtehen: aber es iſt ein ganz falſcher Gedanke daß von dort herab am rechten Ufer, und entſprechend vom kapitoliniſchen Berg und Aventinus, Mauern ſich an die Tiber geſchloſſen, und die Brücke gedeckt hätten; dieſe lag außer der Stadt[55]): vom tarpejiſchen Fels an den Aventinus, zwiſchen Circus und Fluß, war die Mauer gezogen: noch kenntlich wo ein fortgehender Schuttrücken alle Gäßchen im Velabrum durchſchneidet.

Jene Werke und der Bau des Kapitols, reden unwiderſprechliches Zeugniß dafür daß das Rom der lezten Könige die Hauptſtadt eines großen Staats war.

Die ſechs Rittercenturien.

Die Vermehrung der Rathsherren, wodurch die Zahl des Senats auf dreyhundert gebracht worden, wird, mit Ausnahme einer Anſicht welche das Weſen der mindern Geſchlechter verkennt[56]), dem erſten Tarquinius zugeſchrieben. Sehr abweichend ſind hingegen die Angaben über die Zahl der von ihm aufgenommenen; wovon, und über meine Anſicht: daß dieſe Vermehrung durch die Zu-

[553]) Dionyſius IX. 68. p. 624. b. [54]) Derſ. ebend. u. IV. 13. p. 219. b. [55]) Die Beweiſe für dieſe Behauptungen, die keineswegs neu erſonnen ſind, an einem andern Ort. [56]) Tacitus XI. 25. worüber weiter unten.

laſſung des dritten Stamms geſchehen ſey, — hier zu reden nuzloſe Wiederholung ſeyn würde[957]).

Das Schwierigſte aber in der ganzen älteren Verfaſſungsgeſchichte iſt die dem nämlichen Könige zugeſchriebene Bildung der drey neuen Centurien: eine Neuerung, die, als auf eine Ausdehnung der romuliſchen Verfaſſung ſich beſchränkend, dem Sinn der Perſonifikation angemeſſen, vor Servius Tullius; und ſpäter als die Berufung der Lucerer in den Senat geſezt wird, durch welche jene Verfaſſung ihre Entwickelung vollendete. Waren die Ramner, Titier und Lucerer eigentlich Centurien und Stämme der Geſchlechter, obwohl auch die Geſchwader der Reiſigen mit dem Namen des Stamms dem ſie angehörten genannt wurden, ſo waren auch die Centurien welche Tarquinius unter den Namen der alten, aber als die zweyten, bildete, Geſchlechterſtämme: und nur das Vorhaben neben jenen urſprünglichen neue aus neuen Geſchlechtern zu ſchaffen, konnte den äußerſten Widerſpruch des Navius und zu deſſen Beſtätigung ein Wunder, veranlaſſen: eine bloße Veränderung im Kriegsweſen hätte auch von dem ſtarrköpfigſten Augur keine unbiegſame Oppoſition erfahren können. Das iſt klar daß der Herrſcher theils aus ſeinem Gefolge, theils aus der Gemeinde, drey neue Geſchlechterſtämme bilden, und nach ſich und ſeinen Freunden benennen wollte: ſo daß ihrer nun ſechs geweſen ſeyn würden: eben ſo klar iſt, wie, im Sinn der alten Bürgerſchaft, Attus Navius dem Könige aufs Aeuſſerſte widerſtand, und ſelbſt den Himmel aufrief. War der Fürſt,

957) Oben S. 334.

welcher dies vorhatte, würklich Tarquinius, oder ein Etruſker? Das iſt gewiß, der dem nationalen Widerſtand nachgab, kann nicht als Eroberer gedacht werden. Doch wie iſt es zu verſtehen daß er nachgab? da er doch drey neue Centurien bildete, welche mit den alten unter dem Namen der ſechs Suffragia die eigentliche Klaſſenverfaſſung des Königs Servius überlebten. Und hinwieder wie kam es daß immerfort nur dreyßig Curien waren, wie in den urſprünglichen drey Centurien oder Stämmen? Als Tarquinius drey neue bilden wollte, muß er dieſe ebenfalls in dreyßig Curien haben eintheilen, ſo viele neu einſezen wollen: das geſchah doch nicht.

Es giebt, ſo ſcheint es mir, nur zwey Hypotheſen um dieſes Räthſel zu löſen. Man kann annehmen daß die urſprünglichen dreyhundert Geſchlechter noch vollzählig beſtanden, und eben ſo viele neue gebildet, oder, in der Gemeinde ſchon beſtehend, zur Bürgerſchaft gezogen wurden: ſo daß zu jeder Curie zehn neue eingetheilt, die Curien geblieben, aber, weil ſie nun verdoppelt waren, anſtatt zehn nur fünf auf die Centurie gerechnet wären, welche jede auch ſo hundert Geſchlechter enthalten hätte.

Viel wahrſcheinlicher aber iſt, daß, als die Veränderung eintrat, die urſprüngliche Zahl der Geſchlechter lange nicht mehr vollzählig war: denn jede Ariſtokratie welche ſich ſchließt, und die erlöſchenden Geſchlechter nicht erſezt, ſtirbt zuſammen; und reiſſend ſchnell, wenn ſie ſtreng über Ebenbürtigkeit hält; ſo daß ſie zu drückender und verhaßter Oligarchie werden muß[968]). Wäre nun etwa die

[968]) Man vergleiche in irgend einem deutſchen Lande die

Hälfte der Geſchlechter ausgeſtorben geweſen, hätte jede Curie im Durchſchnitt nur noch fünf enthalten, wären die übrigen etwa hundertfunfzig in die Hälfte der urſprünglichen Curien zuſammengebracht; die erledigten funfzehn mit neu aufgenommenen Geſchlechtern beſezt worden; ſo war das Verhältniß ihrer Zahl zu den Curien nicht geſtört.

Und für dieſe Hypotheſe redet wohl faſt entſcheidend die Darſtellung daß Tarquinius den Senat verdoppelt, von 150 auf 300 gebracht habe, wie ihm Verdoppelung der Reiſigen und der Centurien zugeſchrieben wird. Nur ſind hier zwey Aenderungen, zwiſchen denen geraume Zeit verfloſſen ſeyn dürfte, vermiſcht. Wenn jedes Geſchlecht durch einen Boten vertreten ward, ſo war der Senat der beyden erſten Stämme, als manches Geſchlecht eingegangen war, nicht mehr zweyhundert an der Zahl: und auch der dritte wird lange nicht mehr hundert Senatoren haben

Verzeichniſſe der landſäßigen Familien vor mehreren hundert Jahren mit den gegenwärtigen. Ehemals waren ſie ein bedeutender Theil der geſammten freyen Landbevölkerung: wie viele auf hundert ſind jezt eben dort, wo nicht Niederlaſſungen fremder Familien, oder neue, einen Theil der Lücken erſezt haben? Immer aber nur einen kleinen Theil. Im Alterthum war jede Ergänzung im gewöhnlichen Lauf der Dinge unmöglich.

Es giebt Oligarchen, welche den Antheil der Ariſtokratie an der öffentlichen Gewalt als eine Tontine betrachten, wo der Ueberlebenden Geſammteigenthum unverändert bleibt, und jeder Einzelne ſich um ſo beſſer ſteht, je mehr Genoſſen abgeſtorben ſind.

In Zeeland war die Ritterſchaft ganz ausgeſtorben, in Holland bis auf vier oder fünf Familien, die freyen Landleute in Nordholland wurden nicht in die Staaten aufgenommen; ſo mußten die Städte ausſchließlich herrſchen.

ſenden können, als ſein Rath mit dem ſouveränen vereinigt ward. Es hätte alſo viel daran gefehlt daß durch die Berufung der Luceres der Senat auf dreyhundert gebracht worden ſey, wie geſchehen ſeyn würde wenn die Geſchlechter vollzählig geweſen wären; und ohne die Zahlen auf die Goldwage zu legen, laſſen ſich beyde Angaben vereinigen — die, daß der Senat um hundert vermehrt, und die, daß er verdoppelt ſey: jenes nach dem urſprünglichen Schema, dieſes lezte, als die drey neuen Centurien gebildet wurden. Jenes muß früher gedacht werden, aber auch das zweyte vor der Geſezgebung des Servius.

Es läßt ſich darüber grübeln, ob nicht die neuen ritterlichen Geſchlechter vielmehr als die des dritten Stamms die minderen geweſen ſeyn ſollten? Bey ſolchem Dämmerlicht kann aller Anſchein trügen: ich neige mich doch mehr dazu anzunehmen daß jede hinzugefügte Centurie die Ehren der erſten ihres Namens theilte, weil in den Prieſtercollegien den beyden vornehmeren Stämmen das Privilegium blieb; und jedem mit zweyen, beyde Centurien darſtellend: wie alle ſechs durch die ſechs Veſtalinnen vertreten wurden.

Beyſpiele ſind keine Beweiſe, aber in der Geſchichte von kaum geringerer Kraft, vor allem wo ſie parallelen Gang der Entwicklung zeigen. Das folgende iſt die Lebensgeſchichte einer Curien- und Geſchlechterverfaſſung, an der es anſchaulich werden muß daß die im vorhergehenden angedeuteten Veränderungen und Entwickelungen nicht willkührlich erſonnen ſind: und da der Ort, wo dieſe Verfaſſung beſtand, im höchſten Grade antikklaſſiſcher Bo-

den iſt, ſo iſt auch dieſe Erzählung auf keine Weiſe hier fremdartig.

Es war ein anmuthiger Gedanke der neapolitaniſchen Rechtslehrer, daß die Seggj ihrer Vaterſtadt aus den griechiſchen Phratrien entſtanden ſeyen: und iſt es Täuſchung geweſen, den alten und räthſelhaften Namen jener Stände, tocchj„ von dem Griechiſchen θῶκοι abzuleiten, ſo hält es ſchwer, ſich von ihr nicht verführen zu laſſen. Immer aber darf jene Beziehung nur für eine ehrwürdige Erinnerung gelten; denn fürs weſentliche läßt ſich im herzoglichen Neapel, wie in allen freyen Städten die dem römiſchen Thron von Konſtantinopel angehörten, nur eine Verfaſſung erwarten, die aus der Municipalordnung des weſtlichen Reichs hervorging, ein Ordo und Poſſeſſores. Dieſe, deren Adel nichts anders als die griechiſche Eugenia war, angeſtammte Wohlgeburt mit angeſtammter Wohlhabenheit, waren erblich in tocchj eingeſchrieben, die ſich auf beſtimmte Bezirke der Stadt bezogen, und zwiefacher Art waren. Die großen waren nach den früheſten Erwähnungen vier, wozu ſpäter zwey hinzukamen: die Zahl der kleineren läßt ſich nicht angeben, da ſie nur zufällig vorkommen. Jene ſind mit den Tribus, dieſe mit den Curien zu vergleichen; mit dem Unterſchied, worüber kein Zweifel ſeyn kann, daß beyde neuen Bürgern offen ſtanden. Es waren die Verſammlungsorte oder Stuben, die Curien, welche vor Alters tocchj genannt wurden, unter den angeviniſchen Königen aber den Namen seggj bekamen.

Dieſe Könige, welche ihre Uſurpation planmäßig durch Feudalität und Militäradel begründeten, veränderten das

Weſen der neapolitaniſchen Bürgerſchaft, indem ſie ſehr gern die Wohlgebornen, oder auch nur Reichen, zu Rittern ſchlugen; und da der fremde Adel, der in der Hauptſtadt wohnte, ſich in die Seggi einſchreiben ließ, ſo ward, zu derſelben Zeit wo ſonſt allenthalben in den Städten die Macht der Geſchlechter ſank, zu Neapel ein Geſchlechtsadel eingeführt. Die neuaufgenommenen müſſen unmittelbar in die ſechs großen Seggi getreten ſeyn; denn die kleinen gehen allmählich alle ein; weil, wie ausdrücklich geſagt wird, die wenigen Familien, woraus ſie nur noch beſtanden, ausſtarben.

So blieben die ſechs großen Seggi allein übrig; und dieſe wurden durch Vereinigung zweyer auf fünf herabgeſezt, vermuthlich um den erledigten an die Gemeinde zu geben, welcher die adlich gewordnen Tribus geſchloſſen waren; für die auf dieſem Boden keine Zunftverfaſſungen gedeihen wollten, und deren Beyſtand gegen den aufrühreriſchen Adel die Könige bedurften.

Die fünf adlichen waren nicht durchaus geſchloſſen, aber die Aufnahme auch für Edelleute ſo erſchwert, daß die Zahl der Familien immer kleiner ward, und immer größer die desjenigen Adels, der, an Rang und Würden manchen von jenen überlegen, nicht aufgenommen in der Hauptſtadt anſäßig war. Dies iſt die Parallele des Zuſtands den ich zu Rom denke als der Reformator, der uns Tarquinius Priscus heißt, neue Tribus bilden wollte. Jene Familien bewarben ſich bey den ſpaniſchen Königen um die Vergünſtigung einen neuen Seggio zu bilden; wie elend und kleinfügig nun auch die Vorrechte eines

neapolitaniſchen Patriciers waren, ſo widerſezte ſich doch die Mißgunſt der Oligarchie dem billigen Verlangen, und wollte ſie eben ſo wenig unter ſich vertheilt aufnehmen. Doch allmählich gab ſie über einzelne Ausnahmen nach, und dabey iſt es geblieben; bis die revolutionnäre Regierung von 1799 die Seggi und Eletti abſchaffte, und die hergeſtellte dieſe Abſchaffung, wie die von jeder andern Corporation welche der Willkühr nur einen Schatten von Schranken zeigte, als für ſich erworben annahm. Auch war dieſe Municipalverfaßung ſchon längſt ſo nuzlos und misbräuchlich, ja ſchädlich, geworden, daß weder ihr ehrwürdiger Urſprung damals Antheil weckte, noch jezt ſie vermißt wird.

Stimmfähig war im Seggio wer zu einer eingeſchriebenen Patricierfamilie gehörte, wo immer auch er anſäßig war: und eigentlich war es weit mehr Repräſentation der Barone des ganzen Königreichs als auch nur des Adels der Stadt.

Wäre Neapel die Hauptſtadt nur von Kampanien allein geweſen; hätte ſich ſeine Verfaſſung lebendig entfaltet, ergänzt und vollendet, ſo würden die Ottinen des Volks plebejiſche Tribus geworden ſeyn, wie zu Rom die Gemeinde Verfaſſung erhielt, und durch ſie die Republik vervielfachtes Leben.

Die Gemeinde,

und die plebejiſchen Tribus.

In allen Staaten deren Verfaſſung auf Geſchlechtern beruhte, bildete ſich oder beſtand neben der Bürger-

ſchaft, oder den Landleuten, eine Gemeinde[559]). Die zur Gemeinde gehörten, waren nicht nur als freye Leute, ſondern auch als Einheimiſche anerkannt; ſie hatten gleichen Schuz gegen Fremde, Theil am gemeinen Recht, konnten liegende Güter erwerben, hatten ihre Buhrſprachen und Gerichte, waren im Krieg dienſtpflichtig; aber vom Regiment ausgeſchloſſen, welches auf die Geſchlechter beſchränkt war[60]).

Der Anfang der Gemeinde, wiewohl mannichfaltig verſchieden, fällt in Städten meiſtens mit dem Pfahlbürgerrecht zuſammen: dem Recht der Einwohner der Pfahl[61]), oder des contado: ſie wuchs aber an Umfang und Bedeutung zumal dann, wenn ein Ort ſich eine Landſchaft (distretto), Städte und mancherley Ortſchaften, gewonnen hatte. Es ward zuweilen dieſem ganzen Umland gemeines und freyes Recht zugeſtanden, öfter denen welche daher in die Stadt zogen: dieſe waren ſehr verſchiedenen Standes, Herren und gemeine Leute. Eben ſo wurden Freye aus fremden Orten mit denen Bürgerrecht oder Landrecht beſtand, und Hörige die ſich mit gutem Willen der Herrſchaft löſten, zur Gemeinde angenommen; ſo daß dieſe, höchſt mannichfaltig, ihren Namen mit Recht und von ihrem Weſen hatte.

Wie nun im Alterthum ſtädtiſches Gewerbe und Handel gering, Ackerbau aber hoch geachtet wurde, hingegen

559) *il commune.* Eine Zahl ſolcher Gemeinden in einem gröſſeren Staat, neben dem herrſchenden Theil der Nation, ſind *les communes, the commons.* 60) Dies war auch in Judäa das Verhältniß der Proſelyten der Gerechtigkeit. Die des Thors entſprachen den Metöken. 61) Pfahl iſt pale: the english pale in Irland, vor König Jakob I.

im Mittelalter grade die entgegengeſezte Beurtheilung galt, ſo geſchah es in jener Zeit häufig daß die Landſchaft zur Gemeinde ward; in der andern aber wurden Umlande ſelten zur Genoſſenſchaft aufgenommen, ſondern innerhalb der Mauern erwuchs eine Gemeinde von Handwerkern und Gewerbtreibenden aller Art. Dieſe wurden vom Gefühl ihrer Bedürfniſſe bewogen in Innungen zuſammen zu treten, welche örtlich an einander gedrängt eine Kraft entwickelten die dem Landvolk fehlte: deren Eigenthümlichkeit aber den Revolutionen, wodurch die Gemeinde im Mittelalter obſiegte, einen ganz verſchiedenen Charakter von denen, wodurch der Demos oder die Plebs im Alterthum Freyheit, dann Obmacht im Staat erlangte, gab, und ganz verſchiedene Folgen veranlaßte. Die Herrſchaft der Gewerbtreibenden machte die freyen Städte unkriegeriſch, wie Machiavelli über Florenz bemerkt; die der Landleute muthig und ſtandhaft, wie zu Rom.

Im Gegenſaz gegen die Geſchlechter ſind Demos, Plebs und Gemeinde, daſſelbe und einer Art: um aber ein Bild zu haben von dem Weſen der Plebejer, und wie ſie ſich neben die Bürgerſchaft ſtellen durften, ſo denke man ſich, in einem leicht aufzufaſſenden Beyſpiel ſtatt vieler, vor der Veränderung welche zu Zürich das Regiment an die Zünfte brachte, die Landſchaft im Umfang des jezigen Cantons, und dieſe dann mit ihrem Adel, freyen Landleuten und Landſtädten, in eine Geſammtheit vereinigt, und mit der Stadt unzertrennlich ſo verbunden daß die Geſchlechter den einen Theil des Staats gebildet hätten, die Freyen von der Gemeinde in der Stadt zur Landſchaft gekommen wären.

Jener Unterſchied ſtädtiſcher und landſchaftlicher Gemeinde ändert übrigens die Parallele in der Geſchichte der freyen Verfaſſungen der beyden goldnen Zeitalter der Städte nicht. Sie iſt in beyden Zeiten die des Kampfs zwiſchen Geſchlechtern und Gemeinde: der lezten, die ſich mündig und reif weiß ſich zu Verfaſſung und Theilung der Gewalt zu erheben, (ἰσηγορία); jener um ſie unterdrückt und dienſtbar zu halten. Das Ringen war ungleich, denn einer ſich ausbreitenden, wachſenden Macht ſtand eine abgeſchloſſene, einſchwindende, entgegen; auch hat nur irgend ein zufälliger Vortheil mit offenbarer Gewalt, oder eine Calamität, klug benuzt, gegen die Gemeinde den Ausſchlag gegeben, wo es geſchehen iſt. Ein ſolcher Sieg der Geſchlechter war das Schlimmſte, da ſie alsdann immer ausarteten; und unter ihrer unbeſchränkten Gewalt das gemeine Weſen moraliſch und politiſch zu Grunde ging, wie es Nürnberg erfahren hat. Wo der Streit ſich glimpflich entſchied, durch Vergleich und Gleichgewicht, da folgten glückliche Zeiten, welche lange hätten dauern können, wenn es der Ariſtokratie darum zu thun geweſen wäre ſich verjüngend fortzuleben; während ſie, zu einer Oligarchie zuſammenſchrumpfend, dem regen Leben gegenüber ohnmächtig ward. Oft iſt der Kampf mit großer Wildheit geführt worden, wenn unbiegſame Hoffart das Recht des Werdenden [962]), des ſchon Gewordenen, nicht einräumen wollte; ja in ihren Anmaaßungen ſtieg, je

[962]) Ich möchte es nie verſchweigen wo ich bewußt Ausdruck oder Begriff jemanden ſchuldig bin: dieſer gehört einem ſchweizeriſchen Schriftſteller, Dr. Troxler.

mehr ſie ſich hätte beſchränken ſollen: manchmal hingegen gaben die Geſchlechter faſt ohne Widerſtreben nach; ſo änderten ſich im 13. und 14. Jahrhundert die Verfaſſungen vieler wälſcher und deutſcher Städte mit gegenſeitigem gutem Willen, nach dem Vorgang großer Orte.

Die Herrſchaft der Geſchlechter, noch zahlreich, und ſo lange ſie in Wahrheit der kräftigſte, reinſte und edelſte Theil des Ganzen ſind, iſt der urſprüngliche Begriff der Ariſtokratie: die Obermacht der Gemeinde, was zuerſt durch den Namen Demokratie bezeichnet ward: die urſprüngliche einfache Bedeutung beyder Worte war für die Späteren in Vergeſſenheit gerathen, und ſie ſuchten Definitionen aus zufälligen Beſchaffenheiten. Ariſtokratien im eigentlichen alten Sinn konnte es in Ariſtoteles Zeitalter kaum noch einige geben; die nicht Demokratien geworden, waren nun ſchon längſt zu Oligarchien zuſammengeſtorben; eine weit geringere Zahl übte dieſelbe Gewalt wie ihre Vorfahren gegen die nun ſehr viel zahlreichere und achtbarere Gemeinde; und — je mehr dieſe ihre Würde und Rechte fühlte, und das Misverhältniß augenſcheinlich war, — mistrauiſch, gehäßig, abſichtlich erſtickend. Wenn aber Geſezgeber der Demokratie, wie ſie damals verſtanden ward, entgehen wollten, ſo wußten ſie, wie die unſrer Zeit, keinen andern Ausweg zu finden als das Vermögen zum Maaßſtab zu nehmen, welches die Weiſen, vollkommen verwerflich und oligarchiſch zu ſeyn, urtheilten. In der Verbindung der Ariſtokratie, einer lebendigen, mit einer Gemeinde, erkannten ſie die gerechteſte und heilſamſte Verfaſſung: dieſe nannten ſie Politie; die Italiäner im Mittelalter popolo.

Aber das Schwerſte in menſchlichen Einrichtungen iſt dem Abſterben und Erſtarren zu wehren. Es hat ſich gewöhnlich auch eine Politie, wo ſie beſtand — ja manchmal völlige Demokratie — ſo abgeſchloſſen daß neben ihr aus neuen Elementen eine Geſammtheit Freyer, dem gemeinen Weſen Zugehöriger, erwuchs, die weſentlich eine Gemeinde waren, eben ſo wie jene die zu gleichen Rechten gelangt war; nur den Namen nicht führte: freye zurückgeſezte Genoſſen; die, wenn ſie an Kräften bedeutend waren, eben ſo zum allgemeinen Schaden, allemal eben ſo unbillig als jene, ausgeſchloſſen wurden. Dieſes zeigt im größten und bedeutendſten Beyſpiel die ſpätere Zeit des republikaniſchen Roms; welches daran unterging daß die Entwicklung ſtockte, die durch Aufnahme und Erhebung der Gemeinde den Staat herrlich gemacht hatte: daß nicht die italiſchen Bundesgenoſſen, Ort nach Ort, zu Römern erhoben wurden. Kleinere Beyſpiele finden ſich allenthalben wo eine Landſchaft gewonnen ward: die böotiſchen Diſtrikte, welche ſich an Athen aufgetragen hatten, genoſſen die Vortheile des Landrechts, aber ihre Bürger waren nicht athenienſiſche: die Landſchaften der ſchweizeriſchen Städte hatten gleiche Rechte an den Staat wie die Zünfte Jahrhunderte früher gehabt hatten; und bey uns in Ditmarſchen waren die Strandmannen, mit denen das Erzſtift Bremen die Republik belehnt hatte, als die Ariſtokratie der Geſchlechter nicht mehr beſtand, eine Gemeinde; ohne Stimmrecht in der Verſammlung, und ohne Geſchlechter.

Der Demos in Attika, welchen Solon fand, war eine Gemeinde von Landleuten, ohne Zweifel ſchon damals in

Demen oder Buhrſchaften getheilt und geordnet[***]): im Gegenſaz der Geſchlechter: die Partheyen worin ſie ſich ſpaltete, und von den Eupatriden zu ihren Fehden ziehen ließ, entſprachen der örtlichen Beſchaffenheit des Landes. Es waren dieſe Demoten freygebliebene Nachkommen der alten Attiker, welche weder durch Gewalt der ioniſchen Einwanderung, noch ſpäter durch Noth und Selbſtverkauf, zu Theten herabgeſunken waren. In Kliſthenes Verfaſſung war dieſer Demos ſchon im Volk vorherrſchend.

Auch die römiſche Gemeinde, die Plebs, iſt aus verſchiedenartigen Elementen entſtanden, wie ſie ſich durch deren Aufnahme erhalten und unermeßlich vergrößert hat. Schon in den urſprünglichen drey Städten mußte ſich, von Anbeginn her, eine Gemeinde bilden, aus Landrechtsgenoſſen, und aus Clienten, ſowohl freyer Herkunft als Laſſen, deren Pflichtigkeit durch übereingekommene Löſung, oder durch Erlöſchen des Geſchlechts ihrer Patrone, aufgehört hatte. Dieſe würde ſich, wenn ſie allein geblieben, ſo wenig aus der Dunkelheit gehoben haben daß vielmehr die ſpätere Beſtimmung der ſtädtiſchen Tribus — Bürger unfreyer Abſtammung aufzunehmen — aus dieſem Anfang zu erklären iſt. Die ächte, edle, große Plebes beginnt durch die Bildung einer Landſchaft aus latiniſchen Ortſchaften. Dieſe wird, in den Eroberungen der erſten Könige ſo dargeſtellt, daß manche Orte zu Colonien, andre zerſtört und ihre Bewohner nach Rom geführt wurden; dieſe aber, wie die Bürger der erſten, das römiſche Bür-

***) In dem Fragment aus Solons Geſezen, l. 4. D. de collegiis, (XLVII. 22.) wird δῆμος als eine Corporation genannt.

gerrecht erhielten[964]): aber die Entſtehung der Plebs des Königs Ancus darf ſo verſtanden werden daß nach Albas Untergang ein Theil der Latiner durch ausgleichende Abtretung unter dieſem Verhältniß an Rom gekommen iſt[65]). Die Nennung jener eroberten Orte iſt unverbürgt, nur zufällig können dieſe ſämmtlich latiniſch ſeyn; welches Stamms die neuen Staatsgenoſſen auch waren, ihre Geſammtheit machte eine Gemeinde aus. Ihr Bürgerrecht war, was in der Folge die Civität ohne Stimme: — denn die konnte nur in den Curien abgegeben werden: — doch ſchlechter als jenes Verhältniß; ſie hatten kein Connubium, und alle Verhältniſſe zu den Patriciern ſtanden einſeitig zu ihrem Nachtheil. Uebrigens waren dieſe ſo karg mit Rechten ausgeſtatteten neuen Bürger damals ſo wenig als ſpäter nur geringes Volk; der Adel der eroberten und abgetretenen Städte befand ſich unter ihnen, wie nachmals die Mamilier, die Papier, die Cilnier, die Cäcina, alle Plebejer waren.

Daß nun die plebejiſche Gemeinde aus den ſo angenommenen Freyen entſtanden iſt, das erhellt zur Ge-

964) Dieſes Verhältniß war Dionyſius nicht unbekannt, nur ſah er es in den Annalen durch einen Nebel, und an einem unrichtigen Ort: nämlich nach Romulus, in dem Zwiſt des erſten und zweyten Stamms (II. 62.). Daher unterſcheidet er unter den Patriciern die κτίσαντες τὴν πόλιν, und die ἔποικοι (p. 123. d.): ſagt aber dabey (ebend. c.): unter dem Demos wären, von den jüngſt in die Nation aufgenommenen (alſo die eroberten Orte denen Romulus das Bürgerrecht gegeben), viele ſchwierig geweſen, weil ſie kein Land erhalten. — Das iſt die Plebs, welche vergebens Antheil vom Ager publicus fordert, und ihr Urſprung. 65) Oben S. 393.

nüge aus dem Umſtand der Sage, daß Ancus den Latinern aus den römiſch gewordenen Städten Wohnung auf dem Aventinus angewieſen habe; auf welchem Berge nachher die eigentliche plebejiſche Stadt war. Daß ſie hingeführt wären, iſt freylich unhiſtoriſch: unmöglich konnte zu Rom eine ungeheure Bevölkerung angehäuft werden, unfähig ihre entfernten Aecker zu beſtellen. Denen die ſich dort niederlaſſen wollten, ward jener Berg als Ort zu einer Vorſtadt angewieſen, wo ſie abgeſondert unter eigenem Recht wohnen könnten: die allermeiſten blieben in ihrer Heimat: allein die Städte hörten auf Corporationen zu ſeyn. Ihr Land war, wenn der Ort mit dem Schwerd gewonnen worden, oder ſich unbedingt ergeben hatte, nach italiſchem Völkerrecht, Domaine geworden: ein Theil blieb Gemeingut, und ward von den Patriciern für ſich und ihre Vaſallen benuzt: ein Theil fiel an die Krone; das übrige theilten und aſſignirten die Könige den alten Eigenthümern, als neuen Römern. Oft mochte die Einziehung nur das Gemeinfeld treffen.

Ich will den Gedanken nur auf ſich ſelbſt beruhend hinſtellen, daß, wie einsmals, in viel ſpäterer Zeit, der geſammte plebejiſche Stand M. Manlius als ſeinen Patron anerkannte, ſo in ſeiner erſten Entſtehung die Könige Patrone der Gemeinde waren. Das aber iſt der ärgſte Irrthum, welcher, angewandt, auf die allerungerechteſte Beurtheilung leitet, daß die Plebejer aus den Clienten der Patricier hervorgegangen, alſo empörte Erbunterthänige geweſen wären. Daß die Clienten der landſchaftlichen Gemeinde ganz fremd waren, erſt ſpät mit ihr ver-

ſchmolzen, als das Band der Hörigkeit theils durch Abſterben oder Herabkommen der Geſchlechter der Patrone, theils durch den allgemeinen Fortgang zur Freyheit ſich gelößt hatte, wird der Verfolg der Geſchichte darthun: und die entſcheidendſten Auſſagen von dem nämlichen Dionyſius anführen, der freylich jenen Irrthum ſich beſtimmt ausgedacht, der aber im Einzelnen nach römiſchen Annalen ſchreibt, die das wahre Verhältniß nicht verkannten. Eben gewiß wie dieß iſt, ſo iſt, wie immer die Form des Verhältniſſes der Gemeinde zu den Königen ſeyn mochte, nicht zu bezweifeln daß ſie bey ihnen Schuz gegen die Oligarchie fand[966]: gewiß, daß die Könige nicht verkennen konnten daß die Plebejer, in ſtets wachſendem Verhältniß, den wichtigſten Theil ihrer Heeresmacht bildeten; daß auf ihnen alle Hoffnungen der Zukunft beruhten; daß Rom nur dann groß werden und bleiben könne, wenn ſeine Geſeze die Bildung eines großen römiſchen Volks aus jeglichem Volk Italiens geſtatteten und begünſtigten.

Die Plebs, als ein anerkannter freyer, ſehr zahlreicher Theil der Nation, beſteht ſeit König Ancus; aber vor Servius iſt ſie nur noch aus zuſammengehäuften Theilen erwachſen, kein innerlich geordnetes Ganzes. Die natürliche Eintheilung einer landſchaftlichen Gemeinde war nach Bezirken, und dieſe findet ſich wie in Attika ſo zu Rom[67]).

966) Wie die Statthalter in den holländiſchen Städten die Bürger gegen die oligarchiſchen Magiſtrate ſchüzten. 67) φυλαὶ τοπικαί: ſ. oben Anm. 787. Lälius Felix bey Gellius XV. 27. comitia tributa esse cum ex regionibus et locis suffragium feratur.

Sie war im Prinzip dem Vorhandenen nachgebildet wie die der Geſchlechter, aber eben wie dieſe ſammelte ſie nicht die beſtehenden Elemente neben einander, in ihrer zufälligen Zahl und Verſchiedenheit, ſondern theilte die Landſchaft in eine beſtimmte Zahl Bezirke, in deren einigen vielleicht jene beſtehenden unverändert erhalten waren, die meiſten aber müßen durch Zerſpaltung und Vereinigung neu geformt ſeyn. Als Kliſthenes das attiſche Volk in hundert Demen theilte[968]), verfuhr er augenſcheinlich ſo: Demen fand er, aber kein Zufall kann ihm dieſe Zahl dargeboten haben: Servius, der die römiſche Plebs in eine beſtimmte Zahl Tribus vertheilte, band ſich wohl vollends nicht an die früher beſtehenden Verhältniſſe, deren Ueberreſte nur etwa in den Pagi fortlebten. Es ward aber, wie ſchon bemerkt worden iſt, im Verlauf der Zeit dieſe örtliche Eintheilung zu einer erblichen der Familien[69]):

[968]) Herodot V. 69.: welche Nachricht darum nicht weniger zuverläßig iſt, weil ſpäter mehrere genannt werden. Denn einmal hinderte nichts die Bildung neuer, durch Spaltung oder durch Aufnahme andrer Diſtrikte: dann geben die Lexikographen zuverläßig viele Geſchlechter für Demen: und endlich ſind auch die Patricier Athens erſt im Verlauf der Zeit in die zehn Tribus aufgenommen worden, vielleicht ganze Geſchlechter unmittelbar, und als Demen. [69]) In der neueren Geſchichte kenne ich dafür in Demokratien kein andres Beyſpiel als im Canton Schwyz, wo, bis zur Revolution, das ſouveraine Landvolk in ſechs Quartiere getheilt war, vier urſprüngliche, und zwey hinzugefügte. Dieſe Quartiere waren nach Orten benannt, aber nicht wer z. B. in Arth wohnte, gehörte zum Arther Quartier, ſondern weſſen Vorfahren dort eingeſchrieben waren. Füſis Erdbeſchreibung Th. II. S. 245. Dieſe Ordnung wird jezt im Weſentlichen

denn wer aus Acharnä nach Rhamnus zog, der blieb, und ſeine Nachkommen auf alle Zeiten, Acharner, und Phylete der Deneis. Nur war es auch wohl zu Athen, wenn triftige Gründe es zu verlangen da geweſen wären, nicht unmöglich in eine andre Phyle verſezt zu werden: die römiſchen Cenſoren, welche wenigſtens in den ſpäteren Zeiten der Republik häufig nach ihrem Gutdünken verſezten, werden auch von jeher die Befugniß gehabt haben, Geſuche um Veränderungen dieſer Art, wenn ſie bey Tribus vorkamen deren Recht gleich war, zu berückſichtigen. Ungleich wichtiger war indeſſen der Unterſchied dieſer örtlichen Tribus daß ſie nicht geſchloſſen waren; daß, da nun eine geringere Civität an ihre Stelle trat, jeder der würdig ſchien, und ganze Ortſchaften, aus dieſer in die plebejiſchen Tribus aufgenommen wurden, und ſelbſt Patricier in ſie übergehen konnten.

hergeſtellt ſeyn, in der Anwendung aber verändert dadurch daß die vormaligen Unterthanen innerhalb der Gränzen des Cantons aufgenommen ſeyn müſſen. In ariſtokratiſcher Verfaſſung geben die Seggj von Neapel allerdings auch ein Beyſpiel: und von den Geſchlechtern der Städte in Lombardey und Toscana, welche nach ihren Quartieren aufgezählt werden, muß daſſelbe gegolten haben, wenn ſie, was aber gewiß ſelten geſchah, ihre ererbten feſten Häuſer verließen. Wer die Geſchichte der Verfaſſungen des Mittelalters weiter erforſcht, muß die ſicher nicht zufällige Spur beachten, daß in Schwyz das Landvolk; in Florenz, ja auch zu Neapel, die Bürgerſchaft; anfänglich in Viertheile geordnet iſt; denen nachher, dort aus Erweiterung des Gebiets, hier der Stadt, zwey andere (wie zu Rom die dritte Tribus) hinzugefügt wurden. Auch Ditmarſchen war in vier Döffte getheilt: die Strandmann ſind nie eine geweſen.

Einer jeden örtlichen Tribus entſprach eine Region [970]), und alle ſelbſtändige, nicht in den Geſchlechtern enthaltene, dem römiſchen Staat zugehörige Freye, welche, als die Verfaſſung eingeführt ward, innerhalb der Gränzen deſſelben wohnten, wurden als Tribulen verzeichnet. Die Region führte denſelben Namen wie die Tribus [71]): in der Stadt, und auf dem Lande. Dort blieben, bis Auguſtus die erweiterte Stadt nach dem Bedürfniß der Gegenwart in eine größere Zahl Regionen theilte, die ſervianiſchen vier; welche den ſtädtiſchen Tribus entſprachen [72]); — und über dieſe iſt keine Verſchiedenheit der

970) S. die oben, Anm. 967, angeführte Stelle des Läius Felix: und die des Varro, unten, Anm. 974. 71) Livius XXVI. 9. In Pupiniam dimisso exercitu, und Feſtus bey den Erklärungen der Namen der Tribus. 72) Drey von dieſen entſprachen jede einer der drey urſprünglichen Städte, deren Gemeinde alſo für jede zu einer Tribus ward: von der Palatina und Collina iſt es klar: von der Suburana war der Caelius der vornehmſte Theil (Varro de l. L. IV. 8. p. 14.). Ihr Rang iſt aber der umgekehrte der patriciſchen Tribus; die Gemeinde der Luceres iſt die erſte geworden, die der Ramnes die dritte: gewiß nicht zufällig. Die Eſquilina gehörte wohl auch zur Mark von Lucerum, doch wird ihr Anbau als ächtplebejiſch dargeſtellt, ſey es durch Latiner und Herniker, in Tullus Zeit (Feſtus s. v. septimontio) oder durch König Servius; ſie lag aber innerhalb ſeines Pomöriums, war alſo in den patriciſchen Cäremonien begriffen, und theilte die mindre Ehre der drey andern ſtädtiſchen Tribus. Wie nun die Zahl ſieben in der örtlichen Eintheilung der Stadt immer vorkommt, ſo auch hier innerhalb des ſervianiſchen Pomöriums: drey Bezirke doppelt, einmal für den Populus, einmal für die Plebs; der ſiebente gemiſcht, indem darin auch der patriciſche Vicus war.

Meynung. In wie viele Regionen aber, bey der Einſezung des plebejiſchen Standes, das römiſche Gebiet getheilt ward, wie viele plebejiſche Stämme alſo von Anfang angeordnet wurden, — darüber fand Dionyſius ganz widerſprechende Angaben: und Livius muß das Räthſel für ſo unauflösbar gehalten haben daß er ſich auf die Erwähnung der ſtädtiſchen Tribus beſchränkt, und ſo, als wären nur dieſe von Servius errichtet. Als er, bey dem Jahr 259, in den Annalen fand, und ſelbſt niederſchrieb, daß nun die Tribus auf ein und zwanzig gebracht wären, hat er wohl, wenn er ſich der älteren Zeit erinnerte, angenommen, Servius habe das Gebiet in ſechszehn Regionen getheilt.

Ein Kundigerer hatte vor ihm dieſen Punkt ebenfalls unbeſtimmt gelaſſen: Cato ſelbſt: und die Urſache davon iſt augenſcheinlich daß eine größere Zahl als zwanzig mit der des Jahrs 259, welche der ſpätere allmählige Anwachs außer Zweifel ſtellte, unvereinbar ſchien: ſein geſunder Sinn und ſeine Redlichkeit ihm aber nicht erlaubten, die Zahl von zwanzigen grade gegen die älteren Annalen, ſicher auch die Bücher der Augurn und Pontifices, aufzuſtellen. Wie die Tribus von zwanzig aufwärts vermehrt wären, ſtand allenthalben zu leſen; und jener kaum bekannte Vennonius, welcher dem König Servius die Einrichtung der ſämmtlichen fünf und dreyßig zuſchrieb, zeigt ſich beyſpiellos unwiſſend und leichtſinnig.

Aber aus Fabius führt Dionyſius an: Servius habe die Landſchaft in ſechs und zwanzig Regionen getheilt, ſo daß, mit den vier ſtädtiſchen, dreyßig Regionen und Tri-

bus geweſen wären[973]): und daß Dionyſius mit dieſem befremdlichen Bericht ein ſicherer Zeuge iſt, dafür redet ein Fragment aus Varro, worin von einem Ungenannten geſagt wird, er habe den Freyen Aecker um die Stadt in ſechs und zwanzig Regionen vertheilt[974]); welches doch nur auf Servius Tullius und deſſen Tribus bezogen wer-

[973]) Die Stelle des Dionyſius IV. 15. p. 220. a. iſt ſo wichtig und ſo zerrüttet daß ich ſie hergeſtellt abſchreiben, und die Emendation zugleich rechtfertigen will. *Διεῖλε δὲ καὶ τὴν χώραν ἅπασαν, ὡς μὲν Φάβιός φησιν εἰς μοῖρας ἓξ καὶ εἴκοσιν, ἃς καὶ αὐτὰς καλεῖ φυλάς, καὶ τὰς ἀστικὰς προστιθεὶς αὐταῖς τέτταρας, τριάκοντα φυλὰς ἐπὶ Τυλλίου τὰς πάσας γενέσθαι λέγει· ὡς δὲ Οὐεννώνιος ἱστόρηκεν, εἰς μίαν καὶ τριάκοντα φυλάς· ὥστε σὺν ταῖς καιὰ πόλιν οὔσαις ἐκπεπληρῶσθαι τὰς ἔτι καὶ εἰς ἡμᾶς ὑπαρχούσας τριάκοντα καὶ πέντε φυλάς. Κάτων μέντοι, τούτων ἀμφοτέρων ἀξιοπιστότερος ὤν, οὐχ ὁρίζει τῶν μοιρῶν τὸν ἀριθμόν.* Ich darf, anſtatt die Stelle aus dem gedruckten Text zur Vergleichung abzuſchreiben, auf denſelben verweiſen, und nur Folgendes bemerken. Der Zuſaz, welchen wahrſcheinlich alle Handſchriften enthalten, iſt eingerückt; die Verbeſſerung beſchränkt ſich auf Umſtellung, außer daß *καὶ* vor *τριάκοντα* weggeſtrichen iſt. Sigonius hilft mit der Umſtellung zweyer Cola: meine Emendation eigentlich mit der eines einzigen: und bey jener müßte nothwendig anſtatt *λέγει*, *λέγων* geſchrieben werden. Die ganze Korruption kommt daher daß die Worte *Κάτ. μ. τ. ἀμφ.* vergeſſen, dann am Rande hinzugefügt waren: weil aber dieſer die vier Worte nicht faßte, ſo ward das lezte über die drey erſten geſchrieben; der nächſte Schreiber, welcher die Stelle, aber am unrechten Ort, wieder in den Text brachte, wähnte es gehöre vor die drey andern. [974]) Varro de vita pop. Rom. I. p. 240. ed. Bip. aus Nonius Marcellus c. 1. s. v. viritim. Extra urbem in regiones XXVI. agros viritim liberis attribuit.

den kann. Nun wird niemand verkennen daß die Zahl von dreyßig plebejiſchen Tribus eine innere auffallende Wahrſcheinlichkeit hat, weil die Patricier und die Latiner, zwiſchen denen in der Mitte, und verknüpfend, die Plebs ſtand, beyde in dreyßig Corporationen getheilt waren: ja dieſe iſt ſo groß, daß, wäre gar keine Angabe, nur nichts was dieſer Zahl widerſpräche, erhalten, die Analogie dahin leiten würde ſie beſtimmt anzunehmen. Das Befremdliche iſt nur daß vor der Aufnahme der Cruſtumina zehn weniger vorhanden waren.

Dieſes Räthſel löſt ſich dadurch daß Regionen und Tribus weſentlich und nothwendig ſich entſprachen, und, wie Verzeichnung des Landeigenthums, oder Aſſignation deſſelben innerhalb eines Bezirks eine örtliche Tribus gründete; wie Abſtimmung nach Regionen gleichbedeutend mit der nach plebejiſchen Stämmen war; eben ſo eine Tribus eingehen mußte, wenn der Staat gezwungen ward ihre Grundlage, die Region, abzutreten. Die Eleer hatten zwölf Phylen: ſie verloren an die Arkadier einen Theil ihrer Landſchaft, und die Demen im Umfang deſſelben, ſo daß ihnen nur acht Phylen blieben[975]). Daß Rom im Frieden mit Porſenna das Gebiet am etruſkiſchen Ufer der Tiber abtreten mußte, wird eingeſtanden:

[975]) Pauſanias Eliac. I. p. 156. b. Dieſe örtlichen Phylen in Elis ſind ein Beyſpiel wie die Landſchaft zur Gemeinde ward, und Gemeinde und Bürger zuſammen zum Volk. Noch im peloponneſiſchen Kriege war die Stadt Elis ſouverain; die Landſchaft unterthan. Es iſt auch wohl merkwürdig, wie nachher, und grade in höchſter Bedrängniß, die unſinnigen Oligarchen trachteten der Landſchaft die bewilligten Rechte wieder zu entreiſſen.

ich werde zeigen wie ganz unhiſtoriſch die Erzählung iſt daß dieſes Gebiet aus romantiſcher Großmuth zurückgegeben ſey. Nun kommt aber, beydes in der Sage von den älteſten Zeiten und in der ächteren römiſchen Geſchichte, ſehr häufig vor, daß der Sieger dem unterjochten Volk den dritten Theil des Gebiets nimmt: entſchied Porſenna eben ſo über Rom, ſo erklärt es ſich wie grade ein Drittheil der urſprünglichen Tribus verſchwindet[976]). Hätten die Annalen die Verminderung eingeſtanden, ſo wäre Roms Demüthigung und Fall in ſeinem ganzen Umfang klar; die eitle Fabel, wie ſchnell das Unglück verſchmerzt worden, enthüllt geweſen[77]).

[976]) Die dabey um ihr Eigenthum kamen, werden, wenn ſie nach Rom zogen, in andre Tribus aufgenommen ſeyn: blieben ſie auf ihrer Scholle, ſo wurden ſie Rom fremd, und Clienten der neuen Grundherren: wie die Irländer Pächter des Eigenthums ihrer Vorfahren. [77]) Es wird kein überflüßiges Geſchäft ſeyn die Tribus zu beſtimmen, die von den urſprünglichen übrig waren. Die vier ſtädtiſchen waren nach ihrer Ordnung, die Suburana, Esquilina, Collina, Palatina: die ländlichen, nach dem Alphabet, Aemilia, Camilia, Cluentia, Cornelia, Fabia, Galeria, Horatia, Lemonia, Menenia, Papiria, Pupinia, Romilia, Sergia, Voltinia, Veturia: hiezu als die ſechszehnte die Claudia. Nicht als ob eine dieſes Namens von Anfang her beſtanden hätte, ſondern ich muß hier die Vermuthung vorausnehmen, daß ſie an die Stelle einer Tarquinia gekommen iſt, welche, wie die Gens, abgeſchafft worden. Die Cruſtumina iſt freylich älter als alle nach 259 angeordnete. Da ſie ſich aber von allen ländlichen in dieſem Verzeichniß durch Benennung nach einem Ort wie durch die Endung unterſcheidet, war ſie wohl gewiß die ein und zwanzigſte, nach dem Frieden mit Latium eingerichtet; die erſte von einer neuen Ordnung, wodurch die Erſezung der verlornen begann. Pollia iſt ohne Zweifel eins mit der Po-

Auffallend iſt, daß dieſe Tribus in ihrer Zahl nicht den Stämmen der Geſchlechter ſondern deren Theilen, den Curien, entſprechen; das leitet zu Zweifeln, ob nicht ihr Name urſprünglich ein andrer geweſen, und je zehn von ihnen eine plebejiſche Tribus ausgemacht hätten, deren anfänglich drey geweſen, die dann auf zwey herabgekommen wären. Dieſer Hypotheſe redet das Wort daß bey der kruſtuminiſchen Seceſſion zwey Tribunen der Gemeinde vorſtanden: daß nachher, als die conſulariſche Gewalt Militartribunen aus beyden Ständen übertragen ward, ihre beſtimmte Zahl eigentlich ſechs geweſen iſt, wie der Patricier nach ihren Stämmen drey, ſo der Plebejer. Doch mag hier nur der gegebenen Zahl der Patricier die gleiche an die Seite getreten ſeyn; und dort, weil zwanzig zur Leitung eines bewegten Volks und zu kluger Verhandlung zu viele waren, jede Decurie der Tribunen einen abgeordnet haben; und hätten ſie nicht eben wie die der Senatoren, jede einen erſten gehabt, der bey ſolchen Veranlaſſungen vortrat? Und in der That wird gemeldet daß die Plebs bey der zweyten Auswanderung zwanzig Tribunen, in zwey Decurien, hatte, welche unter ſich zwey Vorſteher ernannten[278]). Die Curien hatten, da nur

blilia, einer der jüngeren Tribus, wie mollia und mobilia eins iſt (oscilla ex alta suspendunt *mollia* pinu: pilentis matres in *mollibus*), ſonſt wären 36 anſtatt 35. Vejentina iſt nur eine falſche, durch die guten Handſchriften jezt beſeitigte, Lesart in der Planciana 16 (38), anſtatt Ufentina.

[278]) Livius III. 51. Decem numero tribunos militares (das iſt nun ein zufälliger Irrthum) creant in Aventino. — Icilius — eundem numerum ab suis creandum curat. — Vi-

ihre Stimmen gezählt wurden, die romuliſchen Tribus unbedeutend gemacht; und bey den Latinern findet ſich auch keine Spur einer Eintheilung die höher geſtanden als die dreyßig Städte.

Ohne Phylarchen iſt keine Phyle, ohne Tribun keine Tribus denkbar: und wenn Dionyſius von den ſtädtiſchen Tribus allein ſagt daß Servius über jede einen Tribun angeordnet habe, der jeden Hausſtand beobachtete[979]), und daß Kriegsdienſt und Steuern nach dieſer Eintheilung gefordert wurden, — ſo beſchränkt er es alſo nur weil ihm die ländlichen Tribus ein Räthſel waren. Ihr Amt der Aufſicht, der Erkundigung, der Anzeige, misfiel dem Sinn jüngerer Zeiten, welcher, bey mannichfaltigerer Individualität, geraumere Freyheit bedurfte und forderte: doch erloſchen nur ſolche Attribute, und die Tribuni Aerarii welche bis ans Ende der Republik ſich erhielten, ſcheinen nichts anderes als ihre Nachfolger geweſen zu ſeyn. Seit dem vom römiſchen Volk kein Schoß mehr gefordert ward, war auch der eigentlichſte Theil des Amts der Schöſſer weggefallen; doch beſtanden ſie fort als geſchworne Bürger, und wurden durch das aureliſche Geſez, als den eigentlichen würdigen Bürgerſtand vertretend, in die Gerichte berufen.

Daß dieſe Tribus urſprünglich nur die Plebejer faßten, erſt viel ſpäter auch die Patricier und ihre Clienten in ſie eingeſchrieben wurden, wird die Folge dieſer Geſchichte darthun. Für jezt erinnere ich daran daß die

ginti tribunis militum negotium dederunt, ut ex suo numero duos crearent.

979) Dionyſius IV. 14. p. 219. d.

Gemeinde der Tribus das Reich der Volkstribunen war, nie von einem patriciſchen Magiſtrat verſammelt iſt; daß, wenn ſie zuſammentrat, Patricier und Clienten ſich vom Forum entfernen mußten: daß die Centurien eine verbindende und vermittelnde Form waren, deren es ſonſt nicht bedurft hätte. Allerdings heißt es, die Claudia ſey aus den Clienten des Geſchlechts gebildet: erſtlich iſt das ſehr unſicher, und dann wäre es nicht abweichender vom gemeinen Recht als die Aufnahme der Claudier unter die Patricier, alſo in die drey Tribus, anſtatt der ausgeſtoſſenen Gens Tarquinia. Die Bildung jener Tribus könnte ein Verſuch geweſen ſeyn, die zehn erloſchenen allmählich durch neue aus der Clientel geſchaffene zu erſezen.

Ich will hier einer Einwendung begegnen, die wenigſtens künftig einmal von irgend einem regen Beſchauer erhoben werden könnte. Als es noch nicht bezweifelt ward daß dieſe Tribus eine allgemeine Eintheilung der Nation geweſen wären, wie vorher die romuliſchen es auch geweſen ſeyen; ferner die Geſchlechter Familien nach unſerer Anſicht; da dachte ſich ſicher, wem es auffiel daß einige Tribus bekannte Namen der vornehmſten patriciſchen Geſchlechter trugen, Aemilia, Cornelia, Fabia — dies ſey geſchehen, weil ſie die Ehre gehabt ein ſolches Geſchlecht zu enthalten, ſammt ſeinen Clienten. Ich ſehe in dieſem Umſtand vielmehr eine Erläuterung, wie die Namen auch der Gentes entſtanden. Kein Athenienſer von der Phyle Aeantis glaubte von Ajax abzuſtammen; kein Formianer von Aemilus: es waren nur Eponymen, welche von den Tribulen als gemeinſchaftliche Schuzgeiſter verehrt wurden.

Eben ſo wenig können, ehe alle Begriffe verwirrt waren, die Cäcilier ihren Stammbaum auf Cäculus, die Fabier auf einen Fabus oder Fabius, die Julier auf Julus zurückgeführt haben. Wo ein Geſchlecht und eine Tribus denſelben Namen führen, da darf angenommen werden daß beyde auf gleiche Weiſe nach den nämlichen Indigeten genannt waren; die einen und die andern ihnen Opfer vollbrachten, als Patronen einer höheren Ordnung [880]).

Weſentlich wird die Plebität [81]) der Stämme des Servius dadurch erwieſen daß Varro ihre Errichtung mit der Anweiſung von Landeigenthum verbindet. Dem Recht der Benuzung des Gemeinlands durch Beſiz, und dem auf Ueberweiſung von Eigenthum von demſelben, gebührt eine abgeſonderte und ausführliche Entwicklung. Jezt deute ich nur vorläufig an, daß jenes urſprünglich den Patriciern, welche dann ihre Clienten belehnten, dieſes den Plebejern ausſchließlich zukam: daß, mit andern Worten, eigentliches Landeigenthum, die Gegend unter den Mauern

[880]) So Clauſus bey Virgil: Aen. VII. 707. Claudia nunc a quo diffunditur et tribus et gens Per Latium: er iſt nicht mehr der einen als der andern Stammvater. So kundig zeigt ſich Virgil auch hier. — Vieles was er, in der Art der alexandriniſchen Dichter, aus unbeſuchten Gegenden geſammelt, gilt für ſeine willkührliche Erfindung, ja als ſolche für ſchlecht. Wenn er die Eponymen der Tribus Sergia und Cluentia unter Aeneas Trojaner, und ſo eine alte, leicht bey Nävius ihm vorgekommene, Meynung in Erinnerung bringt, ſo glaubt der heutige Leſer er habe vornehmen Herren, einem Sergius und Cluentius, eine platte Höflichkeit erweiſen wollen: Leuten, die unter den Mächtigen ſeiner Zeit gar nicht da waren. [81]) Das Wort plebitas hat Nonius aus Caſſius Hemina aufgezeichnet.

der Stadt ausgenommen, nur in den Händen der lezten war: daß alle Aſſignationen zu Gunſten der Plebejer geſchahen, und Abfindung für einen Antheil am Gemeinlande waren; daß ſie daher, wo von allgemeinen Landanweiſungen die Rede iſt, faſt immer ausdrücklich als Belehnte genannt werden, und, wo es nicht geſchieht, Beſchränkung auf ſie nicht zweifelhaft ſeyn kann[882]). Wenn frühere Anweiſungen an die Freyen, wie ſie den ſabiniſchen Königen, Numa und Ancus, zugeſchrieben werden, das Recht derer, die zu der noch nicht als Stand gebildeten Gemeinde gehörten, anerkannt hatten, ſo ward nun durch dieſe Aſſignation die Plebs in ihrer Eigenthümlichkeit als freye Erben feſtgeſtellt.

Von dieſer Zeit beſtand die römiſche Nation aus den beyden Ständen, dem Populus, der Bürgerſchaft, und der Plebs, der Gemeinde: beyde, nach des Geſezgebers Abſicht, gleich frey, in den Graden der Ehre verſchieden; und hier, als ältere Brüder, auch die einzelnen Patricier, Glieder einer weit minder zahlreichen Einung, gegen die Plebejer im Vortheil, wie die größeren Geſchlechter gegen die minderen. Ich trachte nicht die geheimen Theologien der Alten zu durchſchauen; aber das iſt offenbar daß die Römer jeden Theil der Natur und jede lebendige und geiſtige

882) Dionyſius redet von einer zweymaligen Aſſignation unter Servius: gleich anfangs; und dann aus den eroberten Landſchaften, nach Beendigung des etruſkiſchen Kriegs, welcher zwanzig Jahre gewährt haben ſoll. Livius, den kein Bedürfniß quälte die langweilige Zeit von vier und vierzig Jahren annaliſtiſch auszufüllen, endigt den etruſkiſchen Krieg in wenigen Worten, und vor der Einrichtung der Centurien; und dann ſezt er die einzige Landanweiſung von der er weiß.

Kraft in beyde Geſchlechter und zwey Perſonen getheilt dachten; ſo Tellus und Tellumo, Anima und Animus: und ſo auch wohl die Nation als Populus und Plebes: daher männlich und weiblich benannt. Die Bedeutung des erſten Worts für die ſouveraine Verſammlung der Centurien gehört in ſpätere: für die ganze Nation in noch jüngere Zeiten: und neben jener dauerte die urſprüngliche lange fort. Die Geſchichte erzählt unter dem Jahr 341: daß die Plebs, mit Genehmigung des Populus, die ihr vom Senat anheimgeſtellte Wahl eines Quäſitors den Conſuln überlaſſen habe: welches für keine Auslegung den Sinn geſtattet den man — obwohl ſehr verkehrt — Appius Claudius Worten: die Tribunen ſeyen Magiſtrate der Plebs, nicht des Populus — aufzwingen möchte: es ſey ſchon hier an das Volk in den Centurien gedacht [983]).

Noch im Orakel der Marcier, welches im hannibaliſchen Kriege bekannt gemacht ward, iſt von dem Prätor die Rede, welcher für Bürgerſchaft und Gemeinde das höchſte Recht ſpricht [84]). — Concilium iſt bekanntlich, wie eine ſehr gute Autorität lehrt, die Verſammlung nur eines Theils der Nation [85]); nicht der geſammten, wie ſie in den Centurien vereinigt war. Nun ſagt Livius; die Augurien wären zu ſolcher Ehre gelangt daß die Concilia Populi, und die Centuriatcomitien durch widrige

983) Livius IV. 51. A plebe consensu populi consulibus negotium mandatur. II. 56. Non populi sed plebis magistratum esse: Der Tribun habe den Patriciern nichts zu befehlen. Denn davon war die Rede. 84) Derſ. XXV. 12. Praetor — is qui populo plebique ius dabit summum. 85) Cälius Felix bey Gellius.

Zeichen getrennt worden wären[886]): jene Concilia, die von den einzig allgemeinen Comitien, den Centurien, dem Exercitus, eben als Concilia verſchieden ſeyn müßen, werden noch überdies ausdrücklich neben ihnen genannt: und an ein concilium plebis iſt nicht zu denken, weil dieſes nicht unter den Augurien ſtand. Alſo iſt ein concilium populi gleichbedeutend mit Verſammlung der Patricier oder der Curien. Ein ſolches Concilium war es, dem Publicola durch Senkung der Fasces huldigte[887]): ein ſolches entſchied zwiſchen Aricinern und Ardeaten über die ſtreitige Feldmark[888]); und da die Patricier damals noch allein im Beſiz der Domaine waren, ſo konnte die Plebs gar nicht über die Frage entſcheiden, ob ein Bezirk zu derſelben gehöre; hätte auch kein Intereſſe gehabt, unziemlich zu urtheilen; und endlich würden die Conſuln ihr die Ehre des Ausſpruchs zwiſchen fremden Städten nicht gewährt haben. Wird nun dieſe Erklärung feſt gehalten, ſo iſt klar daß die Curien den Retter des Capitoliums, den Vertreter der römiſchen Gemeinde, M. Manlius, zum Tode verurtheilt haben, nachdem die Centurien ihn freygeſprochen hatten[889]): alſo dürſtete die Patricier nach ſeinem Blut. — Ihre Mahlſtatt war das Comitium,

886) Livius I. 36. ut — concilia populi, exercitus vocati, summa rerum, ubi aves non admisissent, dirimerentur. 887) Derſ. II. 7. vocato in concilium populo. 888) Derſ. III. 71. concilio populi a magistratibus dato. 889) Derſ. VI. 20. Cum *centuriatim* populus citaretur — apparuit — nunquam fore — crimini locum. Ita — *concilium populi* indictum est. Die wahre Erzählung iſt offenbar daß die Duumvirn ihn anklagten.

die der Plebejer das Forum [890]). Die Unterscheidung zwischen beyden Ständen zeigt sich sogar in den Festspielen: welche zwiefach waren, die römischen und die plebejischen. Die ersten wurden im großen Circus gehalten; und so wird auch gemeldet daß den Curien dort Räume angewiesen waren: aus der Stände Unterschied erklärt sich Entstehung und Bestimmung des Circus Flaminius. Er muß für die Festspiele der Gemeinde eingerichtet seyn, welche in frühen Zeiten dort, auf der flaminischen Wiese, ihre Tribunen wählte [891]).

Wie nun die Marcier für die Nation Populus und Plebs nannten, so werden mit dem Populus bald Quiriten bald Plebejer genannt in der Formel des Gebets, welches alle Verhandlungen vor der ganzen Nation eröffnete [892]). Nicht daß die ursprünglichen Quiriten nicht

[890]) Beyde lagen auf derselben Fläche (quanto rostra foro et comitio superiora sunt: Fronto ad Antoninum Aug. I. 2. p. 148. ed. Rom.) und bildeten örtlich ein Ganzes welches im täglichen Sprachgebrauch Forum hieß; es ist von diesem weiteren Umfang zu verstehen, daß das Forum von Hallen umgeben gewesen sey. Das eigentliche plebejische war mit Travertinplatten gebrückt, das Comitium ist der Bezirk, wo die Grabungen des 18. Jahrhunderts ein Pflaster von Giallo-platten ans Licht gebracht haben. Beyde Gegenden wurden durch die alten Rostra geschieden: ein sehr langes Suggestum, zu dessen beyden Enden Stufen hinaufführten, in der Richtung zwischen Kastortempel und Curia Hostilia gelegen, im rechten Winkel auf die Frontlinie dieser Curie und ihrer Stufen. Bis auf C. Gracchus redeten sogar die Tribunen gegen das Comitium: er kehrte diesem den Rücken und sprach zum Forum gewandt. [891]) Alle solche Unterscheidungen mußten aufhören, als die Patricier wie Tropfen im Meer der Nation verschwunden waren. [892]) Quod felix, faustum, for-

ganz und abſolut verſchieden von den Plebejern geweſen wären: ſie waren nun ein Theil der Patricier; aber die Plebejer ſtanden jezt zu den geſammten Curien in dem Verhältniß worin einſtmals die zweyte Tribus zur erſten: die Formel war vorhanden und anwendbar: daher die Anrede, Quiriten, an die Verſammlung auf dem Forum; daher der Ausdruck, quiritariſches Eigenthum, und ähnliche [993]).

tunatum, salutareque sit populo Romano Quiritibus (nicht Quiritium ſ. S. 326.). Feſtus s. v. Dici mos erat. — Quae deprecatus sum — ut ea res — populo plebique Romanae bene atque feliciter eveniret. Cicero pro Murena 1.

993) Dem Schluß dieſer Unterſuchung muß ich noch eine Anmerkung zufügen. Es laſſen ſich mit bloſſem Durchblättern des Livius Beyſpiele in Menge zuſammenbringen, wo er die Plebs Populus nennt: dieſe haben aber gar keine Bedeutung, wenn man unterſcheidet, was bey ihm der aus den Annalen, die ihn noch beobachteten, übertragene ſtrenge alte Sprachgebrauch — und was der ſchwankende iſt, welchen er mit ſeiner Zeit theilte. Wie ſchwer hätte es ihm gehalten ſich davor zu bewahren, da die Tribunen, ſchon längſt eigentliche Volkstribunen, wenigſtens ſeit Jahrhunderten unmittelbar mit dem damaligen Populus, den Centurien, verhandelten! Um ſo ſchärfer gefaßt lauten eben die Stellen, wo er den Ausdruck ſeiner alten Schriften buchſtäblich wiedergiebt. Ich will aber ſelbſt eine andere angeben, die einen Schein gegen mich haben könnte: Varro de r. r. I. 2. C. Licinius trib. pl. cum esset, post reges exactos annis CCCLXV, primus populum ad leges accipiendas in septem iugera forensia e comitio eduxit. Hier iſt die Jahrszahl, was jeder ſieht, corrupt, vielleicht mehr: aber wer hier populus von der plebs, und das comitium von ihrem Verſammlungsort nimmt, trifft ganz fehl. Eben iſt der Populus auch hier die Curien, welche das Geſez der obſiegenden Plebejer annehmen mußten (leges accipere): der Tribun führt

Unter den Ordnungen, wodurch Servius die Freyheit gefördert, wird auch genannt, daß er für Privatproceſſe Richter angeordnet habe [994]). Ich bezweifle nicht daß dies die Einſezung der Centumvirn iſt. Der einzige Grund, welcher ſo gewöhnlich beſtimmt anzunehmen dieſes Gericht ſey erſt errichtet als die fünf und dreyßig Tribus erfüllt waren, oder drey und dreyßig gezählt wurden, liegt im Namen; da doch die nur ungefähre Uebereinſtimmung zur Genüge andeutet daß dieſer aus der täglichen Rede entſtanden, nicht durch ein Geſez beygelegt worden. Für jede Tribus waren drey: dieſe Zahl, dieſe Vertretung der einzelnen Tribus, alſo auch Wahl in jeder einzelnen, nicht in der geſammten Gemeinde: das Symbol der Lanze: alles deutet auf ſehr alte Zeiten: und das genannte Symbol auf die Plebejer als Quiriten, wie der an ſie gekommene Name häufig von dem ſabiniſchen Wort quiris, eine Lanze, abgeleitet wird. Auch die Rechtsfälle, welche vor das Gericht gehörten, beziehen ſich durchgehends auf Gegenſtände die bey dem Cenſus vorkamen, oder das quiritariſche Eigenthum angehen. Der einzelne ſenatoriſche Richter, den der Prätor gab, ward eigentlich Arbiter genannt [995]): es iſt ein völlig befugter Gedanke

ſie vom Comitium dorthin wo ſie mit ſeinen Plebejern den Frieden ſchließen ſollen: die ſieben Jugera ſind die Bedingung, *in* septem iugera: wie pax data *in* has leges est, Livius XXXIII. 30.

994) Dionyſius IV. 25. p. 229. a. 995) Plautus Rudens III. 4. 7. ff. Ergo dato De Senatu Cyrenensi quemvis opulentum arbitrum Si tuas esse oportet etc. 150 Jahre nachher ward geſtritten, ob iudex oder arbiter der richtige Name

anzunehmen daß die Centumvirn, urſprünglich als ſie 90 waren, und nachher als ihre auf 60 herabgekommene Zahl allmählig wieder anwuchs, Judices genannt wurden. Und es iſt für den Unbefangenen leicht in ihnen jene Judices zu erkennen, welche unter den andern plebejiſchen Behörden nach Abſchaffung des Decemvirats durch die Aechtungsgeſeze geſchüzt wurden [996]).

Außer dieſen Richtern und den Tribunen möchten die Plebejer, geſammt oder nach den einzelnen Stämmen, mehrere Wahlen vollbracht haben. Daß ſie an den Aedilen eine eigene örtliche Magiſtratur ſchon damals hatten, wie ſie vermuthlich in den Städten beſtand deren Bewohner zur Plebs gehörten, iſt gewiß wahrſcheinlicher als ihr ſpäterer Urſprung. Ihre Verſammlungen konnten außer Wahlen verſchiedene Gegenſtände haben, Beliebung von Willkühren, Beſteurung für gemeine Zwecke: wie die allgemeine Steuer zum Begräbniß geliebter Landeshäupter durch einen gemeinen Beſchluß verordnet ward [997]). Es

ſey: Cicero pro Murena 12. (27). Die Verhältniſſe waren unkenntlich geworden,

[996]) Livius III. 55. Der geiſtreiche Ant. Auguſtinus, der über hiſtoriſche Verhältniſſe meiſtens eben ſo glücklich ſah als ihm die Emendationskritik durchgehends fehlſchlug, erblickte das Wahre: deutete aber ſeinen Gedanken nur leiſe an, und ſo hat ſeine Divination keine Aufnahme gefunden. (S. Drakenborch a. a. O.) Er hätte ſeine Leſer, aus einem noch höchſt unmündigen Publicum, von großer Ferne herbeyholen und auf ſeinen Standpunkt führen müßen: der Weg dahin war ungebahnt: hätten ſie es ihm gedankt? Genügte es nicht daß er ſelbſt ſich dorthin gefunden hatte? [997]) Für Agr. Menenius auf der Tribunen Antrag. Dionyſius VI. 96. p. 416. b.

iſt aber anzunehmen daß ſie ſchon damals Befugniſſe hatten, die ihrer ſpäteren Macht weit näher kamen.

Denn einen andern Gang nimmt die Geſezgebung deſſen der des Staats mächtig iſt, und einen andern die ſtreitender Gewalten in einem freyen Staat, wodurch dem unbillig gewordenen Privilegium, oder gar der herrſchenden Anmaaßung, ohne den Frieden und das förmliche Recht zu brechen, bald beſchwichtigend, bald ſchreckend, nur allmähliche Bewilligungen abgedrungen werden. Der königliche Urheber derjenigen, welche die Nachkommen mit Servius Tullius Namen bezeichneten[998]), müßte nicht gewußt haben was er wollte, wenn er den plebejiſchen Stand eingeſezt, und ſo unbeſchüzt gelaſſen hätte wie er es vor der Seceſſion war; und ſo fern vom Ziel gleicher Rechte als er noch lange nachher ſtand. Es war kein unerwogener Ausdruck Ciceros, wie er nicht ſowohl in fremde Partheyanſichten ſich verſezte, als die Decke der Vorurtheile aufſchlug, unter der er gewöhnlich ſich verpflichtet hielt in das Heiligthum der Verfaſſung zu ſchauen, — die Plebs habe ſich durch die Seceſſion die fronen Rechte, ihre Freyheiten, hergeſtellt[99]). Die Form der Verbürgung war neu; war nothwendig, wegen der veränderten Form der Verfaſſung; die Rechte ſelbſt können der Gemeinde nicht gefehlt haben. Sie wäre nicht frey geweſen wie die Bürgerſchaft, wenn nicht an ihr Gericht

998) Ut quemadmodum Numa divini auctor iuris fuisset, ita Servium conditorem omnis in civitate discriminis, ordinumque — posteri fama ferrent. Livius I. 42. 99) Ut leges sacratas sibi restitueret. Fragm. der Cornelliana. — Fron iſt sacrosanctus.

dieſelbe Berufung offengeſtanden hätte welche der Patricier an die Curien hatte: wenn ſie nicht befugt geweſen wäre über die zu richten, die ihre Freyheiten gröblich verlezten.

Daß in der That die Gegenrevolution des L. Tarquinius und der Patricier ſie ſo weit von ihren gewonnenen billigen Rechten zurück verſchlug daß Jahrhunderte erfordert wurden, ehe ſie ſich gegen Sturm und Strohm wieder in den Port gearbeitet hatte, wo ſie nach jener königlichen Geſezgebung lag, davon ſind die Schuldrechte ein Beyſpiel. Es wird beſtimmt berichtet daß ein Geſez des Königs Servius die Verpfändung der Perſonen abgeſchafft, und die der Güter an ihre Stelle geſezt habe[1000]: grade das nämliche wodurch mit dem Poeteliſchen Geſez eine neue Freyheit der Plebs begann. Es heißt ferner daß jene wohlthätige Ordnung durch Tarquinius den Tyrannen abgeſchafft ward [1001], und die Patricier wuß-

1000) Dionyſius IV. 9. p. 215. b. ὅσοι δ' ἂν μετὰ ταῦτα δανεισωνται, τούτους οὐκ ἐάσω πρὸς τὰ χρέα ἀπάγεσθαι, ἀλλὰ καὶ νόμον θήσομαι μηδένα δανείζειν ἐπὶ σώμασιν ἐλευθέροις, ἱκανὸν ἡγούμενος τοῖς δανεισταῖς τὰς οὐσίας τῶν συμβαλλομένων κρατεῖν. In derſelben Demegorie läßt er Servius ferner ſagen, nicht die anmaaßenden Patricier ſollten die Domainen hinführo beſizen, ſondern die Plebejer, welche ſie mit ihrem Blut gewonnen hätten. Alſo ward auch das Ackergeſez auf denſelben Urheber aller Rechte zurückgeführt. 1001) Derſ. IV. 43. p. 245. d. Tarquinius ſoll ſogar die Tafeln, worauf die wohlthätigen Geſeze geſchrieben geſtanden, zerſtört haben. (Ebend.) Es wären dieſe denn die funfzig (IV. 13. p. 218. d.), deren Erwähnung (ἦσαν) andeutet, daß ſie nicht mehr vorhanden, nicht in der papirianiſchen Sammlung begriffen waren. War dieſe unter dem zweyten Tarquinius verfaßt, ſo begriff ſie freylich nicht die von ihm abrogirten: daß man ſie dort nicht fand, iſt nun

ten noch zweyhundert Jahre nach Vertreibung der Könige ihre Herſtellung zu hindern.

Die Erzählung daß Servius die Königswürde habe niederlegen, und jährliche Conſuln wählen laſſen wollen, mag hiſtoriſch ſo unbewährt ſeyn wie ſeine Geburt: darum deutet ſie nicht weniger entſchieden auf einen nothwendigen Zuſammenhang, welchen Ueberlieferung und Meynung zwiſchen dem Conſulat und jenen Geſezen ſah, die des Königs Namen trugen. Dieſer iſt beſtimmt angedeutet in Livius Angabe daß die erſten Conſuln gemäß den Büchern des Königs Servius Tullius erwählt waren; jenen, die einen umſtändlichen Entwurf ſeiner Verfaſſung enthielten, wie die Anführungen bey Feſtus beweiſen. Und da nun dem Urheber einer ſo großen Geſezgebung, welcher mächtig war ſie für ihren Zweck einzurichten, ungern zugetraut werden mag was ſie zerſtört hätte; ſo ſcheint es, der Gedanke jenes Geſezgebers, den wir Servius Tullius nennen, habe ſeyn müßen, auch im Conſulat die beyden freyen Stände neben einander zu ſtellen, wie es durch L. Brutus Wahl, und dauernd endlich durch C. Licinius und L. Sextius geſchah. Hätte er es nicht gethan, nur den Geſchlechtern jährliche Wahlen verliehen, hatte die Gemeinde keinen Conſul aus ihrer Mitte, ſo befand ſie ſich ſchlimmer als bey einem einzigen lebenswierigen Oberhaupt; der ſich, je länger er herrſchte um ſo mehr, von der Einſeitigkeit des Standes, aus dem auch er hervor-

gewiß die einzige Begründung der obigen Erzählung von ihrer ergrimmten Vernichtung. So iſt denn aber auch die ganze Notiz von jenem Geſez über das Schuldenweſen freylich nur durch die Ueberlieferung bewährt.

gegangen war, losmachen mußte; worin der Magiſtrat eines Jahrs befangen blieb. Und nur der Gewinn allgemeiner Freyheit konnte die augenſcheinlichen ſchädlichen Folgen getheilter Regierung ausgleichen.

Die Centurien.

Ueber die Abſicht der ſervianiſchen Geſezgebung, den Plebejern gleichen Theil der conſulariſchen Regierung zuzuweiſen, vermuthe jeder wie es nach ſeinem Sinn iſt: daß ſie ihnen Antheil an Wahlen und Geſezgebung gewährte, iſt allgemein bekannt.

Servius, — wie ich den Geſezgeber, der Kürze wegen, mit den Schriftſtellern des Alterthums nennen will, — würde dieſen am einfachſten in der Art ertheilt haben wie die Gemeinden neben die Barone geſtellt wurden; ſo, daß wechſelſeitig das Concilium der Bürger und das der Gemeinde in Nationalangelegenheiten den Beſchluß des andern durch Genehmigung hätte gültig machen müſſen, durch Verweigerung derſelben ihn unkräftig gemacht hätte. So ſtanden die plebejiſchen Tribus ſpäter gegen die Curien: aber vom Anfang her würden dieſe und jene, ſich gegenüber geſtellt, den Staat zerriſſen haben, für deſſen vollkommne Einigung Servius in den Centurien das Mittel erdachte. Denn in ihnen verſammelte er Patricier und ihre Clienten, mit den Plebejern; und mit ihnen allen jene neue Claſſe der Staatsgenoſſen, welche aus den Verbürgerungen entſtand, die Municipes: alſo daß niemand ſich auf irgend einige Weiſe zu den Römern zählen konnte, ohne irgend einigen, wenn auch freylich

oft ganz unbedeutenden, Ort in diesem großen Comitiate[1002]) zu haben. Das Uebergewicht, ja die ganze Kraft in dieser Versammlung, war bey der Plebs; aber nicht gehäßig, weil niemand ausgeschlossen war; und nicht aufreizend, weil sie nicht allein entschied, sondern im Gleichgewicht gegen die Curien stand.

Diese Centurienverfassung hat die Einrichtung der Tribus ganz verdunkelt; durch sie allein ist der Name des Königs Servius bis auf unsre Tage berühmt geblieben. So hat es auch lange und allgemein für ausgemacht gegolten daß sie sichrer und genauer als irgend ein andrer Theil der römischen Verfassung bekannt sey, weil sie von Dionysius und Livius beschrieben und in Zahlen ausgedrückt wird; und nur äußerst wenige haben gewagt nach besserer Einsicht zu äußern, daß diese Darstellungen wenigstens nicht auf die Zeiten paßten, deren gleichzeitige Geschichte wir haben. Jezt wird dieses im wesentlichen nicht mehr bezweifelt, und da ein weit authentischerer Bericht an das Licht gekommen ist, so lassen sich die gemeinschaftlichen und die eigenthümlichen Irrthümer beyder Historiker sicher zeigen. Keiner von beyden kann die in den Commentarien, welche dem Könige selbst zugeschrieben wurden, enthaltene Beschreibung gekannt haben; jeder hat nach ganz verschiedenen und mangelhaften Notizen geschrieben: von Ciceros Bericht ist unmittelbare Ableitung aus jener authentischen Quelle nur deswegen nicht recht glaublich, weil ihm diese Art der Gelehrsamkeit fremd war; sonst sind seine Angaben sehr ge-

1002) Comitiatus maximus.

nau und zuverläßig. Die Irrthümer der beyden Hiſtoriker dürfen nicht befremden, da ſie von keiner beſtehenden, ja nicht einmal von einer vor kurzem abgeänderten Ordnung zu berichten hatten, ſondern von einer längſt abgekommenen. — Livius ſagt ausdrücklich daß ſie mit der Centurieneinrichtung ſeiner Tage nichts gemein habe: und das eben iſt auch die Urſache daß er ſie darſtellt, wie er bey dem Latinerkriege die alte Taktik beſchreibt. Es müßen ſich mancherley, noch weit abweichendere, Angaben gefunden haben, da Plinius als die Gränze des Vermögens der erſten Claſſe 110,000 Aſſe annimmt, Gellius 125,000 [1002]): Zahlen, die weder für Fehler der Handſchriften, noch für Verſehen der Schriftſteller gelten dürfen.

Beyde Geſchichtſchreiber irren darin daß ſie, Bürgerſchaft und Gemeinde verwechſelnd, ſich vorſtellen, das nämliche Volk, unter dem bis dahin vollkommne Gleichheit geherrſcht hätte, ſey jezt nach dem Vermögen ſo geordnet worden daß die Gewalt ganz an die Reichen gekommen ſey, zwar unter nicht leichten Laſten. Dionyſius häuft hiezu einen ferneren Irrthum, indem er die achtzehn Rittercenturien, die erſte Ordnung in der ſervianiſchen Verfaſſung, als eine timokratiſche Einrichtung betrachtet.

Die Ariſtokratie behauptet in ihrem Innern vollkommne Gleichheit; der ärmſte und dunkelſte Nobile von Venedig, in deſſen Familie ſeit Jahrhunderten kein hohes Amt gekommen war, ward im großen Rath als der Gleiche derjenigen betrachtet, deren Reichthümer und Name ſie mit Glanz umgaben. Eine zahlreiche Geſchlechterherr-

1002) Plinius H. N. XXXIII. 13. Gellius VII. 13.

ſchaft, wie die römiſche, war allerdings in ſich Demokratie, eben ſo gut als die eines nicht volkreicheren Kantons; Ariſtokratie nur in Beziehung auf die Gemeinde. Dieſes haben Dionyſius und Livius misverſtanden: an dieſer Gleichheit der alten Bürgerſchaft änderte Servius nichts: die Timokratie betraf nur diejenigen welche ganz außer ihr ſtanden, oder die welche ihr höchſtens angehörten, weit entfernt an der Gleichheit Theil zu haben.

Servius nahm in ſeine Comitien die ſechs Rittercenturien des L. Tarquinius auf; dieſe erhielten den Namen der sex suffragia; und in ihnen befanden ſich alſo alle Patricier, bey denen auch in dieſer Verfaſſung keine Verſchiedenheit nach dem Maaß des Vermögens denkbar iſt. Livius, der freylich vergaß daß Tarquinius ſie angeordnet, unterſcheidet ſie ſehr richtig von den zwölf Centurien, welche Servius hinzugefügt habe[1004]). Aus den Vornehmſten im Staat, ſagt er: er hätte ſagen ſollen, in der Gemeinde; denn die Patricier waren in den ſechs Suffragien, und keiner von ihnen kann in die zwölf aufgenommen ſeyn. Auf dieſe zwölf Centurien alſo hätte Dionyſius ſeine Anſicht beſchränken ſollen daß Servius die Ritter aus den reichſten und angeſehenſten Familien gewählt habe, welches er von allen achtzehn ſchreibt[5]):

[1004]) Grade verkehrt nimmt Feſtus, s. v. sex suffragia, ſie für die von Servius gebildeten. Dazu hat der Wahn verleitet daß ſchon Tarquinius bis zwölf Centurien angeordnet habe.

[5]) Dionyſius IV. 18. p. 222. d. ἐκ τῶν ἐχόντων τὸ μέγιστον τίμημα, καὶ κατὰ γένος ἐπιφανῶν. Was Cicero über die Auswahl der Ritter censu maximo geſagt, iſt verſtümmelt, und nicht zuverläßig zu ergänzen.

denn die Patricier, obwohl ohne Zweifel durchgehends die reichſten wie die vornehmſten, hatten ihren Plaz in den ſer Suffragia durch Geburt und Abſtammung, wie arm auch einzelne ſeyn mochten.

Sonſt freylich liegt es in der Natur der Sache, daß der Ordner der Stände, wenn er aus der Gemeinde die Notabeln ſammelte und ausſchied, den ganz verarmten und vergeſſenen Adlichen aus Medullia oder Tellena überging, und den nur freygebornen Reichen, welcher nach dem Begriff des Standes die Ausrüſtung des Reiſigen beſaß, wofern ſeine Ehre unbefleckt war, in dieſe Centurien einſchrieb; nicht die Wackerſten, wenn ſie unbemittelt waren. Marius würde nicht unter die Ritter gekommne ſeyn; aber Servius wollte nicht der Tugend des Einzelnen Kronen ertheilen, ſondern für das Ganze einen Stand einrichten: die plebejiſche Notabilität mit der patriciſchen verbinden. Nun war allenthalben bey den Griechen, wo die alte Herrſchaft nicht zur Oligarchie einſchrumpfte, der Uebergang zur ſpäteren Ordnung, den die Natur herbeyführte, der, daß die Uebriggebliebenen einer ausſterbenden Ariſtokratie ſich mit den reicheren Grundbeſizern aus der Gemeinde zu einem Stande vereinigten, (den γεωμόροις); und, weil ſie den Dienſt als Reiſige aus eigenen Mitteln beſtreiten konnten, mit dem Namen ἱππεῖς bezeichnet wurden; wofür das deutſche Wort Ritter, obwohl wir uns dabey vor Nebenbegriffen zu hüten haben, doch das paſſendſte iſt. Den Adel definirten die griechiſchen Philoſophen, als die alten Ahnenbegriffe längſt verſchwunden waren, nach der würklich geltenden Meynung, durch er-

erbte Wohlgeburt, mit ererbtem Reichthum[1006]): und wo Armuth eingetreten iſt, da kann nur in einem militäriſchen Adel, wie derjenige auf den mehrere unſrer Provinzen ſtolz ſind, das Weſen dieſes Standes in der Meynung, die allein ihn erhält, fortdauern. Ja es hat der bevorrechtete Stand allenthalben den Reichthum, und äußeren daher fließenden Glanz, als das einzige betrachtet welches den einzelnen ihm gleichſtellen könne. Alſo iſt es immer geweſen. Der Heraklide Ariſtodemus, der ſpartaniſchen Könige Stammvater, ſprach: Geld macht den Mann! Alkäus ſang es nach ihm, wie einen Spruch der Weiſen[7]): und ſo arg dies lautet und iſt, ſo wenig läßt ſich beſtreiten daß bey einem Unternehmen wie des Königs Servius, die Wohlhabenheit und nicht die entblößte Abſtammung für die in neuer Form zu conſtituirende plebejiſche Ariſtokratie gelten konnte.

Nur müßen wir uns hüten die erſte Einſezung mit der Folge zu verwechſeln; ſo wie anzunehmen daß das ſpätere ritterliche Vermögen, eine Million Aſſe, ſich von Servius Zeiten herſchreibe. Für die Nachkommen der Eingeſchriebenen läßt ſich nur Erblichkeit denken, für Plebejer wie für Patricier. Polybius ſagt; jezt werden die Reiſigen nach dem Vermögen genommen[8]): alſo vor

1006) Ariſtoteles fragm. de nobilitate. 7) Χρῆμαι' ἀνήρ Alkäus fragm. 28. ed. Dind. Er ſagte dies zu Sparta: dieſe Ueberlieferung ließ alſo, wie Herodot, ihn nicht vor der vollendeten Eroberung ſterben. 8) Polybius VI. 20. τοὺς ἱππεῖς τὸ μὲν παλαιὸν ὑστέρους εἰώθεσαν δοκιμάζειν — νῦν δὲ προτέρους, πλουτίνδην γεγενημένης ὑπὸ τοῦ τιμητοῦ τῆς ἐκλογῆς: ſeitdem das Vermögen

Zeiten nicht, mithin nach dem Adel: und Zonaras meldet, die Cenſoren hätten zum Lohn des Verdienſtes den Aerarier in die Tribus, den ſchlichten Plebejer in den Ritterſtand erhoben; und hingegen zur Strafe eines ſchlechten Lebens aus beyden höheren Ständen ausſtreichen können[1009]). Hier iſt offenbar das Gegentheil einer vom Vermögen abhängenden Norm, wie ſie ſpäter beſtand, als, wer die vierhundert nachweiſen konnte, befugt war Aufnahme unter die Ritter zu fordern; der Mangel von wenig tauſend Ortſtücken, bey aller Tugend, auf die Plebs beſchränkte[10]). Wohl geboten die Cenſoren damals dem der ein Ritterpferd hatte und deſſen unwürdig war, daß er es verkaufen ſolle: darauf aber beſchränkte ſich nun die cenſoriſche Notation, wenn ſie nicht auch aus der Tribus unter die Aerarier verwies. Ja, eben durch den Vortheil des Ritterpferds war jene cenſoriſche Belohnung bürgerlicher Tugend möglich für den Einzelnen, wie in Groß-

Maaßſtab ihrer Auswahl geworden iſt. Sollte hier keine Cauſalverbindung bezeichnet werden, ſo würde Polybius geſchrieben haben *γενομένης*: ſie werden nach dem Vermögen ausgewählt.

1009) Zonaras II. p. 29. b. *ἐξῆν αὐτοῖς — ἐς τὰς φυλὰς, καὶ ἐς τὴν ἱππάδα, καὶ ἐς τὴν γερουσίαν ἐγγράφειν, τοὺς δ' οὐκ εὖ βιοῦντας ἀπανταχόθεν ἐξαλείφειν.* 10) Si quadringentis sex, septem, millia desunt, Plebs eris. — Ort, oder Ortſtück, iſt, nach altem Sprachgebrauch, ein Viertel der gewöhnlichen größten Silbermünze — eines Gulden oder Thalers: hier des Denarius. Für den einzelnen Seſtertius angewandt unterſcheidet es vom Seſtertium des ſpäteren Sprachgebrauchs: und man dulde eine wenigſtens unſchuldige Neigung, das Verſchwindende in unſrer Sprache zurückzuhalten.

britannien der unbemittelte Feldherr oder Admiral, zur Pairie erhoben, von der Nation für ſeine Würde ausgeſtattet wird; da doch die Pairie als Ganzes nur beſtehen kann als Geſammtheit des überwiegenden Grundeigenthums. Daß die quadringenta den ritterlichen Cenſus urſprünglich nicht ausmachen konnten, lehrt der Augenſchein, da die fünf Klaſſen von der vierten an mit 25000 aufſteigen; und nun ein ſo ungeheurer Sprung von hunderttauſend auf eine Million Aſſe einträte; welcher Raum doch im hannibaliſchen Kriege abgetheilt vorkommt, wie der unter hunderttauſend in nur zwey Klaſſen [1011]). Das iſt allerdings zu vermuthen daß eine Vermögensgränze die Verpflichtung für die eingeſchriebenen Ritter beſtimmte als ſolche auf eigene Koſten zu dienen, wenn ihnen kein Roß angewieſen werden konnte: daß ſie, wenn ihr Eigenthum weniger betrug, in demſelben Fall verpflichtet geweſen wären unter die Fußknechte zu treten. Jenes konnte Veranlaſſung geben daß, in der Schilderung des allgemeinen Eifers die vor Veji erlittene Schmach zu tilgen, erzählt ward: die Ritter welche den Cenſus gehabt und kein Ritterpferd, hätten ſich erboten auf eigene Koſten zu Roß zu dienen [12]): und auf dieſes deutet die Ueberlieferung von L. Tarquitius, des großen Cincinnatus Freund, dem bravſten unter der römiſchen Jugend, welcher aus Armuth zu Fuß dienen mußte [13]). Die Beſtim-

[1011]) Livius XXIV. 11. [12]) Derſ. V. 7. Nämlich eine größere Zahl als die Aufgerufenen. [13]) Derſ. III. 27. Wiewohl eben dieſer beſtimmte Fall der dichteriſchen Sage angehört. Denn Tarquitius war Patricier; und wem auch die

mung einer ſolchen Summe war nothwendig: eben deshalb dürfte ſie von Zeit zu Zeit nach den Veränderungen des Geldwerths abgeändert ſeyn.

Die herrſchende Meynung daß der Ritterſtand von Anfang her weſentlich dem großen Reichthum gleich geweſen, und doch den ſämmtlichen Rittern die Pferde von der Republik gegeben, und zu ihrer Unterhaltung eine jährliche Rente angewieſen worden ſey, legt nicht nur der römiſchen Geſezgebung Unſinn wie Ungerechtigkeit zur Laſt, ſondern überhört auch Livius ausdrückliche Bemerkung: alle jene Laſten — dies folgt unmittelbar auf die Nachricht von den Vortheilen des Ritterdienſtes — wären von den Armen auf die Reichen übertragen worden [1014]). Freylich, wer möchte verbürgen daß der reiche Patricier großmüthig dem Genuß der Ausſtattung, wenn er ſich ihn zuwenden konnte, zum Vortheil des armen Standes-

Evidenz der Hypotheſe nicht einleuchten ſollte daß ein Bürger dieſes Standes keiner Klaſſe zugetheilt war, der wird zugeben daß Armuth ihn hier entweder ganz vom Dienſt ausgeſchloſſen, oder aufs beſte zu einem ſolchen herabgeſezt haben würde, wo ſein Werth nicht erkannt werden konnte.

1014) Haec omnia in dites a pauperibus inclinata onera. Dionyſius fühlte offenbar das Widerſinnige welches aus ſeiner Darſtellung folgt, und opferte daher die ihm ſonſt ſo willkommene Gelegenheit auf, römiſche Einrichtungen aus griechiſchen abzuleiten; wohin Polybius Vergleichung mit der korinthiſchen Ritterordnung führte. Ich ſage, Polybius; denn nur von ihm kann Cicero die Bemerkung eines Umſtands entlehnt haben, welcher, als Andeutung wie weit ſolche Einrichtungen im Alterthum ſich erſtreckten, ſehr intereſſant iſt, zum Erweis irgend einer Beziehung zwiſchen Rom und Korinth nichts taugt.

genoſſen entſagte? Und für die Plebejer, wenn auch ihnen von Servius gleiches Recht zugeſichert worden wäre, wird es allerdings Menſchenalter hindurch nicht zur Anwendung gekommen ſeyn. Aber es gehörte auch wohl anfänglich zu den patriciſchen Vorrechten: ja der unzweifelhafte Sinn jener Nachricht bey Cicero, derzufolge dieſe Ausſtattung von K. Tarquinius dem erſten herſtammte, iſt, daß ſie älteres Urſprungs war als die Einſezung der Gemeinde: und, beſchränkt auf den unbemittelten unter den ſich gleichen der herrſchenden Bürgerſchaft, war ſie weder unbillig noch anmaaßend.

Zehntauſend Aſſe zum Ankauf der Pferde ſcheint, nach den Summen wozu Rinder und Schafe bey den Brüchten geſchäzt wurden, ſo übermäßig, daß man der Richtigkeit der Zahl mistraut. Aber erſtlich ſollte es kein gemeiner Gaul ſeyn, und der Schlachthengſt war natürlich auch bey den Römern im Verhältniß gegen einen ſolchen ſehr theuer: und dann gehörte zur Ausrüſtung mindeſtens ein Reitknecht, ein gekaufter Sklav; der auch beritten gemacht werden mußte. Wir möchten wiſſen, ob die Republik wenigſtens vor dem Feind verlorne Pferde erſezte? ob der altershalber verabſchiedete Reiſige, oder die Erben eines Verſtorbenen, die empfangenen zehntauſend Aſſe zurückzahlten? Für ſolche Fragen wird ſchwerlich je die Divination eines glücklichen Augenblicks Antwort bringen: darüber kann wohl keine Täuſchung obwalten, daß der Sinn des cenſoriſchen Gebots, das Roß zu verkaufen, war: der Abgeſezte ſolle der Republik das empfangene Ausrüſtungsgeld erſezen, und ſich dazu durch Verkauf an-

ſchicken; nicht daß ein Andrer nach Uebereinkunft mit ihm, durch Erlegung der zehntauſend Aſſe, an ſeiner Stelle den Genuß der jährlichen zweytauſend, als einer Finanz oder luogo vacabile, habe erwerben können. Denn das cenſoriſche ſtrafende Gebot war bis in die lezte Zeit der Republik gebräuchlich; als längſt anſtatt jener Rente Sold gezahlt, und Futter geliefert ward. Dieſe Aenderung war zu Polybius Zeit ſchon eingetreten [1015]): Ritterpferde des Staats kommen in Inſchriften unter den Kaiſern vor, ſo lange alte Einrichtungen beſtehen, freylich gewiß in ſehr veränderter Bedeutung [16]).

Die Form der Ritterſchaft war durch die alten Centurien angegeben, die unverändert als die ſechs Suffragia blieben; ihnen wurden die zwölf plebejiſchen nachgebildet. Die Centurien der Ritter hatten mit der Form des Heers nichts gemein; die Turmen der Reuterey entſprachen ihnen auf keine Weiſe: da hingegen die Klaſſen eine Heerſchaar von Fußvolk darſtellten, genau nach der Ordnung der

1015) Polybius VI. 39, 12. 13. 16) Cicero ſpielt an (de re p. IV. 2.) auf eine Aenderung daß ein Plebiſcit geboten hätte die Pferde zurückzugeben; denn, was Scipio bey ihm als beabſichtigt ſagt, muß ſo gedacht werden, daß es geſchehen iſt, aber, nach der Kunde die Cicero hatte, ſpäter als der Zeitpunkt, wo er die Unterredung Scipios ſezt. Es iſt denkbar daß den Inhabern auferlegt ward das empfangene Geld in den Schaz zu erſtatten, um ſo eine große Summe zur Spende in der Hand zu haben; es wäre ihnen das Eigenthum der Pferde u. ſ. w. geblieben. Vielleicht irrte auch Cicero über die Zeit; und der höhere Sold, den Polybius angiebt, und die Verpflegung, waren eine Entſchädigung. Auf jeden Fall zeigen die erwähnten Inſchriften daß es keine bleibende Sache war.

Legion, Linientruppen und Leichtgerüſtete, mit ihrer Erſatzmannſchaft, Zimmerleuten und Spielleuten; ja mit dem Gefolge des Troſſes.

Eigenthümlich war die dem Kriegsweſen ſo genau angebildete Form; nicht daß nicht in manchem griechiſchen Staat Hopliten und Vollbürger die nämlichen geweſen wären. Ja auch das Princip welches Dionyſius mit Recht annimmt, daß die jeder Klaſſe zugetheilten Stimmen ſich zu den ſämmtlichen verhielten wie das ſteuerbare Vermögen der Mitglieder derſelben Klaſſe zu dem geſammten aller fünf, die Zahl der in jeder enthaltenen Bürger im umgekehrten Verhältniß der Zahlen ſtand die ihren Cenſus bezeichneten: — auch dieſes war unter den Griechen nicht unbekannt. Ariſtoteles erwähnt einer nach Summen des Vermögens abgewogenen Abſtimmung [1027]).

1027) Politic. VI. 3. p. 171. ed. Sylb. *φασὶ γὰρ — οἱ ὀλιγαρχικοὶ (τοῦτο δίκαιον) ὅ, τι ἂν δόξῃ τῇ πλείονι οὐσίᾳ. κατὰ πλῆθος γὰρ οὐσίας φασὶ κρίνεσθαι δεῖν.* Ferner: *τοῦτο κύριον ἔστω — ὅ, τι ἂν οἱ πλείους καὶ ὧν τὸ τίμημα πλεῖον.* Wenn von 10 Reichen und 20 Armen 6 Reiche und 5 Arme auf einer Seite: 4 Reiche und 15 Arme auf der andern ſtimmten, dann: *ὁποτέρων τὸ τίμημα ὑπερτείνει, συναριθμουμένων ἀμφοτέρων ἑκατέροις, τοῦτο κύριον.* Unmöglich ſind hier Einzelne gemeynt, welches endloſe Rechenexempel gegeben hätte, ſondern Symmorien. — Beyläufig muß ich auch der ſoloniſchen Klaſſeneintheilung gedenken, weil ſie, bey ſcheinbarer Aehnlichkeit mit der ſerovianiſchen, einen ganz andern Sinn hat. Sie bezog ſich ganz auf die Amtsfähigkeit, wie die römiſche auf die Wahlen. Comitien nach den vier Klaſſen ſind gewiß nie zu Athen geweſen; aber wie die Archonten vor Alters nur aus der erſten gewählt werden konnten (Plutarch Aristid. p. 318. d.) und die vierte von allen Aemtern ausgeſchloſſen war, ſo wird auch

Rom ward zum kriegeriſchen Staat dadurch bereitet daß Kriegsdienſt und Bürgerrecht an plebejiſches bäuerliches Erbe gebunden waren; aber ausgeſchloſſen ſollte kein Freyer ſich fühlen, und den Gewerben die dem Heer unentbehrlich waren, welche dennoch kein Plebejer üben durfte, ward ein Corporationsverhältniß zugeſichert, welches vermuthlich begünſtigend, und höher war als die einzelnen es nach den allgemeinen Normen der Schäzung erhalten haben würden. Deshalb wurden den fünf Klaſſen die einzelnen Centurien zugegeben.

Scipio in Ciceros Geſpräch lehnt es ab, die ſervianiſche Centurienordnung, eine ſeinen Freunden wohlbekannte Sache, im Einzelnen darzuſtellen; eben ſo wird mir erlaubt ſeyn, nicht herzurechnen wie die 170 Centurien in die fünf Klaſſen eingetheilt waren. Zwey Punkte allein möchte ich nicht übergehen. Zuerſt daß die Römer nur fünf Klaſſen gekannt haben, und Dionyſius, der diejenigen welche unter 12500 Aſſe zur Schäzung meldeten eine ſechſte Klaſſe nennt, darin eben ſo ſehr irrt als wenn er nur eine Centurie für ſie annimmt. Dann, daß es ſich hinwiederum nach dem Ebenmaaß wohl gar nicht bezweifeln läßt daß ſeine Angabe des Vermögens der fünften Klaſſe, 12500 Aſſe (1250

die zweyte vor der dritten Vorrechte gehabt haben. In den attiſchen Klaſſen waren Geſchlechter und Gemeinde gemiſcht, wenn auch die Erwähnung aus Demetrius Phalereus (a. a. O.) — ἐκ τῶν γενῶν τῶν τὰ μέγιστα τιμήματα κεκτημένων — ſchließen läßt daß unter den Pentakoſiomedimnen nur die Geſchlechter zum Looſen für die Würde des Eponymus zugelaſſen wurden: — und ſogar von Grundeigenthum kam die Erndte allein in Anſchlag.

Drachmen), und nicht die livianiſche, 11000 Aſſe, richtig ſey. Ob die lezte daher entſtanden daß Livius vielleicht erwähnt las, die Differenz zwiſchen der Gränze der fünften Klaſſe und der Proletarier habe 11000 Aſſe betragen: oder ob in der Darſtellung, welche die erſte Klaſſe auf 110000 Aſſe ſezte, die fünfte zu einem Zehntheil gerechnet ward, wie ſie es bey derjenigen, die jene zu 125000 berechnete, nach der Angabe des Dionyſius ſeyn würde? läßt ſich nicht entſcheiden, doch iſt jene Erklärung wahrſcheinlicher: das iſt nicht überflüßig, zu erwägen wie ein ſolcher Irrthum hat entſtehen können.

Die Klaſſen, und nur ſie, waren in Centurien der Jüngeren und der Aelteren in gleicher Zahl eingetheilt: jene beſtimmt zum Dienſt im Felde, dieſe zur Vertheidigung der Stadt: der Anfang des Lebensalters der Aelteren war das vollendete fünf und vierzigſte Jahr[1018]). Die römiſche Theologie lehrte[19]): zwölfmal zehn Sonnenjahre ſey das Ziel, welches die Natur dem Menſchenleben geſezt, über dieſes hinaus es zu verlängern hätten die Götter ſelbſt keine Macht: auf dreymal dreyßig habe das Fatum ſeine Dauer beſchränkt: Fortuna verkürze auch dieſe Zeit durch mancherley Schickſale: gegen ſie ward der Götter Schuz geſucht. Von der Lebensdauer die das Fatum beſtimmt hatte, bezeichnet jene Zeitgränze grade die Hälfte: und da, nach Varro, das Knabenalter mit dem funfzehnten Jahr aufhörte, nach deſſen Vollendung

1018) Varro bey Cenſorinus 14. Dionyſius IV. 16. p. 221. d. διελὼν τοὺς ὑπὲρ τετταράκοντα καὶ πέντε ἔτη γεγονότας ἀπὸ τῶν ἐχόντων στρατεύσιμον τὴν ἡλικίαν. 19) Servius ad Aen. IV. 653.

an den nächſten Liberalien die Prätexta mit der männlichen Toga vertauſcht ward[1020]), ſo findet ſich hier wieder die Zahl dreyßig — für die Jahre des rüſtigen Lebensalters, ein Drittheil der ganzen Lebenszeit. Auch hier ſind die Zahlen ſelbſt ein ſichrer Leitfaden: und für Servius urſprüngliche Einrichtung iſt, was Gellius aus Tubero berichtet, daß die Aelteren erſt vom vollendeten ſechs und vierzigſten Jahr gerechnet wären[21]), ſicher irrig. Die Gränze der Dienſtpflicht mag von jeher durch die Formel minor annis sex et quadraginta[22]) bezeichnet geweſen ſeyn: dieſe aber meynte den der noch nicht in das ſechs und vierzigſte Jahr getreten war[23]). Ich verkenne mitnichten daß bey Polybius dieſes Jahr zur Dienſtpflichtigkeit gerechnet wird[24]): aber die Ausdehnung war Folge des Bedürfniſſes einer reichlicheren Auswahl abgehärteter Männer, wozu ein Ausdruck benuzt ward, deſſen Sinn unklar ſeyn mußte, ſobald man überhaupt den Zuſammenhang der alten Inſtitutionen nicht mehr überſchaute. So rechnet Tubero, Ciceros Zeitgenoß, Geſchäftsmann, nicht Archäolog, das ſechszehnte Jahr zum Kna-

1020) Noriſius Cenotaph. Pis. I. p. 161. ff. Diss. II. 4. Es konnte alſo beynahe das ſechszehnte Jahr verfloſſen ſeyn. 21) X. 28. ad annum quadragesimum sextum iuniores, supra eum annum seniores appellasse. 22) Livius XLIII. 14. 23) Den miuores annis viginti quinque war, mit wenigen Ausnahmen, unterſagt, Aemter und Würden zu bekleiden; aber annus vigesimus quintus coeptus pro pleno habetur: ſagt Ulpian l. 8. D. de muneribus (L. 4.): wo in einer Sache des Staatsrechts die Formel nach dem alten Recht interpretirt ward. 24) Die Römer ſind zur Aushebung pflichtig ἐν τοῖς ἐξ καὶ τεττεράκοντα ἔτεσιν ἀπὸ γενεᾶς VI. 19.

benalter[1025]), gegen Varro und das Zahlſyſtem: allerdings ließ ſich die Natur durch dieſe Formen nichts vorſchreiben, und der Funfzehnjährige erlangte die Kraft für den Kriegsdienſt nicht durch die männliche Toga. Auch ward er das erſte Jahrlang nur zu Leibesübungen angehalten, und angeleitet ſich unter Männern zu betragen: während dieſer Schulzeit wird ihm nun wohl die Sitte ſchwerlich geſtattet haben in der Centurie zu ſtimmen: wenn es ihm auch als Recht zukam, ſo verſchob es ſich damit; und wenn für die Dauer des Stands der Jüngeren doch dreyßig Jahre gerechnet wurden, ſo begannen denn die Aelteren erſt mit dem ſieben und vierzigſten. Wie Gellius aus Tubero ferner anführt, wären alle vom ſechs und vierzigſten Jahr an zu den Aelteren gezählt worden; nach einer bekannten andern Angabe nur bis zum vollendeten ſechszigſten: mit dieſem Jahre wären ihre Bürgerrechte erloſchen. Dieſe Meynung beruht auf achtungswerthen Autoritäten; und daß, wie Livius lehrt, die Seniores die Stadt vertheidigen ſollten, redet ſtark für ihre Unterſcheidung von den Senes. Dieſelbe wird auch durch griechiſches Recht beſtätigt, da Ariſtoteles die beurlaubten Greiſe, wie die noch nicht eingeſchriebenen Knaben, als Bürger zwar, aber unvollkommene betrachtet.[26]).

[1025]) a. a. O. pueros esse existimasse qui minores essent annis septemdecim: nämlich, nach der obigen Erklärung, welche noch nicht in das ſiebzehnte Jahr getreten waren. Das Folgende: inde ab anno septimodecimo milites scripsisse, — entſcheidet für die beſtrittene Lesart iuniores *ab* annis septemdecim scribunt: Livius XXII. 57. [26]) *οἱ γέροντες οἱ ἀφειμένοι.* Polit. III. 1. Daß große Männer auch in ſehr hohem Alter zum Feldherrenbefehl berufen wurden, beweißt

Jedermann ſieht den einen Grundgedanken dieſer Verfaſſung: die Gewalt, und Waffen als Mittel ſie zu behaupten, im Verhältniß des Vermögens zu ertheilen[1027]): demjenigen verwandt, wonach der Staat als eine Actiengeſellſchaft betrachtet wird. In dieſem Verhältniß der Jüngeren und Aelteren zeigt ſich nun noch eine andre Abſicht. Das Alterthum hat oft den Bejahrten die Berathung des gemeinen Weſens allein übergeben, und in dieſem Sinn werden die Aelteren den Jüngeren an Zahl der Centurien gleichgeſtellt: nicht minder möchte auch wohl Ciceros Gedanke hier Anwendung finden, es ſey bey dieſer ganzen Geſezgebung bezweckt die Entſcheidung der Mehrzahl zu entziehen: denn ſo ſollte auch in der nämlichen Klaſſe die Minorität überwiegen. Nämlich, mögen die Aelteren in weiterem oder engerem Umfange gedacht werden, ſo waren ſie an Zahl weit weniger als die Jüngeren. Volkszählungen, nach verſchiedenen Lebensabſchnitten eingetheilt, ſind ſelten: von Italien kenne ich keine; und freylich kann es nicht fehlen daß unter verſchiedenen Himmelsſtrichen die Verhältniſſe verſchieden ſind: allein ſicher trifft die Annahme allenthalben ziemlich: daß die Zahl der lebenden Männer vom vollendeten fünf und vierzigſten bis zum ſechszigſten Jahr einſchließlich weniger als ein Drittheil: die Zahl aller die jenes Jahr zurückgelegt haben, nur etwa die Hälfte derjenigen beträgt die vom

zu Rom um ſo weniger, da die Ritter nicht nach dem Alter getheilt waren.

1027) Der Ritterſtand ſteht, wie bemerkt worden, neben dieſem Syſtem.

siebzehnten zum fünf und vierzigsten Jahr, in den als factisch anzunehmenden acht und zwanzig Jahren der Dienstpflichtigkeit im Felde, und des entsprechenden Stimmrechts leben [1028]). Wieder ein Zahlverhältniß macht wahrscheinlich daß in der That bey dem Entwurf der Centurienverfassung das Verhältniß von eins zu zwey angenommen war, welche Gränze auch für die Lebenszeit der Aelteren gezogen seyn mag.

Die Verschiedenheit der Zahl in den Centurien verschiedener Klassen muß äußerst groß gewesen seyn; der Grund, wonach sie ursprünglich angeordnet, ist schon angegeben [29]): nämlich das Verhältniß des steuerbaren Gesammtvermögens jeder Klasse zu dem der Nation. Drey Individuen der ersten Klasse, vier der zweyten, sechs der dritten, zwölf der vierten, vier und zwanzig der fünften, standen sich durchschnittsmäßig an Vermögen gleich; also auch an Stimmrecht; folglich mußten die Centurien in demselben Verhältniß in jeder Klasse mehr Köpfe enthalten. Die drey welche zunächst auf die erste folgten, müssen jede ein Viertel ihres Gesammtvermögens im Eigenthum gehabt haben: die fünfte drey Achtel; denn sonst wären ihr nicht dreyßig Centurien gegeben worden. Folglich betrug die Gesammtzahl der Bürger der zweyten

1028) Ich habe dieses Resultat aus den englischen Volkszählungslisten vom Jahr 1821 gezogen. Es ist, für das männliche Geschlecht, genau ausgedrückt, vom 17. Jahr bis zum 45. 0,6637. dann bis zum 60. 0,2035, darüber 0,1328, oder über das 45. Jahr zusammen 0,3363. Vom vollendeten funfzehnten Jahr gerechnet wäre das Verhältniß 0,6863 und 0,3137. 29) Oben S. 488.

Klaſſe ein Drittheil, die der dritten die Hälfte derjenigen der erſten Klaſſe: die der vierten war ihr gleich: die der fünften dreyfach größer. Nach dem Prinzip dieſer Klaſſeneintheilung haben von 35 Bürgern ſechs zur erſten, 29 zu den vier übrigen Klaſſen gehört. Wären ferner die Jüngeren der erſten Klaſſe nicht würklich ungefähr 4000 geweſen, ſo war kein Grund aus ihnen vierzig Centurien zu bilden: das Läſtige einer ſo großen Zahl bey der Abſtimmung konnte dem Geſezgeber nicht entgehen. Wurden die Aelteren der nämlichen Klaſſe auf die Hälfte angenommen, ſo ergaben ſich die eben geſezten Verhältnißzahlen in Tauſenden: 6000 für die erſte Klaſſe, 35000 für die ſämmtlichen fünf[1030]). Dieſe Summe ſteht in gar keinem Mißverhältniſſe zu der, welche als Reſultat des erſten Cenſus angegeben wird, 84700[31]): eine Zahl, die übrigens wohl kaum mehr Anſpruch hat für hiſtoriſch zu gelten als die Tagesangaben der Triumphe des Königs Servius in den Faſten. Allem Anſchein nach iſt hier ein für jenes Verhältniß entworfnes Schema eingehüllt, ein willkührlicher Einfall iſt es gewiß nicht: ſchwerlich aber führt eine Combination zur Entdeckung der Zahlen, welche

1030) In dieſer alten Verhältnißzahl liegt höchſt wahrſcheinlich die Urſache daß, als die Centurien, wie Cicero ſagt, nur ein Theil einer Tribus waren, die Zahl dieſer eben auf fünf und dreyßig, und nicht höher, gebracht ward. 31) Dionyſius IV. 22. p. 225. c. Bey Livius, wo rund 80000 genannt ſind, fehlen die einzelnen Tauſende wohl nur durch Nachläſſigkeit des Urhebers der uns erhaltenen Recenſion. Denn Eutropius, der alles aus Livius hat, ſchreibt (I. 7.) von 83000. — Die Handſchriften der Epitome, welche die Zählung angeben, ſind interpolirt.

für die Ritter und die Centurien außer den Klaſſen angenommen worden. Schon vom Anfang kann die Kopfzahl in den Klaſſen nur eine Annäherung an die bezweckte Repräſentation des ſteuerbaren Eigenthums gezeigt haben: im Verlauf der Zeit, und als der benannte Geldwerth der Dinge ſich veränderte, mußte ſie ſich von jenem Verhältniß ſo ſehr entfernen daß ſie, wie es allen ſolchen Formen ergeht, ganz unbrauchbar und ſinnwidrig ward.

Eine zweyte Eintheilung der Centurien war in die assidui oder locupletes, und die Proletarier. Zu jenen müßen auch die der erſten und fünften Klaſſe beygeordneten Gewerbe gerechnet ſeyn. Es waren aber Aſſidui alle deren Cenſus von 1500 Aſſen aufwärts betrug [1032]); mithin auch die welche zwiſchen dieſer Gränze und der fünften Klaſſe ſtanden: und da in dringenden Fällen die Proletarier zu den Waffen gerufen, und damit auf gemeine Koſten gerüſtet wurden, ſo verſteht es ſich daß noch weniger dieſe, in keiner Klaſſe enthaltenen, Aſſidui vom Kriegsdienſt frey waren; ſo wie ihnen das Stimmrecht nicht entſtehen konnte, welches Proletarier und Capitecenſi hatten. Sie ſind ohne Zweifel die Accenſi geweſen, von denen Livius meldet daß ſie eben wie die Spielleute mit der fünften Klaſſe ſtimmten: oder eigentlicher, wie wir jezt durch Cicero wiſſen, zwey Centurien, der Accenſi und Velati; welche wahrſcheinlich auch durch den Cenſus von einander unterſchieden geweſen ſind, alſo daß Accenſi diejenigen genannt ſeyn dürften, welche ſich etwa mit mehr als 7000 Aſſen ſchäzen ließen; Velati die, deren Schä-

1032) Cicero de re p. II. 22. Gellius XVI. 10.

zung zwiſchen ſie und die Proletarier fiel. Es iſt ſchon bemerkt, wie es dem alten Latein, vor allem der förmlichen und officiellen Sprache, eigenthümlich ſey, die Benennungen zweyer Gegenſtände die, ſey es als Gegenſaz ſey es als verknüpft, nothwendig auf einander bezogen waren, durch bloſſe Nebenſtellung, ohne ein Bindungswort, zuſammenzufügen; wie empti venditi, locati conducti, socii Latini, Prisci Latini: ſo hat man denn auch accensi velati geredet und geſchrieben, zumal weil ſie gewiß in dem einen Bataillon der Accenſi vereinigt waren. Als die Erſazmannſchaft nicht mehr nach dem alten Syſtem den Fahnen folgte; als die ganze Dienſtpflichtigkeit und Aushebung auf ein andres Syſtem gebracht war, dennoch Centurien der Accenſi und Velati, obwohl ohne Zweifel aus Perſonen ganz andrer Art gebildet, fortbeſtanden, — vermuthlich weil aus ihnen nach dem Ritual die Weibel der Obrigkeiten auch zum Opferdienſt gegeben wurden[1033]), — da war der alte Sprachgebrauch ſo vergeſſen, daß man von einem einzelnen accensus velatus ſchrieb, wie von einem socius Latinus: welches Catos Ohren als ein arger Solöcismus beleidigt hätte. Ihre Militärpflicht war die leichteſte, da ſie zur Legion kamen wie ſie gingen und ſtanden; auch nicht in Schaaren gegen den Feind geſchickt wurden, ſondern einzeln die entſtandenen Lücken füllten, und dazu Waffen erhielten[34]):

1033) Schon Cato kannte ſie nur als ministratores. — Varro de L. L. VI. 3. p. 92. Bip. 34) So erklärte Varro a. a. O. die adscriptivi: und die aus demſelben bey Nonius de doct. indag. (XII.) n. 8. s. v. accensi ausgezogene Stelle zeigt daß er im Abſchnitt de adscriptivis von den accensi han-

auch waren sie Ordonnanzen der Befehlshaber bis zum Decurio abwärts [1035]). Ein sehr großer Theil muß aus enen kurzen Feldzügen zurückgekehrt seyn ohne ins Gefecht zu kommen, und oft nicht ohne Beute.

Wie sie den niedrigsten Rang unter den Assiduern einnahmen, so war den Zimmerleuten eine Stelle mit der ersten Klasse eingeräumt. Cicero erkennt nur eine Centurie derselben: und wären wir auch darauf beschränkt dem sichreren Gewährsmann zu glauben, so würde wenigstens mir die Wahl zwischen ihm und beyden Historikern keinen Augenblick bedenklich seyn. Allein auch hier gewähren die Zahlenverhältnisse eine sichre Spur. Ich werde weiter unten von den Comitien im Lager reden; wo mithin blos die der Jüngeren und die zugeordneten fünf, Zimmerleute, Accensi, Velati, Liticines, Cornicines, anwesend waren, bey denen kein Unterschied von Jüngeren und Aelteren bestand, so wenig als bey den Rittern. Jene Jüngere waren 85 Centurien; mit den fünfen also waren sie dreymal die in den ältesten Institutionen herr-

delte. Ihre Einerleyheit als Ersazmannschaft ist auch anerkannt von Festus (im Ausz. s. v. adscriptitii): wie die der Velati ebendas. und s. v. velati. Ob sie würklich auch eins mit den Ferentarii waren, wie behauptet wird, nämlich beyde zusammen so genannt wurden; und ob ihnen oblag den Soldaten in der Schlacht Waffen und einen Labetrunk zu reichen, lasse ich dahingestellt seyn. Wer meine Hypothese verwirft, hat zu zeigen wie denn die Assiduer, welche niedriger als die fünfte Klasse standen, dienten und stimmten? und woher sonst die Accensi, in der früheren Legion dreyßig Manipeln, genommen seyn konnten? wie auch Livius sie mit der fünften Classe aufführt.

[1035]) Varro bey Nonius a. a. O.

ſchende Zahl, dreyßig. Ich glaube daß dieſe Bemerkung entſcheidet; und zugleich, daß ſich hier ein fernerer Wink zeigt warum, wenn auch der Cenſus merklich abgewichen wäre, die Zahl der Centurien in den Klaſſen gerade auf 170 geſezt worden.

Proletarier im eigentlichſten Sinn waren, nach Gellius[1036]), die unter 1500, über 375, Aſſe zur Schäzung angegeben; von da abwärts, und die gar nichts hatten, hießen Capitecenſi: in weiterem Sinn, und den Aſſidduern entgegengeſezt, ſind beyde Abtheilungen unter dem Namen der Proletarier begriffen. Daß ſie zwey Centurien waren, Proletarier und Capitecenſi, würden wir ausdrücklich bey Cicero leſen, wenn das Blatt der Handſchrift wo die Darſtellung der Centurien fortfuhr, welche mit proletariis abbricht, nicht verloren wäre[37]). Es begann ohne allen Zweifel mit den Worten: capite censis[38]). Cicero zählte 96 Centurien für die vier lezten Klaſſen, und die ſechs einzelnen ihnen zugeordneten Centurien; dieſe finden ſich wenn nach den Accenſi, Velati, Liticines, Cornicines, noch zwey geſezt werden, nämlich Proletarii und Capitecenſi[39]). So waren ihrer in allem 195: eine

1036) XVI. 10. 37) Das ſechſte Blatt des Quat. XVIII. 38) Man rathe nicht auf die Centurie ni quis scivit, die nur uneigentlich Centurie hieß, und gar nicht vorkam wenn ſich niemand meldete daß er die ſeinige verſäumt habe. 39) Mit bewundernswürdiger Gewandtheit entwickelt Cicero die ganze Einrichtung dieſer Verfaſſung, eben indem er eine trockene Herzählung ablehnt. Unwiſſenden Abſchreibern, und jener unſeligen, den Buchhändlern des Alterthums dienſtbaren, Klaſſe von Bücherberichtigern, die, wie ſie ſich in den Unterſchriften wohl rühmen, sine libris pro viribus ingenii die

ASHMOLEAN MUSEUM OXFORD

Zahl, welche auch durch ein anderes Verhältniß erwiesen wird. Wie die 98 Centurien der Ritter und der ersten

verkäuflichen Handschriften verbesserten, war er freylich nicht verständlich; und so entstand durch gedankenloses Abschreiben und dummes und verwegenes Aendern jene gräuliche Corruption worin die Stelle erscheint. Ich bin von der Richtigkeit der Herstellung, welche ich an einem andern Ort vorgetragen habe, eben so anschaulich und gewissenhaft überzeugt wie von der Wahrheit meiner historischen Säze: vielleicht werden es auch andre wenn sie genetisch die Entstehung der Verderbniß sich vorstellen können. Wer, übrigens durch keine Vorurtheile bestrickt, und fähig zu einer Stimme in Dingen dieser Art, mit Handschriften, besonders sehr alten, nicht bekannt ist — daß es dem schwer fallen kann sich auch in die folgende Darstellung hineinzudenken, ist leicht begreiflich: aber ein solcher Mangel giebt doch keine Ansprüche auf höhere Befugniß zum Urtheil. Der Faden im Labyrinth ist; — was unbefangene Betrachtung der zerrütteten Stelle klar machen muß; — daß Cicero alle Centurien in zwey Haufen theilte; einer enthielt die der ersten Klasse und die ihnen zugegebenen Zimmerleute: der andre alle übrige; die Ritter und die 96 Centurien. Und nun sagt er: wenn von dieser auch nur die Ritter allein jenen zutraten, so waren die 96 Centurien, selbst wenn sie unzertrennlich zusammenhielten, überstimmt.

Der gesunde Text lautete so: Nunc rationem videtis esse talem ut prima classis, addita centuria quae ad summum usum urbis fabris tignariis est data, LXXXI centurias habeat: quibus ex CXIV centuriis, tot enim reliquae sunt, equitum centuriae cum sex suffragiis solae si accesserunt etc. Bey einer solchen Stelle rechnet der Leser, und was ein solcher beygeschrieben, decem et octo, — als die Zahl der Centurien des ganzen Ritterstands, — kam in den Text einer Handschrift, so daß nun der Schluß lautete: equitum centuriae cum sex suffragiis decem et octo solae si accesserunt etc.

Davon ward denn eine Zeile ausgelassen, — die Worte eq. c. c. s. suf. X. et —, dann am Rande ergänzt, und in der Abschrift an einem falschen Ort — nach talem ut — einge-

Klaſſe allen übrigen, um ſie zu überſtimmen, entgegengeſezt ſind, ſo iſt zu erwarten daß ſie die Hälfte der Geſammtzahl und eine mehr ausmachten: und das iſt der Fall wenn die mindre Hälfte aus den vier geringeren Klaſſen, jenen ſechs Centurien, und den Zimmerleuten beſteht, zuſammen 97. Die lezten, wenn auch der erſten Klaſſe beygeordnet, waren doch dem Weſen nach der Ariſtokratie der Geburt und des Vermögens fremd [1040]).

Die Proletarier und Capitecenſi ſtanden den Locupletes nicht nur durch die Unbedeutendheit ihres Antheils am Stimmrecht nach; ſondern allen Aſſiduern in der bürgerlichen Ehre. Es iſt dunkel wie ein Bürger dem andern vindex war: aber nur ein Aſſiduus konnte es für den

ſchoben, ſo daß jezt die Stelle vollkommen ſinnlos ſo ausſah: Nunc rationem videtis esse talem ut *equitum centuriae cum sex suffragiis X et* prima classis ad. c. q. a. s. u. u. l. t. e. d. LXXXI. c. h. q. c. CXIV. c. tot enim reliquae sunt octo solae si accesserunt etc.

Jezt kam der unwiſſende Emendator, und meynte aus ſeinem Kopf Sinn hineinzubringen. Das Wort octo war an ſeinem Plaz geblieben; in der Folge iſt von den 96 Centurien die Rede; da nun dieſe und 8 nur 104 machen, ſo ward CXIV in CIV geändert: eben ſo (oben, nach suffragiis) X geſtrichen, weil es auch keinen Schatten von Sinn gab. LXXXVIIII iſt daher entſtanden daß ein Leſer eben jene VIII mit den LXXXI. ſummirt hatte.

1040) Demnach hätte Cicero die Darſtellung freylich viel einfacher faſſen können, als in der erörterten Stelle geſchieht: wäre ihm nur bey der veralteten Sache gegenwärtig geweſen, wie die Zimmerleute dem Rang nach zu den Einen, dem Weſen nach zu den Andern gehörten. Hier iſt ein fernerer Beweis daß nur eine Centurie der Zimmerleute ſeyn konnte; wie denn auch von den übrigen ſechs jede eigenthümlich war.

andern seyn; und der Ausdruck locuples testis thut dar, daß sogar für die Zeugnisse ein die Armen demüthigender Unterschied gemacht ward[1041]). Wo dieses Statt fand, da läßt sich am wenigsten annehmen daß die Proletarier zu plebejischen Aemtern wählbar waren. Dafür aber sind sie steuerfrey gewesen[42]).

Ob die fünf Klassen sich für die Amtsfähigkeit völlig gleich standen, darüber ist gar nichts kund. Was von der Repräsentation der Klassen durch die Tribunen, als deren Zahl auf fünf gebracht ward, gesagt wird, scheint gewiß; und so wählte auch wohl jede einzelne ihren Abgeordneten, und aus ihrer Mitte.

Die Summen womit die Plebejer und Aerarier im Census verzeichnet standen, waren nicht die ihres Vermögens nach unsern Ansichten; wo alle Einkünfte, die der Vererbung und Veräußerung fähig sind, zu Capital berechnet werden: sondern nur die des förmlichsten Eigenthums; vielleicht mit Ausschluß mancher Arten desselben. Ich habe Plebejer und Aerarier genannt: denn es ist fast nicht zu glauben daß die Patricier vom Anfang her ihr Vermögen angegeben und Schoß davon entrichtet hätten; für ihren Reichthum war der Census kein Maaßstab. Denn die Güter welche sie in der Domaine besaßen und benuzten, oder verliehen, und den Besiz und das Belehnungsrecht vererbten, unter dem Vorbehalt des Rechts für

1041) Daß locuples und assiduus gleichbedeutend war, lehrt Cicero de re p. II. 22. 42) Die Etymologie für den entgegengesezten Stand, der assidui, als Schoßpflichtige, ist augenscheinlich richtig.

den Souverain, dieſe Ländereyen an ſich zu nehmen und anders darüber zu verfügen; dieſe konnten ſie nicht als Eigenthum anmelden. Sie waren nur einſtweiliger Beſitz; ſolche Feinheiten, wie die wodurch neuere Völker aus Leibzucht einen Werththeil als Eigenthum herausrechnen [1043]), waren im Alterthum unerhört. Daß für die Steuerpflichtigen diejenigen Dinge, welche als Objecte des quiritariſchen Eigenthums im ſtrengſten Sinn res mancipii [44]) genannt wurden: baares Erz, Häuſer, ländliche Grundſtücke, die Rechte welche ihnen anhängen, und ihr Beſchlag, Sklaven, Laſt- und Zugvieh, und Pferde, im Cenſus begriffen waren, — verſteht ſich. Aber dieſe Angabe der Rechtsgelehrten möchte auch als Verzeichniß jener Klaſſe von Eigenthumsſachen für die alte Zeit viel zu klein ſeyn: Heerden von kleinem Vieh gehörten zur Landwirthſchaft eben ſo wohl als Zugvieh und Laſtvieh, und die Uebertragung des Eigenthums derſelben wird mit nicht geringerer Förmlichkeit geſchehen ſeyn; obwohl es der Mühe nicht werth war, bey dem Verkauf einer einzelnen Ziege oder eines einzelnen Schaafs Wage und Zeugen zu gebrauchen. Gaius erklärt Silber und Gold für res nec mancipii: doch haben Fabricius und Ruſinus ihr verarbeitetes Silber bey den Cenſoren angemeldet; und ſo läßt ſich, wenn auch res mancipii und censui censendo vom Anfang gleichbedeutend geweſen, aus jenen Verzeich-

1043) Um ein freehold darzuſtellen. 44) Wenn man, eingedenk der Schreibart des Genitivs, Tulli u. ſ. f., in mancipi nichts anderes ſähe als den Genitiv von mancipium, Eigenthum, und dies durch die Orthographie deutlich machte, ſo wären wir eines nuzloſen Räthſels ledig.

niſſen bey ihm und Ulpian kein ſichrer Schluß über den Umfang der Objecte ziehen, aus denen der Cenſus des Römers zuſammengerechnet ward. Wenigſtens möglich iſt es daß einſtmals Alles was nicht zum bloſſen, von der Republik oder Patronen eingeräumten, Beſiz gehörte, res mancipii war und hieß: ein Schiff eben ſo wohl als ein Haus vor Gericht vindicirt werden konnte; — und dies alles zu Capital berechnet ward. Aber eine hierüber entſcheidende Entdeckung iſt eben ſo wenig zu hoffen, als über die Veranſchlagung des Capitals. Würkliche Abſchäzung dürfte unausführbar geweſen ſeyn: es wird einer Formula gedacht, welche die Cenſoren gebrauchten[2045]: worunter doch wohl Säze für jede Art und Unterart ſteuerbarer Gegenſtände zu verſtehen ſind, die durch Multiplicationen angewandt wurden.

Wie nun aber vieles was zum Reichthum gehörte nicht im Cenſus begriffen war, ſo war dieſer um ſo weniger ein Bild des Vermögens, da die Schulden, wie der Fortgang dieſer Geſchichte darthun wird, nicht abgeſezt wurden. Es wäre das fruchtloſeſte Unternehmen, aus den Zahlen des Schema irgend etwas über den Reichthum Roms ergrübeln zu wollen.

Ein eigenthümlicher Anſtoß, bey jedem Verſuch den Cenſus ſich klar zu machen, liegt in den meſſenden Zahlen des Vermögens: die ſo ungeheuer lauten. Irgendwo muß die Erörterung der Verhältniſſe, die als Servius Tullius Regierung gedacht werden, dieſe Schwierigkeit erörtern; um ſo mehr da dem Geſezgeber auch die erſte

2045) Livius XXIX. 15.

Ausmünzung römischen Geldes zugeschrieben wird; wo immer ihr ein Ort angewiesen würde, wäre es Episode; und wenn sie hier vor die Untersuchung über das Wesen des dem Census entsprechenden Tributum tritt, so würde sie doch, glaube ich, an jedem andern Ort den Zusammenhang des Ganzen noch mehr stören.

Dionysius giebt den Census der Klassen in Drachmen an, womit er Denare meynt; denn diese waren ursprünglich nach dem Gehalt und zu dem Werth des griechischen Silbergelds ausgeprägt; und es blieb, auch als Schrot und Korn sich verschlechtert hatten, wenigstens in der Bücherſprache gebräuchlich sie mit dem griechischen Namen zn bezeichnen. Seine Zahlen in Drachmen sind grade ein Zehntheil derer, welche Livius in Assen angiebt [1046]): welches das Verhältniß war, ehe die Asse auf eine Unze Gewicht herabgesezt wurden. Aber die ein Sechstheil Pfund schweren Asse, für die seine Angabe paßt, waren reducirte: und es ist unmöglich die Frage abzuweisen, welchen Silberwerth jene Censussummen hatten als die Centurien eingesezt wurden? als, wie allgemein vorausgesezt wird, der As ein volles Pfund wog. Der Gedanke drängt sich auf, er müsse damals in Silber 0,6 Drachme, oder fast 4 Obolen gegolten haben.

Es war eine merkwürdige und ganz auszeichnende Eigenthümlichkeit des mittlern Italiens, Kupfer in schweren Massen als Courant zu gebrauchen, nicht Silber: wogegen das südliche, und die Küste bis Kampanien, obwohl die Rechnung nach Unzen sogar in Sicilien nicht

1046) Bey der fünften Klasse folgen sie abweichenden Nachrichten.

fremd war, ſich des Silbergelds bediente. Von den Etruskern, Umbrern und einigen ſabelliſchen Völkern, zeigt die Aufſchrift ihres Geldes daß ſie ſo prägten; von Latium und Samnium finden ſich ſolche überſchriebene Geldſtücke ſo wenig als Silbermünzen aus früher Zeit [1047]). Aber die große Mannichfaltigkeit des Asgeldes ohne Aufſchrift zeigt daß viele Orte ſo gemünzt haben: die großen Summen Erzgeld welche die römiſchen Heere in Samnium erbeuteten, während ein geringes Gewicht Silber im Triumph heimgeführt ward, überzeugen, daß jenes dort Courant war: das nämliche iſt von Latium nicht zu bezweifeln; und ein Theil jenes namenloſen Geldes wird dieſen beyden Völkern gehören. Rom hatte daſſelbe Geldſyſtem, und nach einer Sage, die recht anſchaulich beweißt wie weit und breit Servius Tullius als Urheber aller Sazungen über wichtige bürgerliche Dinge berühmt war, nannte Timäus ihn als den der zuerſt zu Rom Geld gemünzt habe: vorher habe man ſich des rohen Erzes (aes rude) bedient [48]).

Wir wollen dieſe Nachricht dahin geſtellt ſeyn laſſen wo andre Erzählungen über unſern Helden: eine andre, damit verbundene, das Gepräge der erſten Aſſe ſey ein Rind geweſen, iſt gradehin irrig und verwerflich. Denn ein ſolches Stück iſt erhalten [49]), an deſſen Aechtheit kein Zweifel ſeyn kann: ein Betrüger würde ihm das volle

[1047]) Die Denare latiniſcher Colonien ſind durchgehends jünger als die älteſten römiſchen. [48]) Plinius H. N. XXXIII. 13. [49]) Eckhel Doctr. num. vet. V. p. 14. Die länglichtviereckten Stücke mit einem Rinde gehören ebenfalls hieher. ibid. p. 11.

Gewicht eines Pfundes gegeben haben, es wiegt aber nur acht Unzen: und obwohl kein bisher bekannter römiſcher As ganz völlig ein Pfund an Gewicht hält, ſo giebt es doch viele weit ſchwerere als jener; zu geſchweigen daß kein Grund iſt zu bezweifeln daß die ganz vollwichtigen nur verſchwunden ſind. Jene Stücke, von denen Timäus gehört hatte, ſind gemünzt als der Fuß ſchon mehrmals herabgeſezt war. Es kann füglich das Anſehen haben daß in dem ungewöhnlichen Typus Beziehung auf das Geſez der Conſuln C. Julius und P. Papirius ſey, welche für die in Häuptern Vieh ausgeſprochene Multa den Werth jedes Stücks auf Geld reducirten [1050]).

Wenn anſtatt eines eigentlichen Geldes das nur Werth mißt, irgend eine Waare, die als ſolche für das Bedürfniß geſucht wird, dienen muß, ſo iſt einer der damit nothwendig verbundenen Nachtheile die Unbequemlichkeit der Maſſe ihrer Stücke. So die Stücke gewebtes Zeug oder Steinſalz in Habeſſinien, der Cacao in Mexico, und nicht anders das Erz im alten Italien. Das Erz: denn nur um nicht, wo es vermeidlich iſt, etwas fremdlautendes zu ſagen, nenne auch ich Kupfergeld was Bronze iſt; Kupfer, durch einen Zuſaz von Zinn [51]) oder Zink gießbar gemacht. Von wie allgemeinem Gebrauch dieſes Metall war, zeigt die Bewaffnung der ſervianiſchen Legion: und es iſt nicht zu bezweifeln daß alles beſſere Hausgeräth aus demſelben Stoff war. Erz war tägliches Bedürfniß, und die Erzmaſſen ſo leicht um-

1050a) Cicero de re p. II. 35. vgl. mit Gellius XI. 1. 51) Wie Klaproths Analyſen gezeigt haben.

gegoſſen daß niemand durch das Einſchmelzen verlor: inzwiſchen erſparten die darauf gebildeten Zeichen die Mühe des Abwägens. Nur eine ſehr unpaſſende Erinnerung an das was unter uns bey dem Gelde herkömmlich iſt, hat die Meynung veranlaßt daß die viereckten oder ovalen Stücke nicht gerade in derſelben Art wie die runden Geld waren; und auf jene Weiſe läßt ſich die Anfertigung der Stücke von noch ſchwererem Gewicht als ein As, bis zum Decuſſis, ſehr wohl erklären. Noch ſpät, vielleicht zu Timäus Zeiten, führten die ſo armen Ligurer Schilde von Erz[1052]). Der allgemeine Gebrauch ſezt Ueberfluß und Wohlfeilheit voraus: um Erz zur Rüſtung aller Hopliten zu gebrauchen, mußte man es wohlfeiler haben als Eiſen: auch führen fremde Schiffer im homeriſchen Zeitalter Eiſen nach Italien, um Kupfer zu laden[53]). Kupferminen ſind von äußerſt unſtätem Ertrag, und die toskaniſchen, vornämlich in der Gegend von Volterra, könnten, auch abgeſehen davon daß ſie in der entvölkerten Landſchaft mit Unrecht vernachläßigt werden mögen, jezt erſchöpft, und darum nicht minder einſt überſchwenglich

[1052]) Strabo IV. p. 202. d. [53]) Odyſſ. α. 184. Der Gelehrte, welcher die erſte Ausgabe dieſer Geſchichte durch eine freundliche Anzeige in England bekannt gemacht hat, (der hochw. Herr Arnold), hat mich auf einen Gedanken Werners aufmerkſam gemacht — den ein Deutſcher freylich nicht durch einen Ausländer hätte erfahren ſollen — daß das Kupfer, welches von allen Metallen am häufigſten gediegen vorkömmt, deswegen wohl auch unter allen zuerſt bearbeitet worden ſey. Herr Arnold bemerkt ferner, zur Unterſtützung der Anſicht worüber er mich mit ſeiner Zuſtimmung erfreut, daß die Maſſageten nach Herodot nur Erz, kein Eiſen hatten.

ergiebig gewesen seyn: dazu kam die ausgemacht ungeheure Ergiebigkeit der kypriſchen Metalle, deren Zufluß nach Italien durch den lateiniſchen und unſern Namen des Kupfers bezeugt iſt. Die uralte Abhängigkeit der Inſel von den Phönikiern öffnete ihm den Weg zu den puniſchen Stapelplätzen, und auf karthaginienſiſchen Schiffen muß es nach Italien gekommen ſeyn. Mit ſolcher Wohlfeilheit ſtimmt alles überein, was von der Menge des Erzgeldes und ſeinem Werth in den Zeiten vor Einführung des Silbergeldes bekannt iſt. Zehntauſend Pfund für die Stellung, zweytauſend jährlich für die Unterhaltung des Ritterpferds, ſind Summen die, dem Gewicht und Marktpreiſe nach, in ſpäteren Zeiten bis zum völlig Undenkbaren übertrieben geweſen ſeyn würden. Das ſchwere Kupfer ward in Kammern aufgehäuft [1054]); und aus dem vejentiſchen Kriege wird erzählt daß die einzelnen Zahlungspflichtigen ihren Schoß in Wagenladungen auf das Säckelamt hinfahren ließen [55]). Der jüngere Papirius brachte aus dem Samniterkrieg im Triumph über zwey Millionen Pfund Kupfergeld, Duilius noch mehr [56]): in beyden Fällen übertrifft der Werth jener Geldart den des zugleich eroberten Silbers bey weitem. Ob, als der Cenſus eingeführt ward, der As noch vollwichtig oder ſchon geleichtert war, kann niemand wiſſen; daß aber Dionyſius, ſo weit überhaupt ein Verhältniß berechnet werden kann, mit Fug für das alte Geld daſſelbe wie für die reducirten Aſſe von einem alten Ser-

[1054]) Varro de l. L. IV. 36. p. 50. [55]) Livius IV. 60. [56]) 2,100,000.

tans Gewicht annahm; oder mit andern Worten, daß das Erzgeld leichter gemacht war, weil das Metall gegen Silber ſo viel theurer geworden; das ergiebt ſich aus Preiſen.

Es iſt ein arges Verſehen des Plinius, — und ganz unverzeihlich, da Geldſtücke die ſeinen Irrthum augenſcheinlich überwieſen, tauſendmal ihm vorgekommen ſeyn müßen, — daß er die erſte Herabſezung des Gewichts der Aſſe wovon er in den Annalen Erwähnung finden mochte, für die erſte welche Statt gefunden anſah. Noch heut zu Tage giebt jede Sammlung von Stücken ſchweren Kupfergeldes die anſchaulichſte Ueberzeugung daß das Gewicht nur allmählich auf zwey Unzen herabkam[1067]). Die Vertheuerung des Kupfers erklärt ſich auf dieſelbe Weiſe, wie dies Metall im Preiſe ſteigt wenn ein edleres Geld iſt: durch mindere Ergiebigkeit der Bergwerke, und Vermehrung des Verbrauchs und der Ausfuhr. Die Verminderung des Gewichts mag ſehr früh begonnen haben: wenn aber jenes Geld, welches Timäus für das älteſte hielt, ſich auf die feſte Schäzung der Multen bezog, ſo war es damals doch noch viermal ſchwerer als nach der Herabſezung im erſten puniſchen Kriege. Wie nun die Conſuln Julius und Papirius den Werth eines Schaafs zu zehn Aſſen anſchlugen, ſo war es durch Solons Geſeze zu Athen, wo Silber Courant war, auf eine Drachme

[1067]) Die Kopfſeiten der Aſſe und ihrer Theile verdienen für die Kunſtgeſchichte Beachtung, wie das Geld leichter wird, weil ſie die Zeichnung der Künſtler in einer Folge durch mehr als zwey Jahrhunderte darlegen. Die jüngſten konnten alte Typen beybehalten; in den älteſten zeigt ſich was die Kunſt ſchon vermochte.

geſchäzt; ein Rind, welches das römiſche Geſez zu hundert Aſſen würdigte, gar nur zu fünf Drachmen [1058]). Wahrſcheinlich iſt von Solons Zeit bis zum peloponneſiſchen Krieg eine allgemeine Preiserhöhung durch Italien und Griechenland eingetreten, und ein Rind mag auch zu Rom um 160 wohl nur funfzig Aſſe gegolten haben: worauf ich hinausgehe iſt nur, daß auch von den ſchweren im Allgemeinen zehn einer Drachme gleichgeltend angenommen werden können. Klar reden darüber die Getreidepreiſe, welche, wenn die Verminderung des Gewichts der Aſſe ihren Geldwerth herabgeſezt hätte, nominal erhöht ſeyn müßten.

Es ward um 314 als ein außerordentlich niedriger angeſehen, wie das Korn auf einen As für den Modius fiel: aber einen eben ſo geringen Preis bemerkten die Chroniken bey dem Jahr 504, als der As nur noch zwey Unzen wog [59]): und hundert Jahre ſpäter, da Kupfer, auf $\frac{1}{12}$ des Gewichts herabgeſezt, nur als Scheidemünze galt, und alle Preiſe ſich in Silber beſtimmten, koſtete der Waizen im cisalpiniſchen Gallien oft nur zwey leichte Aſſe [60]). Dagegen galt nach Sullas Dictatur der Modius in Sicilien 2, auch 3 Seſtertien; oder 8, auch 12

1058) Gellius XI. 1. Demetrius Phalereus, bey Plutarch Solon. p. 91. b. 59) Plinius XVIII. 4. Da dies im erſten puniſchen Kriege war, ſo muß in der Zeit Italien ſonſt Korn ausgeführt haben, und nun von ſeinem Ueberfluß erdrückt geweſen ſeyn. 60) Polybius II. 15. Er ſagt, der ſiciliſche Medimnus 4 Obolen, oder 2/3 Drachme; der Denar war ſchon auf 16 Aſſe geſezt. Borgheſi hat vollkommen bewieſen daß die lezte Verminderung der Aſſe erſt in Sullas Zeit fällt.

ſchlechte Aſſe, zwey auf die Unze[1061]): und dies waren gewöhnliche Preiſe, in einem Zeitalter wo alles vielfach im Geldwerth geſtiegen war; jenes äußerſt wohlfeile, für die Chroniken merkwürdige. Wäre nun der Preis des Erzes nicht fortwährend geſtiegen, ſo daß immer ein kleineres Gewicht dem nämlichen Quantum des Weltgeldes, Silber, gleich kam, ſo würde der viertehalb Jahrhunderte ältere, ungewöhnlich geringe, doppelt oder dreyfach höher geweſen ſeyn als jene gewöhnlichen Marktpreiſe.

Die Verſchlechterung des Geldes wie ſie bey barbariſchen Völkern und in rohen Zeitaltern gewöhnlich iſt, hat meiſtens nur ſehr plumpe, ja heilloſe Zwecke; aber es giebt doch auch Umſtände unter denen es weiſe, ſelbſt nothwendig, iſt, einen leichteren Münzfuß anzunehmen. Durch eigene Fehler kann Scheidemünze, durch nicht abzuwehrende Verhältniſſe fremdes leichteres Geld vorherrſchend geworden ſeyn und das ſchwerere verdrängt haben; welches herſtellen zu wollen gegen den Strohm ſchwimmen wäre, und nur Schaden und Spott bringt. Iſt ein Staat in das unſelige Syſtem des Papiergeldes gerathen; verliert dieſes gegen Silber; und gewährt dann eine Fügung glücklicher Umſtände Mittel Metallcirculation herzuſtellen; — ſo iſt es ganz unvernünftig, ja rein verderblich, dies ſo zu thun daß das Metall nach dem alten Münzfuß wieder eintrete, und die Summen aller Verträge doch auf ihrem Nominalbetrag bleiben, während es unmöglich iſt die Preiſe auf derſelben Höhe zu halten wo ſie zur Zeit der Papiercirculation ſtanden[62]). Ja wenn,

[1061]) Cicero 2 in Verr. III. 75. [62]) So bezahlt der Staat

auch ohne Papiergeld, eine Reihe von Jahren hindurch, alle Preiſe durch auſſerordentliche Umſtände weit über das Mittel von denen der leztverfloſſenen Menſchenalter hinaufgetrieben waren, die Ausgaben und Laſten des Staats in dieſem Verhältniß vermehrt worden, der Fieberzuſtand aber aufhört, alles bleibend auf die niedrigſten Mittelpreiſe herabſinkt, dann iſt die einzige Rettung eine verhältnißmäßige Reduction des Münzfußes; und dahin hat vor Zeiten Inſtinkt geführt, während ſich jezt Theorie und Wahn ihr widerſezen[1062]). Zu Rom waren die Umſtände noch dringender. Wie im Mittelalter durch den ſteten und nicht erſezten Abfluß des Geldes nach dem Oſten das Silber dieſſeits der Alpen immer ſeltner ward, und alle Preiſe fortdauernd fielen; ſo vertheuerte ſich, wie wir geſehen haben, dort das Kupfer ſtetig gegen Silber, alſo auch gegen alle andre Waaren: und obwohl Rom keine Staatsſchuld hatte, und die Bürger keine ererbte hypothecirte Schulden, ſo mußten daraus doch höchſt drük-

eine fingirte Schuld, da ſchon jedes ohne Reduction fortgeſezte Rentſyſtem erſt ein Volk von trägen und dummen Rentnern, und von Bettlern ſchafft, und doch in nur zu ſpätem Bankerott endigt.

1062) In den Jahren 1740—50 galt das Getreide in England ungefähr 3/5 von dem wozu es 60 Jahre früher ſtand: in Frankreich waren die Preiſe zu beyden Epochen nominal gleich, weil der Münzfuß wie 13 zu 20 verändert war. Wäre nun in beyden Ländern das Grundeigenthum durchgehends mit kündbaren Hypotheken belaſtet geweſen, ſo würden hier tauſende von Eigenthümern in ihrem Erbe, ja auch von Pfandgläubigern, erhalten ſeyn, die dort hätten untergehen müßen.

kende Umſtände die Fülle entſtehen. Die Entrichtungen an Reiſige und Fußknechte ſtanden feſt in Aſſen beſtimmt: lößte nun der Landmann nominal weniger Aſſe für ſein Getreide, ſo mußte er dennoch das Tributum bezahlen als ob das Geld ſich nicht vertheuert hätte. Dies konnte ſchon allein entſcheiden; allein ohne Zweifel beſtimmten zur Reduction vornämlich Zeiten wo man den Schuldnern zu helfen ſuchte; dergleichen die Geſchichte ſo viele zeigt, daß wir wohl nicht unbefugt glauben, diejenigen, wo Abſtufungen des Gewichts, wie die Sammlungen ſie zeigen, eintraten, ziemlich ſicher errathen zu können.

Von der Zeit an wo Rom die Herrſchaft über Kampanien und in Süditalien gewonnen hatte, allwo Silber in Umlauf war, würkten mannichfachere Urſachen. Die Zehnten und Steuerpächte von dort werden in Silber eingegangen ſeyn: das im Süden mit Roms Ueberſchrift gemünzte Silbergeld kam ohne Zweifel in der Stadt ſelbſt in Umlauf: endlich wurden Denarien als Geld des Staats ausgeprägt. War nun dabey ein falſches Verhältniß angenommen: war ein Decuſſis von dreyßig Unzen Gewicht — auf welchem Verhältniß, wie die Zahl der erhaltenen Stücke ſchließen läßt, die Ausmünzung eine Zeitlang ſtillgeſtanden ſeyn muß, obwohl viel kürzer als auf dem Gewicht des As zu vier Unzen[1064]), — mehr werth als ein Denar, ſo mußte es gehen wie jezt, wenn man Gold und Silber in feſten und falſchen Proportionen neben einander in Umlauf halten will: das zu niedrig angeſezte Metall

1064) Hier darf ich wohl ſagen ohne Zweifel — ſeit der Seceſſion auf den Janiculus, alſo etwa dreyßig Jahre lang

weicht aus dem Lande[1065]). Einen directen Beweis daß es mit dem Kupfergelde Italiens ſo erging, giebt die gewaltig große Summe, welche Duilius aus Sicilien erbeutete, wo doch das griechiſche Geldſyſtem, Silber und Gold, beſtand; dieſe muß Handel hingebracht haben; für Silber. Ward nun durch den puniſchen Krieg das Erz theurer, weil das cypriſche Kupfer und das Zinn ausblieben, ſo hatte die Republik ſo wenig Wahl, ob ſie ihre Aſſe auf das Gewicht eines Sextans herabſezen wollte oder nicht, als Frankreich vor vierzig Jahren über die Ummünzung ſeines Goldes. Geſchah es nicht, ſo ging das ſämmtliche Geld dieſes Metalls aus dem Lande, und dieſes verlor ſo viel als der Nominalwerth zu gering war. — Die Vertheuerung hörte noch nicht auf; und zwey Unzen waren noch zu ſchwer; als aber das Gewicht auf eine herabgeſezt worden, da war damit zu viel geſchehen, und der Seſtertius mußte zu vier Aſſen valvirt werden.

Es iſt Pflicht aufmerkſam nachzuſpüren, wie die Mißverſtändniſſe entſtanden ſind, worin die Schriftſteller verfielen durch die wir von der alten Geſchichte wiſſen; und ſo ihre Irrthümer zu entſchuldigen; nicht ſie deshalb zu ſchelten. Auch dieſe Pietät belohnt ſich: denn die Entdeckung des Orts, wo ſie von der rechten Straße abirrten, iſt Beſtätigung des Laufs derſelben. — Plinius

1065) Daß Geldhandel und Speculation auf Geldſorten dem Alterthum gar nicht fremd waren, beweißt eine merkwürdige Stelle Xenophons (de vectigalibus 3, 2.). Die attiſchen Drachmen ſind fein Silber, und Xenophon wußte ſehr wohl daß ein Staat durch das Ausmünzen gutes Geldes ſich Vortheil bringt.

verwechſelte die Rechnungsmünze des aes grave mit dem vollwichtigen Gelde. Jene mußte entſtehen, da das Kupfergeld ſo weit und breit gebräuchlich war, aber durchgehends von verſchiedener Schwere: allenthalben im Gewicht vermindert ward, aus denſelben Urſachen wie zu Rom, aber, als an ganz unabhängigen Orten, anderswo anders. Alle dieſe Geldarten ſind einerley Metall, und die Staaten hatten gar keinen Grund nur das eigene Geld in Cours zu halten, da ein Schlagſchaz im Alterthum unbekannt war; ſo galten alſo hundert Pfund im allerneueſten römiſchen Gelde, und in gemiſchten Sorten gleich[1066]). Dieſes auszugleichen, diente der Gebrauch der Waage bey allen Geſchäften: womit, und mit den Zeugen es ſehr ernſthaft gemeynt, und keineswegs eine ſymboliſche Spielerey war. Wäre Pfundgeld unvermindert geblieben, und allein gebräuchlich, ſo hätte davon die Rede nicht ſeyn können; man würde gezählt haben. Aus dem Gewicht ergab ſich die Zurückführung auf das currente Geld; auch für das einheimiſche ohne einige Nothwendigkeit es umzugießen, außer für täglichen Gebrauch; daher konnte es fortcurſiren. Auf die blos ſchwereren Sorten wird der Name aes grave ganz misbräuchlich angewandt: das verhielt ſich zu den gemünzten Aſſen wie Marken Silber zu Marken Pfennigen. Dieſe ganze Berechnung hörte auf als Silber Courant, und es gebräuchlich ward nach Seſtertien zu rechnen: iſt von der

1066) Daß dies keine bloße Möglichkeit iſt: daß die verſchiedenſten Stücke gleichzeitig im Umlauf waren: zeigt ſich an dem Gelde, welches oftmals auf einem Haufen ausgegraben wird.

Zeit an von Aſſen die Rede, ſo ſind gemünzte und gezählte zu verſtehen: ſo konnte alſo ein Archäolog ſehr richtig ſagen daß man im erſten puniſchen Kriege vom Pfundgeld auf die Sechstheilaſſen übergegangen ſey: und das Mißverſtändniß, worin Plinius, oder ein Vorgänger, verfiel, lag ganz nahe.

Ich kehre nach dieſer Digreſſion zur Abhandlung vom Cenſus zurück. — Seine Perſon, die Seinigen, und ſein ſteuerbares Vermögen treulich anzumelden, war jeder Römer ſtreng verpflichtet, und die Verſäumniß ward ſchwer geahndet. Die Geſezgebung bereitete auch die Mittel falſche Angaben zu entdecken. Alle Neugebornen wurden im Tempel der Lucina eingeſchrieben; alle die in das Jünglingsalter traten in dem der Juventas; alle Verſtorbene in dem der Libitina; alle Anſäßige mit Weib und Kind bey den Paganalien: abgekommene Ordnungen welche Dionyſius nur aus L. Piſos Bericht kannte[1067]). Alle Veränderungen der Wohnung oder des Grundeigenthums mußten der Bezirksobrigkeit, den Tribunen oder den Vorſtehern der Pagi oder Vici, gemeldet werden: welches Dionyſius als ein Verbot auſſerhalb der Region ſeiner Tribus zu wohnen mißverſteht[68]). Auf gleiche Weiſe wird jede Veräußerung einer ſchoßpflichtigen Sache haben angemeldet werden müſſen; und der Zweck der vorgeſchriebenen Zeugen, welche bekanntlich die fünf Klaſſen darſtellten, iſt wenigſtens eben ſo ſehr geweſen, ein ſolches Object für den Cenſus zu verfolgen, als den Eigenthümer zu ſichern. Man ſieht daß jene Einrichtungen es

[1067]) IV. 15. p. 220. d. [68]) Derſ. IV. 14. p. 219. c.

nöthig machten ſehr viel zu ſchreiben; und daß dieß für den Staat geſchah, ſteht in keinem Widerſpruch mit der Seltenheit der Bücher.

Der regelmäßige Schoß nach dem Cenſus ward von der Plebs entrichtet: ſogar der Name deſſelben, tributum, ward von den Tribus dieſes Standes abgeleitet[1069]). Es war eine nach den Bedürfniſſen veränderliche, nach dem Tauſend des Capitals beſtimmte Anlage, aber keine dem Einkommen des ſteuerbaren Standes irgend entſprechende Vermögensſteuer: da die Erzählungen über die Verſchuldung der Plebejer klar darthun daß die Schulden nicht vom geſchäzten Eigenthum abgezogen wurden. Es war directe Beſteurung der Gegenſtände ohne einige Rückſicht auf den Ertrag, wie eine Grund- und Häuſerſteuer; ja dieſe machte den weſentlichſten Theil derſelben aus, nur allgemein im Cenſus verſteckt[70]): ſie muß beſonders drükkend geweſen ſeyn durch ihre Veränderlichkeit[71]). Auch

1069) Varro de l. L. IV. 36. p. 49. Umgekehrt Livius I. 43. tribus appellatae a tributo. Der Schoß ward nach den Tribus erhoben: Dionyſius IV. 14. p. 219. c.: durch die Tribuni Aerarii: Varro a. a. O. 70) Auſſer jenen beyden Steuern umfaßte er manche, die man in England assessed taxes nennt; nur durch die Form verſchieden. — Es iſt wenigſtens für liegende Güter nicht anders möglich als daß ein nach Regionen verfaßter Kataſter dem Cenſus entſprach, ſo daß ein Grundſtück, welches an einen nicht zu Rom anſäßigen Latiner oder Cäriten veräuſſert worden, dem Schoß nicht entging, obwohl der Eigenthümer nicht perſönlich angezogen werden konnte. 71) Roms Verarmung und Schwäche bis zum licinſchen Geſez ſind ein merkwürdiges Beyſpiel von den zerſtörenden Folgen der Grundſteuer als Haupteinkommen des Staats; zumal einer ſolchen die nur von einer Klaſſe

traf ſie nur die Aſſidui. Die Proletarier mußten ihre Habe nur anmelden. Die Meynung daß ſie ein Kopfgeld entrichtet hätten, iſt gewiß eine unbegründete Auslegung der Erwähnung eines, von dem Tributum nach dem Cenſus unterſchiedenen, Tributum in capite, oder wohl richtiger in capita[1072]), deſſen Beſchaffenheit ich zu erkennen glaube.

Das Ausrüſtungsgeld für das Ritterpferd nennt Gaius aes equestre[73]): das Pfändungsrecht darf keinen Zweifel über Livius Angabe — daß es aus dem gemeinen Kaſten gezahlt worden, — begründen, da das nämliche ſummariſche Verfahren gegen den Tribunus ärarius für das aes militare Statt fand[74]). Das jährliche Ritterpferdsgeld nennt der Rechtslehrer aes hordearium. Von dieſem lautet Livius Bericht höchſt befremdlich, daß es jedem Ritter auf eine Wittwe angewieſen wäre: denn auch nur auf einige hundert beſchränkt ſcheint eine ſo bedeutende Zahl reicher Wittwen undenkbar. Es iſt aber zuerſt das Wort

getragen wird, welche ſich alſo gegen die privilegirte in denſelben Verhältniſſen befindet wie der Landmann in einem ſchwer beſteuerten Lande gegen den in minder belaſteten.

1072) Feſtus s. v. tributorum collationem. Da das tributum in capite zuerſt genannt wird, ſo war es doch wohl nichts unbedeutendes. Wenn, um einem Landeshaupt die lezte Ehre zu erweiſen, für ſein Begräbniß durch einen allgemeinen Beſchluß der Plebs (S. 473.) von jedem Kopf ein Quadrans oder Sextans geſteuert ward, ſo war das freylich auch eine collatio in capita (Livius II. 33.), aber andrer Art, und die Proletarier hatten die Ehre mitzuſteuern, was auch der Arme geben konnte. 73) IV. 27. Beyläufig: *di*stribuebat (p. 197. l. 13. 14.) kann nicht ſtehen, und muß in *aes* tribuebat verändert werden. 74) Cato bey Gellius VII. 10.

vidua, nach dem urſprünglichen, von den römiſchen Rechtsgelehrten anerkannten Sinn, im Allgemeinen von einem jeden ledigen Frauenzimmer, Mädchen ſowohl als Wittwe, zu verſtehen[1075]); alſo von einer Erbin (ἐπίκληρος): und dann hat Livius auch die Waiſen vergeſſen. Cicero, indem er das Beyſpiel der Korinthier, welche den Rittern die Dienſtgelder auf reiche Wittwen und Waiſen angewieſen hätten[76]), als Vorbild der römiſchen Einrichtung anführt, giebt augenſcheinlich dieſer gleiche Ausdehnung: und nun erklärt ſich die Abſonderung der Waiſen und ledigen Frauen (orbi orbaeque) in den Zählungen, vollkommen[77]). Allerdings waren ſie überhaupt außerhalb der Formel: weder Knaben die noch nicht zum Kriegsdienſt berufen wurden, konnten in einem Cenſus, der die Muſterrolle eines Heers, mit allem was dazu gehört, darſtellte, für ſich aufgeführt ſtehen, noch überall Frauen; ſie konnten nur unter dem caput eines Vaters oder Mannes angeführt ſeyn: aber die Eigenthümlichkeit der Anziehung iſt die entſcheidende Urſache der Anomalie. Wohl nur vorübergehend war es, wenn die Hageſtolzen mit jenen beyden Klaſſen gleicherweiſe zu Leiſtungen verpflichtet wurden, wie Camillus verordnet haben ſoll[78]): die Urſache

[1075]) Dieſe Erklärung gab, wegen des ſchon veränderten Sprachgebrauchs, Labeo: im Auszuge des Javolenus l. 242. D. de verbor. signific.; viduam esse non solum eam quae aliquando nupta fuisset, sed eam quoque mulierem quae virum non habuisset: und noch Modeſtinus ſagt, l. 101. eod. tit. adulterium in nuptam, stuprum in viduam committitur. [76]) de re p. II. 20. [77]) Die gewöhnliche Formel bey Livius: censa sunt civium capita, — praeter orbos, orbasque. [78]) Plutarch Camill. p. 129. d. e. Seine Mey-

war nicht die nämliche. Denn in einem kriegeriſchen Staat konnte es nicht für ungerecht gelten daß das Weib und der Unmündige ſchwer für die ſteuern mußten, welche für ſie und das gemeine Weſen ſtritten.

Ein gleiches war billig gegen die, welche, von der Republik beſchirmt und vertreten, nicht zum Kriegsdienſt berufen wurden: denn nur wer einer plebejiſchen Tribus angehörte, ſtand unter der alljährlichen Conſcription: andre dienten blos in außerordentlichen Fällen, und wenn ſtädtiſche Legionen gebildet wurden. Wer aus den Tribus geſtoſſen ward, verlor damit das Recht in der Legion zu dienen: die Aushebung ward nach den Tribus vollzogen[1079]); woher denn auch die Centurie in der Legion urſprünglich aus dreyßig Mann beſtand, einem aus jeder

nung, die Waiſen wären vorher ſteuerfrey geweſen, kann nichts gelten.

1079) Dionyſius IV. 14. p. 219. c. Ich will dieſe Stelle, die ich ſchon wiederholt angeführt, herſezen, wie ſie interpungirt und geſchrieben werden muß: die eingeklammerten Worte ſind interpolirt: τοὺς ἀνθρώπους ἔταξε τοὺς ἐν ἑκάστῃ μοίρᾳ οἰκοῦντας μήτε λαμβάνειν ἑτέραν οἴκησιν, μήτε ἄλλοθί που συντελεῖν· τάς τε καταγραφὰς τῶν στρατιωτῶν καὶ τὰς εἰσπράξεις τὰς γινομένας τῶν χρημάτων εἰς τὰ στρατιωτικὰ καὶ τὰς ἄλλας χρείας, ἃς ἕκαστον ἔδει τῷ κοινῷ παρέχειν, [καὶ] οὐκ ἔτι κατὰ τὰς τρεῖς φυλὰς τὰς γενικὰς, [στρατιωτικὰ] ὡς πρότερον, ἀλλὰ κατὰ τὰς τέσσαρας τὰς τοπικὰς [καὶ] τὰς ὑφ' ἑαυτοῦ διαταχθείσας ἐποιεῖτο· Der Misgriff daß er nur die vier ſtädtiſchen Tribus für örtliche nimmt, bedeutet nichts.

Da in einem unbedeutenden Kriege nur die Hälfte des vollſtändigen Heers aufgeſtellt werden ſoll — es waren damals 21 Tribus — ſo wird nur aus zehn ausgehoben: Livius IV. 46. Decem tribus sorte ductae sunt, ex his scriptos iuniores tribuni ad bellum duxere.

Tribus: und von den Annaliſten zu zwanzig angenommen ward für die Zeit, wo die Stämme auf jene Zahl herabgekommen waren [1080]): das Princip nach den Tribus auszuheben galt, ſo lange als ein Unterſchied zwiſchen Plebejern und Aerariern beſtand. Mich dünkt es wahrſcheinlich daß die Centurien ſo angeordnet worden daß ſie alle in ſich begriffen welche auf irgend eine Weiſe Römer hieſſen: obwohl eben jene ausſchließliche Dienſtpflicht die Vermuthung erweckt daß urſprünglich nur Plebejer in den Klaſſen waren. Wie aber dem auch ſey, ſchon früh müſſen die Clienten der Patricier darin aufgenommen ſeyn, denn durch ſie übten dieſe bey den Wahlen einen großen Einfluß aus: ja, wenn die Plebejer, verzweifelnd ob der Unterdrückung, ſich von den Comitien zurückzogen, konnte die Wahl doch von jenen allein, ſcheinbar formgerecht, vollbracht werden [81]). Sie dienten indeſſen ſo wenig in der Legion daß bey den erſten Fehden mit den Plebejern von ihrer Bewaffnung anſtatt dieſer nur als von einem äußerſten Nothmittel geredet wird. Die Erzählung aus der älteſten conſulariſchen Zeit, wie die Iſopoliten in den Centurien ſtimmten, mag immer apokryphiſch ſeyn; ſie ſtellt doch das alte Recht eben ſo dar, wie jene vorgeblichen Protokolle feyerlicher Handlungen aus den königlichen Zeiten [82]). Später war jeder Italiker,

1080) Die Beweisſtellen, deren Sinn hier noch nicht klar ſeyn konnte, finden ſich unten Anm. 1093. 81) Der Leſer wird auch dafür die Beweisſtellen weiterhin finden — bey dem Abſchnitt von der Gemeine vor der Auswanderung. Das Beyſpiel aus der Zeit vor den Decemvirn kann freylich durch Verkennen andrer Verhältniſſe in die Annalen gekommen ſeyn. 82) Wenn nämlich die Erzählung daß Caſſius mit ihnen das

wenn er gewiſſen Bedingungen genügte, befugt, nach Rom zu ziehen und ſich dort ſchäzen zu laſſen; — ſo wie der Knecht, dem der Herr die Freyheit gönnte, und der ſich mit ſeiner Genehmigung ſchäzen ließ, der Freyheit ſicher war; nothwendig das Bürgerrecht hatte, darum aber keine Tribus. Es wird ſich in jenem grauen Alterthum nie entdecken laſſen, ob vielleicht jede verburgrechtete Stadt mit einer Familie oder einem Geſchlecht Gaſtrecht hatte, und hiedurch für ihren Bürger, der ſich zu Rom niederließ, im Voraus ein nothwendiges Clientelverhältniß beſtimmt war? ob es in der Wahl ſolcher Latiner und Cäriter ſtand ſich einen Patron zu nehmen oder mündig zu bleiben? Auf alle Weiſe iſt das gewiß daß ſie und die Libertinen Aerarier waren und nicht zu den Feldlegionen ausgehoben wurden. So war denn höhere Beſteuerung in Hinſicht ihrer eben ſo billig als bey den Ritterpferden: und da ihr Vermögen gröſtentheils ganz andrer Art war als das der Plebejer, der freyen Landmänner, — nämlich der Ertrag von Handel und Gewerbe — ſo war auch ein andrer Maaßſtab angemeſſen: einzelne Abſchäzung [1088]). Dieſe Willkühr war im Verhältniß des Standes ſo weſentlich daß ſie ſelbſt gegen einen der vornehmſten Männer angewandt iſt, als gemisbrauchtes formales Amtsrecht ihn

Ackergeſez habe durchtreiben wollen, nicht von einem ſehr ſpäten Annaliſten herrührt, welcher die Vorfälle der gracchiſchen Zeit zurücktrug. Fand ſich der Stoff dazu in den pontificiſchen Büchern, ſo verkennt jene wenigſtens, daß offenbar nur ſolche das Recht üben konnten welche zu Rom mit ſo viel Vermögen angeſeſſen waren als das Stimmrecht in der Klaſſe erforderte die ſie in Anſpruch nahmen.

1088) Eine nach Ermeſſen aufgelegte Patentſteuer.

aus dem ſeinigen unter die Aerarier verſtoßen hatte: die Cenſoren verachtfachten den Cenſus des Mam. Aemilius [1084]). Es iſt wohl glaublich daß jeder Einwohner ein feſtes Schuzgeld zahlte: das hat für jeden nur ganz gering ſeyn können: dieſes, dann die einzeln beſtimmten Steuern der Aerarier, und die Ritterpferde, ſind nun wohl gewiß jenes tributum in capita [85]).

Einer ſolchen willkührlichen Beſteurung, an deren Statt die regelmäßige nach dem Cenſus kam, wird die Gemeine vor der ſervianiſchen Geſezgebung unterworfen geweſen ſeyn, und daher die Erzählung ſich ſchreiben daß bis dahin ein Kopfgeld gezahlt worden, die Laſten des Aermſten und des Reichſten ſich gleich geweſen wären [85]). Iſt dieſe Vorſtellung ſchon widerſinnig, wenn ſie ſo gedacht wird daß der Staat von Keinem mehr erhalten

1084) Livius IV. 24. [85]) Der fälſchlich Asconius genannte Commentator der Verrinen hatte hierüber richtige Nachrichten: ad Divin. 3. Censores cives sic notabant ut — qui plebeius esset in Caeritum tabulas referretur, et aerarius fieret: ac per hoc non esset in albo centuriae (nämlich als pars der tribus) suae; sed ad hoc esset civis tantum ut *pro capite suo* tributi nomina *aera penderet*. Dieſer Text iſt zugeſtuzt. Der Cod. Laur. LIV. 27. welchen Lagomarſini als eine ächte Copie der poggianiſchen Abſchrift verglichen, lieſt: sed ad hoc *non* esset civis: tantum*modo* ut p. c. s. aera *praeberet*. [85]) Dionyſius IV. 43. p. 245. c. (*Ταρκύνιος*) *κατέλυσε τὰς ἀπὸ τῶν τιμημάτων εἰσφορὰς, καὶ τὸν ἐξ ἀρχῆς τρόπον ἀποκατέστησε, καὶ — τὸ ἴσον διάφορον ὁ πενέστατος τῷ πλουσίῳ κατέφερε.* Im Weſentlichen daſſelbe hat er ſchon bey Servius Tullius Regierung geſchrieben: auch Livius I. 42. Censum instituit — ex quo belli pacisque munia non viritim, ut ante, sed pro habitu pecuniarum fierent.

hätte als der Aermſte erlegen konnte, ſo iſt die Gedankenloſigkeit faſt unerhört, womit hingeſchrieben ſteht, Tarquinius der Tyrann habe von jedem zehn Drachmen Kopfgeld gefordert[1087]). Aber auch hier iſt eine Ueberlieferung der es nichts ſchaden darf, daß ſie im Munde deſſen der ſie erhielt unvernünftig lautet. Dionyſius verwechſelt den Empfangenden und den Zahlenden. Ich werde weiterhin darauf zurückkommen daß hundert Aſſe der monatliche Sold des Fußknechts waren: hier muß ich die Vermuthung ausſprechen daß dieſer Sold, das aes militare, wofür der Soldat ebenfalls unmittelbares Pfändungsrecht hatte, urſprünglich auf die Aerarier angewieſen wurde, wie die Ritterpferde auf die Wittwen und Unmündigen: ſo daß der Reiche mehrere zu befriedigen hatte; hingegen auf mehrere Wenigbemittelte zuſammen ein einziger Soldat angewieſen war. Ich zweifle nicht daß ſelbſt der Name der Aerarier von dieſem aes komme; — und daß jene Veränderung, welche als Einführung des Solds dargeſtellt wird, darin beſtand daß dieſer nicht wie bis dahin auf die vorhandne Zahl der auf Aerarier anzuweiſenden Penſionen beſchränkt blieb, ſondern allgemein jedem zu Theil ward: nun aber auch die Plebejer, neben der ausſchließlichen Dienſtverpflichtung im Fußvolk, ganz allgemein und beſtändig für den Sold ſteuerpflichtig wurden. Und dies hatten die der alten Zeiten genauer kundigen Annaliſten im Sinn, nach denen Livius erzählt, wie die Volkstribunen gemurrt hätten, der Schoß werde nur ausgeſchrieben

1087) Dionyſius a. a. O. τοῦ δημοτικοῦ πλήθους — ἀναγκαζομένου κατὰ κεφαλὴν δέκα δραχμὰς εἰσφέρειν.

um die Plebs zu Grunde zu richten: und was Tarquinius zur Laſt gelegt wird, kann auch nicht anders zu verſtehen ſeyn.

Von den Patriciern iſt es gar nicht denkbar daß ſie wie die Aerarier beſteuert wären; was Mam. Aemilius wiederfuhr war eine Gewaltſamkeit. Die übrigen Stände konnten zufrieden ſeyn, wenn jene Eigenthum gleicher Art wie das plebejiſche gleich den Quiriten verſteuerten, und von ihrem Domanialbeſiz irgend einen angemeſſenen Theil des Ertrags entrichteten [xoss]). Daß dieſes unter den Königen geſchah, iſt ſchon durch die großen Bauwerke wahrſcheinlich, zu deren Ausführung nach römiſcher Sitte Manubien dienten; theils der Erlös aus verkaufter Beute, theils der Ertrag, nämlich die Abgaben Einzelner für die ihnen überlaſſene Nuzung. Später hatten die Patricier ſich von dieſer Abgabe befreyt; daher auch, während ſie die Alleinherrſchaft übten, nichts namhaftes gebaut ward [ss]).

Daſſelbe Geſez, welches die Plebejer allein zum Fußdienſt verpflichtete und berief; jeder Klaſſe die Rüſtung womit ſie erſcheinen ſollte vorſchrieb; wird nothwendig den Aerariern unterſagt haben ſich eine Panhoplia anzuſchaffen. Unter den Plebejern ſelbſt waren die drey hö-

xoss) Die Abgabe einer Quote vom Ertrag war bey den Römern entſcheidender Beweis daß der ſie entrichtete nur Nuznießer ſey. Anders betrachteten es die Griechen, unter denen Piſiſtratus ſchon damals, Hiero dreyhundert Jahre ſpäter, den Zehnten als Grundſteuer von den Eigenthümern forderte.

ss) Der Emiſſarius war ein von Nothwendigkeit gebotenes Werk.

heren Klaſſen allein ſchwerbewaffnet; und da jeder ſich auf eigne Koſten ausrüſten mußte, ſo konnten die Aermeren, vollends die Proletarier, jene Wehr und Waffen nicht haben, ohne welche ſie ihren reicheren Standesgenoſſen die Spize nicht bieten konnten. In jenen außerordentlichen Fällen, wenn ſtädtiſche Legionen gebildet, ſelbſt die Handwerker eingeſtellt wurden, wo auch der Proletarier vom Staat ausgerüſtet ward,— veränderte die Nothwendigkeit dies allerdings; ſicher aber nur für die Dauer ſolcher Umſtände.

Nun iſt es Dionyſius bey der ſo großen Centurienzahl der erſten Klaſſe in den Sinn gekommen, — und er hat allgemein die Neueren für ſeine Meynung gewonnen, — dieſe Klaſſe habe ihren Vorrang und ihr Uebergewicht allerdings ſehr theuer bezahlt, weil ſie beſtändig, und in einem weit größeren Verhältniß als die übrigen, unter den Waffen geweſen ſey, beynahe die Hälfte der ganzen Legion ausgemacht habe. Waren nun auch jene alten Kriege wohl nicht ſehr blutig, — ſo wenig wie gewöhnlich die griechiſchen, ehe ſie mit der Expedition nach Sicilien einen ganz neuen Charakter annahmen, — ſo hätten ſie doch, wie ſie waren, bald eine wilde Demokratie herbeyführen müßen, wenn, Jahr auf Jahr, die Blüthe der Angeſehenen dem Tode ſo Preis gegeben wäre. Eine ſolche Einrichtung darf man ſich nicht erlauben dem römiſchen Geſezgeber beyzumeſſen: es iſt aber nicht gleichgültig auch durch andre als moraliſche, von vielen wenig beachtete, Beweiſe darzuthun, wie weit Dionyſius Meynung von der Wahrheit entfernt iſt.

Der Phalanx, jene altgriechiſche Schlachtordnung, welche Philippus nur mit Hinſicht auf die Eigenthümlichkeiten ſeines Volks [1090]) ausbildete, war urſprünglich die Form auch der römiſchen Taktik [91]). Auch iſt die Bewaffnung der ſervianiſchen Centurien durchaus griechiſch, ohne irgend etwas von dem Unterſcheidenden der römiſchen. Die Hauptwaffe, und eigentlich die einzige welche der Lanzknecht bis die Schlacht gewonnen oder verloren war gebrauchen konnte, war ſein Speer; deſſen Länge, ſchon ehe Philippus die ungeheuern Sariſſen einführte, zuließ, daß wohl noch das vierte Glied dieſe Waffe mit Würkung anwandte, und dem Feinde eben ſo viele Speereiſen bey jedem Mann des erſten Glieds entgegengeſtreckt waren.

1090) Wären die Makedonier nicht Barbaren, ſtarke Körper ohne Geiſt, geweſen; wäre bey einer ſolchen Nation eine große Armuth an ſelbſtändig brauchbaren Offizieren nicht unvermeidlich; hätten Philippus mörderiſche Kriege nicht unaufhörliche Einſtellungen roher Rekruten erfordert, die ſchnell brauchbar ſeyn mußten; — ſo würde dieſer große Fürſt gewiß eine andre Taktik erwählt haben. Aber nun benuzte er auf das Vollkommenſte die Elemente welche ihm zu Gebot ſtanden; und er bedurfte nichts anders, weil die Griechen bey dem gemeinſchaftlichen Syſtem in der Unvollkommenheit beharrten, über die er ſich erhob. 91) Livius VIII. 8. Clypeis antea Romani usi sunt: deinde, postquam stipendiarii facti sunt, scuta pro clypeis fecere, et quod antea phalanges similes Macedonicis, hoc postea manipulatim structa acies coepit esse. Dionyſius redet, bey der Erklärung der Centurien, und in den Kriegen der älteſten Republik, oft vom Phalanx, und wohl nicht bloß weil er ein griechiſches Wort für Legion ſucht: denn er gedenkt, bey einem etruſkiſchen Heer, der Gewalt womit der Phalanx bergab den Feind hinunterdrängt.

Daher erklärt ſich die verſchiedene Ausrüſtung der ſerviani-ſchen Klaſſen mit Schuzwaffen: da die zweyte kein Pan-zerkleid hatte, die dritte weder dies noch Beinſchienen. Sie konnten die Koſten erſparen: denn ihre Contingente bildeten die hinteren Glieder, welche von den vordern mit ihren Leibern und Waffen gedeckt wurden. Dieſes, daß die erſte Klaſſe die Vorkämpfer bildete, wußte auch Dionyſius.

Zu den ererbten Formen welche ihre Urſache lange überlebten, gehört die römiſche Aufſtellung zehn Mann hoch, aus der Zeit wo jede Centurie dreyßig Mann zählte. War der Phalanx gleichförmig, ſo ſtand eine ſolche mit drey Mann in der Front: wenn er aber zu einer Hälfte aus vollkommen, zur andern aus unvollkommen gerüſteten zuſammengeſezt war, ſo ward es nöthig von jeder anſtatt drey voller ſechs halbe Rotten zu bilden; alſo daß die der zweyten Art, hinter den ganz geharniſch-ten aufgeſtellt, das ſechſte und die folgenden Glieder bil-deten [1092]). Dieſe würkten im Phalanx faſt nur mecha-niſch, vordrängend und zuſammenhaltend. Haben die zweyte und dritte Klaſſe mit nur eben ſo vielen Centu-rien gedient als womit ihre Jüngeren ſtimmten, ſo bilde-ten ſie nur ein Drittheil der Legion; das Princip der Aufſtellung war daſſelbe, aber ſie hätte in neun Gliedern

1092) Dionyſius VII. 59. p. 464. c. ſagt von der zweyten Klaſſe, τὴν ὑποβεβηκυῖαν τάξιν ἐν ταῖς μάχαις εἶχε — ; von der dritten τίμημα εἶχον ἔλαττον τῶν δευτέρων, καὶ τάξιν τὴν ἐπ' ἐκείνοις: daſſelbe weſentlich, IV. 16. p. 221. c. die Jugend der erſten Klaſſe προαγωνιζομένη τῆς φά-λαγγος ὅλης: und p. 222. a. von der dritten: στάσις ἦν τούτων μετὰ τοὺς ἐφεστῶτας τοῖς προμάχοις.

Statt finden müſſen, um nicht, gegen den Sinn alter Völker, zu brechen und zu miſchen. Eine ſolche, anſtatt der in zehn Gliedern, anzunehmen, könnte das Zahlenverhältniß freylich einladen; aber eine unbedingt glaubwürdige Notiz, verſtändigt und begriffen, bewährt jene, und ergiebt das Verhältniß, worin die Klaſſen dienten, mit anſchaulicher Ueberzeugung.

Dieſe Notiz verdanken wir dem gütigen Genius, der bey ſcheinbar zufälligen Veranlaſſungen allenthalben erhalten hat was, wofern wir zu erforſchen nicht träge ſind, weſentlich hinreicht um uns das Alterthum lebendig vorzuſtellen. Der Gedanke der römiſchen Conſuln in der Schlacht am Veſuvius ihre Streitkraft dadurch zu vermehren daß ſie vom Schlendrian der gebräuchlichen Kriegsordnung abwichen, veranlaßte einen alterthumskundigen Annaliſten dieſe zu beſchreiben; und ſo bündig, daß es ſich ſelbſt aus Livius ganz misverſtandener Uebertragung völlig herſtellen läßt. Die Bewaffnung war ſchon verändert, der Phalanx in Manipeln aufgelößt; aber die Auflöſung änderte nicht die Zuſammenſezung. Größeres erſann keiner, als der jene todte Maſſe in die lebendigen Gliedmaaßen einer römiſchen Legion umbildete, und dieſe, als eine in ſich vollendete Armee, als die vollkommenſte denkbare Diviſion, aus allen Waffen zuſammenſezte: bereitet alle Schlachtordnungen und Waffen, den verſchiedenen Kriegsgeiſt der verſchiedenſten Völker zu beſiegen. Aber „vergraben iſt in ewige Nacht auch dieſes Erfinders großer Name": doch den Namen leſen wir ſicher in den Faſten, aber in der Geſchichte iſt er von ſeinem glän-

zendſten Ruhm entblößt, ſelbſt wenn es, wie ſich ahnden läßt, Camillus war.

Dieſe Kriegsordnung genau zu erläutern iſt Zeit und Ort im nächſten Bande. Hier werden die, welche mich bisher ſo wenig leichtſinnig als unwahr gefunden haben, das Folgende bis dahin als Reſultate annehmen, für deren Richtigkeit ich ihnen bis zum Erweis hafte. Im groſſen latiniſchen Krieg dienten die Römer noch nach den Klaſſen, aber nicht mehr im Phalanx. Die erſte mit vierzig Centurien, grade ſo vielen als ſie Stimmen der Jüngeren hatte: davon machten dreyßig die Principes aus, zehn befanden ſich unter den Triariern. Dieſe hatten ihren Namen wohl gewiß daher, weil ſie aus allen drey Klaſſen der Schwergerüſteten zuſammengeſezt waren. Die zweyte und dritte ſtellten ebenfalls vierzig Centurien; jede zwanzig, das Doppelte der Stimmzahl ihrer Jüngeren; davon zehn unter den Haſtaten die Schilder trugen, und zehn unter den Triariern. Die vierte und fünfte wieder vierzig: jene zehn — die Haſtaten, welche Wurfſpieße führten ohne Schilder; dieſe die dreyßig Centurien der Rorarier; wieder das Doppelte ihrer Stimmen der Jüngeren. Hier ſind drey Abtheilungen, jede von zwölfmal hundert Mann; die erſte die vollkommnen Hopliten, die zweyte die Halbbewehrten; die dritte die Unbewehrten (ψιλοί): und hier laſſen ſich uraltrömiſche Formen unmöglich verkennen: die Centurien ſind vollzählig gedacht, alſo das urſprüngliche Schema; das ſervianiſche, als dreyſſig Tribus waren[1093]). Die Sorge das Zahlenverhältniß

[1093]) Es waren zur Zeit des latiniſchen Kriegs ſieben und

zu wahren iſt auch darin ſichtbar daß die vierte Klaſſe nur mit einfachem Contingent der Centurien angezogen iſt, während die drey andern niedern jede ein doppeltes ſtellen: bey den Plänkelern war auch eine größere Zahl entbehrlich; ja ihr Uebermaaß wäre läſtig geweſen. Da nun die erſte und die beyden folgenden Klaſſen an Zahl

zwanzig Tribus: alſo eben ſo viel Soldaten in jeder Centurie: aber dieſe wandelbare Zahl würde irre gemacht haben. Um Misverſtändniß zu vermeiden, oder unſicher, gebraucht Livius für den Theil einer Legion, dem nach unſerm Sprachgebrauch die Benennung Bataillon zukommt, die unbeſtimmten Worte acies, agmen, ſtatt des wahren Namens Cohorte, welcher nachher auf einen ſehr verſchieden gebildeten Theil der neuen Legionen überging. Wie die urſprüngliche Zahl der Tribus Cohorten von neunhundert Mann ergab, ſo konnten ſie, als nur zwanzig Tribus waren, nicht mehr als ſechshundert zählen.

Das hatte der Annaliſt richtig gefaßt, welcher ſchrieb, im Volſkerkrieg des Jahrs 292 wären vier Cohorten, jede von ſechshundert Mann, vor den Thoren Roms aufgeſtellt geweſen (Dionyſius IX. 71. p. 626. b.). Im Jahr 290 fiel der Legat P. Furius aus dem Lager, welches von den Aequern beſtürmt ward, mit zwey Cohorten, nicht mehr als tauſend Mann: δύο σπεῖραι, οὐ πλείους ἀνδρῶν ἔχουσαι χιλίων· wo Gelenius Ueberſezung duae cohortes quingenariae, welche frey ſeyn ſoll, einen falſchen Gedanken unterſchiebt: (Dionyſius IX. 63. p. 620. d.). Das ſind nun die Principes, 600 (ſtatt 900), und die ſchwerbewaffneten Haſtaten 400 (ſtatt 600). L. Siccius führt eine Cohorte von achthundert Veteranen, welche nicht mehr dienſtpflichtig waren: alſo zwanzig aus jeder Centurie der Seniores der erſten Klaſſe.

So richtig war hier das Erſonnene nach den alten Formen gebildet: und ſo iſt dieſe Darſtellung Beleg dafür wie beydes als hiſtoriſch anerkannt ward: — daß urſprünglich dreyßig, und dann nur zwanzig Tribus waren.

der Centurien ſich gleich ſind, ſo ergiebt ſich für den Phalanx das oben vermuthete Verhältniß, fünf Glieder aus jenen, fünf aus dieſen beyden.

Die leichten Fußknechte waren an Zahl die Hälfte der Phalangiten, übereinſtimmend mit griechiſcher Ordnung. Die Accenſi ſtanden außer dem Phalanx und der Caterva, wie außer den Klaſſen. Beſtimmt die Waffen Gebliebener oder Fehlender zu nehmen und ſie zu erſezen, konnten ſie es bey dieſer Ordnung leicht thun: denn die entſtandenen Lücken wurden natürlich durch den Hintermann gefüllt, und dieſem rückte der Folgende nach, ſo daß der Erſazmann tief hinten zu ſtehen kam, wo die Maſſe ihn zwingend, antreten, marſchiren und wenden lehrte, und es faſt nur ſtarker Knochen bedurfte. Recht eingeübte Leute brauchte man nur zu Rottmeiſtern und Rottknechten, und für die äußerſten Rotten, welche durch eine Wendung zu Colonnenſpizen werden konnten; dann etwas mehr, je näher jeder ihnen ſtand.

Wiewohl nun die erſte Klaſſe ſo wenig über ihre Kopfzahl angegriffen ward, daß es vielmehr den Schein hat, der aber ganz täuſchen kann, als ſey die zweyte dem Zahlenverhältniß zu Willen unbillig behandelt —; ſo war jener ihr politiſches Vorrecht doch nicht umſonſt gegeben: denn ihre Centurien, die erſten Glieder bildend, beſtanden den Sturm des Gefechts. Auch die Ritter erkauften ihren Vorrang durch größere Gefahr; denn ſie waren mangelhaft gerüſtet, leicht entwaffnet, und den Wurfſpießen, und den Steinen und dem Bley der Schleuderer vorzüglich ausgeſezt.

Mit dieſen hundert und zwanzig Centurien, wie ſie unter den Waffen ſtanden, mag das Heer die Teſtamente genehmigt haben, welche der Soldat vor der Schlacht machte: denn nimmermehr war es nach dem urſprünglichen Sinn eine bloße Verkündigung vor Zeugen, ſondern für Plebejer eben ſo wohl ein genehmigender Beſchluß der Gemeinde, als für Patricier wenn die Curien ein Teſtament oder eine Veränderung der Gentilrechte geſezlich machten. Und ſo bezweifle ich nicht, daß die plebejiſchen Teſtamente urſprünglich vor den Comitien der Klaſſen, dem exercitus vocatus, auf dem Marsfelde angenommen wurden: an deſſen Statt, da es nur noch eine Förmlichkeit galt, die ſchlachtfertigen Ordines, die viri vocati, treten konnten, obwohl hier die Stimmen anders abgewogen waren. Nicht gleichgültig aber war die Form die Vernachläßigung der Rechte der erſten Klaſſe, wenn, — was ſicher ungleich häufiger geſchehen als im Andenken geblieben iſt, — im Lager ein wahres Geſez angenommen werden ſollte: wie gemeldet wird, daß der Curienbeſchluß gegen die Tarquinier durch das Heer vor Ardea beſtätigt ward. Vergegenwärtigen wir uns die Verhältniſſe, ſo fehlten alle Centurien der Aelteren: der Jüngeren, wenn die doppelten Contingente zuſammentraten, waren 85; und neben ihnen die fünf außer den Klaſſen: alſo neunzig. Davon hatten die erſte Klaſſe und die Zimmerleute 41: die vier übrigen, mit den vier Centurien, 49. Nun zählte die Legion 300 Reiſige, oder zehn Turmen, von denen jede einer Centurie von dreyßig Mann entſprach, alſo auch gewiß wie eine ſolche ſtimmte:

demnach hatten Ritter und erſte Klaſſe zuſammen 51 Stimmen; ſie überwogen die mindre Hälfte mit zweyen; geſammt waren alle grade hundert. Wie es mit dem Geſez im Lager bey Sutrium bewandt war, wodurch fünf von Hundert auf Freylaſſungen gelegt wurden[1094]), iſt ſehr räthſelhaft; da gemeldet wird es ſey von den Tribus beliebt worden.

Die regelmäßigen Comitien der Centurien beyder Alter waren auf dem Marsfelde verſammelt; jede Centurie unter ihrem Hauptmann. Berufen vom Könige, oder dem Magiſtrat der an ſeine Stelle getreten war, entſchieden ſie über die durch den Vorſizenden zur Abmehrung gebrachten Anträge des Senats zu Wahlen oder Geſezen, mit voller Freyheit zu verwerfen; aber ihre Annahme ward erſt durch die Genehmigung der Curien vollgültig. In Halsſachen, wo ein Verbrechen gegen die geſammte Nation gerügt ward, nicht wo ein Stand über Kränkung ſeiner Gerechtſame zu ſprechen hatte, beſchloſſen ſie allein[95]): wenigſtens ſeit den Decemvirn. Wie nicht zu bezweifeln iſt daß die Plebejer urſprünglich auf dem Marsfelde, nicht anders als die Patricier auf dem Comitium, ihr Teſtament machten; ſo dürfte für ganz gewiß zu achten ſeyn daß, wie zur Arrogation ein Curienbeſchluß

1094) Livius VII. 16. 95) So ſtellt wenigſtens Dionyſius bey Coriolanus Proceß das Staatsrecht dar: VII. 59. p. 464. Sie würden alsdann von den Blutrichtern berufen ſeyn: und ſo denkt ſich Dionyſius die Anklage gegen Sp. Caſſius VIII. 67. p. 544. c. — wogegen ich aber an ſeinem Ort mein Bedenken vortragen werde.

nöthig war, die Adoption der Plebejer vor den Centurien geſchah. Ja daſſelbe läßt ſich mit hoher Wahrſcheinlichkeit von jedem Geſchäft vermuthen, bey deſſen Förmlichkeit fünf Zeugen erfordert werden. Wie die Curien durch die Lictoren, wurden die Klaſſen durch dieſe vertreten als eine Verweigerung von den Comitien nicht mehr denkbar war; und da ohne Zweifel, ſo lange die alten Sitten herrſchten, wenigſtens bey allen für Perſonenverhältniſſe erheblichen Verhandlungen, Auſpicien beobachtet wurden, ſo war die Förmlichkeit völlig genügend.

Die Freyheiten der Gemeinde, als Theil eines Zweigs der höchſten Gewalt, beſchränkten ſich darauf daß, wenn der rechtliche Gang der Dinge nicht durch Gewalt oder Liſt geſtört ward, keine allgemeine Obrigkeit und kein Geſez gegen ihre entſchiedene Verneinung aufgedrungen werden konnten. In ihrer Mitte konnte kein Antrag ſich erheben, Niemand vortreten und über das Angetragene reden. Demnach war das Opfer, welches die Patricier bey dieſer Aenderung brachten, ſehr klein: keine Spur deutet darauf daß ſie den Senat nicht ausſchließlich bildeten: und wäre jemals dennoch ein dem Stande misfälliger Antrag an die Centurien gebracht und angenommen worden, ſo hinderte nichts die geſammten Patres ihn in ihren Comitien zu vernichten. Hingegen hatte der patriciſche Stand und die von ihm beſeelte Regierung, theils durch die Stimmen der Aerarier, theils durch Ueberraſchung oder Ermüdung, Einfluß und Mittel den Centurien, auch für die enge Sphäre ihrer Befugniſſe, Beſchlüße aufzudringen, die dem plebejiſchen Willen ganz zuwider waren.

Dennoch ſollen die Patricier dieſe geringen Beſchränkungen, und, was in der übrigen Geſezgebung ihnen nichts entzog, nur der Gemeinde Freyheit, Würde und Anſehen gab, nicht in den herkömmlichen Formen zugeſtanden haben; ſo daß alles wie ein Werk der Machtfülle des Königs erſcheint: ſie ſollen des Königs Leben in einer Empörung genommen haben, womit er ſich ſchon lange von ihnen bedroht gewußt hatte.

So lautet die Sage: und wenigſtens eigenſinniger Widerſtand der Geſchlechter iſt ſo ſicher vorauszuſezen, wie er nur durch gleichzeitige Denkſchriften beglaubigt ſeyn könnte. Denn jede Oligarchie iſt neidiſch, unterdrükkend, und taub für Billigkeit und Klugheit; nicht daß dies einem durch einen beſtimmten Namen ausgezeichneten Stande anklebte. Es iſt der nämliche Geiſt der Oligarchie, unter dem Zwilch des Urner Landmanns, der ſeinen Beyſaſſen, wie lange ſie auch von ihren Vorfahren her im Kanton anſäßig ſind, nicht nur die höheren Rechte verſagt, ſondern längſt genoſſene lediglich Gemeinrechte raubt[1096]), — und unter dem ſammtnen Talar des venetianiſchen Nobile: jenen ſtanden die Patricier in Art und Weſen ungleich näher als dieſen.

Was die Patricier gegen die Plebejer verewigen wollten, war, was die Spartiaten gegen die Lakedämonier und Periöken behaupteten; und Spartas Geſchichte iſt der Spiegel von dem, was die römiſche ohne plebejiſche

1096) Ich nehme dieſes Beyſpiel, weil es grade, da ich dies ſchreibe, durch eine Beſchwerde des Kantons Graubünden zur Sprache gekommen iſt.

Freyheit zeigen würde. Da die Spartiaten ſich nicht ergänzten, und ihr Blut nicht ſchonten, ſo wurden ihrer ſo wenige daß nach Leuktra die Herrſchaft in einem Augenblick zuſammenſtürzte, und das Daſeyn des Staats nur durch die Treue eines Theils der Lakonen gerettet ward. Die aber weckte der Spartiaten Gewiſſen nicht; ſo wenig als es ihre Augen öffnete daß die größere Hälfte der Umlande ſich mit den Erbfeinden vereinigt hatte; daß ſie ſelbſt in der weitläuftigen Stadt als einzelne unter einer fremden oder feindſeligen Bevölkerung zerſtreut lebten; daß ſie Söldner zu ihren Kriegen dingen, und Subſidien von fremden Fürſten betteln mußten. So ſchleppte ihr Staat ein Jahrhundert hindurch nach ſeinem Fall, ohnmächtig, verachtet und hoffärtig, ein ganz ſieches Daſeyn: endlich, als auch kein Strahl von Hoffnung mehr war, ſuchten Könige, denen das Vaterland nicht wie den Oligarchen gleichgültig war, Rettung in einer Revolution, welche aus jenen ſo lange niedergetretenen Plebejern ein neues lakedämoniſches Volk ſchuf. In dieſem verſchwanden nun die Spartiaten, wie ſie in der Würklichkeit ganz unbedeutend geworden waren; und an ihrer Statt erſchienen eine Weile die Lakedämonier mit dem Glanz des alten Sparta: aber es war zu ſpät: Revolution folgte auf Revolution, ohne daß irgend ein Zuſtand lange genug dauerte, um durch Meynung und Gewöhnung die rettende Legitimität zu gewinnen, welche jede Verfaſſung erlangen kann: die Zeit war längſt verſäumt, wo die Spartiaten ihren Nachkommen alles worauf ſie ſtolz waren, und weit mehr, auf ſo lange der Wechſel menſchlicher Dinge es geſtattet, hätten ſichern gekonnt.

Zu einer ſolchen Geſezgebung hätte die Einwilligung des Standes, welcher ſie nachher umſtürzte, nur ſcheinbar, durch Zwang oder Trug, gewonnen werden können. Offner handelte der Fürſt, welcher ſich vom Himmel berufen fühlte für Billigkeit und Recht auf ſein Gewiſſen zu entſcheiden, anſtatt es auf die Betheiligten ankommen zu laſſen Richter in eigner Sache zu ſeyn; nach Anſprüchen eines Rechts, welches, im wahren Weſen verändert, nur vorgeblich und dem Schein nach fortdauerte.

Das wohlhergebrachte Recht der Individuen, aus denen die Oligarchie beſtand, auf das Regiment, galt nur für die Sphäre worin ihre Vorfahren es genoſſen, und in dieſer war es um ſo viel vermindert, als ſie gegen jene an Zahl, Bedeutung und Kraft abgenommen hatten: und was bey ihnen erloſchen war, hatte ſich dorthin übertragen wo ein neues Leben entſtanden war. Wollten ſie ihre Corporation unverändert bewahren, ſo mußten ſie durch Ergänzung ſie friſch und voll erhalten. Was ganz neu, unabhängig von jener Sphäre, erwuchs und blühte, darauf hatten ſie gar kein Recht; und was von Antheil ihnen daran durch Vergleich eingeräumt werden mochte, war reiner Gewinn für ſie.

Es iſt keine Beeinträchtigung des Früheren, wenn neben ihm ein neues Daſeyn erwacht; es iſt Mord, die Regung dieſes Lebens zu erſticken: Mord und Empörung gegen die Vorſehung. Wie das vollkommenſte Leben die größte Mannichfaltigkeit beſeelt, ſo iſt der Staat der herrlichſte, worin urſprüngliche und beſtimmte Verſchiedenheiten, nach ihren vielfachen Arten in Mittelpunkten des Le-

bens neben einander vereinigt, ein Ganzes bilden. Unrecht war und verderblich zugleich was zu Athen geſchah, als der adliche Kliſthenes, ſeinem eignen Stande grollend, durch Umbildung der Stämme die Stände aufhob, und eine Gleichheit einführte welche zu berauſchter Demokratie ward, da ein unbegreifliches Glück die Tyranney von Athen entfernt hielt. Servius hat keinem ſeine Freyheit geſchmälert: dieſe allmählich gewonnene Freyheit, von der nun vergeſſen war, wie die mindern Geſchlechter und die zweyten Centurien ſie eben ſo wenig urſprünglich beſeſſen hatten als die jezige Gemeinde.

Auch kam die Zeit, wo die Manen der ſtolzen Patricier, unter ihren ſpäten Enkeln wandelnd, wenn ſie die Größe ſchauten, wozu dieſe mit der ganzen Republik durch jene Geſeze erhoben waren, deren Einführung ſie ſo erbittert, zur Empörung und zum Hochverrath verführt hatte, — wenn anders das Vaterland ihnen wahrlich theuer geweſen war, — reuvoll ihre Verblendung erkennen mußten. Ohne dieſe Geſeze konnte Rom vorübergehend mächtig ſeyn wie Etrurien, aber eben ſo wenig dauernd; eben ſo wenig als dort hätte ſich eine Linieninfanterie bilden können; während die Macht der Samniter, gegründet auf ihr herrliches Fußvolk, Rom immer näher gekommen ſeyn, und, ehe ſie zuſammentrafen, überwogen haben würde.

Hätte nun die Verfaſſung Beſtand gehabt, mit den ihr verwandten Geſezen, wie ſie Servius zugeſchrieben werden, ſo würde Rom zwey Jahrhunderte früher und ohne Opfer ein Glück genoſſen haben, welches, nachdem das Verliehene größtentheils entriſſen war, endlich aufs

Neue zu erlangen ſchwere Kämpfe und harte Trübſal koſtete. Freylich, wenn die Geſchichte eines Volks wie ein Leben iſt; wenn das Wohl eines Zeitalters das Weh eines Andern vergütet, wodurch es bedingt wird; ſo geſchah Rom dadurch kein Uebel: die aufgeſchobene Vollendung der Verfaſſung verſchob auch ihren Verfall, und die Verſchlechterung der Nation, um lange Zeit; und das harte Ringen hat ausgebildet. Aber wehe denen durch die Aergerniß kommt! und Fluch über die, welche die plebejiſche Freyheit, ſo weit ſie es vermochten, verdarben!

L. Tarquinius der Tyrann, und die Zeit der Verbannung der Tarquinier.

Dies that der Thronräuber, und dies war der Preis um den ſeine Mitſchuldigen ihm geſtatteten, ohne auch nur den Schein einer Beſtätigung durch die Curien als König zu herrſchen. Alle Rechte und Ehren, welche Servius der Gemeinde verliehen hatte, wurden abgeſchafft; die Zuſammenkünfte bey Opfern und Feſten, wodurch ſie eben zu Geſammtheiten gebildet war, verboten; die Gleichheit der bürgerlichen Rechte wieder aufgehoben, und das Recht der körperlichen Verpfändung wieder hergeſtellt: die reichen Plebejer wurden, gleich den Beyſaſſen, von willkührlichen Schazungen getroffen: die armen mit kümmerlichem Tagelohn und ſpärlicher Koſt zu Frohndienſten angehalten, deren Trübſal viele trieb ſich zu entleiben.

Aber bald hatten die Zertretenen den leidigen Troſt, das Frohlocken ihrer Unterdrücker in Beſtürzung verwan-

delt zu ſehen. Die Senatoren und Vornehmen waren, wie für die griechiſchen Tyrannen, der nächſte Gegenſtand der Beſorgniſſe und der Habſucht des Uſurpators; er hatte ſich, nach der Weiſe jener Tyrannen, eine Leibwache gebildet, mit der er nach Gelüſten herrſchte. Viele verloren das Leben, andre wurden verbannt und ihr Vermögen eingezogen: die erledigten Stellen blieben unbeſezt: und dieſer ſelbſt durch ſeine geringe Zahl unbedeutende Senat ward nicht berufen.

Tyrann ſo arg als irgend ein griechiſcher jener Epoche[1097]), war Tarquinius ſo ſehr als irgend einer fähig Großes zum Glanz ſeines Staats zu unternehmen, und das Glück war ihm lange treu; auch konnte die Göttin leicht es dem gelingen laſſen, den nichts zaudern machte die förderlichſten Mittel zu gebrauchen. In Latium hatte er weitverbreiteten Einfluß durch Octavius Mamilius von Tusculum, dem er eine Tochter zur Ehe gegeben: und Turnus Herdonius von Aricia, welcher die Latiner beſchwor ſich ihm nicht zu vertrauen, ward von ihrer Landsgemeinde ſelbſt, auf Tarquinius falſche Anklage, zum Tode verurtheilt, weil Waffen, die durch verrätheriſche Sklaven in ſeine Wohnung geſchafft waren, ihn der Schuld zu überführen ſchienen. Latium beugte ſich unter Roms Hoheit: und auf dem Albaner Berge, vor dem Tempel des Jupiter Latiaris, opferte fortan der römiſche König an den latiniſchen Ferien den Stier, von deſſen Fleiſch

1097) Die der makedoniſchen Zeit, meiſtens Anführer verruchter Lohnſoldaten, ſind ein weit böſerer Schlag als die Aelteren vor dem peloponneſiſchen Krieg.

jede Stadt einen Antheil erhielt, für alle Verbündete. Jede brachte zum Opferfeſt ihr angewieſenes Theil, Lämmer, Milch, Käſe, Fladen: es waren Feſttage voll altväteriſcher Luſtbarkeiten, wofür ſpäte Thorheit einen ſymboliſchen Sinn erklügelte; ſo ſollte das Schaukeln andeuten, wie der verſchwundene Latinus in den Lüften und auf der Erde geſucht werde. Auch die Herniker huldigten dem König, und vereinigten ſich zu dieſem Feſt: aber ihre Cohorten begleiteten geſondert die Legionen, welche aus römiſchen und latiniſchen zu Manipeln vereinigten Centurien gebildet waren.

Dieſe Heeresmacht zog zuerſt gegen Sueſſa Pometia, die blühendſte Stadt der Volſker, reich durch den Beſiz weitläuftiger und üppig fruchtbarer Gefilde, der Kornkammer Roms in Misjahren. Sie ward eingenommen: die Einwohner, Freye und Knechte, wurden mit aller Habe verkauft, und der Zehente des gewonnenen Geldes zur Erbauung des kapitoliniſchen Tempels geweiht, welchen des Königs Vater im ſabiniſchen Kriege gelobt hatte.

Der Unterbau dieſes Tempels verzehrte die pometiniſchen Manubien; und es erforderte ſchwere Steuern und harten Frohn, das Gebäude fortzuführen. Von Tatius Zeit her war der Berg voll Altäre und Kapellen geweſen, enge geweihte Räume, von wenigen Fußen ins Gevierte; aber einzeln vielen Gottheiten geweiht, deren Beſiz ohne zuſagende Auſpicien nicht verrückt werden konnte. Alle wichen den drey vereinigten höchſten Weſen der tuſkiſchen Religion, Jupiter, Juno, Minerva, nur nicht Juventas und Terminus: andeutend, daß die Jugend des römiſchen

Reichs nicht verblühen, seine Gränzen nicht zurückweichen würden, so lange der Pontifex, die Götter verehrend, mit der schweigenden Jungfrau zum Kapitol hinaufsteigen werde. Den Namen des Kapitolium erhielt der Tempel, und von ihm der tarpejische Berg, von einem unversehrten, frischblutenden Menschenhaupt, welches die Werkleute fanden, als sie die Grundfesten ausgruben: dem Wahrzeichen daß dieser Ort das Haupt der Welt zu werden bestimmt sey.

In diesem Heiligthum, in Jupiters Cella, unter der Erde wurden die sibyllinischen Bücher verwahrt. Eine unbekannte Alte hatte dem Könige neun Bücher für dreyhundert Goldstücke feilgeboten; verlacht, drey und wieder drey verbrannt, bereit auch die übrigen zu vernichten, wenn sie den für alle geforderten Preis nicht erhielt. Der König bereute seinen Unglauben, der ihm den größern Theil eines unersezlichen Schazes entzogen hatte: die Prophetin gab die lezten drey Bücher und verschwand.

Der Zug gegen Pometia hatte die Kriege gegen die Volsker begonnen, welche die früheren Annalen der Republik füllen: in der eroberten Landschaft gründete Tarquinius zwey Colonien, Signia und Circeji.

Die Größe von Gabii in uralter Zeit ist in den Mauern der Cella des junonischen Tempels kund; und Dionysius sah sie noch bestimmter in den Ruinen der weitläuftigen, von einem zerstörenden Eroberer zerrissenen Ringmauer, — denn die Stadt lag in der Fläche, — und von manchen Gebäuden. Gezählt zu den dreyßig latinischen, verachtete sie den Beschluß sich zu demüthigen, den eine Gesammtheit, wo die Gleichstimmenden nicht,

Gleiche waren, nahm: darob begann zwiſchen ihr und Rom ein hartnäckiger Krieg. Die kämpfenden Städte waren nur zwölf Millien entfernt, und die Landſchaft, welche beyde trennt, litt Jahrelang alle Drangſale der Kriegsläufte, für die kein Ende abzuſehen war; denn beyde waren in ihren Mauern unüberwindlich.

Sextus, des Tyrannen Sohn, ſpielte den Empörer: der König, deſſen Zorn durch frechen Troz gereizt ſcheinen konnte, verurtheilte ihn zu ſchmählicher Züchtigung wie den niedrigſten Unterthan. Er kam zu den Gabinern, dem Schein nach entflohen; die blutigen Zeichen der Mißhandlung, und vor Allem die Verblendung, welche die befällt die verderben ſollen, gewannen ihm Glauben und Zuneigung: er führte erſt Freywillige, dann Anvertraute; jede Unternehmung gelang; denn Beute und Soldaten wurden ihm an verabredeten Orten Preis gegeben: die Betrogenen erhoben den, unter deſſen Befehl ſie ſich der Freuden eines glücklichen Kriegs gewiß zu ſeyn wähnten, zum Dictator. Der lezte Schritt des Verraths war übrig; wo keine Söldner dienten, war es ein mißliches Unternehmen ein Thor zu öffnen: Sextus ließ ſeinen Vater befragen wie er Gabii überliefern ſolle? Dieſer, der den Boten im Garten vor ſich gelaſſen hatte, ſchlug mit dem Stabe, indem er ſchweigend wandelte, die höchſten Mohnköpfe ab, und entließ ihn ſo ohne Antwort. Auf dieſen Wink tödtete Sextus, oder vertrieb durch falſche Anklagen, die Gabiner welche ihm widerſtehen konnten; die Vertheilung ihres Vermögens erkaufte ihm Anhang unter den Niedrig-

ſten; und im Beſiz der unbeſtrittenen Herrſchaft brachte er die Stadt unter ſeines Vaters Hoheit.

Allein die Sicherheit des ununterbrochenen Glücks ward durch ein grauſendes Wunderzeichen geſtört: eine Schlange ſchlüpfte aus dem Altar des königlichen Hauſes [1098]), und raubte das dargebrachte Opferfleiſch. Damals war die Zeit des höchſten Anſehens des pythiſchen Orakels: der König ſandte ſeine Söhne Titus und Aruns mit koſtbaren Weihgeſchenken [99]) nach Delphi, um zu vernehmen, welche Gefahr ihm drohe: die Pythia, deren Winke nur Zuverſicht und Beſtätigung für die Ahndungen gaben, womit wir unſern Pfad in der Finſterniß der Schickſale tappend finden ſollen; Winke, die den irre leiteten dem ſolche fehlten; — antwortete, er werde fallen, wenn ein Hund mit Menſchenſtimme reden würde [1100]). Den der Gott dachte, der ſtand mit den Geſandten im Tempel: ihm wohlgefällig durch das Geſchenk eines goldnen Stabs, den ein hölzerner ausgehölter einſchloß und verbarg. Die Schweſter des Königs Tarquinius, an M. Junius vermählt, hatte zwey Söhne geboren, die ihr Vater unmündig hinterließ: den älteren tödtete der Tyrann wegen ſeines Reichthums: der jüngere, Lucius, rettete ſein Leben durch angenommenen Schein von Dummheit; er aß wilde Feigen mit Honig [1101]). Ein Wahn-

1098) Ovidius fast. II. 711. Oder aus einer Säule: es waren wieder Verfälſcher, die das Mögliche ſuchten, welche eine columna lignea ſezten (Livius). Dionyſius hat Peſt als Urſache der Sendung nach Delphi. 99) Cicero de re p. II. 24. 1100) Zonaras II. p. 17. b. 1101) Albinus bey Macrobius II. 16. (I. p. 381.). Lebendiger kann eine noch

ſinniger war auch den Römern heilig, und Tarquinius hatte als Vormund den Genuß des Vermögens ſeines blödſinnigen Angehörigen: dieſer L. Junius, daher Brutus genannt, hatte die jungen Tarquinier nach Delphi begleitet. Als die Jünglinge dem väterlichen Auftrage genügt hatten, befragten ſie das Orakel für ſich, wer nach dem Vater zu Rom herrſchen werde? Der zuerſt die Mutter küßt, antwortete die Prieſterin. Die Königsſöhne verglichen ſich das Loos entſcheiden zu laſſen, alſo daß es Sextus verheimlicht bleibe: Brutus lief den Berg hinab daß er niederfiel und ſeine Lippen die Erde berührten, in deren Mitte Pytho, als ihr urſprüngliches Heiligthum, lag.

Andre Wunderzeichen und Träume ängſtigten den König. Adler hatten ihr Neſt auf einer Palme in ſeinem Garten: ſie waren ausgeflogen Azung zu holen; indem kamen Geyer in großer Menge über das Neſt, ſtürzten die ungefiederten Jungen hinaus, und vertrieben die zu ſpät zurückkehrenden Alten. Dem König träumte, es würden ihm zwey Widder, von einem Vater gezeugt, vor den Altar zugeführt: er wähle den ſtattlichſten zum Opfer; der andre ſtoße ihn mit den Hörnern nieder: zugleich verändere die Sonne ihren Lauf, und kehre von Niedergang gen Oſten zurück. Vergebens warnten ihn die Traumdeuter vor dem der ihm einfältig wie ein Schaaf

ganz einfache Zeit die Narrheit nicht ausdrücken. Die deutſche Sprache kann kein Wort für grossi haben; was dieſe ſind findet ſich bey Niclas ad Geop. I. p. 218. aus Pontedera erklärt. Sie verhalten ſich in Hinſicht der Ungenießbarkeit zu edeln Feigen wie wilde Früchte zu Obſt deſſelben Namens.

dünke: umſonſt ſtimmte das Orakel mit dem Nachtgeſicht zuſammen: das Schickſal mußte erfüllt werden.

Ardea, die Stadt der Rutuler, verweigerte dem Könige Unterwürfigkeit, und ward mit großer Macht belagert. Sie lag auf einem vereinzelten vulcaniſchen Berge, mit ſchroff gehauenen Wänden; die, wo der Fels niedriger iſt, mit Tufquadern aufgemauert ſind. Eine ſolche Feſtung wäre ſelbſt für die vervollkommte Belagerungskunſt jener ſpäten Zeit, wo die Mechanik ausgebildet war wie früher Geiſt und Rede, unüberwindlich geweſen, wenn nicht Thürme, von gleicher Höhe wie der Fels, erbaut und hart an ſeinen Fuß herangeſchoben werden konnten; damals aber war, wenn Verrath nicht gelang, Hunger das einzige Mittel einen Ort zu bezwingen, der nicht erſtiegen noch untergraben werden konnte. So lag das römiſche Heer müßig in den Feldhütten vor Ardea, bis die Rutuler ihre Vorräthe aufgezehrt haben würden.

Hier erhob ſich beym Wein ein Streit über die Tugend ihrer Frauen zwiſchen den Söhnen des Königs, und ihrem Vetter L. Tarquinius. Dieſer, beygenannt von Collatia, wo er als Lehnsfürſt wohnte[1102]), war Enkel von Aruns, dem älteren Bruder des erſten Tarquinius, nach deſſen Tode dieſer nach Rom zog. Der Krieg feyerte; man ſtieg zu Pferde um ſofort zu überraſchen: zu Rom

1102) Egerius, ſein Vater, wohnte als Statthalter dort: Livius I. 38. Nämlich dies erzählte das Gedicht, als Erläuterung wie Collatinus und Lucretia dort ihr Haus hatten: ſo kann es nicht zweifelhaft ſeyn daß auch hier Livius die reine alte Geſtalt der Erzählung erhielt, nicht die welche ihre Wohnung nach Rom ſezen.

ſchwelgten die fürſtlichen Frauen an einem Gaſtmahl unter Blumen und Wein: von dort eilten die Jünglinge nach Collatia; wo, in ſpäter Nachtſtunde, Lucretia im Kreiſe ihrer Mägde ſpann.

Nicht Blutdurſt, nicht der Geiz der Tyrannen des Alterthums, war das Entſezlichſte für ihre Unterthanen; das war es, daß den Gegenſtand, der ihre wilden Lüſte erregt hatte, Weib, Mädchen und Knaben, nur der Tod von Schändung retten konnte. Mishandlungen, wie Lucretia ſie erlitt, waren alltäglich; wie die den Türken unterworfnen Chriſten ihnen ohne einigen Schuz Preis gegeben ſind; es immer waren, als noch niemand an die Möglichkeit dachte das verruchte Joch zu zerbrechen; — daß ihr Stand die Tochter des Tricipitinus nicht ſchüzte, ward das Verderben der Tarquinier. Sextus, von böſer Luſt entbrannt, kam am folgenden Tage zu Collatia zurück, und kehrte nach dem Recht der Geſchlechtsfreundſchaft im Hauſe des Vettern ein. In der Oede der Nacht trat er bewaffnet in die Kammer der Matrone, und erzwang durch die Drohung einen erwürgten Knecht neben ihre Leiche zu legen, der Rächer der Ehre ihres Mannes zu ſcheinen, und dem Geliebten ihr Andenken auf immer abſcheulich zu machen, was Todesfurcht nicht hatte gewinnen können.

Wer kann nach Livius Lucretias Verzweiflung erzählen[1103])? Sie berief ihren Vater und ihren Mann zu

1103) Dionyſius erzählt ſehr abweichend, und weit ſchlechter. Eine merkwürdigere Vergleichung gewährt Ovidius höchſt feine aber herzloſe Erzählung: fast. II. 685—852. mit der herrlichen des Livius, welche das erſte Buch, das Meiſterwerk ſeiner ganzen Geſchichte, krönt.

ſich; es ſey Gräßliches geſchehen. Lucretius kam begleitet von P. Valerius, der ſich nachmals den Namen Publicola erwarb, Collatinus mit dem verachteten Brutus. Sie fanden die Troſtloſe in Trauerkleidern in ſtarrer Betäubung ſizend: vernahmen den Gräuel, und gelobten ihr Rache: über Lucretias Leiche als Opfer beſchworen ſie den Bund aufs Neue. Der Augenblick war für Brutus gekommen, daß er die Verſtellung von ſich werfe wie Odyſſeus den Bettlermantel. Sie trugen die Todte auf den Markt von Collatia; die Bürger ſagten Tarquinius ab, und gelobten den Befreyern Gehorſam. Die Jüngern begleiteten den Leichenzug nach Rom. Hier wurden die Thore geſchloſſen, und das Volk von Brutus als Tribun der Celeres zur Verſammlung berufen. Alle Stände entbrannten in einem einigen Gefühl; einſtimmig entſezte der Beſchluß der Bürger den lezten König ſeiner Würde, und ſprach über ihn und die Seinigen Verbannung aus. Tullia entfloh aus der Stadt, unverlezt; die Rache über ſie befahl das Volk den Geiſtern der Ermordeten.

Auf die Botſchaft vom Aufruhr war der König mit einem Gefolge nach Rom aufgebrochen: aber die Stadt war ihm verſchloſſen: gleichzeitig zog Brutus mit Freywilligen, auf einem Umwege, nach dem Lager. Aller Hader mit den Patriciern, alles Unrecht, alles Mistrauen war vergeſſen: die Centurien des Heers beſtätigten was die Curien beſchloſſen hatten. Der entſezte König, mit ſeinen Söhnen Titus und Aruns, wandte ſich nach Caere, wo die aus Rom Verbannten als Bürger ſich niederzulaſſen berechtigt waren: Sextus nach Gabii

als in ſein eigenes Fürſtenthum; bald gewährte dieſer verwegene Troz den Freunden der durch ihn Umgekommenen Blutrache.

Mit Ardea ward ein Stillſtand geſchloſſen, und das Heer kehrte nach Rom zurück. Ein förmlicher Centurienbeſchluß auf dem Marsfelde beſtätigte die Sazungen der Curien und des Heers: verbannte auf immer Tarquinius und ſein verruchtes Haus; ſchaffte auf immer die Königswürde ab; und ächtete jeden, der es wagen möchte als König zu Rom herrſchen zu wollen. Dies beſchwur die ganze Nation für ſich und die Nachkommen. Die Geſezgebung des Königs Servius ward hergeſtellt: die Leibeigenſchaft aus Schuldrecht wieder verboten; das Recht der Plebejer nach ihren Tribus und Bezirken zuſammenzukommen anerkannt; und, wie es jene Geſeze vorſchrieben, die königliche Gewalt zwey Männern für die Dauer eines Jahrs anvertraut. Die Centurien nahmen Brutus und Collatinus als Conſuln an: die Curien verliehen ihnen das Imperium.

Von Cäre, wo der verbannte Fürſt nur Aufnahme gefunden hatte, begab er ſich nach Tarquinii: hier und den Vejentern konnte er die Gauen anbieten, welche Rom ihren Landſchaften entriſſen hatte. Etruſkiſche Geſandte forderten ſeine Herſtellung vom römiſchen Senat; zum wenigſten die Ueberantwortung ſeines Eigenthums und des Vermögens derer, die ihm in die Fremde gefolgt waren: die waren zahlreich[1104]), und gehörten zu mächtigen

[1104]) Daß die Ueberlieferung ſie ſo dachte iſt unter anderem

Häuſern. Auch beſchloſſen die Curien[1105]), denen die Entſcheidung zuſtand; — weil, was eingezogen ward, zur Tafel der Bürgerſchaft kam[6]); — die Habe fahren zu laſſen. Dies gab den Geſandten Zeit eine Verſchwörung anzuſtiften, worin ſich die Vitellier, mit den Kindern ihrer Schweſter, Brutus beyden Söhnen, und den Aquilliern, welche Collatinus verwandt waren, ſammt vielen andern verſtrickten. Viele vermißten die Freyheit zu eigenem Frevel, welche Geburt und Verwandtſchaft ihnen unter den Tarquiniern gewährt hatten; mehrere mochten die plebejiſchen Freyheiten kränkender finden als alle Miſſethaten des Tyrannen. Ein redlich geſinnter Knecht, der wahrnahm daß Böſes betrieben werde, ward unbemerkt Ohrenzeuge der lezten Unterredung, zu der die Mitſchuldigen in einem dunkeln Gemach zuſammengetreten waren: die Zimmer römiſcher Häuſer erhielten das Licht meiſtens nur durch die geöffnete Thüre. Auf ſeine Anzeige wurden die Schuldigen ergriffen, und früh am Morgen, als die Conſuln auf dem Comitium zu Gericht ſaßen, und die Bürger verſammelt waren, vorgeführt. Brutus verurtheilte ſeine Söhne als Vater, von deſſen Spruch keine Berufung frey ſtand: die Art der Todesſtrafe verfügte er aus conſulariſcher Pflicht. Den übrigen Schuldigen, als Patriciern, ſtand es frey die Entſcheidung der Curien anzu-

daraus klar daß in den Erzählungen von den Schlachten die römiſchen Ausgewanderten als ein Corps vorkommen.

1105) Dionyſius V. 6. p. 281. b. 6) In *publicum* redigere beſagt durch ſich ſelbſt daß es für den populus eingezogen ward.

rufen; doch des Vaters Urtheil machte Schwäche unmöglich: alle büßten.

Die Bewilligung des Vermögens war durch den gepflogenen Verrath vernichtet: es war nun auch klar daß die Treue der Gemeinde die Freyheit verbürgen müße. Die bewegliche Habe der Tarquinier ward der Menge zur Plünderung Preis gegeben: ihre Landgüter und die königlichen, wurden den Plebejern getheilt: das Feld zwischen Stadt und Strohm dem Vater Mars geweiht. Es kam die Erndtezeit; die Garben zu nehmen schien nun sündlich: man warf sie in den Strohm der im Sommer seicht fließt: sie hemmten sich und häuften sich zum Grund der Insel, welche nach sieben Menschenaltern die epidaurische Gottheit aufnehmen sollte.

Das ganze Geschlecht der Tarquinier ward verbannt; auch Collatinus mußte seine Würde niederlegen und fortziehen; er starb zu Lavinium, nicht bey den Feinden. An seiner Statt ward P. Valerius ernannt.

Ein großes Heer, Vejenter und Tarquinienser, zog mit den Tarquiniern: die Römer ihnen entgegen. Aruns Tarquinius führte die Reuterey der Etrusker, Brutus die römische, beyde eilten den Legionen vorauf, und trafen sich: beyde Feldherren fielen todwund. Da nahm das Fußvolk die Schlacht auf, und stritt bis die Nacht die Heere trennte: beyde waren gleich erschöpft, und keines wollte sich besiegt bekennen. Um Mitternacht aber erscholl beyden vernehmlich aus dem nahen Forste Arsia des Waldgeists Stimme: der Sieg gehöre den Römern; ein Etrusker mehr sey gefallen. Solche Stimmen waren es, welche panischen

Schrecken verbreiteten. Die Etruſker entflohen; als die Todten gezählt wurden, lagen elftauſend dreyhundert von ihnen auf dem Wahlplaz; die der Römer waren um einen weniger. P. Valerius kehrte triumphirend in die Stadt zurück; am folgenden Tage beſtattete er Brutus Leiche. Die Matronen betrauerten ihn ein Jahr lang als Vater: die Republik ſezte auf dem Kapitol ſein Bild von Erz, mit gezogenem Schwerd, in der Mitte der ſieben Könige.

Als Valerius zögerte Brutus Nachfolger ernennen zu laſſen, und auf der hohen Velia, wo Tullus Hoſtilius gewohnt hatte, — bey S. Francesca Romana, — ein ſteinernes Haus baute, welches vom Forum her wie eine Burg erſchien, erwachte Verdacht daß er darnach trachte ſich der königlichen Gewalt anzumaaßen. Seiner Schuldloſigkeit hatte nichts geahndet: erinnert, ließ er das Gebäu abbrechen; das Volk, beſchämt und reuig, gewährte ihm einen Plaz am Fuß des Clivus welcher auf die Velia führte, und zum ewigen Zeichen der Belehnung, daß die Thüren ſich nach der Straße öffneten.

Nur darum hatte Valerius im Conſulat allein bleiben wollen, um, ungeſtört von einem Collegen, deſſen Einrede unabänderlich wehrte, der conſulariſchen Macht durch Geſeze feſte Gränzen zu ſezen, die für die königliche, deren Anfang über geſchriebene Ordnungen hinauslag, nur herkömmlich beſtanden hatten, und oft überſchritten waren. Es war Anerkenntniß daß die Curien ihre Quelle ſeyen, und die Conſuln der Hoheit derſelben huldigen müßten, daß Valerius vor ihrer Verſammlung die Faſces ſenken ließ; woher ihm der Name Publicola gegeben ward: und

gleichermaaßen Anerkenntniß der Freyheit der Plebejer, ſich von Leibesſtrafen, welche der Conſul Kraft ſeiner Machtfülle ausgeſprochen, auf das Gericht der Ihrigen zu berufen, — daß von der Zeit an innerhalb der Stadt die Steckenbündel ohne Beile voraufgetragen wurden. Sie ließ Publicola an Sp. Lucretius als den Aelteren übergehen, ſobald die valeriſchen Geſeze angenommen waren. Dieſer erlebte nicht des Jahres Ausgang: ſolches beſchloß, als Nachfolger deſſelben, M. Horatius, welcher, nach einem verfloßenen Jahr, zum zweytenmal mit P. Valerius zum Conſulat berufen ward.

Die Begierde ſeinem Namen ein ewiges Andenken zu ſtiften, brachte Hader zwiſchen die Collegen. Was an der Vollendung des kapitoliniſchen Tempels noch fehlte als Tarquinius den Thron verlor, war unter den Conſuln vollführt: nun hatte das Loos entſchieden daß M. Horatius die Einweihung vornehmen ſolle. In dem Augenblick als er die Pfoſte gefaßt hielt, um die feyerlichen Worte zu ſprechen, verkündigte M. Valerius, des Conſuls Bruder, lügenhafte Trauerbotſchaft: o Marcus, was beginnſt Du? ſiehe, Dein Sohn liegt todt. — Trauer hätte die Handlung abgebrochen: Horatius, ſtark wie Brutus, erwiederte: werft den Leichnam hin, er gilt mir nicht! Alſo vollzog er die Weihe, und ſein Name ward auf dem Gebälk der Halle geleſen, bis zum Untergang des Tempels in der ſullaniſchen Zeit; und von den Iden des Septembers, an denen er den Tempel geheiligt hatte, ward die Aera gezählt, für die alle Jahre am nämlichen Tage der Nagel dort eingeſchlagen ward.

Unter andern Kunſtwerken, womit der lezte König den Tempel ſchmücken wollte, war auch eine Quadriga von gebranntem Thon, beſtimmt auf dem Giebel aufgeſtellt zu werden. Dieſes Gebilde, deſſen Fertigung einem Künſtler zu Veji aufgetragen war, dehnte ſich wunderbarlich im Feuer alſo aus daß der Ofen abgebrochen werden mußte um es herauszunehmen. Ein ſolches Zeichen wäre auch für ein anderes Volk als die ſchickſalskundigen Etruſker unzweydeutig geweſen: demnach weigerten ſich die Vejenter, die Quadriga den Römern zu überliefern: vorſchüzend, daß nicht Rom ſondern Tarquinius ſie habe verfertigen laſſen. Aber die Götter ließen Rom das Werk nicht entziehen, woran ſie ihm ein Wahrzeichen hatten ſchaffen wollen. Bey den nächſten circenſiſchen Spielen zu Veji entſprang das ſiegende Geſpann unaufhaltſam nach Rom, und ſchleuderte ſeinen Führer unter dem Kapitol, am Thor Ratumena, deſſen Name von dieſem Tuſker kam[1107]), entſeelt auf den Boden. Ahndend daß gleiches Unglück jedes Feſt in Trauer verwandeln würde, bequemten ſich die Vejenter dem römiſchen Volk zu genügen[*]).

Dieſen Tempel, der höchſten Götter erwählten Siz, und, lange ehe er an Reichthum Pytho übertraf, Roms

1107) Die Penultima lang, denn es iſt die gewöhnliche tuſkiſche Gentilnamenendigung, wie Vibenna, Ergenna. *) Plutarch, Publicola p. 103. c. Die Grundzüge dieſer Sage ſind auch bey Feſtus s. v. Ratumena porta die nämlichen; es iſt nur Andres daraus geſchaffen. Die Vejenter werden durch Krieg gezwungen das Kunſtwerk zu übergeben: und es iſt ſchon aufgeſtellt als die Roſſe entſpringen: bey ſeinem Anblick ſtehen ſie ſtill.

glänzendſten Schmuck, dem Tyrannen zu verdanken, ſträubte ſich das Gefühl der ſpäteren Römer; auch ſchien es daß nur einem Gottgefälligen die glücklichen Zeichen der Zukunft, welche bey der Vorbereitung des Baues kund wurden, hätten geoffenbart, und die prophetiſchen Bücher, welche die Republik in großen Bedrängniſſen leiten ſollten, zugewieſen werden können. Daher ward wenigſtens die Gründung des Capitoliums, mit den Augurien des Weltreichs und ſeiner Ewigkeit, von manchen; der Beſuch der Sibylla zwar nur von einigen; dem Vater, L. Tarquinius Priscus, zugeſchrieben. Anders dachten die älteren Zeiten; denen war es kein Aergerniß daß die höheren Mächte ſich auch dem Ruchloſen, der ihren Dienſt wahrnahm, gnädig zeigten bis das Maaß ſeiner Schuld erfüllt war: noch daß ſie geliebten Völkern ihre Wohlthaten durch einen ſolchen zukommen ließen: hätten die leiden ſollen, weil jene ſelbſt nicht vermochten der Natur zu gebieten daß ſie die Herrſchenden mit Tugend ausſtatte?

Doch allgemein wird der Bau des Capitolium mit dem ſabiniſchen Krieg des erſten Tarquinius durch Gelübde verbunden: nur hat ſich hierauf die ältere Sage beſchränkt[1109]). Der lügenhafteſte aller Annaliſten[10]), Valerius Antias, hat die Beute des unbekannten latiniſchen Apiolä, welche dem König Priscus die Mittel ge-

1109) Wie bey Cicero de re p. II. 20. von Priscus; aedem in Capitolio faciendam vovisse: II. 24. von Superbus: votum patris Capitolii aedificatione persolvit. Auch David hatte nur gelobt: Salomo baute den Tempel von Grund auf. 10) Adeo nullus mentiendi modus est, ſagt über ihn Livius XXVI. 49.

währt hätte die Subſtructionen aufzuführen[111]), aus der Ueberlieferung von Sueſſa Pometia, roh erborgend, erdichtet. Damit nun nicht während Servius Tullius ganzer Zeit die Arbeit geraſtet habe, doch aber auch das Volk unter ihm nicht gedrückt worden ſey, ſo ward ferner erſonnen, — vielleicht von dem nämlichen, — Servius habe den Bau fortgeführt durch Dienſte der Verbündeten[112]).

Der niedrigere Gipfel des tarpejiſchen Bergs, jezt Monte Caprino, welcher von der Arx, wo Ara Celi liegt[113]), durch eine jezt faſt unmerkliche Kluft getrennt iſt, war der Ort des kapitoliniſchen Tempels[114]). Es fehlte eine hinreichend geräumige Fläche, welche, wie auf dem Berg Moria, durch Abtragung der Spize, Aufmauerung eines Umfangs, und Auffüllung, gewonnen ward: Arbeiten welche an Kraftaufwand ſelbſt dem Bau des Tempels nicht nachſtehen. Auf dieſer Area war ein hoher Unterbau aufgeführt, im Umfang achthundert Fuß: ein faſt gleichſeitiges Viereck, wo die Länge die Breite noch nicht um funfzehn Fuß übertraf. Das dreyfache Heiligſte Jupiters, Junos und Minervas, unter einem Geſammtdach, und durch gemeinſchaftliche Mauern geſchieden, war von Säulenreihen umgeben: einer dreyfachen Vorhalle gegen Mittag, einer doppelten auf den andern Seiten[115]). Ohne einigen Zweifel war der ganze Tempel aus Peperin erbaut: die Säulen aus Blöcken, wohl kaum durch Stuck

111) Plinius III. 9. Strabo V. p. 231. a. 112) Tacitus Hist. III. 72. 113) Welcher Name aus Arx corrumpirt ſeyn dürfte. 114) Dieſe Anſicht war die aller älteren und beſſeren Topographen vor Nardini: mir hat ſie zuerſt Hirt mitgetheilt. 115) Dionyſius IV. 61. p. 259. a. b.

verkleidet: kein Marmor konnte daran glänzen: die Thüren waren gewiß ehern, vielleicht auch das Dach. Sicher iſt es kein minder herrliches Gebäude geweſen als die Tempel von Päſtum: erhaben in ſeiner ungekünſtelten Größe, welche die Folge der Zeiten und die Siege von drey Jahrhunderten allmählig in Glanz und Reichthümer kleideten. Die Künſtler, welche das Capitolium erbauten und ſchmückten, waren aus Etrurien berufen[xxxvi]: die alte italiſche Strenge, keine leibliche Bilder der Götter zu dulden, war ſchon von dem griechiſchen Einfluß überwunden.

Die Sage daß die Einſezung der Duumvirn der ſibylliniſchen Bücher[17] ein Werk des lezten Tarquinius ſey, ſchreibt ſich offenbar aus den pontificiſchen oder Auguralbüchern, wie die Angaben über die Errichtung der Prieſterämter durch Numa. Hiſtoriſch erwogen, ſcheint es daß ein patriciſches Duumvirat älteres Urſprungs ſeyn müßte als die Zeit wo der dritte Stamm an der veſtaliſchen Prieſterſchaft und am Senat Antheil erhielt; denn ſicher iſt es unwahrſcheinlich daß dieſer nachher von der Bewahrung fremder Heiligthümer ausgeſchloſſen worden, woran die Plebejer früher als am Conſulat und den großen Prieſtercollegien Antheil erhielten: vollends, da die Tarquinier ihm angehörten. Aber um zwiſchen Vater und Sohn zu entſcheiden ſagt dieſe Erwägung zu viel: und es können durch einen der Duumvirn eben ſo wohl die mindern Geſchlechter, als bey den älteren Prieſterämtern die Titier, vertreten ſeyn.

xxxvi) Livius I. 57. 17) Ich übergehe alle Citationen wegen der ſibylliniſchen Orakel, die ſich bey Fabricius bibl. graeca ed. Harl. I. p. 248. ff. leicht finden laſſen.

Daß die auf dem Capitolium verwahrten Sibyllenſprüche drey Bücher ausmachten; alſo, im Sinn der Legende, neun dem Könige dargebracht waren; dafür ſpricht der Ausdruck daß den Hütern aufgetragen ward die ſibylliniſchen Bücher einzuſehen; gegen Plinius Meynung, es ſey unbeſtritten daß zwey verbrannt, eins aufbewahrt worden[1118]). Nachdem ſie in Sullas Zeit untergegangen, mochten die Hüter von ihrer Beſchaffenheit erzählen, was früher nicht über ihre Lippen kommen durfte: und ſo kann Varros Meldung für ſicher gelten, ſie wären auf Palmblättern geſchrieben geweſen[19]): und theils in Verſen, theils mit Zeichen, — allegoriſchen Hieroglyphen: jenes um ſo mehr, da dieſes Zeug zum Schreiben ſonſt bey den Alten kaum erwähnt wird. Plinius ſezt voraus, ſie ſeyen auf Papyrus geſchrieben geweſen, weil er ſich keine Bücher vor der Erfindung des Pergaments anders dachte; dies bedeutet nichts gegen eine ausdrückliche Angabe: und die Auslegung des Scholiaſten hat hohe Wahrſcheinlichkeit, daß der gelehrte Virgil mit den Blättern der kumäiſchen Sibylle auf die Form der altrömiſchen Sibyllenbücher deutete. Dieſe Beſchaffenheit gewährt einen Wink über die Art ſie zu befragen. Aufſuchen und Anpaſſen

1118) H. N. XIII. 27. 19) Servius ad Aen. III. 444. und VI. 74. Es können bereitete Blätter edler Palmen aus Afrika geweſen ſeyn: aber wenigſtens nothdürftig wird man auch die in Sicilien ſo häufig wachſende Zwergpalme ſo haben benuzen können. Der Petalismus zeigt daß man zu Syrakus in Blätter rizte, wie zu Athen und in Aegypten auf zerbrochene Scherben geſchrieben ward; eins wie das andre ein Stoff der nichts koſtete.

wäre vermeſſen geweſen; es kann kaum bezweifelt werden daß ſie angegangen wurden wie die Morgenländer den Koran und Hafis, wie ſelbſt manche Chriſten, wie ſtreng auch es unterſagt worden, die Bibel durch Aufſchlagen befragen, oder ſich eines Spruchkäſtleins bedienen. Die Form der indiſchen Schreibblätter von Palmen, länglichte Vierecke zu gleicher Größe geſchnitten, eignete ſich ſie zu miſchen und zu ziehen, wie zu Präneſte ein Täfelchen gezogen ward.

Ob aber dieſe Orakel Verkündigungen bevorſtehender Ereigniſſe enthielten, oder nur Gebote, — welche man auf den Fall, wobey gefragt worden, zugewieſen zu ſeyn annahm, — was geſchehen müße um die Götter zu gewinnen oder zu verſöhnen? das iſt ein Räthſel, wegen des Geheimniſſes das ſie verhüllte ſeitdem Tarquinius einen ausplaudernden Duumvir mit der Strafe eines Vatermörders hatte hinrichten laſſen. Doch kann der Befehl Aesculapius aus Epidaurus zu rufen nur in einem Orakel gedacht werden das von Seuchen redete, alſo ſie verkündete. So weit die livianiſchen Decaden reichen iſt der Zweck der Befragung nie, wie bey dem Beſuch griechiſcher Orakel, Licht über die Ereigniſſe der Zukunft zu erhalten, ſondern zu vernehmen welchen Dienſt die Götter forderten, wenn ſie durch Landplagen oder Wunderzeichen ihren Zorn kund gethan. Auch iſt alle Belehrung, die erwähnt wird, in dieſem Sinn: welche Ehre den anerkannten Gottheiten erwieſen, oder welche fremde aufgenommen werden ſollten? Von den Orakeln der hergeſtellten Sammlung kann hier die Rede nicht ſeyn: aus der älteren und doch

annaliſtiſchen Zeit[1120]) findet ſich nur ein einziges Beyſpiel andrer Art: unter dem Jahr 566 wird ein Verbot der Sibylla erwähnt den Taurus mit Heeresmacht zu überſchreiten[21]). Aber es iſt eigentlich gar nicht denkbar, daß ein ſolches Geheimniß volkskundig geworden wäre. Von den vielen unter den Griechen umlaufenden Sibyllenorakeln betrafen jezt manche Rom; die Römer ſelbſt betrachteten ſie mit Achtung als den ihrigen verwandt; und höchſt wahrſcheinlich iſt es ein ſolches, welches die vom Senat zum Heer des Cn. Manlius Abgeordneten vernommen hatten. Es kann immerhin alt geweſen ſeyn, wenn es keinen Staat nannte, und nur damals auf die Römer bezogen ward: möglich daß der Prophet die lydiſchen Könige im Sinn hatte: — aber wie viele Heerführer hatten in den nächſten zwey Jahrhunderten Veranlaſſung zu ſolchen Abmahnungen gegeben! Daß die römiſchen Sibyllenſprüche aus Jonien ſtammten, obwohl das nahe Kuma ſich auch ſeiner Prophetin rühmte, folgt entſcheidend daraus daß ſie verordneten, die idäiſche Mutter anzubeten[22]): dann auch daher daß man ſie vornämlich zu Erythrä herzuſtellen ſuchte.

So unbekannt mit griechiſcher Sprache wie man ſich wohl ſonſt das frühe Rom gedacht hat, wäre die Benut-

1120) Ich habe nicht überſehen, was bey Livius III. 10. vorkommt; aber was können Meldungen aus dieſen Zeiten gelten? und ſo derb deutlich ſpricht ein Orakel nie. — Das welches in Ciceros Zeit einen Zug nach Aegypten verbot, iſt eins von den hergeſtellten. 21) Livius XXXVIII. 45. 22) Derſ. XXIX. 10. Auch Varro hielt die erythräiſche Sibylle für die des Tarquinius: Servius ad Aen. VI. 36.

zung griechiſcher Orakel faſt unmöglich; und doch hat niemand bezweifelt daß ſie in dieſer Sprache geſchrieben waren. Auch wird dies nicht nur unzweydeutig vorausgeſezt: es iſt die Meldung, es wären zwey griechiſche Dollmetſcher berufen, um der Erklärung völlig ſicher zu ſeyn[1128]), einem ausdrücklichen Zeugniß gleich: und wären es nicht griechiſche, in Hexametern verfaßte Orakel geweſen, ſo hätte man nicht glauben können ſie durch die in griechiſchen Städten vorhandenen zu erſezen. Doch das Griechiſche war den Römern auch keineswegs ſo unbekannt: die griechiſchen Bücher, welche neben pontificiſchen in Numas angeblichem Grabe gefunden wurden, ſind wenigſtens in alter Zeit dort niedergelegt geweſen: im fünften Jahrhundert redete der römiſche Geſandte vor den Tarentinern griechiſch, wenn auch fehlerhaft: und wie hätten ſonſt in Hannibals Zeit auf einmal mehrere vornehme Römer griechiſch ſchreiben können, vor dem Zeitpunkt wo ſich Annahme griechiſcher Bildung zeigt? — Den griechiſchen Urſprung der Orakel zeigen auch ihre Gebote klar. Sie verordneten ſtets die Verehrung griechiſcher Gottheiten: und in dieſer Hinſicht muß ihr Einfluß auf die Religion der Römer, zur Verdrängung des Sabiniſchen und Etruſkiſchen, ſehr groß geweſen ſeyn: — nach griechiſchem Ritus opfern, war gleichbedeutend mit auf Gebot der ſibylliniſchen Orakel Opfer bringen: und jeder Hüter der Bücher war als ſolcher Prieſter des Apollo.

1128) Zonaras II. p. 16. d. Dies ſind die beyden den Duumvirn zugegebenen servi publici in Dionyſius Erzählung IV. 62. p. 259. e.

Zwar, wenn die Schickſalsbücher, nach deren Geheiß mehr als einmal, in gefahrvollen Kriegsläuften, ein Grieche und eine Griechin, ein Gallier und eine Gallierin, lebendig begraben wurden, die ſibylliniſchen geweſen wären, wie Plutarch meynt[1124]), ſo könnten die, welche bey den Römern ſo hießen, nimmermehr griechiſchen Urſprung gehabt haben. Auch will ich nicht beſtreiten daß Livius, welcher bey gleicher gräßlicher Veranlaſſung ausdrücklich die libri fatales nennt, ein anderesmal die ſibylliniſchen unter dieſer Benennung verſtehe: ja er thut es mit Fug, denn ſie gehörten zu den Schickſalsbüchern. Nämlich mit den griechiſchen wurden auf dem Kapitol, unter gemeinſchaftlicher Obhut der nämlichen Decemvirn, die etruſkiſchen Weiſſagungen der Nymphe Bygoe, und die einheimiſchen der Marcier verwahrt[25]): auch die der Albuna oder Albunea von Tibur[26]); und wer weiß wie manche andre ähnlicher Art? Dieſe alle waren Schickſalsbücher, und ſolche ſcheinen alle etruſkiſchen Städte gehabt zu haben: wir wiſſen von den vejentiſchen, weil ſie das Loos Roms und Vejis an die Ableitung des albaner Sees knüpften. War es denn Albunea, die zu den Sibyllen gezählt ward, welche rieth das Schickſal, wenn es Griechen oder Galliern den Beſiz Roms verheißen hätte, auf ähnliche Weiſe zu täuſchen, wie es zu Brunduſium mit den arpaniſchen Geſandten geſchah[27]), — ſo wäre Plutarchs Misverſtändniß entſchuldigt.

[1124]) Marcell. p. 299. d. [25]) Servius ad Aen. VI. 71. Die der Marcier waren es noch nicht als in ihnen die Schlacht von Cannä gefunden ward. [26]) Lactantius I. 6, 12. und daſelbſt die Interpp. [27]) Juſtinus XII. 2.

Weiſſagungen wie dieſe alle, von Sibyllen oder einem Bakis, oder andern Propheten, hatten in den altväteriſchen Zeiten vielleicht alle griechiſche Städte, und bewahrten ſie auf der Akropolis, im heiligſten Tempel: wie die Piſiſtratiden, und nach ihnen das athenienſiſche Volk. Auch hier zeigt ſich urſprüngliche Uebereinſtimmung römiſcher und griechiſcher Inſtitutionen; die verdunkelt ward als bey jedem der beyden Völker, viel früher aber bey den Griechen, die mächtige Eigenthümlichkeit ſich entwikkelte. Lebendige Orakel wie die griechiſchen, wo ſich die Gottheit durch den Mund eines Begeiſterten dem Fragenden offenbarte, hatte kein italiſches Volk; darum ſandten ſie gen Delphi. Bey den Apuliern auf dem Garganus, aber in einem griechiſchen Heroum des Kalchas, findet ſich die verwandte griechiſche Sitte, ſich Offenbarungen dadurch zu erwerben daß man, nach dargebrachtem Opfer, im Tempel ſchlief.

Die römiſchen Weiſſagungen waren dem Einzelnen unzugänglich; wer ſolche Leitung der höheren Mächte ſuchte, wandte ſich nach Präneſte in den Tempel der Fortuna; der Göttin der Fügungen und Geſchicke, welche die Lebensſchickſale des Einzelnen von der ihm durch das Fatum bey ſeiner Entſtehung, und durch ſein Weſen, vorgezeichneten und begränzten Bahn ablenkte; den Wandel auf derſelben verzögerte oder beſchleunigte; wie das Verhängniß des Einzelnen, als individuelle Möglichkeit, im Umkreis der viel ausgedehnteren allgemeinen Naturmöglichkeit vom Fatum geordnet war. Die hier aufbewahrten Sortes waren Stäbe oder Bretterchen von Eichenholz,

mit eingeriſſener alter Schrift, welche ein vornehmer Prä-neſtiner im innern Felſen, wo er ihn auf Geheiß ängſti-gender Träume ausgehauen, entdeckt haben ſollte. Dieſe wurden von einem Knaben gemiſcht, und für den, der das Orakel befragte, gezogen[1128]). Sie erinnern an die Runenſtäbe. Sortes derſelben Art gab es an mehreren[29]), vielleicht an vielen Orten: die von Cäre werden erwähnt, wenn ſich mit ihnen das Wunderzeichen zutrug daß ſie einſchwanden; alſo ohne menſchliche Hand ein Orakel herausfiel. Auf ähnlichem Stoff waren die der Albunea geſchrieben, da ſie im Flußbette gefunden wurden.

Die Verbannung der Könige ward alljährlich durch das Regifugium oder die Fugalia am 24. Februar ge-feyert. Hierauf bezieht ſich Dionyſius Angabe[30]), es wären noch vier Monate vom Jahr übrig geweſen: nämlich, ungefähr gerechnet, nach dem attiſchen Kalender, deſſen erſter Monat bald mehr bald weniger auf den Julius fällt; und nach der Vorausſezung daß jenes Feſt ein hi-ſtoriſch beſtimmter Jahrstag geweſen ſey. Aber die Ver-bindung mit den Terminalien, worauf es unmittelbar folgt, läßt wohl auf eine nur ſymboliſch gedachte Wahl des Tages ſchließen.

Commentar über die Sage vom lezten Tarquinius.

Ich habe die Sage von des lezten Königs Herrlich-keit und Fall ſo ſchmucklos erzählt, wie ſie ſich in jenen

[1128]) Cicero de divinat. II. 41. [29]) Ebend. [30]) Dionyſius V. 1. p. 277. c.

unberedten Annalen gefunden haben wird, deren Dürftigkeit Cicero zu verpflichten ſchien, und Livius bewog, die römiſche Geſchichte reich zu kleiden. Was Wohllaut in dem einheimiſchen und dichteriſchen Hiſtoriker iſt, desgleichen würde Miſton in dem mehr als achtzehn Jahrhunderte ſpäter geſchriebenen Werk des fremden und kritiſchen ſeyn. Seine Aufgabe iſt, die alte Ueberlieferung, durch Vereinigung zerſtreut erhaltener, in der klaſſiſchen und herrſchend gewordenen Erzählung verſäumter, Züge, vollſtändiger, und von Klügeleyen gelehrter Bearbeitung befreyt, herzuſtellen; die Anſchaulichkeit, wonach auch ſeine Darſtellung ſtrebt, iſt allein klare und lebendige Auffaſſung der Umriſſe des alten untergegangenen Gedichts. Wäre eine ganz einfache Erzählung von Fabius oder Cato erhalten, ſo würde ich ſie nur überſezt, zu ihr die Ueberreſte andrer Erzählungen geſammelt, und damit einen Commentar verbunden haben, wie ich ihn nun für meinen eigenen Text ſchreibe.

So gewiß Rom ſibylliniſche Bücher beſaß, und niemand ſagen kann wer ſie ſchrieb; nur, daß die Sibylle ein Gebilde der Dichtung iſt; ſo unzweifelhaft war Tarquinius Tyrann, und Roms lezter König: — und keine Kritik vermag weiter einzudringen, und das Hiſtoriſche vom Gedicht zu löſen: nur dies kann ſie, — zeigen wie es damit iſt.

Freylich verſchwinden die auffallendſten Unmöglichkeiten der Zeitrechnung zum Theil, wenn man dieſe Geſchichte unabhängig von den Jahresbeſtimmungen der Pontifices über Piſcus und Servius betrachtet. Iſt es aber

dann auch nicht undenkbar daß Brutus ein Tochterſohn des erſten geweſen ſey: ſo bleibt nicht minder alles, was ſonſt von ihm erzählt wird, eine Kette von Widerſinnigkeiten. Eine längere Regierungszeit des zweyten Tarquinius als die angegebenen fünf und zwanzig Jahre kann weder der Vertheidiger des hiſtoriſchen Gehalts dieſer Geſchichte fordern; noch auch der unbefangene Beurtheiler denkbar finden. Wie iſt es denn aber nun vereinbar daß am Anfang dieſer Regierung Brutus ein Kind geweſen ſeyn ſoll, und an ihrem Ende Vater von Jünglingen, welche ſich mit den Verbannten verſchwören? Dionyſius Darſtellung, ſie ſeyen kaum dem Knabenalter entwachſen geweſen, iſt ohne Erfolg unredlich. Ferner, wie könnte, wer für blödſinnig galt, des Königs Stellvertreter, zu prieſterlichen Handlungen verpflichtet, die Bürger zu verſammeln berechtigt, geweſen ſeyn? und der mit einer ſolchen Würde bekleidet war, wäre nicht einmal ſeines eigenen Vermögens mächtig geweſen.

Im Widerſpruch gegen die beyden Hiſtoriker, welche Latiums Unterwerfung als Werk der Ueberredung darſtellen, ſagt Cicero, es ſey mit den Waffen bezwungen worden[xxxi]). Eben ſo abweichend nennt derſelbe nur die Vejenter allein als die Etruſker die den Verbannten mit Heeresmacht hätten zurückführen wollen[xxii]): ſo ſind in der Erzählung von dieſem Kriege die Tarquinienſer durch Verfälſchung eingemiſcht, weil die Verbannten doch nir-

xxxi) de re p. II. 24. Omne Latium bello devicit. xxii) Tusc. Quaest. III. 12. (27.): ſ. Anm. 1202.

gends eher Hülfe gesucht, und nirgends bereitere gefunden haben würden als in der angeblichen Heimat.

Tarquinius Auswanderung nach Cäre, ohne allen Zusammenhang mit den folgenden etruskischen Kriegen, gehört in die geistlichen Rechtsbücher: es ist Ursprung des isopolitischen Rechts als Bürger dorthin zu ziehen.

Die Erzählung von Sextus und den Gabinern ist aus den beyden bekannten herodoteischen zusammengesezt, ohne einige Erfindung. Und Gabii kann überall nicht durch Verrath in die Gewalt des römischen Königs gekommen seyn: wäre das geschehen, so würde — ich will nicht sagen ein Tyrann — es würde kein Machthaber im Alterthum den Gabinern die Isopolitie eingeräumt, und sie mit allen Züchtigungen der Kriegsgeissel verschont haben; wie Dionysius selbst erzählt[xxaa]). Nämlich jene Begünstigung fand sich in dem Vertrag mit Gabii, der noch zu seiner Zeit im Tempel des Dius Fidius gelesen ward, gemahlt auf einem Schilde der mit der Haut des beym Bündnißopfer geschlachteten Stiers bespannt war[34]). Das bloße Daseyn eines Vertrags, möglich nach Dedition, macht gewaltsame Einnahme undenkbar.

Die Manubien, womit Tarquinius den Bau des Capitolium unternommen, der Zehente des Werths der Beute von Pometia, waren von Fabius zu vierzig Talenten angegeben[35]). Andre, namentlich Piso, haben das

xxaa) Dionysius IV. 58. p. 256. d. 34) Derf. IV. 58. p. 257. a. 35) Es ist eine der vielen Verfälschungen unsrer gangbaren Recensionen, daß jezt, gegen die Handschriften, bey Livius I. 53. 55. quadringenta anstatt quadraginta gelesen wird. Mag es auch als er schrieb nicht mehr allge-

Ganze, wovon jene Summe der Zehente war — vierhundert Talente, oder vierzigtauſend Pfund Silber, — als Zehenten genommen, ſo daß die übrigen neun Theile den Soldaten überlaſſen worden ſeyen, deren jeder fünf Pfund Silber, oder fünftauſend Aſſe, erhalten hätte: ja, einmal im Schwung, genügt ihnen das nicht, ſondern dieſe 4000 Talente, ſechs Millionen Thaler unſeres Geldes, ſind nur das vorgefundene Gold und Silber geweſen: alle übrige Habe ſey Preis gegeben worden [zzee]). Es iſt merkwürdig, wie eben der, welcher alles Wundervolle aus der Geſchichte ausſchloß, keinen Anſtoß an ſolchem Unſinn nahm. Doch auch Fabius Zahl, woraus die Erdichtung geſponnen iſt, verräth ſich als erfunden: denn, vorausgeſezt daß die Beute nach altem Bundesrecht zwiſchen Römern, Latinern und Hernikern getheilt ward, ſo betrug der Zehente im

mein bekannt geweſen ſeyn daß das italiſche Talent 100 Pfunde wog, alſo 400 Talente und 40000 Pfunde ſich gleich waren, ſo hätte er doch zwiſchen beyden Summen keinen ſo ungeheuern Unterſchied ſehen können, wie ſeine Ausdrücke, I. 55, 8. 9. andeuten: Pometinae manubiae vix in fundamenta subpeditavere. Eo magis Fabio — crediderim — quam Pisoni, qui XL millia pondo argenti seposita in eam rem scribit: summam pecuniae neque ex unius tum urbis praeda sperandam, et nullius, ne horum quidem magnificentiae operum, fundamenta non exsuperaturam. An kleinere Talente als attiſche konnte Livius nicht denken: und zwiſchen dieſen und italiſchen war der Unterſchied nur von 2,400.000 und 4,000,000 Drachmen.

zzee) Dionyſius IV. 50. p. 251. b. vergl. mit Livius I. 55, 9. Nachgerechnet, ergiebt ſich ſo ein Heer von 72000 Mann, und der Antheil eines jeden Soldaten, bloß an baarem Gelde, funfzig Rindern gleich.

Ganzen, wenn vierzig Talente auf der Römer Antheil fielen, dreymal ſo viel, oder zwölfmal zehn Talente: wo alſo gerade die Zahlen erſcheinen, womit die ärmliche Erdichtung ihr Weſen immer wieder treibt[xxxr]). Ja, es kann Pometia damals gar nicht zerſtört ſeyn: denn wenige Jahre nachher, in der erſten Zeit der Conſuln, wird ſie belagert und erobert: und es iſt die Größe der Stadt wohl ganz fabelhaft. Es mag ſeyn daß die pomptiniſchen Sümpfe ihren Namen von Pometia haben, und eine Stadt dieſes Namens auf den Bergen an ihrem Rande ſtand: in ihnen, wie man es angenommen hat weil keine Spur ſich zeigte, und ſie da im wilden Moraſt verſunken ſeyn konnte, lag ſie nicht: hier muß man von jeher giftige Luft geathmet haben. War einſt von jenen Sümpfen ein größerer Bezirk als jezt urbar, ſo kann er nur der Gewinn gelungener Austrocknungen, und doch ſein Umfang nie bedeutend geweſen ſeyn: denn es iſt kein ertrunkener Landſtrich, ſondern die richtige Anſicht die, daß hier einſt Haf hinter Dünen war, welches allmählich in Sumpf übergegangen iſt. Womit freylich viele Jahrtauſende mehr verfloſſen ſind als die glaubten, welche dieſen Zuſtand für die Zeiten der Odyſſee dachten. Ich werde weiterhin in dieſer Geſchichte auf eine Vermuthung zu-

xxxr) So gedankenlos verfuhren die Annaliſten bey denen Dionyſius reichlicheren Stoff ſuchte, durch Wiederholungen, von einer Geſchichte auf die andere übertragen, daß auch die über die Latiner, nicht mit ihnen, gewonnenen Manubien der Schlacht am Regillus, wovon Spiele gefeyert wurden, zu 40 Talenten angegeben werden. Dionyſius VI. 17. p. 354. c.

rückkommen, daß Sueſſa Pometia nicht verſchieden von Sueſſa Aurunca geweſen iſt.

Alles und jedes in der Erzählung auch von dieſem Könige verſchwindet vor der Prüfung. Selbſt die Abſchaffung der ſervianiſchen Geſezgebung kann nicht unbedingt gedacht werden: denn die Ordnung des Heers nach Manipeln ſezt Centurien und Cenſus voraus, wie nicht minder die Comitien unmittelbar nach ſeinem Fall.

Mit dem Einzelnen was von Tarquinius Tyranneyen erzählt wird, iſt es um ſo bedenklicher, da ſich gemeiner Partheygeiſt gegen den Gefallenen jede Uebertreibung ſeiner Schuld, oft ausgemachte Verläumdung, für erlaubt, manchmal für pflichtmäßig hält. Solcher Erdichtung ſieht es gleich, daß er Menſchenopfer eingeführt habe[11 38]): und, wie auch die Verläumdung einen Nationalcharakter haben muß, ſo ſchreiben die Aſiaten von ihm; einer, er habe die Marterwerkzeuge erfunden[39]), ein andrer, er habe Knaben verſchneiden laſſen, und die Bräute geſchändet[40]).

Daß Brutus als Tribunus der Celeres die Tarquinier verbannen ließ, ward durch die lex tribunicia erwieſen[41]). Aus dieſer kam die Kunde daß er jene Würde trug: das Gedicht, welches von ſeinem vorgegebenen Blödſinn redete, konnte davon nichts wiſſen, noch es zulaſſen: die Annaliſten vereinigten Beydes. Zu der dichteriſchen Erzählung mag ſein Zuname Veranlaſſung ge-

11 38) Macrobius Saturn. I. 7. Th. I. p. 231. 233. 39) Euſebius Chron. ad a. 1469. 40) Theophilus ad Autolyc. III. 26. 41) Pomponius l. 2. D. de origine iuris.

geben, und doch eine von der Bedeutung die dabey verſtanden ward ganz verſchiedene gehabt haben. Ich erinnere daran daß Brutus im oskiſchen einen Maronsklaven bedeutete[1142]): nun iſt nichts leichter zu reimen, als daß die Anhänger der Tarquinier ihn ſo nannten, und daß hinwiederum er und die Römer dieſen Geuſennamen gern gelten ließen.

Daß Sp. Lucretius mit P. Valerius, Collatinus mit Brutus, in das entweihte Haus kommen, und zuſammen die Verbannung der Tyrannen beſchwören, hat allen Schein einer hiſtoriſchen Handlung; und dennoch iſt dieſer „Schwur der vier Römer" nur Darſtellung der Eintracht der drey patriciſchen Stämme und der Plebs: obwohl ich mitnichten gemeynt bin zu beſtreiten daß eben die genannten vier Männer ihre Stände vertreten haben mögen, jeder den ſeinigen, — daß ſie vielleicht bis zur Anordnung des Conſulats der Republik vorſtanden. Valerius ſteht für den ſabiniſchen Stamm: daß Lucretius den Ramnes angehörte erhellt ſchon daraus daß nach der Rechtstradition die Lictoren von Valerius an ihn als den vornehmeren übergingen[43]). Aber es folgt noch beſtimmter

1142) Oben S. 109. 43) Es darf nicht irren daß Cicero von ihnen beyden ſagt: suos ad eum quod erat maior natu lictores transire iussit (Valerius): es iſt der Vorrang des consul maior, welchen ſchon L. Cäſar ungewiß deutete (Feſtus s. v. maiorem consulem). Die Benennung der patres, maiores und minores, irrt die Späteren, die aber ſchon Vorgänger unſrer Geſchichtſchreiber waren, allemal, wenn auch auf verſchiedene Weiſe. Gegen die Tities ſind die Ramnes eben ſo wohl maiores als beyde Stämme gegen den dritten: Dionyſius II. 47. p. 111. d. (wo ſtatt νεωτέρους οὓς ἐκά-

ter aus ſeinem Amt als Vogt der Stadt, welches mit der Würde des erſten Senators verbunden war: dieſer aber war der erſte unter den zehn Erſten der Ramnes[1144]: und Lucretius deshalb Interrex. Collatinus, als Tarquinier, war von den Luceres[45], und Brutus Plebejer[46].

λεσαν πατρ. zu ſchreiben iſt οὐς νεωτ. ἐκ. π.) und 57. p. 120. a. Ich ahnde auch daß den Jünglingen Unrecht geſchieht indem die Verſchwörung der Vitellier und Aquillier aus der Verführbarkeit ihres Alters entſtanden ſeyn ſoll. Der Eponymus jener iſt kein andrer als Italus ſelbſt (oben S. 16.), und im Geſchlecht der Aquillier iſt der Beyname Tuscus: ſo ſind beyde Tyrrhener, wahrſcheinlich alſo Luceres; und die minores, welche nur vorübergehend gegen die Tarquinier erbittert waren, deren Geſandte eben unter ihnen Verſchworne ſuchen konnten, als iuvenes misverſtanden.

1144) Dies werde ich im zweyten Theil, im Abſchnitt von jenem Amt, darthun. 45) Oben S. 418. 46) Hierüber im nächſten Abſchnitt. — Die Darſtellung der Rechtsverhältniſſe iſt von der lebendigen Erzählung ſo aufgelöſt, daß der Senat bey der Revolution ganz vergeſſen wird: doch konnten die Curien ganz und gar nichts belieben ohne vorhergegangenen Senatsbeſchluß: und die Erwähnung des Lucretius in ſeiner doppelten Würde zeigt offenbar daß in den Rechtsbüchern alles vollſtändig berichtet war. Als erſter Senator war er Präfect, und trug im Senat vor; nicht den Curien: da gebührte es dem Tribun der Celeres: — als Interrex verwaltet er nur die Umfrage über die auch vom Senat Vorgeſchlagenen. Uebrigens iſt auch hier, befremdend genug, eine Spur des Richtigen bey Dionyſius übrig geblieben, wo Brutus den Bürgern ſagt, ſie hätten die Beliebungen des Senats zu vernehmen und zu entſcheiden: ἐὰν τὰ δόξαντα τῷ συνεδρίῳ μαθόντες, ἐπικυρώσητε τὸ δοχθέν. IV. 84. p. 275. d. Es ſind keine andere als die welche nach ſeiner Erzählung von den vier Männern in Collatinus Hauſe verabredet worden.

Die Geſchichte von Lucretias Unglück und der Verweiſung der Tarquinier iſt nothwendig mit dem Lager vor Ardea verbunden. Da nun das ardeatiſche Volk in dem Vertrag der erſten Conſuln mit Karthago als eine Rom unterthänige latiniſche Stadt geſchüzt wird[1147]), ſo kann die Angabe: daß im Augenblick der Revolution ein funfzehnjähriger Stillſtand mit ihnen geſchloſſen ſey, — nicht beſtehen; und nur mit der Willkührlichkeit, die ſich eben diejenigen erlauben welche das hiſtoriſche in jenen Sagen behaupten wollen, ließe ſich der Krieg ſelbſt retten: durch die Annahme, mit dem Stillſtand ſey es zwar falſch, doch möchte Rom in der Zwiſchenzeit Ardea zur Unterwerfung gezwungen haben.

Wo nun allenthalben Erfindung und Umbildung ſich verräth, wage ich es, auch in dem was von Collatinus erzählt wird, das Befremdliche nicht als nur räthſelhaft dahingeſtellt ſeyn zu laſſen, ſondern zu erklären. Es iſt empörend bis zur Unglaublichkeit daß Lucretias Tod, wenigſtens als Bürgſchaft, den Gemahl, vielleicht Kinder, nicht von Verbannung befreyte: und die Gemeinpläze von ungerechtem republikaniſchen Argwohn, womit man ſich ſchon vor faſt neunzehnhundert Jahren zu helfen ſuchte, würden die Schuld des Volks nicht vermindern. Wie aber, wenn Collatinus Vermählung mit der Tochter des Tricipitinus nur erſonnen wäre, um die Ernennung eines Tarquinius zum Conſulat begreiflich zu machen, ja zu entſchuldigen?

1147) *Καρχηδόνιοι μὴ ἀδικείτωσαν δῆμον Ἀρδεατῶν — μηδ' ἄλλον μηδένα Λατίνων ὧνοι ἂν ὑπήκοοι.* Polybius III. 22.

Zu Athen ward den Kodriden zuerſt der Glanz der königlichen Herrlichkeit mit ihrem Titel entzogen, alsdann die geſchmälerte Gewalt auf zehnjährige Dauer beſchränkt, ehe die Würde des Archon andern Geſchlechtern, dann den Reichen unter den Eupatriden, endlich allen Vollbürgern, nur noch als ein glänzendes Scheinbild, alljährlich erreichbar ward. Auf ähnliche Weiſe kam in andern griechiſchen Städten die höchſte Gewalt, oder ihr Andenken, von den Königen zu Prytanen des Geſchlechts, dem jene angehört hatten. Es dürfte ſcheinen daß bey einem erwählten Königreich, wie Rom, keine nothwendige Veranlaſſung zu Mittelzuſtänden obgewaltet habe: doch fehlte ſie nicht wenn die Gewalt der Tarquinier in der That ſchon als vererblich angeſehen ward, und die mindern Geſchlechter mit jenen ſo übermächtig waren daß die höheren vornämlich dadurch bewogen ſeyn konnten ſich mit der Gemeinde zu verbinden. Dann iſt ein verſöhnendes Abkommen mit dem tarquiniſchen Geſchlecht, wonach einer deſſelben, den das Volk ernennen würde, die höchſte Gewalt theilen ſollte, ſogar ſehr glaublich; und vor Allem in dem Staat, deſſen Verfaſſung ſich mehr als irgend eine Schrittweiſe vorbewegte. Es iſt dies um ſo mehr ſo, da hernach den Valeriern und Fabiern gleicher Vorrang eingeräumt zu ſeyn ſcheint. Alſo hätte Collatinus das Conſulat empfangen: aber auf dieſer erſten Stufe wäre die Veränderung des Staats nicht lange verweilt: denn die Tarquinier erregten Argwohn gegen ſich, und das ganze Geſchlecht ward verbannt[1148]): ein Bericht der um ſo lehrreicher iſt,

1148) Cicero de re p. II. 25. Civitas exulem et regem ipsum,

da er ſie ganz anders zeigt als wie eine einzelne Familie, des Damaratus Enkel und deren Söhne.

Der Anfang der Republik, und der Vertrag mit Karthago.

Den Tarquiniern hätte demnach, noch vor andern Bürgern, eine Veränderung lieb ſeyn können welche ihren geſammten adlichen Geſchlechtsgenoſſen die Gewalt, welche bisher ein einziger genoſſen, alljährlich, nur um den Namen und ihre prieſterliche Würde geſchmälert, zugänglich machte und ſicherte. Denn die königliche Macht ging ohne andere Verminderung auf die jährigen Magiſtrate über, welche damals noch Prätoren genannt wurden. Der ſorgfältige Dio Caſſius gebrauchte daher den Namen der Conſuln nicht früher als nach der Decemviralregierung, wo, wie er meynte, die Benennung verändert war[1149]): ich erlaube mir, nach Livius und Dionyſius Vorgang, die Nachfolger der Könige ſogleich mit dem glorreichen Namen zu benennen. Daher bemerke ich auch

et liberos eius, et *gentem Tarquiniorum* esse iussit. Ebendaſ. 31. Nostri maiores Collatinum innocentem suspicione cognationis expulerunt, et *reliquos Tarquinios* offensione nominis: welche Stelle auch ſehr deutlich die Sippen und die nicht im Blut befreundeten Vettern unterſcheidet. Livius II. 2. ut omnes *Tarquiniae gentis* exsules essent. Varro Antiquit. XX. bey Nonius III. s. v. reditus: *Omnes Tarquinios* ejecerunt, ne quam reditionis per *gentilitatem* spem haberet.

[1149]) Zonaras II. p. 28. c.; auch Livius erwähnt bey demſelben Zeitraum daß Prätor der frühere Name geweſen ſey. Jener iſt ſo pünktlicher Copiiſt daß bis dahin nur der Titel στρατηγὸς bey ihm vorkommt.

ſchon hier daß dieſer weder vom Umfragen im Senat, noch vom Rathangeben herzuleiten iſt[1150]): denn vor allem am Anbeginn der Republik war Gebieten weit mehr als das eine oder andre die auszeichnende Eigenſchaft des Conſulats. Ohne Zweifel bedeutet der Name ganz einfach Collegen: die Sylbe sul findet ſich mit der Bedeutung eines der iſt, in praesul und exsul: die nämliche Bedeutung hat consentes, Jupiters Götterrath.

Es waren ſicher Darſtellungen des Rechtsverhältniſſes der Conſularwahlen in hiſtoriſcher Form, woher die Ge-

1150) Die erſte Erklärung gefiel Varro: die zweyte Dionyſius (IV. 76. p. 270. a.) und L. Attius gab ſie im Brutus (Varro de l. L. IV. 14. p. 24.). Dieſes Schauſpiel war eine Prätertata, die edelſte von den drey Arten einheimiſcher römiſcher, welche doch wohl alle, nicht die Atellanen allein, von wohlgeborenen Römern aufgeführt werden konnten, ohne daß ihr Bürgerrecht gefährdet ward. Die Prätextaten hatten nur Analogie zur Tragödie: ſie ſtellten die Thaten römiſcher Könige und Feldherren dar (Diomedes III. p. 487.), und hiernach verſteht es ſich von ſelbſt daß ihnen wenigſtens die Einheit der Zeit griechiſcher Tragödien fehlte; daß ſie Hiſtorien, wie die ſhakſpearſchen, waren. Ich habe oben bemerkt daß im Brutus des Königs Geſpräch mit ſeinen Traumdeutern vorkam, doch wohl vor Ardea: die Einſezung der neuen Regierung — qui recte consulat consul siet — geſchieht zu Rom: alſo war eben ſo wenig Einheit des Orts. Phrynichus Zerſtörung von Miletus und Aeſchylus Perſer, waren Schauſpiele, bey denen männliche Gefühle blutender oder jubelnder Herzen ſich ergoſſen, keine Tragödien: für dieſe nahmen die Griechen, vor der alexandriniſchen Zeit, den Stoff nur aus der mythiſchen Geſchichte. Es war weſentlich daß ihr Inhalt bekannt ſey: die Geſchichten von Hamlet und Macbeth waren den Zuſchauern unbekannt: jezt ließen ſich aus Theilen derſelben griechiſche Tragödien bilden, wenn ein Sophokles erſtünde.

ſchichtſchreiber ihre beſtimmte Angabe nahmen, es ſey die erſte von den Centurien gehalten worden[1161]). Ein hiſtoriſches Zeugniß iſt das wohl nicht: doch wenn nun hernach dieſe Macht im Beſiz der Curien war, ſo läßt ſich auch entdecken wie ſie uſurpirt worden; und nicht denkbar iſt es daß gleich Anfangs, als die Plebs geſchont ward, die ſervianiſchen Geſeze verlezt wären. Aber nur durch Einigkeit mit der Gemeinde konnten die vornehmeren Stämme den dritten wieder in ſeine Schranken zurückdrängen, und daher ließen ſie jene Geſeze ſo vollſtändig gelten daß der Plebejer L. Brutus zum erſten Conſulat ernannt ward.

Denn entſchieden rechne ich ihn zum plebejiſchen Stande, den er unter den vier Männern vertrat. Das juniſche Geſchlecht ſah in ihm mit Stolz den Stifter ſeiner Nobilität[62]): und die Plebität, namentlich der Bruti, iſt ſeit dem liciniſchen Geſez unbezweifelt: ſie zeigt ſich durch Volkstribunate bis ans Ende der Republik[63]); und

1161) comitiis centuriatis, Livius: κατὰ λόχους im Marsfeld, Dionyſius. 62) Cicero Brut. 14. (53.) Phil. I. 6. (13.). Nur weil ſie ihr Geſchlecht von einem Gefährten des Aeneas ableiteten, wie die Sergier und Cluentier, kann Dionyſius (IV. 68. p. 264. a.) dem Gründer der Republik jene Abſtammung beylegen. Sobald man die Eponymen der Geſchlechter mit Stammvätern verwechſelt, iſt die Genealogie für ein plebejiſches, aus einer latiniſchen oder albenſiſchen Stadt gekommenes, wenigſtens nicht unpaſſender, als für eines der Ramnes. 63) Dionyſius V. 18. p. 292. a. beweißt eben dadurch daß die ſpäteren Junii Bruti dem Gründer der Republik ganz fremd waren. Er mag ſoweit ehrlich geweſen ſeyn, eben wie Dio XLIV. 12., wenn er es auch unmöglich

im fünften Jahrhundert iſt mehr als ein Junius Brutus in den Conſularfaſten der plebejiſche College. Nun haben zwar von manchem patriciſchen Geſchlecht nur plebejiſche Familien die ſpätern Jahrhunderte erreicht; und möglich wäre es, obwohl ſich ſchwerlich ein Beyſpiel dafür zeigen läßt, daß dieſe den unterſcheidenden Zunamen patriciſcher, denen ſie verwandt waren, fortführten: wie befremdlich aber, ſobald man Geſchlecht und Familie unterſcheidet, daß vor dem liciniſchen Geſez kein einziger Junius in den Faſten vorkommt? wofern auch des Conſul Brutus Nachkommenſchaft erloſchen wäre. Auch jener L. Junius Brutus, den Dionyſius ſechszehn Jahre nach dem erſten Conſulat als den einen der beyden erſten Volkstribunen, nachher als Aedilis, nennt, und ſehr vieles von ihm zu erzählen weiß [1154]) — den aber Livius nicht kennt — iſt wohl nur von einem plebejiſchen Annaliſten ſo weit aus einer etwas jüngeren Zeit zurückgebracht, um die Begründung der plebejiſchen Freyheit von einem Blutsfreund des

in der Gehäßigkeit war, womit er bey der Auswandrung der Gemeinde den Volksredner L. Brutus (gedacht als M. Brutus Stammvater) als einen heilloſen Aufwiegler ſchildern will, obgleich alle Forderungen, die er ihm zuſchreibt, nur billig und verſtändig ſind. Oeffentliche Aeußerungen nach der Schlacht bey Philippi gelten doch noch weniger als die, freylich wenig bewährten, Meynungen die in Ciceros Zeit herrſchten. Die Aehnlichkeit der Geſichtszüge mit dem uralten Standbild, welche Poſidonius wahrzunehmen glaubte, beweißt nur daß er mit liebenden Augen ſah (Plutarch Brut. p. 984. d.).

[1154]) In der Geſchichte der Seceſſion, — VI, — durchgehends, und im VII. wegen des Geſezes welches die Tribunen gegen Störung ihrer Vorträge ſicherte.

Stifters der Republik herzuleiten; nicht ganz erſonnen. Ich habe ſchon bemerkt daß ohne Theilung des Conſulats zwiſchen den Ständen alle plebejiſche Freyheiten keine Gewähr hatten; und wie das liciniſche Ackergeſez eigentlich nur das caſſiſche herſtellte, welches ſeit hundertzwanzig Jahren hätte gelten ſollen, und auch dieſes nur die Ausführung einer ſervianiſchen Ordnung vorgeſchrieben hatte, — eben ſo wird das liciniſche Geſez über das Conſulat nur uraltes Recht endlich verwürklicht haben. Daß die Sage L. Brutus Sohn der Tarquinia nennt, bedeutet hiſtoriſch nichts wider ſeine Plebität, weil es zu dem Gedicht von ſeiner Verſtellung gehört; und ſollte es denn gelten, ſo waren ungleiche Ehen nie verboten, ja vielmehr häufig. Wenn endlich, welches dem Leſer unverhalten ſey, ſein Tribunat der Celeres mit dem plebejiſchen Stande ſchwer zu vereinigen ſcheint, ſo konnte ein Uſurpator ſich die Vergebung einer Stelle anmaaßen, welche dem Recht nach durch Wahl verliehen werden ſollte: das thaten die griechiſchen Tyrannen ſo oft es ihnen gefiel. Es verſteht ſich daß dabey die Standesrechte nicht beachtet wurden: und Tarquinius hatte für ſich die Eiferſucht der Patricier benuzt: nun hatte er ſie zu bewachen: Brutus aber mag den Tyrannen durch verſtellte Ergebenheit getäuſcht haben, um ihn zu verderben[1166]). Es iſt auch der Frage nicht fremd daß die Würde eines Magiſter

[1166]) Ich will kaum Gewicht darauf legen daß Dionyſius ausdrücklich ſagt der König habe die Würde an Brutus verliehen um ihre Macht zu vereiteln: welches allerdings auch geſchah wenn ein Fremder ſie bekleidete: Dionyſius IV. 71. p. 267. z.

equitum allgemein als eine Fortſezung jenes Tribunats angeſehen ward, und daß ein Plebejer ſie bekleiden konnte als das Conſulat ſeinem Stande noch unzugänglich war. — Der Genuß des Rechts konnte der Gemeinde ſobald die Stämme der Patricier unter ſich einig waren entzogen werden; mit Keckheit und dem liſtigen Schein einer Entſchädigung durch andre freyere Befugniß.

Die erwählten Könige waren derſelben Ehren theilhaft, welche die erblichen aus den Heroengeſchlechtern genoſſen; es war aber die Trauer des ganzen Volks über die verſtorbenen nicht eigenthümlich für Lakedämon, und ſo ſind auch wohl die römiſchen beweint worden. Ich denke, was von dem Leid der Matronen über Brutus und Valerius in Ritualbüchern erzählt iſt, muß als eine Huldigung gelten, die, ſo lange der Conſul völlig als der Könige Nachfolger betrachtet ward, jedem gewährt iſt der im Jahr ſeines Amts ſtarb.

Wie nahe aber auch die Hoheit der Conſuln der königlichen ſtand, ſo war doch wenigſtens der patriciſche Stand gegen Misbrauch der nämlichen Macht viel beſſer geſichert: zuerſt durch des Collegen Einſage, dann durch die jährige Dauer. Anklage gegen die Könige war unmöglich, wie ſpäter gegen jeden der mit einer Magiſtratur bekleidet war: den Conſul führte verweigerte Wiederernennung in den Stand des Privatmanns zurück, wo ihn die Quäſtoren belangen konnten.

Von dieſen, den Rügeherren, nicht von den Säckelmeiſtern, wird das Curiatgeſez geredet haben, wodurch Brutus verordnen ließ daß es mit ihrem Amt bleiben

ſolle, wie es unter den Königen beſtand: Tacitus, der dies Geſetz wohl nur mittelbar kannte, und verzeichnet fand wann zuerſt die Centurien zu der Stelle ernannt hätten, verkennend daß die Wahl nach der Decemviralgeſetzgebung von den Curien an ſie gekommen, hat ſicher nur gefolgert daß vorher die Conſuln, vor ihnen die Könige, die Quäſtoren ernannt hätten. Wahl des Volks, das iſt der Curien, unter den Königen, meldete Junius Gracchanus ausdrücklich[1156]). Es iſt hier gleichgültig daß beyde Tacitus und Ulpian die quaestores classici und die quaestores parricidii verwechſeln; welcher nämliche Irrthum Plutarchs Angabe zum Grunde liegen wird, obwohl er mit beſtimmten Worten die Errichtung eines gemeinen Kaſtens, und die dem Volk gegebene Befugniß zwey Säckelmeiſter zu wählen, unter den Erweiterungen der Freyheit anführt, welche die Republik dem Conſul Publicola verdanke[57]). Es ſcheint eine Kunde von dem nämlichen Curiengeſetz zu ſeyn: anders gewandt, und auf Publicola anſtatt auf Brutus bezogen.

Eben ſo ſchwankt die Erzählung über die Ergänzung des Senats zwiſchen Brutus und Publicola: dem erſten

1156) Tacitus Ann. XI. 22. Ulpianus l. un. D. de off. quaestoris (I. 13.) vgl. Lydus de magistr. I. 24. 57) Public. p. 103. e. d. ταμιεῖον ἀπέδειξε — ταμίας δὲ τῷ δήμῳ δύο τῶν νέων ἔδωκεν ἀποδεῖξαι. Plutarch zog manches in der älteſten Geſchichte aus Valerius Antias; und es läßt ſich denken, wie dieſer, eitel für das Geſchlecht dem er einigermaaßen angehörte, alles mögliche auf Publicola übertrug. Die νέοι ſind wohl nur aus der ſpäteren Sitte angebracht: hier iſt an Verwechſlung mit den νεώτεροι ſchwerlich zu denken.

ſchreibt ſie Livius zu, Feſtus und Plutarch dem zweyten: Dionyſius, vermittelnd, beyden. Tacitus, welcher von Brutus meldet daß er die mindern Geſchlechter zum Patriciat erhoben habe[1158]), zählt mit Livius: denn ihn täuſcht dieſelbe Anſicht wie Dionyſius — daß die Patricier adliche Familien wären, Nachkommen der einzelnen bey Gründung des Staats, und bey einer ſpäteren Veranlaſſung, über die man nicht einig wäre, ernannten Senatoren. So überſieht er die Veränderung des Tarquinius Priscus, weil er die andre große Erweiterung im Auge hat, wo, nach der Einſezung des Conſulats, plebejiſche Ritter in den Senat aufgenommen wurden: den Anfang der Zuſammenſezung deſſelben aus Patres und Conſcripti[59]), Patriciern und Berufenen. Die Zahl von 164 der lezten[60]), iſt gewiß eine Erdichtung des Valerius Antias, welcher eben durch ſolche ganz willkührliche ſeinen Fabeln einen betrüglichen Schein wirklicher Nachrichten zu geben ſuchte.

Livius ſagt, der Tyrann habe die Curie durch Hinrichtungen verödet gehabt[61]): auch das wird Uebertreibung ſeyn; und, wie viel Blut gefloſſen ſeyn möchte, ſo fehlten doch Patricier zur Ergänzung der Zahl nicht, wo dreyßig Jahre nachher die Fabier, wenn auch nicht dreyhundert, doch ſo viele zählten daß ſie eine Niederlaſſung bildeten. Eher mögen ſehr viele Size durch Verbannung und Aus-

1158) Annal. XI. 25. 59) Livius II. 1. Feſtus qui patres qui conscripti. 60) Bey Feſtus l. c. und Plutarch Public. p. 102. c. 61). caedibus regis iſt unbemerkt übrig geblie bene alte Orthographie ſtatt regüs.

wandrung der tarquiniſchen Anhänger erledigt ſeyn. Es war, hiſtoriſch gedacht, die Nothwendigkeit den zweyten Stand zu beruhigen, welche die Patricier bewog für damals in die Aufnahme dieſer Senatoren einzuwilligen: und eine conſequente Perſonification wird dieſe Gleichſtellung Brutus, als Plebejer, beylegen.

Zur Vergegenwärtigung des Zuſtands, wodurch damals eine neue Ordnung in der Ergänzung des Senats veranlaßt ward, iſt vor allem noth, daß wir uns von dem Blendwerk der erdichteten Chronologie ganz losmachen, und die zu lange oder zu kurze Dauer der anſcheinend zwiſchen gewiſſen Punkten verfloſſenen Zeiträume uns nicht ſtören laſſen.

Wenn die Bildung der drey neuen Rittercenturien die Möglichkeit herſtellte zu dem Senat von dreyhunderten einen aus jeglichem Geſchlecht zu berufen, ſo erlitten die Geſchlechter auch von da an aufs neue das Loos alles Abgeſchloſſenen: ſie ſtarben aus, zumal da ſicher die ungleichen Ehen häufig waren, wo denn das Kind der ärgeren Hand nachſchlechtete[xxxa]); und ſo wich aufs Neue die Zahl des Senats immer mehr von der Vollſtändigkeit zurück. Dem ward abgeholfen, wenn nicht mehr nach Geſchlechtern ſondern nach Curien ergänzt und berufen ward: und es iſt dieſer Schritt auf dem Wege vom Anſpruch auf Berufung zu ganz freyer Auswahl eine große

xxxa) Es läßt ſich aber fragen, ob wohl der Sohn einer Plebejerin aus ſolcher Ehe von jeher in die Gemeinde kam? und auch von ihr iſt zu vermuthen daß ſie in der früheren Zeit ſich weit geſchloſſener hielt, ſo daß die Geburt ihn nur unter die Aerarier brachte.

Erhöhung der Macht des Führenden, welche jenes tribunicische Gesez Ovinia gewährte, wovon Festus meldet[1163]). So weit wir den alten Sprachgebrauch kennen, wäre ein solches Gesez eines, welches die Curien auf den Antrag eines Tribuns der Celeres beschlossen[64]): so hat es aber Festus nicht verstanden, da er die Censoren einmischt: und wie er doch darin kein Plebiscit sehen konnte, so muß er sich ein Gesez gedacht haben welches Militartribunen hätten annehmen lassen. Ein solcher Tribun Ovinius kommt freylich nirgends vor; doch könnte der Name verschrieben seyn. So schrittweise wie es in den Verfassungen des Alterthums sich ändert, muß diese Neuerung vor der Aufnahme der Conscripti eingetreten seyn; also entweder durch ein Curiengesez unter den Königen — oder aber es ist falsch daß schon unter den ersten Consuln Plebejer in den Senat kamen.

Ist dieses auch geschehen, so kann es in den Jahren, wo die Patricier alle Einräumungen als abgedrungen zurücknahmen, keinen Bestand gehabt haben: selbst nach dem liciniſchen Gesez scheinen die Plebejer noch lange Zeit die mindere Zahl in der Curie ausgemacht zu haben: doch waren sie dort schon ehe sie zum ruhigen Genuß der

1163) Ovinia tribunicia sanctum est ut censores ex omni ordine optimum quemque curiatim in Senatum legerent. Festus s. v. praeteriti Senatores. *Ex omni ordine*, welches Festus so aus Verrius abgeschrieben, ist ganz richtig: aus dem ganzen Stande (ohne Rücksicht auf die Gentes), nicht, aus allen Ständen. Es waren ihrer ja nur zwey.

64) Exactis regibus lege tribunicia: nämlich durch Brutus lex curiata. Pomponius l. 2. D. de origine iuris.

Wahl zum Militartribunat gelangten[1166]). Darnach entſtand, da der Senat jezt eine gemiſchte Verſammlung geworden, eine neue Ordnung wegen Beſtellung der Interregen, die eine ganz patriciſche Magiſtratur waren und blieben. Die Eintheilung der Stämme konnte in demſelben nicht mehr beobachtet werden, es gab nicht mehr zehn Decurien der größern Geſchlechter: alſo traten entweder die patriciſchen Senatoren zuſammen, um die Interregen zu ernennen, oder die Curien hielten Wahl[66]).

Unter die republikaniſchen Ordnungen, deren Anfänge auf dieſes erſte Conſulat zurückgeführt werden, gehört die Anweiſung plebejiſcher Hufen in Loſen von ſieben Jugern Ackerlands: dieſe wäre nach der Verbannung der Könige verfügt[67]). Zu einer ſolchen Vertheilung können nur die königlichen Tafelgüter weitläuftig genug geweſen ſeyn: wodurch alle Belehnte gegen die Herſtellung der alten Ordnung verbunden wurden. Daß das Marsfeld weder zu dieſen Gütern noch zu der Tarquinier Eigenthum gehörte, würde, gegen die Sage, eine Lex Horatia beweiſen[68]), welche die Veſtalin Tarrätia, die es dem römiſchen Volk geſchenkt, mit Ehren belohnte; — aber es iſt undenkbar daß dieſes weite Gefild, und nicht bloß ein Feld in jener Gegend, einem einzelnen Eigenthümer angehört hätte[69]).

[1166]) Livius V. 12. von P. Licinius Calvus, nach ihm dem erſten plebejiſchen Militartribunen: vir nullis ante honoribus usus, vetus tantum senator. [66]) Patricii coibant ad prodendum interregem, kann auf beyde Weiſe ausgelegt werden. Coire bezieht ſich auf das comitium. [67]) Plinius XVIII. 4. [68]) Gellius VI. 7. [69]) Das Geſez nannte vielleicht nur

Die erzählenden Berichte von den Aenderungen im Staat leiteten die Befugniß einzelner Bürger im großen Rath der Curien zu reden von dieſer Zeit her: die einen von Brutus, der ſie Sp. Lucretius ertheilt hätte[1170]), die valeriſchen Erzählungen von Publicola. Eben ſo weichen dieſe Darſtellungen von einander ab über die Freyſprechung des Vindicius, welche doch Conſequenz Brutus zuſchreiben muß: jenes Vorbild der vollkommenen und an jedem Gerichtstage möglichen Erhebung des Knechts zur Freyheit durch die Vindicta; von welcher Förmlichkeit dem gefabelten Vindicius der Name gedichtet ward, da doch auch der italiſche Knecht, weil ſeine Gentilrechte mit der Freyheit verloren waren, einen früheren Gentilnamen, wie es dieſer wäre, nicht länger tragen konnte, ſondern Lucipor oder Marcipor genannt ward. Nach Brutus Tode ertheilt Publicola allgemeine Befugniß das Conſulat zu ſuchen[71]): dies iſt Aufhebung der Ordnung daß über die Vorgeſchlagenen des Senats nur abgeſtimmt ward, und gleicht einer ſcheinbaren Entſchädigung der Plebejer durch freye Wahl für den ihnen entzogenen Antheil an der höchſten Würde. Ferner wird derſelbe als Stifter der Sitte genannt daß der Conſul aus dem vornehmeren Stamm zuerſt die Fasces empfing; endlich als Urheber der Gedächtnißreden über ausgezeichnete Bürger: er habe Brutus ſo gefeyert.

den campus Tiberinus; und *sive Martius* wäre Gellius Erläuterung.

1170) Dionyſius V. 11. p. 286. c. 71) Plutarch Public. p. 102. c. ὑπατείαν ἔδωκε μετέχειν καὶ παραγγέλλειν τοῖς βουλομένοις.

Richtiges Verſtändniß des Worts Populus zerſtreut den Wahn als bezeichne Valerius Beyname Poplicola einen Demagogen wie Perikles, der um die Gunſt der Menge buhlt. Die Verſammlung vor der P. Valerius, als Anerkennung daß alle Hoheit von ihr ausgehe, die entwaffneten Steckenbündel ſenken ließ, war ein Concilium des Populus[1172]), der große Rath der Patricier. Auch hatte der Conſul mit einer Verſammlung der Plebejer nichts zu verhandeln, noch weniger war ſie eine Quelle der Macht: und die der Centurien kann nicht darunter verſtanden werden, weil ſie ein Comitiatus war, kein Concilium; und nicht in der Stadt zuſammentrat, ſondern auf dem Marsfeld, von wo die Velia nicht zu ſehen iſt. Den Curien alſo legte er jenes Geſez vor, welches den der ſich königliche Gewalt anmaaßen würde, oder nach andern Erzählern, wer Hoheit ausübte ohne vom Volk damit begabt zu ſeyn, mit ſeiner Habe den Göttern weihte[73]). Das war eine Achtserklärung und

1172) Vocato ad *concilium populo*, submissis fascibus in concionem escendit: — confessionem factam, *populi* quam consulis maiestatem vimque maiorem esse. Livius II. 7. Der Schriftſteller ſah freylich ſelbſt nicht deutlich über den Sinn der Worte des alten Staatsrechts, daher miſcht er in dieſe Erzählung die multitudo: denn daß dies Wort auch von den Patriciern der alten Zeit richtig ſey, bedachte er gewiß nicht. Der Annaliſt, aus dem er die entſcheidenden Worte abſchrieb, muß noch ſehr klar geſehen haben. 73) De sacrando cum bonis capite eius qui regni occupandi consilia inisset. Livius II. 8. Hier iſt eine ächte Formel kenntlich. Dionyſius ſchreibt erläuternd, V. 19. p. 292. d. Plutarch macht daraus zwey Geſeze: Public. p. 103. a. b.

gab dem Conſul das Recht, den Schuldigen ungeahndet tödten zu laſſen; jedem Einzelnen, ihn zu tödten. Die Weihung eines ſchuldigen Haupts war ohne Zweifel von den Menſchenopfern erhalten, da allenthalben wo möglich Verbrecher zu Schlachtopfern gewählt wurden. Auf dieſe Art waren Patrone oder Clienten die ihr Verhältniß verlezten, und der Ehemann der ſein in Kindſchaftsrecht getretenes Weib verkaufte, dem Dis geweiht; wer eine Obrigkeit der Gemeinde gefährdete, Jupitern; wer ein Erndteſeld diebiſch abmähte oder abhütete, der Ceres[1174]).

Dieſes Geſez, welches Tyrannoktonie ſichern ſollte, hat Mord ſtraflos gemacht. Schöner iſt Publicolas Nachruhm begründet durch dasjenige, welches als das erſte von den Centurien beſchloſſene genannt wird[75]). Die Curien ertheilten in dem Imperium die Macht, Ungehorſam gegen die höchſte Gewalt durch Todesſtrafen, Züchtigung, Banden und Brüchten zu ahnden: auch gegen die ihrigen: aber dieſe hatten das Recht von der Verurtheilung ſich auf ihren großen Rath zu berufen[76]). Dieſes nämliche Recht der Berufung auf die Gemeinde, das Gericht ihrer Pairs, gab das valeriſche Geſez den Plebejern[77]). Ich ſage, auf ihre Gemeinde; denn die Appel-

1174) Dionyſius II. 10. p. 84. c. Plutarch Romul. p. 32. a. Livius III. 55. Plinius H. N. XVIII. 3. 75) Cicero de re p. II. 31. Nur muß nicht überſehen werden daß die Curien allemal zu genehmigen hatten. 76) Für die Patricier iſt zu verſtehen, provocationem etiam a regibus fuisse. Cicero de re p. a. a. O. 77) Livius III. 55. cum *plebem*, hinc provocatione, hinc tribunicio auxilio, satis firmassent (die Conſuln P. Valerius, M. Horatius). 56. fundata deinde *ple-*

lation lag an die plebejiſchen Tribus[1178]) nicht an die Centurien: ſo war auch die Handhabung des Rechts zunächſt unter die Obhut der Vorſteher der Tribus geſtellt.

Das Recht der Provocation erſtreckte ſich nicht weiter als eine Millie von der Stadt[79]): hier begann das unbeſchränkte Imperium[80]), welches die Patricier wie jeden Quiriten traf; kraft ſeines Imperium konnte L. Papirius das Blut des Q. Fabius ſuchen.

Das valeriſche Geſez hatte keine andre Sanction als, wer dagegen handle verſündige ſich: und dies rührt Livius als ein Zeugniß von der Tugend der alten Zeiten, — eine Bewunderung, deren ſie grade hier ſehr unwürdig ſind. Beſtimmte Strafe war nicht verhängt, weil am wenigſten der höchſten Gewalt das Recht der Selbſterhaltung beſtritten, und durch unabänderliche Abgränzung vernichtet werden darf. So konnte der Uebertreter vom Volk zu ſchwerer Buſſe, ſeiner Schuld angemeſſen, verurtheilt, aber auch die äußerſte Verlezung des geſezlichen Buchſtabens für ſchuldlos erklärt werden; nur bedurfte es zur

bis libertate. X. 9. M. Valerius Consul de provocatione legem tulit. Tertio tum lata est, semper a familia eadem — plus paucorum opes quam libertas *plebis* poterant.

1178) Als Volero Publilius ſich frevelnder Ungerechtigkeit widerſezte, geboten die Conſuln den Lictoren ihn zu greifen, zu entblöſſen, und zu hauen: er aber — τοὺς τε δημάρχους ἐπεκαλεῖτο, καὶ εἶτι δίκαιον ἔχοιεν ἐπὶ τῶν δημοτικῶν ὑπέχειν ἤξίου. Dionyſius IX. 39. p. 596. e. 79) neque enim provocationem esse longius ab urbe mille passuum: Livius III. 20. 80) Daher beginnen von da die iudicia, quae imperio continentur, zu deren Niederſezung das Imperium befugt: Gaius IV. 105.

Anklage unverlezlicher Vertreter der Gemeinde: die auch im Augenblick ſchüzend einſchreiten konnten.

Dieſe Geſeze ſollen im erſten Jahr von der Tarquinier Verbannung gegeben ſeyn, und in dem nämlichen Jahr iſt der älteſte Vertrag Roms mit Karthago geſchloſſen worden, welchen Polybius aus der Originaltafel, die ſich auf dem Kapitol im Archiv der Aedilen befand, und einer ſo alten Sprache daß alterthumskundige Römer den Sinn zum Theil nur errieth en, überſezte[1181]). Vielleicht forſchte Livius bey dieſen alten Zeiten gar nicht nach bewährter Geſchichte; vielleicht hatte Macer, der unter allen Annaliſten, aus deren Arbeiten er ſeine Geſchichte bildete, wohl am ſorgfältigſten um Urkunden bemüht war, Polybius Bücher nie geleſen; und es iſt nicht unwahrſcheinlich daß die Tafel im Brand des Kapitoliums untergegangen war, ehe Macer forſchte: das iſt wohl ausgemacht daß Livius, wie er überhaupt den Stoff ſeines Werks nur im Fortgang deſſelben gewann, Polybius, deſſen Werth damals durchgehends gar nicht anerkannt ward[82]), erſt bey den puniſchen Kriegen zur Hand nahm. Er hat wahrſcheinlich von dem Daſeyn dieſes Vertrags, als er ſein zweytes Buch ſchrieb, gar nichts gewußt. Sonſt würde er übrigens auch nicht unzugänglich für einen Beweggrund geweſen ſeyn, der manchen Römer beſtimmen konnte wiſſentlich die Urkunde zu verſchweigen: daß ſie, gänzlich

1181) III. 22. 26. 82) Dadurch iſt wohl Livius Ausdruck: haudquaquam spernendus auctor, richtiger als durch eine rhetoriſche Figur erklärt. Cicero beurtheilte anders als die Redekünſtler der auguſtiſchen Zeit.

unvereinbar mit der dichteriſchen Erzählung, welche zur Geſchichte geworden war, das Geheimniß der frühen Größe Roms, und ihres Verfalls nach der Tarquinier Verbannung, enthüllt: ein Geheimniß, welches die ſpäteren Enkel mit thörichter Aengſtlichkeit zu verbergen ſuchten, als ſey es ein unauslöſchlicher Flecken auf der Vorfahren Ehre.

Als die Republik den Vertrag ſchloß, beſaß ſie noch das ganze Erbe der Monarchie. Ardea, Antium, Aricia [1183]), Circeji und Terracina, werden unterthänige Städte genannt, und für ſie wie für ſich ſelbſt ſtipulirt Rom. Die ganze Küſte heißt hier latiniſch, die Landſchaft Latium: aber in einer größeren Ausdehnung als von Oſtia bis Terracina: es mochte bis an Kuma das ganze Land ſo genannt werden, da es noch kein Kampanien gab: vielleicht bis an die Gränze von Italia [84]). Auch in dieſen noch freyen Gegenden verpflichten ſich die Karthaginienſer weder Eroberungen zu machen, noch Feſtungen zu bauen. Den Römern und ihren Bundsgenoſſen iſt die Schiffahrt nach allen Häfen ſüdlich vom ſchönen, oder Hermäiſchen, Vorgebürge, welches den Meerbuſen von Karthago öſtlich begränzt, unterſagt: wohl nicht allein, wie Polybius urtheilt, um ſie von den reichen Landſchaften an der kleinen Syrtis auszuſchließen. Freylich war es vortheilhafter Karthago zur Stapelſtadt für die Erzeugniſſe dieſer Ge-

1183) Die Handſchriften haben Ἀρεντινῶν, welches eben ſo wohl aus Ἀριχηνῶν verſchrieben ſeyn kann, als aus Λαυρεντινῶν. Aricinſcher Kauffartheyſchiffe, und vieler, gedenkt Dionyſius VII. 6. p. 421. e. Laurentum war ein geringer Ort: eher würde Lavinium genannt ſeyn; der Ordnung nach das eine oder andre vor Ardea. 84) Oben S. 101.

gend zu machen, und den Handelsgewinn des Umsazes sich selbst vorzubehalten: aber noch wichtiger, durch diese strenge Ausschliessung kühneren tyrrhenischen Schiffern die Möglichkeit eines Versuchs abzuschneiden, unmittelbaren Handel mit Aegypten zu eröffnen. Diese Beschränkung muß eben so für die Etrusker festgesezt gewesen seyn, deren Handelstraktate mit Karthago oben, nach Aristoteles, erwähnt sind, — so wie die folgenden Bestimmungen. In Sicilien, wo Karthago damals noch keine Provinz beherrschte, sondern an der Nordküste Sicaniens, Motye, Solocis und Panormus, unter seinem gebietenden Schuz bestanden; freye phönikische Städte, wie Utika, Leptis und Gades, und übrig aus einer Menge Niederlassungen, welche Tyrier vor der Einwandrung der Griechen an allen Häfen und auf allen Inselchen vor der Küste rings um das Eiland besessen hatten[1185]; — sicherten die Pönier den römischen Kaufleuten gleiche Rechte wie den ihrigen. Zu Karthago selbst, an der libyschen Küste westlich vom schönen Vorgebürge, und auf Sardinien, durften die Römer einlaufen und Handel treiben: aber der Verkauf ihrer Ladungen mußte durch öffentliche Versteigerung geschehen, und dann haftete der Staat dem fremden Kaufmann für die Bezahlung. Dieses war ohne Zweifel gegenseitig, und ein zwiefacher Vortheil für den Fremden. Denn sonst war dieser entweder in der Gewalt einiger monopolisirender Häuser, oder er lief Gefahr für einen höheren Preis seine Waare bey einem unsichern Käufer ganz zu verlieren: öffentliche Versteigerung sicherte ihn ferner gegen Er-

1185) Thukydides VI. 2.

preſſungen der Zöllner. Nämlich alle Zollgefälle wurden nach Procenten des Werths, nicht nach feſten Säzen, erhoben: ihr Ertrag aber war verpachtet, und deswegen noch mehr Gefahr unbilliger Abſchäzung.

Bis in die ſpäteſten Zeiten mußten alle römiſche öffentliche Urkunden zur Beglaubigung mit der Angabe des Conſulats, unter welchem ſie ausgeſtellt worden, verſehen ſeyn: bey einem Vertrag vollends kann ſie nicht gefehlt haben. Auch las man in dem Bündniß mit den Latinern daß Sp. Caſſius es geſchloſſen habe[1186]): und da Polybius keinen beſondern Grund hatte die Conſuln zu nennen, ſo läßt ſich wahrlich nicht bezweifeln daß die Tafel die Namen von Brutus und Horatius als Collegen enthielt. Damit aber fällt nun die ganze Erzählung zuſammen wie P. Valerius nach Brutus Tode allein im Conſulat geblieben, und wie er damals die Geſeze gegeben habe: auch daß Sp. Lucretius Brutus Nachfolger geweſen ſey. Wahrſcheinlich hat es Faſten gegeben welche die vier Männer als erſte Obrigkeit verzeichneten; und daher kann Lucretius Name unter die Conſuln gekommen ſeyn. Oder auch es iſt ſo erſonnen worden: verſchiedene Faſten hatten eine zwiefache Angabe über die des Jahrs 247; nach der einen, welche Dionyſius annimmt, waren es Valerius und Horatius; nach der andern Valerius und Sp. Lucretius; dieſer folgte Livius[87]): beyde aber

1186) Livius II. 33. 87) Die Ausgaben haben (II. 15.) P. Lucretius: aber der Cod. Flor. hat die Dittographie Spurius Publius, welche auch in andre Handſchriften der nämlichen Familie übergegangen iſt. Für Spurius iſt S. P. gewöhnli-

ließen ſich von einem Annaliſten irre leiten, der klügelnd Vereinigung verſucht hatte. Wie, dachte dieſer? wenn Lucretius nach Brutus Tode ernannt wäre? Lucretias Vater gebührte doch dieſe Ehre vor Allen. Er wird aber greis geweſen ſeyn, und wenn er noch im Amte ſtarb, ſo konnte Horatius ihm folgen[xxxx]). Auch hier iſt denn Dionyſius conſequent auf ſeinem Wege; der 247 ein zweytes Conſulat des Horatius hat, und die Weihe des Capitolium auf dieſes Jahr ſezt: Livius, achtlos, nahm die erkünſtelte Angabe an, und hat doch Lucretius als Conſul des dritten Jahrs.

Eine andre Verſchiedenheit der Faſten beyder Hiſtoriker zeigt ſich bey dem Jahr 248, wo Dionyſius Sp. Larcius und T. Herminius nennt, von denen als Conſuln Livius nichts weiß. Beyde ſind in den Heldenliedern bekannt geweſen, als die Gefährten des M. Cocles an der Brücke; daher bringen die Annaliſten ſie in das Treffen im Krieg des Porſenna, um die Oede der alten Erzählungen mit Namen zu bevölkern. Und da Dionyſius ſelbſt ſagt, es ſey von ihrem Conſulat nichts zu melden[89]), ſo ſtellt gewiß auch hier Livius das unverfälſchtere Alte dar. Nämlich dies Paar, wie noch mehrere, iſt eingeſchoben um eine Jahrlücke zu füllen: vielleicht auch um die Folge der valeriſchen Conſulate zu unterbrechen. Wird

cher als SP. Darüber ward zur Erklärung Spurius geſchrieben, dieſes aber nachher allein auf das S bezogen.

xxxx) Apud quosdam veteres auctores non invenio Lucretium consulem ſagt Livius ſelbſt: II. 8. 89) Dionyſius V. 36. p. 304. b.

es ausgeſtrichen, ſo iſt in den fünf erſten Jahren der Faſten der eine Conſul allemal ein Valerier, einmal Marcus, ſonſt Publicola. Daß dieſes eine andre Urſache als perſönliche Bewundrung gehabt, laſſen die außerordentlichen Ehren ſchließen welche das Geſchlecht von dieſer uralten Zeit her erblich beſaß. An jede knüpft ſich eine Geſchichte; ſo fand es ſich in den Büchern des Cäremonialrechts; ich will mich auf die Sache ſelbſt beſchränken.

Die Valerier hatten ein Haus auf der untern Velia, deſſen Thüren allein von allen Häuſern in Rom ſich auf die Gaſſe öffneten, als ein zugeſtandenes Ehrenrecht von der Zeit her da Publicola oder Marcus, zugenannt Maximus, dort einen Bauplaz eingeräumt erhalten[1190]). Sie genoſſen die Prohedrie, eine griechiſche Ehre, wovon ſich bey den Römern kein andres Beyſpiel findet: im Circus, dem Theater Roms, gehörte ihnen ein ausgezeichneter Ort, wo ein curuliſcher Thron geſezt ward[91]). Es war ihnen Begräbniß innerhalb der Mauern geſtattet[92]): und als auch ſie die ältere Sitte der Beerdigung mit dem Verbrennen vertauſcht hatten, ward zwar der Scheiterhaufen nicht auf der Grabſtätte angezündet, doch aber die Bahre dort niedergelaſſen, und das Recht ſymboliſch bewahrt[93]).

Dieſe Auszeichnungen, wenn ſie Verdienſte belohnen ſollten, hätten auch Andern für weit größere Thaten gewährt werden müßen: allein weder von Camillus noch

1190) Dionyſius V. 39. p. 307. d. Plutarch Public. 107. e. Vgl. die Declamation de harusp. resp. 8. (16.). 91) Livius II. 31. Locus in circo ipsi posterisque ad spectaculum datus: sella in eo loco curulis posita. 92) Cicero de legib. II. 23. 93) Plutarch Public. p. 109. d.

den Deciern ſind ähnliche Ehren auf ihre Nachkommen vererbt. Sie können jedoch nicht befremden, wenn die Vermuthung gegründet iſt daß, in den ſchrittweiſen Uebergängen der Verfaſſung[1194]), das valeriſche Geſchlecht eine Zeitlang in Beſiz geweſen die königliche Gewalt durch einen der ſeinigen für die Titier auszuüben. Sobald man dieſen Gedanken faßt, ſo gewinnen die Mäßigungen der conſulariſchen Gewalt ein Anſehen hiſtoriſch veranlaßt zu ſeyn; ja ſelbſt die Erzählung, wie Valerius ſein Haus auf der hohen Velia niedergeriſſen, und einen Plaz am Fuß der Höhe empfangen habe, wird alsdann als ein Unterpfand königliche Gewalt bürgerlich üben zu wollen, ſehr reimlich.

Daß es die Titier geweſen ſeyn würden, welche ſie vertreten hätten, folgt aus der anerkannten ſabiniſchen Abſtammung des Geſchlechts. Ihr Eponymus, Voleſus, wird als Sabiner, Genoſſe des Tatius, genannt[95]); Voleſus, welcher Vater des Publicola und Maximus, ja auch eines Manius und Lucius, ſeyn ſoll[96]), iſt nun kein andrer als eben dieſer; auf den die Männer der alten Sage bezogen werden, damit in den Faſten des Vaters Name nicht mangle. Der einzige Dio Caſſius, immer

1194) Aus der *βασιλεία* durch *δυναστεία* zur Ariſtokratie. 95) Dionyſius II. 46. p. 111. c. Plutarch Numa p. 62. e. Public. p. 97. b. Eine andre Geſchichte, wie ein Valeſus ſich zu Rom niedergelaſſen, ſteht bey Valerius Maximus II. 4. 5. und Zoſimus II. 2. 3.: auch der iſt Sabiner und ebenfalls Stammhalter des valeriſchen Geſchlechts, daher opfert Publicola an ſeinem Altar im Terentum. 96) S. die Stammtafel bey Drackenborch zum Livius III. 25.

umſichtig, nannte Marcus Valerius ausdrücklich des Publicola Gentilen[1197]). War es dem Verfaſſer der kapitoliniſchen Faſten genug daß ſein Publikum es überſah, wenn er, mit den gangbaren Annalen, Söhne dieſes gedichteten Stammherrn von 254 bis 260 die curuliſchen Würden bekleiden ließ, und einen Enkel deſſelben als Militartribunen unter dem Jahr 338?

Die trügeriſche Aneignung eines hiſtoriſchen Scheins greift nun noch weiter. Das Gedicht ließ Marcus Valerius Maximus am See Regillus fallen: und da die ganze Erzählung von der Schlacht für die Geſchichte feſtgehalten ward, ſo iſt, und zwar ſpät, ein Manius erſonnen worden, auf den alles übertragen werden konnte was in den ſpäteren Jahren über Marcus — von dem allein noch Cicero und Livius[98]) wiſſen — in den Annalen vorkam; ſelbſt der Beyname Maximus. Der Verfälſcher, die Verpflichtung vorausſezend Harmonie zwiſchen den ſämmtlichen Erzählungen, die alle und jede nicht bezweifelt werden durften, zu ſchaffen, konnte ſehr ehrlich ſeyn und ſich ihm ſelber rechtfertigen. Wie oft ſind Manius und Marcus verwechſelt worden[99])! Mochte er ehrlich ſeyn, darum loben wir uns doch unſere Freyheit, und laſſen ſie von ſeiner Verkehrtheit und Beſchränktheit nicht unterdrücken.

1197) ἐκ τῆς τοῦ Ποπλικόλα συγγενείας γενόμενος: Zonaras II. p. 21. f. Der gedankenloſe Byzantiner hat ihn eine Seite vorher, wo er Plutarchs Publicola ausſchreibt, deſſen Bruder genannt. 98) Nämlich in den Handſchriften. 99) Die Sigle für Manius, in der Quadratſchrift, iſt das etruſkiſche M, rechts gewandt.

ASHMOLEAN MUSEUM OXFORD

Wie lange die Valerier im Beſiz des Conſulats ihrer Tribus blieben; wann er aufhörte; darüber können die Faſten nicht belehren. Die Unhaltbarkeit der älteren Geſchichte rührt nicht her von der Verfaſſung, ſo daß mit der conſulariſchen, weil jährliche Conſulate verzeichnet ſind, Zuverläßigkeit begönne: der Inhalt iſt auch dieſſeits des Wendepunkts Gedicht, und Erdichtung: die Faſten, welche ihm Haltung geben ſollen, ſind zugerichtet um den Zeitraum zu füllen. Daß der Krieg des Porſenna von dem einen in das zweyte, von andern in das dritte Jahr des freyen Staats geſezt wird, iſt bey der größten Begebenheit des Zeitraums nicht unbedeutend: ohne Vergleich erheblicher iſt, daß dieſer Krieg in eine ganz andre Zeit gehören dürfte, und in der ganzen Erzählung vor irgend einiger Kritik nichts hiſtoriſches übrig bleibt.

Der Krieg des Porſenna.

Die Erzählung, welche nach dem Untergang der alten Annalen zufällig das Anſehen einer überlieferten Geſchichte erlangt hat, meldet, es hätten ſich die Tarquinier nach der Schlacht am Wald Arſia, mächtigeren Schuz zu erlangen, an den Hof des Königs von Cluſium, Lar Porſenna[1200]), begeben: und dieſer, da friedliche Verwendung verworfen worden, habe für ſie ſein Heer gegen Rom geführt. Aber ſie kann unmöglich allgemein gegolten haben: Cicero, der doch die berühmte Sage von Porſenna

1200) Die Orthographie Porſena oder Porſenna ſchwankt; es iſt aber ein ausgemachter Fehler, wenn Martial die vorlezte Sylbe kürzt.

und Scävola ſehr wohl kannte[1201]), ſagt, weder die Vejenter noch die Latiner hätten Tarquinius wieder auf den römiſchen Thron zurückführen können[2]). Alſo galt ihm entweder jener vejentiſche Krieg, worin Brutus fällt, für eins mit dem des Porſenna: oder er unterſchied dieſen als Eroberungskrieg von den Verſuchen der Nachbarſtaaten die Herrſchaft über Rom, theuer verkauft, einem Schüzling zu übergeben. Und dies iſt wohl die ältere und ächte Darſtellung.

Dieſe läßt denn auch Porſennas etruſkiſche Macht allein Rom überziehen: und ſo hat es Livius: daß Octavius Mamilius und die Latiner bey Dionyſius Theil nehmen iſt handgreifliche Verfälſchung: nämlich der Eidam durfte doch nicht gleichgültig bleiben. In der dichteriſchen Darſtellung erſcheint das etruſkiſche Heer ſogleich und unaufhaltſam auf dem Janiculum, von deſſen Feſte die übermannten Römer dem Strohm zu flohen. Dem verfolgenden Feind entgegen trat Horatius Cocles, dem die Wache der Brücke betraut war, und mit ihm Sp. Larcius und T. Herminius. Drey Männer ſchirmten Rom, wie ihm drey die Hoheit über Alba gewonnen hatten, und hier wohl einer von jedem Stamm[3]). Während ſie die

1201) Pro Sest. 21. Parad. I. 2) Tusc. quaest. III. 12. (27.) (Tarquinius) cum restitui in regnum nec Veientium nec Latinorum armis potuisset. 3) Das Geſchlecht der Horatier gehörte zu den minderen: ἐκ τῶν νεωτέρων — Dionyſius V. 23. p. 295. b. Auch ſchwankte die Sage ob ſie oder die Curiatier für Alba gekämpft hätten: Livius I. 24. Alſo ſchien es Anmaaßung gegen den Collegen vom vornehmeren Stamm daß der Conſul Horatius das Capitolium weihte.

Andrängenden abwehrten, riß auf ihr Gebot die Menge hinter ihnen die Brücke ein: sie ſtanden den feindlichen Tauſenden unerſchütterlich: M. Horatius ſandte auch ſeine Gefährten zurück, und widerſtand allein, wie Ajax; bis das Krachen der hinſtürzenden Balken und der Arbeitenden Ruf verkündeten, das Werk ſey vollbracht. Da betete er zum Vater Tiberinus, daß er ihn und ſeine Waffen in ſeinen heiligen Strohm empfange, und ſchüze; ſprang in die Fluthen, und entſchwamm zur Stadt, unter allem Geſchoß der Feinde[1204]). Zum Dank ſteuerte ihm jeder Römer, als die Hungersnoth wüthete, was er von Speiſe ſich abdarben konnte: nachmals ſezte die Republik ſein Standbild, und ſchenkte ihm ſo viel Land als er in einem Tage umpflügen konnte.

Die Statue ſtand auf dem Comitium[5]); es geſchah einsmals daß ſie vom Bliz gerührt, und, nach treuloſer Aruſpices Angabe, an einen Ort verſezt ward den die Sonne nie beſchien. Es ward aber die Tücke kund: die Statue erhielt ihren Plaz auf dem Vulcanal über dem Comitium, und die Etruſker wurden hingerichtet: das

[1204]) Darf man ſich über die Plattheit ärgern, welche meynte Horatius habe den Heldenruhm zu wohlfeil wenn er unverwundet entkomme, und ihn alſo, von einem Wurfſpies im Schenkel durchbohrt, ſein Leben lang lagm bleiben läßt? Livius hält ſolche Erbärmlichkeiten fern von ſich. Anderes als jenes iſt, wenn Polybius, ſey es nach verſchiedenen Erzählungen, oder um bey einer höchſt ernſten Veranlaſſung das Mährchenhafte zu entfernen, ſchreibt, Cocles ſey im Strohm umgekommen. VI. 55. 5) Was Livius comitium, nennt Dionyſius ἐν τῷ κρατίστῳ τῆς ἀγορᾶς τόπῳ: welches wohl zu merken iſt wegen andrer topographiſcher Angaben.

gedieh der Republik erſprießlich. Damals ſangen die Knaben durch die Stadt:

Wer böſen Rath giebt, den verdirbt ſein eigner Rath:

und der Spruch blieb von der Zeit an im Munde des Volks [1206]).

Umpflügen, in dem Sinn daß alles Land Gegenſtand der Schenkung geweſen wäre, welches eine Furche umſchloß, die den Punkt, von wo ſie bey Aufgang der Sonne begonnen war, bey ihrem Untergang wieder erreichte — wie Sultan Mohammed den Helden der türkiſchen Romanzen mit ſo viel von der Ebene Macedoniens belehnte, als er während eines Tags umreiten konnte — wäre undenkbar wenn hier geſchichtliche Ueberlieferung geſucht werden dürfte. Denn jene Linie würde etwa eine Quadratſtunde eingeſchloſſen haben: und mehr als zweyhundert Jahre nachher, als Italien erobert war, wurden dem Sieger des Pyrrhus funfzig Jugern verliehen, welches er ſelbſt als übermäßige Freygebigkeit tadelte. Zu ſolchen Schenkungen hatte die Republik weder Vermögen noch Willen: aber beydes durfte der Dichter überſehen. Die Beſchränkung des Landbeſizes, welche die römiſchen alten Sitten und Geſeze wollten, ſo heilſam ſie der Nation geweſen iſt, war darum nicht minder Einzwängung der Lüſte: Ueberfluß ſchien zu allen Zeiten der angenehmſte Lohn der Tugend: und wie die Dichter in Epirus und am Olympus von der Klephten goldnem Pferdegeſchirr, und den goldenen Decken der Lukena ſangen, ſo haben auch die Vates die Belohnungen für Cocles und Scävola

1206) Gellius IV. 5.

ſo glänzend gedichtet, wie ſie Ennius für Scipio Africanus nicht hätte als möglich träumen können.

Eben ſo wenig kümmerte ſie die Unerklärlichkeit wie Rom durch einen Feind, der nur auf dem Janiculum gelagert war, wenn er auch den Strohm beherrſchte, in Hungersnoth gebracht werden konnte. Daher erdachten die Annaliſten Streifereyen auf das linke Ufer, und erfanden nun ferner, um der Thatenloſigkeit abzuhelfen, und zu ihrer Vorfahren Ehre, ein Strategema der Conſuln, wodurch die Etruſker verlockt und in großen Verluſt gebracht ſeyn ſollen.

Dem Gedicht genügte daß Rom hoffnungslos vom Hunger verzehrt ward. Da unternahm, mit des Senats Genehmigung, ein Jüngling, Caius, den feindlichen König zu tödten. Er gelangte, der tuſkiſchen Sprache kundig, bis in das Prätorium, wo er einen königlichen Diener, anſtatt Porſenna, niederſtieß. Ueberwältigt und entwaffnet legte er, der Folter ſpottend die ihn erwartete, ſeine Rechte in die Glut des Altarfeuers: der König hieß ihn in Frieden ziehen; und Scävola, wie er fortan genannt ward weil ihm nur die linke Hand geblieben war, warnte ihn als zum Dank, ſo lieb ihm ſein Leben ſey, Friede zu ſchließen; denn dreyhundert[1207]) patriciſche Jünglinge wären verſchworen ihr Vaterland von ihm zu befreyen: ihn habe das Loos getroffen der erſte zu ſeyn.

Er ward vom Senat eben ſo glänzend belohnt als Cocles[8]): doch eine andre Sage nannte beſcheiden die

[1207]) Auch hier dieſe Zahl, die, ſo weit die alten Gedichte reichen immer wiederkehrt. [8]) Dionyſius V. 35. p. 303. d.

Prata Mucia in Trastevere, ein Feld wie es ſcheint von wenigen Jugera, als ſeine Belohnung. Nun will ich gegen die Frage, wie ihm nicht durch Conſulate gelohnt ſey? ſelbſt die Ausrede anbieten, daß auch das römiſche Cäremonialgeſez Vollſtändigkeit der Gliedmaaßen für den Prieſter, und weil den hohen Aemtern einige prieſterliche Functionen geblieben waren auch für dieſe, forderte[1209]). Und wenn Scävolas Name C. Mucius war, ſo war er Plebejer, wie die Familie dieſes Namens, welche erſt drey Jahrhunderte nachher in den Faſten vorkommt, und auf das entſchiedenſte als Plebejer; wie ein P. Mucius, ohne Zunamen, als Tribun ſchon im vierten Jahrhundert: und das Conſulat würde ihm unerreichbar geweſen ſeyn, wäre auch Porſenna von ſeiner Hand gefallen. Doch daß die Mucier ſich ihn zueigneten, gehört wohl zu den auffallendſten Beyſpielen jener von Cicero und Livius gerügten Familieneitelkeit. Der eigenthümliche römiſche Name, nachher praenomen genannt, war vor Alters eben ſo vorherrſchend gebräuchlich wie jezt in Italien der Taufname: noch Polybius ſezt gewöhnlich Publius und Titus ſtatt Scipio und Flamininus[10]): und wie nun von da an

[1209]) M. Sergius (Plinius H. N. VII. 29.) den ſeine Collegen als Krüppel vom Opfern ausſchloſſen, war allerdings Prätor geworden: aber jene Kränkung des Helden läßt ſchlieſſen daß er drey Jahrhunderte früher nicht wählbar geweſen ſeyn würde. Daß Cocles nicht mit dem Conſulat belohnt worden, erklärt Dionyſius auch durch ſeine Verkrüppelung: *διὰ τὴν πήρωσιν τῆς βάσεως:* V. 25. p. 296. d. [10]) Gaudent praenomine molles auriculae — das Altväteriſche iſt liebkoſend. — Unter den Kaiſern ward dieſer Vorname durch den Beynamen verdrängt, erſt verſäumt, dann ganz vergeſſen.

dieſer Sprachgebrauch abnimmt, ſo muß er je früher um ſo entſchiedener geweſen ſeyn. So mochte der Held der alten Lieder nur Caius genannt ſeyn: daß er urſprünglich als Patricier gedacht iſt, wie ihn Dionyſius nennt, — was freylich bey einem Mucier nur Unkunde eines Fremden entſchuldigen kann, — iſt um ſo wahrſcheinlicher wegen der dreyhundert Jünglinge, von denen er als den Genoſſen ſeiner Unternehmung redet, die erſten der römiſchen Jugend: alſo von jedem Geſchlecht einer: ihn ſelbſt nennt Livius adlich. Der Beyname der Mucier hatte nach Varro einen ganz andern Sinn: und bedeutet ein Amulet [1211]): er war ihnen nicht eigenthümlich; und Scäva waren mehrere Familien beygenannt: da aber Scaevus links bedeutet, ſo mochte der Held der Sage auch Scaevula genannt ſeyn, lange bevor die Mucier namhaft wurden.

Als Preis des Friedens gebot der Sieger die Zurückgabe der ſieben Pagi an die Vejenter [12]): und die Arx auf dem Janiculum ward nur gegen die Ueberlieferung von Geißeln geräumt. So weit hat das Gefühl eines feineren Zeitalters, verwundet durch der Vorfahren Schmach, die zerreißende Härte der Wahrheit gemildert. Das ſchreckliche Wort ſpricht nur Tacitus unverſchleyert aus: die Stadt hat ſich dem Sieger ergeben müßen [13]).

1211) de l. L. VI. 5. p. 99. Bip. quod puerulis res turpicula in collo suspenditur, — scaevola appellata (nach dem Flor.). 12) De agro Veientibus restituendo *impetratum*: kann man ſolche Hoffart ohne Aerger leſen? 13) sede Iovis Opt. Max. quam non Porsena *dedita urbe*, neque Galli capta, temerare potuissent. Hist. III. 72. Wörtlich gedeutet

Nämlich als ihrem Herrn unterwerfen, ſo daß die Republik ihm die Souveränetät, die Einzelnen Willkühr über Gut, Freyheit und Leben übertrugen, ohne einige Beſchränkung. Der bezwungene Staat trat dann zu dem herrſchenden in das Verhältniß des Einzelnen, welcher durch Arrogation oder Nexum ſeine Mündigkeit verlor[1214]). Dem welcher aufhörte ſein eigener Herr zu ſeyn, blieb was er bisher als Eigenthum beſeſſen, nur als Peculium: eben ſo dem Staat der ſeine res publica einem Herrn aufgetragen hatte, alſo daß dieſer ihm nach Willkühr alles nehmen konnte; und nicht bloß das Gemeineigenthum, ſondern die Habe jedes Einzelnen. Dieſer Zuſtand der Rechtloſigkeit hörte nur dann auf, wenn durch eine der Emancipation entſprechende Handlung die Perſönlichkeit hergeſtellt ward. Es iſt eine einſeitige Handlung der Machtfülle, wenn ein ſolcher unterthänig gewordener Ort um einen beſtimmten Theil ſeiner Feldmark gebüßt wird, ſehr häufig um ein Drittheil; wo denn von dem Uebrigen, wenn es nicht ausdrücklich frey zurückgegeben ward, die Abgaben des genuzten Landes, bey den Römern meiſtens der Zehente, entrichtet werden mußten. Ich habe bemerk-

müßte Tacitus Sinn ſeyn daß Porſenna den Tempel nicht hätte verlezen können, alſo nicht Meiſter des Capitolium geweſen wäre: vermuthlich aber bezog er potuissent nur auf die Gallier.

1214) In der Deditionsformel bey Livius I. 28. frägt der König die Geſandten: Est ne populus Collatinus in sua potestate? — Est. — Deditisne vos, populumque Collatinum, urbem, agros, aquam, terminos, delubra, utensilia, divina humanaque omnia, in meam populique Romani ditionem? — Dedimus. — At ego recipio.

lich gemacht daß Rom ein Drittheil der plebejiſchen Feldmark, die es unter Servius Tullius beſaß, verloren hat, und daß dies durch den Krieg geſchehen ſeyn muß, welchen wir den des Porſenna nennen: die Angabe der Annalen, welche die ſieben Pagi nannten, beweißt nicht daß nur dieſe genommen wurden. Es hatte aber auch eine Ueberlieferung ſich erhalten daß die Römer einſt den Etruſkern den Zehenten entrichteten[1215]): und das läßt ſich auch nur auf dieſe Zeit beziehen: er traf die übrig gebliebenen Regionen und den Ager publicus.

Erſt wenn der eigen gewordene Ort wieder entlaſſen war, konnte von einem Vertrag mit ihm die Rede ſeyn; wie der Einzelne mit dem der in ſeiner Poteſtas oder gar in ſeinem Mancipium war, keinen Vertrag ſchließen konnte. Alſo entweder gebraucht Plinius einen ſehr uneigentlichen Ausdruck, oder die Geſeze, welche Porſenna den Römern vorſchrieb, gehören der Zeit an wo eine, zwar wehrloſe und nichtige, aber doch der Form nach eine Perſönlichkeit, ihnen wiedergegeben war. Die Urkunde, welche er ſo anführt als ob ſie noch vorhanden geweſen, offenbart wie tief ſie geſunken waren. Es ward ihnen namentlich verboten, Eiſen zu irgend einem andern Zweck als dem Ackerbau zu gebrauchen[16]): denen dies be-

1215) Wovon Herkules ſie befreyte, das heißt, eigene Kraft. Plutarch Quaest. Rom. p. 267. e. 16) Plinius H. N. XXXIV. 39. In foedere quod expulsis regibus populo Romano dedit Porsenna, nominatim comprehensum invenimus, ne ferro nisi in agri culturam uterentur. Dieſe und die eben ſo wichtige Stelle aus Tacitus (Anm. 1213.) hat Beaufort zuerſt bemerkt: und ſie genügen vollkommen für ſeinen ne-

fohlen ward, die hatten denn vorher alle Waffen abliefern müßen [1217]).

Ein Geſtändniß daß Rom Porſenna als ſeinem Oberherrn gehuldigt, liegt in der Erzählung, der Senat habe ihm einen elfenbeinernen Thron und die übrigen königlichen Inſignien überſandt [218]): denn eben ſo wird dargeſtellt daß die etruſkiſchen Städte L. Tarquinius Priscus als ihren Fürſten anerkannt hätten.

Was Livius von der Räumung der Arx auf dem Janiculum ſagt, ſcheint zur Freylaſſung der entwaffneten Stadt zu gehören. Die zwanzig patriciſchen Geißel, Knaben und Jungfrauen, beziehen ſich klärlich durch ihre Zahl auf die Curien der beyden erſten Stämme; welche billig das ſchwerſte Opfer wie ſonſt Vorzug trifft. Auch über dieſe Geißeln beſteht eine doppelte Erzählung: die berühmtere, daß Clölia mit den Jungfrauen, den Strohm durchſchwimmend, aus Etrurien entfloh: daß ſie zurückgeſandt worden, von Porſenna ledig gegeben ſey, und die Knaben habe aus der Geißelſchaft löſen dürfen; von ihm

gativen Zweck. Die Kritik dieſes Kriegs iſt der gelungenſte Theil des merkwürdigen Werkchens.

[1217]) Arma ademta, obsidesque imperati: würde die Erzählung lauten, wenn von einer Stadt, die ſich den Römern ſo unterworfen hätte, die Rede wäre. Dionyſius kommt dem Geſtändniß nahe in einer Demegorie unter M. Valerius Namen: V. 65. p. 329. c. διδόντες καὶ ἀγοράν, καὶ ὅπλα, καὶ τἄλλα ὅσων ἐδέοντο Τυρρηνοὶ παρασχεῖν ἐπὶ τῇ καταλύσει τοῦ πολέμου. Freylich iſt es nicht παραδιδόντες τὰ ὅπλα: und lautet mehr als ob einer Requiſition genügt wäre: aber das iſt denn eben Verſchleyerung.

[218]) Dionyſius V. 35. p. 303. d.

Roß, Geschirr und Waffen[1219]), von der Republik eine Statue in der Via sacra erhalten habe, eine Jungfrau auf einem Roß: — die unbekanntere, daß Tarquinius die Geißeln, als sie in das etruskische Lager geführt wurden, überfallen, und außer Valeria, welche nach der Stadt zurück entkam, alle umgebracht habe[20]).

Porsenna war inzwischen nach Clusium zurückgekehrt; seinen Sohn Aruns hatte er mit einem Theil des Heers gegen Aricia gesandt, damals die vornehmste Stadt in Latium[21]). Den Aricinern kam von andern Städten Hülfe, auch von Kuma: und die Kumaner, geführt von dem gekränkten Helden des tyrrhenischen Kriegs, entschieden die Niederlage der Etrusker, deren Feldherr fiel. Die Entronnenen fanden zu Rom freundliches Gastrecht und Pflege ihrer Wunden; viele mochten die Stadt nicht wieder verlassen, und bauten den Vicus Tuscus: Porsenna, um nicht durch Großmuth übertroffen zu werden[22]), gab die Geisseln zurück, und die sieben Pagi.

[1219]) Dionysius V. 34. p. 303. b. und Fragm. Dio Cassius IV. in Bekkers Anecd. I. p. 133, 8. Die Worte beweisen daß Dio jenen vor Augen hatte. Bey Livius sind es die Römer welche Clölia auch mit jenen Geschenken ehren. [20]) Plinius XXXIV. 13. Diese beyden Erzählungen haben Dionysius und Plutarch widerlich gemischt. [21]) Daher hat sie den Dianentempel: Turnus Herdonius Widerspruch gegen Tarquinius deutet auf die Ansprüche und Verhältnisse seiner Stadt: auch wohl daß die Ariciner (bey Dionysius) Latium zum Krieg gegen Rom bewegen. [22]) An einzelnen Erzählungen vom ritterlichen Verkehr im Kriege des Porsenna ist die Ueberlieferung wohl noch reicher gewesen. Auch die folgende ist sicher alt: es war Waffenstillstand, und grade wurden Spiele gefeyert: da kamen die tuskischen Feldherren in

Die römiſchen Annaliſten laſſen den etruſkiſchen Helden auf Koſten ſeiner Unterthanen oder Bundesgenoſſen freygebig ſeyn, da dieſe Pagi den Vejentern zurückgegeben waren: und wäre ihnen das aufgefallen, ſo würden ſie nicht träg geweſen ſeyn, irgend eine Treuloſigkeit derſelben zu erſinnen, die des Schuzherrn edles Gemüth erzürnt hätte ſie zu ſtrafen; wie es eben herbeygeführt wird daß er die Tarquinier verläßt. Aber noch zur Zeit der Decemvirn war die etruſkiſche Landſchaft ſo wenig wiedergewonnen daß die Tiber — wobey die Ausnahme des Janiculum und Vaticanus nichts ſagt, — die Gränze des römiſchen Landes ausmacht.

Fühlten die Römer nicht daß mit eigner Kraft zerriſſene Ketten ein Schmuck ſind? Die Niederlage der Etruſker vor Aricia iſt unzweifelhaft hiſtoriſch; der Sieg der Kumaner, welcher Ariſtodemus zur Herrſchaft führte, iſt in griechiſchen Annalen erzählt worden; hätten die römiſchen nicht aus falſcher Scham die frühere Demüthigung verheimlicht, ſo hätten ſie fröhlich erzählen können, wie der Augenblick männlich ergriffen ward, um, obwohl entwaffnet und im Theuerſten bedroht, das tyranniſche Joch zu brechen. Damals konnte die Flucht der Geißeln frommen, und, die ſie führte, Lohn verdienen.

Durch den Aufſtand, der mancherley was innerhalb der Stadt Eigenthum des fremden Herrſchers war in die Gewalt der befreyten Römer bringen mußte, war alſo wohl der ſymboliſche Gebrauch veranlaßt, bey Verſteige-

die Stadt, und wurden als Sieger gekrönt. Servius ad Aen. XI. 133.

rungen die Habe des Königs Porſenna zu verkaufen. Livius, der ihn noch beſtehend kannte, empfand daß der ſich mit der Erzählung von Befreundung aus dem Kriege nicht reime: nur hätte er ſich auch die ſchale Auslegung nicht gefallen laſſen ſollen.

Daß Porſenna ein Held der etruſkiſchen Sagen war, daß ſie ihn in ſehr ferne Zeiten, über die hiſtoriſchen hinaus, geſezt haben müßen, ſcheint die fabelhafte Erzählung von ſeinem Grabmahl anzudeuten, welches, nur als Feengebäude denkbar, wie Aladins Pallaſt verſchwunden ſeyn müßte. Möglich daß die römiſchen Ueberlieferungen ohne einigen Grund den etruſkiſchen Krieg, welcher Rom von ſeiner Höhe ſtürzte, auf ihn bezogen: das dürfen wir behaupten daß von dieſem Kriege bis auf deſſen Ende auch nicht ein einziger Zug für hiſtoriſch gelten kann.

Es iſt eine den römiſchen Annalen eigenthümliche Folge der Unfruchtbarkeit ihrer Verfaſſer zu erfinden, daß ſie die nämlichen Begebenheiten bey verſchiedenen Zeitpunkten wiederholen, und mehr als einmal. So iſt in der Erzählung vom Krieg des Porſenna der vejentiſche des Jahrs 277 abgeſpiegelt, welcher nach dem Unglück an der Cremera Rom an den Rand des Verderbens brachte. Auch in dieſem eroberten die Vejenter das Janiculum; und begreiflicher, nach einem Sieg im Felde: — auch hier rettete ein Horatius die Stadt; — der Conſul, welcher im entſcheidenden Augenblick in Eilmärſchen mit ſeinem Heer aus dem Volſkerlande eintraf: doch ſtreiften die Sieger von ihrem Lager auf dem Janiculum über den Strohm, und verödeten die Landſchaft, bis Gefechte, eben

auch bey dem Tempel der Spes, und am colliniſchen Thor, ihnen Schranken ſezten: dennoch entſtand in der Stadt große Hungersnoth. Indeſſen, iſt auch dieſes alles auf den Krieg des Porſenna übertragen um den leeren Raum zu füllen, ſo darf dieſer darum doch nicht für eine bloſſe Abſpiegelung und Verdoppelung von jenem gelten, wie der eine der aurunkiſchen. Es iſt der etruſkiſche wodurch, obwohl Rom ſich aufraffte und ſeine Unabhängigkeit wieder gewann, zehn Regionen verloren gingen; und dieſer muß vor das Jahr 259 geſezt werden, wo die Tribus auf ein und zwanzig gebracht worden. Doch dieſem Zeitpunkt, denke ich, lag er nahe.

Ich halte die Cenſuszählungen, wie unglaublich ſie auch in den Zeiten vor der galliſchen Eroberung lauten, für ſo ächt wie ſie den Römern zu ſeyn galten: und bis ich an ſeinem Ort dieſes Vertrauen gerechtfertigt habe, wird man wenigſtens einräumen daß ſie die Darſtellung einer Anſicht von dem Wachsthum oder der Abnahme des römiſchen Staats ſind. Ein fabelnder Annaliſt würde ſie ſeinen Erzählungen entſprechend gebildet haben; ſind ſie alſo mit den Annalen völlig unvereinbar, ſo verdienen ſie Aufmerkſamkeit als ein Schema aus bedeutend älterer Zeit. Es giebt aber Dionyſius die Zählungen von 246, 256 und 261 mit den Zahlen 130,000, 150,700 und 110,000; und in den uns erhaltenen Jahrerzählern fällt der Krieg des Porſenna zwiſchen die beyden erſten; zwiſchen 257 und 261 weder Peſt noch Landverluſt, ſondern vielmehr die Beſiegung der Latiner. Nichts iſt widerſprechender: wer aber ſich von Annalen nicht blenden läßt weil

ſie Jahrszahlen zur Schau tragen, kann doch eine Erklärung verſuchen. Man laſſe es wenigſtens als Hypotheſe gelten daß die erſte Vermehrung durch Ausdehnung der Iſopolitie entſtanden ſey: die Abſonderung iſopolitiſcher Völker mag hingegen die Verminderung um 40000 vorzüglich erklären, doch aber wohl auch die Einbuße der Rom entriſſenen Regionen. Freylich ſind gewiß nicht alle Eigenthümer in denſelben auf der Scholle geblieben, und wären ſie es ſo hat ihre Zahl doch ſo viele Tauſende lange nicht erreicht. Aber die der Römer iſt dadurch doch ſehr vermindert worden und daß für jene Jahre bey Livius nur Namen vorkommen, ohne einige Ereigniſſe, bewährt die Vermuthung daß höchſt unglückliche zu verſchleyern waren. Latiums Knechtſchaft unter Mezentius iſt nur das Andenken dieſer Zeit auf eine frühere zurückgeworfen: und es mochte der gelehrte alterthumskundige Virgil würklich Ueberlieferungen kennen, die auf den nämlichen Etruſker, von dem Latium ſich nachmals wieder befreyte, die Unterjochung von Agylla bezogen, welches in Kyrus Zeit, als es das Orakel von Delphi befragte, vielleicht noch ganz tyrrheniſch war.

Wäre die Zeitangabe des tyrrheniſchen Kriegs vor Kuma hiſtoriſch gewiß, ſo würden freylich innere Gründe verwehren den Zug des Ariſtodemus nach Aricia um das Ende der 70. Olympiade zu ſezen: denn es iſt ſchon unglaublich daß die Oligarchen ihn erſt zwanzig Jahre nach jener Begebenheit[1223]), wegen des Grolls von daher, zu verderben geſucht hätten. So ſchleichend glimmten in

[1223]) Dionyſius VII. 5. p. 420. d.

den alten Staaten die Feindſchaften nicht. Doch hat Dionyſius ſich den Zeitraum nur ſelbſt ausgerechnet, weil ihm Griechen [1224]) den kumaniſchen Krieg, Römer den ariciniſchen beſtimmten. Mir gilt die chronologiſche Angabe eines Kriegs wo die Ströhme ihren Lauf zurückwenden, eben ſo viel als die der pelopidiſchen Mythe wo es die Sonne thut; und wer da glaubt die kumaniſche Geſchichte dieſer Zeit ſey ſichrer begründet als die römiſche, der vergleiche die Erzählung von Ariſtodemus bey Dionyſius mit der bey Plutarch [25]).

Der Zeitraum bis Tarquinius Tod.

Eine Eintheilung nach Zeitpunkten iſt an der Gränze der mythiſchen Geſchichte, auf welche nur durch ein Wunder Annalen plözlich folgen könnten, ein leidiger Nothbehelf, der mir nicht als Inconſequenz vorgeworfen werden darf. Was von den vorgeblichen Geſchichten des hier bezeichneten Zeitraums zu halten iſt, zeigt die Vergleichung beyder Hiſtoriker. Livius erzählt unter 251 und 252 einen Krieg gegen Pometia und die Aurunker, und wiederholt denſelben nachher, unter 259, als volſkiſchen [26]):

[1224]) Vielleicht Timäus: doch wahrſcheinlicher Chroniken von Neapel, wo die Flüchtlinge von Kuma aufgenommen waren; welche ſo gewiß Sagen hinüber brachten, wie ſie ſchwerlich Urkunden retteten. Wenn Herodot ſich über Solons Geſezgebung um zehn Olympiaden irrte, was iſt es denn mit einer Zeitangabe wie dieſe? Die Erwähnung der Kampaner zeigt eine junge Quelle. [25]) de virtutib. mulier. p. 261. Nach dieſer Verſion ſind es die Römer, denen Ariſtodemus Hülfe zuführt. [26]) Die dreyhundert Geißel, die mit dem

ſo konnte Dionyſius ſich nicht verſehen, und erzählt ihn nur bey dem lezten Jahr. Hier unbeſonnener, zeigt ſich hingegen Livius bey den Sabinerkriegen viel weiſer; wovon er nur zwey Triumphe aus den Faſten erwähnt; nichts von den Kriegsereigniſſen, welche Dionyſius aus fünf Feldzügen umſtändlich berichtet.

Eben ſo ausführlich in pragmatiſcher Darſtellung iſt derſelbe über den latiniſchen Krieg, von dem bey Livius, außer der Schlacht am Regillus, nur unter 255 die völlig einſilbige Meldung vorkommt, es ſey Fidenä belagert, Cruſtumeria erobert worden, Präneſte habe ſich den Römern zugewandt. Ueber die gefeyerte Schlacht ſelbſt lehrt er unbefangen, daß, wenn einige, denen er folgt, ſie in das Jahr 255 ſezten, andre ſie bis 258 unter Poſtumius Conſulat verſchoben; — wie Dionyſius: — aus welcher Verſchiedenheit erhellt daß die älteſten Triumphalfaſten derſelben gar nicht gedachten. Ohne Zweifel iſt auch Poſtumius als Befehlshaber in derſelben erſt von den jüngeren Annaliſten genannt worden, welche ſchon nicht mehr beachteten daß der, deſſen Ruhm die calabriſchen Muſen ſangen, zuerſt ſeinen Beynamen vom bezwungenen Afrika gewonnen hatte[1227]); und überſahen, wie häufig in den Faſten der älteſten Zeiten heimatliche Beynamen von Orten vorkommen. Wie die Claudier ſich Regillenſis zunannten, ſo die Poſtumier. In die Geſchichte eingeſchoben ſteht

Leben büßen (II. 16.), ſind die, welche 259 gegeben werden (II. 22.).

1227) Primus certe hic imperator nomine victae ab se gentis est nobilitatus: exemplo deinde huius etc. Livius XXX. 45.

die Schlacht ohne alle Folge und Verbindung; ein völliger Sieg, — und, nach thatenloſem Verlauf mehrerer Jahre, beſiegelt ein Bündniß die vollkommne Unabhängigkeit und Gleichheit der Latiner, welches die Frage war um die geſtritten ward.

Auch hier denn iſt nur Heldenlied, zu dem noch eine andere von Dionyſius erhaltene Trümmer gehört. Ehe der traurige Kampf zwiſchen den verwandten Völkern begann, hatten ſie ſich ein Jahr Friede verſichert, um die zahlloſen Verbindungen der Einzelnen friedlich zu löſen. Es ward auch den aus dem einen Volk in das andere verheiratheten Frauen geſtattet, zu ihren Freunden zurückzukehren, und ihre Töchter mit ſich zu nehmen. Alle Römerinnen[1228]) verließen ihre latiniſchen Männer: alle Latinerinnen, außer zweyen, blieben zu Rom. Die ſtolze Tugend der Matronen blühte noch in voller Reinheit, als dieſe Lieder gedichtet wurden.

Die Schlacht am See Regillus, wie Livius ſie ſchildert, iſt kein Treffen zweyer Heere: es iſt ein Heroenkampf wie die der Iliade. Alle Feldherren begegnen ſich in Zweykämpfen, und dieſe wenden den Sieg hierhin und dorthin, während die Schaaren ohne Entſcheidung ſtreiten. Der Dictator Poſtumius verwundet den König Tarquinius, der, am Anfang der Schlacht ſich ihm entgegenſtellt[29]): T. Aebutius, der Oberſte der Ritter, den

[1228]) Fort mit der klugen Pfuſcherey, μικροῦ δεῖν πᾶσαι: Dionyſius VI. 1. p. 341. d. [29]) Dionyſius ärgert ſich über Macer und Gellius, welche nicht nachrechneten daß Tarquinius, auch als Enkel des erſten Königs, neunzig Jahre

latiniſchen Dictator: aber auch er ſelbſt, ſchwer verwundet, muß aus dem Streit weichen. Mamilius, nur gereizt, führt die Cohorte der römiſchen Ausgewanderten in das Treffen, und bricht die Reihen der Anteſignanen: dieſen Ruhm konnte die römiſche Dichtung nur den Mitbürgern geſtatten, unter welchen Fahnen ſie auch kämpften. M. Valerius, Maximus zugenannt, fällt, da er ihren Sieg aufhält: Publius und Marcus, Publicolas Söhne, finden den Tod, als ſie des Oheims Leiche retten[1230]): aber ſie alle rächt der Dictator mit ſeiner Cohorte, ſchlägt und verfolgt die Ausgewanderten. Vergebens ſucht Mamilius die Schlacht herzuſtellen: ihn wirft T. Herminius nieder, des Cocles Gefährte: dieſen hinwieder durchbohrt ein Wurfſpieß, während er die Spolien des latiniſchen Feldherrn nimmt. Die römiſchen Ritter, zu Fuß vor den Fahnen kämpfend, entſchieden endlich den Sieg: nun beſtiegen ſie ihre Pferde und zerſtreuten den weichenden Feind. In der Schlacht hatte der Dictator den Dioſkuren einen Tempel gelobt: man ſah zwey Rieſenjünglinge auf weiſſen Roſſen in den erſten Reihen kämpfen; und ich ahnde, — da unmittelbar nach der Meldung des Gelüb-

alt geweſen ſeyn müße: verſchweigt er gefliſſentlich daß beyde den Verbannten Sohn des Priscus nannten, ſo daß, nach den Tafeln, ſein Alter 120 Jahre geweſen wäre? Er ſelbſt ſchiebt Titus Tarquinius unter, um das Gefecht für die Geſchichte zu retten.

1230) Dies hat Dionyſius allein: um ſo ſichrer aus alter Quelle, da ſie nachher in ſeiner Geſchichte handelnd vorkommen: ſ. Glareanus und Sylburg zum Dionyſius VI. 12. p. 350. a.

des erzählt wird, der Dictator habe den beyden erſten, welche den Wall des feindlichen Lagers erſteigen würden, Belohnungen verheißen, — daß das Gedicht erzählte, niemand habe dieſe Preiſe gefordert, weil es die Tyndariden waren, die den Legionen den Weg öffneten[1231]). Noch war die Verfolgung nicht geendigt, als die Heroen mit Staub und Blut bedeckt zu Rom erſchienen: ſie wuſchen ſich und ihre Waffen im Quell der Juturna am Tempel der Veſta, und verkündigten dem auf dem Comitium verſammelten Volk die Geſchichte des Tags: an der andern Seite des Quells ward der verheißene Tempel erbaut. Eine Roßtrappe im Baſalt auf dem Schlachtfelde zeugte von der Gegenwart der überirdiſchen Streiter[32]).

Das iſt wohl epiſch ſchön und reich, und doch kannten ſicher unſere Geſchichtſchreiber die reine alte Darſtellung nicht mehr. Dieſer Rieſenkampf, worin die Götter ſichtbar eintreten und entſcheiden, ſchließt das „Lied der Tarquinier"; und ich bin überzeugt nicht fehl zu rathen daß im alten Gedicht, in dieſer „Noth der Helden", das ganze Zeitalter unterging, welches unter ſich gekämpft hatte ſeit Sextus Verbrechen: der nach Dionyſius Erzählung hier den Tod fand. Wenn König Tarquinius in dieſer Darſtellung nur verwundet entweicht, ſo iſt das Ausgleichung mit der hiſtoriſchen Kunde daß er zu Kuma ſtarb. Mamilius fällt: es fällt Marcus Valerius Maximus, unbeſchadet den hiſtoriſchen Ueberlieferungen, wonach er Jahre nachher Dictator geweſen iſt: und Publius Va-

[1231]) Wie in Fabricius Schlacht gegen die Lukaner. Valerius Max. I. 8, 6. [32]) Cicero de nat. deor. III. 5. (11).

lerius, der auch den Tod findet, iſt gewiß nicht Publicolas Sohn, ſondern er ſelbſt. Herminius fehlt nicht: es fehlte ganz zuverläßig auch nicht Larcius, des Cocles andrer Genoß, und wohl nicht verſchieden vom erſten Dictator: er iſt nur verſteckt, weil ein andrer der Schlacht angedichtet worden. So ſind Lucretias Manen beruhigt: und die Männer der Heldenzeit ſind aus der Welt geſchieden, ehe in dem Staat, den ſie befreyten, Ungerechtigkeit herrſcht, und aus ihr Aufruhr entſteht.

Die annaliſtiſche Angabe, welche Publicolas Tod in das Jahr 251 ſezt, gilt nicht mehr als die dichteriſche Erzählung: ſie hat ſicher keinen andern Grund als daß ſein Name nicht weiter in den Faſten gefunden wird. Aus den Lobreden der Familie weiß die Geſchichte daß die Matronen über ihn wie über Brutus zehn Monate Leid getragen: und daß die Beſtattung auf gemeine Koſten geſchah. Nach einer Erzählung ward ſie aus dem Kaſten der Bürgerſchaft bezahlt[2222]: welches mit dem Namen Poplicola übereinſtimmt: nach einer andern ſteuerte das Volk männiglich einen Quadrans[24]; nämlich die Gemeinde: denn das iſt eine plebejiſche Huldigung. Wahrſcheinlich blieb, nach der alten Sitte, keiner von beyden Ständen hinter dem andern zurück, wie es in der Erzählung von Menenius Agrippa dargeſtellt wird[25]. Eine

[2222]) De publico est elatus: Livius II. 16. [24]) Plutarch Public. p. 109. e. Die griechiſche Sprache, über den Staat weniger reich als die lateiniſche, hat nur das eine Wort δῆμος für Volk und Gemeinde; daher ſo viele Misverſtändniſſe. [25]) Die Stelle darüber, Dionyſius VI. 96. p. 416. a.

ſolche lezte Ehre begründet für keinen von Beyden die Meynung daß ſie in Dürftigkeit ſtarben.

Daß Tarquinius zu Kuma ſtarb, iſt gewiß hiſtoriſch: aber in das Jahr 259 wird ſein Tod wohl nur geſezt weil damals die Gährung der Gemeinde ausbrach, und die Ueberlieferung war, ſo lange er lebte hätten ſich die Patricier gemäßigt. Ariſtodemus, deſſen Name unter denen der griechiſchen Tyrannen der früheren Zeit wegen Ruchloſigkeit verrufen iſt, war der Erbe ſeines vornehmen Clienten, und machte einige Jahre ſpäter Anſprüche auf ſein Vermögen gegen die Republik geltend. Von den römiſchen Verbannten mögen noch Söhne und Enkel mit Appius Herdonius auf dem Capitolium geweſen ſeyn, und auf der Väter Boden den Geiſt aufgegeben haben.

In dieſen lezten Abſchnitt des mythiſchen Zeitraums, und das Jahr 250, wird die Aufnahme des claudiſchen Geſchlechts geſezt; da ein mächtiger Sabiner, Attus Clauſus, mit ſeinen Gentilen und Clienten nach Rom gezogen ſey. Clauſus iſt bey Virgil Eponymus des Geſchlechts und der Tribus aus vorrömiſcher Zeit: unſtreitig im Sinn des Alterthums: Claudius iſt von Clauſus abgeleitet wie Julius von Julus, kein dialectiſch umgebildeter Name. Ich wiederhole die Vermuthung daß die Claudier eine Gens und eine Tribus Tarquinia erſezten. Vielleicht iſt es alſo gar nichts mit der Angabe daß den Clienten je zwey Jugera vom Gemeinland angewieſen wären, und die Plebejer in der Tribus können eben ſo unabhängig

b., zu weitläuftig ſie herzuſezen, verdient Beachtung für die Sonderung der Stände.

geweſen ſeyn als in jeder andern: ſonſt gliche es einem Verſuch Stämme von Hörigen unter den freyen Erben zu bilden [1236]). Die Cruſtumina iſt wohl die einundzwanzigſte des Jahrs 259 [37]): die erſte, welche eine der verlornen erſezte: ſo wie die erſte welche, anſtatt von einem Indiges oder Semo, von einem Ort benannt war.

Cruſtumeria ſoll im latiniſchen Kriege erobert ſeyn: aber die Aufnahme ihrer Bürger in die römiſche Plebs war wohl Folge einer Ausgleichung mit den Latinern. Ich werde bey der Erläuterung des Bündniſſes darthun daß ihre dreyßig Städte dazumal neu geordnet wurden, und ihre Zahl ergänzt ward: dazu hat Rom wenigſtens einen Ort abgetreten, wofür jene auf Cruſtumeria verzichtet zu haben ſcheinen. Auf gleiche Weiſe ward die römiſche Gemeinde am Ende des vierten Jahrhunderts, als Latium nach dreyßigjähriger Fehde aufs neue in

1236) Livius II. 16. His civitas data, agerque trans Anienem. Vetus Claudia tribus — appellata. Dieſe Benennung kommt ſonſt nirgends vor, eben ſo wenig als im Gegentheil eine Claudia nova, und iſt ſo auffallend daß ich ändern möchte: — trans Anienem *veterem*. Claudia tribus etc. Für einige Leſer wird die Bemerkung nicht überflüßig ſeyn daß der Anio vetus die durch Curius begonnene Leitung des Waſſers aus dem Teverone nach Rom war. Wenn nun nach Lapus und Gelenius Lesart (Dionyſius V. 40. p. 308. c.) die Region der Claudia zwiſchen Fidenä und Ficulea lag, ſo hat ſie zur Hälfte dieſſeits des Fluſſes Anio (gegen Rom) gelegen: aber ganz jenſeits ſeiner Leitung. Daß Suetonius (Tiber. pr.) ſchlechthin trans Anienem ſchreibt, widerlegt meine Conjectur nicht. 37) Das iſt ſchon Panvinius Vermuthung: der freylich nicht anders denkt als es wären von Servius Zeit her nur zwanzig plebejiſche Tribus geweſen.

Bündniß zu den Römern trat, und ſeinen eignen Staat erweiterte, durch abgetretene Ortſchaften vermehrt, aus deren Bürgern zwey neue Tribus gebildet wurden.

Und nun ahnde ich daß die Sabiner, welche mit den Uebrigen der aufgelößten tarquiniſchen Tribus die Claudia ausmachten, auf gleiche Weiſe bey dem Friedensſchluß ihrer Nation an Rom gekommen ſeyn werden, auch die Claudier erſt damals Römer und Patres wurden. Der Stifter des Friedens war Sp. Caſſius [1238]), deſſen beyde folgende Conſulate durch die Verträge denkwürdig ſind, welche mit Latinern und Hernikern Iſopolitie feſtſtellten. Roms wankende Herrſchaft durch dieſes Syſtem zu ſtüzen, oder die Herſtellung der verlornen ſo vorzubereiten, war alſo der Gedanke des großen Mannes, und jener Anwachs der Cenſuszahl ſeit 246 iſt erklärt wenn 252 ein gleiches Rechtsverhältniß mit den Sabinern eingegangen ward; nicht mit der ganzen Nation, ſondern den näheren Cantonen: ein Vertrag welcher nur keine Dauer hatte, wie die folgende Verminderung zeigt [39]).

[1238]) Dionyſius V. 49. p. 315. d. Je mehr die hier erzählten Bedingungen des Friedens apokryphiſch lauten, namentlich die Abtretung von 10000 Jugern Oelbaumpflanzungen, um ſo weniger giebt ſein Stillſchweigen eine Einwendung gegen meine Hypotheſe. Die Bedingungen wurden erfunden eben wie die Schlachten, weil nichts als die nackte Angabe eines Friedensſchluſſes erhalten war. [39]) Oben S. 613. Regillum lag ſüdlich vom Anio, zwiſchen römiſchen Orten, und ebenſo die Region Claudia.

Die Dictatur.

Die Ernennung des erſten Dictators wird in das zehnte Jahr nach den erſten Conſuln geſezt, und von den älteſten Annaliſten ward T. Larcius als dieſer erſte genannt. Unter mehreren abweichenden Angaben nannte auch die Eitelkeit des valeriſchen Geſchlechts einen Neffen Publicolas. Nach jener Jahresbeſtimmung war Larcius damals Conſul, und wäre nur mit größerer Macht bekleidet worden: eine andere Erzählung meldete als Veranlaſſung, was ſehr wahrſcheinlich lautet: — eine unglückliche Wahl habe die Republik in die Gewalt zweyer Conſuln von der tarquiniſchen Faction gebracht, deren Namen hernach Schonung oder Verläumdung zweifelhaft gemacht hatte.

Daß der Name, und gewiß nicht weniger das Weſen, der Dictatur, als königlicher Gewalt auf gemeſſene Zeit, latiniſches Urſprungs war, iſt anerkannt: der Dictator von Tuſculum in alter Zeit, der von Lanuvium in der ſpäteſten, ſind hiſtoriſch; und nach latiniſchen Ritualbüchern, welche ſich auf albaniſche Ueberlieferungen bezogen [1240]), konnte Macer behaupten daß dieſe Magiſtratur zu Alba beſtanden habe [41]); wenn auch Geſchichte von Alba noch weniger denkbar iſt als von Rom vor Tullus Hoſtilius. Allein die Latiner wählten ſich nicht nur in den einzelnen Städten einen Dictator, ſondern für die ganze Nation: ein Fragment Catos lehrt, daß der Tuſculaner Egerius

1240) Die Julier hatten ihren Altar im Theater von Bovillä lege Albana geweiht, wofür ſich auf mehr als mündliche Ueberlieferung ſchließen läßt. 41) Dionyſius V. 74. p. 337. d.

ein ſolcher für das gemeine Latium war[1242]). Hier erſcheint ein Lichtſchimmer, dem wir freylich nur behutſam nachgehen können. Waren Rom und Latium mit gleichem Recht verbündet, anſtatt der Hegemonie die nur noch eine kleine Weile nach der Revolution fortbeſtand, ſo mußte das Imperium wechſeln; und dies würde erklären, weshalb die römiſchen Dictatoren auf nur ſechs Monate ernannt wurden; und woher die vierundzwanzig Lictoren. Nämlich als Symbol des vereinigten Imperiums beyder Staaten: die Conſuln zuſammen hatten nur zwölf, die zwiſchen ihnen wechſelten. Und ſo wäre die Dictatur anfänglich nur gegen Außen hin gewandt geweſen, und es erklärte ſich wie die Conſuln neben dem Dictator beſtanden: ja ſie könnte, von der Würde des Magiſter Populi verſchieden, zuweilen dieſem zuweilen einem der Conſuln übertragen ſeyn.

Der Zweck der Einſezung jenes Amts, welches ich mit dem Namen, der in der Folgezeit den früheren erſezt hat, ſchon jezt Dictatur nenne, war unzweydeutig die valeriſchen Geſeze zu umgehen, und das Imperium über die Plebejer auch innerhalb des Zwingers und der Bannmillie unbeſchränkt herzuſtellen[43]): denn durch das Geſez war die Berufung auf die Gemeinde von der Conſuln Gericht, nicht von dem dieſer neuen Magiſtratur gegeben. Auch ſcheint eine ſolche nie eingeführt zu ſeyn, ſelbſt als die Gewalt der Volkstribunen bis zum Uebermaaß ent-

1242) Fragm. aus Origg. II. bey Priscian IV. p. 629.

43) δικάζειν καὶ ἀποκτείνειν καὶ οἴκοι καὶ ἐν στρατείαις ἠδύνατο. Zonaras II. p. 21. c.

wickelt war: lieber ließ man die Dictatur verſchwinden: und ſehr richtig erzählt die Ueberlieferung, wie die Gemeinde durch die Ernennung eines Dictators in Schrecken geſezt worden ſey [1244]).

Daß ſogar die Geſchlechter das Recht der Berufung auf ihre Comitien, welches ſie ſchon unter den Königen hatten, gegen den Dictator anfänglich nicht gehabt haben, behauptet Feſtus ausdrücklich [45]): aber auch mit dem Zuſaz daß ſie es erhielten. Dies wird durch M. Fabius Beyſpiel beſtätigt, der für ſeinen von des Dictators Grimm verfolgten Sohn an die Bürger provocirt [46]): an ſeine Gleichen, die Patricier in den Curien.

Die ſpäteren Römer kannten die Dictatur nur dunkel aus Erzählungen. Ausgenommen Q. Fabius Maximus im zweyten Feldzug des hannibaliſchen Kriegs, deſſen Erwählung und Verhältniſſe überdies vom Herkömmlichen völlig abwichen, war ſeit 503 kein Dictator für den Krieg ernannt worden; und auch für Wahlcomitien geſchah es ſeit dem Anfang des makedoniſchen Kriegs nicht

1244) Creato dictatore — magnus *plebem* metus incessit. Livius II. 18. 45) postquam provocatio ab eo magistratu *ad populum* data est, quae antea non erat — Feſtus s. v. optima lex. 46) provoco *ad populum*, nach dem Recht des Tullus Hoſtilius: Livius VIII. 33. Die Senatoren begaben ſich aus der Curie in die Concio, nämlich auf das Comitium, unmittelbar an der Curie. Fabius war es zufrieden von den Roſtris auf das Comitium herabgewieſen zu werden, wo er frey reden konnte — als Mitglied des großen Raths. Die Hülfe der Tribunen konnte im äußerſten Fall helfen, weil ſie unverlezlich waren: aber vor das Concilium der Plebs war die Sache auf keinen Fall zu bringen.

weiter. Für Sullas Tyranney und Cäsars Alleinherrschaft war sie nur ein Name, ohne alle Begründung auf das alte Recht. Es ist also ein begreiflicher Irrthum daß Dio Cassius, die Freyheit der Patricier verkennend, ausdrücklich behauptete, es habe gar keine Berufung von ihr gegeben: der Dictator habe Ritter und Senatoren ungerichtet zum Tode verurtheilen können [1247]); und daß Dionysius wähnt, er habe über alles nach Willkühr entschieden, auch über Krieg und Frieden [48]). Solche Vorstellungen, aus denen bey den Neueren der Ausdruck dictatorische Macht entstanden ist, gelten wohl für Sulla und Cäsar, für die ächte Dictatur sind sie ganz irrig [49]).

Aus dieser Unkunde der alten Verhältnisse ist Dionysius Vorstellung entstanden, der Senat hätte nur beschlossen daß ein Dictator ernannt werden solle, und von welchem der Consuln; der ihn dann mit unbeschränkter Willkühr erkoren habe [50]): eine Ansicht die, weil er sie bestimmt ausspricht, in den römischen Alterthümern herrschend geworden ist. Dieses konnte der Fall seyn, wenn der Dictator auf die Abhaltung der Wahlen beschränkt war, wobey die Persönlichkeit des Ernannten gleich galt:

1247) Zonaras II. p. 21. c. [48]) *πολέμου καὶ εἰρήνης καὶ παντὸς ἄλλου πράγματος κυρία (ἀρχή) αὐτοκράτωρ καὶ ἀνυπεύθυνος·* Dionysius V. 70. p. 333. c. 73. p. 336. b. [49]) Von dieser hingegen ist die Angabe zu verstehen daß der Dictator (wie die Consuln) nur bis zu dem ihm vom Senat auf das Aerarium eröffneten Credit verfügen konnte. Zonaras a. a. O. [50]) *οὐ παρὰ τοῦ δήμου τὴν ἀρχὴν εὑρόμενος, ἀλλ' ὑπ' ἀνδρὸς ἀποδειχθεὶς ἑνός.* — Dionysius V. 73. p. 336. c. Vgl. die ganze vorhergehende Erzählung von T. Larcius Ernennung.

im hannibaliſchen Kriege (542) behauptete es der Conſul M. Valerius Lävinus als ſein Recht[1251]); und im erſten puniſchen muß es ſchon gegolten haben, denn ſonſt hätte P. Claudius Pulcher den M. Glycia nicht zum Hohn ernennen können. Aber nimmermehr konnte die Willkühr eines einzelnen Wahlherrn königliche Macht verleihen.

Die geiſtlichen Rechtsbücher, nach ihrer Sitte das Recht hiſtoriſch darſtellend, hatten die Wahrheit erhalten. Denn wo anders her wäre das angebliche Senatusconſult: ein Bürger, den der Senat ernennen, und das Volk annehmen würde, ſolle ſechs Monate lang gebieten[52])? Das Volk iſt der Populus: es war die alte Erwählung der Könige durch die Patricier hergeſtellt: und daß dem ſo war, bewähren beſtimmte Zeugniſſe[53]).

1251) Der Senat beſchloß, der Conſul ſolle den Willen des Volks über den zu Ernennenden erfragen, und den Erwählten proclamiren: der Conſul negabat se populum rogaturum quod suae potestatis esset. Livius XXVII. 5. 52) ὃν ἂν ἥ τε βουλὴ προέληται, καὶ ὁ δῆμος ἐπιψηφίσηται: Dionyſius V. 70. p. 334. c. 53) M' Valerius — qui primus magister *a populo* creatus est: Feſtus s. v. optima lex. — Accepto senatus decreto ut comitiis curiatis revocatus de exilio *iussu populi* Camillus dictator extemplo crearetur. Livius V. 46. Ap. Claudium dictatorem *consensu patriciorum* Servilius Cos. dixit. Derſ. VII. 6. — Vor der Secession des Volks war es nahe daran daß Appius zum Dictator ernannt wäre, aber die Conſuln und die seniores Patrum wandten es ab: II. 30. Der Annaliſt dachte alſo an eine Wahl der iuniores, — hier der Curien. — Der Viator welcher die Dictatur an Cincinnatus überbringt, erinnert ihn: vela corpus ut proferam *senatus populique Romani* mandata. Plinius XVIII. 4.

Noch viel häufiger iſt, und erſcheint durchweg in Livius ganzer erſter Decade, die Meldung des Senatsbeſchluſſes, wodurch der Dictator ernannt ward, ohne Erwähnung des großen Raths [1264]). — Die alte Wahlform der Könige ward vollſtändig erneuert: der Ernannte hatte von den Curien das Imperium zu erlangen [65]).

Dieſe Beſtätigung machte die Abſtimmung über die Vorwahl des Senats entbehrlich. Die Ernennung des Dictators war dringend: irgend ein Augurium konnte die Curien ſtören: es war ſchlimm genug daß dies nur allzu

[1264]) IV. 17. Senatus dictatorem dici Mam. Aemilium iussit. — 23. Senatus Mam. Aemilium dictatorem iterum dici iussit. — 46. Dictator ex S. C. dictus Q. Servilius Priscus. VIII. 17. Dictator ex auctoritate senatus dictus P. Cornelius Rufinus. IX. 29. Auctore senatu dictatorem C. Iunium Bubulcum dixit. X. 11. M. Valerium consulem omnes centuriae dixere, quem senatus dictatorem dici iussurus erat. Die ganze Erzählung, wie Q. Fabius ſich bezwungen ſeinen Todfeind als Dictator zu verkündigen, ſetzt voraus daß L. Papirius ſchon ernannt war, aber die Würde nicht hätte antreten können, wenn der Conſul ihn nicht proclamirt hätte. Sogar Dionyſius erkennt einmal Ernennung oder Vorſchlag durch den Senat: VII. 56. p. 462. u. δικτάτωρ ὑφ' ὑμῶν αἱρεθείς. Folgende Stellen gehen auch auf den Senat: II. 30. Manium Valerium creant (consules senioresque Patrum). IV. 21. Dictatorem dici A. Servilium placet. VI. 2. Placuit dictatorem dici M. Furium Camillum. VII. 12. Dictatorem dici C. Sulpicium placuit. Einen weitern Umfang hat III. 26. L. Quinctius Cincinnatus consensu omnium dicitur. VI. 28. Dictatorem T. Quinctium Cincinnatum creavere; — creavere, bezieht ſich auf Comitien z. B. IV. 11. pr. [65]) Livius IX. 38. unter dem Jahr 444. (L. Papirio Cursori) legem curiatam de imperio ferent triste omen diem diffidit.

leicht bey der Erklärung durch den Consul und bey dem Gesez über das Imperium geschah. Und seit der Theilnahme der Plebejer am Consulat, da der Senat immer mehr aus beyden Ständen gemischt ward, war es Gewinn für die allgemeine Freyheit das Ernennungsrecht des Senats zu stärken, wenn einmal die Wahl nicht an die Centurien übertragen werden konnte. Bey der alten Form war die Dictatur eines Plebejers unmöglich: und da C. Marcius diese Würde, von welcher unter 392 ausdrücklich geschrieben wird daß ihre Ertheilung von den Patriciern genehmigt sey, im Jahr 398 in seinen Stand brachte, so ist es fast gewiß daß die Veränderung in diese Zwischenzeit fällt. Noch 444 war die Verleihung des Imperium sicher keine leere Form: sie ward es aber durch das mänische Gesez: von dem an bedurfte es nur daß der Consul einwilligte den vom Senat designirten zu proklamiren. So mußte nunmehr bey der damaligen Ausbildung der Volksfreyheit die Dictatur selten vorkommen außer für unbedeutende Zwecke; ward denn die Ernennung bey solchen den Consuln anheim gestellt, so machten sie darauf auch Anspruch in den einzelnen Fällen, wo die Würde noch wahre Bedeutung hatte[1256]).

Als indessen P. Claudius die Befugniß zum Gespött misbrauchte, da war die Erinnerung des alten Verhält-

1256) Diese Phasen stellt die Erzählung bey Dionysius dar, wie gleich bey der ersten Dictatur das Volk dem Senat, dieser den Consuln die Wahl aufgetragen habe — vom Imperium weiß er überhaupt nichts. — Von ihm ersonnen wäre sie abgeschmackt; aber er fand sie vor; eine Darstellung wie wir nun schon manche kennen.

niſſes noch friſch genug daß der Senat die ſchmähliche Ernennung vernichten konnte. Es bedurfte dazu wohl nicht einmal des Grundes, welchen die von Livius erwähnte Geſezbeſtimmung, daß nur Conſulare wählbar ſeyn ſollten, gewährt haben würde. Ein Geſez aus jener erſten Zeit konnte nur von Prätoren und Prätoriern reden: dem alſo, und da fortwährend der Prätor als College der Conſuln galt, war es nicht entgegen daß L. Papirius Craſſus (415) zum Dictator ernannt ward: und die andern Fälle die der Regel, ſtreng von Conſularen verſtanden, widerſprechen würden, dürften ſich eben ſo erklären wenn es prätoriſche Faſten gäbe[1257]).

In zahlreichen Stellen wird klar geſagt daß der Dictator den Oberſten der Ritter frey wählte. Doch auch dies muß jüngere Ordnung ſeyn: zum mindeſten einmal wird ſeine Ernennung dem Senat eben ſo beſtimmt zugeſchrieben wie die des Dictators; bey dem Anfang des Amts wenigſtens allgemein — Wählenden[58]): und das Plebiſcit, welches 542 Q. Fulvius Flaccus zum Dictator

1257) War Ariſtoteles auf Rom aufmerkſam? da er in der Politik die Verfaſſung, die damals eben in ihrer Vollkommenheit war, nicht aufführt, ſo muß er ſie eigentlich nicht gekannt haben. Aber die Bemerkung (Polit. IV. 10. p. 112. c.) ἐν βαρβάροις τισὶν αἱροῦνται αὐτοκράτορας μονάρχους, bezieht ſich wahrſcheinlich auf die Römer, wie auf Samniter und Lukaner. Grade wie er hier die Aeſymneten vergleicht, ſo thut es Dionyſius bey der Dictatur. 58) Livius VIII. 17. Dictator ab consulibus ex auctoritate senatus dictus P. Cornelius Rufinus, magister equitum M. Antonius. II. 18. Von Farcius und Sp. Caſſius — creatos invenio. Consulares legere.

erhob, ſchrieb ihm vor P. Licinius Craſſus zum Magiſter equitum zu ernennen. Was die Verhältniſſe dieſes Befehlshabers im Staat waren, iſt völlig dunkel: daß er nicht allein Marſchalk, und Statthalter des Dictators im Felde geweſen, iſt gewiß. Ich ahnde, daß er von den plebejiſchen Rittercenturien erwählt ward, — wie der Magiſter populi vom Populus, den ſechs Suffragien, — und ſie ſchirmte[1259]). Der Dictator hätte die Wahl gehalten, ſo daß er die zwölf Centurien über den von ihm Vorgeſchlagenen abſtimmen ließ; das wäre nachher unterblieben, und er hätte ſeinen Beigeordneten ſelbſt ernannt.

Die Gemeinde vor der Auswanderung, und die Nexi.

Die Ernennung des Dictators durch die Curien iſt ein Rückſchritt von der ſerianiſchen Verfaſſung, worin ſich das Syſtem offenbart, der Gemeinde die Vortheile und Ehren derſelben zu rauben, da ihr doch die Bürden bleiben ſollten: das Vorſpiel zu einer viel ärgeren Uſurpation, welche der Plebs die Ernennung der Conſuln durch die Centurien nahm, wie ihr ſchon der Antheil am Conſulat entzogen war. Mit der dictatoriſchen Gewalt, ausgeübt oder gedroht, konnten die Herrſcher es unternehmen die freyen Landleute als Stand um alle Rechte, und ein-

1259) Deshalb hätte denn ein Plebejer ſchon vor dem liciniſchen Geſez dazu ernannt werden können. Eine Beziehung auf die plebejiſchen Ritter zeigt ſich vielleicht darin daß C. Servilius Ahala vom Dictator an Sp. Maelius geſandt ward.

zeln in Knechtſchaft zu bringen. Behutſam ausgeführt, hätte das ruchloſe Vorhaben glücken mögen: es mislang auch hier an toller Ungeduld und Uebereilung, und an der Habſucht die es nicht abwarten kann bis Anmaaßungen, die mit freyen Gefühlen kämpfen, ihr ein ungeſtörtes Spiel bereitet haben.

Nach der Verbannung der Tarquinier hatten die Machthaber ſich der Gemeinde liebreich gezeigt: es wird erzählt daß damals die Zölle abgeſchafft wurden; daß die Stadt den Salzhandel an ſich nahm, um dem Wucher des Krämers zu ſteuern[1260]): daß die Gemeinde vom Schoß befreyt worden ſey, iſt entweder davon zu verſtehen daß die Soldatengelder ganz auf die Aerarier gelegt wurden, oder davon daß die willkührliche, unter dem lezten Tarquinius eingeführte, Beſteurung beſeitigt ward. Die valeriſchen Geſeze ſtellten das gute Recht des Königs Servius für Leben, Leib und Ehre her: ſo ſollen die erſten Conſuln die Geſeze erneuert haben, welche die perſönliche Verpfändung unterſagten[61]): daß die Innungen und ihre Zuſammenkünfte hergeſtellt wurden, verſteht ſich.

Aber nur ſo lange als Tarquinius gefürchtet, und bis der ſchwere etruſkiſche Krieg geendigt war, übten, ſagt Salluſt, die Machthaber ein gerechtes und gemäßigtes Regiment. Nachher begegneten die Patricier den Plebejern als Knechten; mißhandelten ſie, nach Tyrannenweiſe, an

1260) Livius II. 9. 61) Dionyſius V. 2. p. 278. c. *καὶ τοὺς νόμους τοὺς περὶ τῶν συμβολαίων τοὺς ὑπὸ Τυλλίου γραφέντας, φιλανθρώπους καὶ δημοτικοὺς εἶναι δοκοῦντας, οὓς ἅπαντας κατέλυσε Ταρκύνιος, ἀνενεώσαντο.*

Leib und Leben, vertrieben ſie vom Gemeinland, und regierten allein, mit Ausſchluß der Uebrigen: durch welche Wüthereyen, zumal vom Wucher erdrückt, die Gemeinde, welche in ununterbrochenen Kriegen zugleich ſteuern und dienen mußte, zulezt zum Aufſtand getrieben ward. Eine Schilderung, welche der größte Vater der abendländiſchen Kirche als augenſcheinlich wahrhaft aufgenommen hat[1862]). Nicht anders erzählt Livius: ſo lange Tarquinius in der Verbannung lebte, habe man um die Gunſt der Plebs geworben; nach ſeinem Tode hätten die Vornehmſten begonnen ſie zu mishandeln[63]) Ich wiederhole daß chronologiſche Beſtimmungen über dieſen Zeitraum ganz eitel ſind; nur verlezt es alle Wahrſcheinlichkeit zu arg, wenn Livius in das nämliche Jahr des Königs Tod, die Veränderung im Benehmen der Machthaber, und den Anfang ihrer Folgen, die erſte Gährung, ſezt. Irgend ein Annaliſt wird, was ohne Zweifel einige Jahre hindurch immer ärger geworden, da wo das Uebel zur Reife gekommen war, einleitend erwähnt haben.

Daß die Oligarchie ſtark genug geweſen wäre mit den Schreckniſſen der Dictatur das ältere Schuldrecht gradezu wieder einzuführen, hat nichts unglaubliches: aber daß dieſes Recht nicht nur bey dem Frieden der Stände unverändert blieb, ſondern die liciniſchen Geſeze um ein halbes Jahrhundert überlebte, macht die Erzählung, daß es ſchon in der ganz frühen Zeit zweymal abgeſchafft ge-

1862) Auguſtinus de civit. Dei II. 18. 63) Plebi, cui ad eam diem summa ope inservitum erat, iniurias a primoribus fieri coepere. Livius II. 21.

weſen, ſehr zweifelhaft. Wie dem auch ſey, hier war die Rechtsverſchiedenheit der beyden Stände, welche nachher das Bedürfniß der Decemviralgeſezgebung verurſachte, ſo tief begründet daß ſie die zwölf Tafeln um vier Menſchenalter überlebte: daher Livius, wo er die Abſchaffung des Schuldnerum berichtet, hinzu ſezt, damit habe für die Plebs eine neue Freyheit begonnen[1264]). Dieſe Bemerkung gehört ſicher den Annaliſten, nicht Livius: und darf alſo als beſtimmte Ausſage über das gelten, was ſonſt mit völliger Sicherheit zwar, aber doch nur gefolgert werden könnte: — nämlich daß die Härte dieſes Rechts allein den plebejiſchen Schuldner drückte. Für den Patricier kann weder Verpfändung durch Vertrag, noch Schuldknechtſchaft durch Addiction jemals Statt gefunden haben.

Wäre es nun nichts anderes geweſen als ein beſſeres Recht dieſer älteſten Bürger unter ſich, ſo entſtand daraus keine Fehde der Stände: die Plebs hätte daſſelbe durch Willkühr annehmen, und dafür wohl leicht die Genehmigung der Herrſchenden erhalten können, wenn es dieſer bedurfte. Aber unglücklicherweiſe war es das Intereſſe der Patricier, das grauſame Pfandrecht wie ſonſt ein Privilegium ihres Standes zu behaupten. Livius ſelbſt, ungeachtet ſeiner Vorurtheile, verſchweigt nicht was in den Annalen geleſen ward: daß jedes patriciſche Haus ein Schuldthurm war, und in Zeiträumen großer Verarmung an jedem Gerichtstage Schaaren von zugeſprochenen Knechten gefeſſelt in die Häuſer des Adels abgeführt wur-

1264) Livius VIII. 28. Eo anno plebi Romanae velut aliud initium libertatis factum est, quod necti desierunt.

den[1265]). Auch nennt bey Dionyſius König Servius den grauſamen Wucher der Patricier, welche die Freyen dadurch in Knechtſchaft brächten, und ihre Anmaaßung das Gemeinland ausſchließend beſizen zu wollen, als die Urſachen, welche ſie trieben auf ſeinen Tod zu ſinnen[66]: und in dem entſcheidenden Vorfall, wo die verruchten Folgen dieſes Rechts zu ſeiner Abſchaffung führten, iſt der Wucherer L. Papirius Patricier; ſein Opfer ein Plebejer, C. Publilius.

Sogar kommen ſie in dieſen Verhältniſſen nicht wie die vor, welche als die Mächtigen für ſich und Andre auftreten, ſondern wie allein betheiligt: ſo noch bey dem Jahr 397, wo eine billige Mäßigung des Zinsfuſſes von der Plebs mit Lebhaftigkeit beſchloſſen wird, die Patricier kränkt[67]). Daß die Plebejer nicht nach demſelben Recht hätten verfahren können, iſt wohl nicht denkbar; nur mochten, wenn ſie es bis aufs Aeußerſte misbrauchen wollten, wie ſpäter die Volkstribunen, ſo ſchon damals die Obrigkeiten woraus dieſe entſtanden, ihnen Einhalt thun: und der freye Erbe ſich gegen die Verfolgung ei-

1265) Gregatim quotidie de foro addictos duci, et repleri vinctis nobiles domos: et ubicunque patricius habitet, ibi carcerem privatum esse. Livius VI. 36. 66) IV. 11. p. 216. e. (οἱ πατρίκιοι) — ὧν τὸν δῆμον εὖ πεποίηκα, — ἀχθόμενοι — οἱ δανεισταὶ μὲν, ὅτι τοὺς πένητας ὑμᾶς οὐκ εἴασα τὴν ἐλευθερίαν ἀφαιρεθῆναι ὑπ' αὐτῶν πρὸς τὰ χρέα ἀχθέντας (l. ἀπαχ.), οἱ δὲ κατανοσφιζόμενοι τὰ δημόσια κ. τ. λ. 67) Haud aeque laeta Patribus — de unciario foenere — rogatio est perlata: et plebs aliquanto eam cupidius scivit. Livius VII. 16. Auch Manlius VI. 14. vociferatus de superbia Patrum et miseriis plebis.

nes Standesgenoſſen ſchüzen können, wenn er ſich in die Clientel eines Patriciers begab. Wahrſcheinlich ſind aber die allermeiſten Darlehensgeſchäfte nur auf den Namen von Patriciern für Rechnung ihrer Clienten geſchloſſen worden, welche unter der Perſon des Patrons auftreten mußten, und dabey auch den größten Vortheil fanden. Der Fremde, der ſolchen Wucher trieb, hatte ohne Zweifel, außer den allgemeinen Laſten der Clientel, wie die Freygelaſſenen, eine beſondere Abgabe an den Herrn zu entrichten.

Daß es nun in dieſen alten Zeiten ſo gänzlich an Spuren des Wuchers bey den Plebejern fehlt, iſt um ſo auffallender, da in den lezten Zeiten der Republik dieſer ſich eben unter den plebejiſchen Rittern feſtſezte, obwohl Cato ihn für nichts beſſer als Straßenraub erklärt hatte: wogegen aus den wenigen übriggebliebenen patriciſchen Geſchlechtern ſchwerlich ein einziger genannt wird der den böſen Erwerb getrieben hätte. Ein merkwürdiges Beyſpiel, wie Tugenden und Laſter nicht Erbſtücke von Familien und Theilen einer Nation ſind, ſondern die Macht zu thun was gelüſtet den verführt, welchen nicht Schaam vor beſſergeſinnten Landsleuten und Standesgenoſſen zurückhält: und hingegen die Nothwendigkeit über ſeine Ehre zu wachen vor Schlechtigkeit bewahrt: daß eine herrſchende Faction allemal ſündigt, und ihre Gegner in ein günſtiges Licht ſtellt.

Die Befugniß ſich und die ſeinigen in der Noth zu verkaufen war ein leidiges allgemeines Recht; es galt im Norden wie bey den Griechen und in Aſien: die des

Gläubigers den Schuldner, welcher mit der Zahlung ausblieb, zu ſeinem Knecht zu nehmen, und ſich durch ſeine Arbeit oder durch Verkauf ſeiner Perſon, ſo weit es reichte, bezahlt zu machen, war faſt eben ſo ausgebreitet. Verwandt in ihrem Urſprung und in ihren Folgen, ſind beyde doch weſentlich verſchieden; und werden ſie unterſchieden, ſo iſt das alte römiſche Schuldrecht völlig klar und einfach.

Alle Verſchuldung entſteht entweder aus förmlichem Borgen, oder durch Nichterfüllung einer Zahlungsverpflichtung; ferner, nach römiſchem Recht, durch Verbrechen welche eine ſolche verurſachen; wie leichterer Diebſtahl und desgleichen. Wer ihr nun, mochte ſie aus Verbrechen oder ſonſt entſtanden ſeyn, nach des Prätors Spruch, innerhalb der geſezlichen Friſt, nicht genügte, der ward von Rechtswegen dem Gläubiger als Schuldknecht zugeſprochen: aber er war addictus, und nicht nexus [1268]). Nexus war, wer ſich, und folglich alles was ſein war, durch förmlichen quiritariſchen Verkauf vor Zeugen, gegen zugewogenes Geld, der Form nach verkauft, nach der We-

1268) Auch wer ſich verpfändet hatte und den Termin ſich zu löſen nicht einhielt: er hörte dann auf nexus zu ſeyn. Daher unterſcheidet Dionyſius in der klaſſiſchen Stelle VI. 83. p. 405. d. nur Addiction aus Geldſchuld und Verbrechen. Menenius bietet an alle nexa der Unvermögenden zu tilgen (τοὺς ὀφείλοντας χρέα καὶ μὴ δυναμένους διαλύσασθαι, ἀφεῖσθαι τῶν ὀφλημάτων): alle addicti aus verfallener Zahlung in Freyheit zu ſezen (εἴ τινων τὰ σώματα ὑπερημένων ὄντων κατέχεται): eben ſo alle die wegen eines mit Geld ſühnbaren delictum privatum addicirt waren (δίκαις ἁλόντες ἰδίαις· nicht Staatsverbrecher).

ſentlichkeit verpfändet hatte: in dieſes Verhältniß konnte Niemand außer durch ſeine eigene Handlung kommen.

Denn nexum iſt, nach dem bekannten Zeugniß des Aelius Gallus[1269]), jedes nach quiritariſchem Recht und dieſer Förmlichkeit vollzogene Geſchäft: und es iſt ein ganz verkehrter Gedanke, welcher auch nur bey den Neueren vorkommt, die Benennung der nexi von Feſſeln zu erklären, und unter ihnen gefeſſelte Schuldknechte zu verſtehen. Urſprünglich iſt ein ſolches Geſchäft, wie ſich ohne Beweis verſteht, allemal ein würklicher Verkauf geweſen. Aber die Erfindſamkeit der römiſchen Rechtskundigen entdeckte in der Förmlichkeit das Mittel ein Pfandrecht zu beſtellen, indem der Verkäufer im Beſiz blieb, und durch Rückzahlung des als Kaufſchilling empfangenen Geldes das Pfand löſte: wogegen der Gläubiger, wenn dieſes nicht geſchah, ſein Eigenthum vor dem Prätor vindicirte. Dieſelbe Form ward einer Menge andrer Geſchäfte und Handlungen gegeben, als da waren: Coemption, Scheinverkauf der Kinder zum Behuf der Emancipation, Teſtament, und ſo ferner. Alle dieſe, mit der würklichen Eigenthumsveräußerung, begreift die Definition des Manilius bey Varro[70]): und in dieſem weiteren Sinn ließ Sulla alle nexa der neuen Bürger, denen er die Civität nahm, wie ihre Erbſchaften beſtehen[71]). Aber die Scheinverkäufe wurden ſo gebräuchlich; die Geſchäfte, denen ſie

[1269]) Bey Feſtus s. v. [70]) de l. L. VI. 5. p. 100. Bip. Manilius scribit, omne quod per libram et aes geritur, in quo sint mancipia (ſo der Cod. Flor.). [71]) Cicero pro Caecina 35. (102).

zur Form dienten, waren so wichtig; daß es Bedürfniß ward, sie durch einen eigenen Namen zu bezeichnen. Demnach beschränkte der Sprachgebrauch auf sie das allgemeine Wort, wovon die mancipia, die würkliche Uebertragung des Eigenthums, ausgeschlossen wurden: und so definirte Varro nach Scävola: nexum sey diese Förmlichkeit, wo das Eigenthum bleibe, aber die Sache obligirt werde [1272]).

Eben wie sich die Bedeutung dieses Worts im Lauf der Zeit geändert, so ist auch die Definition, welche Varro von einem nexus giebt, nur für ein einzelnes Verhältniß genau richtig. Allerdings war ein Freyer, der durch Uebereinkunft die Schuld, wofür er sich quiritarisch verkauft hatte, mit Knechtsarbeit abtrug, ein nexus [73]): nur darf man die Bedeutung des Worts nicht hierauf beschränken. Wer immer seine Person auf diese Weise verpfändet hatte, war nexus oder nexu vinctus [74]); wenn er auch gar nicht in den Fall kommen konnte die Schuld mit Dienst zu tilgen.

1272) de l. L. VI. 5. p. 100. 101. Mucius (Scaevola ist interpolirt) quae per aes et libram fiant ut obligentur, praeter quae (*vulg.* praeter quam quae, *Flor.* praeterquam) mancipio dentur. — id est (*vulg.* idem) quod obligatur per libram, neque suum fit (*vulg.* sit). Wessen nexum durch Zahlung gelöst wird, der ist aere et libra liberatus: Livius VI. 14. — daher nexa liberata, Cicero de re p. II. 34. [73]) a. a. O. Liber qui suas operas in servitutem (so *Flor.* — *vulg.* servitute) pro pecunia, quam debebat, dabat dum solveret (*Flor.* debebat dum s. *vulg.* debeat dum s.) nexus vocatur. [74]) Beydes ist ohne Zweifel gleichbedeutend, und wie jenes in den XII. Tafeln dem solutus entgegen stand, so dieses dem

Wer kein Eigenthum hatte, wird ſeinen Schuldkontrakt immer in dieſer Form abgeſchloſſen haben: Bemittelte werden ſchon damals mit der fiducia eines Grundſtücks haben ausreichen können: gewöhnlich aber dürfte wer mit Addiction bedroht war in ein nexum getreten ſeyn, um jenem Unglück noch auszuweichen. Wer ſich nicht löſte, wen der Schuldherr vor dem Prätor vindicirt hatte [1275]), für den traten Kerker und Züchtigungen ein, und alle Drangſale der Knechtſchaft [76]).

So lange der nexus nicht addicirt war, hatte er gleiches Recht mit jedem ledigen Bürger: die Geſeze gewähr-

Livius II. 23. nexu vincti solutique se undique in publicum proripiunt: wo Doujats unbegreiflicherweiſe verſchmähte Erklärung ſo gewiß iſt als ſie nahe liegt: ſ. Drakenborch ad l. l. Sigonius ahndete etwas über das Verhältniß: aber ſeine Aenderung — nexi, vincti solutique — verderbt den Text.

[1275]) Von dieſer Addiction iſt die oben angeführte Stelle zu verſtehen, Livius VI. 36. *ὑπερημέρων ἀγωγή*: Dionyſius VI. 23. p. 359. d. 83. p. 405. d. [76]) Ueber die Schuldknechtſchaft welche nicht aus Borg entſtand, werde ich im zweyten Theil nach der Geſezgebung der zwölf Tafeln, worin ſie ſo berühmt iſt, reden; obwohl dieſe Geſeze keineswegs für ihren Urſprung gelten können. Auch werde ich bey dem poeteliſchen Geſez wieder darauf zurückkommen. Nur weil mündlich geäußerte Anſichten leicht misverſtanden bekannt werden können, ſo ſtelle ich ſchon hier folgende Theſen auf. Das poeteliſche Geſez ſchaffte nur das nexum der Perſonen ab, an deſſen Stelle die Fiducia allgemein ward; keineswegs änderte es die Addiction wegen Verſchuldung oder Verbrechen, und dieſe hat allerdings noch über den hannibaliſchen Krieg hinaus fortbeſtanden. Aber auch ſie iſt abgeſchafft, und an ihre Stelle iſt die possessio bonorum debitoris gekommen, wie auch ſelbſt im Ausdruck sectio bonorum an die sectio corporis debitoris mahnt.

ten es ihm ausdrücklich [1277]). Wer aber als Knecht zugesprochen ward, der hingegen verlor seine bürgerliche Ehre [78]): erlitt also jene deminutio capitis [79]), von der allerdings die Bücher des Civilrechts nicht reden, weil wir von Manilius und Scävola nichts haben, und, die unter den Kaisern schrieben, lange nichts mehr davon wußten; — worüber aber ein unverkennbares Zeugniß das ist, daß ein iudicium turpe — ein Proceß, welcher die bürgerliche Ehre in Gefahr bringt, — eine causa capitis ist, so wenig sie auch an den Hals ging. Eben so ist die Entscheidung der Frage, ob der Besiz der Habe durch prätorischen Spruch addicirt sey? eine causa capitis [80]): weil diese Addiction an die Stelle der persönlichen getreten war.

[1277]) nexo solutoque idem ius esto. [78]) Der Consul Servilius verbürgt allen Plebejern während des Feldzugs, Leib, Habe und ἐπιτιμία: Dionysius VI. 41. p. 372. c. und Appius sagt VI. 59. p. 386. d. er habe an vielen Schuldnern Geld verloren: aber keinen πρόσθετον ἐποιησάμην οὐδ' ἄτιμον. [79]) Deminutus capite appellatur — qui liber alteri mancipio datus est. Festus s. v. [80]) Daher ist es die Sache des P. Quinctius: und die Frage ist: ob seine bona würklich possessa fuerint nec ne. Caput ist die Rubrik im censorischen Register, mit allem was dabey über die Verhältnisse bemerkt war: jede Aenderung, welche daran gemacht werden muß weil das Individuum iuris deterioris geworden, ist eine deminutio capitis. Wer sich einmal in die römischen Begriffe hineingedacht hat, der begreift ohne viele Worte daß z. B. die Herabsezung eines Plebejers zum Aerarius, oder die Versezung in eine tribus minus honesta durch Verurtheilung wegen ambitus u. dgl. — daß, sage ich, das eine und das andere eine capitis deminutio ist.

Wer als Schuldeigen zugesprochen ward, mit dem gingen in die Knechtschaft Kinder und Enkel, die in seiner Gewalt waren: wie wenn Staatsverbrecher mit ihrer Familie verkauft wurden [1281]). Es zeigten sich die Annalisten der Rechtsverhältnisse kundig, die den alten Soldaten dem Volk erzählen ließen, daß der Wucherer ihn selbst und zwey Söhne in die Knechtschaft geführt habe; — und das Edict des Consuls Servilius so darstellten daß es dem Gläubiger verbot Kinder oder Enkel des Schuldknechts [82]), welcher dienen wollte, verhaftet zu halten [83]). Hierin fand sich die hauptsächlichste Ursache zu Emancipationen, die sonst, bey dem römischen Familienrecht, kaum hätten vorkommen können.

Wer über dies Schuldrecht klar sieht, für den ist das Räthsel gelößt, welches Dionysius zu so wunderlichen Ansichten, und dadurch so entscheidende Irrthümer in die römische Geschichte gebracht hat.

Die Annalen erzählten daß die, welche der Verschuldung wegen auswanderten, sich in den Legionen befanden: wie aber konnten nach der servianischen Verfassung Leute dort dienen, die ihre Freyheit an die Gläubiger verloren hatten, die also ärmer waren als ein nicht ver-

[1281]) Ipse familiaque ad aedem Cereris veneat. [82]) Des addictus, nicht des nexus; wie jene Klasse auch im hannibalischen Kriege aufgefordert ward. [83]) Livius II. 24. Ne quis militis-liberos nepotesve moraretur. Dionysius VI. 29. p. 363. e. μήτε γένος αὐτῶν ἀπάγειν. Misverstanden hat der Fremde seine Quellen und dieses Recht VI. 37. p. 370. b. Denn die Ascendenten eines Nexus zu lösen, konnte nie nothwendig seyn.

ſchuldeter Proletarier? Dionyſius verfällt auch hier in die Verkehrtheit, Widerſprechendes durch eine Erdichtung vereinigen zu wollen: er nimmt an, ſie hätten als Schleuderer gedient[1284]): alſo, die weniger als Nichts beſaßen, hätten in der fünften Klaſſe geſtanden. Und was wäre es denn um die ſervianiſche Verfaſſung geweſen, wenn Hopliten und Ritter ſich nicht hätten gegen die Unbewehrten behaupten können?

Aber die Plebejer, welche das Lager verlieſſen, waren Neri, deren Freyheit und Gut nur verpfändet war[85]): welchen ſich dann aus Mitgefühl, und um die Umſtände für politiſche Freyheit zu benuzen, viele andre anſchließen mochten, die ihre Noth nicht anging. Es konnte das Heer nach den Klaſſen conſcribirt ſeyn, und doch die Mehrheit der Hopliten aus Leuten beſtehen, denen, wenn ihre Schuld fällig ward, nicht einmal die Freyheit ſicher blieb. Aehnlich verhält es ſich in nur allzu vielen Gegenden; wo die meiſten Grundeigenthümer, ohne dem Schein nach aufgehört zu haben es zu ſeyn, wenn ſie ihre Schulden tilgen ſollten, gar nichts übrig behalten würden; und bis dahin ihre Ländereyen für ihre Gläubiger bauen, wie es der römiſche Schuldner für den Wucherer that[86]). Wenn nun, wo dieſer Zuſtand obwaltet, die politiſchen Rechte nach der Grundſteuer zugetheilt wären, ſo würden

1284) προσθήκης μοῖραν τῶν ἐν τῇ φάλαγγι, μηδὲν φέροντες ὅπλον ὅτι μὴ σφενδόνας, V. 67. p. 233. a. 85) Hat, die Erzählung vom Aufruf der Schuldknechte einigen Grund ſo konnten ſie nur in die unregelmäßigen Corps, die ſtädtiſchen Legionen, kommen. Sie dürfte aber ganz apokryphiſch ſeyn. 86) Dionyſius VI. 79. p. 402. b.

ſie nicht dem Verhältniß des Eigenthums entſprechen, ſondern Wähler und Wählbare könnten, der Mehrheit nach, eigenthumlos, ja in einer verzweifelten Lage ſeyn.

Hier iſt der früher verheißene Beweis daß der Schoß nicht vom reinen Vermögen entrichtet ward: denn er entſprach dem Cenſus; und nur wenn die Schulden davon nicht abgeſezt wurden, konnten die Nexi in den Klaſſen ſtehen, und in der Legion dienen. Die Erläuterung des Nexum würde da, wo der Saz aufgeſtellt ward [1287]), Epiſode in Epiſode eingeſchaltet haben: und ſo füge ich hier als ferneren Beleg den Umſtand hinzu, daß die Schuldenliquidation des Jahrs 403 einen Cenſus nöthig machte, weil bey der Ausgleichung von Eigenthum und Schuldforderungen viele Gegenſtände den Herrn gewechſelt hatten [88]). Bey einer Vermögensſteuer hätte nur, wer ſonſt für zehntauſend Aſſen ausſtehendes Geld ſteuerte, fortan eine gleiche Summe in Liegenſchaft verſteuert: wovon der bisherige Eigenthümer des abgetretenen Grundſtücks früher auch nichts entrichtet hätte. Daher, wie die Patricier als die Capitaliſten vorkommen, ſo trifft ſie auch das Tributum nicht [89]), welches als die eigentliche Steuer der Plebs dargeſtellt wird [90]).

[1287]) Oben S. 518. [88]) Livius VII. 12. [89]) Die Patricier hätten ein Geſchenk aus fremdem Beutel gemacht, ſagen die Tribunen über den Sold, da er nur gezahlt werden könne tributo indicto. Livius IV. 60. Solche Züge ſind aus den Annaliſten. [90]) Die Tribunen bejammern das Schickſal der Plebs, quae nunc etiam vectigalis facta sit, ut cum inculta omnia invenerint, tributum ex affecta re familiari pendant. Livius V. 10. Sie promulgiren das Ackergeſez, und ver-

Die römiſchen Zinscontrakte waren Darlehnsgeſchäfte auf Rückzahlung zu einer beſtimmten Friſt; welche damals wohl gewiß, wie die Unterſuchung an einem andern Ort dieſer Geſchichte darthun wird, das zehnmonatliche Jahr war. Die Zinſen waren unbeſchränkt, alſo unmäſſig: die erſte geſezliche Beſchränkung auf zehn von Hundert war eine große Erleichterung für die Plebs; kein Wunder alſo daß von der Vervielfachung des Hauptſtuhls durch zugeſchlagene Zinſen als einer gewöhnlichen Sache geredet wird [1291]). Es war gebräuchlich das fällige Capital mit den Zinſen in eine neue Schuld zu verwandeln (versura): deren Tilgung bald ganz unmöglich werden mußte. Um das Schickſal der plebejiſchen Schuldner zu faſſen, denke ſich der geſchäftskundige Leſer die Geſammtheit der Privatſchulden in einer Landſchaft in Wechſel auf ein Jahr verwandelt, welche zwanzig und mehr Procent Zinſen tragen könnten: auf deren Nichteinlöſung nach ſummariſchem Proceß Schuldgefängniß, und Uebertragung des ganzen Vermögens, wenn es auch die Schuld überſtiege, an den Gläubiger erfolgte. Der weiteren Eigenthümlichkeiten, welche bey unſern Sitten unmöglich ſind, der eigentlichen Sklaverey des Schuldners und ſeiner Kinder, bedarf es nicht, um das gräßliche Schickſal der unglücklichen Plebejer zu ermeſſen [92]).

wehren die Eintreibung des Tributum V. 12. — ein anderesmal aber iſt die plebes coacta huic oneri succumbere, weil die Obrigkeit keine Aushebung bedarf. VI. 32.

[1291]) Livius VI. 14. multiplici iam sorte exsoluta, mergentibus semper sortem usuris. [92]) Das hypothekariſche Recht

Das Elend ward durch ſchnöde Ungerechtigkeit vollendet. Die Plebejer bildeten die geſammte Linieninfanterie, und doch ward ihnen nicht nur Antheil an dem gewonnenen Lande verſagt, ſelbſt die Kriegsbeute, welche der römiſche Soldat, wenn ſie ihm nicht überlaſſen ward, auf ſeinen Eid abliefern mußte, ward oft einbehalten, — nicht für den Staat verwandt: ſie kam in den gemeinen Kaſten der Patricier [1293]).

Jenes Bild der Noth, — welches uns das Elend der Hunderttauſende darſtellt, die jezt in Seeſtädten, deren ganzes Vermögen und aller Handel unterging, und in Fabrikgegenden, wo die Arbeit aufhörte, verderben und vergehen, — führte Dionyſius irre, ſo daß er in der ganzen zum Aufſtand getriebenen Gemeinde nichts anderes ſah als ſolches verhungerndes gemeines Volk, zu dem ſich Müßiggänger, Lüderliche, Buben, Neidiſche, Aufrührer aus Trieb oder Berechnung, geſchlagen hätten [94]). Dieſe ſeine Angabe hat durch ihre Beſtimmtheit verführt, und es iſt ganz überſehen worden daß Livius, obwohl der Plebs abhold, und obwohl er über die Stände in der al-

auf Grundſtücke war zu Athen älter als Solon, und beſtand neben der perſönlichen Verpfändung die nachher abgeſchafft ward. Dieſem ließen die römiſchen Verhältniſſe keinen Raum: es war mit dem quiritariſchen Eigenthum wie mit dem bloſſen Beſiz unvereinbar.

1293) Denn publicum iſt poplicum, was dem populus gehört. Daher wird die Gemeinde erbittert malignitate patrum qui militem praeda fraudavere. — Quicquid captum est venditit consul, ac redegit in publicum. Livius II. 42. Es giebt viele ſolche Stellen mehr. 94) Dionyſius VI. 46. p. 367. c.

ten Zeit gewiß nicht im Klaren war, doch nicht ein Wort enthält welches, bey richtigem Verſtändniß, auch nur den Schein haben könnte jene Anſicht zu beſtätigen.

Für einen Griechen wäre es ſchwer geweſen ſich nicht täuſchen zu laſſen: zuerſt weil ſeine Sprache, politiſch weder ſo reich noch ſo ausgebildet als die römiſche, für Populus und Plebs nur das einzige Wort Demos hatte[1295]). Dieſes iſt ſchon bey Ariſtoteles proteiſch, und bezeichnet in Demokratien die Nation und Volksverſammlung im Gegenſaz der Obrigkeiten, in Oligarchien die Gemeinde; dann aber, im gewöhnlichen Sprachgebrauch, die dürftigen und gemeinen Leute. In Auguſtus Zeit war vielleicht in keiner einzigen griechiſchen Stadt, ſo viele es waren und ſich anmaaßten es zu ſeyn, Oligarchie erhalten; und Demokratie war ſelten; durchgehends durch die Römer Timokratie eingeführt: und bey dieſer trug zwar auch die allgemeine Bürgerverſammlung den Namen Demos; aber daneben, und noch eigentlicher, nannte man ſo die Einwohner welche, weil ihnen die Bedingungen der ſtädtiſchen Ehre fehlten, auch dem Recht nach, oder doch faktiſch, als gemeines Volk von Rath und Aemtern ausgeſchloſſen waren. Ein Demos dieſer Art war allerdings auch die ſtädtiſche Plebs, welche Dionyſius im achten Jahrhundert zu Rom kannte — die Geſammtheit derer, welche die der Hauptſtadt beſtimmten Spenden erhielten[96]): eben

1295) πόλις und πολῖται mag in der älteſten Zeit mit populus gleichbedeutend geweſen ſeyn, ja jenes das nämliche Wort: es hat aber dieſen beſtimmten Sinn nicht behalten. 96) Wie die plebs urbana den XXXV tribus entgegengeſezt wird.

meiſtentheils nur Freygelaßene und Halbbürger. Von ihr waren die ehrenwerthen Landleute und Municipalen [1297]) ganz geſondert: noch höher ſtanden die Ritter, viele Tauſende an der Zahl: endlich die mit den noch übrigen Patriciern zuſammengefloſſene Nobilität.

Daß indeſſen dieſe alle ſtaatsrechtlich Plebs waren; die ganze römiſche Nation außer den funfzig patriciſchen Häuſern, die ſich noch erhalten hatten [98]), und den vom Dictator Cäſar und von Auguſtus neu aufgenommenen patriciſchen Familien: das wußte Dionyſius doch. Auch hat er in den ſpäteren Büchern gewiß die Häupter der Plebejer, ſeitdem ſie das Conſulat erlangen konnten, nicht zum gemeinen Volk gerechnet: wie konnte er aber vergeſſen daß er ein Paar Seiten vorher erzählt hatte, Valerius habe vierhundert Plebejer wegen ihrer Reichthümer unter die Ritter eingeſchrieben [99])? Es läßt ſich wohl errathen daß ihm der Gedanke an den mittleren Stand der Ritter vorſchwebte, welcher zwiſchen Senat und Volk getreten war: aber dieſer hätte hier verſchwinden müßen, ſobald er ihn prüfte.

Ein Ausländer, der von dem Elend des irländiſchen Landmanns gehört hätte, daß er für Folterpachten den Boden baut, der ſeiner Vorfahren Eigenthum war; der unbeſchirmte und verlaßene Client habſüchtiger oder gleichgültiger Patrone: — und nun alle irländiſche Katholiken für

1297) Die Romani rustici. 98) Dionyſius I. 85. p. 72. c. Ich erinnere an Capitos Definition: plebs est in qua gentes civium patriciae non insunt: und Gaius I. 3. 99) Dionyſius VI. 44. p. 375. a.

bettelarm anſähe, müßte ſich ſehr verwundern, wenn er vernähme daß ſie Anſpruch auf Theilnahme an den erſten Ehren des Staats, und auf Wählbarkeit in das Unterhaus machten, welche dem Recht nach und faktiſch ein bedeutendes Grundeigenthum vorausſezt. Ließe er ſich nicht belehren daß der unglückliche Landmann nur ein Theil des ganzen Standes iſt, welcher auch hohen Adel und Mittelſtand enthält, ſo würde er ſich ſo wenig, als es Dionyſius gekonnt, aus gleicher Verwirrung herauszuziehen wiſſen. Aber richtig gekannt gewährt für unſre Zeit grade die Geſammtheit der irländiſchen Katholiken ein vollkommnes Beyſpiel für die Verhältniſſe der Plebs: auch ſie ſind eine Gemeinde, eben wie dieſe; die Verzweiflung ihrer Armen iſt die ſtärkſte Waffe ihrer Vornehmen; deren Kränkungen jenen gleichgültig ſeyn würden, wenn die Geſeze ſie nicht zu einem Ganzen zuſammendrängten. Darin aber iſt ein ungeheurer Unterſchied, daß die Millionen in Irland, welche bereit ſind ihr Leben für die Anſprüche ihrer Vornehmen einzuſezen, wenn es dieſen gelingt, auch nicht eine von ihren unbeſtimmten Hoffnungen beſſerer Zeiten erfüllt ſehen werden; dagegen die gemeinen Plebejer beſtimmte Abhülfe der eigenen Noth ſuchten. Hätte England ſeit drey Generationen die vollen Bürgerrechte einzeln ertheilt, ſo würde es die Katholiker entwaffnet, die höheren Stände von der Menge und den Prieſtern, welche ſie bewegen, getrennt haben: zu Rom hätte das nämliche Syſtem nicht hingereicht Ausbrüchen der Noth vorzubeugen, von denen ſich der Arme Befreyung von Schulden, und Erwerbung von Bauerhufen verhieß.

Wo der Irrthum seit Jahrhunderten eingewurzelt ist, da dürften fernere bestimmte erläuternde Beyspiele nicht überflüßig seyn. Die römische Plebs, durch die Aufnahme ganzer Bürgerschaften und Mannheiten gebildet, war den waadtländischen Unterthanen des Standes Bern zu vergleichen, wo der alte burgundische Adel mit den Städten und dem Landmann gegen den Souverain auf einer Linie stand: und, wem die florentinische Geschichte vertraut ist, der denke sich daß die Republik die Einwohner des ganzen Distretto zu einer Gemeinde vereinigt hätte. In dieser würden die Grafen Guidi und die Bannerherren [1300]) vom Mugello gegen den Staat dem förmlichen Recht nach nicht über dem Geschlechter von Pistoja oder Prato, ja über dem Bürger oder Landmann aus Val d'Arno gestanden haben: darum aber wären jene doch den Uberti und den andern stolzesten Geschlechtern der herrschenden Stadt, auch nach deren eigenen Adelsgedanken, gleich gewesen: vielleicht mehr als gleich. Wie nachmals die Mamilier, welche ihr Geschlecht von Ulyxes und Circe ableiteten, zu plebejischen Bürgern aufgenommen sind, so kann kein Zweifel darüber seyn, daß die plebejischen Ritterfamilien der ersten Zeit Adel des Distretto waren; daß die ersten Häupter der Plebs, die Licinier und Icilier, auch als Adel den Quinctiern und Postumiern nicht nachstanden.

Doch es war nicht der Glanz, welcher von solchen wenigen Familien ausging, wodurch die römische Plebs so ehrenwerth war: es war ihr Grundwesen als einer Gesammtheit von Landleuten, wie es in ihrem quiritari-

[1300]) Cattanei.

ſchen Eigenthum bezeichnet iſt. Den Landbau achteten die Alten einſtimmig für das eigentliche Geſchäft des freyen Mannes, ſo wie für die Schule des Soldaten. Cato ſagt, der Landmann hat am wenigſten böſe Gedanken. In ihm erhält ſich der alte Stamm der Nation; ſie ändert ſich in den Städten, wo fremde Kaufleute und Gewerbtreibende ſich niederlaſſen, wie die einheimiſchen dorthin ziehen wo der Erwerb ſie lockt. Allenthalben wo Sklaverey iſt, ſucht der Freygelaſſene ſeinen Unterhalt durch ſolche Geſchäfte, bey denen er dann oft Reichthümer ſammelt; ſo waren dieſe Gewerbe auch im Alterthum meiſtens in ihren Händen, und dadurch für den Bürger nicht geziemend: daher die Meynung daß Zulaſſung der Handwerker zum vollen Bürgerrecht bedenklich ſey[1201]), und die Nation ändere. Die Alten hatten keine Ahndung von einem würdigen Zunftregiment, wie es die Geſchichte der Städte im Mittelalter zeigt; und ſelbſt bey dieſem iſt doch nicht zu läugnen daß der kriegeriſche Geiſt ſank wie die Zünfte gegen die Geſchlechter obſiegten, und zulezt ganz erloſch; alſo auch der Städte äußere Achtung und Freyheit. Auch iſt noch heut zu Tage der italiäniſche Bauer, wenn er Eigenthümer iſt, ſehr brav und ehrbar; und dem Städter ſeiner Nation unendlich vorzuziehen: Landbau iſt der wahre Beruf der Nation, wie das Seeleben der Griechen, ſchon der Neapolitaner.

1201) In der Regel waren ſie bey den älteren Griechen ausgeſchloſſen. Korinth macht eine Ausnahme, die wir kennen; andre mögen unbekannt ſeyn, aber es ſind immer nur einzelne geweſen.

Die alte römiſche Plebs beſtand ausſchließlich aus Landwirthen und Feldarbeitern; und wenn auch Verarmung manche ihres Erbes beraubte, — wenigſtens fand ſich keiner unter ihr, der ſich durch ein andres Gewerbe nährte: eben ſo wenig durch Handel als durch Handwerk[1802]). Die cenſoriſche Macht, zuverläßig ſchon ehe ſie einer eigenen Magiſtratur anvertraut war, wachte darüber daß nur der fleißige Ackerbauer in der Tribus ſeiner Väter blieb; der ſchlechte Wirth, vielmehr aber noch wer ſeinen Beruf ganz verließ, ausgeſtrichen ward [2]). Auch die Plebejer der vier ſtädtiſchen Tribus müßen urſprünglich als Landwirthe gedacht werden: theils war in dem weitläuftigen Umfang der Mauern wenigſtens zu Gärten und Weinbergen noch Raum: theils hatten die Ackerbürger Häuſer und Scheuren in der Stadt.

Freylich ſagt der nämliche Dionyſius, welcher ſo beſtimmt lehrt daß den Plebejern jedes nicht landwirthſchaftliche Gewerbe verboten geweſen ſey, an einem andern Ort, Romulus habe ihnen Ackerbau, Viehzucht und die gelderwerbenden Künſte als Beruf angewieſen [4]). Das kommt aber vor in jener Schilderung von der angeblichen uranfänglichen Anordnung des römiſchen Volks durch Ro-

1802) *οὐδενὶ ἐξῆν Ῥωμαίων οὔτε κάπηλον οὔτε χειροτέχνην βίον ἔχειν.* Dionyſius IX. 25. p. 583. c. Die Strafe konnte nur in cenſoriſcher Notation (Ausſtreichung aus der Tribus) beſtehen, wie ſie den traf der Hiſtrionie übte: nicht weil mit dieſer eine beſondre Unehre verbunden geweſen wäre, ſondern weil ſie ein ſtädtiſches Gewerbe war. 2) Gellius IV. 12. 4) *γεωργεῖν, καὶ κτηνοτροφεῖν, καὶ τὰς χρηματοποιοὺς ἐργάζεσθαι τέχνας.* II. 9. p. 83. e.

mulus als Dekiſten, übertragen aus der ſachkundigen Darſtellung eines römiſchen Archäologen über die Verhältniſſe jener Zeit, wo es im römiſchen Staat nur erſt Patres und Clienten gab: wobey der Grieche ſich zu dem Wahn verirrt, dieſe lezten und die Plebejer ſeyen der nämliche Stand geweſen [1205]).

Die Veranlaſſung zu dieſem Irrthum iſt klärlich, daß auch im achten Jahrhundert eine Clientel beſtand, welche nicht nur den freygelaſſenen Theil jener Plebs urbana mit ihren Patronen verknüpfte, ſondern manchen Wohlgebornen, der ohne Reichthum und begünſtigende Verhältniſſe vorwärts trachtete, mit einem ſelbſterwählten: im Allgemeinen den Bürger aus Municipien mit dem Geſchlecht, welchem vor Zeiten ſeine Vaterſtadt ſich in Schuz befohlen hatte. Das war nun ſo wenig die alte ehrwürdige Clientel als die Plebs die alte ehrbare Gemeinde: allein jene Verwechslung, und daß durch das Decemvirat die damalige Clientel in die Tribus aufgenommen war, ſpiegelte einmal auch Livius den Wahn vor, die einzelnen Plebejer ſeyen Clienten der einzelnen Patricier geweſen [6]): obwohl er ſonſt an Stellen reich iſt, welche die Verſchiedenheit beyder Stände, ja ihre Entgegenſezung, auf das Bündigſte ausdrücken. Und Dionyſius ſelbſt, wie beſtimmt er auch jenen Grundirrthum gedacht hatte, un-

1205) II. 8. p. 83. a. ἐκάλει τοὺς ἐν τῇ καταδεεστέρᾳ τύχῃ Πληβείους, ὡς δ' ἂν Ἕλληνες εἴποιεν δημοτικούς — II. 9. p. 83. c. παρακαταθήκας ἔδωκε τοῖς πατρικίοις τοὺς δημοτικούς, ἐπιτρέψας ἑκάστῳ ὃν αὐτὸς ἐβούλετο νέμειν προστάτην. 6) Livius VI. 18. Quot clientes circa singulos fuistis patronos.

terſcheidet ſie ſtets eben ſo in der fortlaufenden Erzählung, weil ihm da der Annalen unverfälſchter Aus druck vorliegt.

Nach ihren Darſtellungen erzählt Livius: bey einer heftigen Spannung zwiſchen den Ständen habe ſich die Gemeinde ganz von der Conſulwahl zurückgezogen, und dieſe ſey nur von den Patriciern und deren Clienten gehalten worden [1307]). Möglich daß hier eine den Centurien ganz entzogene Ernennung ſo misverſtanden wäre: iſt das, ſo geſchah es weil man ſich aus einer näheren Zeit erinnerte auf welche Weiſe die Wahlen geſchahen, als die Plebs, verzweifelnd, aus den Comitien ſchied [8]). Er erzählt ferner, vor dem Gericht über Coriolanus hätten die Patricier, da ſie die ganze Plebs wüthend ſahen, ihre Clienten ausgeſandt, um die einzelnen Plebejer abzumahnen, oder zu ſchrecken [9]): nach der Verbannung des Cäſo Quinctius wären ſie mit einer großen Schaar Clienten auf dem Forum erſchienen; im offenen Kriege gegen die Plebs [10]): als Ap. Herdonius das Kapitol eingenommen

1307) Livius II. 64. Irata plebs interesse consularibus comitiis noluit. Per patres clientesque patrum consules creati. (Durch die Curien und die Centurien ohne die Plebs.) 8) Weil das liciniſche Geſez gebrochen werden ſollte — plebis eo dolor erupit ut tribunos — vociferantes — relinquendum campum — moesta plebs sequeretur. Consules relicti a parte populi, per infrequentiam comitia nihilo segnius perficiunt. Derſ. VII. 18. 9) Derſ. II. 35. Infensa erat coorta plebs — Tentata res est, si, dispositis clientibus, absterrendo singulos — disiicere rem possent. Universi deinde processere, precibus plebem exposcentes. 10) Derſ. III. 14. Instructi paratique (iuniores patrum) cum ingenti clientium exercitu sic tribunos — ubi primum submoventes causam praebuere, adorti sunt etc.

gehabt, hätten die Tribunen ein Concilium der Plebs halten wollen, der ſie geſagt es wären nicht Fremde die ſich der Feſte bemeiſtert, ſondern Gaſtfreunde und Clienten der Patricier, eingelaſſen um die Gemeinde zu ſchrecken, daß ſie ſich vereiden laſſe[xxii]): und er erklärt den Sinn des publiliſchen Geſezes dahin: die Patricier hätten, ſobald die Tribunen durch die Tribus ernannt wurden, die Macht ganz und gar verloren Anhänger durch die Stimmen ihrer Clienten ernennen zu laſſen[xxiii]).

Eben ſo Dionyſius: als die Plebs ausgewandert war, hätten die Patricier mit ihren Clienten die Waffen ergriffen[xxiv]): er erzählt als Vorſchlag im Senat während der Auswanderung der Plebs, oder wenn dieſe den Kriegsdienſt verweigerte, oder als Beſchluß in ſolchem Fall, die Patricier ſollten geſammt mit ihren Clienten ausziehen, und welche Plebejer mit ihnen gehen wollten[xxv]): er

[xxii]) Livius III. 16. Tantus tribunos furor tenuit ut — contenderent patriciorum hospites clientesque (Capitolium insedisse): — concilium inde legi perferendae habere. [xxiii]) Derſ. II. 56. Rogationem tulit ut plebeii magistratus tributis comitiis fierent. — res — quae patriciis omnem potestatem per clientium suffragia creandi quos vellent tribunos, auferret. [xxiv]) Dionyſius VI. 47. p. 376. d. ἁρπάσαντες τὰ ὅπλα, σὺν τοῖς οἰκείοις ἕκαστοι πελάταις παρεβοήθουν. [xxv]) Derſ. VI. 63. p. 390. a. αὐτοί τε χωρῶμεν καὶ τοὺς πελάτας ἅπαντας ἐπαγώμεθα, καὶ τοῦ δημοτικοῦ τὸ περιόν. VII. 19. p. 433. a. ἐκ τῶν πατρικίων ἐθελονταί τινες κατεγράψησαν ἅμα τοῖς πελάταις· καὶ αὐτοῖς ὀλίγον τι ἀπὸ τοῦ δήμου μέρος συνεστράτευεν. X. 15. p. 641. d. αὐτοὺς ἔφη τοὺς πατρικίους ἑαυτῶν σώμασι καὶ τῶν ὑπόντων αὐτοῖς πελατῶν ὁπλισαμένους, καὶ εἴτι ἄλλο πλῆθος ἐθελούσιον αὐτοῖς συνάρηται. X.

rühmt, daß in der Hungersnoth und Zwietracht die Plebejer anſtatt Speicher und Markt zu plündern, Gras und Wurzeln gegeſſen hätten, und die Patricier nicht mit ihrer eigenen Macht und der großen Schaar ihrer Clienten auf die kraftloſen Verhungernden gefallen wären, ſie todtgeſchlagen oder aus der Stadt verjagt hätten [1315]): und auf gleiche Weiſe wie vorher aus Livius angeführt worden, erzählt er, daß die Patricier, um das Concilium der Plebs zu hindern oder gewaltſam zu zerſtreuen, mit ihren Clienten auf dem Forum erſchienen ſeyen [16]).

Dieſe klaren und zahlreichen Zeugniſſe ſind überhört worden wegen einer Aeußerung, deren Irrthum am Tage

27. p. 654. a. *ἐὰν μὴ πεἰθηται ὁ δῆμος τοὺς πατρικίους ἅμα τοῖς πελάταις καθοπλισαμένους, τῶν τ' ἄλλων πολιτῶν παραλαβόντας οἷς ἦν ἐκούσιον συνφράσθαι τοῦ ἀγῶνος.* — X. 43. p. 668. c. *τοὺς πατρικίους ἐξιέναι σὺν τοῖς ἑαυτῶν πελάταις, τῶν δ' ἄλλων πολιτῶν τοῖς βουλομένοις μετέχειν τῆς στρατείας δσια εἶναι πρὸς τοὺς θεούς.*

[1315]) Dionyſius VII. 18. p. 432. c. *τῇ τ' οἰκείᾳ δυνάμει καὶ τῇ τῶν πελατῶν πολλῇ οὔσῃ.* In dieſer Erzählung kommen die Stände meiſtens vor als die Armen und Reichen; nach Dionyſius verkehrtem Begriff vom Demos: doch oft nennt er auch ausdrücklich Patricier und *δημοτικοί*, die Tribunen an deren Spize. [16]) Derſ. IX. 41. p. 598. d. *καθ' ἑταιρείας ἐκεῖνοι, ἅμα τοῖς ἑαυτῶν πελάταις, οὐκ ὀλίγοις οὔσι, πολλὰ μέρη τῆς ἀγορᾶς κατεῖχον.* X. 40. p. 666. a. Das Plebiſcit müße mit Gewalt gehindert werden *ἐὰν μὴ πεἰθωσι τὸν δῆμον.* Die Patricier ſollen ſich auf dem Forum einfinden *ἅμα τοῖς ἑταίροις τε καὶ πελάταις*, und ſich vertheilen ſo daß ſie das *δημοτικὸν* trennen. Als nun (41. p. 666. d.) *ὁ δῆμος ἀπῄτει τὰς ψήφους, διῖστασθαι βουλομενος κατὰ φυλὰς, τοῖς δημόταις ἐμποδὼν ἐγίνοντο.* Auch gehört hieher VII. 54. p. 460. a.

liegt. Manchem werden ſie doch wohl als Räthſel aufgefallen ſeyn, wie ohne Zweifel den Schriftſtellern ſelbſt; aber dieſe ſchrieben in einer Zeit, wo Reiche und Arme die einzigen wahren Klaſſen der Bürger waren; wo der Dürftige, wie edel ſeine Herkunft ſeyn mochte, einen Gönner bedurfte, und der Millionnair, war er auch ein Freygelaſſener, als Gönner geſucht ward. Von erblichen Verhältniſſen der Anhänglichkeit kannten ſie kaum noch Spuren: ihre Leſer, ſeit der Herſtellung der Philologie, vollends nichts Aehnliches: und ſo fiel es dieſen unmöglich ſich die Plebs anders zu denken als wie eine dem Adel entgegengeſezte ſtädtiſche Bürgerſchaft, worunter jener Anhänger und Abhängige unter dem Namen der Clienten hatte, die es aber nur aus perſönlichem Bedürfniß waren, und ſo lange dieſes beſtand.

Erhellte nun aber auch kein Beyſpiel der Gegenwart das dunkle Wort aus dem Alterthum, ſo hätte doch die Schilderung des Weſens der Clientel genügt zu zeigen, daß die Plebs, wovon die Geſchichte redet, dieſem Verhältniſſe weſentlich und nothwendig fremd geweſen ſeyn müße. Wären die Mishandlungen und Bedrückungen, welche die Gemeinde erlitt, bey der Clientel denkbar, die dem Patron gebot, ſeine Clienten ſelbſt gegen ſeine nächſten Angehörigen zu ſchüzen und ihnen wohlzuthun? Hätten Clienten andern Schuz als den der Patrone, hätten ſie je den der Tribunen gegen irgend jemanden bedürfen können? Und wie hätten nachher in den Verſammlungen Beſchlüße gegen das Intereſſe der Patricier gefaßt werden können, welches die Sache der einzelnen Patrone war?

Ihre Clienten, welche ſie ſo verlezt, wären geſezlich geächtet geweſen.

Nicht die völlige Verſchiedenheit der Plebejer und Clienten kann befremden; nicht daß die lezten, wie Livius Meldung über die Folgen der publiliſchen Rogation lehrt, nicht in den Tribus waren: ſondern vielmehr deſſen ausdrückliches Zeugniß daß ſie ſchon vor der Decemviralzeit in den Comitien der Centurien ſtimmten[1217]). Wäre dies nicht, ſo würde man in ihnen Beyſaſſen erkennen, wie in Griechenland, die, aller politiſchen Rechte bloß, ſelbſt die bürgerlichen nur unter der Perſon ihres Patrons und Vertreters übten: aber die Analogie kann gegen eine ſo beſtimmte Ausſage nichts gelten. Nur nöthigt dieſe auch wohl nicht anzunehmen, daß alle Clienten ärariſche Bürger, und nicht ein Theil Metöken nach griechiſchem Recht geweſen wären, wiewohl ich meyne daß ſich keine Erwähnung von ſolchen findet. Es iſt doch nicht zu glauben daß Rom auch ſein niedrigſtes Bürgerrecht ſo zugänglich gemacht habe, daß jeder Fremde, der ſich einem Patron anſchloß, es ſich hätte zueignen können; was wäre dann der Vorzug der Iſopoliten geweſen? Und eben ſo wenig läßt ſich annehmen daß Fremde, ehe ein Prätor für ſie eingeſezt war[18]), in eigner Perſon vor den Ge-

1217) Weil die Uebertragung der Wahl an die Tribus den Einfluß der Patricier durch die suffragia clientium vernichtete. 18) Daß dies geſchah war eine politiſche Veränderung von der größten Wichtigkeit. Nicht das Uebermaaß der Geſchäfte des Prätors hat es veranlaßt, wie z. B. die Errichtung des Amts eines Vicekanzlers in England: — ſondern Beſorgniſſe von den Clientelen der Großen, welche ſo den

richten auftreten konnten [1819]). Solche anſäſſige Fremde waren durchaus Metöken; und ich vermuthe daß von den Freygelaſſenen ein Theil nach demſelben Recht lebte. Es iſt den alten Zeiten ſo unähnlich daß zwey Formen ganz den nämlichen Zweck gehabt hätten; und es konnte ſich ſo leicht ihr Unterſchied verlieren, daß ich mich nicht überreden kann, die Freylaſſung durch Vindicta und die durch den Cenſus [20]) hätten die nämliche Freyheit gegeben. Durch den Cenſus konnten die Italiker das Bürgerrecht erlangen; wer aber wie ſie dieſes große Vorrecht ſollte üben können, der mußte doch wohl frey ſeyn: dies, und nicht mehr, ward der Knecht, denke ich, durch die Vindicta; ſo wie er auch durch die Schäzung, vor Appius des Blinden Cenſur, nicht mehr als ärariſches Recht gewann [21]). Client des Herrn der ihn entließ war er in beyden Epochen, als ſchlechter Freyer, und als römiſcher: in der erſten hätte er nur das Recht des Metöken gehabt.

Freygelaſſene und deren Nachkommen dürften die größte Zahl der Clienten ausgemacht haben, unter denen

italiſchen Bundsgenoſſen entbehrlich wurden. Der vortretende Patron war die Maske, unter welcher allein der Client erſcheinen konnte.

1819) Daher hieß noch, als die ächte Clientel längſt untergegangen war, Patronus, wer in einem einzelnen Fall vor Gericht vertrat. 20) Welche beyde nur perſonificirend auf die älteſten Zeiten zurückgeführt werden. Jene auf die Befreyung des Knechts der die Verſchwörer anzeigte; dieſe auf Servius Tullius. Wohl nur deshalb feyerten die Knechte ſein Andenken vorzüglich; welches aber als Bewährung der Fabel von ſeiner Geburt angewandt, und auf ſeinen Namen bezogen ward. 21) Plutarch Public. p. 100. c.

das Geſchlecht der urſprünglichen aus der romuliſchen Zeit größtentheils verſchwunden ſeyn mochte. Unter den Metöken und Aerariern fanden ſich die Handwerker, und zu dem Bürgerrecht worauf dieſe beſchränkt waren, ging der Plebejer über welcher den Ackerbau aufgab. Auch ſie entbehrten die Ehren geſezlicher Innungen nicht; und ihre Zünfte waren ſo hochgeachtet daß man Numa als ihren Stifter nannte: ſie waren neun: Pfeifer, Goldſchmiede, Zimmerleute, Färber, Riemer, Gerber, Kupferſchmiede, Töpfer, und die neunte Zunft der übrigen Gewerke insgemein[1322]). Dieſer Theil des Staats erhielt nie die Entwicklung welche, da die Zünfte durch die Zimmerleute, die Trompeter und Horniſten, gleich wie die Patricier durch die ſechs Suffragia, mit den Centurien verknüpft waren, ihm ohne Zweifel beſtimmt geweſen iſt.

Welche von ihnen ſelbſtändige Pfahlbürger waren; Iſopoliten die ſich keinem Patron aufgetragen, — wenn es ein ſolches Recht gab; und Nachkommen von Hörigen deren Band durch Ausſterben des Geſchlechts ihrer Patrone gelößt war; die ſind ohne Zweifel dem Hader der Altbürger und der Gemeinde eben ſo fremd geweſen wie die florentiniſchen Zünfter den Fehden der Geſchlechter als Guelfen und Ghibellinen: die Hörigen ſtanden den Patriciern vielleicht noch ſämtlich zu Gebot.

1322) Plutarch Numa p. 71. d. Wieder drey, und dreymal. — Wie merkwürdig der Contraſt mit den alten und großen Zünften zu Florenz.

Die Auswanderung der Gemeinde, und das Volkstribunat.

Es dürfte bey dieſer Theilung der Nation das Uebergewicht der Zahl nicht ſo entſchieden bey den Plebejern geweſen ſeyn, wie wohl leicht jeder vermuthen wird, auch wer ſich völlig von dem Wahn losmacht daß die Patricier jener Zeit als Adel zu betrachten wären, welcher in der Wahrheit zwiſchen beyden Ständen getheilt war. Wäre für die Plebejer nach ihrer Zahl der Ausgang eines Kampfs mit den Waffen, da es unglücklicherweiſe ſo weit gekommen war, gar nicht zweifelhaft geweſen, ſo würden ſie ſich nimmermehr mit einem Vergleich begnügt haben, welcher ihnen nur einen Theil der entriſſenen Rechte zurückgab. Doch war die Gemeinde, wenn ſie für einen Mann ſtand, augenſcheinlich ſo ſtark, daß es von Seiten der Gegner die völligſte Verblendung verräth daß ſie ihre verſchiedenen Stände nicht theilten, ſondern zugleich den Adlichen und Reichen durch Verweigerung der Würden im Staat: — den Notabeln, der, ohne Herrſchſucht, als redlicher Mann an der Ehre ſeines Standes hing, durch die Vernichtung der gemeinen Rechte und Freyheiten: — beyde Klaſſen in ihrer perſönlichen Würde durch die Mishandlungen welche denen die der Obrigkeit näher ſtanden am häufigſten drohten, und den Wohlgebornen am meiſten in Verzweiflung brachten: — jeden der fremdes Geld nöthig hatte, und alle Dürftige, durch das abſcheuliche Pfandrecht und die Schuldknechtſchaft; — endlich Klein und Groß durch Ausſchluß vom Gemeinlande, wo manche, die durch den Verluſt der Landſchaft alles eingebüßt hat-

ten, ſich hätten anbauen können; — daß ſie, ſage ich, alle zugleich verlezten und erbitterten. Mochten die valeriſchen Geſeze auch nicht abgeſchafft ſeyn: mochten die damaligen zwanzig Tribunen das Recht haben, den zu knechtiſcher Züchtigung Verurtheilten dem Büttel zu entreißen, und vor das Gericht der Gemeinde zu ſtellen, welche, da ſie doch nicht tumultuariſch zuſammenlaufen konnte, von ihnen berufen ſeyn muß: wehe dem der dies gegen Appius Claudius gewagt hätte!

Es war unter ſeinem und P. Servilius Conſulat, im Jahr 259, daß ein Funke jenen gehäuften Brandſtoff entzündete. Ein Alter, aus dem Schuldkerker entſprungen, in ſchmuzigen Lumpen, bleich und abgehungert, mit verwildertem Bart und Haupthaar, ſchrie in Todesangſt um der Quiriten Beyſtand. Er zeigte den Zuſammenlaufenden die blutigen Zeichen unmenſchlicher Mißhandlungen, und erzählte: ihm ſey, nachdem er in acht und zwanzig Schlachten geweſen[1323]), im Kriege Haus und Hof geplündert und abgebrannt, die Hungersnoth der etruſkiſchen Zeit habe ihn gezwungen alles zu verkaufen[24]); er habe borgen müßen, die Schuld ſey durch den Wucher vielfach aufgelaufen: dann habe der Gläubiger ſich ihn und ſeine zwey Söhne zuſprechen laſſen, und ſie in Ketten gelegt.

1323) Das ſcheint ſo hiſtoriſch, und iſt doch gar nichts weiteres als eine andere Einkleidung von dem, was der nämliche Dionyſius (ebend. VI. 26. p. 361. d.) ferner ſagt: er habe alle Feldzüge gemacht. — Oben S. 492. 24) Ich denke in der urſprünglichen Darſtellung war er einer aus den zehn verlorenen Tribus. — Die ganze Erzählung erinnert als Wiederholung an den alten Soldaten, den M. Manlius lößte.

Manche erkannten aus den entſtellten Zügen einen wakkern Hauptmann; das Mitgefühl, die Wuth, verbreitete Tumult durch die ganze Stadt: Verpfändete und Ledige liefen zuſammen, und alle heiſchten Abhülfe der allgemeinen Noth.

Der Senat war rathlos: das Volk verſpottete die Aufforderung ſich zu den Legionen zu ſtellen, welche man, um den Sturm abzuleiten, gegen die Volſker bilden wollte, die, nebſt den Sabinern, damals als Roms Feinde genannt werden: denn mit den Latinern und den Etruſkern war zu der Zeit Friede. Zwang war unmöglich; als aber P. Servilius verkündigen ließ, daß, wer wegen Schulden als eigen gehalten werde, ſich unbehindert zum Dienſt melden könne; daß die Kinder der Soldaten, ſo lange ſie im Felde ſtünden, in ihrer Freyheit und im Beſiz des väterlichen Eigenthums nicht angetaſtet werden ſollten[1225], da ſchwuren alle Verpfändete zu den Fahnen. Der Conſul, an der Spize eines zahlreichen Heers, kehrte in wenig Tagen ruhmvoll und mit Beute, als Sieger der Volſker oder Aurunker, und der Sabiner, nach Rom zurück. Aber die Hoffnungen der Gemeinde, daß die Unterdrückung gemindert werden möchte, wurden bitter getäuſcht.

Die Annalen erzählten viel davon, wie Appius Claudius vom Anfang der Unruhen jeder menſchlichen und weiſen Schonung widerſprochen habe, und ihre ganze Dauer hindurch in dem nämlichen Starrſinn beharrt ſey: wahr-

[1225]) Auch dies iſt wohl nicht mehr und nicht weniger als hiſtoriſch geſtaltete Herleitung des Juſtitium, welches höchſt wahrſcheinlich grade dieſes bewürkte.

ſcheinlich aus Gedächtnißſchriften der Claudier, welche, ſtolz auf ihren Volkshaß wie die Valerier auf ihre angeſtammte Volksliebe, den Ahnherrn mit den eigenthümlichen Zügen ihres Geſchlechts ſchilderten, nicht daß hiſtoriſche Nachrichten ſich hätten erhalten gehabt. Es ſind unter ihnen im Lauf der Jahrhunderte mehrere ſehr bedeutende, wenige große Männer erſtanden; kaum eine edle Seele ehe das Geſchlecht erloſch, welches ſich durch trozenden Hochmuth, Verachtung der Geſeze und eiſerne Gefühlloſigkeit in allen Zeitaltern glich: ſie waren geborne Tyrannen, zuweilen gefährliche Demagogen: Tiberius war nicht haſſenswürdiger als die älteren Claudier. In ihrem Geiſt iſt, was erzählt wird, daß Appius Claudius die aus dem Felde heimkehrenden Schuldknechte in ihre Kerker zurückſandte, und die Verpfändeten ohne Erbarmen den Schuldherren zuſprach. Aber dieſe Sprüche konnten nicht vollſtreckt werden, denn die Plebejer waren in offenem Aufſtand; ſie beſchirmten jeden Verurtheilten: und Gläubiger, welche die verhaßten Urtheile erwürkt hatten, junge Patricier, die in ihrem Eifer den Schergen hülfreiche Hand leiſteten, retteten ſich kaum vor ihrer Wuth. So verging das Jahr[1826]).

1826) Unter dieſen Conſuln ſoll bey Gelegenheit der Einweihung des Mercuriustempels, womit die Errichtung einer Kaufmannsgilde verbunden war, der erſte Vorſteher des Kornhandels vom Volk ernannt ſeyn: eine Magiſtratur, welche wohl alljährlich blieb, bis ihre Geſchäfte auf die Aedilen übergingen, denen ſie Anfangs fremd waren. Wenn der Populus wählte, wie Livius erzählt (II. 27.), ſo iſt es ſchwer zu begreifen daß als der Erſte in dieſem Amt ein Centurio M. Latorius, alſo ein Plebejer, genannt wird.

Als im folgenden die Kriegszeit eintrat, fanden die Conſuln, A. Virginius und T. Vetuſius, es unmöglich Legionen zu bilden. Die Gemeinde, nächtlich und heimlich in den ausſchließend von ihr bewohnten Quartieren, auf dem Aventinus und den Esquilien, verſammelt, weigerte unerſchütterlich Soldaten zu ſtellen; und ſtatt der anfänglichen Bitten um Schonung war nun der Anſpruch auf Tilgung der Schulden laut. Die Gährung war ſo gewaltig daß die mildergeſinnten Patricier empfahlen, den Frieden ſelbſt um dieſen Preis zu erkaufen: andere hofften, ſie werde ſich legen, wenn denen Freyheit und Eigenthum wiedergegeben würde, welche im verfloſſenen Jahr um dieſen Preis in den Krieg gezogen waren. Appius drang auf Strenge: es ſey den Lumpen noch zu wohl; man müße ihnen den Uebermuth brechen: das könne ein Dictator. Dazu beſtimmten ſeine Anhänger ihn: aber die Linden[1197]) ſiegten in der Wahl: und, was nach des Rathgebers Sinn Alles an Alles ſezen ſollte, ward Mittel der Verſöhnung durch die Ernennung von Marcus Valerius[28]). Dieſer verſammelte die Soldaten

[1197]) Die Harten und die Linden waren die appenzelliſchen Partheybenennungen im vorigen Jahrhundert. [28]) Marcus nennen Cicero, Zonaras, Livius: nämlich die Handſchriften übereinſtimmend mit Droſius: — Manius aber Dionyſius und die Triumphalfaſten. Doch bey Dionyſius, der den Anfang der Gährung einige Jahre früher ſezt, heißt der Valerius, welcher damals der Armuth wohl will, und gewiß der nämliche ſeyn ſoll, auch Marcus (V. 64. p. 328. b.). Ich habe die Verfälſchung ſchon oben erklärt: S. 599. Anm. 1198. 1199. Sigonius änderte bey Livius, ſich ſtüzend auf die Autorität derer, die früher ſich Untreue erlaubt hatten um

durch ein Edict, wie es Servilius erlaſſen hatte: denn die Gemeinde vertraute der Macht der Dictatur, wie dem Wort eines Valerius. Zehn Legionen wurden gebildet [1229]), und drey Heere, gegen die Sabiner, die Aequer, und die Volſker, geſandt: allenthalben entſchied ſich der Sieg für Rom; ſchneller und glänzender als es der Senat wünſchte [30]). Dem Dictator ward mit ausnehmenden Ehren gelohnt, aber nicht mit der Befreyung der Schuldknechte, welche er, ſeinem Worte treu, forderte. Da legte er die Würde nieder, deren Macht eine gefährliche Verſuchung geweſen wäre, ſchnöden Misbrauch des förmlichen Rechts gewaltſam zu brechen: auch erkannten die Plebejer daß er treuer nicht ſeyn dürfe, und geleiteten ihn dankbar vom Forum nach Hauſe.

Das Heer des Dictators, vier Legionen, war nach dem Triumph entlaſſen; die der Conſuln waren aber noch verſammelt [31]); ihnen ward, unter dem Vorwand es drohe

Widerſprüche zu heben: ſo iſt nun Livius entſtellt. Wer an der Faſten Vollſtändigkeit nicht zweifelt, muß Marcus ſchon deshalb vorziehen, weil er Conſul geweſen: ein Manius gar nicht.

1229) Hier iſt die handgreiflichſte Uebertreibung: an die Allia zogen nur vier regelmäßige Legionen. 30) Bey dieſem Kriege vertauſchten beyde Hiſtoriker das gewöhnliche Verhältniß ihrer Erzählungen: die ausführliche bey Livius läßt ſchließen, daß die alten Darſtellungen die Thaten der Plebs, folglich die Unwürdigkeit des Benehmens der Herrſcher, hervorhoben. 31) Obwohl Dionyſius Worte dies klar zu ſagen ſcheinen: τοῖς ὑπάτοις ἐπέταξε μήπω λύειν τὰ στρατεύματα, VI. 45. p. 375. c. ſo folgt er doch ſonſt einer Erzählung, wonach nur das eine conſulariſche Heer ſich empört hätte. Jedes ſoll damals drey Legionen enthalten haben: und

Erneuung der Feindſeligkeiten, befohlen im Felde zu bleiben. Nun brach die Empörung aus. Das Heer ſezte ſich L. Sicinius Bellutus zum Anführer, ging über den Anio, und nahm ein feſtes Lager auf dem heiligen Berge, in der cruſtuminiſchen Feldmark [1332]). Die Conſuln kehrten mit den Patriciern ungekränkt nach Rom zurück.

Innere Widerſprüche und Unmöglichkeiten verrathen ſo manche Erzählungen in dieſer älteſten Geſchichte als

wenn der Tribun Brutus ſagt, die Ausgewanderten wären mehr als dreymal ſo zahlreich als Romulus albaniſche Colonie (VI. 80. p. 402. c.), ſo war jezt, bey zwanzig Tribus, jede Legion von fünf Cohorten 3000 Mann, wie die romuliſche Colonie geweſen ſeyn ſoll: und Dionyſius dachte ſich die Ausgewanderten durch Zulauf aus der Stadt verſtärkt. So wird in der gewiß corrupten Stelle (VI. 45. p. 375. c.) τῶν γὰρ ἱερῶν ταγμάτων ἔτι κύριος ἦν (ἡ βουλὴ) zu ändern ſeyn τριῶν. Auch Livius Erzählung, der Dictator habe ſeinen Antrag im Senat nach der Rückkehr des Conſuls Vetuſius gemacht, ſezt voraus, nur die drey Legionen des andern Conſuls wären noch im Felde geweſen. Allerdings hat Dionyſius ſich ein anderesmal ſechs Legionen gedacht: denn nur das meynt er, wenn er Appius ſagen läßt, von den 130000 Römern im Cenſus wären die Ausgewanderten nicht einmal ein Siebentheil, (VI. 63. p. 390. b.) — alſo nicht einmal 18600. Sechs Legionen, auf jenem Fuß, ſind nämlich 18000 Fußknechte: die Reuterey wird nach Dionyſius Anſicht gar nicht gezählt. Dieſe Angabe hat mich lange mit einem neckiſchen hiſtoriſchen Schein mehr verwundert als getäuſcht: es iſt wohl bemerkenswerth wie auch dieſer, prüfend betrachtet, verſchwindet.

1332) Daher dieſe Auswanderung auch die Cruſtumeriniſche genannt wird: Varro de l. L. IV. 14. p. 24. Bip. Der heilige Berg empfing ſeinen Namen da er von den Plebejern, als ſie ihr Lager verließen, Jupiter geweiht ward: Feſtus s. v. sacer mons, und Cicero fragm. pro Corn.

Mährchen: davon iſt die erſte Auswanderung frey, wie ſie Livius, und weit ausführlicher Dionyſius, erzählt: denn man kann es nicht einmal ganz unmöglich nennen daß ſich ein Andenken der verſchiedenen Meynungen, welche den Senat theilten, und ihrer Wortführer erhalten hätte; wenn gleich zuverläßig nicht in den älteſten Annalen. Daß jedoch der innere Zuſammenhang hier nichts weiter als einen verſtändigen Sinn bey dem Annaliſten beweißt, welcher die jezt angenommene Erzählung ausbildete; das erhellt aus dem unvereinbaren Widerſpruch andrer Ueberlieferungen, welche einſt nicht minder galten. Cicero, der allenthalben ganz andern Annalen folgte als Livius, redet, als von einer unzweifelhaften Thatſache, von des Dictators M. Valerius Unterhandlungen mit den Ausgewanderten; und legt ihm den Ruhm bey den Frieden bewürkt zu haben; weshalb, nicht für Siege, der Beyname Maximus mit den glänzendſten Ehren, ihm zu Theil geworden [1333]). Zu derſelben Erzählung gehört, was Livius ſelber an einem von der Geſchichte dieſer Zeiten weit entfernten Ort erwähnt: daß einſt bey einer Auswandrung der Gemeinde ein Dictator den Nagel eingeſchlagen habe [34]): denn bey der zweyten Auswandrung konnte kein Dictator ernannt werden. Die Verſchiedenheiten über

1333) Cum plebes montem, qui sacer appellatus est, occupavisset, M. Valerium dictatorem dicendo sedavisse discordias: Cicero Brut. 14. (54.). 34) Livius VIII. 18. memoria repetita, in secessionibus quondam plebis clavum ab dictatore fixum. Hierin liegt wohl hiſtoriſch daß die Conſuln ohne Nachfolger abgegangen waren, und Mitte Septembers Valerius Dictator geweſen iſt.

Zahl und Namen der erſten Volkstribunen werden weiterhin angeführt werden. Endlich waren ſelbſt darüber nicht alle Annalen einig daß das Heer ſich auf dem heiligen Berge friedlich gelagert, und ohne Gewalt ſeinen Zweck erreicht habe. Piſo, wie Livius meldet, hatte geſchrieben, die Plebs habe den Aventinus eingenommen: Cicero ſagt, erſt den heiligen Berg, dann den Aventinus[1235]): eben ſo Salluſt[36]): und wenn bey jenem der Feind des Tribunats ſagt, es ſey im Bürgerkrieg entſtanden, während die feſten Gegenden der Stadt von Bewaffneten eingenommen und beſezt gehalten wären[37]), ſo geht dieſes auf die nämliche Erzählung zurück. Piſo ſelbſt ſchloß vielleicht den heiligen Berg nicht aus. Es iſt auch ganz undenkbar, daß die Gemeinde ihre feſten Quartiere in der Stadt nicht mit Bewaffneten beſezt gehalten haben ſollte, da ſonſt Frauen und Wehrloſe hätten flüchten müßen, oder als Geißel gegen ſie gebraucht wären: ja es iſt wahrſcheinlich die Erzählung von den Verſammlungen auf dem Aventinus und den Esquilien vor der Empörung, von jenem Umſtand übertragen. Auf dieſe Burgen zogen ſich alſo die Plebejer, welche zerſtreut in der Stadt wohnten: auf dem heiligen Berge lagerte das verſammelte Heer, zu dem ſich Freywillige aus der Landſchaft geſellen mochten: hier befanden ſich die Führer, und hier ward der Friede unterhandelt.

1235) Cicero de re p. II. 33. 36) Salluſt fragm. I. hist. p. 246. plebes — armata montem sacrum atque Aventinum insedit. 37) Cicero de legib. III. 8. (19.) inter arma civium, et occupatis et obsessis urbis locis.

Dieſem Heer hätten die Patricier auch die Stadt nicht verſchließen können, wo die Thore zu den plebejiſchen Bergen ihm offen ſtanden: aber jeder der ſieben war eine Burg [1333]), und Palatinus, Quirinalis, Cälius, ſo gut wie das Kapitol als ſolche zu vertheidigen. Dieſe waren denn von Bewaffneten beſezt, eben wie von der andern Parthey der Aventinus; es hätte, auch ohne zu ſtürmen, wie in Florenz, im Innerſten der Stadt gekämpft werden können: auf dem Forum, im Velabrum, in der Subura. Weil die Plebejer nichts weniger waren als jenes gemeine Volk, welches den allergrößten Theil der ſtädtiſchen Bevölkerung ausmacht, ſo iſt Rom auch nichts weniger als wie öde zu denken: im Gegentheil waren ohne Zweifel Schaaren vom Lande hereingekommen, wo es nicht denkbar iſt daß Patricier und ihre Clienten ſich behaupten konnten.

Daß die Geſchlechter Tauſende von Waffenfähigen zählten, läßt ſich nach dem Beyſpiel der deutſchen und wälſchen großen Städte erwarten, aus denen funfzehnhundert und mehr vollgerüſtete Reiſige von der Bürgerſchaft ins Feld zogen: zahlreich mußten noch die Nachkommen derer ſeyn, aus denen allein einſt die römiſche Nation beſtand, und im Allgemeinen dafür daß die Geſchlechter ſehr mannſtark waren, reden zur Genüge die Ueberlieferungen, welche Zahlen ausſprechen. Denn als hiſtoriſch möchte ich freylich die Angabe nicht betrachten daß die Potitier

[1333]) Septemque una sibi muro circumdedit arces. Bey Dionyſius iſt oft die Rede von den feſten Orten in der Stadt: τὰ ἐρυμνὰ τῆς πόλεως.

(um 440) zwölf Familien und dreyßig erwachsene Männer zählten; die Zahlen sind eben solche, die in den Erzählungen der priesterlichen Bücher denselben Charakter haben, wie die wohlbekannten Namen in den Rechtsformeln: und vollends die dreyhundert Fabier sind um nichts bewährter als die dreyhunderttausend Barbaren des Mardonius: oder Weib und Kind sind in der Zahl begriffen. Noch weniger läßt sich aus ihren viertausend Clienten, und aus den fünftausend der Claudier, irgend historisch über die Zahl der Hörigen folgern, die den Patriciern zu Gebot standen. Doch genügte eine allgemeine Kunde der Verhältnisse, damit die Annalisten, ohne Gefahr zu irren wie ohne bestimmte Ueberlieferungen, erzählen konnten, daß die Patricier alsbald nach der Auswanderung mit ihren Clienten die Waffen ergriffen, und daß halsstarrige Friedensfeinde also sehr verblendet waren, sich stark genug gegen die Gemeinde und gegen äußere Feinde zu träumen [1339]). Aber eben so richtig fügten sie hinzu daß die Clienten Handwerker und Gewerbtreibende waren [40]): eine Menge, aus der nicht zu den Legionen ausgehoben ward, und die, der Waffen unkundig, den kriegsgeübten Bauern im Felde nicht entgegengestellt werden konnten.

Diese Theilung der Kräfte rettete Rom: ein Blutbad wie zu Kerkyra war nicht zu befürchten, da die Nation nicht in wenige Hunderte von reichen Vornehmen,

1339) Zwey Hauptstellen aus Dionysius VI. 47. p. 376. d. und VI. 63. p. 390. a. sind oben, Anm. 1313. 1314. eingerückt. 40) *θῆτες, καὶ πελάται, καὶ χειρώναξες.* Dionysius VI. 51. p. 380. c. Das vulgus forense — opificum — sellulariorum.

und ihnen unmittelbar entgegen Tauſende von Proletariern geſchieden war; deren Sieg keinen Augenblick zweifelhaft ſeyn konnte, ſobald ſie ſich empörten. Die Einnahme der patriciſchen Quartiere würde, wenn nicht Hunger zwang, Ströhme von Blut gekoſtet haben, und mußte wenigſtens ungewiß ſeyn: und die Sieger wären auf den Schutthaufen zwiſchen erobernden Völkern, den Etruſkern und Volſkern, ihres unſeligen Triumphs nicht lange froh geweſen. Verlängerte ſich aber der Zwieſpalt unter den Waffen, ſo hatten die Patricier, im Beſiz des unermeßlichen Vortheils Regierung zu ſeyn, Zeit und Mittel vielleicht die Gegner in ſich zu trennen, gewiß ſich durch Verbündungen zu ſtärken. Der dachte ſich vortrefflich in die alten Verhältniſſe, oder erwog erhaltene Geſeze und Urkunden jener Zeit mit völliger Kunde, aus dem Dionyſius in Appius Rede den Rath einſchaltete, anſtatt der Inſurgenten die Coloniebürger zu den Rechten der Plebejer zu berufen[1341]), und den Latinern die Iſopolitie zu geben. Die Erklärung des latiniſchen Bündnißes muß auf den folgenden Theil verſchoben werden, damit der Umfang des gegenwärtigen ſich nicht über alles Ebenmaaß ausdehne: aber bey dieſer Nothwendigkeit bemerke ich ſchon hier, daß der Vertrag mit den Latinern, wodurch

1341) τοὺς ἐκ τῶν φρουρίων μεταπεμπώμεθα, καὶ τοὺς ἐν ταῖς ἀποικίαις ἀναχαλῶμεν. Dionyſius VI. 63. p. 390. b. Es ſind die romuliſchen Colonien, welche căritiſches Bürgerrecht hatten: ihre Colonen, nämlich die der herrſchenden Tribus, nennt er φρουρά: II. 53. p. 116. d. — Vgl. ferner VII. 53. p. 459. b.

ſie die Gleichheit als Staat erhielten, in dem Jahre der Auswandrung geſchloſſen iſt; und wenn irgendwo ein Schluß von Zweck auf Mittel gilt, ſo kann es nicht zweifelhaft ſeyn daß er gegen die Plebs gerichtet war, und den Abſchluß des Friedens entſchied.

Livius geſunder Sinn lehrte ihn daß ein ſo zerriſſener Zuſtand der Nation nicht viele Tage dauern konnte: ſo ſtarr hätten Volſker und Aequer nicht zugeſchaut, um, nach der Römer Ausſöhnung, zu deren gelegener Zeit die Waffen zu ergreifen, oder ſich bekriegen zu laſſen: — Dionyſius Meynung, es wären vier Monate ſo verfloſſen, beruht leicht erklärlich auf einer ganz verkehrten Combination[1342]). Ich gebe überhaupt ſehr wenig auf die Erzählung daß die Ausgewanderten auf den Gütern ihrer Feinde nichts verwüſtet noch geraubt, nur das nothdürftige Brod genommen hätten; das iſt eine Legende von den Wundern verſchwundener Tugenden des Alterthums: aber auf ſo lange Zeit ausgedehnt wird ſie zu ungeſtalter Uebertreibung. Waren die Stände nicht lange Zeit unter den Waffen, ſo iſt es denkbar daß die Befehlshaber Weisheit und Einfluß genug hatten um ihre Schaaren von Gewaltthätigkeiten abzuhalten, welche die Ausſöhnung erſchwert haben würden.

1342) Es ward angenommen, ſchon die erſten Tribunen wären am 10. December erwählt worden (Dionyſius VI. 89. p. 410. c.), welches aber nur von und ſeit der Herſtellung ihres Amts nach dem Decemvirat gelten kann. Damit ward verbunden daß der Aufſtand unter den Conſuln Virginius und Veturius ausgebrochen, und vermuthlich auch daß M. Valerius an den Iden des Septembers Dictator war.

Die Consularwahl ward vom Populus gehalten, weil die Centurien, wegen der Entfernung der Gemeinde, nicht versammelt werden konnten. Freye Wahl unter den Candidaten der Würde war durch das valerische Gesez nur für die gewöhnlichen Comitien gewährt, die Curien waren auf Abstimmung über Senatsbeschlüsse beschränkt: und aus denselben Gründen weshalb nur Consulare zur Dictatur wählbar seyn sollten, wurden nun auch hier solche vorgeschlagen, welche schon das frey übertragne Consulat rühmlich geführt hatten [2843]). War es aber auch schon damals ohne Zweifel die Absicht diesen Vortheil zu behaupten, so hat doch die gesezmässige Wahl nach dem Frieden wieder hergestellt werden müssen, und die Usurpation konnte erst nach mehreren Jahren unter günstigeren Umständen entschiedener gewagt, und eine Zeitlang gehalten werden.

Das darf für historisch gelten daß die Anträge zum Vergleich von den Patriciern kamen. Ihr großer Rath ermächtigte den Senat zu unterhandeln [44]); und dieser

[2843]) Dionysius VI. 49. p. 378. d. ὁ δὲ δῆμος, ἐπειδὴ παρῆν ὁ χρόνος ἐν ᾧ τὰς ἀρχὰς ἐπεκυροῦν (auctores fieri) ἔδει, συνελθόντες εἰς τὸ πεδίον (dies ist die bey ihm gewöhnliche Verirrung welche den Comitien der Plebs auf dem Forum die der Centurien auf dem Campus als aristokratisch entgegensezt, anstatt des Concilium der Curien), οὐδενὸς οὔτε μετιόντος τὴν ὑπατείαν, οὔτε διδομένην ὑπομένοντος λαβεῖν, αὐτὸς ἀποδείκνυσιν ὑπάτους ἐκ τῶν ἤδη εἰληφότων τὴν ἀρχὴν ταύτην. — Meine Erzählung ist Uebersezung zurück zu dem was Dionysius las und nicht verstand: einer unzweydeutigen Ueberlieferung aus höchst authentischen und sorgfältigen Anzeichnungen. [44]) Diese

ordnete an die Gemeinde, wie an einen ſiegreichen Feind, die zehn erſten der ſeinigen als Geſandte ab[1345]). Der Vergleich zwiſchen beyden Ständen — denn der mehrdeutige Name Patres muß, wie der Regel nach in Livius

Verſammlung, — deren Erwähnung beweißt, wie ſorgfältig die Annalen hier aus den Büchern der Augurn und Pontifices die ganze Ordnung des Staatsrechts dargeſtellt haben, — bringt Dionyſius (VI. 67. p. 392. c.) in eine große Klemme, indem er ſich keine andre Ekkleſia als die des Demos denken kann. Es war aber die, welche nach der urſprünglichen Verfaſſung über Krieg und Frieden zu entſcheiden hatte (VI. 66. p. 392. a.), alſo die der Curien. Wie hätte auch der Senat den Rechten des Standes eigenmächtig vergeben können? An eine plebejiſche zu denken iſt ganz ſinnwidrig, wie der kluge Schriftſteller eigentlich recht wohl fühlt. Auch nicht einmal die gemiſchte der Centurien kann es ſeyn, weil dieſe nur auf dem Marsfelde zuſammentreten konnte: hier aber wird ausdrücklich das Vulcanal (το ἱερὸν τοῦ Ἡφαίστου) als Verſammlungsort genannt. Das lag über dem Comitium (die Beweisſtellen ſ. bey Nardini n. Ausg. I. p. 272, welcher freylich das Comitium und ſeine Lage misverſteht), auf dem untern Rand des Palatinus, und ward als Theil des Comitium betrachtet, eben des Verſammlungsorts der Patricier.

1345) Das Verzeichniß der Namen iſt höchſt wahrſcheinlich authentiſch: und dafür daß dieſe zehn die decem primi waren, zeugen folgende Stellen: Dionyſius VI. 84. p. 406. b. οἱ ἡγούμενοι τοῦ συνεδρίου, καὶ πρῶτοι τὰς γνώμας ἀποφαινόμενοι τῶν ἄλλων, ἡμεῖς ἐσμέν. Derſ. VI. 69. p. 394. a. οἱ ἐπιφανέστατοι τῶν πρεσβυτέρων: nämlich der gentes maiores. Wem auch dieſe Auslegung nicht klar war, der hätte doch die unvollſtändige Zahl nicht mit dem Namen des Sp. Nautius ergänzen ſollen, von dem Dionyſius ausdrücklich ſagt daß er der erſte unter den νέοις geweſen: ebend. p. 393. e.

früheren Büchern, auf die Patricier, nicht auf den Senat bezogen werden — ward durch einen feyerlichen von den Fetialen über einem Opfer geſchloſſenen Frieden feſtgeſezt, und von allen Römern beſchworen.

Die Bedingungen dieſes Briefs ſind weit entfernt von dem was man erwarten ſollte, wo es ſo ſtand daß die Vertilgung der Patricier allerdings die des Staats nach ſich gezogen haben würde, wohl aber der wahrſcheinlichere Ausgang des Bürgerkriegs war. Gezwungen zur Wahl zwiſchen gegenwärtigen individuellen, und bleibenden Opfern für ihren Stand, entſchieden ſich nun die Häupter des Senats mit ausnehmender ariſtokratiſcher Weisheit: und wie ſie gewußt ſich an den Latinern Bundsgenoſſen zu gewinnen, nicht anders trennten ſie die Sache der Menge von dem Intereſſe der Vornehmen des zweyten Standes, welche, von jener verlaſſen, ohnmächtig waren. Die Plebs gewann weder das Conſulat, noch andre Ehren[1346]: die Rechte der Patricier wurden nicht geändert; nur die valeriſchen Geſeze in Kraft geſezt. Hingegen läßt ſich, obwohl Livius von den Bedingungen zum Vortheil der Schuldner ſchweigt, da hier der Urſprung des Aufſtands lag, und die Inſurgenten hierüber nicht nachgeben konnten ohne ſich ſelbſt zu verlaſſen, Dionyſius

1346) Wären nicht alle einzelne Erzählungen zum Ruhm eines Valerius, als apokryphiſch und aus dem Antiaten hergeleitet, verdächtig, ſo dürfte die angebliche Aufnahme von vierhundert reichen Plebejern in den Ritterſtand (Dionyſius VI. 44. p. 375. a.) durch den Dictator M. Valerius, auf den Frieden zu beziehen ſeyn: als ein kluger Beſchluß gelten auch die Notabeln einzeln zu trennen.

Bericht nicht bezweifeln daß alle Schuldcontrakte der Unvermögenden aufgehoben wurden, und alle, die wegen verfallener Verpfändung oder aus richterlichem Spruch ſchuldeigen waren, die Freyheit wieder erhielten[1347]).

Aber auch hier iſt nur ein augenblickliches Opfer gebracht; indem der Stand das Schuldrecht ſelbſt zu erhalten wußte. Ohne Zweifel iſt deſſen Abſchaffung gefordert worden: und wenn es galt die Plebejer zu überzeugen daß Geldverkehr ihnen ſelbſt unentbehrlich ſey, alſo auch harte Geſeze dafür, ſo begreift ſich die Meynung von Agrippas Fabel, welche auf die politiſchen Verhältniſſe gar nicht bezogen werden kann. Der Magen iſt das Symbol der Rentner: als Herrſcher gebührte den Patriciern ein edleres.

Ueber die Tilgung der Schulden urtheilt Cicero, die Alten hätten doch wohl Grund gehabt bey großer Verſchuldung dem allgemeinen Elend abzuhelfen, wie es auch Solon gethan, und zu Rom wiederholt geſchehen ſey[48]). Zwar zehn Jahre nachher dachte er anders, und verdammte ſchlechthin alle ſolche Gewaltthätigkeiten[49]): nämlich, weil er inzwiſchen Zeuge verderblicher Willkührlichkeiten, ausgeübt von der ihm verhaßten ſiegenden Parthey, geweſen war. Die Frage gehört zu denen, worüber ein

1347) Dionyſius VI. 83. p. 405. d. Mit ihm ſtimmt im weſentlichen überein Zonaras II. p. 22. f., und ihn beſtätigt Ciceros ganze Anſicht dieſer Vorfälle, über die Nothwendigkeit das ſtrenge Recht zu brechen: de re p. II. 34. 48) Allerdings mehrmals, und in Ciceros Jugend durch das Geſez des L. Valerius Flaccus, – eines Patriciers! So ſehr waren die Umſtände verändert. 49) de offic. 22. ff.

verändertes Urtheil nach andern Erfahrungen und in andern Zeitläuften ſicher keine Unſtätigkeit verräth. Wer es billigt daß Sully den Zinsgläubigern, welche die Einkünfte des Staats verſchlangen, die Rente minderte, und den lange genoſſenen Wucher vom Kapital abzog; wer da weiß daß Herabſezung der Zinſen, des Kapitals, des Münzfußes, mehr als einen Staat von dem Schickſal hat retten müßen daß das ganze Einkommen des Bodens und des Fleißes dem Rentner zufloß[1360]); wer es weiß wie ſchnell und leicht Wunden heilen, wie die ſind die dieſer ſo in ſeinem Vermögen empfängt; — der wird in der Geſchichte der Staaten des Alterthums, welche Privatwucher ausſog, der Erhaltung des angeerbten Eigenthums und der perſönlichen Freyheit günſtig ſeyn, wie Solon es war. — Daß eine Aſſignation vom Gemeinland an die Plebejer nachgegeben ſey, hat faſt gar keine Wahrſcheinlichkeit[51]).

1360) Wo alſo zulezt doch der Bankerott eintreten müßte. Von einem Staat, der ſeine Steuerpflichtigen den Staatsgläubigern opfert, kann man ſagen propter vitam vivendi perdere causas. Hume und Burke urtheilen daß dieſe Idolatrie der Staatsſchuld ein Molochsdienſt ſey. — Glücklich die Zeiten, wo von ſolchen äußerſten Heilmitteln die Rede nicht ſeyn kann, weil der Ertrag alles Eigenthums und des Fleißes in gleichem, ja größerem, Verhältniß geſtiegen iſt als die Forderungen des Staats, und der Rentner den Wohlſtand eher befördert! Aber ſolche Zeiten ſind eine zufällige Glücksgabe, die ſchwerlich unſern Kindern und Enkeln beſchieden wird, wie Deutſchland ſie vor dem dreyßigjährigen Kriege und der Revolution genoß. 51) Bey Dionyſius (VI. 44. p. 375. a.) ſagt M. Valerius, er habe dadurch die Patricier erzürnt: ſ. Anm. 1346.

Was in dieſer Hinſicht geſchehen ſeyn mag, davon waren die Spuren in wenigen Jahren verſchwunden: denn die Erholung mußte bald wieder untergehen, weil Unglück auf Unglück Rom lange Zeit betraf. Aber aus der Ausgleichung des innern Haders entſtand eine Einrichtung, welche, ganz eigenthümlich, gefährlich nur wie große Geiſteskräfte und Lebensfülle, die Majeſtät und das Reich der römiſchen Nation verbreitete, und die Republik vor Revolutionen und Tyranney bewahrte: das Tribunat.

So wenig der Graf von Leiceſter ahndete, als er die Abgeordneten der Ritter und Gemeinden zum Parlament der Barone berief, daß hier eine Verſammlung beginne welche einſt weſentlich die höchſte Gewalt im Reich beſizen werde; eben ſo wenig ahndeten die Plebejer auf dem heiligen Berge, als ſie die Unverlezlichkeit ihrer Obrigkeiten erwürkten, daß dieſes Amt ſich allmählich zu überwiegender, dann zu unbegränzter Gewalt in der Republik erheben, und endlich ihr Beſiz hinreichen, aber auch nach der Form nothwendig ſeyn würde, um die Monarchie zu begründen. Ihre einzige Beſtimmung war Schirm gegen Misbrauch der conſulariſchen Gewalt[1252]): Handhabung der valeriſchen Geſeze, die den Plebejern für Leib und Leben Sicherheit gegen Willkühr verhießen. Die Unverlezlichkeit war die einzige Neuerung: ſie läßt ahnden daß die früheren Tribunen, wenn ſie für den Mishandelten auftraten, wohl ſelbſt das Leben verloren oder Schmach

1252) Auxilii latio adversus consules, Livius: — βοήθεια, Dionyſius.

erlitten: und so möchte es verwundern daß diese Clausel habe frommen können. Sie vermochte es, indem sie den mächtigen Verbrecher ächtete, so daß, wer ihn erschlug, durch keinen Vorwand wegen der That vor Gericht gestellt werden konnte, das Haus des Schuldigen dem Cerestempel verfallen war[2353]). — Wegen der Eigenschaft eines Schirmvogts stand das Haus des Tribunen Nacht und Tag offen für jeden der um Hülfe rief; und diese konnte er gegen jeden, wer es auch war, ertheilen: gegen Gewalt und Verunglimpfung durch den Einzelnen, wie gegen die Obrigkeit.

Daß die Tribunen der Stämme jeder dem seinigen hatte vortragen können, versteht sich; und wenn aus ihnen, sey es durch Wahl sey es durch Umgang, auf zehn einer berufen ward dem ganzen Stande vorzustehen, so waren diese, noch nicht unverlezliche, Obrigkeiten nothwendig zu gleichen Vorträgen an die gesammte Gemeinde berechtigt. Es wird aber auch hier als ein Fortschritt der Rechte bey namentlicher Veranlassung erzählt, daß erst später, nach dem Frieden der Stände, ein Plebiscit die Freyheit der tribunicischen Vorträge durch furchtbare Strafen gesichert habe. Wer einen Tribun, der zur Gemeinde redete, hinderte und unterbrach, der solle dem Collegium Bürgen stellen für Zahlung der Multa, worauf man vor der Gemeinde gegen ihn klagen würde: wer dies nicht thue, der solle mit seinem Leben und seiner

[2353]) Dionysius VI. 89. p. 410. d. Die Formel bey Livius III. 55. wonach des Verbrechers Haupt Jupitern geweiht war, gehört wohl wirklich erst nach dem Decemvirat.

Habe verfallen seyn[1354]). Ein Gesez, welches Dionysius als einseitiges Plebiscit darstellt, das aber, seinem Wesen nach, Annahme von Seiten des andern Standes bedurfte.

Es war schon unter den Alten bestritten, ob die Tribunen einen Magistrat hätten? Welche nur diejenigen als solchen anerkennen wollten, deren Macht sich über die ganze Nation erstreckte, läugneten dies: mit Recht für die älteren Zeiten: für die späteren, eiteln Schein erwägend. Im siebenten Jahrhundert der Stadt waren sie im höchsten Maaß Magistratur der Nation: während der beyden ersten ihres Daseyns eben so entschieden nur plebejische; doch dieses auch unbestreitbar; nur keine regierende und verwaltende. Nach ihrem eigenthümlichsten Wesen waren sie Repräsentanten der Gemeinde: als solche, Beschüzer der Freyheiten ihres Standes gegen die höchste Gewalt, nicht Theilnehmer an derselben: als solche nicht befugt in eine Multa zu verurtheilen, sondern nur vor der Gemeinde darauf anzutragen[55]). Auch nicht zwischen dem Consul und dem wider den er Leibesstrafe ausgesprochen, waren sie Richter, sondern nur Vermittler daß das plebejische Gericht ungehindert zusammentrete, und inzwischen der Provocirende ungekränkt in Freyheit bleibe. Sie waren die Sinne ihres Standes; zogen, was sie wahrnahmen, vor dessen Erwägung und Entscheidung; und bis dahin hemmten sie daß nichts Unwiderrufliches geschehe.

1354) Dionysius VII. 17. p. 431. e. Ich werde an seinem Ort zeigen daß er diese Verfügung viel zu hoch hinaufsezt; darum aber darf sie nicht für apokryphisch gelten. 55) Nicht multam dicere konnten sie, nur irrogare.

So hemmend traten ſie ein wo immer die plebejiſchen Freyheiten verlezt wurden. Die Entſcheidung über Krieg und Frieden gehörte den Curien, nach Vorberathung des Senats, ſo lange die älteſten Verhältniſſe beſtanden; ſeitdem die Gemeinde als eine freye Hälfte der Nation anerkannt war, und von ihr das geſammte Fußvolk geſtellt ward, hätte unter allen Geſezen, wo ihre Genehmigung erfordert ward, dieſe am wenigſten bey denen fehlen ſollen wodurch Kriege erklärt wurden. Eben aber hier erlaubten ſich die Patricier am meiſten die Centurien zu übergehen, und natürlich: denn da die Plebejer von der Theilnahme am Gewinn der Kriege ausgeſchloſſen wurden, — immer von den eroberten Ländereyen, oft von der Beute, wenn ſie verkauft und für den Kaſten der Patricier eingezogen ward, — ſo waren ſie nicht geneigt Leben und Blut hinzugeben. Hier erſezte nun die ausdrückliche oder ſtillſchweigende Einwilligung der Tribunen die ihres Standes, ſeine Rechte verwahrend; hingegen gab ihre Einſage der Weigerung Kraft, da niemand, ohne den unverlezlichen Tribun anzutaſten, den Plebejer faſſen konnte dem er Schuz gab. Dieſes hörte auf ſobald das billige Recht hergeſtellt war. So war die Einſage oft nöthig um einen Einzelnen der Aushebung zu entziehen, welcher nur genommen ward um jenſeits der Bannmillie, wo das Imperium unbegränzt war, Groll an ihm zu rächen.

Solche Tyranneyen konnte die vorbeugende Macht des Tribunats oft nicht hindern; noch auch unmittelbare Verlezungen der beſchwornen Verträge; dann mußten die Tribunen ſich entweder Recht nehmen oder es ſuchen kön-

nen: nach dem urſprünglichen Sinn ihres Amts nur dieſes. Wir würden dazu ein gemiſchtes Gericht unter einem Obmann erwarten: aber der Vergleich war als ein Friede zwiſchen den Ständen beſchworen, und nach allgemeinem italiſchem Völkerrecht gehörte dem, in ſeiner Geſammtheit oder einzelnen Angehörigen, beleidigten Volk das Gericht über den Fremden, den es anklagte ſich ſo vergangen zu haben: und, wenn Verträge beſtanden, war deſſen Volk verpflichtet ihn vor daſſelbe zu ſtellen. Selbſt konnte es nicht richten: denn Nachſicht war mehr als verzeihlich, bey Sitten die in manchen Verhältniſſen, wie für den Gentilen und Patron, als Pflicht geboten, auch den Schuldigen nicht zu verurtheilen: ja die ein Weſen mit denen hatten die zur Eideshülfe verbanden: aber von geſchwornen Richtern ward erwartet daß ſie den gerechtfertigten Feind freyſprechen würden. Ob dieſe Anſicht nicht auf einem frommen Traum beruhte, und zu Ungerechtigkeiten führte, iſt eine andere Frage: aber in dieſem Sinn waren die Tribunen befugt, Conſuln und andre Patricier vor der Gemeinde anzuklagen. Dieſes Recht ſezt nothwendig ein gleiches für die Patricier wider Plebejer voraus, die ſich gegen ihren Stand mit ähnlicher Schuld beladen hatten.

Eine Befugniß die Conſuln, nach Ablauf ihres Magiſtrats, wegen Vergehungen gegen die geſammte Republik vor der Gemeinde anzuklagen, wäre ſo im Widerſpruch gegen die unverkennbaren Verhältniſſe jener Zeit, daß, wenn die Beyſpiele von tribuniciſchen Anklagen wegen ſolcher Vergehungen während des dritten Jahrhunderts

überall hiſtoriſch gelten können, eine andere Auslegung geſucht werden muß. Nach dem Geiſt der damaligen Verfaſſung waren die Curien, und nur ſie, Richter über die Führung der Republik; und ſo müßten die Tribunen das Recht gehabt haben, wofern die Quäſtoren ihre Pflicht verſäumten, vor ihnen als Ankläger aufzutreten.

Ein Zweig der Geſezgebung wurden die Tribus erſt durch das publiliſche Geſez: bis dahin konnten ſie nur Willkühren für ſich ſelbſt beſchließen, gleich jeder andern Corporation, nur für die Ihrigen verbindlich. Allerdings ſtellte Sulla, auch indem er den Tribunen das Recht nahm Geſeze vorzuſchlagen, den geſezlichen Buchſtaben einer abgeſtorbenen Zeit wieder her, den er allenthalben hervorrief.

Darüber ſind eigentlich alle Angaben einig[1356]) daß anfänglich nur zwey Tribunen waren: nicht ſo über ihre Namen: doch ſind C. Licinius und L. Albinius wohl ziemlich ſicher[57]). Daß der erwählte Befehlshaber Si-

[1356]) Selbſt Dionyſius VI. 89. p. 410. b. welcher erſt zwey nennt, und dann fortfährt: ἔτι δὲ πρὸς τούτοις, — ganz ausdrücklich Livius, — Cicero pro Corn. und de re p. II. 34. — Tubitanus und Atticus bey Asconius zur Cornel. — Joh. Lydus de mag. I. 38. 44. — Zonaras II. p. 22. g. [57]) Dieſe nennen Livius, und Lydus (der in dieſen Angaben ſtets dem Gaius, alſo mittelbar Gracchanus, folgt) I. 44. Anſtatt des Licinius wird bey Asconius allerdings Sicinius genannt, und der Zuname beweißt daß nicht verſchrieben iſt: aber L. Junius iſt eine misrathene Aenderung von Manutius: der Cod. Laur. LIV. 27. hat Lactinius, welches L. Albinius beſtätigt. L. Albinius, de plebe Romana homo, führte die Veſtalinnen nach Caere: Livius V. 40. Der angebliche L. Junius Brutus kommt nur bey Dionyſius vor.

cinius keiner dieſer erſten iſt, daß er erſt nachher hinzu gewählt ward, ſcheint beſtimmt für die Vermuthung zu reden daß jene ſchon bey der Auswanderung das damals noch unbedeutende Amt hatten, Sicinius aber als der Tüchtigſte zum Anführer erkoren ward, für den Fall daß es zum Kriege käme. Ueber die fernere Veränderung der Zahl beſtand eine mehrfache Angabe. Nach Piſo waren bis zum publiliſchen Geſez (283) nur zwey[xxss]: nach Cicero blieben ſie das erſte Jahr hindurch zwey, und im folgenden ward das Collegium auf zehn gebracht[59]: nach Livius hielten die zwey erſten die Wahl ihrer drey Collegen, von denen Sicinius einer war. Welche Abweichungen! wo aber Ciceros Angabe, ſofern ſie der Nachricht widerſpricht daß die Zahl erſt ſechs und dreyßig Jahre nach der Einſezung des Tribunats auf zehn vermehrt ſey, ſicher für irrig gelten muß: auch iſt es wohl mehr als unwahrſcheinlich daß das publiliſche Geſez eine ſolche eingeführt haben ſollte, welche ſich grade auf die Centurien bezog, denen es die Wahl nahm; und die abgeſchafft, welche der Summe der Tribus verhältnißmäßig war, auf die es die Wahl übertrug. Denn die fünf Tribunen waren jeder aus einer der Klaſſen erwählt[60], wie nach der Verdoppelung aus jeder zwey[61]: ein Verhältniß, welches unmöglich geblieben ſeyn kann, als ſich die Centurienverfaſſung völlig änderte.

xxss) Livius II. 58. 59) Cicero fragm. Corn. 60) Quinque creatos esse, singulos ex singulis classibus. Asconius zur Cornel. 61) Decem creati sunt, bini ex singulis classibus. Livius III. 30.

Repräſentanten der einzelnen Klaſſen ſind nothwendig einzeln von jeder erwählt worden, es iſt nicht denkbar daß ſie es durch die Mehrheit der ſämmtlichen Centurien wären. Das kam der Gleichheit nahe, wie ſie in den Tribus gedacht werden muß: nur waren die plebejiſchen Ritter ausgeſchloſſen [1362]), und die Locupleten die niedriger als die fünfte Klaſſe ſtanden; denn die Proletarier möchten urſprüglich wohl auch in ihren Tribus nicht zum Stimmen zugelaſſen ſeyn. Eine viel weſentlichere Beſchränkung war die Abhängigkeit der Centuriatcomitien von Augurien; und daß die Clienten in ihnen ſtimmten: aber ohne allen Vergleich erheblicher die, daß der Erwählte anfänglich von den Patriciern in den Curien genehmigt werden mußte [63]). Dieſe Bewilligung konnte bey einer gewandt geleiteten Unterhandlung unter dem ſcheinbaren Vorwand gewonnen werden, es ſey für die Plebs ſelbſt heilſam daß ihre Wahlen dem erſten Stande nicht perſönlich gehäßig wären: ſie mochte ſich auch durch die vornehme Einerleyheit mit der Ernennung zu den curuliſchen Würden empfehlen, — obwohl das Geſez über das Imperium, welches ein Magiſtrat ſelbſt annehmen ließ, und dieſe Anerkennung etwas ſehr Verſchiedenes waren: Anerkennung, alſo auch Verwerfung [64]).

1362) Auch bey dieſem Punkt ſieht man wie ſchlau die Patricier zu theilen ſuchten: doch hier wohl im Ganzen vergebens. 63) Dionyſius VI. 90. p. 411. a. nach der plebejiſchen Wahl: τοὺς πατρικίους πείσαντες ἐπικυρῶσαι τὴν ἀρχὴν ψῆφον ἐπενέγκοντας· und nach dem publiliſchen Geſez warfen die Conſuln den Tribunen vor: οὔτε αἱ φράτραι τὴν ψῆφον ὑπὲρ ὑμῶν ἐπιφέρουσιν: X. 4. p. 630. b. 64) Es

Daß der Antheil der Curien an der Wahl ſich auf dieſe Genehmigung beſchränkte, darüber laſſen die angeführten Stellen aus Dionyſius keinen Zweifel[1365]): obwohl er ſchon vor Alters von einer Wahl in ihren Comitien misverſtanden iſt, von Dionyſius ſelbſt, und ſogar von Cicero[66]). Jener indeß, wie er ſonſt die Sache nach wohl unterrichteten Vorgängern richtig faßte, fühlt ſich verwirrt, weil er ahndet, wo nicht deutlich laß, daß die Plebs in den Curien nicht war; und läßt ſie daher, zum Behuf der Wahl, in ſie vertheilen[67]). Wer erwägt, wie ſo ganz leicht Wahl und Annahme verwechſelt werden konnten, dem werden die Stellen entſcheidend gelten, wo Dionyſius klar ſieht, und die mit dem Weſen der alten Verfaſſung vortrefflich übereinſtimmen: daß die Gemeinde die Wahl ihrer Vertreter den Patriciern überlaſſen hätte, iſt

iſt ein merkwürdiges Beyſpiel wie viel öffentliche Meynung und die Scheu vor ihr vermögen, daß aller Einfluß der Clientel, und alle perſönliche Einwürkungen, die bedeutendſten Männer nicht ausſchließen konnten, die ihre Pflichten gegen ihren Stand treu erfüllten.

[1365]) Hätte er, der ſo ſorgfältig ſchreibt, ſagen wollen: die Curien erwählen euch nicht, — nicht: ſie ſtimmen nicht über eure Wahl, ſo hätte er geſagt: ὑμᾶς οὐ χειροτονοῦσιν. [66]) Dionyſius VI. 89. p. 410. b. νεμηθεὶς ὁ δῆμος εἰς τὰς τότε οὔσας φρατρίας, ἢ ὅπως βούλεται τις αὐτὰς προσαγορεύειν — ἄρχοντας (nämlich δημάρχους) ἀποδείκνυσιν. IX. 41. p. 598. a. von Publilius: μετάγων (die Wahlen) ἐκ τῆς φρατριακῆς ψηφηφορίας, ἣν οἱ Ῥωμαῖοι κουριάτην καλοῦσιν, ἐπὶ τὴν φυλετικήν. Cicero fragm. Cornel. Itaque auspicato postero anno X tribuni pl. comitiis curiatis creati sunt. [67]) VI. 89. eben angeführt. Der Ausdruck: die damaligen, — iſt ſehr bemerkenswerth.

die entschiedenste Unmöglichkeit: wohl aber konnte die Einstimmigkeit der Ansichten unter den Plebejern so groß seyn daß, da Tribunen doch ernannt werden mußten, das Recht nicht zu genehmigen jenen wenig half. Auch eine einzelne, durch die Stimmen der Clienten eingeschobene, Creatur bedeutete nichts, so lange im Innern des Collegium Uebereinkunft oder Mehrheit entschied; und dies ward erst anders nach dem Decemvirat und der Erneuerung des abgeschafften Amts. Die Verfasser der alten Bücher, welche diese Neuerung als Anschlag dem verbittertsten aller Patricier, Appius Claudius, zuschrieben [1368]), irrten sich über die Zeit der Aenderung im Recht; aber sie erkannten ihre unermeßliche Wichtigkeit, indem die Tribunen also, aus Vertretern ihrer Gemeinde, nur zum Berichten befugt, individuelle eigenmächtige Obrigkeiten wurden.

Als Corporation bedurfte die Gemeinde, außer ihren Repräsentanten, eigenthümliche und örtliche Obrigkeiten: dieses waren die Aedilen, deren Amt nach dem Frieden vom heiligen Berge eingesezt seyn soll; und, wie das der Tribunen, leicht älter seyn möchte. Die Gegenstände desselben sind in der alten Zeit sehr ungewiß: sie werden als den Tribunen unmittelbar untergeordnet dargestellt, als Richter über Fälle deren Entscheidung diese ihre Obern ihnen zuwiesen [69]). Daß sie Polizey übten ist nicht zu

[1368]) Livius II. 44. IV. 48. Hier entscheidet eben die Mehrheit, vier gegen einen einzigen. [69]) δίκας ἃς ἂν ἐπιτρέψωνται ἐκεῖνοι (die Tribunen) κρινοῦντας. Dionysius VI. 90. p. 411. b. τὸ ἀρχαῖον ἐπὶ τούτῳ ἠροῦντο (als Archivare) καὶ ἐπὶ τῷ δικάζειν. Zonaras II. p. 24. a.

bezweifeln: doch ſoll ihre Agoranomie in ſpäterer Zeit entſtanden ſeyn[x370]: auf alle Weiſe mußte ihre Gewalt ſich auf den eigenen Stand beſchränken. Unter ihrer unmittelbaren Aufſicht ſtand der Cerestempel, wo ſie ohne Zweifel von Anfang her das Archiv der Gemeinde, nachher auch das der Senatsbeſchlüſſe, bewahrten[71]: daher wohl der Name ihres Amts. Der Tempel lag in der plebejiſchen Vorſtadt, obwohl nicht auf dem Aventinus ſondern am Circus[72]: das Thal Murcia war, wie der nahe Berg, von Ancus der Gemeinde angewieſen. Die Göttin des Ackerbaus war die nächſte Patronin des Standes der freyen Landleute: daher ward die Habe derer, welche ſich an deren Obrigkeiten vergingen, für dieſen Tempel eingezogen: und hier empfingen die Armen des Standes, nothwendig unter Verwaltung der Aedilen, Brodſpenden[73]. Zu ſolchen Ausgaben muß der Ertrag der Geldſtrafen verwendet ſeyn, welche, zum Theil auf ihre Anklage, die Plebs, nicht die geſammte Nation, auflegte: und niemand als ſie kann den Kaſten der Gemeinde verwaltet haben.

Die edelſten und heilſamſten Formen und Einrichtungen, welche bürgerliche und moraliſche Geſellſchaften von Geſchlecht auf Geſchlecht fortvererben, zeigen ſich nach verfloſſenen Jahrhunderten mangelhaft. Waren ſie auch

x370) Zonaras fährt fort: ὕστερον δὲ καὶ ἄλλ' ἄττα, καὶ τὴν τῶν ὠνίων ἀγορὰν ἐπεγράψαν. Doch nach Plinius H. N. XVIII. 4. hatten ſie Antheil an der Leitung des Kornhandels ſchon vor 315. 71) Livius III. 55. 72) Nardini III. p. 242. 243. 73) Varro bey Nonius s. v. pandere (I. 209.).

als ſie ſich bildeten immer ſo angemeſſen, ſo müßte die Lebenskraft der Staaten und Kirchen inſtinktmäßig würken, und ſtetes Aneignen für das Bedürfniß offenbaren, wie Argo redete, wenn ſolche Angemeſſenheit ſich erhalten ſollte. So aber bleiben ſie entweder äußerlich unverändert, und ſind dann um ſo ſichrer nur eine todte Hülle; oder ſie haben ſich fortgebildet und umgeſtaltet, — wobey denn gewöhnlich der urſprünglichen Beſtimmung wenig gedacht, ſie oft ganz verkannt war: ja die Verhältniſſe der Menſchen, für welche die Einrichtungen da ſind, haben ſich oft ſo geändert daß jene Beſtimmung auch gar nicht mehr gilt. Sieht einer dann daß, was uns drückt und verdrießt, ohne ſolche Formen und die ſie bildenden Ereigniſſe nicht da ſeyn würde, ſo wendet einfältiger Unmuth ſich gegen ſie; wünſcht nicht daß angemeſſen geändert würde, ſondern daß ſie nie gekommen wären; und preißt das durch ſie Abgeſchaffte: ohne Kenntniß deſſelben: ohne zu fragen, was und wo man ſelbſt ſeyn würde, wenn jene Bildungen nicht eingetreten wären, die ſich auch überlebt haben.

In dieſem Sinn ſchilt Quintus Cicero in den Geſprächen über die Geſeze gegen das Tribunat: woraus freylich damals für die beſten Bürger ſo viel Gram und Herzeleid hervorging, daß es ſich begreift wie ſie das Gute überſehen konnten, was man bey der damaligen unſeligen Auflöſung doch noch da ſuchen mußte und erlangen konnte. Aber der Arpinate hätte ſich erinnern ſollen daß, ohne dieſes Amt, ſein Municipium eine unbedeutende volſkiſche Stadt geblieben wäre; daß ohne die

Begründung der plebejiſchen Freyheiten der geliebte Bruder nicht durch conſulariſche Macht ein Jahr lang, — und dieſes ein ganzes Leben werth! — und auf immer durch ſeinen Geiſt, Haupt der römiſchen Welt geweſen wäre: ja, daß der welcher die Waffen des Tribunats gegen den Vater des Vaterlandes kehrte, ein Claudier, und nur durch Misbrauch Tribun war.

Vielleicht war es ſelbſt Marcus Cicero nicht einmal ganz gegenwärtig, wie klein und beſcheiden urſprünglich die Macht des Tribunats geweſen; doch erhebt er ſich über Vorurtheile, und ſagt: entweder hätte Rom die Monarchie behalten, oder man habe der Plebs in der Wahrheit, nicht mit leeren Worten, die Freyheit ertheilen müßen[1374]).

In einer Republik konnten beyde Stände, ohne dieſe Gewalt, welche das Bedürfniß angab, neben einander nicht beſtehen: auch in einem Wahlreich konnte der König ſie entbehrlich machen: eine erbliche Monarchie hätte dieſes Element gar nicht bedurft. Bey den Griechen gehörte der Fürſt, aus Heroengeſchlecht ſtammend, Zögling des Zeus, keinem Theile des Staats ausſchließend an: die erworbene Landſchaft, wenn ſie ſich mit Herz und Sinn an ſein Scepter ergeben hatte, war ihm lieb und theuer wie die Geſchlechter des älteſten Herrſcherſtamms: er konnte wachen und vermitteln daß jedem Freyen ſein Recht in dem Maaße werde, wie es ihm nach der Wahrheit und Verdienſt gebührte: und manches Misverhältniß vergißt ſich in gemeinſamer perſönlicher Anhänglichkeit. Aber dieſe erhaltende Form war den Römern, wie viel-

[1374]) de legib. III. 10. (25.)

leicht überhaupt im alten Italien, ſo weit unſere Geſchichte hinaufgeht, unbekannt. Sobald ſie bey den Griechen verſchwunden war, begannen die Geſchlechter die Gemeinde, die Städte die Landſchaften zu unterdrücken; mit wenigen Ausnahmen ſich ſelbſt zum Verderben. Denn aus ihrer eignen Mitte boten ſich mächtige Männer den Erbitterten zu Vorſtänden an, und bemeiſterten ſich der höchſten Gewalt, verbunden mit der Gemeinde oder den Umlanden, und einem Theil der herrſchenden Bürger. Das iſt der Urſprung der Tyrannen, welche durch ganz Griechenland während eines Zeitraums von 150 Jahren bis gegen die 70. Olympiade erſcheinen: einzelne unter ihnen des verhaßten Namens werth; dem Recht nach immer Uſurpatoren; in ſich oft wohlwollende, gerechte, und weiſe Männer; meiſtens wohlthätig. Denn unter ihrer Dictatur hatten die neugebildeten Formen Zeit ſich zu ſtärken und zu befeſtigen; weil ſie als eine perſönliche ſchüzende Macht neben dem Staat ſtanden, der, wenn ſie ihre Gewalt niederlegten, einem mündiggewordenen, weiſe geleiteten Jüngling glich. Weil nun die alten Machthaber keinen billigen Vergleich gewollt, ſo war es zur Revolution gekommen: und dieſer entgingen die römiſchen Patricier, nicht durch Weisheit, nicht durch Charakter, ſondern durch die Errichtung des Tribunats. Es iſt eine tiefe Bemerkung Ciceros[1375]) daß dadurch wilden Ausbrüchen der Volksleidenſchaften gewehrt ward, indem die erwählten Stellvertreter den Widerſtand gegen Unterdrückung übernahmen, leiteten, mäßigten, oft beruhigten. Nach den Beyſpielen

[1375]) de legib. a. a. O.

der griechiſchen Geſchichte iſt es nicht minder ein Glück für die Patricier geweſen daß ihre Standesgenoſſen vom Anfang her von dieſem Amt ausgeſchloſſen wurden; obwohl wahrſcheinlich die Plebejer es ſo beſtimmt haben, aus Vorſorge für ſich.

In dem Sinn der Häupter dieſes Standes, welche für ihre Nachkommen Theilung der curuliſchen Würden erwarteten, war dieſes Amt ohne Zweifel nur eine vorübergehende Einrichtung; welche wegfallen ſollte wenn jenes Ziel erreicht ſeyn würde. Das geſchah; die Plebs ward immer mächtiger und angeſehener, die Patricier verminderten ſich von einem Theil der Nation auf eine unbedeutende Zahl Familien: der Adel beider Stände vereinigte ſich, und wuchs an durch neue Illuſtrationen: als Stand hatte die Plebs keine Bedrückungen mehr zu beſorgen; doch blieb das Tribunat. Aber es nahm nun eine ganz andere Bedeutung an: es war Repräſentation der ganzen Nation, ſelbſt der Patricier, obwohl dieſe weder wählten noch gewählt wurden. Von nun an wird der Name Volkstribunen angemeſſen, womit wir gewohnt ſind ſie immer zu bezeichnen: ſo gewohnt, daß es kaum möglich ſeyn wird ſich der Benennung für die früheren Zeiträume, wo ſie noch nicht angemeſſen iſt, völlig zu enthalten[1376]). Volk, in beſtimmter Bedeutung, iſt die ganze Nation, und ihre dem Senat entgegengeſezte ſou-

1376) Zunftmeiſter, wie unſre Alten die Tribunen genannt haben, lautet ſeltſam: aber der Wahl der Benennung lag das richtige Gefühl zum Grunde daß die Plebs ſich analog wie die Zünfte zu den Geſchlechtern verhalten habe.

veraine Geſammtheit, wie ſie zu Rom nach dem hortenſiſchen Geſez war: es würkt aber dieſes Wort, bey ſeiner Vieldeutigkeit, berauſchend auf die Gemüther; und der gewiſſenhafte Hiſtoriker wird es daher gern durch andre erſezen: es iſt erfreulich daß, für die Zeiten der Gährung und des Haders, unſre Sprache und die Einrichtungen unſrer Vorfahren ein vollkommen beſtimmtes nüchternes dargeboten haben.

In den ſpäteren Geſchichten des republikaniſchen Roms zeigt ſich die tribuniciſche Macht durch den Wandel der Verhältniſſe und durch Anmaaßungen ſo gehoben daß ſie Conſuln und Senat, ja das Volk ſelbſt überflog: wobey niemand durch die Erfahrung der Vergangenheit gelernt hatte, für die Theile des Staats, welche jezt gleiches Schuzes wie einſt die Plebejer bedurften, ſolchen zu erſchaffen. Im Lauf der Jahrhunderte kam es dahin daß die Tribunen nicht mehr gegenüber der höchſten Gewalt Repräſentanten der Nation waren, ſondern für die Dauer ihrer Zeit ernannte Tyrannen: wie ein Nationalconvent: wie, während der revolutionnären Bethörung, gewähnt ward daß die Scheinvollmacht einer Wahl, wozu die allermeiſten ihre Stimmen ohne einiges Bewußtſeyn geben, eine unbeſchränkte Gewalt einſeze. Doch war dieſes nur das Ende: die anderthalb Jahrhunderte, deren Geſchichte der folgende Theil umfaßt, ſind die Zeit ihres tadelloſen Ringens für ihren Stand und das gemeine Vaterland, wodurch ſie deſſen Größe und Herrlichkeit für eine noch längere Zeitdauer erwarben und ſicherten.

Berichtigungen.

S. 174. Z. 21. ſt. etruſkiſchen, l. tyrrheniſchen.

S. 365. Z. 1. ſt. müſſen dieſe den Senatoren entgegengeſezt gedacht werden, l. dachte er ſich dieſe den Senatoren entgegengeſezt.

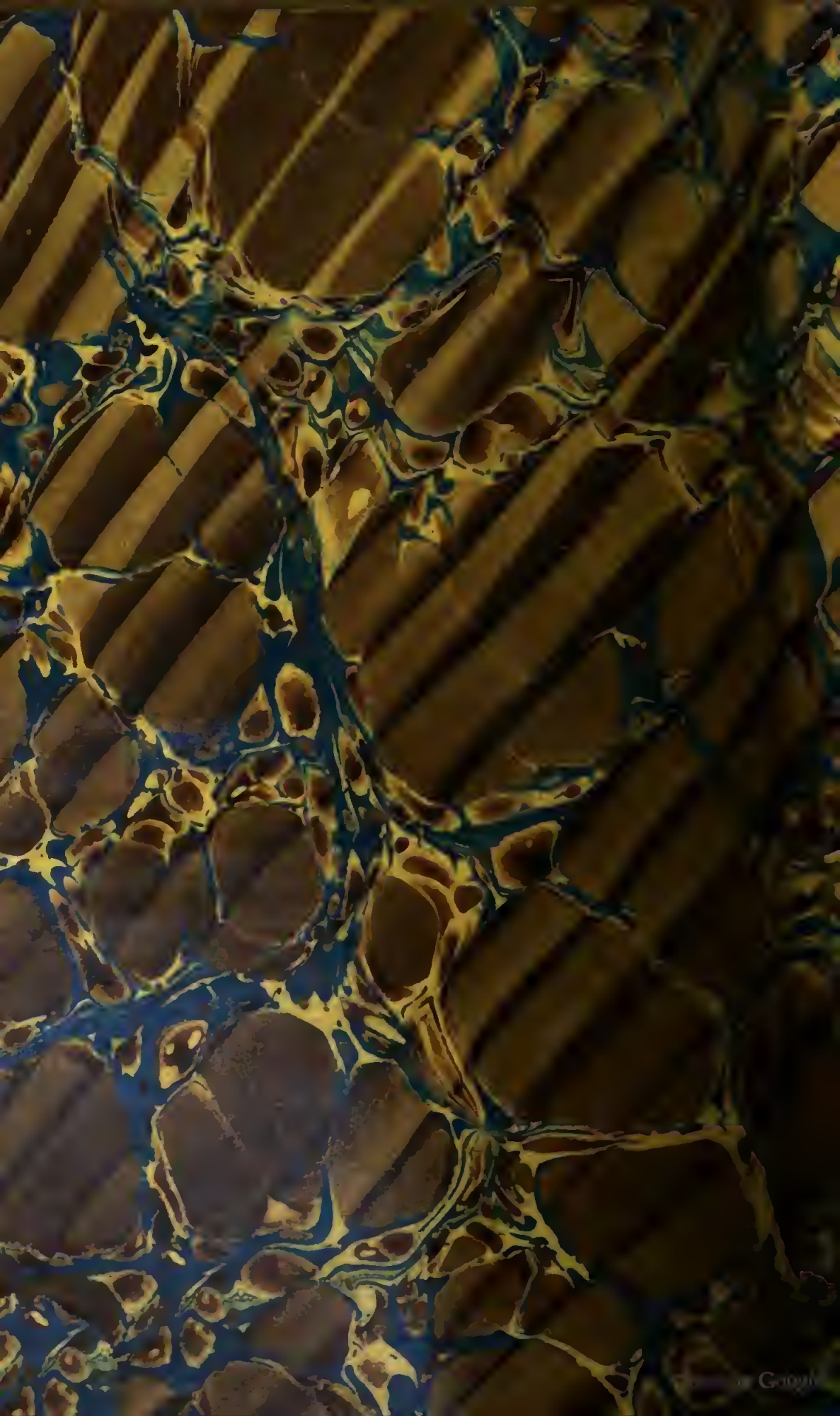
In der zu dieſer Stelle gehörenden Anmerkung 832, iſt auf der S. 364. Z. 6 und 5 von unten, der Saz — „obwohl dieſer ſie oft mit den patres minorum gentium verwechſelt" — zu ſtreichen, und am Schluß derſelben, S. 365. Z. 2. v. u. hinzuzufügen:

Wie Livius die Benennung verſtand iſt um ſo weniger zweifelhaft da er II. 28. ſogar von minimus quisque natu patrum redet. Indeſſen hat es wohl die größte Wahrſcheinlichkeit daß beyde Geſchichtſchreiber, irregeleitet durch ihre näheren Vorgänger, an allen dieſen Stellen die minores, von denen die älteren Quellen redeten, verkannt haben; weil jenes Wort allerdings auch die jüngeren Männer bezeichnete: — maiores audire, minori dicere. — Vgl. S. 573. Anm. 1143.

Was mir von Druckfehlern in die Augen gefallen, — wie z. B. das wegzuſtreichende Comma am Ende der S. 544, u. S. 573. Anm. lezte Zeile, οὕς ſtatt οὔς, — bedarf keiner Anzeige.

Ein Regiſter über beyde erſte Bände wird dem zweyten hinzugefügt werden.

Die Seitenzahlen im Dionyſius ſind die der Sylburgiſchen Ausgabe, Zonaras iſt nach der von Hier. Wolf angeführt.

Bonn, gedruckt bey P. Neuſſer.

ASHMOLEAN MUSEUM OXFORD